Handbuch der türkischen Sprachwissenschaft

Teil I

HERAUSGEGEBEN
VON

György Hazai

AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST

Diese auf mehrere Teile geplante Reihe stellt sich die Aufgabe, dem Kreis der Interessenten — Studenten, Dozenten und Forscher — Handbücher im wahren Sinne des Wortes zur Verfügung zu stellen. Die einzelnen Bände sollen dem Leser kritische Überblicke, Reprint-Zusammenstellungen verschiedenen Charakters (zu einzelnen Fragenkreisen oder Lebenswerken), Einführungen, Bibliographien etc. in die Hand geben, die sowohl in bezug auf die verstreute Literatur als auch die methodische Vielfalt der türkischen Sprachwissenschaft einen Kompaß bei der Orientierung bilden. Der erste Teil behandelt den aktuellen Forschungsstand der Disziplin in einem ausführlichen Rahmen. Für ihn konnten kompetente Fachleute der jeweiligen Forschungszweige gewonnen werden. Die dadurch erreichte Vielfalt der Darstellungsweisen spiegelt präzise die ganze Skala der heutigen Forschungstätigkeit wider und vermag wichtige Impulse zu geben, Problemkreise, spezielle Fragestellungen und neue Methoden zu präzisieren. Den Abrissen der Sprach- und Forschungsgeschichte folgen Lehnwortforschung, Grammatik, Phonetik und Lexikographie, den Abschluß bilden die Dialektforschung sowie ein Überblick über die Sprachreform in der Türkei. Alle Beiträge werden durch ausführliche Bibliographien ergänzt. Im Rahmen der Reihe ist geplant, diesen kritischen Überblick stets auf den neuesten Stand zu bringen, um damit den Strom der Kenntnisse und methodischen Neuerungen innerhalb der Turkologie zu beschleunigen.

HANDBUCH
DER TÜRKISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT

TEIL I

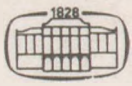
BIBLIOTHECA ORIENTALIS HUNGARICA
XXXI

HANDBUCH DER TÜRKISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT

TEIL I

HERAUSGEGEBEN VON

GYÖRGY HAZAI



AKADÉMIAI KIADÓ · BUDAPEST 1990

HANDBUCH DER TÜRKISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT

TEIL I

HERAUSGEGEBEN VON

GYÖRGY HAZAI

AKADÉMIAI KIADÓ · BUDAPEST 1990

507781

TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

ISBN 963 05 4202 1

© Gy. Hazai, 1990

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Gemeinschaftsausgabe des Akadémiai Kiadó, Budapest,
mit dem Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden
Gesamtherstellung: Akadémiai Kiadó és Nyomda Vállalat, Budapest

Printed in Hungary

M. TUD. AKADÉMIA KÖNYVTÁRA
Könyvtári 63/4./19.90.. sz.

INHALT

Gy. Hazai, Zum Geleit 7

Verzeichnis der bibliographischen Abkürzungen 9

G. Doerfer, Die Stellung des Osmanischen im Kreise des Oghusischen und seine Vorgeschichte 13

V. G. Guzev, Untersuchungen zur Turksprache Kleinasiens vom 13. bis zum 16. Jahrhundert 35

Gy. Hazai, Die Denkmäler des Osmanisch-Türkeitürkischen in nicht-arabischen Schriften 63

L. Johanson, Historische Grammatik 74

A. Tietze, Die fremden Elemente im Osmanisch-Türkeitürkischen 104

A. Tietze, Der Einfluß des Türkischen auf andere Sprachen 119

L. Johanson, Studien zur türkeitürkischen Grammatik 146

J. Krámský, Phonetics and Phonology 302

H. Stein, Lexikographie 335

L. Hřebíček, Quantitative Studies 371

Z. Korkmaz, Anatolian Dialects 388

E. Tryjarski, Balkan Dialects 414

B. Brendemoen, The Turkish Language Reform and Language Policy in Turkey 454

ZUM GELEIT

von GYÖRGY HAZAI

Im Jahre 1978 erschien meine *„Kurze Einführung in das Studium der türkischen Sprache"*, der Versuch, über Stand und Perspektiven der türkischen Sprachwissenschaft einen knappen Überblick zu verschaffen — also ein Resümee der erzielten Resultate zu ziehen, zugleich aber auch die noch offenen oder gerade aktuellen Probleme in den einzelnen Forschungsgebieten aufzuzeigen. Im Hinblick auf die damalige Entwicklung der internationalen Sprachwissenschaft schenkte ich meine besondere Aufmerksamkeit den methodischen Fragen, was den Verzicht auf eine ausführliche Behandlung der Forschungsgeschichte bedeutete. Mein Hauptinteresse galt der Forschungstätigkeit in den letzten Jahrzehnten, wobei der Anschluß an die vorausgehenden Perioden durch einen umfänglichen bibliographischen Anhang gewährleistet war.

In einer so gedrängten Darstellung mußte ich — nolens volens — vieles ausklammern, was für eine allgemeine Orientierung nützlich gewesen wäre. In manchen Punkten konnte ich mich nur auf eine katalogartige Aufzählung beschränken, die eine eingehende Auswertung ausschloß; an anderen Stellen wäre es gewiß von Nutzen gewesen, einen breiteren Kontext sowohl in bezug auf die Vergangenheit als auch auf die Gegenwart darzustellen. Die Kritik, die das Buch gut aufgenommen hat, ist auf diese Probleme nicht eingegangen. Für mich ergab sich schon während meiner Arbeit am Manuskript eine Fülle von Desiderata, die zur Lösung dieser Aufgaben beitragen könnten.

Damit legte sich der Gedanke nahe, die aktuellen Fragen der türkischen Sprachwissenschaft in einem ausführlicheren Rahmen zu behandeln, und es konnte nur von Vorteil sein, wenn ein solcher Überblick von einer Gruppe der in den einzelnen Forschungssphären kompetenten Fachleute erarbeitet würde. Es war mir deshalb eine besondere Freude, daß mein Vorhaben von den Kollegen mit der jeweiligen Fachkompetenz gut aufgenommen wurde. Ihrer Mitarbeit gebührt besonderer Dank.

Bestimmend für den Aufbau dieses Sammelbandes war die Aufteilung der türkischen Sprachwissenschaft in einzelne Gebiete, wofür der Herausgeber die Verantwortung trägt. Die einzelnen Autoren hatten für die Gestaltung ihrer Beiträge sowie für die Form der Darstellung völlig freie Hand. Aus diesem Grunde ergab sich eine unterschiedliche Behandlung der einzelnen Problemkreise, was auch erklärt, warum in den Aufsätzen das Gewicht einmal mehr auf der Forschungsgeschichte, in anderen Fällen auf der aktuellen Problematik liegt und warum die methodischen Ansätze stark voneinander differieren.

Gerade diese Vielfalt spiegelt jedoch den aktuellen Stand der türkischen Sprachwissenschaft wider. Deshalb besteht wohl kein Zweifel, daß dieses Buch eine Reihe von wichtigen Impulsen zu geben vermag. Problemkomplexe und spezielle Fragestellungen werden präziser, Aufgaben zeichnen sich klarer ab, neue Methoden bekommen deutlichere Konturen. Ich hoffe daher, daß dieser Sammelband zur Erweiterung der Forschungsperspektiven und zur Bereicherung des methodischen Instrumentariums der türkischen Sprachwissenschaft beitragen wird. In diesem Sinne scheint auch die Bezeichnung „Handbuch" gerechtfertigt. Eine Unternehmung solcher Art kann und darf aber nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Im Gegenteil, es ist eine eminente Aufgabe der Forscher, regelmäßig über den zurückgelegten Weg kritisch zu berichten. Ich verbinde mit der Vorlage dieses ersten Bandes deshalb die Hoffnung, daß ihm weitere Bände folgen mögen und daß Handbücher wie dieses — in welcher Form auch immer — zur Entwicklung der türkischen Sprachwissenschaft einen positiven Beitrag leisten werden.

VERZEICHNIS DER BIBLIOGRAPHISCHEN ABKÜRZUNGEN

AAL	Asien Afrika Lateinamerika
AAS	Asian and African Studies
AAT	Anadolu Ağızlarından Toplamalar
Actes	Actes du Premier Congrès international des études balkaniques et sud-est européennes
ÄDI	Ädäbijjat Dil İnğäsänät
ADÜM I	Anadolu Dialektolojisi Üzerine Malzeme I
AHH	Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae
AİAD	Anadolu İlleri Ağızlarından Derlemeler
AL	Anthropological Linguistics
ALH	Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae
AMI	Archaeologische Mitteilungen aus Iran
AO	Acta Orientalia (Kopenhagen)
AOH	Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae
APAW	Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften
ArOr	Archiv Orientální
ASL	Annales. Sectio Linguistica (Budapest)
AÜDTCFD	Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi = DTCF Derg.
AYB	Azerbaycan Yurt Bilgisi Mecmuası
BalkE	Balkansko Ezikoznanie/Linguistique Balkanique
BALM	Bolletino dell'Atlante Linguistico Mediterraneo
BE	Bălgarski Ezik
Bildiriler	Türk Dil Kurultayında Okunan Bilimsel Bildiriler (1957: Ankara 1960; 1963: Ankara 1964; 1966: Ankara 1968) = TDKOBB
BSOAS	Bulletin of the School of Oriental and African Studies
CAJ	Central Asiatic Journal
CLing	Cercetări de Lingvistică (Cluj-Napoca)
DMG	Deutsche Morgenländische Gesellschaft
DTCF Derg.	= AÜDTCFD
EÄDÄ	Elmi Äsärlär, Dil vä Ädäbijjat (Baku)
EI	Enzyklopädie des Islam
FO	Folia Orientalia

DIE STELLUNG DES OSMANISCHEN IM KREISE DES OGHUSISCHEN UND SEINE VORGESCHICHTE

von GERHARD DOERFER

Motto: Wie das Osmanische vor der Ankunft der Seldschuken ausgesehen, davon können wir uns auch nicht den leisesten Begriff machen.
(Hermann VÁMBÉRY)

0 Unsere Erkenntnisse über die oghusischen Sprachen und Dialekte haben gerade in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen. Vieles ist noch im Fluß, viele Rätsel sind geklärt, neue türmen sich auf. Um dies alles darzustellen, müßte man einen dickleibigen Wälzer schreiben. Dieser Artikel kann daher nur programmatischen Charakter haben: Er zeigt die Wege, er weist auf Werke, in denen sich Detaillierteres finden läßt, er stellt Behauptungen auf — die Beweise muß er in vielen Fällen schuldig bleiben. Sie finden sich meist eben in der jeweils zitierten Literatur, die der geneigte Leser einschauen möge. Freilich, da viele Arbeiten noch im Druck sind, kann auch nicht immer genau zitiert werden. Der Leser möge dies verzeihen, mag ihm doch auch mit diesen Angaben über zukünftige Publikationen gedient sein.

1 Bis zum Jahre 1936 war das Bild von den oghusischen Idiomen relativ unkompliziert. Es gab drei Sprachen: Türkeitürkisch, Aserbaidschanisch, Turkmenisch. Der Beginn der türkeitürkischen Literatur war ins 13. Jahrhundert zu setzen, der des Azeri ins 14., der des Turkmenischen ins 18. Inzwischen hat sich hier eine Reihe von Verschiebungen und Komplikationen ergeben:

1.1 Im Jahre 1936 schrieb POCELUEVSKIJ sein für die Zukunft wegweisendes Werk über die turkmenischen Dialekte. Er erkannte — und alle seine Nachfolger (wie ANNANUROV, BERDYEV) stimmten ihm darin zu —, daß das Turkmenische vor aller Einteilung in Einzeldialekte (wie Yomut, Gökläng, Ärsarï) zunächst einmal in zwei große Gruppen zu zerlegen ist: a) die Hauptmasse der turkmenischen Dialekte, b) die Dialekte „an der persischen Grenze". Diese Gruppe ist dann in der Folgezeit innerhalb der UdSSR recht gut erforscht worden. Vornehmlich ANNANUROV (1967) hat dann gezeigt, daß auch im Osten Turkmeniens (und in Karakalpakistan) Dialekte existieren (Qïrač, Sayatlin, Duyedžin u.a., etwa von 41° 35′ N, 61° 25′ O bis 37° 36′ N, 65° 44′ O), die den Dialekten „an der Grenze Persiens" (Anau, Xasar, Noxur, etwa 38° 30′ N, 57° 01′ O bis 37° 25′ N, 59° 25′ O) engstens verwandt sind. Es ergab sich demnach das sprachgeographisch eigenartige Bild, daß die Gruppe b) in zwei voneinander entfernten Gebieten gesprochen wird.

1973 hat dann der Verfasser den Nordosten Irans, Chorasan, näher untersucht und darüber eine Voranzeige publiziert. Detailliertere Forschungen führten ihn zu folgendem Ergebnis:

(1) Das Chorasantürkische zerfällt in drei Dialekte: Nordwestdialekt (um Buǰnūrd), Süddialekt (um, freilich nicht in Nayšābūr), Nordostdialekt (z. B. Qūčān).

(2) Die obige Gruppe b) ist weiter nichts als ein Teil des chorasantürkischen Nordostdialekts.

Damit ergab sich nun eine gänzlich veränderte Situation, die von den sich anschließenden Analysen mehr und mehr erhärtet wurde: Die „Gruppe b)", weit über die UdSSR hinausreichend (aber sprachhistorisch durchaus dem Gebiet der alten Chorasan-Seldschuken angehörig), kann heute nicht mehr einfach als „turkmenischer Dialekt" bezeichnet werden. Hier liegt tatsächlich ein Idiom vor, das sich vom Turkmenischen mindestens so stark unterscheidet wie das Aserbaidschanische vom Türkeitürkischen. Ja, im Grunde unterscheidet es sich sogar noch schärfer davon! Ich habe dieses Idiom „Chorasantürkisch" genannt. Wir haben, wenn wir vom Turkmenischen zum Chorasantürkischen kommen, den Eindruck: „Hier beginnt eine neue Welt". Begeben wir uns dagegen z. B. von Istanbul nach Tebriz, so sind zwar in diesen beiden Endpunkten die zwei Sprachen klar getrennt, von Dorf zu Dorf jedoch ist keine scharfe Grenze gezogen, die Übergänge sind fließend, gleitend, sanft. Hier ein Beispiel (das freilich nur grobe Züge zeichnet):

Istanbul	Mittelanatolien	Urfa, Erzurum, Diyarbekir	Muş, Siirt, Van	Kars (urukları), Tebriz
kapı	*ġapı*	*ġapı*	*ġapı*	*ġapı*
gelmiş-iz	*-ik*	*-ik*	*-ik*	*-ik*
gelmiş-sin	*-sin/siñ*	*-sen*	*-sen*	*-sen*
ben	*ben*	*ben*	*men*	*men*
gemi-yi	*-yi*	*-yi*	*-yi*	*-ni*

Ganz anders also im Verhältnis Chorasantürkisch : Turkmenisch. Hier gibt es weit weniger Vermittlung und Übergangsisoglossen. Hier liegt also, nach der alten Terminologie (die wir aber unten noch präzisieren werden), eine vierte oghusische „Sprache" vor. Wir werden sehen, warum dies auch für die Osmanistik relevant ist.

Literatur

A Sowjetische Werke über die „Gruppe b)". Im allgemeinen vergleiche man die folgenden Werke, wo weitere Literatur zitiert wird:

ARAZKULIEV, S. ET ALII: *Kratkij dialektologičeskij slovar' turkmenskogo jazyka.* Ašxabad 1977.

AZYMOV, P.: *Türkmen diliniŋ meseleleri.* Ašgabat 1959. (Hier nähere Angaben über turkmenische Dialekte im allgemeinen S. 43: Atajanov, Berdyev, Berdyev-Kurenov, Šamuradov; Noxur S. 50: Muxyev; Anau S. 50 f.: Annanurov, Atamedov).

Berdyev, R. et alii: *Očerk dialektov turkmenskogo jazyka*. Ašgabat 1970. (Hier auch Erfassung u.a. des Xasar; vgl. ferner die bibliographischen Angaben zum Noxur S. 40: Muxyev, Muxyev-Eršova; Karakalpakistan: Arazkulyev).
Poceluevskij, A. P.: *Dialekty turkmenskogo jazyka*. Ašxabad 1936. (Vgl. dazu die Bearbeitung durch K. Menges in *ArOr* 11, 1939, 7—34.)
Blagova, G. F.: „Jazykovoe kontaktirovanie v timuridskix gosudarstvax po dannym areal'nogo issledovanija", *ST* 1984/3, 16—26.
Dazu noch spezielle, in den vorliegenden Werken nicht erwähnte Arbeiten:
Annanurov, A.: „K voprosu o klassifikacii dialektov turkmenskogo jazyka", *IAN Turkmenskoj SSR*, ser. obšč. nauk 1967/2, 52—66.
Saparova, G.: „O vokalizme xasarskogo dialekta", *IAN TSSR*, ser. o.n. 1968/2, 75—83.
—: „Forma nastojašče-buduščego vremeni v xasarskom dialekte", *IAN TSSR*, ser. o.n. 1968/4, 93—95.
B Werke über das Chorasantürkische von Iran:
Bozkurt, F.: *Untersuchungen zum Boǰnurd-Dialekt des Chorasantürkischen*. Dissertation, Göttingen 1975.
Çağatay, S.: *Türk lehçeleri örnekleri* II. Ankara 1972, 261—264.
Doerfer, G.: „İran'daki Türk dilleri", *TDAYB* 1969, 1—23.
—: „İranda bir dilbilim araştırma gezisi üzerine rapor", *TDAYB* 1973/74, 195—202.
—: „Das Chorasantürkische", *TDAYB* 1977, 127—204.
—: „Chorasantürkisch aus dem ‚Türkenkessel'", eingereicht in *TDAYB*.
Doerfer, G. — Hesche, W.: *Chorasantürkisches Wörterbuch* (in Bearbeitung).
—: *Folklore der Chorasantürken* (in Vorbereitung).
Fázsy, Sz.: *Das Boǰnurdi, ein türkischer Dialekt in Xorāsān, Ostpersien*. Dissertation, Zürich 1977.
Tulu, Sultan: *Chorasantürkische Materialien aus Kalāt bei Esfarāyen*. Dissertation, Göttingen 1988.

1.2 Im Zusammenhang mit der Erforschung der usbekischen Dialekte ist vor allem von Abdullaev das „Oghus-usbekische" (oguzskoe narečie uzbekskogo jazyka) eingehender untersucht worden. Der Verfasser entdeckte dann aufgrund seines in Chorasan neugewonnenen Materials, daß dieses Oghus-usbekische (das man besser Usbek-oghusisch nennen sollte, denn es ist im Kern oghusisch) recht eng mit dem Chorasantürkischen zusammenhängt, einen besonderen Zweig davon darstellt (s. vor allem „Das Chorasantürkische", finis).

Wichtigste Literatur (worin weiteres zu finden ist):

Abdullaev, F. A.: *Xorezmskie govory uzbekskogo jazyka*. Taškent 1961.
—: *Fonetika xorezmskix govorov*. Taškent 1967.
Dobos, É.: „An Oghuz Dialect of Uzbek Spoken in Urgench", *AOH* 28 (1974), 75—97.

Šoabdurahmonov, Š. Š.: *Ŭzbek xalq ševalari luγati.* Taškent 1971.
Madraximov, A.: „Oguzskoe narečie uzbekskogo jazyka; tjurkskie jazyki oguzskoj gruppy", *ST* 1983/2, 79—84.

1.3 Während derselben Expedition, die der Verfasser 1973 durchführte, um das Chorasantürkische zu erforschen, hat er (neben einigen weniger relevanten Dialekten) auf eine Anregung des Iranisten Gernot Windfuhr hin auch die Dialekte um Sonqor (in Kurdistan) untersucht. Es stellte sich heraus, daß diese Dialekte a) dem Qašqā'ī und Aynallu recht nahe stehen und b) (wie auch Qašqā'ī und Aynallu) gewisse Übergangserscheinungen zum Chorasantürkischen aufweisen (z. B. *yiγla-* 'weinen' statt *ayla-*, weiteres im unten zitierten Artikel). Damit war ein missing link zwischen dem westlichen Oghusischen (Türkeitürkisch, Aserbaidschanisch) und dem östlichen Oghusischen (Chorasantürkisch, Turkmenisch) gefunden.

Literatur

Doerfer, G.: „Das Sonqor-Türkische (Ein vorläufiger Bericht)", *SO* 1977, 43—55.

1.4 1973 bereiste mein iranischer Freund und Mitarbeiter Mosaiyeb 'Arabgol das Qašqā'ī-Gebiet, um dort nach chaladsch Sprachresten zu suchen. Er fand zwar keine, nahm aber dabei einige nordwestliche Qašqā'ī-Dialekte auf, aus einer Region, für die bis dahin in den üblichen Karten (z. B. in *Fundamenta* I) keine Qašqā'ī verzeichnet waren (etwa 34° 05' N, 46° 42' O bis 29° 35' N, 51° 40' O). Diese Mundarten erwiesen sich als recht archaisch (u.a. in einer gewissen qualitativen Widerspiegelung der Quantitätsopposition, z. B. *göt* 'Hintern' (mit offenem *ö*): *dȯrt* 'vier' (mit geschlossenem *ȯ*) = alttürk. *köt: tö:rt;* insgesamt findet sich die Opposition für alttürk. *ä/ä:, u/u:, ö/ö:, ü/ü:, o/o:*).

Zusammen mit den Sonqor-Dialekten und dem Afscharischen von Kābul ergab sich eine neue oghusische Gruppe: „Südoghusisch". Vgl. dazu im einzelnen:

Ligeti, L.: „Sur la langue des afchars d'Afghanistan", *AOH* 7 (1957), 109—156.
Abbasov, A. M.: „Nekotorye zametki ob afšarax Afganistana", *ST* 1975/4, 72—81.
Bozkurt, F. M. „Kabil Avşar ağzı", *TDAYB* 1977, 205—226.
Doerfer, G.: „Materialien zu türk. h-", *UAJb* 1981, 93—141; 1982, 138—168 (stellt das besonders für die oghusische Gruppe und das Chaladsch wichtige Problem des *h-* in einen größeren Rahmen).
—: „Ein türkischer Dialekt aus der Gegend von Hamadān", *AOH* 36 (1983), 99—124.
—: „Kabulafscharisch und Chaladsch", *CAJ* 29 (1985), 166—175.
Doerfer, G. — Hesche, W.: *Südoghusische Materialien aus Afghanistan und Iran.* Wiesbaden 1989.
— —: *Oghusische Materialien aus Iran* (voraussichtlich Wiesbaden 1988; behandelt den aserbaidschanischen Dialekt von Galūgāh und qašqa'ī Texte). Weitere Materialien zum Qašqā'ī sind in Bearbeitung bei G. Jarring und K.-H. Menges.

1.5 In dem chaladsch Wörterbuch von Semih TEZCAN und dem Verfasser finden sich zwei oghusische Lehnschichten: eine weniger interessante jüngere (aserbaidschanoide, z. B. *adaš* 'Namensvetter', *gayïn* 'Schwieger-', mit Verlust der Quantitätsopposition, vgl. alttürk. *a:t, qa:dăn,* turkmen. *a:t, ga:yïn*) und daneben eine weit interessantere ältere Schicht mit bewahrter Quantitätsopposition (z. B. *gī^{a}l* 'See', *dā^{a}m* 'Dach', vgl. alttürk. *kö:l, ta:m,* turkmen. *gö:l, ta:m*). Diese Schicht ist vom Verfasser als einem Dialekt angehörig bestimmt worden, der der Qašqā'ī-Aynallu-Sonqor-Gruppe angehört und etwa aus der Zeit von 1500—1750 ± 50 stammt. (Inzwischen sind auch chorasantürkische Einflüsse festgestellt worden.) Damit war ein sprachhistorischer Einblick in diese Gruppe geboten.

Literatur:

DOERFER, G.: „Zur Stellung des Chaladsch im Kreise der Turksprachen", *RO* 39 (1977), 15—31.
—: „Oghusische Lehnwörter im Chaladsch", *Harvard Ukrainian Studies* 3/4 (1980), 189—204.
—: *Grammatik des Chaladsch.* Wiesbaden 1988.
—: *Lexik und Sprachgeographie des Chaladsch.* Wiesbaden 1987.
DOERFER, G. — TEZCAN, S.: *Wörterbuch des Chaladsch (Dialekt von Charrab).* Budapest 1980.
— —: *Folklore der Chaladsch* (voraussichtlich Wiesbaden 1989).

1.6 Auch das Aserbaidschanische der UdSSR ist viel genauer erforscht worden als bisher. Die Literatur dazu ist ungeheuer umfangreich. So enthält allein S. SÄ'DIJEV: *Azärbajjan dilčiliyinä dair ädäbiyyatïn bibliografiyasï* (Sovet dövrü), Bakï 1960 1442 Titel, und seit 1960 ist vieles Weitere erschienen; wir beschränken uns daher auf die Zitierung des Hauptwerks. Hierbei hat sich herausgestellt, daß eine viel feinere Klassifikation des Azeri möglich ist, als man bisher vermutete. Es gibt z. B. neben Dialekten mit dem Akkusativ auf *-ni* (nach Vokal), z. B. *gämi-ni* 'das Schiff', auch solche mit *-yi* (wie im Türkeitürkischen).

Literatur:

ŠIRÄLIJEV, M.: *Azärbajjan dialektologijasïnïn äsaslarï.* Bakï 1962.
Das Aserbaidschanische außerhalb der UdSSR ist viel weniger erforscht. Vgl. den Überblick des Verfassers in *Current Trends in Linguistics* 6, The Hague, Paris, 1970, 217—234 („Irano-Altaistica"). Erwähnt sei noch, daß S. BULUÇ umfangreiche Forschungen in Irak durchgeführt und darüber mehreres publiziert hat, z. B. „Mendeli (Irak) ağzının özellikleri", *Bildiriler* 1972, 181—183 (eine vollständige Bibliographie s. in den Dissertationen seiner Schüler: Hussin Shahbaz HASSAN: *Kerkük agzı* und Choban Khidir HAYDAR: *Irak Türkmen ağızları,* beide Istanbul 1979), und daß während der Iran-Expeditionen des Verfassers 1969 und 1973 von S. TEZCAN auch umfangreiche aserbaidschanische Materialien aufgenommen worden sind, die von W. HESCHE und Z. ÖNLER wohl unter dem Titel *Aserbaidschanische*

folkloristische Texte (aufgrund der Sammlungen von S. Tezcan) etwa 1990 herauskommen werden. Auch hier ist also für die Zukunft einiges zu erwarten.

1.7 Schließlich hat die Untersuchung der türkeitürkischen Dialekte, vornehmlich des Balkans (ich möchte hier die Namen HAZAI, KAKUK, MOLLOVA, NÉMETH nennen) enorme Fortschritte gemacht. Da dieses Problem sicher an einer anderen Stelle dieses Bandes behandelt wird, möchte ich hier nicht weiter darauf eingehen. Auch in der Türkei ist man über RÄSÄNEN und CAFEROĞLU weit hinausgelangt (vgl. etwa die Arbeiten von KORKMAZ, OLCAY u.a.). Die sehr zahlreichen (wenn auch im Wert sehr ungleichen) Diplomarbeiten zur türkeitürkischen Dialektologie, z. B. in Ankara und Istanbul, sollten einmal xerokopiert und einigen wichtigen turkologischen Institutionen außerhalb der Türkei zugänglich gemacht werden. Ein Sprachatlas der Türkei ist ein unabdingbares Postulat.

1.8 Die türkischen Mundarten um Demavend sind bisher leider noch nicht untersucht worden. Sie würden (da nach einer Mitteilung von Yusuf Azmun, Ankara, etwa „in der Mitte stehend zwischen Turkmenisch und Azeri") eine Abrundung der Gesamt-Oghusia erbringen (vielleicht handelt es sich um einen weiteren Zweig des Chorasantürkischen). Außer Azmun hat der Verfasser auch Windfuhr für diese Information zu danken.

1.9 Ich möchte hier eine Klassifikation des Oghusischen niederlegen. Zuvor aber dies: In bezug auf die Einteilung der türkischen Idiome gibt es zwei Extreme:

a) das sowjetische. Danach sind z. B. Gagausisch (und Karakalpakisch) „Sprachen" (jazyki). Hier sollte doch differenziert werden. Die erwähnten Idiome sind gewiß „Sprachen" im politischen Sinne („Sprache" im politischen Sinne ist etwas, was man als Sprache festsetzt, was in der Schule unterrichtet wird, worin sich literarische Texte finden). Im sprachwissenschaftlichen Sinne dagegen ist das Gagausische eine Mundart des Türkeitürkischen (genauer: des Ostrumelischen). (Und Karakalpakisch ist eine kasachische Mundartengruppe.) Ein anderes Beispiel: Afrikaans ist im politischen Sinne eine „Sprache", im sprachwissenschaftlichen Sinne eine niederländische und damit wiederum eine norddeutsche Mundart. (Und das Norddeutsche außerhalb der Niederlande und Südafrikas ist politisch gesehen eine deutsche Dialektgruppe, sprachwissenschaftlich gesehen eine besondere Sprache, viel stärker vom Süddeutschen getrennt als z. B. das Ukrainische vom Russischen.) Es versteht sich, daß hier ein dialektisches Verhältnis vorliegt: Beide Begriffe von „Sprache" sind sinnvoll und ergänzen einander.

b) Das entgegengesetzte Extrem wird von türkeitürkischer Seite vertreten. Hiernach gibt es nur eine türkische Sprache (dil), alles andere ist Dialekt (lehçe) oder gar Mundart (ağız). Es liegt auf der Hand, daß dies Unfug ist — das weiß jeder, der sich einmal mit Tschuwaschisch, Jakutisch oder Chaladsch befaßt hat.

In *RO* (s. **1.5**) hat der Verfasser eine Klassifikation der Turksprachen ausgearbeitet, die auf folgendes hinausläuft: Es gibt sieben türkische Sprachen (im

sprachwissenschaftlichen Sinne): Tschuwaschisch, Chaladsch, Jakutisch, Südsibirisch, Kiptschakisch, Uigurisch, Oghusisch. Alles was darunter ist, ist Dialekt (z. B. sind Kasantatarisch und Kasachisch Dialekte des Kiptschakischen).

Hiernach (basierend u.a. auch auf den Arbeiten der unter **1.7** erwähnten Forscher) teile ich das Oghusische in zehn „Dialektgruppen" ein, die, von Ost nach West geordnet, in etwa eine Stufenreihe von Übergängen darstellen. (Hierbei können 1—7, 8—9 und 10 als jeweils übergeordnete Einheiten gelten.)

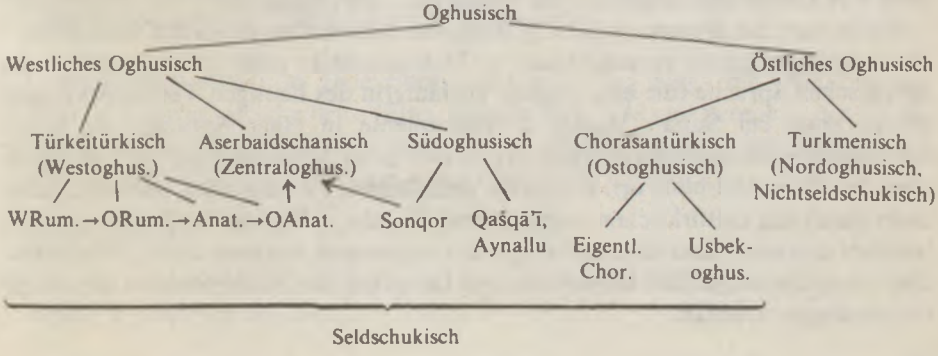
(1) Westrumelisch (westlicher Balkan),
(2) Ostrumelisch (östlicher Balkan, Istanbul, westlichstes Anatolien, Krimosmanisch, Gagausisch),
(3) Westanatolisch (oder Mittelanatolisch),
(4) Ostanatolisch (etwa Urfa bis Van),
(5) Aserbaidschanisch,
(6) Sonqor-Gruppe, und weitere Übergangsdialekte zu (7), inkl. Afscharisch von Kābul (mit 7 zusammen „Südoghusisch"),
(7) Qašqā'ī—Aynallu (bis etwa 34° 05′ N, s. **1.4,** auch die Dialekte um Chaladschistan bis etwa Qazvīn hin stehen dem nahe, dann nördliche Grenze etwa bei 36° N),
(8) Chorasantürkisch (mit 3 Dialekten),
(9) Usbek-oghusisch,
(10) Turkmenisch.

Ein etwas genaueres Bild möge das folgende Schema geben. Dazu einige Erläuterungen:

a) Dialektgruppen sind die 10 Endpunkte des Schemas.

b) Das Schema bietet zwei Einteilungen: West-/Ostoghusisch, Seldschukisch/Nichtseldschukisch. Dies wird der eigentümlichen Zwischenstellung des Chorasantürkischen gerecht, das zwar ostoghusisch ist (gegen Türkeitürkisch, Azeri), aber gleichzeitig seldschukisch (gegen Turkmenisch); s. dazu **2.**

c) Die Pfeile deuten Übergänge an. Sind sie nach oben gerichtet, z. B. bei Sonqor, bedeuten sie Übergänge zu einer höheren Gruppe.



Man könnte nun fragen: Wozu dies alles? Was hat es mit dem Osmanischen zu tun? Nun, wie wir unter **2** sehen werden, läßt sich die gesamte Entwicklung der älteren osmanischen Literatur überhaupt nur unter Berücksichtigung der anderen oghusischen Sprachen (besser: Dialektgruppen) erklären. Auch wird die besondere Stellung des Osmanischen erst durch den Kontrast zu den anderen oghusischen Gruppen transparent. Wir wollen hier ein konkretes Beispiel geben: die Vokalquantität.

Es ist behauptet worden, auch im West- und Zentraloghusischen gebe es vom Urtürkischen her bewahrte Langvokale, und zwar für das Altosmanische (KORKMAZ), gewisse westanatolische Dialekte (KORKMAZ), das Gagausische (DMITRIEV, POKROVSKAJA, DOERFER, u.a.) und den dmanisischen Dialekt des Azeri (DŽANGIDZE). Wie ich in „Das Vorosmanische" (s. unten), § 3 gezeigt habe, trifft dies in keinem Falle zu. Es handelt sich bei den modernen Idiomen um sekundäre Längen, oft im Gegensatz zu al-Kāšγarī, Turkmenisch usw. (z. B. gagaus. *a:rït-* 'reinigen' gegen turkmen. *art-*, chaladsch *arut-* oder *yo:rtu* 'Festtag' ← neugriech. *yorti;* dmanis. *čö:l* 'Wüste' gegen turkmen. *čöl;* westanatol. *va:r-* 'gehen' gegen turkmen. *bar-*, chal. *var-;* in altosman. *a:t-* 'werfen' usw. liegt reine Graphie vor, weder primäre noch sekundäre Länge). Tatsächlich finden wir, von Ost nach West schreitend, einen allmählichen Verlust der alten Längen, sozusagen ein Quantitätsgefälle: Im Turkmenischen sind noch alle 8 Quantitätsoppositionen bewahrt, im Süd- und Ostoghusischen 5 *(u, ö, o, ü, ä)*, jedoch im Sonqori 2 *(u, ä)*, im Zentraloghusischen 1 (*ä;* nämlich *ä* < *ä*, *e* < *ä:*), in Istanbul nichts mehr dergleichen. Da alle sprachlichen Entwicklungen ihre Zeit brauchen, weist dies für das Türkeitürkische auf einen relativ frühen Verlust der Quantität (etwa 12. Jh.).

Literatur (s. in den obigen Abschnitten, ferner:)

DOERFER, G.: „Das Vorosmanische (Die Entwicklung der oghusischen Sprachen von den Orchoninschriften bis zu Sultan Veled)", *TDAYB* 1975/76, 81—131.
—: „Bemerkungen zur linguistischen Klassifikation", *IF* 76 (1971), 1—17.

2 All diese modernen Forschungen sind nun auch wichtig für ein Problem, das einer viel älteren Zeit angehört: die Frage der „olga bolga dili".

Wenn man die altosmanischen Dokumente untersucht, so glaubt man alsbald hier zwei Kategorien zu entdecken: 1. Dokumente in einer rein altosmanisch-oghusischen Sprache (die eine direkte Vorläuferin des heutigen Türkeitürkischen ist, so etwa bei Sultan Veled), 2. Dokumente in einer Sprache, die einen eigentümlich gemischten Eindruck macht (wie etwa Mevlana Celâl ed-Din Rumi oder das Behcetü'l-ḥadā'iq); die darin enthaltenen Formen sind teilweise (aber nicht ganz) mit osttürkischen (uigurischen) identisch. Da hierin oft *bol-* statt *ol-* 'werden' und eine Futurform auf *-GAy, -GA* vorkommt, hat man diese „Mischsprache" als „olga bolga dili" bezeichnet. Zur Lösung dieses Problems sind drei Wege vorgeschlagen worden.

2.1 Die älteste These ist besonders von Autoren wie MANSUROĞLU, CANPOLAT und KORKMAZ vertreten worden. Im wesentlichen (also unter Auslassung einiger Nuancen) stellt sich nach ihnen die Entwicklung so dar:

Die ältere türkische Sprache Anatoliens stand noch unter starkem Einfluß des Ostmitteltürkischen, d.h. der uigurischen Sprache Zentralasiens (der Nachfolgerin des Alttürkischen in bezug auf politische Geltung). Erst allmählich, definitiv erst seit dem 15. Jahrhundert, hat sich das rein oghusische Element im Altosmanischen durchgesetzt.

Literatur:

CANPOLAT, M.: „Behcetü 'l-Ḥadā'iḳ'ın dili üzerine", *TDAYB* 1967, 165—175
KORKMAZ, Z.: „Eski bir Kudurî çevirisi", *Bildiriler 1966*, Ankara 1968, 225—231.
—: „Selçuklular çağı türkçesinin genel yapısı", *TDAYB* 1972, 17—34.
—: „Das Oghusische im XII. un XIII. Jahrhundert als Schriftsprache", *CAJ* 17 (1973), 294—303.
—: „XI—XIII. yüzyıllar arasında Oğuzca", *TDAYB* 1973/74, 41—48.
MANSUROĞLU, M.: „The rise and development of Written Turkish in Anatolia", *Oriens* 7 (1954), 250—264
—: „Şeyyād Hamza'nın doğu türkçesine yaklaşan manzumesi", *TDAYB* 1956, 125—144.

2.2 Hiergegen erhob nun Ş. TEKIN eine Reihe sehr kluger Einwendungen. Er wies u.a. darauf hin, daß dann eigenartigerweise Mevlana noch in „olga bolga dili" geschrieben habe, sein Sohn Sultan Veled dagegen schon in reinem Altosmanisch. Auch sonst liefen die echt oghusischen Dokumente mit den mischsprachigen zeitlich eher parallel, erschienen nicht nach diesen. Bei den Formen der „olga bolga dili" handle es sich nicht um eine sprachliche Norm (das sei eben das reine Altosmanische), sondern vielmehr um individuelle Formen von Immigranten.

Literatur

TEKIN, Ş.: „1343 tarihli bir eski Anadolu Türkçesi metni ve Türk dili tarihinde ‚olga-bolga' sorunu", *TDAYB* 1973/74, 59—157.

2.3 Inzwischen sind nun Teile eines wichtigen „olga bolga dili"-Werkes, des Bahcat al-ḥadā'iq, erschienen. (Eine vollständige Edition bereitete der leider verstorbene BULUÇ in Istanbul vor; CANPOLAT soll bereits eine vollständige Transkription besitzen.) Vgl. dazu schon oben **(2.1)** CANPOLAT.

Weitere Literatur:

BULUÇ, S.: „Eski bir Türk dili yadigârı. Behcetü 'l-ḥadā'iḳ fī mev'iẓeti 'l-ḥalā'iḳ", *TDED* 6 (1955), 119—131.

—: „Behcetü 'l-hadā'iḳ fī mev'iẓeti 'l-ḥalā'iḳ'den örnekler", *TDED* 7 (1956), 17—44.
Ergin, M.: „Bursa kitaplarındaki Türkçe yazmalar arasında", *TDED* 4 (1950), 107—132 (speziell 132).
Ertaylan, İ. H.: „VII. H./XIII. M. asra ait çok değerli bir Türk dili yadigârı. Behcet ül-hadâik fi mev'izet ül-halâik", *TDED* 3 (1949), 275—293.
—: *Behcetü'l-Hadâyik* = Faksimile in *İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Yayınları* 859. Istanbul (1960).
Sohrweide, H.: *Türkische Handschriften*, Teil 3. Wiesbaden 1974, 17 f.

Eine Berücksichtigung vor allem des Bahcat, dann aber auch der gesamten altosmanischen Literatur des 13.—16. Jahrhunderts führte nun den Verfasser zu einer These, die sowohl von der in **2.1** wie auch von der in **2.2** geschilderten abwich, in gewissem Sinne eine Synthese dieser beiden extremen Positionen darstellend. Eine besondere Rolle spielte dabei die Entdeckung des Chorasantürkischen.

1. Gegen Tekin ist einzuwenden:

a) Im 12./13. Jahrhundert waren schließlich alle Türken Anatoliens Immigranten oder deren nächste Nachkommen. Wir sollten daher nicht Eingesessene/Immigranten unterscheiden, sondern Einwanderer westoghusischer und nichtwestoghusischer Herkunft. Daß es auch letztere gegeben hat, sogar nichtoghusische Elemente, ist hochwahrscheinlich, vgl. dazu konkret Doerfer in *Zentralasiatische Studien* 9 (1975), 225—229 und „Ein uigurischer Text aus Iran vom Jahre 1207". *Turcica* 13 (1981), 153—169. Zudem: *Jeder* altosmanische Dichter des 13./14. Jahrhunderts hat seinen besonderen Stil, es gibt nur „individuelle Varianten", eine absolute Norm (im Sinne unserer hochstandardisierten modernen Schriftsprachen) ist noch nicht da.

b) Andererseits existieren jedoch (wie wir sehen werden) zwei (nicht eine) relative Normen, d.h. ungefähr geltende Durchschnittsmuster, die natürlich noch weitgehend individuelle Nuancen zulassen. Diese relativen Normen sind scharf zu scheiden von den sich durch künstliche Fremdeinflüsse ergebenden Sprachmengungen sowie von graphischen (Abschreiber-) Problemen.

c) Das Anatolien des 13. Jahrhunderts ist wohl etwa so aufzufassen wie die USA: Es überwog ein bestimmtes Element (hier: das westseldschukische), woneben aber andere Elemente üblich waren. Eben daher beweist das Verhältnis Rumi : sein Sohn Sultan Veled nichts. Man kann sich ja eine geltende Sprache aneignen, kann vom majorisierenden Element assimiliert werden.

Dennoch würde ich sagen, daß Tekins Ausführungen im Kern weitgehend richtig sind und einen erheblichen Fortschritt bedeuteten.

2. Gegen Mansuroğlu, Canpolat, Korkmaz möchte ich einwenden:

a) Werke in „olga bolga dili" gibt es noch im 15. und 16. Jahrhundert. Karamanlı Nizami (Mitte des 15. Jh., s. Sertkaya in *TDED* 19, 173) bietet ein gutes Beispiel dafür: meist Akkusativ auf *-ni* (*ḳalem-ni* u.a.), aber in Vers 10 *bizi* oder vgl. Vers 6b

ol ḳadd ü dehen-din umaram derdime em-ni, wo *-din, -ni* čaγataisch sind, dagegen *-am* (in *umar-am*), *-ime* (in *derd-ime*) altosmanisch, wo auch nebeneinander čaγ. *-dek* 'wie' und altosm. *gibi* erscheinen usw. Ebenso ist in „olga bolga dili" der *taxmīs* bei Fuzûlî (Türkçe Divan, ed. Kenan AKYÜZ ET ALII, Ankara 1958, 462—464). Hier zeigen die Handschriften ein buntes Bild, oft Schwankungen wie *tap-* (azeri, čaγ.) ~ *bul-* (altosm.) 'finden', *tanuḳlıġ* (čaγ.) ~ *danuḳlıḳ* (altosm.), *bėrgey* ~ *vėrse* usw. Charakteristisch: *bol-ġa-mın* (echt čaγ.) ~ *ol-ġay, ol-a-mın* (Gemenge) ~ *olayım* (rein altosm.). Charakteristisch ist aber auch, daß jede Handschrift Schwankungen (Sprachmengungen) aufweist, z. B. S. 462 *oldı* 'war' (ohne *b-*) ~ kurz vorher *boldı* (fast alle Hss., teilweise aruz-bedingt), typisch ist 462 *yėr-ge* (fast alle Hss.) usw. Aus diesem *taxmīs* und anderen hierhergehörigen Werken lassen sich einige philologische Prinzipien erkennen, die ich anderswo (in einem Artikel „Zum Problem der olga-bolga-Sprache") genauer darstellen werde. Das Wesentliche daran ist, daß der Grad der Fremdbeeinflussung im Verhältnis zu echt osmanischen je nach den Kategorien schwankt.

b) Es sind folgende Kategorien zu unterscheiden:

ba) Rein čaγataische Werke bei osmanischen Schriftstellern (mit höchstens gelegentlichen und geringen oghusischen Einflüssen, die aber auch in echt čaγ. Werken wie dem Muḥabbat-nāma erscheinen, vgl. u.a. A. M. ŠČERBAK: *Oguz-nāme. Muḥabbat-nāme*. Moskva 1959, 167).

Literatur:

SERTKAYA, O. F.: (Artikelreihe) „Osmanlı şairlerinin çağatayca şıırleri", *TDED* 18 (1970), 133—138; 19 (1971), 171—184; 20 (1972), 157—184; 22 (1977), 169—189.

bb) Čaγataisch-osmanische (bzw. čaγataisch-kiptschakisch-osmanische) Sprachmengungen. Zur Terminologie: Ich unterscheide „Sprachmischung" und „Sprachmengung". Sprachmischung beruht auf einer tatsächlichen Kreuzung zweier Sprachnormen, die eine neue Norm schafft. Beispielsweise ist der deutsche Satz „Der Fischer sitzt am Fenster" ein Beispiel für Sprachmischung: „Fenster" stammt aus latein. *fenestra*, das Suffix *-er* in „Fischer" geht auf latein. *-arius* zurück, der Gesamtsatz jedoch entspricht durchaus der neuhochdeutschen Norm. (Ein gutes Beispiel für, in diesem Falle germanisch-romanische, Sprachmischung ist das Englische.) Sprachmengung dagegen liegt dann vor, wenn eine rein individuell verwandte Fremdform erscheint. (Vgl. dazu etwa DOERFER in *CAJ* 1959, 18—21.) Ebenso wenn z. B. durch Abschreiber sich Formen verschiedener Herkunft vermengen, teils auf den Autor, teils auf den Abschreiber zurückgehend; typisch für Sprachmengung sind z. B. makkaronische Gedichte, ebenso unzulängliche Versuche, sich einer fremden Sprache zu bedienen, wobei aber permanent die eigene Sprachbasis durchschimmert und mit der fremden Sprache vermengt wird. Im Falle der Sprachmengung wird keine verbindliche Norm geschaffen. Beispiele für solche Sprachmengung sind: das makkaronische Gedicht des Šayyād Ḥamza, die älteste Kopie des ʿAlī, der poetische Teil im Baḥcat al-ḥadā'iq.

Literatur dazu s. schon in **2.1, 2.3,** vgl. ferner:

ALMAZ, D. in: *Trudy dvadcat'pjatogo meždunarodnogo kongressa vostokovedov.* Moskva 1962/63 III, 382 (ʿAlīs Qiṣṣa-i Yūsuf sei ein „bulgaro-tatarskij pamjatnik").

BROCKELMANN, C.: *ʿAlī's Qiṣṣa-i Jûsuf, der älteste Vorläufer der osmanischen Literatur. APAW* 1916/6, Berlin 1917 (zeigt die Vermengung osmanischer, kiptschakischer und uigurischer Elemente in diesem Werk auf).

DOLU, H. C.: „'Yûsuf Hikâyesi' hakkında birkaç söz ve bazı türkçe nushalar", *TDED* 4 (1950) 419—445 (berichtet über die verschiedenen Handschriften und deren sprachliche Versionen).

ERTAYLAN, İ. H.: „Türk dilinde yazılan ilk Yusuf ve Züleyha", *TDED* 2 (1949) 211—230. (ʿAlīs Qiṣṣa-i Yūsuf sei auf der Krim entstanden, später osmanisch überarbeitet worden.)

FALEV, P.: „Staro-osmanskij perevod 'krymskoj' poėmy", *ZKV* 1 (1925), 139—160.

HOUTSMA, M. Th.: „Ein alttürkisches Gedicht", *ZDMG* 45 (1889) 69—98 (zu ʿAlī).

MANSUROĞLU, M.: „Şeyyād . . ." (s. **2.1**). (Ein makkaronisches Gedicht, von dem osmanischen Dichter einem mongolischen Fürsten gewidmet.)

bc) Kiptschakisch-osmanische Sprachmengungen. Im Falle der *tuyuγ* des Qāḍī Burhān ad-Dīn liegt mit Sicherheit Sprachmengung vor: Der Autor schrieb sonst durchweg osmanisch, hat aber lange in Ägypten geweilt, eben daher sein Versuch, die Kiptschak-Sprache nachzuahmen, was ihm aber nicht ganz glückte und daher eine bunte Formenmischung ergab. Dagegen ist schwer zu sagen, ob bei denjenigen Werken, die in Ägypten selbst entstanden sind, Sprachmengung oder Sprachmischung vorliegt. Bekanntlich sind dort zwei Turksprachen gesprochen worden: Kiptschakisch und Osmanisch („Turkmenisch"). Daneben gibt es Werke in gemischter Sprache. Da das oghusische Element bekanntlich allmählich die Oberhand gewann und sich (sicherlich schon vor der osmanischen Eroberung i.J. 1517) durchsetzte, mag hier (jedenfalls teilweise) auch echte (wenngleich eher individuelle) Sprachmischung vorliegen. (Mullā Ṣāliḥs Aš-šuḏūr aḏ-ḏahabīya, etwa von 1619, sind schon rein osmanisch, gegen PRITSAK in *Fundamenta* I, 76.) Wir gehen dieser Frage hier nicht weiter nach, da sie — auch schon rein geographisch — außerhalb unseres Themas liegt.

Aus der Literatur seien hier nur zitiert:

ECKMANN, J.: „Die kiptschakische Literatur", *Fundamenta* II, Aquis Mattiacis 1964, 297 f.

ERARSLAN, K.: „Kisā'ī'nin Kitābu Bed'i'-d-dünyā ve kışaşi'l-enbiyā adlı eserinin İstanbul'daki tercümeleri", *TDED* 18 (1970), 125—132.

ERGİN, M.: „Kadı Burhaneddin divanı üzerinde bir gramer denemesi", *TDED* 4 (1950), 287—327.

HALASI-KUN, T.: „Die mameluk-kiptschakischen Sprachstudien und die Handschriften in Stambul", *KCsA* III (1940), 77—83.
İNAN, A.: „XIII—XV. yüzyıllarda Mısır'da Oğuz-Türk ve Kıpçak lehçeleri ve ‚halis türkçe'", *TDAYB* 1953, 53—71.
Kadı Burhanettin divanı. I. Tıpkıbasım. İstanbul 1944.
Kadi Burhanettin divanı. Ed. Muharrem Ergin, İstanbul 1980 (Tuyuglar S. 522—543).
KORKMAZ, Z.: „Eski . . ." (s. **2.1**).
TULUM, M.: „Şerhü'l-Menâr hakkında", *TDED* 16 (1968), 133—138.

bd) Im Gegensatz zur Sprachmengung weist die Sprachmischung, wie gesagt, eine Norm auf. Charakteristisch ist etwa, daß wenn eine Sprache X an sich einer Gruppe Y angehört, aber von Z stark beeinflußt worden ist, sie dann nicht etwa die Elemente von Y (seien sie y_1—y_{20}) bunt und willkürlich mit denen von Z (nennen wir sie z_1—z_{20}) vermengt, sondern daß sie etwa von Y die Merkmale y_1—y_{15} aufweist (welche Merkmale nämlich die relevanten sind, weshalb man sie immer noch zu Y rechnet), während die Merkmale y_{16}—y_{20} durch Merkmale von z_{16}—z_{20} ersetzt worden sind. Die Merkmale $X = y_{1-15} + z_{16-20}$ bilden dann eine neue Sprachnorm. Beispielsweise verwenden die meisten chorasantürkischen Dialekte ständig die türkischen Zahlwörter, jedoch sind 70, 80, 90 meist aus dem Persischen entlehnt, also *bir, iki* usw., aber z. B. *haftād;* man sagt aber dort nie *yak, du* und auch nie *yätmiš*. Diese konstante Mischung ist eine Sprachnorm, die nichts mit Abschreibereinflüssen, individuellen Fremdelementen und verfehlten Imitationen fremden Sprachguts zu tun hat, die also nicht künstlich, sondern echt ist.

Es gibt nun aber innerhalb des oghusischen Bereichs eine solche Sprachmischung als Norm, das ist das Chorasantürkische, vor allem in seinen östlichen Mundarten. Die vier chorasantürkischen Dialekte (s. **1.1, 1.2**) können in dieser Beziehung so charakterisiert werden: Der Süddialekt ist stark iranisiert, er und der Westdialekt weisen relativ wenige osttürkische Elemente auf; dagegen sind der Norddialekt und das Usbek-oghusische stark mit uigurischen Elementen durchsetzt. (Das gilt übrigens auch für einige östliche turkmenische Dialekte.) Allen Dialekten gemein sind gewisse Archaismen, die sie mit dem Osttürkischen (und Turkmenischen) teilen, z. B. *bar* 'es gibt' statt *var*.

Mir scheint nun, daß sich eben mittels des Chorasantürkischen ein weiterer Teil von Dokumenten in „olga bolga dili" erklären läßt. Nehmen wir als Beispiel einen Satz bei Rumi und übersetzen ihn in verschiedene andere Türksprachen ('vor Gericht werde ich gehen'):

yaryu-ya barur-mān	Rūmī
yaryu-ya barur-män	Osttürkisch
yaryu-ya varur-van/-am	Altosmanisch
**yaryu-ya barur-ïn*	Altturkmenisch
yaryu-ya barur-män	Ostchorasantürkisch

Wir erkennen leicht, daß dieser Satz weder osttürkisch sein kann (wegen des Dativsuffixes *-ya*), noch altosman. (wegen *bar-, -mān*), noch turkmenisch (wegen *-mān;* das Turkmenische scheidet zur Erklärung der „olga bolga dili" übrigens auch aus historischen Gründen aus: Die Turkmenen waren bis zum 16. Jahrhundert auf einen kleinen Streifen am Ostrand des Kaspischen Meeres beschränkt, über turkmenische Einwanderer nach Anatolien ist nichts bekannt). Dagegen entspricht der Satz genau der ostchorasantürkischen Sprachnorm. Und es ließ sich nun leicht zeigen, daß dies durchweg bei Rūmī so ist: Alle Kasussuffixe sind (wie im Chorasantürkischen) echt oghusisch; die Bewahrung von *b-* ist nicht osttürkisch, sondern archaisch; charakteristisch ist aber z. B. bei Rūmī das Futursuffix *GAy*, das, usprünglich osttürkisch, auch im Ostchorasantürkischen und Usbek-oghusischen (sowie in einigen turkmenischen Dialekten) verbreitet ist.

Zu dieser Gruppe der „olga bolga dili", die also kein Sprachgemenge darstellt, sondern eine echte Sprachnorm, nämlich die altchorasantürkische, gehören in der altosmanischen Literatur die folgenden Werke: Calāl ad-Dīn Rūmī, Bahcat al-hadā'iq (Prosateil), Ibn Muhannā, Kitāb al-Farā'iz, Isfarā'inī.

Literatur:

Rūmī

FURŪZANFAR, Badī'az-Zamān (Hrsg.): *Kulliyāt-i Šams* . . . Teheran 1336—46 h.š. (Bringt nur folgende Texte in Entsprechung zu MANSUROĞLU, s. gleich unten: Vers 1362 = MANSUROĞLU II, 1363 = III, 1183 = V, 2233 = VII; d.h. alle rein türkischen Texte sind nicht ediert worden, auch ist die Transkription der türkischen Wörter sehr ungenau, z. B. *f'rynd'š* statt *q^{a}r'ynd'š* 'Bruder').

MANSUROĞLU, M.: „Calāladdīn Rūmī's türkische Verse", *UAJb* 24 (1952), 106—115. (Zum Urtext vgl. ders.: „Mevlânâ Celâleddin Rumî'de Türkçe beyit ve ibareler". *TDAYB* 1954, 207—219.)

NICHOLSON, R. A.: *The Mathnawí of Jalálu'ddín Rúmí.* Leiden/London 1925.

ŞEREFEDDİN, M.: „Mevlānā'da türkçe kelimeler ve türkçe şiirler", *TM* 4 (1934), 111—168.

Bahcat al-hadā'iq s. **2.3**

Ibn Muhannā

BATTAL, A.: *İbnü Mühennâ lûgati.* Istanbul 1934.

DOERFER, G.: „Woher stammte Ibn Muhannā?", Hinz-Festschrift, *AMI,* NF 9, 243—251. Dort weitere Literatur.

JUSIF-ZIJA, Š.: „Nekotorye zamečanija otnositel'no Ibn-Muxanny i ego sočinenija", in: *Struktura i istorija tjurkskix jazykov.* Moskva 1971, 296—300.

KILISLI RIF'AT: *Kitāb hillyat al-insān wahaalbat al-lisān.* Istanbul 1338—40 h.š.

MALOV, S.: „Ibn-Muxanna o tureckom jazyke", *ZKV* 3, 1928, 221—248.

MELIORANSKIJ, P. M.: *Arab filolog o tureckom jazykě.* Sanktpeterburg 1900.

Kitāb al-Farā'-iz s. **2.2**

Isfarā'inī u. a.

Bodrogligeti, A.: „A collection of Turkish poems from the 14th century", *AOH* 1963, 245—311. (Isfarā'in liegt in Persisch-Chorasan, etwas südlich von Buǰnūrd.)
Canpolat, M. (Hrsg.): ʿÖmer bin Mezīd *Mecmūʿatū'n-Neẓā'ir*. Ankara 1982, Nr. 206.
Flemming, B.: „Hasan Oğlu'nun bir Gazeli", *Bildiriler* 1972, 331—341.
Eckmann, J.: „Die tschaghataische Literatur", *Fundamenta* II, 369 f. (Kapitel „Khorasan unter den Safaviden". Die dort behandelten Schriftsteller des 16. Jh. sind sprachlich anscheinend weniger „vom Aserbaidschanischen beeinflußt" als eben vom Chorasantürkischen. Die Londoner Hss. hat der Verfasser eingesehen.
Zu erwähnen ist ferner, daß auch bei Maxdūm Qulï (1733—1786) starke Einflüsse des Chorasantürkischen spürbar sind; vgl. die Literatur bei J. Benzing in *Fundamenta* II, 739 f.
Ferner ist allgemein zum Problem der „olga bolga dili" und speziell zu seiner Lösung aufgrund des Chorasantürkischen zu vergleichen:
Doerfer, G.: „Die ‚vier Wörter' mit b- > v-, Null", *Hungaro-Turcica, Studies in Honour of Julius Németh*, ed. Gy. Káldy-Nagy, Budapest 1976, 135—147.
—: „Das Chorasantürkische", *TDAYB* 1977, 127—204.
—: „Das Vorosmanische", *TDAYB* 1975/76, 81—131.

Natürlich ist das Problem der „olga bolga dili" erst noch auszudiskutieren. Manche philologische Probleme sind noch zu lösen (sie sind nach meiner bisherigen Erfahrung nicht unlösbar). Die zeitlichen Zwischenstufen zwischen dem 13. Jahrhundert (Rūmī) und dem heutigen Chorasantürkischen sind noch genauer zu untersuchen. Immerhin dürften schon jetzt drei Tatsachen klar sein:

a) Die Entdeckung des Chorasantürkischen hat für die oghusische Sprachgruppe eine neue Lage geschaffen. Dann aber mußte folgerichtig untersucht werden, ob das bisher ungelöste Rätsel der „olga bolga dili" sich mit diesem neuen Material lösen ließ. Hier bestand eine Forschungslücke.

b) Es ist bekannt, daß viele Türken aus Chorasan nach Anatolien eingewandert sind, auch noch nach der seldschukischen Eroberung, z. B. während der Mongolenzeit. Dahhanī stammte aus Chorasan, ebenso ʾĀšiq-paşas Großvater usw. Auch die Vorfahren Osmans (des Reichsgründers) stammen ja daher. Historisch geht die These also glänzend auf.

c) Außerdem passen die sprachlichen Charakteristika der oben aufgeführten Werke zum (freilich: heutigen) Chorasantürkischen.

3 Die Berücksichtigung anderer oghusischer Sprachen (**1**), insbesondere die Inangriffnahme des Problems der „olga bolga dili" (**2**), mag uns nun der Entstehungsgeschichte des Osmanischen etwas näher geführt haben. Aber wie ist die Lücke zwischen den Orchoninschriften (8. Jh.) und Sultan Veled (bzw. Rūmī, 13. Jh.) zu schließen? Gilt hier nicht Vámbérys Wort, das Motto vor dem Artikel?

3.1 Die Lücke zwischen den Orchoninschriften und der altosmanischen Literatur kann nicht vollständig geschlossen werden, denn wir haben ja keine Texte aus dieser Zwischenzeit (zu al-Kāšγarī s. **3.2**). Daher wird uns die Entwicklung der Syntax des Oghusischen völlig, die der Morphologie fast ganz unbekannt bleiben, aber auch große Teile der Lexik. Immerhin läßt sich die Entwicklung der wichtigsten Züge der Phonetik verfolgen. Aber wie?

Wir haben sehr viele Berichte über das Leben der Oghusen und der Seldschuken vor Osman in verschiedenen Fremdquellen: arabischen, persischen, armenischen, griechischen; hierin erscheinen oghusische Glossen, zuweilen Appellative, vielfach Namen. Diese Namen sind etymologisch meist sehr durchsichtig, sie können daher unbedenklich als sprachliches Material verwendet werden. (Beispiel: *'lp 'rsl'n* kann nur Alp-Arslan 'tapferer Löwe' sein.) Auch die Behandlung von fremden Lehnwörtern im Oghusischen und von oghusischen Lehnwörtern in fremden Sprachen (über die genannten hinaus: Kurdisch, Serbokroatisch) läßt mancherlei Rückschlüsse zu. Literatur:

Bartol'd, V.: *Turkestan v ėpoxu mongol'skogo našestvija.* I, *teksty.* St. Petersburg 1898. (Vgl. die Aufzählung der Quellen in *TMEN* I, S. XL.)

Boyle, J. A.: *The Cambridge History of Iran.* 5: *The Saljuq and Mongol Periods.* Cambridge 1968.

Doerfer, G.: „Das Vorosmanische", *TDAYB* 1975/76.

Sümer, F.: *Oğuzlar (Türkmenler).* Ankara 1967.

TMEN = Doerfer, G.: *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen* I—IV. Wiesbaden 1963—1975.

Togan, Z. V.: *Umumî Türk tarihine giriş* I. İstanbul 1946.

—: *Tarihde usul.* İstanbul 1950.

Volin, S. L. et alii: *Materialy po istorii turkmen in Turkmenii,* I: VII—XV vv. Moskva, Leningrad 1939. (Vgl. die Aufzählung der Quellen in *TMEN* I, S. XLI.)

Zambaur, E. de: *Manuel de généalogie et de chronologie pour l'histoire de l'Islam.* Hannover 1927.

Die islamischen Quellen sind in den soeben zitierten Werken bibliographisch erfaßt. Die wichtigsten Schriftsteller sind, in etwa chronologisch geordnet:

Arabische: Tamīm b. Baḥr (821), al-Ya'qūbī (872), al-Balāḏurī (vor 892), b. Xurdāḏbih (9. Jh.), aṭ-Ṭabarī (nach 921), b. Faḍlān (923), b. Rusta (10. Jh.), al-Xwārazmī (10. Jh.), b. Ḥauqal (10. Jh.), Marvazī (1120), b. al-Qalānisī (1154), b. al-Aṯīr (1234).

Persische: Ḥudūd al-'Ālam (982), Firdōsī (1022), Gardēzī (1049), Bayhaqī (1059), Niẓām al-Mulk (1092), al-Bayhaqī (1169), al-Bundārī (1183), ar-Ravandī (1203), Mubārakšāh (1206), Ǧūzǧānī (1260), b. Bībī (1281, Bericht 1192—1280), al-Yazdī (ed. Süßheim, etwa von 1311, aber Bericht bis 1194), Rašīd ad-Dīn (bis 1317).

In diesen Quellen sind vielfach ältere (nicht mehr zeitgenössische) Fakten aufgrund älterer Quellen geschildert; es ist also vom philologischen Standpunkt aus nicht allein auf das Abfassungsdatum der Werke zu achten, sondern auch auf das

Datum, unter dem geschichtliche Persönlichkeiten erwähnt werden. (Das gilt vor allem für b. al-Aṯīr, der viele ältere Quellen recht getreu verarbeitet hat, so daß diese Quelle vielleicht die wichtigste überhaupt ist.) Freilich kommt es auch vor, daß sogar Namen der Aussprache ihrer Zeit angepaßt werden. (Der Vater des Sälčük heißt z. B. bei b. al-Aṯīr unter dem Jahre 1041/42 *tq'q* (= Toqaq?), u.d.J. 1095—1108 dagegen erscheint als Sohn des Tutuš: *dq'q*, was doch wohl derselbe Name ist; bei Rašīd ad-Dīn heißt der Vater des Sälčük *dw'q*. Im allgemeinen aber sind die Daten, unter denen etwas erwähnt wird, wichtiger als das Abfassungsdatum des Werkes, in dem es erwähnt wird.

Als armenische Quelle habe ich nur ausgewertet: Müverrih Vardan: „Türk fütuhatı tarihi (889—1269)", ed. H. D. Andreasjan. *Tarih Semineri Dergisi* 1/2. Istanbul 1937, 153—257. Hier dürfte noch einiges zu entdecken sein.

Die türkischen Wörter in den griechischen Quellen sind verarbeitet in: G. Moravcsik: *Byzantinoturcica*, 2 Bde, Berlin 1958. Dazu sind noch zu vergleichen die griechischen Ortsnamen der Türkei bei D. J. Georgacas: *The Names for the Asia Minor Peninsula* (Beiträge zur Namenforschung, NF Beiheft 8, Heidelberg 1971); ferner die bekannten Arbeiten über griechische Lehnwörter im Türkischen bei G. Meyer, A. Tietze und jetzt auch Ch. Symeonidis: *Der Vokalismus der griechischen Lehnwörter im Türkischen*. Thessaloniki 1976, Chr. Tzitzilis: *Griechische Lehnwörter im Türkischen*. Wien 1987 (dazu Rez. vom Verfasser in *IF*, im Druck; in den genannten Werken auch die ältere Literatur).

Für die Frage der Quantität sind die altosmanischen Lehnwörter im Serbokroatischen wichtig, vor allem bei Knežević und Škaljić (s. *TMEN* IV, 352, 355). Eine wertvolle historische Quelle ist L. Stojanović: *Stare srpske povelje i pisma, kniga I, Dubrovnik i susedi njegovi*. Beograd 1934.

Schließlich sei zu den altosmanischen Lehnwörtern im Kurdischen genannt: Doerfer, G.: „Ein altosmanisches Lautgesetz im Kurdischen", *WZKM* 62 (1969), 250—263.

3.2 Die einzige Quelle, die zwischen dem Oghusischen der Orchoninschriften und dem Altosmanischen Sultan Veleds vermittelt, ist (abgesehen von den chorasantürkischen Quellen, s. oben) Maḥmūd al-Kāšγarī (im folgenden MK). MK liefert eine Reihe wertvoller Angaben, z. B. auch solche morphologischer Art, die sich aus den anderen oben genannten Quellen nicht gewinnen lassen (Futur auf *-dAčI* = ebenso orchontürkisch wie auch altosmanisch; Nezessitativ auf *-AsI* statt *-GU;* Fragepartikel *-mI* statt *-mU*). Dennoch müssen die Angaben bei MK aus folgenden Gründen mit Vorsicht bewertet werden:

1. MK schrieb keine transcription phonétique internationale. Hinter solchen Belegen wie einerseits osttürk. *tävä(y)* 'Kamel' = oghus. *däwä(y)*, dagegen osttürk. *telbä* 'verrückt' = oghus. *tälü* (heute *deve, deli*), also einem Schwanken zwischen *d-* und *t-*, kann sich z. B. eine Media lenis verstecken, d.h., es wäre in beiden Fällen *D-* zu lesen: *Dāwä, Dālü*.

2. Typisch für MK ist die „Karachanidisierung" in all solchen Fällen, wo er nicht gerade ein bestimmtes ungewöhnliches (oghusisches, vom Ostmitteltürkischen abweichendes) Merkmal bespricht. So führt er korrekt als oghusisch auf: *bān* 'ich' (: karachanid. *mān*); wo es ihm jedoch vor allen Dingen darum geht, zu zeigen, daß die Oghusen *-An* statt *-GAn* (Partizip) haben, bringt er Zitate wie oghus. „mān baran" (statt *bān baran*); d.h. der Teil des Ausdrucks, auf den er nicht das Augenmerk gerichtet hat, erscheint in karachanidischer Form. Daher können auch einige angeblich oghusische Verse nicht als echt oghusisch gewertet werden (gegen BANGUOĞLU, s. unten, 38, 46 und BENZING in *Fundamenta* II, 724). Vgl. DOERFER, G.: „Das Vorosmanische", § 0.4. Korrekt sind bei MK immer nur die Stichwörter selbst. Auch MK liefert also nur Glossen, keine Texte.

Literatur

BANGUOĞLU, T.: „Oğuz lehçesi üzerine", *TDAYB* 1960, 23—48.
DOERFER, G.: „Das Vorosmanische", *TDAYB* 1975/76.
KORKMAZ, Z.: „Kâşgarlı Mehmut ve Oğuz Türkçesi", *TD* 22: XXVII: 253, (1972), 3—19.

3.3 Im folgenden eine Aufzählung der Hauptergebnisse aus einer Untersuchung der unter **3.1** zitierten Quellen:

1. Im 12. Jahrhundert ist *u* in gewissen Fällen noch bewahrt: *Buzan* Name eines Generals Malikšāhs I. (armen. Vardan) = 'der Zerstörer', oghus. *Buzan*; Aïtuγdēs Seldschuke um 1133 (griech. Moravcsik) = 'der Mond ging auf', oghus. *Ay-Duγdï*.

2. Alttürk. *ă/ĕ* (später > *ï/i/u/ü*, s. DOERFER, G.: „Zum Vokalismus nichterster Silben im Alttürkischen", *WZKM* 73 [1981], 47—87 und 74 [1982], 103—128) ist noch bis in den Anfang des 11. Jahrhunderts bewahrt: Firdōsī (und heutiges Persisch/Tadschikisch) *čādar* 'Zelt' (MK *čatïr*), *xaḏang* 'Birkenholz' (MK oghus. *qayïn*), *sāγar* 'Pokal' (MK *sāγïr*). Ausführlich vgl. hierzu DOERFER, G.: *Zum Vokalismus nichterster Silben im Altosmanischen*. Stuttgart 1985.

3. Langvokale haben im Altosmanischen nicht mehr existiert; so versagt der Versuch, aufgrund des ʿarūż (wie es Talât Tekin für das Karachanidische so erfolgreich durchgeführt hat) Langvokale zu ermitteln; auch ist (gegen KORKMAZ in *AÜDTCFD* 26/3—4, 1968, 49—84) die Graphie des Altosmanischen nicht geeignet, diese Frage zu lösen (vgl. angeblich altosm. *a:č-* 'öffnen' — aber turkmen. *ač-*, jakut. *as-*, chaladsch *hač-*, MK *ač-* u.v.a.). Bis ins 11. Jahrhundert sind jedenfalls die alten Längen voll bewahrt, vgl. etwa b. Aṯīr IX 267 (u.d.J. 1025 erwähnte Oghusenführer): Yγmr, Bwqh, Kwkt'š, Qzl = sehr genau *Yaγmur, Bu:qa, Kö:kta:š, Qïzïl* (vgl. heute turkmen. *yaγmïr, buγa* < *bu:γa* < *bu:qa, gö:k-da:š, gïzïl* = 'Regen', 'Bulle', 'Blaustein', 'Rot'), also sehr genau die Quantitätsverhältnisse widerspiegelnd. Spätestens im 13. Jahrhundert sind die Quantitätsunterschiede erloschen. Auch die osm. Lehnwörter im Serbokroatischen weisen nur Kurzvokale

auf (seit etwa 1389 ist damit die alte Opposition mit Sicherheit auszuschließen). Der Übergang zum einfachen Kurzvokal dürfte im 12. Jahrhundert erfolgt sein.

4. Der Übergang *-p-, -t-, -k-/-q-, -č-* > *-b-, -d-, -g-/-ġ-, -j-* nach Langvokal ist schon bei Firdōsī und MK bezeugt: *čādar* s. oben, MK *ü:d* 'Loch' (= karachanid. *ü:t*), auch griech. Kurpagás (ca. 1090) = oghus. *Kür-bu:γa*.

5. In den meisten türkeitürkischen Dialekten heißt 'ich' *bän* (nur ganz im Osten, s. **1.1**, *män*). In fast allen anderen Turkdialekten, auch in den oghusischen, finden wir *män* (und auch in anderen Fällen den Lautwandel *b* vor Nasal > *m*). Laut MK war *b-* (*bän, bün* 'Brühe') noch im 11. Jahrhundert bei den Oghusen bewahrt. Tatsächlich findet sich aber *m-* teilweise schon im 11. Jahrhundert (Boyle 96 Mäŋgüčäk als oghusischer Emir, 1071). Andererseits findet sich noch bei Rūmī (chorasantürkisch, 13. Jh.) *bänüm* (nur enklitisch *män*), ebenso bei b. Muhannā (chorasantü., wohl 14. Jh.) *bän* und auch bei Nesīmī (azeri, 14. Jh.) noch meist Formen mit *b-*, seltener solche mit *m-* (also *bän* ~ *män*). Also verlief die tatsächliche Entwicklung wohl so: 8.—10. Jahrhundert *b-*, 11.—14. Jahrhundert *b-* ~ *m-* dialektisch in allen oghusischen Sprachen verschieden, danach Herstellung des heutigen Zustandes. Anders gesagt: *bän* usw. in einer alten oghusischen Quelle (bis zum 14. Jh.) muß nicht unbedingt türkeitürkisch sein.

6. In einigen westoghusischen Wörtern ist *b-* > *v-* geworden (das im Turkmenischen und den meisten chorasantürkischen Dialekten bewahrt ist): *var* 'es gibt', *var-* 'gehen', *ver-* 'gehen', auch *ol-* (über **vol-*) 'werden' < alttürk. *ba:r, bar-, be:r-, bo:l-*. *Der Übergang b- > v-* dürfte im 12. Jahrhundert erfolgt sein. Für das westoghusische Seldschukische ist nämlich belegt: griech. *Taŋgripermēs* (Emir, um 1100) = *Taŋrï-bermiš* (heute *Tanrı-vermiş*), für das Jahr 1150: κουρούπαρζα 'wohin gehst du?' = *qaru bar(ur)sa(n)*.

7. Alttürk. *k-* ist im Oghusischen meist zu *g-* geworden (oft mit Schwankungen, s. Doerfer, G.: „Das Chorasantürkische"). Nach Ausweis vor allem der griechischen Quellen hat sich dieser Lautwandel erst etwa im 15. Jahrhundert voll durchgesetzt (eine Zwischenstufe *G-* ist freilich wahrscheinlich). Die griechischen Lehnwörter im Türkeitürkischen haben den Lautwandel *k-* > *g-* zum großen Teil (ältere Schicht!) noch mitgemacht, z. B. *komérki* 'Zoll' → *gümrük, kópri* 'Kot' → *gübre, Kallípolis* (1357 von den Osmanen erobert) → *Gelibolu* und in vielen anderen Ortsnamen wie *Gelembe* = griech. *Kalamos, Giresün* = *Kerasunta* usw. (Dagegen findet sich *k-* > *g-* in slawischen Lehnwörtern nicht mehr, mit den Slawen haben die Türken erst später Lehnkontakte aufgenommen.)

Davon, daß z. B. türkeitürk. *gör-* 'sehen' auf urtürk. **gör-* 'weise' (gegen alttürk. *kör-*) zurückgeht, kann demnach keine Rede sein; oghus. *g-* ist sekundär und sogar ziemlich jung.

8. Auch oghus. *d-* ist jungen Ursprungs (gegen Menges, Clauson, Illič-Svityč), aus *t-* entstanden. Vgl. dazu Doerfer, G. in *WZKM* 1969 (s. **3.2**), auch in: „Bemerkungen zu den sojonischen Anlautklusilen", *UAJb* 46 (1973), 254—260. Und zwar ist *t-* vor vorderen Vokalen früher zu *d-* geworden als vor hinteren

2. Typisch für MK ist die „Karachanidisierung" in all solchen Fällen, wo er nicht gerade ein bestimmtes ungewöhnliches (oghusisches, vom Ostmitteltürkischen abweichendes) Merkmal bespricht. So führt er korrekt als oghusisch auf: *bän* 'ich' (: karachanid. *mān*); wo es ihm jedoch vor allen Dingen darum geht, zu zeigen, daß die Oghusen *-An* statt *-GAn* (Partizip) haben, bringt er Zitate wie oghus. „män baran" (statt *bän baran*); d.h. der Teil des Ausdrucks, auf den er nicht das Augenmerk gerichtet hat, erscheint in karachanidischer Form. Daher können auch einige angeblich oghusische Verse nicht als echt oghusisch gewertet werden (gegen BANGUOĞLU, s. unten, 38, 46 und BENZING in *Fundamenta* II, 724). Vgl. DOERFER, G.: „Das Vorosmanische", § 0.4. Korrekt sind bei MK immer nur die Stichwörter selbst. Auch MK liefert also nur Glossen, keine Texte.

Literatur

BANGUOĞLU, T.: „Oğuz lehçesi üzerine", *TDAYB* 1960, 23—48.
DOERFER, G.: „Das Vorosmanische", *TDAYB* 1975/76.
KORKMAZ, Z.: „Kâşgarlı Mehmut ve Oğuz Türkçesi", *TD* 22: XXVII: 253, (1972), 3—19.

3.3 Im folgenden eine Aufzählung der Hauptergebnisse aus einer Untersuchung der unter **3.1** zitierten Quellen:

1. Im 12. Jahrhundert ist *u* in gewissen Fällen noch bewahrt: *Buzan* Name eines Generals Malikšāhs I. (armen. Vardan) = 'der Zerstörer', oghus. *Buzan*; Aïtuγdēs Seldschuke um 1133 (griech. Moravcsik) = 'der Mond ging auf', oghus. *Ay-Duγdï*.

2. Alttürk. *ă/ē* (später > *ï/i/u/ü*, s. DOERFER, G.: „Zum Vokalismus nichterster Silben im Alttürkischen", *WZKM* 73 [1981], 47—87 und 74 [1982], 103—128) ist noch bis in den Anfang des 11. Jahrhunderts bewahrt: Firdōsī (und heutiges Persisch/Tadschikisch) *čādar* 'Zelt' (MK *čatïr*), *xaḏang* 'Birkenholz' (MK oghus. *qayïn*), sāγar 'Pokal' (MK *sāγïr*). Ausführlich vgl. hierzu DOERFER, G.: *Zum Vokalismus nichterster Silben im Altosmanischen*. Stuttgart 1985.

3. Langvokale haben im Altosmanischen nicht mehr existiert; so versagt der Versuch, aufgrund des 'arūż (wie es Talât Tekin für das Karachanidische so erfolgreich durchgeführt hat) Langvokale zu ermitteln; auch ist (gegen KORKMAZ in *AÜDTCFD* 26/3—4, 1968, 49—84) die Graphie des Altosmanischen nicht geeignet, diese Frage zu lösen (vgl. angeblich altosm. *a:č-* 'öffnen' — aber turkmen. *ač-*, jakut. *as-*, chaladsch *hač-*, MK *ač-* u.v.a.). Bis ins 11. Jahrhundert sind jedenfalls die alten Längen voll bewahrt, vgl. etwa b. Aṯīr IX 267 (u.d.J. 1025 erwähnte Oghusenführer): Yγmr, Bwqh, Kwkt'š, Qzl = sehr genau *Yaγmur, Bu:qa, Kö:kta:š, Qïzïl* (vgl. heute turkmen. *yaγmïr, buγa* < *bu:γa* < *bu:qa, gö:k-da:š, ǧïzïl* = 'Regen', 'Bulle', 'Blaustein', 'Rot'), also sehr genau die Quantitätsverhältnisse widerspiegelnd. Spätestens im 13. Jahrhundert sind die Quantitätsunterschiede erloschen. Auch die osm. Lehnwörter im Serbokroatischen weisen nur Kurzvokale

auf (seit etwa 1389 ist damit die alte Opposition mit Sicherheit auszuschließen). Der Übergang zum einfachen Kurzvokal dürfte im 12. Jahrhundert erfolgt sein.

4. Der Übergang *-p-, -t-, -k-/-q-, -č-* > *-b-, -d-, -g-/-ğ-, -j-* nach Langvokal ist schon bei Firdōsī und MK bezeugt: *čādar* s. oben, MK *ü:d* 'Loch' (= karachanid. *ü:t*), auch griech. Kurpagás (ca. 1090) = oghus. *Kür-bu:γa*.

5. In den meisten türkeitürkischen Dialekten heißt 'ich' *bän* (nur ganz im Osten, s. **1.1**, *män*). In fast allen anderen Turkdialekten, auch in den oghusischen, finden wir *män* (und auch in anderen Fällen den Lautwandel *b* vor Nasal > *m*). Laut MK war *b-* (*bän, bün* 'Brühe') noch im 11. Jahrhundert bei den Oghusen bewahrt. Tatsächlich findet sich aber *m-* teilweise schon im 11. Jahrhundert (Boyle 96 Mäŋgüčäk als oghusischer Emir, 1071). Andererseits findet sich noch bei Rūmī (chorasantürkisch, 13. Jh.) *bänüm* (nur enklitisch *män*), ebenso bei b. Muhannā (chorasantü., wohl 14. Jh.) *bän* und auch bei Nesīmī (azeri, 14. Jh.) noch meist Formen mit *b-*, seltener solche mit *m-* (also *bän* ~ *män*). Also verlief die tatsächliche Entwicklung wohl so: 8.—10. Jahrhundert *b-*, 11.—14. Jahrhundert *b-* ~ *m-* dialektisch in allen oghusischen Sprachen verschieden, danach Herstellung des heutigen Zustandes. Anders gesagt: *bän* usw. in einer alten oghusischen Quelle (bis zum 14. Jh.) muß nicht unbedingt türkeitürkisch sein.

6. In einigen westoghusischen Wörtern ist *b-* > *v-* geworden (das im Turkmenischen und den meisten chorasantürkischen Dialekten bewahrt ist): *var* 'es gibt', *var-* 'gehen', *ver-* 'gehen', auch *ol-* (über **vol-*) 'werden' < alttürk. *ba:r, bar-, be:r-, bo:l-*. *Der Übergang b- > v-* dürfte im 12. Jahrhundert erfolgt sein. Für das westoghusische Seldschukische ist nämlich belegt: griech. *Taŋgripermēs* (Emir, um 1100) = *Taŋrï-bermiš* (heute *Tanrı-vermiş*), für das Jahr 1150: κουρούπαρζα 'wohin gehst du?' = *qaru bar(ur)sa(n)*.

7. Alttürk. *k-* ist im Oghusischen meist zu *g-* geworden (oft mit Schwankungen, s. Doerfer, G.: „Das Chorasantürkische"). Nach Ausweis vor allem der griechischen Quellen hat sich dieser Lautwandel erst etwa im 15. Jahrhundert voll durchgesetzt (eine Zwischenstufe *G-* ist freilich wahrscheinlich). Die griechischen Lehnwörter im Türkeitürkischen haben den Lautwandel *k-* > *g-* zum großen Teil (ältere Schicht!) noch mitgemacht, z. B. *komérki* 'Zoll' → *gümrük, kópri* 'Kot' → *gübre, Kallípolis* (1357 von den Osmanen erobert) → *Gelibolu* und in vielen anderen Ortsnamen wie *Gelembe* = griech. *Kalamos, Giresün* = *Kerasunta* usw. (Dagegen findet sich *k-* > *g-* in slawischen Lehnwörtern nicht mehr, mit den Slawen haben die Türken erst später Lehnkontakte aufgenommen.)

Davon, daß z. B. türkeitürk. *gör-* 'sehen' auf urtürk. **gör-* 'weise' (gegen alttürk. *kör-*) zurückgeht, kann demnach keine Rede sein; oghus. *g-* ist sekundär und sogar ziemlich jung.

8. Auch oghus. *d-* ist jungen Ursprungs (gegen Menges, Clauson, Illič-Svityč), aus *t-* entstanden. Vgl. dazu Doerfer, G. in *WZKM* 1969 (s. **3.2**), auch in: „Bemerkungen zu den sojonischen Anlautklusilen", *UAJb* 46 (1973), 254—260. Und zwar ist *t-* vor vorderen Vokalen früher zu *d-* geworden als vor hinteren

Vokalen. Das beweisen Lehnwörter im Kurdischen, z. B. *deve* 'Kamel' : *don* 'Kleidung'. Im Altosmanischen des 13./14. Jahrhunderts ist noch eben diese Aussprache anzusetzen, das zeigt sich auch in der Schreibung: stets *dwh* (= *dāwā*), aber häufiger *twn* als *dwn* (= *don*). Auch in griechischen Lehnwörtern (incl. Namen) ist häufig noch *t-* > *d-* geworden (z. B. *Ta Luma* → *Dalama, Ta Myra* → *Dembre*). Für die islamischen Schriftsteller vgl. etwa *Tmr Yly* = *Tämür Yalïγ* 'Eisenbogner' (Beiname des Vaters des Sälčük, u.d.J. 1040) bei b. al-Aṯīr; bei MK *däwä*, aber meist *t-*: *tälü* usw., s. oben; b. al-Qalānisī u.d.J. 1117 *Tmrt'š* (Seldschukenname, *Tämürtaš* 'Eisenstein'), bei b. Bībī (unter dem 12. Jh.) aber schon *Dmrt'š* usw. Eine Gesamtauswertung des Materials ergibt folgendes Bild:

Im 8.—10. Jahrhundert stets *t-*, im 11. Jahrhundert noch *t-* vor hinteren Vokalen, aber *d-* vor vorderen, 12. Jahrhundert in beiden Fällen *d-*, 13./14. Jh. *d-* vor hinteren Vokalen, *d-* vor vorderen, seit dem 15. Jahrhundert überall *d-* (außer wo Assimilation > *t-* wie in *dut-* > *tut-* und in einigen anderen Fällen). Tatsächlich kann aber diese Entwicklung (wie auch die von *k-*, s. oben) etwas komplizierter sein, da möglicherweise schon im Alttürkischen das Phonem (*t-*) zwei Allophone hatte: [*t-*] (adagio, status pausae) und [*d-*] (presto, Sandhi, status constructus). Das würde den Übergang oghus. (oft auch kiptschakisch) /*t-*/ > /*d-*/ erleichtert haben. (In etwa ist dieser möglicherweise urtürkische Zustand in vielen modernen südsibirischen Dialekten bewahrt. Vgl. auch z. B. neuuigur. *kün* 'Tag', *bübün* < *bo:-kün* 'heute', chaladsch *kün*, aber *bögün*.)

9. Alttürk. *-ḏ-* ist bis ins 10. Jahrhundert im Oghusischen bewahrt, vgl. *xaḏang* 'Birkenholz' (b. Faḍlān, Ḥudūd al-'Ālam, Firdōsī). Bei MK schon *qayïγ* 'Birke', auch *ayïγ* 'Bär' (alttürk. *aḏïγ*) u.a., dies bis heute geltend.

10. Urtürk. *-b-* war schon im Alttürkischen *-v-* > (oder *β* = bilab. Reibelaut) geworden (wie eine Untersuchung mongolischer Lehnwörter aus dem Türkischen ergibt), noch bei MK und b. Muhannā ist *-v-* für das Osttürkische belegt. Dieses *-β-* hat im Oghusischen wahrscheinlich bis ins 10. Jahrhundert hinein gegolten, daher der Titel *yabγū* im Ḥudūd al-'Ālam und bei b. Faḍlān. Dies bei Rašīd ad-Dīn *yāwqū*. Nach MK ist *-b-* > *-w-* typisch für das Oghusische, dies wird durch persische Quellen bestätigt, u.a. Niẓām al-Mulk *čāwuš* 'Feldwebel'; also *-w-* seit dem 11. Jahrhundert. (Dagegen gilt für das Osttürkische zunächst noch das dentilabiale *v*, graphisch von *f* abgeleitet; erst im Čaghataischen geht der Laut zu *-w-* über.)

11. Bei dem Übergang *-G-* > *-Ø-* (z. B. alttürk. *yalγa-* 'lecken' > *yala-*) werden wir mit vielen dialektischen Varianten rechnen müssen. Es ist keineswegs einfach so, daß *-G-* im Oghusischen stets geschwunden sei. Vielmehr gilt:

a) *-G-* ist heute noch in oghusischen Dialekten (vor allem im Ostoghusischen) vielfach bewahrt, z. B. alttürk. *qï:sγa* 'kurz' = türkeitürk. *kısa*, azeri *ġïsa*, aber turkmen. *ġï:sγa*, chorasantürk. *qïsxä*, *ǧïsγà*, ähnlich in Sonqor.

b) Bewahrung oder Verlust hängt vom Charakter von Suffixen ab, z. B. altosm. *bil-ā* 'er möge wissen' (Flexionssuffix), aber *bil-gā* 'klug' (Derivationssuffix), beide < *bil-gä*.

c) Wir finden auch in älterer Zeit viele dialektische Schwankungen.

d) Wir müssen Übergangserscheinungen annehmen.

Daher z. B. bei MK der Stammesname *Salγur* (obwohl MK andererseits Belege wie oghus. *tavšan* 'Hase' = karachanid. *tavišγan* mit Verlust des *-G-* bietet); dies (s. *İA* 10, 176—178) im persischen Oγuz-nāma als *Sālwūr* (lies eher *Sāl' ūr*?), heute *Salur, Salïr*. Daher auch z. B. einerseits (10. Jh., bei Mu'izzī, s. *TMEN* Nr. 1881) *yalaq* 'Napf' (< *yalγaq*), (11. Jh. bei Niẓām al-Mulk) *yataq* 'Nachtwache' (< *yatγaq*); andererseits aber noch (nicht nur bei dem chorasantürkischen b. Muhannā, sondern auch) bei ʿĀšiq-paša (14. Jh.) *äygü* 'gut' (~ schon bei Sultan Veled, 13. Jh., *äyü!*).

12. Typisch für das moderne Oghusische ist der Lautwandel *-G* > *-Ø* (z. B. alttürk. *atlāγ* 'Reiter' = altosman. *atlu*, türkeitürk. *atlı*). Bis ins 10. Jahrhundert dürfte *-G* bewahrt geblieben sein (s. schon oben: *Tämür Yalïγ* = modern *Demir Yaylı*). Für das 11./12. Jahrhundert werden wir Übergangsfälle bzw. Dialektdifferenzen anzunehmen haben. Wir finden:

a) Einerseits MK mit Formen wie oghus. *tuγraγ* 'Tughra', *ayïγ* 'Bär', Stammesname *Qayïγ* usw., auch Namen wie b. al-Aṯīr (u.d.J. 1051/52-1101) *Kül-sāruγ*, Süßheim/Yazdī *Qutluγ* (u.d.J. 1175—94); bei den Salγuriden von Fārs sogar noch 1231—59 *Qutluγ xān* (wohl Sonderfall: eine „konservative Insel").

b) Andererseits finden sich schon Formen wie Niẓām al-Mulk (1092) *ṭuγrā'ī* 'Tughra-Bewahrer' oder griech. (seldschuk. Emir, etwa 1133) *Alpsarus* = *Alp-saru* > *alp sarïγ* 'Tapfer-Blond'.

Möglich wäre freilich auch, daß sich hinter MK „*tuγraγ*" und Niẓām al-Mulk „*ṭuγrā*" dieselbe Aussprache [*tuγra*$^{\gamma}$] (mit einem reduzierten *-γ*) verbirgt. Wahrscheinlich ist aber wohl doch, daß *-G* > *-Ø* im (von MK untersuchten) Ostoghusischen später eingetreten ist als im Westoghusischen.

3.4 Insgesamt bietet sich ein kompliziertes Bild. Wir erblicken alle Übergänge wie durch ein Milchglas: Die ältere dialektische Verteilung ist uns unbekannt, die Quellen sind fast durchweg fremde Medien, und ein fremdes und sehr unvollkommenes Medium ist auch die arabische Schrift, in der die meisten Glossen festgehalten sind. Es sind also noch viele Fragezeichen zu setzen. Das gilt auch für die folgende Tabelle, die gleichwohl ein hinreichender erster Versuch sein mag („besser als nichts"). Hierin bedeutet z. B. 1/2 = dialektisch schwankende Formen (z. B. *-G* ~ *-Ø*), dabei 1 stärker verbreitet als 2; 1—2 = Zwischenstadium (z. B. *D-* zwischen *t-* und *d-*). 1 bedeutet: alter Zustand (des Alttürkischen) noch bewahrt, 2 = wie im modernen Oghusischen (vor allem im Türkeitürkischen; jedoch ist *ă/ĕ* erst zu *ï/i* oder *u/ü*, noch nicht zu *ï/i/u/ü* mit vierfacher Vokalharmonie, geworden).

	8.	9./10.	11.	12.	13.	14.	15. Jh.
1. *buz- > boz-*	1	1	1	1	?	2?	2
tuγ- > d/Doγ-							
2. *ă/ĕ > u/ü, ĭ/i*	1	1	1	2?	2	2	2
3. *a:* usw. > *a* usw.	1	1	1	1/2?	2	2	2
4. *a:t > a:d* usw.	1	1/2?	2	2	2	2	2
5. *b-N > m-N*	1	1	1/2	1/2	1/2	2/1	2/1
6. *b- > v-*	1	1	1	1	2	2	2
7. *k- > g-*	1	1	1—2?	1—2	1—2	1—2	2
8. *ta- > da-*	1	1	1	1—2	1—2	1—2	2
te- > de-	1	1	1—2	1—2	2	2	2
9. *-d- > -y-*	1	1	1/2	2	2	2	2
10. *-β- > -v-/-w-*	1	1	2	2	2	2	2
11. *-G- > -Ø-*	1	1/1—2?	1/1—2?	1/2?	2/1	2/1	2/1
12. *-G > -Ø*	1	1	1—2	2/1—2	2	2	2

(Diese Tabelle ist gegenüber der in „Das Vorosmanische" in einigen Punkten verfeinert. Die obige Nummer 5 bezieht sich ausnahmsweise auf das Gesamtoghusische, im Türkeitürkischen gilt ja durchweg 1.)

4 Zur Gesamtentwicklung der oghusischen Sprachen innerhalb des historischen Zusammenhanges vgl. den Überblick in „Das Vorosmanische", § 0.2, vgl. auch hier **1.8.** Um mich nicht zu wiederholen, beschränke ich mich auf einige Jahreszahlen:

744 Zusammenbruch des Oghusischen Reiches. Konzentration der Oghusen nach Westen (Staat des oghusischen Yabγu). Beginn der Isolierung der Oghusen von den übrigen Türken.

10. Jahrhundert Sälčük flieht 985 nach J̌and, gründet Teilstaat; sein Sohn Isrā'īl nimmt den Islam an. Damit Beginn der Isolierung der seldschukischen Oghusen (= Vorfahren der Türkeitürken, Aserbaidschaner und Chorasantürken) von den Turkmenen.

1038 Toγrïl bäg erobert Nayšābūr; ein großes Seldschukenreich etwa in der Ausdehnung von Chorasan im älteren (weiteren) Sinne (vgl. z. B. Ḥudūd al-'Ālam S. 102—109).

1071 Schlacht bei Malazgerd, Beginn der Eroberung Anatoliens und damit der Abspaltung der Westseldschuken (Vorfahren der Türkeitürken und Aserbaidschaner) von den Ostseldschuken (Chorasantürken).

13. Jahrhundert 1. Hälfte Rūmī: Beginn der (etwa im 16. Jh. erlöschenden) chorasantürkischen Literatur (altostseldschukisch).

13. Jahrhundert 2. Hälfte Sultan Veled: Beginn der altosmanischen Literatur (altwestseldschukisch). Ab ca. 1500 stärkere türkische Besiedlung Aserbaidschans durch Rückkehr vieler türkisch-safevidischer Stämme aus Ostanatolien und Syrien.

1369—1404 Nesīmī: Beginn der aserbaidschanischen Literatur.

1733—1782 Maxdūm Qulï: Beginn der turkmenischen Literatur.

UNTERSUCHUNGEN ZUR TURKSPRACHE KLEINASIENS VOM 13. BIS ZUM 16. JAHRHUNDERT[1]

von Viktor G. Guzev

Die ersten Versuche zum Studium der Turksprache Kleinasiens wurden in Europa im 16. Jahrhundert unternommen. Ein Lehrbuch zum Studium dieser Sprache, das 1533 vom Sekretär des Florentiner Konsulats in Istanbul, F. Argenti, zusammengestellt wurde,[2] die erste Grammatik, die der italienische Mönch P. Ferraguto 1611 schrieb,[3] sowie die Grammatik und das Wörterbuch von F. Meninski (erstmalig 1660 bzw. 1680 herausgegeben)[4] stellen für den heutigen Leser objektiv Arbeiten dar, in denen Material zur Sprachgeschichte gesammelt ist, obwohl ihre Autoren, wie sich versteht, andere Ziele verfolgten.

Bis 1890 gab es auf dem uns interessierenden Gebiet keine Untersuchungen. Zu nennen sind lediglich einige Publikationen, die die Europäer mit kleinasiatisch-turksprachigen Literaturdenkmälern bekanntmachten.[5]

Im Jahre 1890 schrieb W. W. Radloff einen Artikel über die turksprachigen Verse in der Wiener Handschrift des „Rebab-name" von Sultan Veled.[6] Darin werden der Text der Verse nach der Handschrift angeführt (S. 19—26) und die phonetischen Besonderheiten ihrer Sprache untersucht (S. 26—34). Der Gelehrte merkt an, daß Transkriptionsversuchen des Textes seine phonetische Analyse vorausgehen muß,[7] und dieser Gedanke bestimmt im wesentlichen den Aufbau seiner Arbeit. Auf den S. 34—59 trug Radloff die turksprachige Lexik der „seldschukischen Verse" zusammen. Die Wörter sind in „Radloffscher" Transkription geschrieben, ihre deutschen Entsprechungen sind beigefügt. Nach einem „Übersicht der grammatischen Formen" (S. 59—68), in dem alle Formen ebenfalls transkribiert sind, wird die Arbeit mit einer Transkription der Texte selbst abgeschlossen (S. 68—77).

Diese Arbeit ist der Anfang, der Ausgangspunkt der Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte der Turksprachen der südlichen (oghusischen) Gruppe. Überaus wichtig ist der Versuch ihres Autors, in den phonetischen Bau der Sprache einzudringen, in der die Gedichte (im 13./14. Jh.) geschrieben wurden. Radloff ging das Problem mutig, gleichzeitig aber mit der gebührenden wissenschaftlichen Gründlichkeit an, und der Wert seines Versuchs liegt möglicherweise weniger in den faktenmäßigen Ergebnissen als im methodologischen Herangehen.

Dem Artikel Radloffs folgte die Arbeit C. Salemanns „Noch einmal die seldschukischen Verse"[8]. Er legte eine Beschreibung der Petersburger Handschrift des „Rebab-name" vor (S. 174—178), die dem Asiatischen Museum gehörte (unter Nr. 192),[9] und publizierte den hundertsten Abschnitt des Werkes (S. 179—194), der

turksprachige Verse enthält (162 Beyt). Die Handschrift ist vom Jahre 1017 = 1609 datiert; der Text ist nicht vokalisiert. Der Gelehrte legte eine Übersetzung des gesamten Abschnitts ins Deutsche vor und führte seine Bemerkungen zur Lesung und Deutung verschiedener Textstellen und grammatikalischer Formen im Text an (S. 208—222). Die Arbeit enthält Ergänzungen zur Liste der turksprachigen Worte aus den „seldschukischen Versen" (S. 222—237), die von RADLOFF zusammengestellt worden war (s. oben). In der Anlage zum Artikel (S. 237—245) beschrieb SALEMANN die Budapester Handschrift des „Rebab-name", eine Abschrift des 14. Jahrhunderts, publizierte die in ihr enthaltenen griechischen Verse, wobei er zwei Texte parallel anführte — in arabischer und in griechischer Schrift —, und gab eine Übersetzung dieser Verse.

Im Jahre 1895 gab P. M. MELIORANSKIJ der gelehrten Welt Kunde von einer „Handschrift, die eine Gedichtsammlung enthält, die in einer Sprache, die dem Altosmanischen sehr ähnelt, geschrieben ist", die er im British Museum aufgespürt hatte.[10] MELIORANSKIJ gab eine Beschreibung der Handschrift und konstatierte, daß sie noch zu Lebzeiten des Verfassers der Gedichte angefertigt worden und für ihn selbst bestimmt war. Schöpfer der Gedichte war ein „Kadi und späterer Sultan"[11], der den Beinamen Burhaneddin von Sivas (ermordet wahrscheinlich im Jahre 800 = 1398) trug. Der Gelehrte machte literaturwissenschaftliche Anmerkungen zu den Versen und verwies auf ihre seiner Meinung nach wichtigsten sprachlichen Besonderheiten. Auf den Seiten 137 bis 152 der Arbeit werden Auszüge aus der Handschrift (Ruba'i und Tujug) und ihre Übersetzung ins Russische angeführt. Vom linguistischen Standpunkt her ist die von MELIORANSKIJ beschriebene Handschrift sehr wertvoll, weil sie ein nicht durch spätere Abschreiber verfälschtes Sprachdenkmal des 14. Jahrhunderts darstellt. Außerdem haben die „fast vollständige Vokalisierung"[12] des Textes und die „ziemlich konsequente Rechtschreibung"[13] eine große Bedeutung sowohl für die historische Phonetik als auch für die Geschichte der Orthographie.

Es ist unmöglich, die Geschichte der anatolischen Turksprache zu erforschen, ohne die hervorragende Monographie von MELIORANSKIJ zu kennen.[14] Der Leser findet in ihr viele tiefgreifende und interessante Gedanken und Bemerkungen zu verschiedenen allgemeinen und speziellen Fragen der Turkologie. Das Buch ist auch durch sein Faktenmaterial wertvoll. Es ist dem grammatikalischen Werk von Džamal ad-din Ibn-Muhanna[15] gewidmet, das „wahrscheinlich im nordwestlichen Persien in der Epoche der Chalaguiden nicht später als im 14. Jahrhundert, aber möglicherweise schon am Ende des 13., geschrieben wurde"[16] und eine Beschreibung der zeitgenössischen Turksprache, die im angegebenen Gebiet verbreitet war, darstellt. S. J. MALOV schlußfolgert über diese Sprache folgendes: „. . . wenn Prof. Melioranskij darin Recht hat, die beschriebene, ihm durch fünf Handschriften bekannte Sprache auf die altaserbaidschanische Sprache zurückzuführen, dann denke ich, daß auch ich nicht fehlgehe, wenn ich jetzt jene Sprache, die in der sechsten Handschrift des Werkes Ibn-Muhannas so deutlich hervortritt und, wie

ich meine, auch zu Ibn-Muhannas Zeiten selbst (und nicht zu Zeiten seiner Abschreiber) vorherrschte, ostturkestanisch, kaschgarisch und uigurisch nenne".[17]

MELIORANSKIJ publizierte das Werk des arabischen Grammatikers selbst (S. 1—85), wobei er dafür fünf Handschriften (drei Oxforder, eine Berliner und eine Pariser) benutzte, die er auf den Seiten XII—XIV beschrieb, und übersetzte den arabischen Text ins Russische, wobei er die Übersetzung mit wertvollen Anmerkungen versah (S. 01—043). Die Arbeit beinhaltet auch eine Überarbeitung des phonetisch-grammatischen Teils des Werkes nach europäischem System, die im Grunde genommen eine Deutung der Arbeit des arabischen Gelehrten darstellt (S. XXII—XXXIV). Das gesamte turksprachige lexikalische Material, das das Werk beinhaltet, ist in dem Buch in zwei Glossaren gesammelt (S. 044—0122).

Die Bedeutung der Monographie von MELIORANSKIJ muß auch in folgendem Sinne hervorgehoben werden: Sie machte den europäischen Leser mit der arabischen Grammatikschule bekannt. In ihr werden einige Informationen zu Erkenntnissen arabischer Gelehrter vermittelt sowie ihre ältesten und bekanntesten Arbeiten zu den Turksprachen genannt (S. I—XI). „Die philologischen Werke (besonders die älteren) einiger arabischer Sprachwissenschaftler, die den zeitgenössischen Turksprachen gewidmet sind", nennt MELIORANSKIJ eine „außerordentlich bedeutende" Quelle zur Erforschung der Geschichte der türkischen Sprache.[18]

Die zweite Arbeit — nach der Arbeit von RADLOFF über die turksprachigen Verse von Sultan Veled —, die speziell der linguistischen Erforschung eines kleinasiatischen Denkmals gewidmet ist, ist die Monographie von H. VÁMBÉRY.[19] Ihr Autor macht den Leser mit dem Text der zweiten Erzählung aus einer kleinasiatischen Erzählungssammlung, die den zusammenfassenden Titel „Die Freude nach dem Leide" trägt, bekannt. Obwohl diese Sammlung, wie VÁMBÉRY anmerkt, kein Original, sondern eine Übersetzung aus dem Persischen darstellt, gehört sie zu den Meisterwerken der kleinasiatischen schöngeistigen Literatur. Der Wissenschaftler schreibt, daß es in den europäischen Bibliotheken viele Abschriften dieses Werkes gibt. Der Text der für die Arbeit verwendeten Handschrift, die VÁMBÉRY persönlich gehörte (247 Blatt), ist vollständig vokalisiert. Die Handschrift enthält 42 Erzählungen; einige von ihnen entstammen der Sammlung der „Märchen der vierzig Wesire". Die Handschrift selbst wurde im Jahre 1451 geschrieben, allerdings legt der Autor der Monographie die Entstehung der anatolischen Variante dieser Sammlung bereits ins 14. Jahrhundert.[20]

In der Arbeit wird phonetischen, morphologischen und lexikalischen Besonderheiten der Sprache des Denkmals Aufmerksamkeit geschenkt (S. 7—35). Die Publikation des Textes erfolgt auf den S. 37—61. Es folgen seine Transkription und Übersetzung (S. 63—111) und ein „altosmanisch"-deutsches Wörterverzeichnis (S. 141—215), in dem das lexikalische Material des Textes aufgearbeitet ist. Die Bestimmung eines auf den S. 113—137 abgedruckten, „dem Volksmund entlehnten"[21] Textes in aserbaidschanischer Sprache, wie sie zu VÁMBÉRYS Zeit gesprochen wurde, besteht, nach seiner Meinung, darin, dem Leser einen Vergleich zwischen

der modernen osmanischen und der modernen aserbaidschanischen Sprache, die einander sehr ähnlich sind, zu ermöglichen.[22]

Interessant sind die Gedanken des Gelehrten über die genetischen Bindungen der kleinasiatischen Turksprache und seine Vermutungen über die Zeit des ersten Eindringens von Turkvölkern in Kleinasien. Er stellt die Hypothese auf, daß Turkvölker sich dort lange vor dem 4. Jahrhundert der Hedschra niederließen, und schreibt, daß eine Analyse der „altosmanischen" Morphologie und Lexik diese Hypothese untermauere.[23] VÁMBÉRY verweist auf zwei seiner Meinung nach wichtige linguistische Momente: Erstens gibt es in der anatolischen Sprache Wortwurzeln, die man sonst nur in der zeitgenössischen uigurischen und altaischen Sprache findet; zweitens gibt es in ihr solche Formen wie z. B. Verbformen auf *-sar/ -ser* und *-si* (d.h. auf *-asi*), die sie der Sprache der Orchoninschriften nahebringen. „Diese Analogie oder enge Verwandtschaft, die sich in den Endgliedern der sich weit hinziehenden türkischen Sprachkette zeigt, rechtfertigt die Annahme, daß der Kern des Volkes, das unter der Sammelbezeichnung 'Osmanen' bekannt ist, sich vom Hauptteil der Türken eher löste als die unter den verschiedensten Namen bekannten Zwischenglieder, bei denen gerade diese Annäherungspunkte wie die Partizipien auf sar, ser vollkommen fehlen."[24]

Es geht auch nicht an, folgende Annahmen des Autors der Arbeit unberücksichtigt zu lassen, die er aufgrund der Analyse der sprachlichen Besonderheiten des Denkmals ausdrückt: „Offensichtlich gingen eher die Seldschuken selbst, die einen Teil der Turkmenen darstellten, in Hinsicht auf ihren Dialekt in ihren türkischen Brüdern auf, die sie dort [in Kleinasien — d. Verf.] antrafen, als vice versa, weil, wenn das nicht so wäre, die altosmanische Sprache mehr Ähnlichkeit mit dem modernen Turkmenischen als mit dem Alttürkischen aufweisen müßte."[25]

VÁMBÉRYS Monographie wird von der Mehrzahl der nachfolgenden Erforscher der Sprache der kleinasiatischen Turkstämme benutzt. Kritische Anmerkungen zu diesem Buch finden sich in der Rezension von MELIORANSKIJ.[26]

Einen bedeutenden Beitrag zur Sache der Erforschung der anatolischen Sprache des 15. Jahrhunderts stellt die Arbeit von K. FOY über zwei in gotischer Schrift aufgezeichnete osmanische Transkriptionstexte dar.[27] Die Texte geben zwei kleine (zusammen 64 Zeilen) Gedichte eines unbekannten Poeten wieder — nach Meinung FOYS möglicherweise Yunus Emre —, die in dem im 15. Jahrhundert von einem unbekannten Verfasser geschriebenen „Tractatus de moribus conditionibus et nequitia Turcorum" enthalten sind, der in Europa in Form einer Vielzahl von Inkunabeln eine verhältnismäßig große Verbreitung fand. FOY untersuchte sorgfältig eine ganze Reihe von Fragen, die mit diesen Versen verbunden sind: über den Autor des Traktats, über die Herkunft der Verse und den Poeten, der sie verfaßt hat, usw.[28] Aber die Klärung dieser Fragen ist vollkommen auf das Ziel gerichtet, sich möglichst gut in den sprachlichen Besonderheiten des Textes zurechtzufinden. In der Arbeit werden der Text der Gedichte und ihre lateinische Übersetzung gebracht (*MSOS*, IV, 243—246), die vom Verfasser des Traktats angefertigt wurde;

es findet sich auch eine deutsche, von FOY angefertigte Übersetzung (IV, 255—256, V, 250—252). Der Gelehrte macht in seiner Arbeit (IV, 246—250; 256—259, V, 247—250) zweimal den Versuch, den turksprachigen Text zu restaurieren: er rekonstruiert seinen Klang, indem er ihn transkribiert, und notiert den Text in arabischer Schrift.

Der Zeitraum zwischen dem Erscheinen des IV. und V. Bandes der Zeitschrift, in der der Artikel erschien, erlaubte dem Autor, Gutachten zum ersten Teil der Arbeit einzuholen und sich in eine ganze Reihe von Fragen besser einzuarbeiten, deshalb verbesserte er im zweiten Teil Fehler und Ungenauigkeiten, die ihm im ersten unterlaufen waren. Von großem Interesse ist die Analyse phonetischer (*MSOS* IV, 259—277), morphologischer, syntaktischer und sogar stilistischer Besonderheiten der Transkriptionstexte (*MSOS* V, 268—280), aber auch das Glossar (*MSOS* V, 281—292).

FOYS Arbeit hat in dem Sinne eine große Bedeutung, daß sie in das Arsenal der Mittel zum Studium der Geschichte der anatolischen Sprache einen Transkriptionstext einbringt. Unzweifelhaft hat MELIORANSKIJ recht, der über die Unzuverlässigkeit dieser Art von Schriftdenkmälern schrieb.[29] Aber die Analyse unserer Quellen zeigt, daß bei dem Versuch des Studiums der Phonetik der altanatolischen Turksprache keine Quellenart dem Forscher die Zuverlässigkeit der erhaltenen Ergebnisse garantiert. Das führt zu dem Gedanken, daß es nicht angeht, irgendeine Art der Quellen zu verabsolutieren. Am zuverlässigsten werden lediglich die Schlußfolgerungen sein, die sowohl in den Texten, die in arabischem Alphabet geschrieben wurden (Prosatexte und auch Verse), als auch in Transkriptionstexten, ebenso wie in den Arbeiten der Grammatiker des 11.—17. Jahrhunderts ihre Bestätigung finden. Ebenso wichtig ist es, Materialien zur Geschichte anderer Turksprachen heranzuziehen, wie das RADLOFF im Artikel über die „seldschukischen Verse" tut.

In der Arbeit von FOY sehen wir gerade eine solche Heranziehung anderer Denkmäler, die ihm als Mittel zum besseren Studium des von ihm analysierten Textes dient. Unter ihnen findet sich eine in griechischer Schrift geschriebene kleinasiatische Übersetzung einer Auslegung des christlichen Glaubens, die kurz nach dem Fall der byzantinischen Hauptstadt vom Patriarchen Konstantinopels, Gennadius, für den Sultan Mehmed II. geschrieben und von „Ahmed Kadi von Verri, dem Vater von Mahmud Kâtib Čelebi"[30], einem bekannten osmanischen Historiker, übersetzt worden war.

Von V. D. SMIRNOV wurden erstmals die Besonderheiten der Sprache (Archaismen in der Rechtschreibung, Phonetik, Morphologie und Lexik) der Petersburger Handschrift der „Legende von Melik Danyšmend", die im Jahre 1622 kopiert wurde, beschrieben.[31]

Einige nützliche Anmerkungen zur Sprache der kleinasiatischen Übersetzung der Chronik von Ibn Bibi nach dem Text, der sich in SMIRNOVS Chrestomathie findet und einen Auszug aus dem von HOUTSMA[32] publizierten Text darstellt, sind in einem

Artikel von V. A. GORDLEVSKIJ[33] enthalten, der hauptsächlich einer historisch-philologischen Analyse des Textes der Chronik gewidmet ist.

Im Jahre 1914 beschrieb SMIRNOV eine von ihm im British Museum aufgefundene „sehr alte türkische Handschrift", die vom Jahre 731 = 1331 datiert ist und seiner Meinung nach ein Autograph darstellt.[34] Sie ist die Übersetzung eines „verhältnismäßig umfangreichen Kommentars zu einem in seiner Art klassischen Verswerk des berühmten Gelehrten Abu-Hafs-Omar Näsefi"[35] (gest. 1142) aus dem Arabischen. Die Übersetzung des Grundtextes von Nesefi ist in Versen ausgeführt, die Übersetzung des Kommentars in Prosa. Sie wurde vom Richter der Stadt Hami, Ibrâhîm bin Mustafâ bin Ališir Amuleyfedavî, vorgenommen. Der Text der Handschrift umfaßt 153 Blatt von 27 × 17 bzw. 20 × 14 cm Größe, pro Seite finden sich 19 Zeilen, die Vokalisierung ist sorgfältig. Die Hauptaufmerksamkeit widmet der Artikel der linguistischen Analyse des Textes. Der Gelehrte merkte an, daß sich „die Mehrheit der Besonderheiten in der Schreibung der Worte und in den grammatikalischen Archaismen", durch die sich die Budapester Handschrift des „Garib-name" und die Petersburger „Legende von Melik Danyšmend" auszeichnen, auch in der Londoner Handschrift findet,[36] wobei er auf orthographische, phonetische und morphologische Besonderheiten der Sprache der Handschrift einging (S. 115—124). SMIRNOV kam zu dem Ergebnis, daß die von ihm beschriebene Handschrift „ein Denkmal von unzweifelhafter Wichtigkeit, das ein sorgfältigeres Studium verlangt",[37] darstellt. Er rief die Gelehrten dazu auf, die sprachlichen Besonderheiten der Handschrift durch Vergleiche mit den Gegebenheiten anderer alter Denkmäler, verwandter Sprachen und mit dem Material der Orchoninschriften zu studieren.[38]

Ein tiefes linguistisches Erfassen vieler Besonderheiten der altanatolischen Turksprache beinhaltet der Artikel „Zur Grammatik des Osmanisch-Türkischen" des großen deutschen Orientalisten C. BROCKELMANN, in dem sowohl die Fakten ihrer Geschichte als auch die anderer Turksprachen breite Beachtung finden.[39]

Charakteristisch für diese Arbeit sind das tiefe Verstehen der Prozesse, die in der Sprache vor sich gehen, und das Erfassen sprachlicher Besonderheiten vor dem Hintergrund ihrer Dynamik bei Inrechnungstellung der untrennbaren Bindung und gegenseitigen Abhängigkeit der Prozesse in der Phonetik, Morphologie und Syntax. Die Geschichte der Sprache und ihr gegebener Zustand, die Synchronie und die Diachronie, werden in einer untrennbaren, einander durchdringenden Einheit behandelt: Der Autor zieht sowohl Gegebenheiten der Sprachdenkmäler als auch Materialien der Dialektologie heran.

Einen weiteren großen Beitrag zur Erforschung der kleinasiatischen Turksprache leistete BROCKELMANN mit seinem Artikel über die Sprache von Âşık Paşa und Aḥmedî.[40] Der Gelehrte betrachtete seine Forschungen auf diesem Gebiet als vorbereitende Arbeiten zur Schaffung einer historischen Grammatik der „osmanisch-türkischen Sprache".[41] In der Folge motivierten fast alle Wissenschaftler, die

Arbeiten zur Geschichte der anatolischen Turksprache verfaßten, ihre Forschungen ebenso.

Plan des Autors war es, daß die obengenannte Arbeit den Zweck erfüllen sollte zu klären, wie die anatolische Literatursprache entstand. Gerade darum werden in ihr zwei Sprachdenkmäler des 14. Jahrhunderts erforscht: das „Garib-name" von Âşık Paşa (das Werk wurde 1330 geschaffen) und das „Iskender-name" von Ahmedî (geschaffen 1390). BROCKELMANN benutzte vier Handschriften des „Garib-name", die sich in Gotha, Berlin, Dresden und Göttingen befanden, und drei Gothaer Handschriften des „Iskender-name". Beschreibungen der Handschriften gibt der Autor nicht.

Der Gelehrte untersuchte phonetische, morphologische, syntaktische und lexikalische Besonderheiten der Sprache der Denkmäler. Er zieht in breitem Rahmen Materialien anderer Turksprachen heran.

Im Jahre 1919 kam eine Arbeit von J. NÉMETH über die Sprache des Verswerkes „Ferah-name", das im Jahre 1425/26 von Ibn Hatib geschaffen wurde, heraus.[42] Sie enthält eine Beschreibung der von NÉMETH verwendeten Handschrift der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (abgeschrieben 1521/22) und erörtert die Frage über ihren Abschreiber und den Verfasser des Werkes (S. 145—148). Der Text der Handschrift ist sorgfältig vokalisiert. Im grammatischen Abriß (S. 148—154) werden die phonetischen und morphologischen Besonderheiten des Textes behandelt. Auf den S. 154—164 befindet sich das Wörterverzeichnis. Der Autor führt Auszüge aus der Handschrift an und fügt ihre Übersetzung ins Deutsche bei (S. 164—184).

Zur Bearbeitung von Fragen, die mit der Syntax der kleinasiatischen Turksprache zusammenhängen, sind die von BROCKELMANN im ersten Teil seiner kleinen Arbeit „Türkologische Studien"[43], der „Nominalisation von Sätzen" (S. 212—214) überschrieben ist, getroffenen Feststellungen unzweifelhaft sehr nützlich. Hier ist davon die Rede, daß sowohl in der „alt-" als auch in der „neuosmanischen" Sprache einzelne syntaktische Konstruktionen, die der Autor Sätze nennt, Funktionen übernehmen können, die dem Nomen eigen sind, d.h., von Postpositionen regiert werden und als Subjekt, Adverbialbestimmung, erweitertes Objekt sowie Attribut auftreten.

Im zweiten Teil der Arbeit, „Zur Frage über die Etymologie der Verben mit der Bedeutung 'tun'" (S. 214—215), wird die Herkunft der Verben *äjlä-* (laut BANG aus *ädlä-* < *äd-* + *lā; äd-* blieb in *ädgü* erhalten) und *ät-* (aus *it-* mit der Bedeutung 'irgendetwas erfolgreich tun', laut Maḥmūd al-Kâšgarî) erklärt.

Der Aufsatz „Ein neues südtürkisches Sprachdenkmal" von BROCKELMANN[44] macht den Leser mit den Besonderheiten der Sprache von 55 verhältnismäßig primitiven turksprachigen Versen bekannt, die im poetischen Divan von Seyfeddîn el-Melik el-Kâmil (1432—1442), einem der letzten im 15. Jahrhundert in Mesopotamien lebenden Ajubidenherrscher, enthalten sind. Der Gelehrte bearbeitete die Berliner Handschrift des Divans, die von W. AHLWARDT beschrieben

worden war.[45] BROCKELMANN fertigte eine Analyse der Orthographie des Denkmals an, die auf eine Erfassung der phonetischen Besonderheiten der Sprache gerichtet war, und beschrieb die morphologischen, syntaktischen und lexikalischen Besonderheiten (S. 173—182). Er kam zu dem Schluß, daß die Sprache des Denkmals dem „Osmanischen" sehr ähnlich sei, aber viele Erscheinungen näherten sie auch anderen Turksprachen an, besonders dem Aserbaidschanischen.

Unter den aufgezählten Arbeiten haben wir nur zwei große Monographien: die von MELIORANSKIJ („Ein Arabist über die türkische Sprache") und die von VÁMBÉRY, wobei nur die Arbeit des letzteren speziell dem Studium eines altanatolischen Denkmals gewidmet ist. Die nächste Monographie, die ein altanatolisches Denkmal untersucht, ist die Arbeit von H. DUDA über die Sprache der „Märchen der vierzig Wesire".[46] Wie der Gelehrte feststellte, entstand die anatolische Variante dieses Werkes in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Erstmals wurde es von Ahmedî Mısrî übersetzt, dann wurde es durch Şeyh-zâde einer Bearbeitung unterzogen, die für den Sultan Murad II. (1421—1451) bestimmt war.[47]

DUDA verglich die Texte vieler Handschriften miteinander (die Liste findet sich auf den S. 16—19), aber im wesentlichen basiert die Arbeit auf dem Belletête-Text, dem ältesten. DUDA motiviert die Auswahl gerade dieses Denkmals damit, daß das Werk in einer einfachen, der Volkssprache nahen Sprache geschrieben ist. Die Hauptaufmerksamkeit in der Arbeit gilt den morphologischen Besonderheiten der Sprache (S. 41—122), allerdings finden sich auf den S. 30—41 Anmerkungen zur Orthographie und Phonetik.

Ein großes Verdienst beim Studium der altanatolischen Sprache kommt dem bedeutenden polnischen Gelehrten A. ZAJĄCZKOWSKI zu, der unter dem gemeinsamen Titel „Forschungen zur altosmanischen Sprache" zwei Monograpien verfaßt hat. Die erste von ihnen ist dem Studium der kleinasiatischen Variante der Märchensammlung über Kalila und Dimna gewidmet.[48]

Aus dem Vorwort zum Buch erfährt der Leser, daß der Autor sich dem Studium der altanatolischen Denkmäler widmete, als er sich 1930 in der Türkei befand, und zwei Handschriften zweier Denkmäler abschrieb, die in Istanbuler Bibliotheken aufbewahrt wurden. Die Werke waren zu verschiedenen Zeiten entstanden — eines im 14. Jahrhundert, das andere in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts — und in „verschiedenen Zentren des politischen und geistigen Lebens des damaligen Kleinasien, wie sie die Höfe der Provinzherrscher, der Emire oder Sultane, darstellten"[49]. Das Studium dieser Denkmäler muß nach Meinung des Autors nicht nur ermöglichen, Kenntnisse über die altanatolische Literatursprache zu erlangen, sondern muß auch eine Vorstellung von den Dialektbeziehungen in Anatolien im 14./15. Jahrhundert geben. Er schreibt, daß die Studien auch vom Standpunkt der Eruierung der kulturellen und Bildungsaktivitäten sowie der historischen Rolle der kleinasiatischen Teilfürstentümer zu Zeiten der ersten Herrscher aus dem Stamme Osmans außerordentlich interessant seien.

Das erste dieser Denkmäler ist eine Übersetzung der bekannten Sammlung der „Märchen des Bidpaj" aus dem Persischen, die im 14. Jahrhundert angefertigt wurde, das zweite ist eine Koranübersetzung mit Kommentaren (Tefsir) aus dem 15. Jahrhundert.

Zajączkowski führt in seiner Arbeit den Text des dritten, vierten und sechsten Kapitels der Märchensammlung über Kalila und Dimna in eigener Transkription nach der Handschrift an, die er in der Bibliothek Lâleli studierte und die später in den Bestand der Bibliothek Süleymaniye Kütüphane-i umumîsi in Istanbul überging[50] (S. 1—98). In der Beschreibung der Handschrift (S. VIII-XI) wird darauf verwiesen, daß ihr Text akkurat vokalisiert ist. Im Abschnitt „Zeit der Anfertigung und Autor der Übersetzung" (S. XI—XIV) erläutert der Gelehrte, daß die Übersetzung offensichtlich im Jahre 1330 von einem gewissen Mesud auf Befehl von Umur-beg, dem dritten Herrscher von Südwestanatolien (einem Territorium, das in etwa den jetzigen İls İzmir, Aydın und Denizli entspricht) aus der Dynastie der Ajdın Oğulları, angefertigt wurde. Umstritten bleibt die Frage, ob dies derselbe Mesud ibn Ahmed war, der das Poem „Süheyl-ü Nevbahâr" übersetzt hat.

Außerordentlich wertvoll ist der Hinweis des Wissenschaftlers auf Fakten, die darauf hindeuten, daß beide Übersetzer Träger desselben Dialektes sind sowie einem Kulturkreis entstammen, und die „in keiner Weise die Identität dieser Autoren ausschließen, im Gegenteil, sie begründen es, diese Identität zu vermuten".[51] Die Istanbuler Kopie wurde im Jahre 1490, d.h. nach mehr als 150 Jahren, von Ismail ibn Muhammed Kulaguz geschrieben. „Allein wir haben das volle Recht zu behaupten" merkt Zajączkowski an, „daß der Abschreiber das Denkmal nicht modernisierte, sondern es auf sorgfältige Weise von einer alten Handschrift abschrieb, wobei die archaischen Züge erhalten blieben."[52] Der Text des dritten Kapitels der Handschrift, der im Buch enthalten ist, ist mit dem Hinweis darauf versehen, daß er nicht dem Text der Oxforder Handschrift der Sammlung der „Märchen des Bidpaj" entspricht, von der es in der Arbeit keine Beschreibung gibt. Es wird darauf hingewiesen, daß sie nicht datiert ist.[53]

Im vierten Abschnitt der Einleitung, „Die türkische Übersetzung und das persische Original" (S. XV—XVIII), wird die Frage über die Quellen der persischen Variante des Werkes, von dem die kleinasiatische Übersetzung angefertigt wurde, sowie auch über den Einfluß der persischen Variante auf die Sprache der turksprachigen, der sich besonders in der Wortbildung und der Syntax zeige, behandelt. Auf den S. XX—XXII findet sich eine Liste der verwendeten Literatur.

Die Arbeit enthält ein Wörterverzeichnis (S. 99—152). Darin sind Wörter aufgenommen, die in der heutigen türkischen Sprache nicht benutzt werden. Es werden die polnischen und französischen Entsprechungen von jedem turksprachigen Wort angeführt. Einige Artikel sind zur Illustration mit Phraseologismen versehen. „Es verdient der Umstand Aufmerksamkeit, daß viele Wörter, die in der jetzigen osmanischen Sprache nicht benutzt werden, jedoch in unserem Denkmal gebraucht wurden, von Mahmud al-Kašgari zu den oghusischen Wörtern

gerechnet werden... Das ist ein unbestreitbarer Beweis der sprachlichen Gemeinsamkeit zwischen den Oghusen und den osmanischen Türken des 14. Jahrhunderts."[54] „Andererseits ist ein bedeutender Teil altosmanischer Wörter bis in unsere Zeit in den anatolischen Dialekten bekannt."[55]

Der Abschnitt „Grammatische Anmerkungen" (S. 153—187) ist dem Studium phonetischer und morphologischer Besonderheiten des Denkmals gewidmet.

Die gesamte Arbeit ist in polnischer Sprache geschrieben, jedoch gibt es am Schluß eine Zusammenfassung auf Französisch. Sieben Fotokopien einiger Seiten der Istanbuler und der Oxforder Handschrift stellen eine Anlage zum Buch dar.

Die zweite Monographie Zajączkowskis ist dem Studium der Sprache der erwähnten Koranübersetzung mit Kommentaren gewidmet,[56] die den Titel „Cevâhir ul-asdâf" (Kostbarkeiten der Muscheln) trägt. Die Einleitung zu dieser Arbeit, die aus sechs Unterabschnitten besteht (S. V—XXI), ist französisch geschrieben. Der Autor motiviert die Auswahl dieses Denkmals zur Erforschung mit drei Umständen: 1. vom linguistischen Gesichtspunkt spiegelt es den arabischen Einfluß auf die altanatolische Literatursprache wider (im Unterschied zum vorhergehenden, das den persischen Einfluß widergespiegelt hatte); 2. das arabische Original ist leicht zugänglich; 3. dieser Text entstammt einer anderen Gegend Anatoliens, und wie Zajączkowski einschätzt, dürfen Einflüsse des örtlichen dialektalen Umfelds auf lexikalische und morphologische Besonderheiten der Sprache der Denkmäler nicht ausgeschlossen werden.[57]

Der Gelehrte erläutert, daß die von ihm erforschte Übersetzung um 1405, zur Regierungszeit des Emirs İsfendiyâr bin Bâyazîd im mittleren Teil Anatoliens (jetzige Ils: Kastamonu, Çankırı, Sinap und teilweise Zonguldak) angefertigt wurde.[58]

Zajączkowski benutzte für die Arbeit drei Handschriften.[59] Die erste wurde von ihm in Istanbul erworben. Sie ist nicht datiert und auf Papier geschrieben, wie es am Anfang des 16. Jahrhunderts verwendet wurde; der Text ist sorgfältig vokalisiert. Die zweite ist die Handschrift Nr. 78 der Bibliothek von Kılıç Ali Paşa (jetzt in der Bibliothek Süleymaniye) in Istanbul, sie ist nicht datiert, der Text ist sehr sorgfältig vokalisiert. Die dritte Handschrift, die der Bibliothek des Islam der Warschauer Universität gehört (Nr. 135), wurde im Jahre 1499 abgeschrieben, der Text ist vokalisiert.

Eine ziemlich kurze Beschreibung der orthographischen, phonetischen und morphologischen Besonderheiten der Sprache des Denkmals findet sich im fünften Abschnitt der Einleitung, der mit „Grammatischen Anmerkungen" überschrieben ist (S. XV—XIX). Ein kritischer Text von 26 Kapiteln des Denkmals nimmt die Seiten 1—77 ein. Dann folgt ein Wörterverzeichnis, das dem entspricht, das in der ersten Monographie des Gelehrten enthalten ist, jedoch die Wörter nicht verzeichnet, die in jenem enthalten waren. Wertvoll ist, daß der Autor sowohl in den „Grammatischen Anmerkungen" als auch bei der Charakteristik der Lexik

(S. XX—XXI) auf Fakten verweist, in denen sich die Sprache der Koranübersetzung von der Sprache der Märchen von Kalila und Dimna unterscheidet.

Die Arbeit wird von zwei polnisch geschriebenen Kapiteln abgeschlossen: „Phraseologie und Syntax" (S. 99—102), „Interpretation und Kommentar" (S. 102—108). Im ersten wird der Einfluß der arabischen Syntax auf die Sprache des Denkmals behandelt; im zweiten werden die Quellen der Kommentare besprochen, die in den Text der Koranübersetzung eingestreut sind. Eine Anlage zum Buch stellt eine Fotokopie dreier verschiedener Seiten dar: zwei aus der Warschauer Handschrift und eine aus ZAJĄCZKOWSKIS persönlicher Handschrift.

Die Habilitationsschrift H. KISSLINGS ist eine Untersuchung hauptsächlich der morphologischen Besonderheiten der Sprache der Chronik des Âşıkpaşazâde.[60] Zwar enthält sie ein Kapitel, in dem der Versuch unternommen wird, phonetische Eigenheiten der Sprache des Denkmals auf der Grundlage der orthographischen Besonderheiten herauszuarbeiten (S. 1—11). Jedoch schreibt der Autor schon ganz zu Anfang, daß die bei einer solchen Untersuchung gewonnenen Ergebnisse nur hypothetischen Charakter haben können. Der Gelehrte benutzt den Einheitstext der Ausgabe von F. GIESE.[61] Die Chronik selbst entstand im 15. Jahrhundert, und ihre Sprache ist, wie KISSLING schreibt, der Sprache der „Märchen der vierzig Wesire" sehr ähnlich, deren Erforschung die uns schon bekannte Arbeit von DUDA gewidmet ist.[62] In der Monographie von KISSLING finden die Untersuchungen seiner Vorgänger breite Beachtung: die oben erwähnten Arbeiten von VÁMBÉRY, BROCKELMANN, DUDA, ZAJĄCZKOWSKI, und anderen[63]. Sie besteht aus zwei Teilen: der erste ist den Besonderheiten der Sprache des Prosatextes jenes Teiles der Chronik gewidmet, der die Ereignisse bis zum Jahre 890 der Hedschra anführt, im zweiten werden ausschließlich die sprachlichen Besonderheiten der in diesem Teil enthaltenen Verse behandelt.

Im Jahre 1938 wurde in Deutschland eine große Monographie des türkischen Gelehrten T. BANGUOĞLU über die Sprache des Poems „Süheyl-ü Nevbahar", das von Mesud ibn Ahmed in der Mitte des 14. Jahrhundert geschaffen wurde, in deutscher Sprache herausgebracht.[64] Der Gelehrte bearbeitete das Denkmal anhand der Faksimile-Ausgaben der (wie BANGUOĞLU annimmt) im Jahre 1378 abgeschriebenen[65] Handschrift der Preußischen Staatsbibliothek in der Betreuung von Mordtmann.[66] Der Text dieser Handschrift ist vollständig vokalisiert.

Viele interessante Erkenntnisse und Gedanken findet der Leser in der Einleitung (S. 9—26). Hier werden Daten über den Autor des Denkmals aufgeführt, der nach Meinung des Gelehrten „auf jeden Fall in West- oder Zentralanatolien [lebte], möglicherweise weit entfernt von den großen Städten jener Zeit, solchen wie Konya, Bursa; bescheiden, zurückgezogen, fast ohne den Wohnort zu wechseln". Er schrieb noch ein turksprachiges Werk, das 1914 von V. ČELEBI und K. RIFAT herausgegebene „Ferhenk-name".[67] In der Einleitung werden eine Beschreibung der Handschrift gegeben und das Versmaß des Poems erläutert, werden die Fragen über die Zeit der Abschrift und das persische Original, das als Quelle für die

anatolische Variante diente, geklärt sowie der Stil des Werkes charakterisiert. Banguoğlu merkt an, daß die Sprache Mesud ibn Ahmeds einen „Dialekt [darstellt], der verhältnismäßig rein von fremdländischen Einflüssen blieb, in dem wir noch viele Archaismen aus der älteren oghusischen Sprache finden".[68]

Sehr interessante Gedanken spricht der Gelehrte in dem Unterabschnitt der Einleitung „Über die altosmanische Sprache" (S. 22—25.) aus. Hier legt er seine Meinung darüber dar, welche Etappen die anatolische Turksprache in ihrer Entwicklung durchlaufen, wie sich die Schriftsprache entwickelt hat, wie sich die jetzigen Dialekte herausbildeten und wie sich die Literatursprache herausformte. Im folgenden seine Hauptgedanken.

Die nach Kleinasien kommenden Turkstämme hatten keinerlei Schrifttradition. Mittelasiatischer Einfluß zeigte sich nur in den Versen Celaleddin Rumis und Sultan Veleds. Andere Poeten transkribierten einfach ihre eigene Aussprache mit arabischen Buchstaben, wobei sie fürsorglich diakritische Zeichen verwandten. Deshalb kann man einen gut vokalisierten anatolischen Text als primitiven Transkriptionstext betrachten, was sehr wichtig für die Wissenschaft ist. In der „mittelosmanischen" Sprache stabilisiert sich die Schreibung der Wörter, wird zuverlässig, und die Vokalisationszeichen entfallen; es ist schwierig, die Phonetik der Sprache dieser Periode zu studieren.

Jeder Poet schrieb in seinem Dialekt, aber die sprachlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Stämmen waren unbedeutend. Die heutigen Dialekte sind, wie es scheint, Ergebnisse einer sekundären Dialektzersplitterung der anatolischen Sprache.

Die Literatursprache entwickelte sich auf der Grundlage des oghusischen Dialektes. Die Sprachen der anderen Stämme — der Kiptschaken, Karluken usw. — spielten wahrscheinlich eine sehr geringe Rolle bei der Formung der anatolischen Dialekte, dafür übten sie einen größeren Einfluß auf die östlichen Dialekte und auf die aserbaidschanische Literatursprache aus.

Die altanatolischen Sprachdenkmäler können nicht nach dialektalen Merkmalen unterteilt werden. Sie alle wurden im wesentlichen in einem Dialekt geschrieben.

Schon von der Mitte des 13. Jahrhunderts an existierte in Anatolien eine schwache literarische Tradition, die keine weite Verbreitung erfuhr, jedoch den Kern der osmanischen Literatursprache bildete. Seit Beginn des 14. Jahrhunderts findet sie Verbreitung unter den kleinen Fürstentümern. Alle bekannten Poeten standen wahrscheinlich unter ihrem Einfluß. Aber diese Sprache war noch weit davon entfernt, eine einheitliche Literatursprache zu sein. Sie spiegelt den Zustand der Umgangssprache wider, und in ihr findet man einige dialektale sowie von diesen oder jenen Autoren bevorzugte Formen. Werke der Volksliteratur wie das „Kitabi dedem Korkut" und literarische Werke, die in entfernten Gebieten entstanden, blieben außerhalb dieser Tradition. Zu den Denkmälern dieser Art gehört auch „Süheyl-ü Nevbahar".

Die Monographie BANGUOĞLUS zerfällt in zwei Teile: „Phonetik" (S. 27—75) und „Morphologie" (S. 76—159). Es ist dies das erste Werk unter den Arbeiten zur Geschichte der altanatolischen Turksprache, in dem phonetische Besonderheiten der Sprache des Denkmals genauso sicher und gründlich studiert werden wie morphologische. Erstmals ist die Darlegung der Phonetik systematisiert. Der Gelehrte bemühte sich, der Beschreibung des morphologischen Materials einen „methodischen" Charakter zu geben, was, wie er bezweckte, „für den künftigen Autor einer altosmanischen Grammatik" nützlich sein müsse.[69]

Im selben Jahr 1938 erschien eine Arbeit des italienischen Turkologen A. BOMBACI zum oben erwähnten ältesten europäischen Lehrbuch zum Studium der anatolischen Turksprache, das von F. Argenti im Jahre 1533 zusammengestellt worden war.[70]

In der Einleitung zu dieser Arbeit (S. 5—17) wird eine Beschreibung der Handschrift des Lehrmaterials von Argenti gegeben, die in der Zentralen Nationalbibliothek in Florenz aufbewahrt wird; es werden Kenntnisse über den Autor vermittelt, es wird eine Bewertung des Lehrbuches vom linguistischen und vom historischen Standpunkt vorgenommen, es wird der Text einer Schrift von Argenti an den Florentiner Würdenträger Rodolfo Lotti angeführt, der ganz am Anfang des Werkes steht, und es werden die graphischen Methoden beschrieben, mit deren Hilfe Argenti die turksprachigen Phoneme schriftlich wiedergab.

BOMBACI sieht das Verdienst Argentis darin, daß er lebendig und zuverlässig die türkische Sprache beschrieb, wie sie in Istanbul am Anfang des 16. Jahrhunderts gesprochen wurde. „Einziges Quellenmaterial des Autors des Lehrbuches war die lebendige Umgangssprache, und F. Argenti gab sie mit einer Genauigkeit wieder, die von seinem feinen Gehör zeugt."[71]

Im ersten Teil der Arbeit von BOMBACI (S. 19—35) werden Textbeispiele angeführt, der zweite Teil (S. 37—75) ist der Beschreibung der phonetischen, morphologischen, syntaktischen und lexikalischen Besonderheiten der Sprache der Istanbuler zu Anfang des 16. Jahrhunderts gewidmet.

Eine der wichtigsten Untersuchungen auf dem Gebiete der Entwicklung der anatolischen Turksprache ist die Arbeit von W. HEFFENING, der die von Bartholomäus Georgievits in lateinischer Schrift nach den Regeln der ungarischen Orthographie des 16. Jahrhunderts geschriebenen Transkriptionstexte studierte, die ein Denkmal der anatolischen Sprache der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts darstellen.[72]

In der Einleitung (S. 1—15) spricht der Autor über die Bedeutung von Transkriptionstexten für historisch-linguistische Forschungen, nennt alle ihm bekannten anatolisch-turksprachigen Transkriptionstexte und ihnen gewidmete Untersuchungen, führt seine eigenen diese Arbeiten betreffenden Anmerkungen an und legt die Geschichte ihrer Entstehung dar. Er vermittelt auch einige Kenntnisse über den Autor der Texte. Nach Meinung HEFFENINGS stellen die Texte von B. Georgievits keine Transkription, sondern eine Transliteration dar.

Im Abschnitt „Die Quellen der Texte" (S. 16—19) nennt HEFFENING all ihre Publikationen, die von ihm benutzt wurden, wobei er anmerkt, daß er nur solche benutzte, an denen Georgievits selbst mitgearbeitet hatte.

Die Texte, die HEFFENING mit einer neuen Transkription der turksprachigen Wörter in lateinischer Schrift versah, nehmen die Seiten 20—32 ein. Außerdem gibt es Anmerkungen, die im wesentlichen Ungenauigkeiten in der von B. Georgievits ausgeführten lateinischen Übersetzung der türkischen Wörter und Ausdrücke betreffen (S. 33—39).

Die unmittelbar linguistische Untersuchung „Die Sprache der Texte" (S. 40—89), zerfällt in sieben Unterabschnitte: „Transkription", „Vokale", „Vokalharmonie", „Konsonanten", „Morphologische Besonderheiten", „Syntaktische Besonderheiten", „Lexikalische Besonderheiten".

Im Abschnitt „Bewertung der Sprachausschnitte" (S. 90—93) äußert sich HEFFENING über den Grad der Zuverlässigkeit der Texte von B. Georgievits als Quellen von Erkenntnissen über die anatolische Turksprache des 16. Jahrhunderts und über die Dialektbesonderheiten, die ihre Widerspiegelung in den Texten gefunden haben.

Im Abschnitt „Georgievits — eine der bis heute unbekannten Quellen Megisers" (S. 94—97) behauptet der Autor, daß die Texte, von denen die Rede ist, eine der Quellen darstellen, die I. Megiser für die Zusammenstellung seiner „Institutiones Linguae Turcicae" (Leipzig 1612) benutzte.

HEFFENINGS Arbeit wird von einem Glossar abgeschlossen, das gleichzeitig ein lexikalisch-grammatikalisches Register für die gesamte Arbeit darstellt (S. 98—124).

Im Jahre 1951 wurden in der Zeitschrift *TDED* zwei Artikel veröffentlicht, die allseitige Aufmerksamkeit verdienen.

Einer von ihnen trägt den Titel „Der Anfang und die Entwicklung der türkischen Schriftsprache in Anatolien" und wurde von M. MANSUROĞLU verfaßt.[73]

Der Autor wendet sich der Sprache der anatolischen Poeten des 13. Jahrhunderts Celaleddin Rumi, Sultan Veled, Ahmed Fakih, Šejad Hamza und Dehhani zu. In ihr findet er sowohl Besonderheiten, die sie der mittelasiatischen Literatursprache nahebringen, als auch Züge, die von ihrer Verwandtschaft mit den oghusischen, kiptschakischen, suwarischen und turkmenischen „Dialekten" (ağızlar) zeugen. Außerdem entdeckt MANSUROĞLU in dieser Sprache Formen, die in anderen Turksprachen fast nicht angetroffen werden. Die beschriebenen Feststellungen erlauben dem Verfasser die Vermutung, daß noch vor der Wanderung von Turkstämmen nach Kleinasien in Mittelasien neben der alten Literatursprache eine andere Sprache existierte, die ihr ähnlich war, aber auch Besonderheiten hatte, die sie den aufgezählten „Dialekten" annäherte. In dieser Sprache entwickelte sich in Chorasan und Kleinasien eine muslimische Literatur, die im 13. Jahrhundert ihre Vollendung erreichte. In diesem Zusammenhang schreibt MANSUROĞLU, daß Celaleddin Rumi und Dehhani aus Chorasan nach Kleinasien übersiedelten,

und A. Fakih hielt Syrien (Şam) und Chorasan für die wichtigsten Staaten seiner Zeit.

Nach MANSUROĞLUS Meinung ist die Sprache der anatolischen Werke des 14. Jahrhunderts, in welchem Dialekt sie auch geschrieben sind, im allgemeinen dieselbe wie auch die Sprache der Poeten des 13. Jahrhunderts. Nur sind aus ihr schon die Züge der mittelasiatischen Literatursprache verschwunden. Wie der Autor schreibt, gibt es Grund zu der Annahme, daß die von den Poeten des 13. Jahrhunderts benutzte Schreibweise in Anatolien auch in den folgenden Jahrhunderten fortexistierte und in der Sprache lange Zeit die Lexik und die morphologischen Formen weiterverwendet wurden, die für das Oghusische und die mit ihm verwandten „Dialekte" charakteristisch sind.

Indem er die dargestellte Konzeption vorlegt, räumt MANSUROĞLU die Richtigkeit eines „verbreiteten" (umumî) Standpunktes ein, der darin besteht, nach Kleinasien seien große Massen nomadisierender Turkstämme mit einem sehr niedrigen Zivilisationsniveau übergesiedelt, die „die Traditionen der alten Literatursprache vergessen" hätten. Er schreibt, daß diese Turkstämme möglicherweise überhaupt keine Vertreter „der alten Turkzivilisation" gewesen seien. Unter den Bedingungen der großen Entfernung Anatoliens von den Verbreitungsgebieten der mittelasiatischen Literatursprache und seiner Nähe zu den Zentren der muslimischen Kultur — zu Iran und den arabischen Ländern — benutzten diese Turkstämme, die keine eigene Literatur hatten und sich die arabische und persische Literatur als Beispiel nahmen, die Sprachen dieser Literaturen. Später begannen die Poeten, die sich um eine Popularisierung ihrer religiös-didaktischen Werke unter den breiten Massen bemühten, in den örtlichen Turkdialekten und sogar in griechischer Sprache zu schreiben, die mittelasiatische Schrift- und Literaturtradition aber war vergessen. Die Zahl der Werke in den örtlichen Dialekten wuchs besonders im 14. Jahrhundert, d.h. nach dem Zerfall der Zentralgewalt und der Bildung einer Vielzahl von Beyliks in Anatolien. Eine einheitliche Literatursprache formte sich dort nach der Begründung der Macht der Osmanen.

MANSUROĞLU meint, daß für eine richtige, wissenschaftliche Lösung der Frage über die Entwicklung der türkischen Literatursprache Kleinasiens eine allseitige Untersuchung der kleinasiatischen turksprachigen Denkmäler des 13. Jahrhunderts unumgänglich ist. Besonderen Wert gewinnt sein Artikel durch die beigefügte Bibliographie über diese Denkmäler.

Der zweite uns interessierende Artikel wurde von M. ERGIN geschrieben.[74] In ihm sind die graphischen (S. 288—293), phonetischen (S. 293—302) und morphologischen (S. 302—323) Besonderheiten der Sprache des Diwans von Kadi Burhaneddin von Sivas beschrieben. Die vom Verfasser des Artikels vermittelten Erkenntnisse sind dadurch wertvoll, daß er eine Handschrift benutzte, die vom Jahre 796 = 1396 datiert ist. Sie wurde also zu Lebzeiten des Poeten abgeschrieben. Auf den Seiten 323—327 werden in Transkription 30 Tuyug aus dem Diwan Burhaneddins angeführt.

Es ginge nicht an, im vorliegenden Überblick nichts über die bedeutende Arbeit „Turksprachige Verse Sultan Veleds" von MANSUROĞLU zu sagen.[75] Sie stellt eine Untersuchung der Besonderheiten im Schriftbild (S. 43—70), in der Phonetik (S. 70—89) und der Morphologie (S. 89—152) der turksprachigen Verse dar, die im „Iptida-name", dem „Rebab-name" und im poetischen Diwan von Sultan Veled (1226—1312) enthalten sind. Im Kapitel „Sultan Veled und seine turksprachigen Verse" (S. 1—9) werden biographische Angaben über den Verfasser der Verse vermittelt sowie darüber, in welchen seiner Werke turksprachige Verse enthalten sind. Es werden ihre Veröffentlichungen und die Arbeiten genannt, die ihrem Studium gewidmet sind, aber auch die Vielzahl der von MANSUROĞLU benutzten Handschriften: 12 Handschriften des „Iptida-name", 11 des „Rebab-name" und 6 des Diwans.

Die Arbeit enthält einen kritischen Transkriptionstext von 367 Beyt der genannten Verse (S. 10—42), ein Wörterverzeichnis, in dem die Wörter aus dem Denkmal mit Entsprechungen in moderner türkischer Sprache versehen sind (S. 153—177), und ein grammatisches Register (S. 179—196). In der Anlage zur Arbeit finden sich 99 Faksimiles einzelner Blätter verschiedener Handschriften.

MANSUROĞLU gelangt nicht zu einem Vergleich der Besonderheiten der Sprache der von ihm studierten Texte mit den sprachlichen Besonderheiten anderer Denkmäler, sondern beschränkt sich auf eine äußere Beschreibung, eine Registrierung der Besonderheiten der Sprache und ihre Systematisierung.

Im ersten Band der *Philologiae Turcicae Fundamenta* ist der Artikel „Die altosmanische Sprache" von MANSUROĞLU enthalten.[76] Er stellt den ersten Versuch zur Beschreibung der Besonderheiten der Orthographie, Phonetik, Morphologie, einiger Züge der Syntax, auch einer allgemeinen Charakterisierung der Lexik der altanatolischen Turksprache nicht auf der Grundlage der Daten irgendeines einzelnen Denkmals, sondern in Auswertung der Ergebnisse der von vielen Forschern auf dem uns interessierenden Gebiet angestellten Untersuchungen dar.

Der Autor schreibt, daß er dem Terminus „altosmanisch" den Terminus „altanatolische Turksprache" vorzieht.

MANSUROĞLU merkt auch an, daß man den Grad der Erforschung dieses „literarischen Dialekts" noch immer nicht befriedigend nennen kann, und daß es bis jetzt noch unmöglich erscheint, sowohl den zeitlichen Anfang dieses Dialektes als auch seinen Übergang in die „osmanische Sprache" zu bestimmen, da die Konservativität der Schriftregeln und die Literatursprache diese Aufgaben erschweren.

Großes Interesse löst die auf den S. 161—162 publizierte Liste der Denkmäler des 13.—16. Jahrhunderts und der Arbeiten zu deren linguistischem Studium aus.

Auf die Besonderheiten der Orthographie der altanatolischen Turksprache eingehend, bemerkt MANSUROĞLU, daß sich in ihr zwei Schrifttraditionen vereinigen: die uigurische und die arabische. Er zeigt, worin diese sich äußern.

Indem MANSUROĞLU die verschiedenen Seiten der sprachlichen Besonderheiten beschreibt, bemüht er sich, die in der Sprache vor sich gehenden Prozesse aufzudecken und verweist auf die von der Wissenschaft nicht gelösten Fragen. Er unterstreicht, daß viele Besonderheiten der altanatolischen Turksprache sie an die Sprache der Orchon- und Jenissej-Inschriften annähern, wobei er die Meinung von VÁMBÉRY unterstützt, die dieser 1901 formuliert hatte.[77]

Der Erforschung der Sprache des schon erwähnten Denkmals „Kitâb-i dedem Korkut" ist eine Monographie des aserbaidschanischen Gelehrten A. M. DEMIRČIZADE gewidmet.[78] Obwohl der Autor dieses Werk ein aserbaidschanisches Denkmal nennt, erscheint uns der Standpunkt, wonach es sich um ein „Denkmal eines mittelalterlichen oghusischen Heldenepos"[79] handelt, richtiger. Und „mit den mittelalterlichen Oghusen sind in ethnischer und sprachlicher Hinsicht drei Völker verbunden — die Turkmenen, Aserbaidschaner und Türken. Für alle diese Völker stellen die epischen Legenden, die im ‚Buch Korkuts' dargelegt sind, eine künstlerische Widerspiegelung ihrer historischen Vergangenheit dar".[80]

DEMIRČIZADE untersucht die phonetischen (S. 35—58), morphologischen (S. 62—116), syntaktischen (S. 116—142) und lexikalischen (S. 143—158) Besonderheiten der Sprache des Denkmals. Er verwendete viele Veröffentlichungen des „Kitâb-i dedem Korkut", die in der Arbeit angeführten Beispiele sind aber im wesentlichen der Ausgabe der Dresdener Handschrift entnommen, die 1916 von K. M. RIFAT in Istanbul publiziert wurde.

Das dem Studium der lexikalischen und grammatikalischen Synonymie, die in der Sprache des Werkes beobachtet werden kann, gewidmete Kapitel (S. 23—24) verdient Interesse. Der Autor konstatiert das Vorhandensein von oghusischen und kiptschakischen Elementen, aber auch von persischen und arabischen Lehnwörtern.

Die Arbeit von A. S. LEVEND „Die Perioden der Entwicklung und Vereinfachung der türkischen Sprache"[81] erweckt vom Standpunkt der historischen Phonetik und Grammatik wenig Interesse, wenn sie auch viele interessante Gedanken und Beobachtungen zur Geschichte der anatolischen Turksprache enthält, weil in ihr hauptsächlich äußere Beobachtungen zu historischen Veränderungen in der Sprache dargelegt werden: In welcher Zeit, in welchem Maße befand sich die Literatursprache unter dem Einfluß der persischen und der arabischen Sprache, welcher Art waren in verschiedenen Perioden der Stil und die Lexik der Sprache der Prosa, Poesie und Wissenschaft. Zwar spricht der Autor über viele phonetische, orthographische, morphologische und syntaktische Besonderheiten (S. 24—35, 43—67), aber diese Beschreibungen tragen populärwissenschaftlichen Charakter und verlieren für uns durch eine Reihe von speziellen linguistischen Untersuchungen, von denen oben die Rede war, ihre Bedeutung.

Die Arbeit verfügt über ein reiches illustratives Material: Texte von Dokumenten, Auszüge aus schöngeistigen Werken, die in moderner türkischer Orthographie angeführt sind.

Im Jahre 1960 kam eine zweibändige Arbeit von I. MÉLIKOFF heraus, die der „Legende von Melik Danyšmend" gewidmet ist.[82] Der erste Teil des ersten Bandes (S. 41—170) stellt eine historisch-philologische Untersuchung des Werkes dar. Der zweite Teil besteht aus drei Abschnitten: „Einleitung" (S. 171—176), „Linguistische Anmerkungen" (S. 176—185) und eine Übersetzung der „Legende" (S. 187—460) nach dem Text der Handschrift der Nationalbibliothek in Paris (dat. 985 = 1577). Die Übersetzung ist mit historisch-philologischen Anmerkungen der Autorin versehen. In der „Einleitung" ist vermerkt, daß für die Arbeit noch drei Handschriften herangezogen wurden: eine Handschrift der Philologischen und Historisch-Geographischen Fakultät der Universität Ankara (dat. 1199 = 1785); eine Handschrift, die in der Munizipalbibliothek (Belediye Kütüphanesi) von Istanbul aufbewahrt wird (dat. 1016 = 1607), und die Leningrader Abschrift, die in der Staatlichen Öffentlichen Bibliothek M. J. Saltykov-Ščedrin aufbewahrt wird (dat. 1032 = 1622). Im selben Abschnitt werden neun der Autorin bekannte Abschriften der „Legende" genannt und die wertvollsten von ihnen beschrieben.

Im Abschnitt „Linguistische Anmerkungen" werden eine Charakteristik der Graphik der Texte der vier oben aufgeführten Handschriften gegeben und die grundlegenden phonetischen, morphologischen und syntaktischen Besonderheiten der Sprache dieser Texte beschrieben.

Der zweite Band stellt eine kritische Ausgabe des Textes der Pariser Handschrift mit Verweisen auf Abweichungen in der Istanbuler und Leningrader Handschrift dar (S. 5—291). Der Text ist mit einem Wörterverzeichnis versehen (S. 293—329), an das sich ein Register der Eigennamen mit Verweisen auf die betreffenden Seiten des 1. Bandes anschließt (S. 330—352). Am Ende des Bandes befinden sich Faksimiles mit Auszügen aus den vier in der Arbeit benutzten Handschriften, zusammen sechs Blätter.

Der Artikel „Grammatische Untersuchungen zu den Werken Şeyhîs und seiner Zeitgenossen"[83] des türkischen Turkologen F. K. TIMURTAŞ basiert auf umfangreichem Material, der Autor benutzte eine bedeutende Anzahl von in der Türkei vorhandenen Handschriften und Veröffentlichungen, die Werke von neun osmanischen Poeten der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts enthalten. Seine Hauptaufmerksamkeit richtete er auf die Werke von Şeyhî.

Der Gelehrte schreibt, daß es schon viele Untersuchungen zur anatolischen Turksprache des 13. und 14. Jahrhunderts gebe, aber niemand seine Arbeiten dem Studium der Sprache der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, gewidmet habe, die seiner Meinung nach eine Übergangsetappe zwischen dem „Altosmanischen" und dem „klassischen Osmanisch" darstellt.

Den Hauptteil der Arbeit nehmen die Abschnitte „Phonetik" (*TDAYB* 1960, 101—144) und „Morphologie" (*TDAYB* 1961, 53—136) ein, in denen der Leser interessantes Material und viele Aufmerksamkeit verdienende Gedanken findet. Im Artikel ist eine Bibliographie der Geschichte der türkischen Sprache (S. 97—101) enthalten.

Im Einleitungsteil des Artikels (S. 95—97) beleuchtet der Autor in aller Kürze die „allgemeine Entwicklung der Turksprachen" und bestimmt „den Platz des Türkei-Türkischen" (Türkiye Türkçesi) unter den anderen Turksprachen. Er berührt auch die Frage über die Periodisierung der Geschichte der Entwicklung der anatolischen Turksprache und arbeitet folgende Perioden heraus: das Altosmanische bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, dann die klassische osmanische Sprache bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ihr folgt die Periode der neuosmanischen Sprache bis zum Übergang der Türkei zum latinisierten Alphabet.

In den sechziger und siebziger Jahren wurden sowohl Arbeiten vorgelegt, die vollständige Beschreibungen der Sprache anhand des Materials der Denkmäler darstellen, als auch Untersuchungen zu verschiedenen grammatikalischen Problemen. Charakteristisch für diese Periode war auch das Interesse an Fragen über die Herkunft der altanatolischen Schriftsprache.

Die sowjetische Turkologin Ė. A. Grunina führte eine umfangreiche Untersuchung zur Geschichte des Systems der Indikativtempi durch, die sie mit ihrer Habilitationsschrift „Der Indikativ in der türkischen Sprache (unter historisch-vergleichenden Gesichtspunkten)" abschloß. Diese Arbeit fand ihren Niederschlag in einer ganzen Reihe von Artikeln, die verschiedenen Zeitformen gewidmet sind. Einige dieser Artikel basieren auf dem Material anatolischer Schriftdenkmäler.[84]

In den Arbeiten von V. G. Guzev wird der Versuch eines systemorientierten Studiums der Phonologie der altanatolischen Turksprache mittels einer phonologischen Interpretation der grammatikalischen Besonderheiten der Leningrader Abschrift der „Kıssa-i Melik Dânişmend" vorgenommen.[85] Er hat für den sowjetischen Leser eine kleine Monographie über die altosmanische Sprache zusammengestellt, in der eine konzentrierte Beschreibung aller Stufen der Sprache gegeben wird.[86]

Im Jahre 1970 wurde in Bulgarien eine Untersuchung von K. Chadžiolova vorgelegt, die den Adverbialpartizipien in der Sprache der anatolischen Denkmäler des 13.—16. Jahrhunderts gewidmet ist. Sie stellt eine Dissertation A dar.[87] In der Arbeit werden zahlreiche Denkmäler benutzt, elf Adverbialformen (die abgeleiteten nicht gezählt) werden untersucht. Der Umstand, daß die Forscherin sich Denkmälern zuwendet, die in einer sog. „Mischsprache" (s. unten) geschrieben sind, die osttürkische Formen beinhaltet, lenkt besondere Aufmerksamkeit auf sich.

Man muß es als wichtiges Ereignis der sechziger und siebziger Jahre werten, daß die anatolische Übersetzung des persischen Prosawerkes „Marzuban-name"[88] einer allseitigen Untersuchung unterzogen wurde. Wie Z. Korkmaz feststellte, wurde die Übersetzung von dem Poeten Sadruddîn Şeyhoğlu ausgeführt, der am Hofe des Herrschers Germiyan Süleyman Şah (Herrscher von 1368 bis 1386/87) diente. Dieses Denkmal blieb lediglich in einer Abschrift erhalten, die von 1445 datiert ist und der Deutschen Staatsbibliothek (DDR) gehört. Eine andere der

Wissenschaft bekannte Abschrift dieses Werkes, die von 1485 datiert war und der Warschauer Universität gehörte, wurde nach Mitteilung ZAJĄCZKOWSKIS 1944 durch Kriegseinwirkung vernichtet. S. KLEINMICHEL charakterisiert die Berliner Abschrift als „gut vokalisierten Prosatext, der sich ausgezeichnet für eine sprachliche Untersuchung eignet".[89]

Wahrscheinlich ist es richtig, davon auszugehen, daß sich die Untersuchungen von KLEINMICHEL und KORKMAZ in keiner Weise wiederholen, sondern einander ergänzen.

Die Arbeit von KLEINMICHEL stellt eine außerordentlich gewissenhafte und ausführliche Beschreibung der phonologischen, morphophonologischen und morphologischen Besonderheiten der Sprache des „Marzuban-name" dar. Jeder sprachliche Fakt ist in das System der in der Turkologie existierenden Begriffswelt eingeordnet, was von der Autorin die Auswertung einer außerordentlich umfangreichen turkologischen Literatur erforderte. Es ist bedauerlich, daß die Dissertation von KLEINMICHEL bisher nicht publiziert wurde und ihre ausführliche Untersuchung der sprachlichen Besonderheiten des „Marzuban-name" den Fachwissenschaftlern nicht zugänglich ist.

Die Beschreibung der graphischen, phonetischen und morphologischen Besonderheiten der Sprache dieses Denkmals, die in der Monographie von KORKMAZ (S. 84—203) enthalten ist, trägt mehr beschreibenden als analysierenden Charakter. In ihr sind die Ergebnisse der turkologischen Sprachwissenschaft kaum berücksichtigt. Eine unzweifelhaft starke Seite im untersuchenden Teil der Monographie von KORKMAZ stellt die Bearbeitung solcher Fragen dar wie: Anfänge der altanatolischen Turksprache, ihre Verbindung mit der mittelasiatischen Schrifttradition, ihr Zustand im 11.—13. Jahrhundert, das Problem der Werke in der sogenannten „Mischsprache", die Periodisierung der altanatolischen Turksprache. All diese interessanten Fragen (ausführlicher s. unten) werden von der Autorin in der verhältnismäßig umfangreichen Einleitung zu ihrer Arbeit (S. 13—66) beleuchtet. In Kapitel I (S. 67—83) werden ausführlich Erkenntnisse zur Geschichte der Herausbildung der Märchensammlung „Marzuban-name" im Iran, über ihre altanatolisch-turksprachige und osmanische (18. Jh.) Übersetzung, über den Übersetzer Şeyhoğlu, über die Übereinstimmung der altosmanischen Übersetzung mit dem persischen Original, über die der Wissenschaft bekannten Abschriften der altosmanischen Variante, über die vorhandenen Publikationen des Textes und über den Stil des Werkes dargelegt. In der Arbeit wird der vollständige Text des „Marzuban-name" in der Transkription von KORKMAZ (S. 207—283) und als Faksimile (S. I—CXXXVII) publiziert, es wird auch ein Wörterverzeichnis zum Text gebracht (S. 299—457), in dem jedes Wort mit einer Aufzählung der Wortverbindungen, an denen es beteiligt ist, und mit Verweisen, die den Leser auf die entsprechenden Stellen der Abschrift hinweisen, versehen ist. Weiterhin gibt es ein Register der Personennamen (S. 459—460). Die Arbeit ist mit einer recht nützlichen Bibliographie versehen (S. 285—298).

Es dürfte sinnvoll sein, den vorliegenden Überblick über die Forschungen zur Sprache der Turkbewohner Kleinasiens des 13.—16. Jahrhunderts mit einer Vorstellung der in den siebziger Jahren entstandenen Konzeptionen über die Herkunft dieser Sprache, über ihre Verbindungen mit den mittelasiatischen Turksprachen und ihre Rolle in der Geschichte der Herausformung der türkischen Literatursprache abzuschließen. Die Konzeptionen von KORKMAZ, GRUNINA, G. DOERFER und A. N. KONONOV, von denen die Rede ist, ergänzen und entwickeln die Ansichten von VÁMBÉRY, BANGUOĞLU sowie MANSUROĞLU (s. oben) weiter und stützen sich auf die Arbeiten von M. F. KÖPRÜLÜ.

Das Studium von Fakten über die Sprache der Oghusen, die im Wörterbuch von Maḥmūd al-Kāšġarī enthalten sind, die Ermittlung oghusischer Sprachmerkmale im mittelasiatischen Tefsir des Koran des 12./13. Jahrhunderts, das A. K. BOROVKOV studierte, der Mischcharakter (oghusisch-karlukisch-kiptschakisch) der Sprache einer Reihe von Denkmälern, die in Mittelasien und in Anatolien bis zum 13. Jahrhundert entstanden („Kitâb-i Güzîde" oder auch „Akâid-i Islâm", die Übersetzung des Werkes von Kudurî, das „Behcetü'l hadâik", das „Kitâb el-Ferâiz", die „Kıssa-i Yûsuf") brachten Korkmaz zu folgenden Ergebnissen[90]:

1. Die oghusische Sprache begann in Mittelasien nicht später als im 12. Jahrhundert sich zu einer eigenständigen Schriftsprache zu entwickeln.

2. Im 11.—13. Jahrhundert befand sich die oghusische Sprache in starker Abhängigkeit und unter großer Einwirkung der karachanidischen Schriftsprache.

3. Aus diesem Grunde stellt die oghusische (Schrift-?) Sprache des 11.—13. Jahrhunderts eine Mischsprache dar, in der oghusische und karachanidische sprachliche Besonderheiten enthalten sind. Diese Mischsprache wurde in späteren osmanischen Arbeiten mit dem Terminus „olga bolga dili" belegt. In ihr waren auch kiptschakische sprachliche Besonderheiten enthalten.

4. Die Oghusen und Turkmenen, die im 11.—13. Jahrhundert nach Anatolien umsiedelten, brachten gerade diese gemischte Schriftsprache mit. Deshalb sind die altanatolische Turksprache der seldschukischen Epoche und die oghusische Schriftsprache in Mittelasien (in Chorasan und Chorezm) derselben Periode eine und dieselbe Sprache.

5. Am Ende des 13. Jahrhunderts begann diese Sprache sich in Anatolien in einer eigenen, von der mittelasiatischen Richtung unterschiedlichen Weise zu entwickeln, wobei sie sich in eine einzeln existierende, selbständige örtliche Schriftsprache verwandelte.

6. Die in Anatolien neu entstandene Sprache mußte nicht nur mit dem Arabischen und Persischen ringen, sondern sich auch als Gegengewicht gegenüber der alten Mischsprache behaupten, die weiterhin Relikte der Schriftsprache Mittelasiens bewahrte.

7. Die Geschichte der altanatolischen Turksprache zerfällt somit in zwei Perioden:

(1) 11.—13. Jahrhundert — Periode der seldschukischen Turksprache. Ausgehend von dem gegenwärtig vorhandenen Material beginnt diese Periode im 12. Jahrhundert. Sie ist durch die Abhängigkeit der Sprache von der karachanidischen Schriftsprache auf den Gebieten der Phonetik, der Morphologie und der Lexik charakterisiert. Die „Kıssa-i Yûsuf" und das „Behcetü'l hadâik" sind die ersten und besten Denkmäler dieser Periode. Am Ende dieser Periode kann man eine Abschwächung der Verbindung dieser Sprache mit den östlichen Turksprachen beobachten, langsam verschwinden die gemeinsamen sprachlichen Merkmale. Wegen der Mongoleninvasion kamen auf uns nicht viele in dieser Sprache geschriebene Werke. Die wichtigsten erhaltenen Werke sind die turksprachigen Verse von C. Rumî und Sultan Veled, die Werke von Ahmed Fakih, Şeyyad Hamza und Dehhani.

(2) Vom Ende des 13. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts — die Periode der „Sprache der Epoche der Beyliks". Beginnend mit dem 14. Jahrhundert reinigte sich die Sprache in großem Maße von den Relikten der „östlichen" Sprachmerkmale, unterwarf sich dem Einfluß der örtlichen Dialekte und wurde zur örtlichen Schriftsprache auf oghusischer Grundlage. Die oben (s. S. 40) erwähnte Übersetzung eines Kommentars zum Werk von Nesefi, die auch nach der Überzeugung von KORKMAZ ein Autograph darstellt, wird als eines der frühesten und wertvollsten Denkmäler der Sprache dieser Periode genannt. Im 14./15. Jahrhundert wurden an verschiedenen Orten Anatoliens, in verschiedenen Beyliks, Hunderte von Werken in dieser Sprache geschaffen. Viele von ihnen sind gegenwärtig schon herausgegeben oder zum Gegenstand von Untersuchungen geworden.

Gestützt auf die dargelegte Konzeption verwirft KORKMAZ einige in der Osmanistik entstandene Vorstellungen, die seinerzeit in den Arbeiten von BANGUOĞLU (s. S. 45) und W. BJÖRKMAN[91] ausgearbeitet wurden. Gemeint sind solche Ansichten wie die, daß die in Kleinasien siedelnden Turkstämme keine erwähnenswerten Schrifttraditionen mitbrachten und daß sich die altanatolische Schriftsprache in Kleinasien herausbildete.

Fragen zu den Schrifttraditionen in den anatolischen Denkmälern des 13./14. Jahrhunderts, zur Formierung der anatolischen Sprache dieser Periode und andere wurden auch in einigen Publikationen von GRUNINA behandelt.[92]

Sie nimmt an, daß die karachanidische Schriftsprache im 12.—14. Jahrhundert auf die Herausbildung von Schriftsprachen in den Gebieten von Chorezm, Nordwestiran, Kleinasien, Syrien, Ägypten und im Wolgagebiet, die gewissermaßen kulturelle Interdialekte darstellen, großen Einfluß nahm. Die neuen Schriftsprachen ermöglichten die Widerspiegelung lokaler Aussprachenormen und räumten eine gewisse Freiheit in der Benutzung oghusischer und kiptschakischer grammatischer Züge ein, dank dem sogenannten „Mischcharakter" dieser Schriftsprachen entstand. Eine dieser Sprachen war, nach der Annahme GRUNINAS, die ostoghusische Schriftsprache, die auf der Grundlage der oghusischen Schrift in

der Zone der ausgedehnten Besitzungen der Seldschukiden und vor allem in den Gebieten von Chorasan, dem Nordwestiran und Aserbaidschans entstand. Die Begründung für diese Annahme sieht sie in einer bestimmten Reife der Sprache der anatolischen Denkmäler des 13. Jahrhunderts, aber auch in der Einheitlichkeit ihrer Schriftnormen. Die Sprache der anatolischen Denkmäler des 13./14. Jahrhunderts wird als gewisse Modifikation der erwähnten ostoghusischen Schriftsprache angesehen.

Im Unterschied zu KORKMAZ nimmt GRUNINA an, daß sich in Chorezm und in den Niederungen des Syr-Darja eine andere Schriftsprache auf kiptschakischer Grundlage herausformte. Sie meint, daß die Sprache der anatolischen Denkmäler und der Denkmäler von Chorezm und der Goldenen Horde des 13./14. Jahrhunderts als Quellenmaterial für die Rekonstruktion der frühen ostoghusischen Gemeinsprache dienen kann, und führt einige konkrete grammatische Besonderheiten an, die ihrer Meinung nach dieser Sprache eigen waren.

DOERFER stellt sich die historische Entwicklung, die Differenzierung der oghusischen Sprachen, folgendermaßen vor[93]:

Im Jahre 744 erfolgt der Zusammenbruch des oghusischen Reiches. Die Oghusen konzentrieren sich im Westen; nördlich des Aralsees entsteht der Staat des oghusischen Jabghu. Damit beginnt die Isolierung der Oghusen von den anderen Turkvölkern. Das Oghusische wird zu einer selbständigen Sprache in der Familie der Turksprachen. Wahrscheinlich ist es noch wenig in Dialekte zersplittert.

Im 10. Jahrhundert nimmt Seldschuk (gestorben 985) den Islam an. Ungefähr im Jahre 970 gründet er einen selbständigen Staat am Unterlauf des Syr-Darja. Es beginnt die Isolation der Seldschuken (ihre Nachkommen: Chorasaner Turkstämme, Aserbaidschaner und Türkeitürken) von den übrigen Oghusen (den jetzigen Turkmenen). Die Gebiete zwischen dem Syr-Darja und dem Amu-Darja sind schon in bedeutendem Maße durch Turkstämme besiedelt.

Im Jahre 1038 nimmt Toġrul beg Nišapur ein, die Seldschuken werden in Chorasan seßhaft. Das führt einerseits zu einer noch größeren Entfernung von den Turkmenen, andererseits zur Herausbildung einer Aufeinanderfolge von Seldschuken und Chorasaner Turkstämmen. Die Konturen des damaligen seldschukischen Reiches fallen beinahe mit der Verbreitungszone der Chorasaner Turkstämme noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts zusammen.

Der Sieg in der Schlacht bei Manzikert markiert den Beginn der Eroberung Anatoliens und der Loslösung der westlichen Seldschuken (der Aserbaidschaner und Anatolier) von den östlichen Seldschuken (den Chorasaner Turkstämmen). Es versteht sich, daß die Sprachen in der ersten Zeit einander noch sehr ähnlich sein konnten.

Kılıç Arslan II. (1155—1192) legt im Krieg gegen den Imperator Manuel endgültig die anatolischen Grenzen des seldschukischen Reiches fest (Schlacht bei Tschardak oder Myriokephaloi 1176), was zu einer weiteren Konsolidierung des westseldschukischen Reiches führt.

Erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Beginn der „altosmanischen" Literatur. Die Turksprache, die man früher geringschätzig behandelt hatte, verdrängt die arabische Sprache.

Zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Osman legt die Grundlagen des Osmanischen Reiches, das in seiner Ausbreitung Rumelien und alle seldschukischen Fürstentümer erfaßt. Dies war der Beginn eines Prozesses, der dazu führte, daß die Sprache Istanbuls zur Grundlage der modernen türkischen Sprache wurde. Gleichzeitig damit beginnt der Prozeß der ununterbrochenen Übersiedelung von Chorasaner Turkstämmen nach Anatolien. Der Zustrom von Chorasaner Turkstämmen führte zur Herausbildung der „Mischsprache", der „olga-bolga-Sprache".

Das Werk Nesimis (1369—1404) ist das erste Merkmal der Loslösung der aserbaidschanischen Sprache von der ostanatolischen und der westanatolisch-rumelischen.

Im 16. Jahrhundert breiten sich die Turkmenen nach Süden und Osten aus (ursprünglich besiedelten sie nur einen schmalen Streifen am Ostufer des Kaspischen Meeres). Das führt zur Aufspaltung des Gebietes, das von Chorasaner Turkstämmen besiedelt ist. Die Reste der Chorasaner Turkstämme verbleiben einerseits im persischen Chorasan und im angrenzenden Teil Turkmeniens, andererseits in den Gebieten um Chiwa, Urgentsch, Chasarasp, aber auch im Ostteil Turkmeniens. Die Ausbreitung der Turkmenen kommt erst im 18. Jahrhundert zum Abschluß. Es findet die Loslösung des „Oghususbekischen" (= „Nord-Chorasantürkischen") vom übrigen Chorasantürkischen statt.

In zwei Artikeln KONONOVS, die der Entstehungsgeschichte der türkischen Literatursprache gewidmet sind,[94] wird in dem Teil, der die Turksprache Kleinasiens behandelt, eine Position vertreten, die sich wesentlich von den Ansichten von KORKMAZ, GRUNINA und DOERFER unterscheidet.

KONONOV meint, daß die Basis der „kleinasiatischen oder anatolischen Turksprache, auf der sich die türkische (osmanische) Schrift- und Literatursprache bildete und entwickelte, die phonetisch-grammatikalischen und lexikalischen Elemente dreier (der oghusischen, der kiptschakischen und der karlukischen) Gruppen der Familie der Turksprachen" war, „wobei die oghusische Grundlage überwog".[95] Die Sprachen dieser drei Gruppen wurden von ihren Trägern in verschiedenen Perioden der Epoche der turkstämmigen Kolonisation Anatoliens in dieses Land gebracht.

Weder zur Zeit der Herrschaft der Seldschukiden noch in der Periode der Herausbildung des osmanischen Staates, d. h. im 11. bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts, gab es in Kleinasien eine einheitliche Schriftsprache der Turkstämme.

Die in Anatolien einziehenden seldschukischen Turkstämme hatten keine eigene geschriebene Literatur. Im Sultanat Konya war wie bei allen Muslimen das Arabische die Sprache der Religion, Wissenschaft und diplomatischen Korrespondenz, die Sprache der Poesie und des Kanzleiwesens war das Persische.

Literarische Werke waren im 13./14. Jahrhundert in Kleinasien in zwei Sprachen bekannt: in Persisch und der Turksprache. Die Turksprache der poetischen Werke des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bewahrte klare Verbindungen zur Turksprache Mittelasiens. Die Sprache des 13.—15. Jahrhunderts basierte in ihrer Schrift auf der altuigurischen Schriftpraxis, auf dem Gebiet der Phonetik, Grammatik und Lexik „stellte sie eine sonderbare Koppelung der mittelasiatischen Turksprache mit den oghusisch-kiptschakisch-karlukischen Dialekten Kleinasiens dar".[96]

Das Auftreten von Werken in Kleinasien, die in einer sog. „Mischsprache" geschrieben sind, erklärt KONONOV mit der Vermischung der Stämme, die eine Folge der Umsiedelung großer Massen turksprachiger Bevölkerungsgruppen nach Westen in der Periode der Mongoleninvasion und in der Epoche der Goldenen Horde (13./14 Jh.) war.

Den Beginn der Herausbildung einer Literatur- und Schriftsprache in Kleinasien legt KONONOV auf das Ende des 15., den Anfang des 16. Jahrhunderts und verbindet sie mit der Konsolidierung des osmanischen Staates nach der Einname von Konstantinopel im Jahre 1453.

Anmerkungen

[1] Der vorliegende Überblick verfolgt nicht das Ziel, alle Arbeiten zu nennen, die dem Studium der altanatolischen Turksprache gewidmet sind. Seine Aufgabe ist, die wichtigsten Arbeiten einzuschätzen, die nach Meinung des Autors Meilensteine in der Geschichte der Erforschung dieses Gebietes darstellen.

[2] s. unten, Anm. 70

[3] s. BOMBACI, A.: „Padre Pietro Ferraguto e la sue Grammatica turca (1611)", *Annali, Istituto Superiore Orientale di Napoli. Nuova Serie*, I (1940), 205–236.

[4] s. KONONOV, A. N.: *Grammatika sovremennogo tureckogo literaturnogo jazyka*. Moskva, Leningrad 1956, 11—12; s. auch DENY, J.: „L'osmanli moderne et le türk de Turquie", *PhTF* I, 1959, 222.

[5] Über die ersten Arbeiten, die die Europäer mit der Literatur des kleinasiatischen Turkvolkes bekanntmachten, s. SMIRNOV, V. D.: „Očerk istorii tureckoj literatury", *Vseobščaja istorija literatury* . . ., Ausg. XXV, Sankt Petersburg 1891, 430—431.

[6] RADLOFF, W.: „Über alttürkische Dialekte. I. Die seldschukischen Verse im Rebâb-Nâmeh", *Mélanges asiatiques*, 10/1 (1890), X/1, 17—77.

[7] ebd., 17—18.

[8] SALEMANN, C.: „Noch einmal die seldschukischen Verse", *Mélanges asiatiques*, 10/2 (1892), 174—245.

[9] ebd., 174.

[10] MELIORANSKIJ, P. M.: „Otryvki iz divana Achmeda Burchaneddina Sivaskogo," *Vostočnye zametki*. Sbornik statej i issledovanij professorov i prepodavatelej fakul'teta vostočnych jazykov Imperatorskogo S.-Peterburgskogo universiteta, St. Petersburg 1895, 131—152.

[11] ebd., 131.

[12] ebd.

[13] ebd., 136.

[14] MELIORANSKIJ, P. M.: *Arab filolog o tureckom jazyke*. St. Petersburg 1900.

[15] Über diese Schrift s. Baskakov, N. A.: *Vvedenie v izučenie tjurkskich jazykov*. Moskva 1969, 73. Bibliographie ebd., Anm. 1, 2.

[16] Melioranskij: *Arab filolog* ..., S. XVI.

[17] Malov, S. J.: „Ibn-Muchanna o tureckom jazyke", *ZKV* 131/2 (1928), 247.

[18] Melioranskij: *Arab filolog*..., S. IV.

[19] Vámbéry, H.: *Altosmanische Sprachstudien*. Leiden 1901.

[20] ebd., 4—5.

[21] ebd., 25.

[22] ebd.

[23] ebd., 16—18, 23—25, 29—30.

[24] ebd., 24.

[25] ebd., 29.

[26] *ZVORAO* 14 (1902) 0136—0138.

[27] Foy, K.: „Die ältesten osmanischen Transkriptionstexte in gothischen Lettern", *MSOS, Westasiatische Studien* 4 (1901), 230—277; *MSOS, Westas. Studien* 5 (1902), 233—293.

[28] Foy: „Die ältesten ...", *MSOS*, 230—242.

[29] Melioranskij: *Arab filolog* ..., S. IV.

[30] Il'minskij: *Predvaritel'noje soobščenie o tureckom perevode izloženija very patriarcha Gennadija Schlolarija*. Kazan' 1880, 1. In dieser Arbeit wird auf andere Publikationen des Denkmals verwiesen.

[31] Smirnov, V. D.: „Mnimyj tureckij sultan, imenujemyj u jevropejskich pisatelej XVI v. Calepinus Cyriscelebes", *ZVORAO* 18 (1908), 28—31.

[32] Houtsma, M. Th.: *Recueil de Textes relatifs à l'histoire des Seldjucides*, vol. III, pt. 1. Histoire des Seldjucides de l'Asie Mineure. Texte turc publié d'après les mss. de Leide et de Paris, Leide 1891.

[33] Gordlevskij, V. A.: „Iz kommentariev k staroosmanskomu perevodu chroniki maloazijskich sel'džukidov, tak nazyvajemoj chroniki Ibn Bibi", *Drevnosti vostočnye*. Trudy Vostočnoj komissii imp. Moskovskogo archeologičeskogo obščestva, Moskva 1913, IV, 1—15.

[34] Smirnov, V. D.: „Drevnjajšaja datirovannaja tureckaja rukopis' XIV v.", *ZVORAO* 22 (1914), 107—125.

[35] ebd., 110.

[36] ebd., 115—116.

[37] ebd., 124—125.

[38] ebd.

[39] Brockelmann, C.: „Zur Grammatik des Osmanisch-Türkischen", *ZDMG* 70 (1916), 185—215.

[40] Brockelmann, C.: „Altosmanische Studien, I. Die Sprache Ašyq-pāšā's und Ahmedi's", *ZDMG*, 73 (1919), 1—19. Brockelmanns Arbeit „Alī's Qïssa'i Jūsuf ..." (Berlin 1917) wurde nicht in den vorliegenden Literaturüberblick aufgenommen, da nach Meinung einer Reihe von Gelehrten das Werk „Kissa-i Yûsuf" („Legende über Josef") des Ali kein anatolisch-turksprachiges Denkmal darstellt; s. Almaz, Dž.: „Kissa-i Jusuf' Ali — bulgaro-tatarskij pamjatnik", *Trudy XXV Meždunarodnogo kongressa vostokovedov*, Bd. III, Moskva 1963, 382—388.

[41] Brockelmann: „Altosmanische Studien", I, 1.

[42] Németh, J.: „Das Ferah-näme des Ibn Hatīb", *Le Monde orientale* 13/3 (1919), 145—184. Eine Transkription eines Auszuges aus dieser Handschrift publizierte Németh in folgendem Artikel: „Zum Begriff der tawba. Ein Beitrag zu den christlich-mohammedanischen Beziehungen", *Festschrift Georg Jacob zum siebzigsten Geburtstag*..., hrsg. von Theodor Menzel, Leipzig 1932, 200—208.

[43] Brockelmann, C.: „Türkologische Studien", *ZDMG* 74 (1920), 212—215.

[44] Brockelmann, C.: „Ein neues südtürkisches Sprachdenkmal", *Islamica* 4/2 (1930), 170—182.

[45] Ahlwadt, W.: *Verzeichnis der arabischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin* VII, Berlin 1895, 93

[46] Duda, H. W.: *Die Sprache der Qyrq Vezir-Erzählungen*. T. I, Leipzig 1930.

[47] ebd., 20—28.

[48] ZAJĄCZKOWSKI, A.: *Studia nad językiem staroosmańskim. I. Wybrane ustępy z anatolijskoturecckiego przekładu Kalili i Dimny*, Kraków 1934.

[49] ebd., VIII.

[50] ebd.

[51] ebd., XI.

[52] ebd., XIII.

[53] Über diese Handschrift und Literatur über sie s. ebd., VII.

[54] ebd., XIX.

[55] ebd.

[56] ZAJĄCZKOWSKI, A.: *Studia nad językiem staroosmańskim. II. Wybrane rozdziały z anatolijskotureckiego przekładu Koranu*, Kraków 1937.

[57] ebd., V—VI.

[58] ebd., XII—XV.

[59] ebd., X—XII („Beschreibung der Handschriften").

[60] KISSLING, H. J.: *Die Sprache des 'Āšikpašazāde*. Breslau 1936.

[61] GIESE, F.: *Die altosmanische Chronik des 'Āšikpašazāde, auf Grund mehrerer neuentdeckter Handschriften von neuem herausgegeben* ... Leipzig 1929.

[62] s. oben, Ann. 46.

[63] s. KISSLING: *Die Sprache* ..., 77—78 (Liste der benutzten Literatur).

[64] BANGUOĞLU, T.: *Altosmanische Sprachstudien zu Süheyl-ü Nevbahar*. Breslau 1938.

[65] ebd., 16.

[66] MORDTMANN, J. H.: *„Suheil und Nevbehâr". Romantisches Gedicht des Mes'ûd b. Aḥmed (8. Jh. d. H.)*. Nach der einzig erhaltenen Handschrift in der Preuß. Staatsbibliothek. Mit einem Geleitwort von J. H. Mordtmann, Hannover 1925.

[67] ČELEBI, V.—RIFAT, K.: *Ferhenknamei Sadi Tercümesi*. Istanbul 1924.

[68] BANGUOĞLU: *Altosmanische Sprachstudien* ..., 18.

[69] ebd., 25—26.

[70] BOMBACI, A.: *La „Regola del parlare Turcho" di Filippo Argenti*. Napoli 1938.

[71] ebd., 9. Hier findet sich ein Verzeichnis der Arbeiten über die Turksprache Kleinasiens im 16. Jh. (s. Anm. 1).

[72] *Die türkischen Transkriptionstexte des Bartholomaeus Georgievits aus den Jahren 1544—1548*. Ein Beitrag zur historischen Grammatik des Osmanisch-Türkischen von W. HEFFENING (Abh. f. d. Kunde d. Morgenlandes, Leipzig, 1942, Bd. 27, H. 2). Vgl. NÉMETH, J.: „Zu den türkischen Aufzeichnungen des Georgievits", *Charisteria Orientalia praecipue ad Persiam partinentia* (ein Prof. Jan Rypka gewidmeter Sammelband), Praha 1956, 202—209; ders.: „Die türkische Sprache des Bartholomaeus Georgievits", *ALH* 18/3—4 (1968), 263—271. Über die Texte von B. Georgievits (Džurdževič) s. folgende sowjetische Literatur: KRIMS'KIJ, A. J.: *Vstup do istoriï Tureččini*, Kiïv 1926, 85—96; DMITRIEV, N. K.: „Osmanskie glossy XVI veka", *Doklady AN SSSR*, Serie V, Leningrad 1926, Juli—August, 100—102.

[73] MANSUROĞLU, M.: „Anadoluda Türk yazı dilinin başlaması ve gelişmesi", *TDED* 4/3 (1951), 215—229.

[74] ERGİN, M.: „Kadı Burhaneddin Divanı üzerinde bir gramer denemesi", *TDED* 4/3 (1951), 287—327.

[75] MANSUROĞLU, M.: *Sultan Veled'in türkçe manzumeleri*. Istanbul 1958. Die Rezension von T. TEKIN zu dieser Arbeit s. *TD* 88 (1959) 233—235.

[76] MANSUROĞLU, M.: „Das Altosmanische", *PhTF* I (1959), 161—182.

[77] s. oben, Anm. 24.

[78] DƏMIRČIZADƏ, Ə. M.: *„Kitabi-Dədə Gorgud" dastanlarynyn dili*. Baky 1959.

[79] *Kniga mojego deda Korkuta. Oguzskij geroičeskij epos* Per. V. V. Bartol'da. Izdanie podgotovili V. M. Žirmunskij i A. N. Kononov, Moskva, Leningrad 1962, 5.

[80] ebd.

[81] LEVEND, A. S.: *Türk dilinde gelişme ve sadeleşme evreleri*. 2. basım, Ankara 1960. Die Rezension von KISSLING zur ersten Ausgabe dieser Arbeit (Ankara, 1949) S. *ORIENS* 4/2 (1951) 302—303.

[82] MÉLIKOFF, I.: *La geste de Melik Dānişmend. Etude critique du Dānişmendnāme*, t. I. Introduction et traduction, Paris 1960; t. II. Edition critique avec glossaire et index, Paris 1960.

[83] TIMURTAŞ, F. K.: „Şeyhi ve çağdaşlarının eserleri üzerinde gramer araştırmaları", *TDAYB* 1960, 95—144; *TDAYB* 1961, 53—136.

[84] GRUNINA, Ė. A.: „Sootnošenie form nastojaščego i buduščego vremeni po pamjatnikam tureckogo jazyka XIII—XVI vv.", *Voprosy tjurkskoj filologii*, Moskva, 1966, 74—106; dies. „Forma vremeni na -a/-e po pamjatnikam tureckogo jazyka", *Tjurkologičeskij sbornik. K 60-letiju A. N. Kononova*, Moskva 1966, 28—36.

[85] GUZEV, V. G.: „K voprosu ob ispol'zovanii dannych rannich anatolijskich tjurkskich pamjatnikov dlja izučenija fonetiki jazyka tjurok Maloj Azii XIII-XV vv.", *Issledovanija po filologii stran Azii i Afriki*, Leningrad, 1966, 37—46; ders.: „Opyt fonologičeskoj interpretacii nekotorych grafičeskich osobennostej leningradskogo spiska ‚Skazanija o Melike Danyšmende'", *Tjurkologičeskij sbornik. K 60-letiju A. N. Kononova*, Moskva 1966, 37—43; ders.: *Fonetika staroanatolijsko-tjurkskogo jazyka* (po materialam leningradskogo spiska „Skazanija o Melike Danyšmende"), avtoreferat kand. diss., Leningrad 1966, 16 Seiten; ders.: „Nekotorye problemy istoričeskoj fonetiki tureckogo jazyka", *Istorija, kul'tura, jazyki narodov Vostoka*, Moskva 1970, 193—196 u. a.

[86] GUZEV, V. G.: *Staroosmanskij jazyk*. Moskva 1979.

[87] CHADŽIOLOVA, K. A.: *Deepričastieto v knižovnija turski ezik ot 13—16 vek*. Kand. diss., Sofija 1970; s. auch HACIOLOVA, K. A.: „Türkçede iken'in durumu ve fonksiyonu (13.—16. yüzyıl-larında)", *TDED* 18 (1970), 1—8; CHADŽIOLOVA, K. A.: „Glagol'naja forma na = °p v tureckich literaturnych pamjatnikach XIII—XVI vekov", *ST* 1972/6, 83—90.

[88] KLEINMICHEL, S.: „Das Marzubān-nāme", *WZUB* 18/3 (1969), 519—534; dies.: *Untersuchungen zu phonologischen, morphophonologischen und morphologischen Problemen im Marzubān-nāme*. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades doctor philosophiae, Berlin 1970 [Manuskript]; KORKMAZ, Z. *Sadru'd-dīn Şeyhoğlu. Marzubān-nāme tercümesi. Inceleme — Metin — Sözlük — Tıpkıbasım*. Prof. Dr. Zeynep Korkmaz, Ankara 1973.

[89] KLEINMICHEL: *Untersuchungen* . . ., 519

[90] (KORKMAZ) . . . *Marzubān-nāme* . . ., 13—66. Etwas gedrängter sind diese Fragen in folgendem Artikel in deutscher Sprache dargelegt: KORKMAZ, Z.: „Das Oghusische im 12. und 13. Jahrhundert als Schriftsprache", *CAJ* 17/2—4 (1973), 294—303. Andere Arbeiten von KORKMAZ, die Beziehungen zum Thema haben, ebenso wie ihre Konzeption s. in HAZAI, G.: *Kurze Einführung in das Studium der türkischen Sprache*. Budapest 1978, 41—42.

[91] BJÖRKMAN, W.: „Die altosmanische Literatur", *PhTF* II, Wiesbaden 1964, 403—426.

[92] GRUNINA, Ė. A.: „K Voprosu o pis'mennoj tradicii va anatolijskich pamjatnikach XIII—XIV VV.", *ST* 1971/4, 98—104; GROUNINA, Ė A.: *Sur la formation de la langue turque aux 13—14e siècles* (29 Congrès International des Orientalistes, conférences présentées par les savants de l' URSS), Moscou 1973; GRUNINA, Ė. A.: „XIII—XIV yüzyı Anadolu anıtlarının dili üzerine", *Bildiriler* 1972, Ankara 1975, 65—71.

[93] DOERFER, G.: „Das Vorosmanische (die Entwicklung der oghusischen Sprachen von den Orchoninschriften bis zu Sultan Veled)", *TDAYB* 1975—76, Ankara 1976, 84—86.

[94] KONONOV, A. N.: „Osnovnye etapy formirovanija tureckogo pis'menno-literaturnogo jazyka", *VJa* 1977/4, 21—36; ders.: „K istorii formirovanija tureckogo pis'menno'-literaturnogo jazyka", *Tjurkologičeskij sbornik* 1976, Moskva 1978, 256—287.

[95] KONONOV: „K istorii . . .", 257.

[96] ebd., 263.

DIE DENKMÄLER DES OSMANISCH-TÜRKEITÜRKISCHEN IN NICHT-ARABISCHEN SCHRIFTEN

von GEORG HAZAI

In der früheren deutschsprachigen osmanistischen Literatur wurde das mit fremden Alphabeten geschriebene türkische Sprachmaterial als „Transkriptionsdenkmäler" bezeichnet. Dieser Terminus ist nicht besonders glücklich, weil das Wort „Transkription" schon eine Art Charakterisierung des Denkmals beinhaltet. Das Material wird durch ihn von vornherein als „transkribiert" qualifiziert, obwohl das Denkmal auch transliteriert sein kann. Der korrekte Teminus technicus „Denkmäler in nicht-arabischer Schrift" wird jedoch den schon eingebürgerten Ausdruck nur langsam verdrängen können.

Das Material dieser Denkmäler (in den früheren Jahrhunderten kleinere Aufzeichnungen und Wörterlisten, später auch umfangreiche Sprachführer, Grammatiken und Wörterbücher) begann um die Jahrhundertwende bekannt zu werden. Die Publikationen von BLAU (1868, 1874), TEZA (1892) und KRAELITZ-GREIFENHORST (1912) gaben nur „Proben" dieses Sprachmaterials. Die erste systematische Edition eines solchen Textes stammt von FOY (1901—1902). Den frühesten Versuch, diese Materialien in die Erörterung einzelner Fragen der türkischen Sprachgeschichte einzubeziehen, sie mit den Denkmälern in arabischer Schrift zu konfrontieren, unternahm THÚRY (1904). Seine aufschlußreichen Untersuchungen sind dadurch, daß sie in ungarischer Sprache veröffentlicht wurden, den Turkologen weitgehend unbekannt geblieben.

Seit dem Ende der dreißiger Jahre stehen diese Denkmäler im Mittelpunkt des Interesses der europäischen Erforscher der türkischen Sprachgeschichte. Vor einigen Jahren bezeichnete NÉMETH (1960) die Heranziehung dieses Materials mit Recht als eine der wichtigsten Perspektiven für die Erweiterung unserer sprachhistorischen — vor allem lauthistorischen — Kenntnisse. Das Interesse hat sich seitdem nicht vermindert, es ist sogar gewachsen. Die neueren Forschungen bestätigten, daß man durch die systematische Erforschung dieses Materials in mehreren Dimensionen eine wesentliche Ergänzung unserer Kenntnisse erwarten kann.

Als Ergebnis der Forschungen der letzten Jahrzehnte ist ein umfangreiches Material zu diesen Denkmälern bekannt und zu nicht geringem Teil in bearbeiteter Form zugänglich geworden. Das Material ist sehr heterogen, es stammt von verschiedenen Aufzeichnern und ist in vielen Schriften abgefaßt; heute sind türkische Aufzeichnungen in armenischer, georgischer, griechischer, hebräischer, kyrillischer, lateinischer und syrischer Schrift bekannt.

Die ersten Aufzeichnungen stammen aus dem 15. Jahrhundert. Der Quellengruppe ein formales chronologisches Ende zu setzen, ist praktisch unmöglich, da die türkische Schriftlichkeit in fremden Alphabeten bis in die jüngste Vergangenheit, wenn nicht bis in die Gegenwart, existierte.

Ebenfalls sehr verschieden sind Inhalt und der Charakter der Denkmäler. Wenn man die Entstehungsumstände dieser Quellen in Betracht zieht, versteht es sich von selbst, daß sie verschiedene historische Querschnitte, territoriale oder ethnische Sprachvarianten widerspiegeln. Es ist nicht ohne Nutzen, diesen Tatbestand bewußt im Auge zu behalten und zu wissen, daß dieses Material in bezug auf seinen Charakter nicht einheitlich ist, sondern — im Gegenteil — aus verschiedenen Sprachkanälen stammt. Viele von den vorhandenen Denkmälern verdanken ihre Entstehung den Kontakten mit dem Osmanischen Reich oder dem Interesse an der türkischen Sprache. In diesem Zusammenhang ist an die Sprachaufzeichnungen von Reisenden und an die von Missionaren oder sprachlich interessierten Gelehrten zusammengestellten Grammatiken, Wörterbücher etc. zu denken. Eine geographische Lokalisierung dieser Quellen — ohne zu ihrer mundartlichen Zugehörigkeit Stellung zu nehmen — ergibt, daß die Mehrzahl der bisher bekannten Denkmäler im Zentrum des Osmanischen Reiches, d.h. im Gebiet von Istanbul oder im balkanischen Sprachraum, entstanden ist.

Eine Bibliographie der Anfang der vierziger Jahre bekannten Transkriptionsdenkmäler (einschließlich der wissenschaftlichen Literatur) hat Heffening (1942) zusammengestellt. Die von Deny (1959) sorgfältig zusammengestellte Bibliographie der früheren Grammatiken und Wörterbücher hat dieses Bild wesentlich erweitert. In bezug auf die karamanischen und armenisch-türkischen Texte haben der dreibändige Katalog von Salaville und Dalleggio (1958—1974) und der Aufsatz von Berberian (1964) den Forschern einen Schlüssel in die Hand gegeben. Auf die weitere wissenschaftliche Literatur wurde später in einigen Publikationen von Hazai (1961a; 1961b; 1978) hingewiesen. Über die neuesten Publikationen — und sie sind glücklicherweise nicht wenig — wird im Turkologischen Anzeiger systematisch berichtet.

Außerdem wurden einigen Transkriptionsdenkmälern größeren Umfangs Monographien gewidmet: Die türkische Wortliste und Textsammlung von Nikolaus Illésházy wurde von Németh (1970), der Sprachführer von Jakab Nagy de Harsány von Hazai (1973) und ein längeres Gedicht von Eremya Chelebi Kömürjian von Sanjian und Tietze (1981) veröffentlicht. Dieser Gruppe gehören auch die Werke von Stein (1975), Marazzi (1980), Majda (1985a) und Gilson (1987) an. Die Bearbeitungen dieser Denkmäler haben wesentlich zur Erweiterung unserer Kenntnisse in bezug auf die osmanisch-türkische Lautgeschichte beigetragen.

Ende der sechziger — Anfang der siebziger Jahre ist um die sprachhistorische Interpretation der Texte von Bartholomaeus Georgievits und Illésházy eine Diskussion entstanden, deren Lehre für die weitere Arbeit auf diesem Gebiet nicht ohne Nutzen ist. Worum ging es dabei? Das Material von Illésházy ist im

balkanisch-ungarischen Sprachraum entstanden. Es liegt auf der Hand, daß man versuchen muß, zwischen den Angaben des Denkmals und anderen sprachlichen Fakten, die dieses Sprachgebiet betreffen, Zusammenhänge zu suchen. In seiner Monographie hat NÉMETH diesen Versuch in einer sehr konsequenten Form durchgeführt. Im Ergebnis seiner Untersuchungen gelangte er zu der Feststellung, daß diese Texte praktisch mit den westbalkanischen türkischen Dialekten, insbesondere aber mit denen der bosnischen Gruppe, übereinstimmen. Unter demselben Aspekt und mit derselben Methode hat NÉMETH auch die bekannten Texte von Bartholomaeus Georgievits aus dem 16. Jahrhundert, die zuerst durch die Edition von HEFFENING (1942) bekannt geworden waren, in Angriff genommen. In seiner Studie (NÉMETH 1968), die auch als Anhang zur Illésházy-Monographie (NÉMETH 1970) erschienen ist, kommt er dann zu einer ähnlichen Folgerung: er versucht diese Texte ebenfalls mit den westbalkanischen türkischen Dialekten zu verbinden. Er sieht auch in diesen Texten ein Produkt des Bosnisch-Türkischen, seiner Meinung nach spiegeln diese Texte alle Eigentümlichkeiten wider, die heute die westbalkanischen türkischen Dialekte charakterisieren. Die sprachlichen Daten von Illésházy und Georgievits lassen einen gemeinsamen Dialekthintergrund erkennen; sie hängen unter diesem Gesichtspunkt eng miteinander zusammen.

NÉMETHS Meinung ist um so interessanter und anregender, als zur gleichen Zeit auch ein anderer Interpretationsversuch der Georgievits-Texte erschienen ist. Diese Textanalyse stammt von KISSLING (1968), der davon ausging, daß man bei der Interpretation der Texte vor allem die Tatsache in Betracht ziehen müsse, daß Georgievits kroatischer Abstammung war und daß er sich die türkische Sprache in einer primitiven Form angeeignet habe. Die meisten Eigentümlichkeiten dieser Texte hätten mit dem Türkischen nichts zu tun, sondern es handele sich um ein „barbarisches Türkisch auf serbokroatischer Grundlage" (KISSLING 1968:127). Dies würde gleichzeitig bedeuten, daß die Georgievits-Texte aus dem Repertoire der osmanisch-türkischen Sprachdenkmäler zu streichen wären. KISSLING wollte übrigens mit dieser Analyse seine schon seit langem angemeldete Skepsis (KISSLING 1936) gegenüber dem Quellenwert der Denkmäler in nicht-arabischer Schrift rechtfertigen und dokumentieren.

Die Unterschiede in den Auffassungen von NÉMETH und KISSLING gehen auf ihre verschiedenen Grundpositionen und Methoden zurück. NÉMETH will die zur Debatte stehenden Texte einfach nach dem heutigen phonologischen und morphonologischen Modell der westbalkanischen Dialekte lesen. KISSLING will beweisen, daß die türkischen Transkriptionsdenkmäler keinen Quellenwert haben, und versucht daher, alle Erscheinungen mit einer kaum zu akzeptierenden Methode dem Serbokroatischen zuzuschreiben. Es gibt jedoch eine Gemeinsamkeit dieser Interpretationen: Beide Gelehrten verbinden diese Texte von Georgievits mit dem westbalkanischen Sprachraum.

Liegt die Wahrheit nicht vielleicht irgendwo in der Mitte? Könnte nicht gerade diese Gemeinsamkeit die Grundlage einer neuen Interpretation sein? Wir glauben

an diese Möglichkeit und an die Beweiskraft einer sorgfältigen Analyse, daß beide Gelehrten in Extreme verfallen sind (HAZAI 1974a, 1974b). NÉMETH hat die orthographischen Fakten seiner Theorie untergeordnet. KISSLINGS Beweismaterial, mit dem er die einzelnen Eigentümlichkeiten als Serbismen charakterisieren will, stammt zwar in der Tat aus dem Serbokroatischen, aber ausschließlich aus den türkischen Lehnwörtern dieser Sprache. Diese Lehnwörter spiegeln — wie das in Lehnbeziehungen immer der Fall ist — die Charakteristiken der Ursprungssprache, also des Türkischen, wider. Eine phonetische Eigentümlichkeit in einem türkischen Lehnwort im Serbokroatischen, die wir aus dem Türkischen sonst gut kennen, wird nicht dadurch ein Serbismus, daß das Wort Bestandteil des serbokroatischen Wortschatzes geworden ist und aus einer serbokroatischen Quelle zitiert wird. Es ist überflüssig zu betonen, daß man die türkischen und serbokroatischen Eigentümlichkeiten in dieser Lehnwortschicht mit Sicherheit voneinander trennen kann. KISSLING sind diese wichtigen Zusammenhänge nicht klar geworden, seine Argumentation beweist genau das Gegenteil. Die Übereinstimmung zwischen den Texten von Georgievits und den türkischen Lehnwörtern des Serbokroatischen dokumentiert deutlich die Tatsache, daß man die Richtigkeit und den Wert der durch diese Fakten gelieferten Angaben nicht bezweifeln kann.

Die endgültige Interpretation der Texte muß davon ausgehen, daß es verfehlt wäre, die Lösungen in den Extremen zu suchen. Man darf die Texte weder als heutige lesen, noch sie zu Produkten eines „barbarischen Türkisch" deklarieren. Man muß die wichtigsten Einzelheiten unbedingt im Auge behalten, die tatsächlich auf den balkanischen Sprachraum hinweisen und auf die uns NÉMETHS und KISSLINGS Studien gerade aufmerksam gemacht haben.

Dasselbe gilt mutatis mutandis auch für die Interpretation des Materials von Illésházy. Es wird sicherlich von Nutzen sein, das ganze Material ohne Voreingenommenheit zu überprüfen, um zu einem realistischeren Ergebnis bei der Beurteilung dieser interessanten Quelle zu kommen.

In dieser Beziehung möchten wir noch auf einen methodischen Zusammenhang hinweisen, der nicht nur bei der Interpretation dieser Texte, sondern auch bei der Bearbeitung anderer Transkriptionsdenkmäler wichtig sein kann. Man muß unseres Erachtens nicht nur die Herkunft des Aufzeichners der Transkriptionstexte oder des Verfassers einer der verschiedenen Grammatiken sorgfältig prüfen, sondern auch seine Schulbildung, das türkische Milieu, in dem er lebte, den möglicherweise zwei- oder mehrsprachigen Hintergrund auf einem Kontaktgebiet etc. Man muß wissen, daß diese Denkmäler eben nicht von einem „native speaker" stammen. Die türkischen Eigentümlichkeiten bringen eine spezielle fremde Vermittlung zum Ausdruck. Mit anderen Worten: In diesen Texten haben wir es meistens mit zwei verschiedenen Ebenen der Spracheigentümlichkeiten zu tun. Die Proportion hängt selbstverständlich von der Stufe oder Festigkeit der Türkischkenntnisse des Verfassers ab. Bei der Analyse ist sehr darauf zu achten, daß die zwei Faktenreihen, und damit die zwei Sprachebenen voneinander getrennt werden.

Unser Interesse ist darauf gerichtet, die türkische Komponente in einer adäquaten Form festzustellen. Doch ist dabei immer zu bedenken, daß der Weg dahin manchmal über ein spezielles, fremdes Medium führt.

Die Edition und Bearbeitung der türkischen Texte von Jakab Nagy de Harsány (Hazai 1973), die in Form eines Konversationsbuches unter dem Titel „Colloquia Familiaria Turcico-Latina" im Jahre 1672 erschienen sind, verdient in erster Linie wegen des Umfangs des Materials und der soliden Sprachkenntnisse des Verfassers eine besondere Beachtung. Da es sich um die bisher umfangreichste Quelle des Türkischen handelte, lag es für den Herausgeber auf der Hand, dieses Denkmal, das wahrscheinlich die Sprache des Istanbuler Dialektes, und zwar in einer ziemlich genauen Wiedergabe repräsentiert, sprachstatistisch zu bearbeiten. Die Angaben von Jakab Nagy de Harsány scheinen für die Erforschung des Lautbestandes nicht ohne Belang zu sein. Die spätere Kritik an dieser Bearbeitung hat die Methoden und Feststellungen im Grunde genommen gutgeheißen. Der Wunsch eines anderen Herangehens an die Texte von Illésházy und Jakab Nagy de Harsány wurde lediglich von Mollova (1980a, 1980b) angemeldet.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat die Erforschung der in fremden Alphabeten geschriebenen Denkmäler wesentlich zur Erweiterung unserer sprachhistorischen Kenntnisse beigetragen. Wie könnten aber die Perspektiven aussehen? In welche Richtung sollten sich die Forschungen entwickeln? Das bisher veröffentlichte Material, in dem die Denkmäler in Lateinschrift dominieren, ist reif genug für eine zusammenfassende Darstellung. Es ist gewiß, daß die systematische Präsentation der einzelnen Texte in einem gut aufgebauten Gesamtkorpus für weitere Untersuchungen von großem Nutzen wäre. Mit dieser philologischen Synthese wäre eine wichtige Phase der Forschungen abgeschlossen und eine neue eröffnet.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich unser Material wesentlich erweitert. Aus Bibliotheken und Archiven sind immer neue und neue Denkmäler solcher Art bekannt geworden. Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, daß sich das Ende dieser günstigen Entwicklung — obwohl die Entdeckung von umfangreichen Denkmälern kaum zu erwarten ist — noch nicht absehen läßt.

Bei drei Textgruppen jedoch — den Denkmälern in armenischer, georgischer und griechischer Schrift — wurden buchstäblich nur die ersten Schritte getan. Wie vielsprechend aber die Erforschung dieser Textgruppen sein kann, wurde eben durch die ausgezeichnete Monographie von Sanjian und Tietze (1981) dokumentiert. Das Material dieses Werkes bietet für die Erforschung der Lautentwicklung ganz neue Fakten, die viele Einzelheiten in eine andere Beleuchtung stellen.

Man darf nicht vergessen: Bei diesen Textgruppen handelt es sich im Grunde genommen um Denkmäler einzelner größerer Sprachgruppen. Die bisherigen Erfahrungen zeigen deutlich, daß die Texte innerhalb der einzelnen Gruppen mit großer Wahrscheinlichkeit eine Art sprachliche Homogenität aufweisen, deren Charakter jedoch von der Entwicklung des durch die „Transkriptionsdenkmäler" gut dokumentierten Istanbuler Dialektes in vielen Punkten abweicht. Durch die

Erforschung dieser Textgruppen wird man sicherlich zur Feststellung von ethnisch-territorial motivierten Sprachvarianten kommen. Ohne Zweifel können die Untersuchungen an diesen „Abzweigungen" des Türkischen unseren sprachhistorischen Forschungen ganz neue Perspektiven eröffnen.

Die Erforschung der Denkmäler in nicht-arabischer Schrift war im Laufe der letzten Jahrzehnte unsere wichtigste Kenntnisquelle für die Untersuchungen an der Lautgeschichte des Türkischen. Es liegt auf der Hand, daß sie ihre Position bewahren und — wenn die angeregten Wünsche durch die Arbeit der künftigen Forschergeneration in Erfüllung gehen — sogar erweitern können.

Bibliographie

Abuladze, C. A.
1968 *Tjurkskie perevody slovnika slovarja Sulchan-Saba-Orbeliani*. Tbilisi.

Adamović, M.
1974 „Giovanni Molino und seine türkische Grammatik", *ALH* 24 (1974), 37—67.
1975 „Ein italienisch-türkisches Sprachbuch aus den Jahren 1525—1530", *WZKM* 67 (1975), 217—247.
1976 „Vocabulario nuovo mit seinem türkischen Teil", *RO* 38 (1976), 43—69.
1977 *Das osmanisch-türkische Sprachgut bei R. Lubenau*. München (Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients 25).
1980 „Zu den Quellenbezügen Megisers", *MT* 4, 1978 (1980), 17—21.
1985 *Konjugationsgeschichte der türkischen Sprache*. Leiden.

Akyüz, K.
1959 „Paris Milli Kütüphanesinde ilk Türkçe-Fransızca ve Fransızca-Türkçe yazma eserler", *TDAYB* 1959, 249—292.

Anhegger, R.—Günyol, V.
1987 *Evangelinos Misailidis. Seyreyle Dünyayı (Temaşa-i Dünya ve Cefakâr-u Cefakeş)*. Istanbul.

Babinger, F.
1918 „Zum Aufsatze H. Stumme's...", *ZDMG* 72 (1919), 199.
1923 *Hans Dernschwam's Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien*. München—Leipzig.
1927 „Der Pfortendolmetsch Murad und seine Schriften", *Literaturdenkmäler aus Ungarns Türkenzeit*. Berlin, 33—61.

Balta, E.
1987a *Karamanlidika. Addition. (1584—1900). Bibliographie analitique*. Athènes.
1987b *Karamanlidika. XX^e siècle. Bibliographie analytique*. Athènes.

Beltadze, M. G.
1967 „Tjurkojazyčnyj pamjatnik 18 veka v gruzinskoj transkripcii", *TTbilU* 121 (1967), 125—164.

Berberian, H.
1964 „La littérature arméno-turque", *Fundamenta* [2], Wiesbaden, 809 - 819.

Blau, O.
1868 *Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler*. Leipzig.
1874 „Griechisch-türkische Sprach-Proben aus Mariupoler Handschriften", *ZDMG* 28 (1874), 562—576.

Bombaci, A.
1938 *La „Regola del parlare turcho" di Filippi Argenti. Materiale per la conoscenza del turco parlato nella prima metà del XVI secolo*. Napoli.

1940 „Padre Pietro Ferraguto e la sue Grammatica turca (1611)", *Publicazioni dell'Istituto Universitario Orientale di Napoli. Annali. Nuova Serie* 1, 205—236.
1949a „Recenti edizioni di testi turchi in transcrizione", *OM* 29/10—12 (1949), 176—189 [Cf. T. Halasi-Kun, *AÜDTCFD* 8/1—2 (1950), 252—263].
1949b „Una lettera turca in caratteri latini del dragomano ottomano Ibrāhīm al veneziano Michele Membre (1567)", *RO* 15 (1939—1949), 129—144.

Bonelli, L.
1899 „Appunti grammaticali a lessicali di turco volgare", *Actes du Douzième Congrès International des Orientalistes. Rome 1899. Tome deuxième. Extrême Orient (Chine, Japon, Malaisie) — Asie Centrale.* Rome 1899, 285—401. [Cf. Teza, 1892].

Boškov, V.
1976 „Ein kyrillischer Transkriptionstext des Osmanisch-Türkischen im Athos-Kloster Hilandar", *Studi preottomani e ottomani, Atti del Convegno di Napoli (24—26 settembre 1974) a cura di Aldo Gallotta.* Napoli, 69—74.

Brendemoen, B.
1977 *Tyrkiske transkripsjonstekster i Topkapi Sarayi i Istanbul.* Oslo (Universitetet i Oslo. Ural-altaisk institutt) [Dissertation].

Cukanoviç, M.
1966 „Kiril alfabesiyle kaydedilen Türk halk türküleri", *Sesler Dergisi* 2. 11. 1966, 72—77.

Çağatay, S.
1961 „Yazma sözlük ve gramerler", *AÜDTCFD* 19, 129—135.

Deny, I.
1959 „L'osmanli moderne et le türk de Turquie", *Philologiae Turcicae fundamenta* [1], Wiesbaden, 192—239.

Dilâcar, A.
1970 „1612' de Avrupa' da yayınlanan ilk Türkçe gramerin özellikleri", *TDAYB* 1970, 197—210.

Dmitriev, N. K.
1926 „Problemy i dostiženija bosnijskoj turkologii", *ZKV* 2 (1926), 97—108.
1928—29 „Materialy po osmanskoj dialektologii. Fonetika ‚karamalickogo' jazyka", *ZKV* 3 (1928), 417—458; 4 (1929), 107—158.

Drimba, VI.
1963 „Sources roumaines de la dialectologie historique turque (I). Les écrits en langue turque d'Anton Pann", *Revue de Linguistique* 8 (1963), 133—161.
1966a „Guillaume Postel (1575) in ‚Türkçedeki kelimelerin öğretimi' ", *TDAYB* 1966, 103—126.
1966b „L' ‚Instruction des mots de la langue turcesque' de Guillaume Postel (1575)", *TDAYB*, 1966, 77—101.

Džikija, S. S.
1954 „Gruzinsko-tureckaja ‚učebnaja kniga' XVIII veka", *Akademija Nauk Gruzinskoj SSR. Trudy Instituta Jazykoznanija. Serija vostočnyh jazykov* 1 (1954), 187—207.

Eckmann, J.
1950 „Anadolu Karamanlı ağızlarına ait araştırmalar. I. Phonetica", *AÜDTCFD* 8/1—2 (1950), 165—200.
1964 „Die karamanische Literatur", *Philologiae Turcicae fundamenta*, [2], Wiesbaden, 819—835.

Foy, K.
1901 „Die ältesten osmanischen Transscriptionstexte in gothischen Lettern. Zugleich ein Beitrag zur altosmanischen Litteratur", *MSOS Westasiatische Studien* 4 (1901), 230—277.
1902 „Die ältesten osmanischen Transscriptionstexte in gothischen Lettern. II", *MSOS Westasiatische Studien* 5 (1902), 233—293.

Galotta, A.
1981 „La grammatica turca di Gio. Battista Montalbano (XVII secolo)", *Atti del Simposio di Ricerche e di Studi per uno sviluppo scientifico dei rapporti italo-turchi.* Ankara—Istanbul 9—14 ottobre 1980, 177—190.

Gilson, E. H.
1987 *The Turkish Grammar of Thomas Vaughan. Ottoman-Turkish at the End of the XVIIth Century According to an English „Transkriptionstext"*. Wiesbaden (Near and Middle East Monographs. New Series, Vol. II).
Groote, E. von (Hrsg.)
1860 *Arnold von Harff, Pilgerfahrt*. Köln.
Halasi-Kun, T.
1936 „Gennadios török hitvallása", *KCsA* Ergänzungsband I.1936, 139—247. [Cf. T. Halasi-Kun, *AÜDTCFDF* 8/1—2 (1950), 252—263].
Hazai, G.
1958 *A bulgáriai cirillbetűs török szövegek problémái*. Budapest [Manuskript] (Magyar Tudományos Akadémia Könyvtára. Kézirattár 869/v).
1960 „Kiril harfleriyle yazılan Türk metinleri", *Bildiriler* 1957. Ankara, 83—86.
1961a „Monuments linguistiques osmanlis-turcs en caractères cyrilliques dans les recueils de Bulgarie", *AOH* 11 (1961), 221—233.
1961b „Über den osmanisch-türkischen Abschnitt des dreisprachigen Sprachführers von Saloniki", *UAJb* 32/1—2 (1961), 66—72.
1962 „J. Križanić'in İllyria başlıklı eserindeki Lâtin harfleriyle yazılı bir Türkçe metin hakkında", *Németh Armağanı*. Ankara, 257—262.
1963 „Rumeli ağızları tarihinin iki kaynağı üzerine", *TDAYB* 1963, 117—120.
1965 „Un texte osmanli-turc en transcription latine du XVII^e siècle", *AAS* 1(1965), 104—111.
1966a „Ein kyrillischer Transkriptionstext des Türkischen", *SSlav* 12 (1966), 173—179.
1966b „Kiril harfleriyle yazılı bir Türkçe metin üstüne", *TDAYB* 1966, 143—155.
1966c „Tureckij transkripcionnyj tekst, napisannyj kirillicej", *Tjurkologičeskij Sbornik. K šestidesjatiletiju Andreja Nikolaeviča Kononova*. Moskva, 128—134.
1973 *Das Osmanisch-Türkische im XVII. Jahrhundert. Untersuchungen an den Transkriptionstexten von Jakab Nagy de Harsány*. Budapest (Bibliotheca Orientalis Hungarica XVIII) = The Hague—Paris 1973 (Near and Middle East Monographs XV/1. Language Monuments of the Ottomans in Non-Turkish Scripts I).
1974a „Zum balkanischen Hintergrund der osmanisch-türkischen Transkriptionstexte von Bartholomaeus Georgevits", *SSlav* 20 (1974), 71—106.
1974b „Bartholomaeus Georgievits oszmán-török szövegeinek balkáni hátteréhez", *NyK* 76 (1974), 199—228.
1978 *Kurze Einführung in das Studium der türkischen Sprache*. Budapest—Wiesbaden.
1980 (1982) „Nachträgliches Vorwort zu einer Veröffentlichungsreihe", *Archivum Ottomanicum* 6 (1980), [1982], 147—150.
1982 „Eine türkische Sprichwortsammlung in Lateinschrift", *Studia turcologica memoriae Alexii Bombaci dicata* (= Istituto Universitario Orientale. Seminario di Studi Asiatici. Series Minor XIX). Napoli 1982, 263—277.
1987 „Die türkischen Texte von M. I. Wieczorkowski", *AOH* 41, 173—210.
Heaney, M.
1974 „Križanić and the Turkish language", *WSlJb* 20 (1974), 53—72.
Heffening, W.
1936 „Spuren des Diatessaron in liturgischer Überlieferung", *Oriens Christianus*, 3. Ser. 10 (1936), 225—238.
1937 „Liturgische Texte der Nestorianer und Jakobiten in südtürkischen Mundarten", *Oriens Christianus*, 3. Ser. 11 (1937), 232—235.
1942 *Die türkischen Transkriptionstexte des Bartholomaeus Georgievits aus den Jahren 1544—1548. Ein Beitrag zur historischen Grammatik des Osmanisch-Türkischen*. Leipzig (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXVII, 2). [Cf. T. Halasi-Kun, *AÜDTCFD* 8/1—2 (1950), 252—263].

Helmholdt, W.
1964 „Das türkische Vaterunser in Hans Schiltbergers Reisebuch", *FO* 6 (1964), 247—249.
1966 „Das türkische Vaterunser in Hans Schiltbergers Reisebuch", *CAJ* 11 (1966), 141—143.
1968—69 „Die türkischen Sprachproben in Olearius Reisebeschreibung", *CAJ* 12 (1968—1969), 96—100.
Hřebíček, L.
1979 „Humanistická učebnice turečtiny aneb rady budoucím vyslancům při sultánském dvoře", *NoOr* 34/2 (1979), 49—50.
Johanson, L.
1985 „Die mittelaserbaidschanischen Transkriptionstexte der Universitätsbibliothek Uppsala", *Beşinci Milletler Arası Türkoloji Kongresi. İstanbul, 23—28 Eylül 1985. Tebliğler. I. Türk Dili. Cilt I.* Istanbul, 143—147.
Kenessey, M.
1974 „A Turkish grammar from the 17th century", *AOH* 28 (1974), 119—125.
Kißling, I.
1936 *Die Sprache des ʿĀšikpašazāde. Eine Studie zur osmanisch-türkischen Sprachgeschichte.* Breslau.
1968 „Bemerkungen zu einigen Transkriptionstexten", *ZBalk* 6 (1968), 119—127.
Kononov, A. N.
1976 *Očerk istorii izučenija tureckogo jazyka.* Leningrad.
Korkut, D.
1958—59 „Turske ljubavne pjesme u Zborniku Miha Martelinija Dubrovčanina iz 1657 g", *POF* 8—9 (1958—1959), 37—62.
Kraelitz-Greifenhorst, Fr. von
1912 „Studien zum Armenisch-Türkischen", *Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-Historische Klasse* 168/3, 1—46.
Langmantel, V.
1885 *Hans Schiltbergers Reisebuch.* Tübingen.
Majda, T.
1976a „A letter by Sultan Mehmet III to King Sigismund III in Polish transcription", *RO* 38 (1976), 199—215.
1976b „Present state and perspectives of the studies of Ottoman Turkish linguistic monuments, in phonetic transcription (non-Arabic scripts)", *Studi pre-ottomani i ottomani, Atti del Convegno di Napoli, (24—26 settembre 1974) a cura di Aldo Gallotta.* Napoli, 179—189.
1979 „[A] seventeenth [century] Turkish text in Latin character[s] from [a] Polish collection", *I. Milletler Arası Türkoloji Kongresi.* (İstanbul, 15—20. X. 1973). Tebliğler. 2. Türk Dili ve Edebiyatı. Istanbul, 496—499.
1982 „17th century Turkish folk verse in Latin characters", *Studia turcologica memoriae Alexii Bombaci dicata* (= Istituto Universitario Orientale. Seminario di Studi Asiatici. Series Minor XIX). Napoli, 335—338.
1985a *Rozwój języka tureckiego w XVII wieku (rękopis z 1611 r., ze zbiorów Biblioteki Uniwersyteckiej we Wrocławiu, sygn. M. 1529).* Warszawa, 281 p. (= Sto osiemdziesiata pierwsza pozycja serii Dissertationes Universitatis Varsoviensis).
1985b „The Handbook ‚La Drogman Turc' by A. Chodsko and his importance as a linguistic source", *Beşinci Milletler Arasi Türkoloji Kongresi. İstanbul 23—28 Eylül 1985. Tebliğler. I. Türk Dili. Cilt I.* Istanbul, 187—191.
Marazzi, U.
1980 *Tevārīḫ-i Āl-i Oṣmān. Cronaca anonima ottomana in trascrizione ebraica (dal manoscritto Heb.e 63 della Bodleian Library).* Napoli (Istituto Universitario Orientale. Seminario di Studi Asiatici Series Minores XII).

1982 „Sull'importanza dei testi osmanli in caratteri siriaci", *Studia turcologica memoriae Alexii Bombaci dicata* (= Istituto Universitario Orientale. Seminario di Studi Asiatici. Series Minor XIX). Napoli, 339—365. 11 Tafeln.

Mollova, M.

1968 „Un monument turc en cyrillique", *RO* 32/1 (1968), 31—59.

1971 „Kiril hurufatiyle bir Türk dil abidesinin sentaktik hususiyetleri", *Voprosy tjurkologii. K šestidesjatiletiju akademika AN Azerb. SSR M. Š. Širalieva.* Baku, 81—86.

1972 „‚KTBRR' ve Yunan-Kiril harfli Türkçe anıtların ilişkileri", *TDAYB* 1972, 173—182.

1979 „Sur la leçon du manuscrit turc d'Illésházy", *AAS* 15 (1979), 119—133.

1980a „Parallel syntaxique entre la langue turque des Colloquia et celle des textes turcs transcrits et les parlers turcs balkaniques occidentaux", *WZKM* 72 (1980), 123—145.

1980b „Vocabulaire supplémentaire des ‚Colloquia familiaria turcico-latina'", *BalkE* 23/4 (1980), 71—91.

1981 „Vocabulaire supplémentaire des ‚Colloquia familiaria turcico-latina'", *BalkE* 24/1 (1981), 63—81, 269—278.

Mordtmann, J.

1902 „Türkisches. Zu Bd. IV, S. 230—277", *MSOS Westasiatische Studien* 5 (1902), 162—169.

Németh, J.

1952 „Die türkischen Texte des Valentin Balassa", *AOH* 2 (1952), 23—61.

1956 „Zu den türkischen Aufzeichnungen des Georgievits", *Charisteria Orientalia (Volumen Ioanni Rypka sacrum)*. Praha, 202—209.

1960 „Osmanlı Türk dili tarihi araştırmalarının yeni yolları", *Bildiriler* 1957. Ankara, 1—14.

1967 „A magyarországi oszmán-török nyelv. Illésházy Miklós török nyelvkönyve 1668-ból", *NyK* 69 (1967) 57—109.

1968 „Die türkische Sprache des Bartholomaeus Georgievits", *ALH* 18 (1968), 263—271.

1970 *Die türkische Sprache in Ungarn im siebzehnten Jahrhundert.* Budapest—Amsterdam (Bibliotheca Orientalis Hungarica 13).

Reychman, J.

1958 „Z dziejów orientalizmu doby oświecenia: Adam K. Czartoryski, Karol Reviczky i William Jones", *PO* 1958, 4. (28), 385—408.

1960 „Les notes du prince A. K. Czartoryski concernant ses études de la langue turque", *RO* 23/2 (1960), 57—82.

Rossi, E.

1938 „Importanza dell'inedita grammatica turca di Pietro Della Valle", *Atti del XIX Congresso Internazionale degli Orientalisti.* Roma, 23—29 Settembre 1935—XIII. Roma, 202—209.

1940 „Canto turco del secolo XVI in caratteri greci", *Publicazioni dell'Istituto Universitario Orientale di Napoli. Annali. Nuova Serie* 1.1940, 237—239.

1947 „Versi turchi e altri scritti inediti de Pietro Pietro della Valle", *RSO* 22/1—4 (1947), 92—98.

Rypka, J.

1955 „Turkologické korolarie k ‚Přihodám Václava Vratislava z Mitrovic'", *Listy Filologické* 3 (78) 1955, 79—86.

Salaville, S. — Dalleggio, E.

1958—74 *Karamanlidika. Bibliographie analytique d'ouvrages en langue turque imprimés en caractères grecs.* I—III. Athenes. [Cf. Balta 1987a, 1987b].

Sanjian, A. K. — Tietze, A.

1981 *Eremya Chelebi Kömürjian's Armeno-Turkisch Poem „The Jewish Bride".* Budapest—Wiesbaden.

Schütz, E.

1967 „The Turkish loanwords in Simeon Lehaci's travel accounts", *AOH* 20 (1967), 307—324.

1971 „Jeremia Čelebis türkische Werke (Zur Phonetik des Mittelosmanischen)", L. Ligeti (ed.), *Studia Turcica.* Budapest, 401—430.

Stachowski, St.
1966 „Der türkische Dialekt des XVII. Jh. in Albanien", *FO* 8 (1966), 177—195.
1967 „Osmanisch-türkische Wörter im Wörterbuch von P. S. Pallas (1787—1789)", *FO* 9 (1967), 53—68.
1969 „Ein türkisches Wörterverzeichnis aus dem J. 1688", *FO* 11 (1969), 259—264.
Stein, H.
1975 *Der türkische Transkriptionstext des Hieronymus Megiser. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des Osmanisch-Türkischen.* [Manuskript] (Karl Marx Universität. Dissertation). Leipzig.
1979 „Zu Fragen der Lautbezeichnung in einem türkischen Transkriptionstext", *RO* 40/2 (1979), 51—64.
1984 „Eine türkische Sprichwortsammlung des 17. Jahrhunderts", *AOH* 38 (1984), 55—104.
1987 „Das türkische Sprachmaterial in Salomon Schweiggers Reisebuch", *AOH* 41, 217—266.
Stumme, H.
1915 „[Zu meinem Aufsatz ‚Das Arabische und Türkische bei Ritter Arnold von Harff' der Windisch-Festschrift]", *ZDMG* 69 (1915), 208.
Teza, E.
1892 „Un dialogo turco fatto in Italia nel cinquecento", *Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei.* Classe di scienzi morali, storiche e filologiche. Serie Quinta. Vol. I, 391—403. [Cf. Bonelli 1899].
Theororidis, D.
1966 „Erläuterungen zu den türkischen Transkriptionstexten des Martelini", *ZBalk* 4 (1966), 139—146.
Thúry, J.
1904 „A XIV. századbeli oszmán-török nyelv", *NyK* 24 (1904), 148—172; 355—387.
Truhelka, Č.
1914 „Bosanicom pisani turski tekstovi", *Glasnik Zemaljskog Muzeja u Bosni i Hercegovini* 26 (1914), 551—553.
Tütengil, C. O.
1975 „1730'lar Türkçesine tanıklık eden bir yapıt", *TD* 26.31.281.1975.88—90.
Weil, G.
1953 „Ein unbekannter türkischer Transkriptionstext aus dem Jahre 1489", *Oriens* 6 (1953), 239—265.
Zajączkowski, A.
1936 „List turecki Sulejmana I do Zygmunta Augusta w ówczesnej transkrypcji i tłumaczeniu polskiem z r. 1551", *RO* 12 (1936), 91—118.
1948 *Głosy tureckie w zabytkach staropolskich. I. Katechizacja turecka Jana Herbiniusa.* Wrocław (Prace Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego, Seria A. Nr. 17). [Cf. E. Rossi, *OM* 28/10—12 (1948), 208].
Zieme, P.
1968 „Über die Sprache des Wörterbuches von Meninski", *Bildiriler.* 1963. Ankara 1968, 77—81.

HISTORISCHE GRAMMATIK

von Lars Johanson

0 Einleitung

Zu einer historischen Grammatik des Osmanischen — im Sinne einer vergleichenden Analyse der verschiedenen Entwicklungsstufen des grammatischen Systems — existieren immer noch nur vereinzelte Vorarbeiten. Zum Teil fehlen einfach die grundlegenden Daten für eine solche Analyse, d.h. linguistisch ergiebige Denkmalbearbeitungen, ganz besonders für die Epoche seit dem 15. Jahrhundert. Nur durch neue Texteditionen wird es möglich sein, grammatische Beschreibungen der einzelnen Entwicklungsperioden zu schaffen (vgl. u.a. Németh 1960, 5 f.), und nur aufgrund dieser synchronischen Deskriptionen lassen sich sinnvolle diachronische Synthesen vorstellen.

An sich hat es innerhalb der Osmanistik nicht an sprachhistorischem Interesse gefehlt: Allzuoft ist ja die Beschreibung der einzelnen Sprachzustände zugunsten diachronischer Überlegungen versäumt worden. Vorherrschend war aber eine atomistische Betrachtungsweise, die zu einem Registrieren von Einzelerscheinungen ohne systematischen Zusammenhang führte. Auch die komparatistisch orientierte Turkologie hat das Interesse meist auf einzelne phonetische und morphologische Daten beschränkt. Die Entwicklung des morphologischen Inventars und des syntaktischen Systems — insbesondere vom funktionellen Gesichtspunkt — ist zwangsläufig fast gänzlich außer Betracht geblieben, da die synchronisch-deskriptive Grundlage fehlte.

Wenn das Ziel, eine vollständige historische Grammatik des Osmanischen zu schaffen, heute noch entfernter erscheint, als es den sprachhistorisch orientierten Turkologen vor 50 Jahren vorkam (siehe Hazai 1978, 23, 48), so ist das nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die methodologischen Anforderungen, die an ein derartiges Vorhaben gestellt werden müssen, inzwischen erheblich höher geworden sind. In letzter Zeit sind Anzeichen einer methodologischen Erneuerung sichtbar; ohne sie ist auch die linguistische Bearbeitung weiterer osmanischer Sprachdenkmäler im Grunde genommen von begrenztem Wert. Im folgenden sollen einige Arbeiten, die von erfolgversprechenden Ansätzen dieser Art geprägt sind, kurz besprochen werden. Da diese nicht sehr zahlreich sind, soll daneben auch eine Reihe anderer Beiträge erwähnt werden, die für die historische Grammatik zumindest mittelbar oder teilweise relevant sind. Ausgeklammert werden in der Regel reine Textausgaben, die nicht wenigen Beiträge zu den — im Hinblick auf den Stand der Kenntnisse oft zu früh gestellten — Problemen der sprachlichen Periodisierung

sowie rein etymologische Betrachtungen. Der reinen Lautlehre wird nur beschränkte Aufmersamkeit gewidmet. Unerwähnt bleiben in diesem Rahmen auch einige Arbeiten, die eigentlich die hier aktuellen Themen behandeln, aber nominell das Azeri betreffen. Das fragmentarische und recht kümmerliche Bild, das sich aus der Zusammenstellung ergibt, entspricht leider völlig den Realitäten dieses versäumten Forschungsgebietes. (Zu dem „mosaikartigen" Charakter der Untersuchungen siehe auch Hazai 1971a, 183 ff. und 1978, 49.)

1 Übersichtsarbeiten

Die sprachgeschichtlichen Studien innerhalb der Osmanistik wurden eigenlich erst vor einem halben Jahrhundert begründet. Bahnbrechende Arbeiten auf diesem Gebiet liegen u.a. von T. Banguoğlu, C. Brockelmann, J. Deny, H. W. Duda, H. J. Kissling und A. Zajączkowski vor (Zur Wissenschaftsgeschichte siehe u.a. die Darstellungen bei Guzev 1973 sowie bei Hazai 1971a und 1978).

Trotz gewisser Fortschritte fehlt immer noch jeder ernste Versuch zur Zusammenfassung der erzielten Ergebnisse. Deny 1955 behandelt trotz seines Titels fast ausschließlich Erscheinungen in einer diachronischen Perspektive. Der türkische Grammatiker Ergin erhebt mit seiner verdienstvollen Arbeit (1962) zwar den Anspruch, eine historische und komparative Grammatik des gesamten Westtürkisch zu bieten, bringt aber in Wirklichkeit eine Übersicht über Wortbildung, Wortklassen und Syntax des modernen Türkeitürkisch unter Berücksichtigung gewisser sprachhistorischer Aspekte (u.a. Hinweise auf ältere Formen der Suffixe). Auch Kisslings osmanisch-türkische Grammatik (1960) ist, obwohl sie „auswahlweise auch ausgestorbenes Sprachgut" verzeichnet und wertvolle sprachgeschichtliche Kommentare enthält, keine historische Grammatik. Für die vorosmanische Periode — die Entwicklung des Oghusischen vom Orchon-Türkischen bis zum Alt-Anatolisch-Türkischen — liegt dagegen eine höchst anregende Zusammenfassung von Doerfer (1976) vor.

In Levends Arbeit über die Entwicklungsphasen des Osmanisch-Türkischen (1960; erste Auflage 1949) finden sich einige nicht sehr aufschlußreiche Abschnitte über morphologische und grammatische Besonderheiten; nach Ansicht Kisslings gibt die Arbeit „eine brauchbare Grundlage ab für eine noch zu schreibende ausführliche Geschichte der türkischen Sprachfrage, mehr allerdings vorläufig nicht" (1951, 303; vgl. auch Guzev 1973, 90). In seiner allgemeinen Übersicht über die türkische Sprache (1964) gibt auch A. Dilâçar eine kurze Zusammenfassung der morphologischen Entwicklung vom „Eski Osmanlıca" bis zur „Yeni Türkçe" (S. 148 f.); diese Zusammenstellung ist jedoch sehr summarisch. Höchst wertvolle Bemerkungen zur historischen Grammatik des Osmanischen finden sich in Menges' bekanntem Einführungswerk (1968). Siehe auch Starostovs Überlegungen zur Herausbildung der Literatursprache (1965) und Sadïġovs Bemerkungen zur getrennten Entwicklung von Literatursprache und Umgangssprache bis zum 19. Jahrhundert (1976). Eine interessante Skizze der Sprachentwicklung bietet

KONONOV in einer Übersicht (1978; siehe auch die inhaltlich ähnlichen Beiträge 1976; 1977), in der auch Fragen der historischen Grammatik gelegentlich behandelt werden. HAZAIS ausgezeichnete Einführung in die Problematik der sprachwissenschaftlichen Osmanistik (1978; siehe unsere Besprechung 1981) enthält viele wertvolle Bemerkungen zur Sprachgeschichte und viele Anregungen für das wissenschaftliche Studium der historischen Grammatik.

Die wenigen bisher erschienenen Darstellungen früherer Entwicklungsstufen des Osmanisch-Türkischen vermitteln kaum ein vollständiges und adäquates Bild von der Sprachstruktur der betreffenden Perioden. Die beiden osmanischen Handbücher von TİMURTAŞ (1962b, 1964a) sind keineswegs, wie ihre Titel andeuten mögen, zusammenfassende Darstellungen des Osmanischen, sondern behandeln in erster Linie das arabisch-persische Lehngut dieser Sprache. In einer kurzen Präsentation des Osmanischen (1976) geht ERGİN denselben Weg wie TİMURTAŞ und behandelt ausschließlich die Struktur der arabischen und persischen Elemente. Dies erfolgt mit der Begründung, daß die grammatische Struktur des Osmanischen sich nicht von der des Türkeitürkischen unterscheide (S. 224: „Demek ki Türkiye Türkçesinin gramer yapısını incelemek aynı zamanda Osmanlıcanın Türkçe gramer yapısını görmek demektir"). Es sei hinzugefügt, daß wertvolle sprachhistorische Kommentare in KREUTELS osmanischer Chrestomathie (1965) zu finden sind. Es liegt allerdings in der Natur eines derartigen Werkes, daß diese Bemerkungen keinen systematischen Charakter besitzen; vgl. auch unsere Rezension 1968, 225.

Was das Altosmanische (bzw. Alt-Anatolisch-Türkische) betrifft, ist das Bild recht unvollständig. Der „Grundriß"-Artikel von MANSUROĞLU (1959) bietet im wesentlichen eine Übersicht über die Morphologie der Periode 13.—16. Jahrhundert. Die von TİMURTAŞ stammende Präsentation des Alt-Anatolisch-Türkischen (1976a, 1976b) enthält ein kurzes Resümee der Formenlehre (S. 206—222), aber keinen Abschnitt über Syntaktisches. GUZEVS in Buchform erschienene, aber recht kurzgefaßte Einführung in das Altosmanische (1979) stützt sich auf ein umfangreiches Material und bietet zum Teil interessante Diskussionen grammatischer Probleme, jedoch (wie bei einem Einführungswerk zu erwarten) ohne eine diachronische Perspektive anzulegen. Es sei erwähnt, daß KORKMAZ in einem Vortrag über Probleme der Forschung auf dem Gebiet des Alt-Anatolisch-Türkischen (1976) sich über die Zukunftsaussichten recht positiv äußert, zumindest was die Morphologie betrifft; obwohl bisher wenig Darstellungen ganzer Epochen vorhanden seien, verfüge die Forschung jetzt über genügend Material, um eine zusammenfassende Behandlung verschiedener morphologischer Fragen in Angriff nehmen zu können.

2 Grammatische Bemerkungen zu Einzelwerken

Wenn also Versuche zur Synthese fehlen, sind immerhin, wie angedeutet, in letzter Zeit nicht wenige Texteditionen erschienen, die neues Rohmaterial auch für die historische Grammatik gebracht haben. Einige Beispiele sind MANSUROĞLU 1958a

(Sulṭān Väläd), MÉLIKOFF 1960 *(Dānišmānd-nāmä)*, ERGİN 1963 *(Dädā Qorqut)*, KLEINMICHEL 1970 und KORKMAZ 1973b (beide *Marzubān-nāmä*). Die Beschreibungsmodelle sind von unterschiedlichem Wert. Oft begnügen sich die Herausgeber mit einer einfachen Bestandsaufnahme der morphologischen Elemente und einem Minimum an syntaktischen Bemerkungen. MÉLIKOFF steuert ihrem Text, der «la langue parlée du XIV^{e} siècle» repräsentiert, nicht mehr als insgesamt neun Seiten «observations linguistiques» (einschließlich phonetischer Bemerkungen) bei. KORKMAZ beschränkt sich auf Kommentare zur Formenlehre, während ERGİN auch die Syntax behandelt. KLEINMICHEL diskutiert ausführlich besonders die Funktionen der morphologischen Elemente (siehe unten). Zu MANSUROĞLU 1958a siehe T. TEKİN 1959; zu KORKMAZ 1973b siehe die scharfe Kritik TEZCANS (1978 und 1980; vgl. KORKMAZ 1979). Ş. TEKİNS Edition 1974 (eines übersetzten *Färā'iż kitābi* von 1343) enthält wertvolle Bemerkungen zu der „olga bolga dili" genannten Mischsprache. Zu anderen Denkmalbearbeitungen siehe HAZAI 1978, 27 f. Viele Herausgeber verzichten auf eingehende sprachliche Charakterisierungen, so z. B. FLEMMING, die in ihrer umfangreichen und hervorragenden Bearbeitung von Faḫrîs Ḫusräv u Šīrīn (1974) lediglich vier Seiten „Proben sprachgeschichtlich interessanter Wörter und Formen" bietet.

Unter den leider noch nicht zahlreichen grammatischen Untersuchungen zu einzelnen älteren Texten können die Studien von ERGİN zu Qāḍī Burhānäddīns *Dīvān* (1951), von MEREDITH-OWENS zu einer altosmanischen Koran-Übersetzung (1957), von TİMURTAŞ zur Sprache einiger Dichter des 15. Jahrhunderts (1962a) und zu Šeyḫīs *Ḫarnāmā* (1964b) sowie von KONONOV zu *Kitāb-i Dädā Qorqut* (1965) erwähnt werden.

Für fast alle diese Beiträge gilt, daß sie die Syntax arg vernachlässigen. Was die Formenlehre betrifft, beschränkt man sich meist auf eine Inventarisierung, manchmal mit phonetischen Bemerkungen oder Angaben über den Grad der Produktivität der gebundenen Morpheme. Funktionsbestimmungen kommen nur ausnahmsweise vor. Insgesamt gilt also immer noch, was HAZAI und ZIEME vor einem Jahrzehnt über das Fehlen einer dynamischen Darstellung der Sprachentwicklung in den älteren Denkmalbearbeitungen sagten: „Die Informationen über die Geschichte der einzelnen Formen bzw. Erscheinungen beschränken sich so im wesentlichen auf die Feststellung ihres Vorhandenseins" (1970, 128).

3 Methodologische Erneuerung

Zwei Forscher — HAZAI und GRUNINA — sind als Wegbereiter einer methodologischen Erneuerung auf dem Gebiet der osmanischen historischen Grammatik hervorzuheben. Beide zeichnen sich durch eine strukturlinguistische Betrachtungsweise aus. Bei GRUNINA steht das Systembewußtsein im Vordergrund: Sie geht davon aus, daß synchronische Beschreibungen für jede einzelne Entwicklungsphase notwendig sind, daß die grammatischen Elemente durch ihre Stellung im jeweiligen System funktionell bestimmt sind und daß jede Sprachveränderung im Rahmen der

Möglichkeiten des Systems zu betrachten ist. Sie sieht das System als Gesamtheit von funktionellen Oppositionen und sucht strukturelle Gründe für die Verschiebungen der sprachlichen Norm, den „schwachen Punkt", der den Wandel herbeigeführt hat. Während in der osmanischen Sprachgeschichte Veränderungen bisher nur als Einzelerscheinungen beschrieben worden sind, erklärt GRUNINA, daß die Erkenntnis des systematischen Charakters der voneinander abhängigen Sprachelemente — besonders in der grammatischen Sphäre — auch in der Analyse der historischen Entwicklung der Sprache widergespiegelt werden müsse (siehe u.a. 1971d, 60).

HAZAI vertritt wiederum eine strukturalistische Anschauung, für welche die quantitativen Aspekte ebenso wichtig wie die qualitativen sind. Obwohl er sich in erster Linie der historischen Phonologie gewidmet hat, stellen auch seine detaillierten und sorgfältigen statistischen Untersuchungen zu den morphologischen Distributionsverhältnissen ein beachtenswertes Novum in der Osmanistik dar. Seine Monographie 1973a, in der er den bisher umfangreichsten Transkriptionstext aus der mittelosmanischen Periode erschließt, markiert einen entscheidenden Fortschritt im Vergleich zu früheren Textbearbeitungen. In unserer Besprechung (1974) haben wir hervorgehoben, daß besonders diese Arbeit die Möglichkeit und den Nutzen der methodologischen Erneuerung, für die HAZAI seit langem eintritt, klar unter Beweis gestellt hat. Von anderen Rezensenten wurde die Monographie ebenfalls als methodologisch „vorbildlich" (DOERFER 1975, 118), "extremely useful and stimulating" (HOVDHAUGEN 1975, 249a) usw. eingeschätzt. Siehe auch z. B. die positive Beurteilung bei KONONOV 1974. Die einzige Ausnahme ist BODROGLIGETIS kompakte Kritik (1977), die den bahnbrechenden Charakter der Analyse allerdings überhaupt nicht berücksichtigt. Die von HAZAI eingeführten sprachstatistischen Methoden sind u.a. auch von KLEINMICHEL (1970) erfolgreich angewendet worden. Ähnliche Frequenzberechnungen im morphologischen Bereich finden sich auch in XADŽIOLOVAS Arbeiten (siehe unten). Zur Notwendigkeit sprachstatistischer Aspekte siehe im übrigen auch z. B. HAZAI 1970 und 1978, 59, HAZAI & ZIEME 1970, GRUNINA 1971d.

In theoretischer Hinsicht verdienen auch die anregenden Beiträge IVANOVS besonderes Interesse; allerdings beschränken sie sich meist auf die synchronische Perspektive (wie auch unsere eigene Monographie 1971, deren Beschreibungsprinzipien wohl dennoch einer entsprechenden Analyse in der historischen Dimension zugrundegelegt werden könnten, vgl. HAZAIS Bemerkungen 1978, 59). Hier sei besonders auf den Aufsatz (1973) hingewiesen, in dem IVANOV anhand türkeitürkischen Materials die Möglichkeiten der diachronischen Analyse einer synchronisch fixierten Sprachstruktur diskutiert. Nach IVANOV würde eine derartige Analyse des Türkeitürkischen u.a. zeigen, daß die zeitlich primäre Funktion des Akkusativs die „Artikel"-Funktion, die des Nominativs eine allgemein bestimmende (nur benennende und nicht weiter konkretisierende) Funktion und die des *-di-* Präteritums die Funktion eines generellen Vergangenheitstempus gewesen seien.

Die alten Funktionen seien in veränderter, begrenzter, „überwundener" Form („aufgehoben" im Sinne Hegels und des dialektischen Materalismus) im heutigen System erhalten („v izmenennom, ograničennom, vključennym v nyne dejstvujuščuju sistemu, *preodolennom* [‚snjatom', po filosofskoj terminologii] vide"; S. 16). Nie zuvor sind in der linguistischen Osmanistik Fragen dieser Art diskutiert worden.

Auch Guzev hat in den letzten Jahren eine Reihe interessanter und von einem neuen methodologischen Bewußtsein geprägter Beiträge (etwa 1976a, 1976b, 1978 und 1979) veröffentlicht. Besondere Beachtung verdient seine schon erwähnte zusammenfassende Darstellung des Altosmanischen (siehe unsere Besprechung 1982).

Für die Erstellung einer historischen Grammatik des Osmanisch-Türkischen ist eine Erneuerung der Methoden auf mehreren der erwähnten Teilebenen des Arbeitsvorgangs erforderlich. Notwendig sind erstens exaktere, statistisch untermauerte Einzelbeschreibungen, zweitens theoretisch fundierte Gesamtdarstellungen aufgrund von Daten aus den Einzelbearbeitungen. Diese beiden Momente gehören prinzipiell dem Bereich der Synchronforschung an. Drittens muß auch die diachrone Phase der Arbeit — die Feststellung von Systemverschiebungen durch Vergleiche — mit einem höheren Grad von theoretischem Bewußtsein durchgeführt werden. Für sowohl Synchron- wie Diachronforschung ist heute eine differenziertere Betrachtungsweise erforderlich, die verschiedene Arten von Variation berücksichtigt. (Zur Unterscheidung von schichtenspezifischen Existenzformen des Osmanischen siehe z. B. die Erwägungen Hazais 1978, 25; vgl. die bestätigenden Bemerkungen Steins 1979b, 542 f.) Die synchrone und die diachrone Betrachtungsweise schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich: Der Heterogenität und der Dynamik innerhalb eines „Systems" entspricht in der evolutiven Dimension die sukzessive oder ungleichmäßige Verschiebung des Sprachzustandes. Diachronie setzt Synchronie voraus; umgekehrt können Regularitäten eines Sprachzustandes durch die Betrachtung in einer diachronischen Perspektive deutlicher hervortreten: wenn das Bild „sich bewegt", zeichnen sich gewisse Konturen klarer ab. U. E. wäre die Erkenntnis dieses Zusammenspiels — anstelle der oft begegnenden Verwechslung der beiden Dimensionen und Vermengung von synchronischen und diachronischen Überlegungen — für die Entwicklung der historischen Grammatik des Osmanisch-Türkischen von größter Bedeutung.

4 Studien zur historischen Morphologie

Die interessanten Veränderungen im morphologischen Inventar des Osmanischen sind, wie erwähnt, bisher kaum Gegenstand systematischer Studien gewesen. Die wenigen Beiträge zur historischen Morphologie sind auch vorwiegend auf die ersten Jahrhunderte der Sprachentwicklung beschränkt, da für diese Zeit die „Quellenlage" (siehe Hazai 1978, 26 ff., 58) einigermaßen befriedigend ist. Trotz einiger inzwischen erschienener wichtiger Editionen gilt eigentlich immer noch Janskys

vor über zwei Jahrzehnten ausgesprochenes Urteil: „Gegenstand der Studien über Sprache und Geschichte ist heute vorwiegend einerseits die sogenannte altosmanische Epoche etwa bis 1500 oder die neueste Zeit seit 1922. Was dazwischen liegt, ist für einen Großteil der jüngeren Osmanistengeneration terra incognita geworden" (1958, 101).

Es muß hervorgehoben werden, daß die Mehrzahl der bisher erschienenen, an sich sehr nützlichen und willkommenen Arbeiten zur historischen Morphologie des Osmanischen im Grunde genommen lediglich als Vorstudien zu vertieften Untersuchungen anzusehen ist. Vor allem können die funktionellen Probleme wohl nur in einem erweiterten Rahmen und unter ganz anderen methodischen Voraussetzungen als bisher gelöst werden. Die Fragen der morphologischen Funktionen lassen sich selten ohne eine vorhergehende Analyse der syntaktischen Rollen beantworten. Da Ansätze zu einer syntaktischen Analyse fast immer fehlen und auch bei der semantischen Analyse mit wenig exakten Instrumenten gearbeitet wird, muß das Ergebnis vieler dieser Vorarbeiten als recht oberflächlich beurteilt werden. Bei manchen Arbeiten handelt es sich außerdem lediglich um statische Bestandsaufnahmen; auch dort wo ein längerer Zeitraum behandelt wird, vermißt man oft die chronologische Differenzierung, ja manchmal überhaupt den eigentlich dynamischen Aspekt. Von der Grundlegung einer diachronischen Morphologie ist die Osmanistik leider noch weit entfernt.

4.1 Die Morphologie des Altosmanischen

Heute wird allgemein angenommen, daß die alt-anatolisch-türkische Schriftsprache nicht erst auf anatolischem Boden entstanden ist. MANSUROĞLU meinte, daß schon vor dem Erscheinen der Türken in Anatolien eine oghusische Schriftsprache sich im Osten entwickelt habe, die dann auch in Anatolien verwendet worden sei und im 13. Jahrhundert ihre volle Reife erreicht habe (siehe die Beiträge 1951 und 1954).

KORKMAZ nimmt an, daß diese frühe oghusische Schriftsprache des 11.—13. Jahrhunderts unter dem Einfluß des Karachanidischen gestanden habe (siehe die Aufsätze 1973a, 1973c sowie die Einleitung zu 1973b). Die Entwicklung der oghusischen Sprachen bis zum 13. Jahrhundert ist, wie oben erwähnt, neuerdings von DOERFER in einem aufschlußreichen — und nicht zuletzt methodologisch wichtigen — Aufsatz (1976) umrissen worden.

Spezialstudien zur historischen Grammatik der frühen Periode finden sich in einer Reihe von Veröffentlichungen GRUNINAS. In einigen Beiträgen (1971c, 1973, 1975b) behandelt GRUNINA die ursprünglich „ostoghusische" grammatische Norm der Denkmäler aus dem 13.—14. Jahrhundert und die später zu beobachtende Verschiebung zur Überwindung der Kluft, die zwischen dieser Sprache und der Sprache der eingewanderten Nomaden entstanden sei. In den ältesten osmanischen Chroniken aus dem 15. Jahrhundert erkennt sie den Einfluß der letztgenannten Sprache (siehe den Vortrag 1976). GRUNINA bemüht sich überhaupt festzustellen,

welche Elemente der bunten altosmanischen Morphologie einheimisch, d.h. westoghusisch sind, und welche einer fremden schriftsprachlichen Tradition angehören. In 1971b untersucht sie die Demonstrativpronomina und macht geltend, daß die frühen Denkmäler (13.—14. Jh.) ein viergliedriges — der östlichen schriftsprachlichen Norm entsprechendes und auf der gemeintürkischen Opposition ‚nahe' : ‚entfernt' basierendes — System aufwiesen. Dieses System habe sich allmählich in ein dreigliedriges entwickelt, in dem *bu* und *o* die alte Opposition vertrete, während *şu* sich demgegenüber neutral verhalte. In dem Aufsatz 1971a wird im Bereich der Fragepronomina gezeigt, wie die Ableitungen von *nä*, die der gesprochenen Sprache entstammen, die in älteren Denkmälern als Norm vorkommenden Formen von *qan* sukzessiv ersetzen. In einem späteren Beitrag (1978) schildert GRUNINA, wie durch Entstehung von Fragepronomina des analytischen Typs (*nä* + Lehnwort) das alte *nečä*, das mit einer quantitativen Bedeutung dem qualitativen *neǯä* oppositionell gegenübergestanden hatte, von der letztgenannten Form, die ihre qualitative Bedeutung zugunsten der quantitativen aufgab, aus der gesprochenen Sprache verdrängt wurde.

In 1966a versucht GRUNINA, die Beziehungen zwischen Präsens- und Futurformen in Sprachdenkmälern des 13.—16. Jahrhunderts anhand einer semantischen Merkmalanalyse zu bestimmen. In dem Beitrag 1966b wird eine davon, die Form auf *-a*, als eine ursprünglich „temporale" und später (nach dem 16. Jh.) modalisierte Einheit dargestellt. Beide Aufsätze schildern die Verschiebungen des aspektotemporalen Systems, eine Frage, die auch in GRUNINAS ungedruckter Doktordissertation über den osmanisch-türkischen Indikativ in historisch-komparativer Beleuchtung (1975a) eine hervorragende Rolle spielt. In dem schon erwähnten theoretischen Aufsatz 1971d stellt GRUNINA einige ihrer Beobachtungen zu den Veränderungen grammatischer Systeme zusammen und bespricht verschiedene Gründe für die Entstehung historischer Varianten (grammatischer Synonyme) einer Norm.

Von GUZEV liegen mehrere wertvolle Arbeiten zur altosmanischen Morphologie vor. In einem Aufsatz (1972) bestätigt GUZEV mit morphologischen Argumenten, daß der von ARAT 1939 herausgegebene Erlaß Mäḥmäds II. in der mittelasiatischen türkischen Literatursprache verfaßt ist. In einem anderen Beitrag (1976a) gibt er — zum Teil auf der Basis altosmanischen Materials — eine Übersicht über Verbalnomina verschiedener Art, die der „Nominalisierung von Handlungen" dienen. Auch in einem Aufsatz über das Paradigma finiter Nominalformen als Prädikatskategorie (1978) nützt er altosmanisches Material aus und zeigt u.a., daß das Vorhandensein eines „Verbs" *i-* 'sein' sich nicht einmal für diese frühe Entwicklungsstufe nachweisen läßt; Einheiten wie *imiš, idük* etc. sind nach GUZEVS Auffassung als „unteilbare analytische Formative" („nedelimye analitičeskie formanty") anzusprechen (1978, 246). Ein etwas früherer Aufsatz (1976b) behandelt funktionelle Besonderheiten des Genitivs und Akkusativs im Alt-Anatolisch-Türkischen. Zur Monographie 1979 siehe unsere Rezension 1982.

Die Untersuchung KLEINMICHELS (1970) enthält wertvolle und umfassende Materialien zur Formenlehre; u.a. bietet sie im großen Abschnitt über „Morphologisches" (S. 107—383) eine Bestandsaufnahme der Suffixe sowie Bemerkungen zu deren Frequenz, Funktionen und gelegentlich auch syntaktischem Verhalten. Besonders ausführlich (S. 288—312) werden verschiedene Funktionen der „Tempusform" auf *-a* besprochen (S. 288 ff.). Wie in der Dissertation, analysiert KLEINMICHEL auch in dem Aufsatz von 1973 den Gebrauch verschiedener Verbalnomina (Partizipien und Nomina actionis) in ihrem altosmanischen Text *Marzubān-nāmä*. Siehe auch den umfangreichen morphologischen Teil in KORKMAZ' oben erwähnter Edition (1973b, 136—203). Der Beitrag DOLUS (1954) bietet einfach eine Zusammenstellung von Verbformen in dem Mesnevī *Varaqa vä Gülšāh* (verfaßt 1368/69). BODROGLIGETI behandelt in einem Aufsatz (1970) die finiten Verbformen auf *-ïsar*, die im Altosmanischen des 14. Jahrhunderts sehr häufig sind und deren viel beschränkteres Vorkommen in der „chwaresmischen" Periode der mitteltürkischen Literatursprache nach Auffassung des Verfassers darauf schließen lasse, daß sie hier als ein oghusisches Lehnelement zu betrachten seien. (Zur Entstehung dieses Suffixes siehe die Polemik zwischen KILIÇOĞLU [1954a, 1954b] und T. TEKİN [1954a, 1954b].)

XADŽIOLOVA hat in zwei Beiträgen morphologische Erscheinungen in den ersten Jahrhunderten des osmanischen Schrifttums behandelt. In dem einen (1970) bespricht sie die Stellung und Funktion von *ikän* in Texten des 13.—16. Jahrhunderts; in dem anderen (1972) untersucht sie Formen auf *-ip* in demselben Zeitraum.

Unter den etwas älteren Beiträgen sind ÇAĞATAYS Bemerkungen zur altosmanischen Morphologie (1944) und Untersuchung der altosmanischen Verbalnomina (Nomina actionis, Partizipien, Gerundien; 1947—1948) sowie MUNDYS Studie zu den altosmanischen Formen des vokalisch auslautenden Gerundiums (1955a) zu erwähnen.

4.2 Die Morphologie der späteren Perioden

Zur Frage des Fortbestands sog. altosmanischer Formen über die als „altosmanisch" bezeichnete Epoche hinaus hat JANSKY in einem interessanten Beitrag (1958) gezeigt, daß die Optativform auf *-avuz* lange im lebendigen Gebrauch war und daß sie erst mit dem Ende des 17. Jahrhunderts erlosch. (KORKMAZ behandelt Reste von Personalendungen wie *-van* und *-vuz* in anatolischen Dialekten [1965a]; vgl. zu diesen Endungen auch KILIÇOĞLU 1953.) In einem umfangreichen Aufsatz (1962) will JANSKY die Frage beantworten, ob das Hochosmanische eine „archaisierende Sprache" gewesen sei. Er stellt u.a. fest, daß die hochosmanische Schriftsprache sich recht rasch den morphologischen Entwicklungen der Umgangssprache anpaßte (1962, 159 f.), und bringt Beispiele hierfür aus der Morphologie des Verbs.

MATUZ diskutiert in einem Aufsatz (1972) die Urkundensprache, die oft als künstlich und erstarrt gilt, und stellt die Frage, ob die Eigentümlichkeiten dieser

Kanzleisprache überhaupt „in der Dimension der osmanisch-türkischen historischen Grammatik" untersucht werden können. MATUZ zeigt jedoch, daß die Sprache eines als Beispiel herangezogenen Fermāns aus dem Jahre 1546 verhältnismäßig einfach, nicht sehr stark entfremdet und eher der gebildeten Konversationssprache als der gekünstelten Literatursprache der Epoche ähnlich ist. In einer Spezialstudie (1975) zeigt MATUZ, daß der Pluralis majestatis, von dem das erste Beispiel in die Zeit Süleymān Qānūnīs fällt, nach Muster des europäischen höfischen Brauchs eingeführt wurde.

Einen besonderen Platz nimmt die Monographie HAZAIS (1973a) über einen umfangreichen Transkriptionstext des 17. Jahrhunderts ein. Die methodischen Verdienste sind bereits hervorgehoben worden. Zum ersten Mal erhalten wir präzise Angaben über die morphologischen Verhältnisse einer sehr wenig bekannten Übergangsperiode in der Entwicklung des gesprochenen Osmanisch. DOERFER meinte in seiner Besprechung, daß sich aus diesem Text „besonders gut eine Grammatik des Mittelosmanischen zusammenstellen" ließe (1975, 116). HAZAI erstrebt jedoch bei der Formenlehre ausdrücklich keine „tiefere synchronische Auswertung"; seine Arbeit ist, wie HŘEBÍČEK in seiner Besprechung sagt, "based on diachronically defined linguistic categories" (1974, 84), und die Beschreibung stellt, wie NASILOV hervorhebt, kein Gesamtexposé der Grammatik dar, sondern ist auf diejenigen Erscheinungen eingerichtet, die vom Standpunkt der historischen Grammatik interessant sind (1974, 112b). Im Rahmen der Formenlehre widmet HAZAI der Morphonologie besondere Aufmerksamkeit; man findet hier u.a. eine minutiöse Darstellung der Vokalassimilationen und überhaupt sozusagen eine grammatisch relevante „Lautlehre", wie sie in der Turkologie einzigartig dasteht. Vgl. auch die Studie von HAZAI & MEYER (1969), in der ähnliche morphonologische Fragen anhand von Material aus Mundarten erörtert werden, sowie auch z. B. HAZAI 1971b, wo die sehr komplexe morphonologische Entwicklung der Personalendungen — besonders der Kopula der 1.P.Sg. — im Osmanisch-Türkischen auf instruktive Weise diskutiert wird. Unter den übrigen jüngeren Bearbeitungen von Transkriptionstexten ist NÉMETHS Monographie (1970) in erster Linie dialektologisch interessant, während die Arbeit BRENDEMOENS (1976) wegen des besonderen Charakters der Texte meist phonetische und phonologische Informationen über die Sprachstruktur des Mittelosmanischen bietet. Siehe auch ADAMOVIĆ' wertvolle Beiträge (1974, 1975, 1976b und 1977). Von den jüngsten Beiträgen zur Kenntnis osmanischer Transkriptionstexte seien noch HAZAI 1973b, 1974, KENESSEY 1974, MAJDA 1976 und BOŠKOV 1976 erwähnt.

In ihrer Monographie zu den osmanischen Elementen im Ungarischen (1973) bringt KAKUK — im Rahmen eines Abschnitts über historische Linguistik — auch einige Daten zur Morphologie des 16. und 17. Jahrhunderts. Zur Übereinstimmung einiger dieser Daten mit den Angaben der Grammatiken von Megiser und Meninskij siehe NASILOV 1974, 99. Vgl. auch die noch ungedruckte Dissertation STEINS zum Transkriptionstext Megisers (1975), DILÂÇARS Präsentation von

Megisers Grammatik (1971), Ziemes Bemerkungen zur Sprache des Wörterbuches von Meninskij (1968) etc. Einige interessante Bemerkungen zur Morphologie des Osmanischen im 17. Jahrhundert finden sich auch in Blaškovič' Untersuchungen historischer Unkunden aus Archiven des Donauraumes (siehe z. B. 1974).

Ein weitaus reichhaltigeres Material als die zuletzt erwähnten Arbeiten bringt Waetzoldts Untersuchung (1978), die sämtliche deverbalen Bildungen in einem osmanischen Text des 16. Jahrhunderts — dem *Mäẕmūʿī-ï mänāzil* des Matrāqči Naṣūḥ — betrifft. Die gewissenhafte Bestandsaufnahme und die Systematisierung des Materials werfen Licht auf eine höchst mangelhaft erforschte Periode der osmanischen Sprachgeschichte.

4.3 Übrige Arbeiten

Es seien noch einige Arbeiten von Belang für die historische Morphologie des Osmanisch-Türkischen erwähnt. Wichtig ist z. B. Yüces Monographie (1973) über türkische Gerundien, obwohl sie weder auf das Osmanisch-Türkische beschränkt ist noch primär die historische Grammatik betrifft. In dieser eigentlich allgemein-turkologisch angelegten Arbeit, deren Schwerpunkt auf dem oghusischen Material liegt, finden sich z.T. sehr nützliche Bemerkungen zur Formengeschichte. Vgl. auch Gabains Übersichtsartikel über die oghusischen Sprachen (1963). Ragimov behandelt in einem Artikel (1971) die Bedeutung der nichttürkischen Sprachen Aserbaidschans für die historisch-vergleichenden Untersuchungen zur oghusischen Gruppe. Xydyrov kommentiert einige Auffassungen von der Entstehung der oghusischen Präsensformen (1971). Zum Oghusischen des 12. und 13. Jahrhunderts siehe auch die oben erwähnten Arbeiten von Korkmaz. In einer Reihe von verdienstvollen Beiträgen diskutiert Korkmaz außerdem — meist in einem allgemein-turkologischen Rahmen, der für unsere Übersicht zu weit ist — die Etymologien einzelner grammatischer Formen (1959a, 1959b, 1960a, 1961, 1965b, 1969 etc.; vgl. Literaturverzeichnis). In einer Monographie (1962a) untersucht die Autorin die sog. „Suffixerstarrung", d.h. Entgrammatikalisierung von Bildungen mit ursprünglich grammatischen Suffixen. Von Mansuroğlu liegt eine Reihe historisch und meist gesamtturkologisch angelegter Beiträge vor (etwa 1949, 1953a, 1953b, 1958b), die ebenfalls größtenteils außerhalb unseres hier aktuellen Bereichs liegen. Dies gilt auch für etymologische Studien wie etwa Deny 1953 und Tietze 1964. Doerfer diskutiert in einem hochinteressanten Aufsatz (1977) den Ursprung der Dativformen des Typus *bana* und *sana* in vielen Türksprachen (Suffix < * *qa* 'Nähe'). (Vgl. den Vortrag Vekilovs über archaische Züge der Deklinationsformen von *bän* und *sän* in anatolischen Dialekten; 1975.) Eine ebenfalls gesamtturkologisch angelegte Studie ist die Untersuchung Gruninas zur semantischen Entwicklung des Perfekts auf *-miš* (1976b). Die Entwicklung der oghusischen aspekto-temporalen Systeme wird auch in Gruninas Arbeiten 1974 und 1976c beleuchtet. Der Beitrag von Šukurov (1965) behandelt die Verwendung des aus dem Osmanischen stammenden *-maqda*-Präsens in der literatursprachlichen Norm des

Usbekischen. Zur Entstehung der Partikel *da* siehe die Polemik zwischen T. TEKİN (1958a, 1958b) und ELÖVE (1958).

Die niedrige Intensität der Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der historischen Grammatik wirkt sich hemmend auf die Entfaltung einer eigentlichen Diskussion über die dazugehörigen Themen aus. Die wenigen Diskussionsbeiträge bleiben allzuoft ohne Reaktionen, was einen Fortschritt verhindert. Während Fragen der historischen Lautlehre, etwa die der Labialharmonie (siehe unten), relativ eifrig diskutiert werden, sind die wenigen Forscher, die den wohl nicht weniger wichtigen Problemen der Grammatik nachgehen, auffallend isoliert und arbeiten tatsächlich gelegentlich sogar „aneinander vorbei". Zu den relativ oft behandelten Fragen gehören die der Entstehung und Verwendung sogenannter „Tempora". Oben sind schon einige Beiträge u.a. von GRUNINA und KLEINMICHEL erwähnt worden. Auch in anderen Arbeiten ist z. B. die Funktionsbestimmung der Verbform auf *-a* (als ‚Optativ', ‚Desiderativ', ‚Futur', ‚Präsens' etc.) ein immer wiederkehrendes Thema, zu dem die Meinungen oft weit auseinandergehen (siehe KILIÇOĞLU 1953, DOLU 1954, 225, MANSUROĞLU 1958, 140 u. 1959, 178, TİMURTAŞ 1962, 119, ERGİN 1963, 465 und viele andere Beiträge). Das Präsens auf *-iyor* und das Futur auf *-ažaq* werden zwar behandelt, aber viele Fragen zu ihrer Entwicklung sind noch offen.

5 Untersuchungen zur Satzstruktur

Auf dem Gebiet der historischen Syntax ist bisher äußerst wenig gearbeitet worden. Einer der wichtigsten Beiträge zur türkischen Syntax überhaupt ist MUNDYS Aufsatz 1955b, der ursprünglich als Einleitung zu einer Untersuchung der syntaktischen Beziehungen des altosmanischen *-a/-u*-Gerundiums gedacht war. Der Aufsatz ist jedoch nur in dem Sinne „historisch", daß syntaktische Prinzipien des modernen gesprochenen Türkeitürkisch diskutiert werden und die Relevanz dieser Prinzipien auch für das Altosmanische geltend gemacht wird. MUNDY zeigt, daß der hauptsächliche syntaktische Unterschied zwischen der geschriebenen und der gesprochenen Sprache in der Satzform liegt und daß das charakteristischste Merkmal des "simple old narrative style" der altosmanischen Prosa in der diesbezüglichen Ähnlichkeit mit der syntaktischen Struktur des "actual speech" besteht. Auch in dem Beitrag 1957b betont MUNDY den Unterschied in bezug auf den Satzbau zwischen der modernen Schriftsprache auf der einen und der gesprochenen Sprache und der altosmanischen Prosa auf der anderen Seite. Es ist leider typisch für die Lage der linguistischen Turkologie, daß diese Beobachtungen MUNDYS nie weiter verfolgt worden sind und keine einschlägigen Untersuchungen angeregt haben.

Lange fehlten auch Beschreibungen des Satzbaus der osmanischen Kunstprosa, d.h. des „periodischen" Satzes, von dem MUNDY treffend sagte, er sei "rigid in structure, but elastic in form". In einer outrierten Form liegt dieser Satzbau in der Urkundensprache vor, die ab Mitte des 15. Jahrhunderts in den osmanischen Kanzleien entwickelt wurde. BURI-GÜTERMANN hat in einer Monographie (1972)

eine Anzahl derartiger Urkundentexte von zunehmender Komplexität (bis Mitte des 16. Jahrhunderts) untersucht. Diese Arbeitsaufgabe setzt eigentlich ein klares syntaktisches Konzept und textlinguistische Schulung voraus. BURI-GÜTERMANN geht von einer traditionellen Syntaxauffassung aus, die aus einer Mischung von formalen und „logischen" Erwägungen besteht und oft mit nichtssagenden Kriterien — z. B. schon der grundlegenden Bestimmung des Satzes als „Sinnganzheit" — operiert. Trotz dieser schwerwiegenden theoretischen Mängel enthält die Arbeit jedoch viele nützliche Feststellungen. Von den Rezensenten ist sie unterschiedlich beurteilt worden. Am negativsten urteilt KREUTEL (1974), der den theoretischen Rahmen allerdings nicht berührt, sondern die Kritik auf Interpretationsfehler beschränkt. MATUZ (1976) hat einerseits gewisse methodische Bedenken und scheint zu erwägen, ob nicht eine noch traditionellere Methode bzw. umgekehrt die der „Konstituentensyntax" oder der generativen Transformationsgrammatik zweckmäßiger gewesen wäre. Andererseits meint er, daß die Arbeit, bis umfassendere Untersuchungen vorliegen, „ein durch seine Fragestellungen und seine Systematik wertvoller Beitrag zur Syntax des Osmanisch-Türkischen und überhaupt der Türksprachen" bleibe (S. 263). HAZAI (1977) faßt die negativen Gesichtspunkte der früheren Kritiker — offenbar in zustimmendem Sinne — zusammen, macht aber zugleich auf die positive „Signalwirkung" von BURI-GÜTERMANNS Buch aufmerksam.

Drei Untersuchungen auf allgemeinturkologischer Basis, die für die historische Syntax des Osmanischen nur beschränkte Relevanz besitzen, sind die Arbeiten von MANSUROĞLU (1955), GAIDŽIEVA (1973) und HANSER (1974). Unter dem Material, worauf sich die letztgenannte Studie stützt, finden sich u.a. Texte aus dem *Kitāb-i Dädä Qorqut* und dem Geschichtswerk des ʿĀšïqpašazādä; interessant sind z. B. die Bemerkungen zur Frequenz des „konjunktionalen" *ki(m)* und der *-ip*-Form.

5.1 Andere Arbeiten zur historischen Syntax

Noch einige Studien zur historischen Syntax sind zu erwähnen. Ein Aufsatz von EREN (1949) behandelt die Geschichte der sog. Zwillingswörter. MUNDY bespricht in einem interessanten Aufsatz (1957a) die adversative Verwendung des altosmanischen *āvät* und beleuchtet den Gebrauch des adverbialen Ausdrucks *gāyïsä* (ungefähr: 'at the most'). GENCANS Aufsatz von 1960 gehört kaum zu unserem Thema, da er mit seiner recht bunten Materialsammlung eigentlich nur zeigen will, daß Sätze mit sog. invertierter Wortstellung („devrik cümle") in verschiedenen Entwicklungsphasen des Türkischen vorgekommen sind. In seinem bereits zitierten Beitrag (1962) will JANSKY zeigen, daß die hochosmanische Schriftsprache „auch auf syntaktischem Gebiet fern von jedem gewaltsamen Festhalten an altertümlichem Sprachgut war" (S. 161 f.); als Beispiel nennt der Autor u.a. die funktionelle Entwicklung der Konditionalformen. XAIDŽIOLOVA (Haciolova) bespricht in einem Aufsatz (1970) die Funktion von *ikän* im Alt-Anatolisch-Türkischen. SOKOLOV beschreibt (1971) einige stilistisch-syntaktische Besonderheiten der osmanisch-

türkischen Literatursprache in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Die Monographie YÜCES (1973) ist trotz ihres Untertitels kein eigentlicher Beitrag zur Syntax der Gerundien, bringt aber höchst wertvolles Material dazu.

KLEINMICHELS Dissertation von 1970 enthält auch wichtige Abschnitte, die die Syntax des *Marzubān-nāmā* beleuchten, etwa einen langen, nach Majzel's Prinzipien gegliederten Abschnitt über Nomenverbindungen (S. 197—236), in dem untersucht wird, „welche Gesetzmäßigkeiten für die Verwendung des Genitivaffixes in Nomenverbindungen sich im Altosmanischen herausbilden". Siehe auch den im wesentlichen identischen Aufsatz von 1974. In der obenerwähnten Studie von 1973 gibt KLEINMICHEL auch einige grundlegende Auskünfte über die syntaktischen Stellungen der behandelten deverbalen Nomina; auch ihre Bemerkungen über den Vorrang von „Nebensätzen" für viele Bezüge, „die heute durch Verbalnomina wiedergegeben werden" (S. 174 f.), sind wertvoll. In dem Aufsatz 1976 studiert KLEINMICHEL Verba dicendi und deren Valenz einerseits im *Marzubān-nāmā* und andererseits in den oben erwähnten, von HAZAI herausgegebenen *Colloquia* von Jakab Nagy de Harsány. Zu bemerken ist, daß HAZAI den letztgenannten Text (1973a) keiner syntaktischen Bearbeitung unterzogen hatte, da der Verfasser kein native speaker des Osmanischen war. Allerdings hatten wir in unserer Besprechung (1974) erwogen, ob „ein Autor, dessen sonstige Angaben als ‚ein treuer Spiegel des derzeitigen Standes der Istanbuler Sprache' eingeschätzt werden müssen, nicht auch in syntaktischer Hinsicht weitgehend Vertrauen verdient" (S. 191); auch HOVDHAUGEN bemerkte, daß "most of the text is remarkably close to modern colloquial Turkish and syntactic deviations are very few" (1975, 249a). KLEINMICHEL untersucht gewissenhaft die verschiedenen Konstruktionen und u.a. das Verhältnis zwischen direkter und indirekter Rede. Was den von WAETZOLDT untersuchten Text (1978) betrifft, so weist er eine syntaktische Struktur auf, die alle Expansionsmöglichkeiten des türkischen Satzbaus ausschöpft und die ziemlich präzise Feststellungen in bezug auf syntaktisch-inhaltliche Funktionen erlaubt. Syntaktische Besonderheiten eines 1851 in Belgrad herausgegebenen Sprachführers werden in einem Aufsatz von MOLLOVA (1971) behandelt. Von Relevanz für die Syntax sind auch die obenerwähnten Arbeiten GUZEVS über Verbalnomina als Mittel zur „Nominalisierung der Handlung" (1976a), über die Funktionen des Genitivs und des Akkusativs (1976b) sowie über die Kopulafunktion der nominalen Prädikatskategorie (1978).

Zur Sprache des *Kitāb-i Dädä Qorqut* liegen mehrere kleinere Spezialstudien vor; die Mehrzahl ist in Aserbaidschan erschienen. Oben sind ERGİNS verdienstvolle Untersuchungen erwähnt worden. Eine noch detailliertere Studie ist die von DÄMIRČIZADÄ (1959), in der auch die Syntax (auf ca. 25 Seiten) behandelt wird. Die kurzen Aufsätze von BURDURLU (1966, 1968, 1969) enthalten einige Beobachtungen zu sprachlichen Erscheinungen — der Satzstruktur, der Syntax der Adjektive, den vergleichenden Wendungen mit *gibi* 'wie' etc. — im Buch des Dädä Qorqut. Eine bedeutendere Studie zu diesem Sprachdenkmal ist die Arbeit von RAGIMOV

(1965) über bisher unbeachtete Funktionen des Konditionalsuffixes *-sa*. Die zusammengesetzten Sätze in demselben Werk wurden von ABDULLAEV (1973) behandelt. Vielversprechend erscheint auch ABDULLAEVS strukturlinguistische Studie zu Sätzen mit parallelen Komponenten im Buch des Dādā Qorqut (siehe die Zusammenfassung 1976).

5.2 Die Lage der Syntaxforschung

Die Syntax ist das Stiefkind der historischen Grammatik des Osmanischen. In ihrer oben erwähnten Übersicht über Probleme der Forschung (1976) macht KORKMAZ auf die unbefriedigende Situation der Syntaxforschung auf dem Gebiet des Alt-Anatolisch-Türkischen aufmerksam und erwähnt mehrere noch völlig unberührte Fragen, z. B. die Frage des arabischen und persischen Einflusses auf die Syntax der Übersetzungen und überhaupt die Unterschiede zwischen Original- und Übersetzungsliteratur („telif eserlerle çeviri eserler arasındaki sentaks farkları"). Für die folgenden Entwicklungsstufen ist die Lage noch viel ungünstiger. Wie unsere Übersicht zeigt, sind nur wenige Teilprobleme in Angriff genommen worden. Nach dem Zeugnis HAZAIS ist die historische Syntax „ein fast unbearbeitetes Feld" (1978, 50).

Trotz mancher Verdienste der erwähnten Arbeiten läßt sich außerdem kaum leugnen, daß das theoretische Fundament der meisten Beiträge zur historischen Syntax entschieden zu schwach ist. Auszusetzen ist nicht nur, daß in einigen Fällen „die methodische Konzeption und die Beurteilung der einzelnen sprachlichen Fakten eine große Entfernung von dem allgemeinen Usus aufweist [. . .]" (HAZAI 1977, 66). Im Grunde wären Untersuchungen, die auf einem klaren selbständigen Konzept basierten, sehr zu begrüßen. Entscheidend ist die wissenschaftliche Ambition, welche sich an dem Bestreben, die Urteile auf möglichst klare Kriterien zu stützen, recht gut messen läßt. Zu oft unterläßt man es, grundlegende formalsyntaktische Relationen zu beschreiben, ohne welche inhaltssyntaktische Schlüsse kaum möglich sind. Auch ohne diese erforderliche Grundlage geht man oft unbekümmert weiter und gelangt so zu vagen, auf subjektiven Eindrücken basierenden — d.h. unkontrollierbaren und deshalb auch unwiderlegbaren — Interpretationen, manchmal sogar zu tiefsinnig anmutenden Aussagen über angeblich syntaktisch widergespiegelte „Denkmuster", „Denkarten" etc. Diese leichtfertigen und zugleich anmaßenden Praktiken, die ja auch in der Synchronsyntax beobachtet werden, sind bei der historischen Syntax um so verhängnisvoller, als hier das Material schwerer zugänglich ist und die Kontroll- und Korrekturmöglichkeiten geringer sind. Eine tote Sprache kann sich noch weniger als eine lebendige gegen Übergriffe „wehren".

6 Historische Lautlehre

Von den Beiträgen zur Lautlehre sollen hier grundsätzlich alle Arbeiten übergangen werden, die nur Einzeldaten registrieren und sie nicht in einen grammatisch

relevanten Rahmen stellen. Ausgeklammert werden auch Arbeiten zur historischen Dialektologie. In zahlreichen Denkmalbearbeitungen beschränkt sich die „grammatische" Auswertung auf Bemerkungen zur Lautlehre, so z. B. bei OLCAY 1965, dessen „Sesbilgisi" allerdings recht umfassend ist und auch viele morphonologische Erscheinungen berücksichtigt. Erwähnt seien hier einige kleinere Beiträge zu Teilproblemen. In seinem oben erwähnten Aufsatz über eventuell archaisierende Züge des Hochosmanischen stellt JANSKY fest, es gebe „keinerlei gewichtige Anzeichen dafür, daß die Aussprache des Osmanisch-Türkischen bei den Gebildeten zu irgendeiner Zeit künstlich auf dem Stand einer bereits verflossenen Sprachepoche erhalten worden wäre" (1962, 157). MUNDY untersucht in einem Vortrag (1959) das phonetische Verhältnis zwischen *qabīle* und *qabla* im Altosmanischen. Der Generativist LEES diskutiert anhand des Beispiels [da:] 'Berg', für welches er aus deskriptiven Gründen eine zugrundeliegende Form mit auslautendem 'ghost-consonant' ansetzt, die Möglichkeit, daß "in a very striking way, the underlying, least redundant, phonological representations to which the most general rules of an analysis would apply often resemble etymologically prior stages of the language" und daß "the most general description of pronunciation must still be in terms of an underlying representation which reads like a text in the older language, the *Ursprache*, and a set of general rules to derive the regular phonetic facts, the *Lautgesetze*" (1970, 271). Vgl. auch TOSUNS sog. Gesamtübersicht über Fälle von Lautwandel (1979). In STACHOWSKIS Wörterbuch der arabischen Elemente in Transkriptionstexten (1975) finden sich interessante Einzelheiten zur historischen Lautlehre; vgl. die Rezension von JOHANSON 1978. Besonders hervorzuheben sind die Beobachtungen und Bemerkungen in ADAMOVIČ' Bearbeitungen osmanischer Transkriptionstexte (1974, 1975, 1976b und insbesondere 1977).

Was die Studien zur Veränderung der reinen Lautgestalt betrifft, sei hier auf HAZAIS zusammenfassende Darstellung (1978, insb. 52 ff.) hingewiesen. Behandelt werden Fragen wie etwa die Sonorisierung anlautender Verschlußlaute (siehe u.a. DOERFER 1969 und 1976), die Entwicklung von [g], [γ] und [ŋ] (siehe auch HAZAI 1973a und 1976a), die Labialharmonie (siehe unten), die Langvokale (siehe KORKMAZ 1971) und die Verschiebung der Artikulationsbasis bei den Konsonanten (Develarisierung) in den westlichen Dialekten (siehe MENGES 1968, 83). Auch ein phonologisches Problem, die von HAZAI angenommene „Spaltung einer Phonemreihe" (im Bereich der *k-*, *g-* und *l*-Laute), wird angeschnitten; siehe hierzu auch HAZAI 1973, 362 und unsere Bemerkungen hierzu in der Besprechung 1974, 193 f. (vgl. auch HOVDHAUGEN 1975, 248). In seiner Übersicht hebt HAZAI besonders DENYS schon erwähnte Monographie (1955) als „zusammenfassende Darstellung der historischen Phonetik" (1978, 50) hervor und führt mehrere Arbeiten GUZEVS an (siehe HAZAIS Bibliographie S. 151), die von einer klaren Vorstellung davon, „wie der Weg von der Phonetik zur Phonologie führt", geprägt seien (S. 51). (Vgl. auch den langen Abschnitt über Lautlehre in GUZEVS Monographie 1979 sowie

unsere kritischen Bemerkungen zur Phonemanalyse in der Rezension 1982.) In erster Linie sind jedoch HAZAIS eigene Beiträge zu den Fragen der historischen Phonetik hervorzuheben. Sie können in diesem Zusammenhang, in dem die Verschiebungen des grammatischen Systems im Mittelpunkt stehen sollen, nicht alle im einzelnen gewürdigt werden. (Siehe die Bibliographie bei HAZAI 1978, 152—155 sowie spätere Beiträge wie etwa 1976a und 1976b). Sehr wichtig ist BOMBACIS etwas älterer Beitrag (1952) zur historischen Lautlehre. Zu Fragen der Lautbezeichnung im Transkriptionstext des Hieronymus Megiser siehe STEIN 1979a und die noch unveröffentlichte Dissertation derselben Verfasserin (1975). Von den jüngsten phonetischen Studien sei noch MOLLOVA 1973 erwähnt.

Die Entwicklung der sog. Labialharmonie, die von HAZAI zu Recht als „eine grundlegende Änderung der morphonologischen Struktur" charakterisiert wird (1978, 53) und die sogar als Hauptkriterium bei der Periodisierung der osmanischen Sprachgeschichte gilt, ist, wie schon oben erwähnt, verhältnismäßig eingehend diskutiert worden. Hier sei nur auf die Darstellungen bei HAZAI (1973a) und BRENDEMOEN (1977; siehe auch die Zusammenfassung 1980 auf Türkeitürkisch) hingewiesen. Vgl. HŘEBÍČEKS quantitativen Vergleich zwischen den statistischen Daten in HAZAIS Auswertung des Materials aus dem 17. Jahrhundert und Daten des heutigen Standardtürkischen (1974). Siehe auch den Aufsatz von ADAMOVIĆ über die Entwicklung des Vokalismus in einigen osmanischen Suffixen (1976a). Eine abweichende Theorie über die Entstehung und Entwicklung der Labialharmonie im Westoghusischen wird von JOHANSON (1980a) entwickelt (siehe auch 1980b und 1979). Laut dieser Theorie sind zahlreiche Erscheinungen, die traditionell als Ansätze bzw. Reaktionen innerhalb einer labialharmonischen Entwicklung interpretiert worden sind, als Phänomene einer dem Assimilationsprozeß vorangehenden Indifferenzstufe zu betrachten.

Bibliographie

Abdullaev, K. M.

1973 „Složnopodčinennye predloženija v dastanax ‚Kitabi-Dede-Korkud'", *Učenye Zapiski Azerbajdžanskogo Universiteta*, Serija Jazyka i Literatury (Baku) 1973/2, 61—70.

1976 „Konstrukcii predloženij s parallel'nymi komponentami (na materiale ‚Kitabi Dedem Korkut')", *Sovetskaja tjurkologija i razvitie tjurkskix jazykov v SSSR*. Tezisy dokladov i soobščenij, Alma-Ata, 71—72.

Adamović, M.

1974 „Giovanni Molino und seine türkische Grammatik", *ALH* 24, 37—67.

1975 „Ein italienisches Sprachbuch aus den Jahren 1525—1530", *WZKM* 67, 217—247.

1976a „Razvitak vokalizma kod nekih osmanskih sufiksa", *POF* 22—23 (1972—1973), 281—299.

1976b „Vocabulario nuovo mit seinem türkischen Teil", *RO* 38, 43—69.

1977 *Das osmanisch-türkische Sprachgut bei R. Lubenau* (= Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients 25). München.

Blaškovič, J.
1974 „Das Osmanisch-Türkische im 17. Jahrhundert im Donauraum", *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker*, hrsg. v. G. Hazai & P. Zieme (= Schriften zur Geschichte und Kultur des alten Orients 5), Berlin, 125—138.
Bodrogligeti, A.
1970 „Finite forms in *ïsar, -ïsär* in fourteenth century Turkish literary documents", *AOH* 23, 167—176.
1977 Rez. zu Hazai 1973a, *International Journal of Middle East Studies* 8, 251—265.
Bombaci, A.
1952 „Probleme der historischen Lautlehre der türkischen Sprache", *UAJb* 24, 89—105.
Boškov, V.
1976 „Ein kyrillischer Transkriptionstext des Osmanisch-Türkischen im Athos-Kloster Hilandar", *Studi preottomani e ottomani*. Napoli, 69—74.
Brendemoen, B.
1977 *Tyrkiske transkripsjonstekster i Topkapı Sarayı i Istanbul*. Oslo (Universitetet i Oslo, Ural-altaisk institutt) [Diss.]
1980 „Labiyal ünlü uyumunun gelişmesi üzerine bâzı notlar", *TM* 19, 223—240.
Burdurlu, İ. Z.
1966 „Dede Korkut hikâyeleri'nde cümle yapısı", *TD* 16 (183), 192—198.
1968 „Dede Korkut hikâyelerinde sıfatlar ve sıfat takımları", *TD* 203, 523—527.
1969 „Dede Korkut hikâyelerinde 'gibi, benzer' edatları ile 'gibi'li zarf tümleçleri", *TFAr* 12 (240), 5342—5343.
Buri-Gütermann, J.
1972 *Der Satzbau in der Sprache der osmanischen Urkunden aus der Zeit von Mehmet Fatih bis Süleyman-i Qanuni*. Wien [Diss.].
Çağatay, S.
1944 „Eski Osmanlıca üzerinde bazı notlar", *AÜDTCFD* 2, 297—312.
1947—48 „Eski Osmanlıca'da fiil müştakları", *AÜDTCFD* 5, 353—368; 525—552; 6, 27—47.
Dāmirčizadā, Ā. M.
1959 „Kitabi-Dādā Ġorgud" dastanlarının dili (Baqı: API nāšriyyatı).
Deny, J.
1953 „Le gérondif de liaison -(y)üp", *60. doğum yılı münasebetiyle Fuat Köprülü armağanı*. İstanbul, 125—126.
1955 *Principes de grammaire turque; ("Turk" de Turquie)*. Paris.
Dilâçar, A.
1964 *Türk diline genel bir bakış* (= Türk Dil Kurumu Yayınları 227). Ankara.
1970 „1612 'de Avrupa'da yayımlanan ilk Türkçe gramerin özellikleri", *TDAYB 1970*, 197—210.
Doerfer, G.
1969 „Ein altosmanisches Lautgesetz im Kurdischen", *WZKM* 62, 250—263.
1975 Rez. zu Hazai 1973a, *ZBalk* 11, 116—118.
1976 „Das Vorosmanische (Die Entwicklung der oghusischen Sprachen von den Orchoninschriften bis zu Sultan Veled)", *TDAYB* 1975—1976, 81—131.
1977 „Zu türk. *bana* 'mir', *sana* 'dir'", *CAJ* 21, 208—214.
Dolu, H.
1954 „Dâstân-ı Varka ve Gülşâh'ın fiil çekimi", *TDAYB* 1954, 221—231.
Elöve, A. U.
1958 „Da/de üzerine bazı düşünceler", *TD* 7 (81), 454—457.
Eren, H.
1949 „İkiz kelimelerin tarihi hakkında", *AÜDTCFD* 7, 283—286.
Ergin, M.
1951 „Kadı Burhaneddin Divanı üzerinde bir gramer denemesi", *İÜEFTDED* 3, 287—327.

1962 *Türk dil bilgisi* (= İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi yayınları 758), 2. Aufl., İstanbul [3. Aufl. 1972].
1963 *Dede Korkut kitabı. II. İndeks, gramer* (= Türk Dil Kurumu yayınları 219) Ankara.
1976 „Osmanlıca", *Türk Dünyası El Kitabı* (= Türk Kültürünü Araştırma Enstitüsü yayınları 45) Ankara, 223—275.

Flemming, B.
1974 *Faḫrīs Ḫusrev u Šīrīn; eine türkische Dichtung von 1367* (= Verzeichnis der orientalistischen Handschriften in Deutschland, Suppl. 15). Wiesbaden.

Gabain, A. von
1963 „Die Südwest-Dialekte des Türkischen", *Handbuch der Orientalistik* 1, 5/1, *Turkologie*, hrsg. v. B. Spuler, Leiden, Köln, 174—204.

Gencan, T. N.
1960 „Devrik cümle", *VIII. Türk Dil Kurultayında okunan bilimsel bildiriler 1957* (=Türk Dil Kurumu yayınları 179). Ankara, 45—46.

Grunina, È. A.
1966a „Sootnošenie form nastojaščego i buduščego vremeni po pamjatnikam tureckogo jazyka XIII—XVI vv.", *Voprosy tjurkskoj filologii*, hrsg. v. V. M. Nasilov, Moskva, 74—106.
1966b „Forma vremeni na *-a/-e* po pamjatnikam tureckogo jazyka", *Tjurkologičeskij sbornik*. Moskva, 28—36.
1971a „Iz istorii voprositel'nyx mestoimenij i ix proizvodnyx v tureckom jazyke", *Voprosy tjurkologii*. Baku, 265—273.
1971b „K istorii ukazatel'nyx mestoimenij v tureckom jazyke", *Struktura i istorija tjurkskix jazykov*. Moskva, 223—237.
1971c „K voprosu o pis'mennoj tradicii v anatolijskix pamjatnikax XIII—XIV vv.", *ST* 1971/4, 98—104.
1971d „Vopros o variante normy v izučenii istorii tureckogo jazyka", *Vestnik Moskovskogo Universiteta* 1971/1, 60—66.
1973 = Grounina, E.: *Sur la formation de la langue littéraire turque aux XIII—XIV siècles*. Moscou (XXIX Congrès International des Orientalistes. Conférences présentées par les savants de l'URSS).
1974 „Formy perfekta v tjurkskix jazykax jugo-zapadnoj gruppy", *Vestnik Moskovskogo Universiteta* 1974/2, 58—67.
1975a *Indikativ v tureckom jazyke (v sravnitel'no-istoričeskom osveščenii)*. Moskva (Gosudarstvennyj Universitet, Institut Stran Azii i Afriki) [Autorreferat einer Doktordissertation].
1975b „XIII.—XIV. yüzyıl Anadolu anıtlarının dili üzerine", I. *Türk Dili Bilimsel Kurultayına sunulan bildiriler* 1972 (= Türk Dil Kurumu yayınlarından 413), Ankara, 65—71.
1976a „O jazyke rannix tureckix xronik", *Istorija i filologija Turcii*, Tezisy dokladov i soobščenij, oktjabr' 1976 goda. Moskva (Institut Vostokovedenija AN SSSR, Sovetskij komitet tjurkologov), 78—79.
1976b „K istorii semantičeskogo razvitija perfekta *-miš*", *ST* 1976/1, 12—26.
1976c „Rol' glagolov *e-* i *tur-* v složenii sovremennyx analitičeskix form indikativa v tjurkskix jazykax jugo-zapadnoj gruppy", *ST* 1976/3, 10—16.
1978 „K istorii form *nečä* i *nežä* v tureckom jazyke", *Tjurkologičeskij sbornik* 1976. Moskva, 224—234.

Guzev, V. G.
1972 „O jarlyke Mexmeda II", *Tjurkologičeskij sbornik* 1971. Moskva, 227—243.
1973 „Kratkij obzor issledovanij po jazyku tjurkov Maloj Azii XIII—XVI vv.", *Tjurkologičeskij sbornik* 1972. Moskva, 69—92.
1976a „Sistema imennyx form tjurkskogo glagola kak morfologičeskaja kategorija (na materiale staroanatolijskogo i tureckogo jazykov)", *Turcologica*. K semidesjatiletiju akademika A. N. Kononova, hrsg. v. S. G. Kljaštornyj et alii, Leningrad, 56—64.

1976b „O funkcional'nyx osobennostjax roditel'nogo i vinitel'nogo padežej v staroanatolijskotjurkskom jazyke", *Vostokovedenie* 2, 8—12.
1978 „Paradigma finitnyx form imen kak kategorija skazuemosti (na materiale staroanatolijskotjurkskogo i tureckogo jazykov)", *Tjurkologičeskij sbornik* 1976. Moskva, 235—248.
1979 *Staroosmanskij jazyk*. Moskva.

Hacieminoğlu, M. N.
1961—64 „Sa'lebî'nin Kisasu'l-enbiyâ'sının tercümesi üzerinde bir gramer denemesi", *İÜEFTDED* 11 (1961), 47—66; 12 (1962), 185—204; 13 (1964), 99—122.
1971 *Türk dilinde edatlar (en eski Türkçe metinlerden zamanımıza kadar) — yazı dilinde*. İstanbul.

Hanser, O.
1974 „Die Nebensatzgrammatik des Türkischen, untersucht an ausgewählten Beispielen", *WZKM* 65—66 (1973—1974), 115—218.

Hazai, G.
1970 „On some questions of the Turkish historical grammar", *Proceedings of the VIIIth International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences*. Tokyo, 418—419.
1971a „Turkish", *Current trends in Linguistics 6: Linguistics in South West and North Africa*, hrsg. v. Th. A. Sebeok, The Hague, 183—216.
1971b „Zur Frage der historischen Entwicklung der Personalendungen im Osmanisch-Türkischen", *Studia Turcica*, hrsg. v. L. Ligeti, Budapest, 231—234.
1973a *Das Osmanisch-Türkische im XVII. Jahrhundert. Untersuchungen an den Transkriptionstexten von Jakab Nagy de Harsány* (= Bibliotheca Orientalis Hungarica 18), Budapest.
1973b „Ein kyrillischer Transkriptionstext des Osmanisch-Türkischen", *VoFi* 3, 266—280.
1974 „Zum balkanischen Hintergrund der osmanisch-türkischen Transkriptionstexte von Bartholomaeus Georgievits", *SSlav* 20, 71—106.
1976a „Bestandsaufnahme zu einer Erscheinung der Geschichte des Osmanisch-Türkischen", *Turcologica*. K semidesjatiletiju akademika A. N. Kononova, hrsg. v. S. G. Kljaštornyj et alii, Leningrad, 200—203.
1976b „Some notes on the Turkish texts in non-Arabic scripts", *Études turques*. Paris, 60—65.
1977 Rez. zu Buri-Gütermann 1972, *OLZ* 72, 65—66.
1978 *Kurze Einführung in das Studium der türkischen Sprache*. Budapest.

Hazai, G. & I. Meyer
1969 „Zur historischen Morphonologie des Osmanisch-Türkischen", *Archivum Ottomanicum* 1, 92—104.

Hazai, G. & P. Zieme
1970 „Zu einigen Fragen der Bearbeitung türkischer Sprachdenkmäler" *AO* 32, 125—140.

Hovdhaugen, E.
1975 Rez. zu Hazai 1973a, *Norwegian Journal of Linguistics* 29, 247—249.

Hřebíček, L.
1974 Rez. zu Hazai 1973a, *ArOr* 42, 84—85.

Ivanov, S. N.
1973 „O soxranenii v stroe jazyka sledov ego prežnix sostojanij (po materialam tureckogo jazyka)", *ST* 1973/6, 9—16.

Jansky, H.
1958 „Spuren eines Kazaner Lokalausdruckes in Anatolien. Mit Bemerkungen zur Geschichte einiger osmanisch-türkischer Verbalformen", *Jean Deny armağanı*, hrsg. v. J. Eckmann et alii (= Türk Dil Kurumu Yayınları 173), Ankara, 95—120.
1962 „War das Hochosmanische eine archaisierende Sprache?", *WZKM* 58, 134—164.

Johanson, L.
1968 Rez. zu Kreutel 1965, *Orientalia Suecana* 16, 223—225
1971 *Aspekt im Türkischen. Vorstudien zu einer Beschreibung des türkeitürkischen Aspektsystems* (= Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Turcica Upsaliensia 1). Uppsala.

1974 Rez. zu Hazai 1973a, *Orientalia Suecana* 22, 191—197.
1978 Rez. zu Stachowski 1975, *OLZ* 73, 374—379.
1979 „Nejtral'naja stadija v razvitii affiksal'nogo vokalizma v tureckom i azerbajdžanskom jazykax", *ST* 1979/6 57—61.
1980a „Die westoghusische Labialharmonie", *Orientalia Suecana* 27—28 (1978—79), 63—107.
1980b „The indifference stage of Turkish suffix vocalism", *TDAYB* 1978—1979, 151—156.
1981 Rez. zu Hazai 1978, *OLZ* 76/6, 572—575.
1982 Rez. zu Guzev 1979, *OLZ* 77/6, 579—581.

Kakuk, S.
1973 *Recherches sur l'histoire de la langue osmanlie des XVI^e et XVII^e siècles. Les éléments osmanlis de la langue hongroise* (= Bibliotheca Orientalis Hungarica 19), Budapest.

Kenessey, M.
1974 „A Turkish grammar from the 17th century", *AOH* 28, 119—125.

Kılıcoğlu, V.
1953 „Türk gramerinde yeni araştırmalar", *TDAYB* 1953, 181—196.
1954a „Şart kipi", *TD* 3 (29), 254—258.
1954b „Gerundiumların özellikleri ve ‚-iser' eki", *TD* 3 (33), 510—518.

Kissling, H. J.
1951 Rez. zu Levend 1949, *Oriens* 4, 302—303.
1960 *Osmanisch-Türkische Grammatik* (= Porta Linguarum Orientalium, Neue Serie 3), Wiesbaden.

Kleinmichel, S.
1969 „Das Marzubān-nāme", *WZUB* Ges.-Sprachw. R. 18, 519—534.
1970 *Untersuchungen zu phonologischen, morphophonologischen und morphologischen Problemen im Marzubān-nāme*, Berlin (Humboldt-Universität) [Diss.].
1973 „Verbalnomina und Partizipien im Altosmanischen", *CAJ* 17, 164—175.
1974 „Beitrag zur Geschichte der Nomenverbindungen im Osmanisch-Türkischen (izafet)", XII. Tagung der Permanent International Altaistic Conference. Protokollband: *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker*, hrsg. v. G. Hazai & P. Zieme, Berlin, 307—316.
1975 „Die Handschrift Marzubān-nāme der Berliner Staatsbibliothek", 1972 (= Türk Dil Kurumu yayınları 413), Ankara, 105—111.
1976 = Z. Klejnmixel', „Glagoly govorenija v ‚Marzubān-nāme' i u Jakaba Nad' de Xaršanja", *ST* 1976/3, 102—113.

Kononov, A. N.
1965 „Kitab-i Dedem Korkut (Grammatičeskie zametki)", *Izvestija Akademii Nauk Azerbajdžanskoj SSR*, Serija obščestvennyx nauk 1965/4, 73—78.
1974 Rez. zu Hazai 1973a, *VJa* 1974/2, 131—134.
1976 „Osnovnye ėtapy formirovanija tureckogo pis'menno-literaturnogo jazyka", *Istorija i filologija Turcii*, Tezisy dokladov i soobščenij, oktjabr' 1976 goda, Moskva, 81—86.
1977 „Osnovnye ėtapy formirovanija tureckogo pis'menno-literaturnogo jazyka", *VJa* 1977/4, 21—36.
1978 „K istorii formirovanija tureckogo pis'menno-literaturnogo jazyka", *Tjurkologičeskij sbornik* 1976, Moskva, 256—287.

Korkmaz, Z.
1959a „Türkiye Türkçesinde ‚iktidar' ve ‚imkân' gösteren yardımcı fiiller ve gelişmeleri", *TDAYB* 1959, 107—124.
1959b „Türkçede *-acak/-ecek* gelecek zaman (futurum) ekinin yapısı üzerine", *AÜDTCFD* 17, 107—124.
1960a „Türk dilinde *+ca* eki ve bu ek ile yapılan isim teşkilleri üzerine bir deneme", *AÜDTCFD* 17, 275—358.
1960b „Türkçede ek yığılması olaylarının meydana gelişi üzerine", *TDAYB* 1960, 173—180.

1961 „Zur Ableitung der türkischen Postposition *uçun ~ üçün ~ için* usw.", *UAJb* 33, 98—100.
1962a *Türkçede eklerin kullanılış şekilleri ve ek kalıplaşması olayları* (= Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi yayınları 124). Ankara [2. Aufl. 1969].
1962b „Türkçede *ok/ök* kuvvetlendirme (intensivum) edatı üzerine", *TDAYB* 1961, 13—29.
1962c „*uçun ~ üçün ~ için* v.b. çekim edatlarının yapısı üzerine", *TDAYB* 1961, 31—35.
1965a „Eski Anadolu Türkçesindeki *-van/-ven, -vuz/-vüz* kişi ve bildirme eklerinin Anadolu ağızlarındaki kalıntıları", *TDAYB* 1964, 43—65.
1965b „Türkiye Türkçesindeki *-madan/-meden* < *-madın/-medin* zarf-fiil (gerundium) ekinin yapısı üzerine", *Türkoloji Dergisi* 2, 259—269.
1966 „Türkçedeki *-arak/-erek* zarf-fiil (gerundium) ekinin yapısı üzerine", *Reşid Rahmeti Arat için*. Ankara, 331—335.
1966—67 „Türkçede- *I* eki *(-al/-el, -ıl/-il, -ul/-ül; -sal/-sel)*", *TD* 16 (181) 24—32; (187) 514—518; (188) 635—642.
1968 „Türkiye Türkçesinin *-ki* bağlama ve şüphe edatları arasındaki yapı ve görev ayrılığı", *Necati Lugal armağanı*. Ankara, 389—395.
1969 „*-ası/-esi* gelecek zaman isim-fiil (participium) ekinin yapısı üzerine", *TDAYB* 1968, 31—38.
1971 „Die ursprünglichen Vokallängen im altanatolischen Türkisch", *AÜDTCFD* 26, 49—66.
1973a „Selçuklular çağı Türkçesinin genel yapısı", *TDAYB* 1972, 17—34.
1973b *Sadru'd-dîn Şeyhoğlu: Marzubân-nâme tercümesi. İnceleme, metin, sözlük, tıpkıbasım* (= Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi yayınları 219). Ankara.
1973c „Das Oghusische im XII. und XIII. Jahrhundert als Schriftsprache", *CAJ* 17, 294—303.
1976 „Eski Anadolu Türkçesi üzerindeki araştırmaların bugünkü durumu ve karşılaştığı sorunlar", *Studi preottomani et ottomani*, Napoli, 143—152 [Auch in *Türkoloji Dergisi* 7 (1977), 13—22].
1979 „Bir tanıtma yazısı", *Türkoloji Dergisi* 8.

Kreutel, R. F.
1965 *Osmanisch-Türkische Chrestomathie* (= Porta Linguarum Orientalium, Neue Serie 7). Wiesbaden.
1974 Rez. zu Buri-Gütermann 1972, *Der Islam* 51, 186—187.

Lees, R. B.
1970 „A morphophonemic problem in Turkish", *Language behavior: A book of reading in communication*, hrsg. v. J. Akin et alii (= Janua Linguarum, series minor 41). The Hague, 271—279.

Levend, A. S.
1960 *Türk dilinde gelişme ve sadeleşme evreleri* (= Türk Dil Kurumu yayınları 182), 2. Aufl. Ankara [¹ 1949, ³ 1972].

Majda, T.
1976 „A letter by Sultan Mehmet III to king Sigismund III in Polish transcription", *RO* 38, 199—215.

Mansuroğlu, M.
1949 „Türkçede zamir çekimi", *İÜEFTDED* 3, 501—518.
1951 „Anadoluda Türk yazı dilinin başlaması ve gelişmesi", *İÜEFTDED* 4, 215—229.
1953a „Türkçede -mış ekinin fonksionları", *60. doğum yılı münasebetiyle Fuad Köprülü armağanı*. İstanbul, 345—350.
1953b „Türkçede -gu ekinin fonksiyonları", *TM* 10, 341—348.
1954 „The rise and development of written Turkish in Anatolia", *Oriens* 7, 250—264.
1955 „Türkçede cümle çeşitleri ve bağlayıcıları", *TDAYB* 1955, 59—71.
1956 „Türkçede -taçı ekinin fonksiyonları", *İÜEFTDED* 7, 105—108.
1958a *Sultan Veled'in Türkçe manzumeleri* (= İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Yayınları 765). İstanbul.
1958b „Türkçede *-gay, -gey* eki ve türemeleri", *Jean Deny armağanı*, hrsg. v. J. Eckmann et alii (= Türk Dil Kurumu yayınları 173). Ankara, 171—183.
1959 „Das Altosmanische", *Fundamenta* 1, 161—182.

Matuz, J.
1972 „Zur Sprache der Urkunden Süleymāns des Prächtigen", *AOH* 26, 285—297.
1975 „Pluralis majestatis und Pluralis reverentiae in der osmanisch-türkischen offiziellen Sprache", *I. Türk Dili Bilimsel Kurultayına sunulan bilimsel bildiriler* 1972 (= Türk Dil Kurumu yayınları 413), Ankara; 181—191.
1976 Rez. zu Buri-Gütermann 1972, *WZKM* 68, 259—263.
Mélikoff, I.
1960 *La geste de Melik Dānişmend. Étude critique du Dānişmendnāme. 1. Introduction et traduction* (= Bibliothèque archéologique et historique de l'Institut Français d'Archéologie d'Istanbul 10), Paris.
Menges, K. H.
1968 *The Turkic languages and peoples. An introduction to Turkic studies* (= Ural-Altaische Bibliothek 15), Wiesbaden.
Meredith-Owens, G. M.
1957 „Notes on an Old Ottoman translation of the Kur'ān", *Oriens* 10, 257—276.
Mollova, M.
1971 „Kiril hurufatiyle bir Türk dili abidesinin bazı sentaktik hususiyetleri", *Voprosy tjurkologii k šestidesjatiletiju Akademika AN Azerb. SSR M. Š. Širalieva*, hrsg. v. N. G. Agazade et alii, Baku, 76—83.
1973 „Étude phonétique sur les mots transcrits dans le Dictionnaire turc-français de Samy-Bey", *ZBálk* 9, 128—173.
Mundy, C. S.
1955a „The *-e/-ü* gerund in Old Ottoman", *BSOAS* 16, 156—159.
1955b „Turkish syntax as a system of qualification", *BSOAS* 17, 279—305.
1957a „Evet, evet ki and geyise", *SA* (Festschrift Poppe). Wiesbaden, 118—125.
1957b „The word-group as a basic factor in Turkish syntax", *Proceedings of the 22nd Congress of Orientalists*, hrsg. v. Z. V. Togan. II. *Communications*, Leiden, 409—412.
1959 „Spelling and pronounciation in Old Ottoman with particular reference to a verse in Suheyl u Nevbahar", *Akten des 24. Internationalen Orientalisten-Kongresses München*, hrsg. v. H. Franke, Wiesbaden, 613—615.
Nasilov, D. M.
1974 Rez. zu Hazai 1973a *ST* 1974/4, 111—112.
Németh, J.
1960 „Osmanlı Türk dili tarihi araştırmalarının yeni yolları", *Bildiriler* 1957. Ankara, 1—14.
1970 *Die türkische Sprache in Ungarn im siebzehnten Jahrhundert* (= Bibliotheca Orientalis Hungarica 13), Budapest.
Olcay, S.
1965 *Ebu'l-Leys Semerkandī; Tezkiretü'l-Evliyā (tercümesi): inceleme, metin, indeks* (= Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi yayınları 162), Ankara.
Plaskowicka-Rymkiewicz, S.
1973 „Une étude sur la stylistique turque. Quelques motifs poétiques dans les œuvres des poètes du XIII[e] siècle: Sultan Veled, Ahmed Fakih et Şeyyad Hamza", *RO* 35,137—154.
Ragimov, M. Š.
1965 „Forma na *-sa, -sā* v pamjatnike ‚Kitabi-Dede Korkud'", *Issledovanija po grammatike i leksike tjurkskix jazykov*. Taškent, 97—113.
1971 „Značenie nerodstvennyx jazykov na territorii Azerbajdžana v sravnitelno-istoričeskom izučenii tjurkskix jazykov oguzskoj gruppy", *ST* 1971/2, 50—58.
Sadïğov, H. M.
1976—77 „XIX äsrä gädär türk ädäbi dilinin inkišafïna dair bä'zi geydlär", *Učenye Zapiski Azerbajdžanskogo Universiteta*, Serija vostokovedenija 1976/2, 38—41; 1977/1, 55—60.

Sokolov, S. A.
1971 „O nekotoryx stilistiko-sintaksičeskix osobennostjax tureckogo literaturnogo jazyka vtoroj poloviny 19 veka", *Vestnik Moskovskogo Universiteta* 1971/2, 51—61.
Stachowski, S.
1975 *Studien über die arabischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen*, I (= Polska Akademia Nauk, Oddział w Krakowie, Prace Komisji Orientalistycznej 13), Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk.
Starostov, L. N.
1965 „Iz istorii stanovlenija tureckogo literaturnogo jazyka", *Sovremennye literaturnye jazyki stran Azii*, hrsg. v. G. P. Serd"ušenko, Moskva, 192—206.
Stein, H.
1975 *Der türkische Transkriptionstext des Hieronymus Megiser. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des Osmanisch-Türkischen.* [Diss.; Leipzig.]
1979a „Zu Fragen der Lautbezeichnung in einem türkischen Transkriptionstext", *RO* 40, 51—64.
1979b Rez. zu Hazai 1978, *AAL* 7/3 (1979), 542—543.
Šukurov, Š.
1965 „K istorii formy nastojaščego vremeni na *-maqda*", *Voprosy tjurkologii*, hrsg. v. V. V. Resetov, Taškent, 97—99.
Tekin, Ş.
1974 „1314 tarihli bir Eski Anadolu Türkçesi metini ve Türk dili tarihinde ‚olğa-bolğa' sorunu", *TDAYB* 1973—1974, 59—157.
Tekin, T.
1954a „*-ısar* ekinin türeyişi", *TD* 3 (32), 453—455.
1954b „*-ısar* eki hakkında", *TD* 4 (38), 89—96.
1958a „*da/de* bağlayıcısının türeyişi", *TD* 7 (78), 267—277.
1958b „Daha zarfı ve *da/de* edatı hakkında", *TD* 7 (83), 560—562.
1959 Rez. zu Mansuroğlu 1958a, *TD* 8 (88), 233—235.
Tezcan, S.
1978 „‚Marzubān-nāme tercümesi' üzerine", *TDAYB* 1977, 413—431 [Rez. zu Korkmaz 1973b].
1980 „‚Marzubān-nāme tercümesi' üzerine II: Suyun dibindeki deveci", *TD* 41 (342), 146—150.
Tietze, A.
1964 „Ein türkisches Intensivsuffix", *UAJb* 36, 416—422.
Timurtaş, F. K.
1962a „Şeyhî ve çağdaşlarının eserleri üzerinde gramer araştırmaları. II. Şekil bilgisi", *TDAYB* 1961, 53—136.
1962b *Osmanlıca. I. Eski yazı, gramer, metinler.* İstanbul.
1964a *Osmanlıca grameri.* İstanbul.
1964b „Şeyhi'nin Harnâmesi üzerinde dil araştırmaları", *TKA* 1, 254—281.
1976a „Eski Anadolu Türkçesi", *TM* 18 (1973—1975), 331—368.
1976b „Eski Anadolu Türkçesi", *Türk Dünyası El Kitabı* (= Türk Kültürünü Araştırma Enstitüsü yayınları 45), Ankara, 206—222.
Tosun, C.
1979 „Ses değişim olaylarına toplu bir bakış", *Genel Dilbilim Dergisi* 1/3—4, 74—82.
Vekilov, A. P.
1975 „Arxaičeskie priznaki sklonenija mestoimenij 'ben', 'sen' v tureckix dialektax Maloj Azii", *Soveščanie po obščim voprosam dialektologii i istorii jazyka.* Moskva, 43—45.
Waetzoldt, I.
1978 *Zu den osmanischen Verbformen des 16. Jahrhunderts nach dem Mecmū'-ı Menāzil des Matrāqçı Nasūh* (Islamkundliche Untersuchungen 48), Freiburg [Diss.].
Xadžiolova, K. A.
1970 = K. A. Hacıolova, „Türkçede *iken*'in durumu ve fonksiyonu (XIII.—XVI. yüzyıllarında)", *İÜEFTDED* 18, 1—8.

1972 „Glagol'naja forma na -*'p* v tureckix literaturnyx pamjatnikax 13—16 vekov", *ST* 1972/6, 83—90.
Xydyrov, M. N.
1971 „K istorii izučenija formy nastojaščego vremeni glagola v jugo-zapadnoj gruppe tjurkskix jazykov", *ST* 1971/6, 45—49.
Yüce, N.
1973 *Gerundien im Türkischen. Eine morphologische und syntaktische Untersuchung*. Mainz [Diss.]
Zieme, P.
1968 „Über die Sprache des Wörterbuches von Meninski", *Bildiriler* 1966 (= Türk Dil Kurumu yayınları 270), Ankara, 77—81.

Ergänzende Bibliographie

von Éva Á. Csató

mit den wichtigsten seit Abschluß des Manuskriptes erschienenen bzw. zugänglich gewordenen Arbeiten auf dem betreffenden Forschungsgebiet

Adamović, M.
1985 *Konjugationsgeschichte der türkischen Sprache*. Leiden.
Aksan, D., N. Atabay, S. Özel, A. Çam & N. Pirali
1978 *Türkiye Türkçesi gelişmeli sesbilimi* (= Türk Dil Kurumu, 451) Ankara.
Brands, H. W.
1980 Rez. zu Scheinhardt 1979a, *Beiträge zur Namenforschung* (Heidelberg) 15/4, 413—415.
Brendemoen, B.
1981 Rez. zu Prokosch 1980, *WZKM* 73, 212—215.
Bulgakov, R. M.
1984 „Kompozicionnye stilističeskie ottenki značenij formy vremeni na *-rdy* v jazyka ‚Knigi moego Deda Korkuta'", *Vostokovedenie* 9, 29—33.
Cviko, F.
1977 Rez. zu Hazai 1973, *POF* 27, 293—294.
Čaušević, E.
1985 Rez. zu Prokosch 1980, *POF* 34, 231—232.
Dankoff, R.
1981 Rez. zu Prokosch 1980, *International Journal of Turkish Studies* 2/1, 175—176.
Dmitrieva, L. V.
1978 „Rukopisi tureckich original'nych i perevodnych religiozno-etičeskich sočinenij kak istočnik dlja izučenija tureckogo jazyka XVI v.", *Tjurkologičeskij sbornik* 1976, hrsg. v. A. N. Kononov, Moskva, 249—255.
Doerfer, G.
1985 „Zum Vokalismus nichterster Silben in altosmanischen Originaltexten" (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, Veröffentlichungen der orientalischen Kommision 37), Stuttgart.
Dor, R.
1984 Rez. zu Johanson 1981, *Turcica* 16, 305—306.
Feser, R.
1981 *Die infiniten Verbalformen des Osmanisch-Türkischen. Funktionen—Konstruktionen—Entwicklungswege* (= Hochschulsammlung Philosophie, Sprachwissenschaft 4), Freiburg.

Flemming, B.
1982 Rez. zu Prokosch 1980. *Islam* 59/2. 372—374.
1986 „Zwei türkische Bibelhandschriften in Leiden als mittelosmanische Sprachdenkmäler", *WZKM* 76, 111—118.
Gabeskirija, Š. V.
1977 „O drevnetjurkskoj leksike v proizvedenijach Junusa Émre", *Izvestija Akademii Nauk Gruzinskoj SSR, Serija Jazyka i Literatury* 1977/3, 139—149.
Gallotta, Aldo
1980 „16th century Ottoman Turkish as represented in the Ghazavat-i Khayreddin Pasha", *POF* 30, 145—152.
1981 „La grammatica turca di Gio. Battista Montalbano (XVII secolo)", *Simposio di ricerche e di studi per uno svillupo scientifico dei rapporti italo-turchi.* Milano, 177—190.
1984 „Il Turco 'oṣmānlı del XVI sec. secondo il ,Ġazavāt-ı Hayreddīn Paşa' ", *Annali dell'Istituto Orientale di Napoli*, Supplemento 39.
Gilson, E. H.
1981 *The Turkish grammar of Thomas Vaughan: Ottoman-Turkish at the End of the XVIIth Century According to an English „Transkriptionstext"*. Philadelphia: University of Pennsylvania [Diss.]; erschienen: Wiesbaden 1987 (Near and Middle East Monographs. New Series, Vol. II).
Gökyay, O. Ş.
1978a „Kitabü ilmi'n-nâfi' fi tahsîl-i sarf u nahv-i türkî", *Ulusal Kültür* (Ankara) 1/2, 172—182. [Über Arthur Lumley Davids' Grammar of the Turkish Language, London 1982.]
1978b „Burhan-ı katı'çevresinin Türkçe açısından önemi", *Ömer Asım Aksoy armağanı*, hrsg. v. M. Canpolat, S. Tezcan & M. Ş. Önaran. Ankara (Türk Dil Kurumu 449), 125—136.
Grunina, É. A.
1980 „O jazyke rannych tureckich chronik", *Srednevekovyj Vostok: Istorija, kul'tura, istočnikovedenie*, Moskva, 112—119.
Guliev, A. G.
1981 „Strukturno-etimologičeskij analiz pervoobraznych temporal'nych narečij v tjukskich jazykach", *ST* 1981/2, 66—74.
Guzev, V. G.
1977 Rez. zu Hazai 1973, *Linguistics* 201, 63—73
1982 „Paradigma glagol'nych finitnych form kak morfologičeskaja kategorija (na materiale staroanatolijsko-tjurkskogo jazyka)", *ST* 1982/4, 67—79.
1984 „Problemy osnovnogo i medial'nogo zalogov v funkcional'nom aspekte (na materiale staroanatolijsko-tjurkskogo jazyka)", *ST* 1984/5, 59—63.
1985a Rez. zu Johanson 1981, *OLZ* 80/3, 278—279.
1985b „O značenijach vzaimnogo i ponuditel'nogo zalogov (na materiale staroanatolijsko-tjurkskogo jazyka)", *ST* 1985/4, 3—11.
1986 „Kategorija statusa v staroanatolijsko-tjurkskom jazyke", *Vostokovedenie* 12, 33—38.
Hazai, Gy.
1979 „Abidelerin transkripsiyonlanmasında metod çalışmaları", I. *Milletlerarası Türkoloji Kongresi. İstanbul, 15—20. X. 1973*, 2: *Türk dili ve edebiyatı*. Istanbul, 464—469.
1980 Rez. zu Kakuk 1973, *SSlav* 26/1-2, 217—219.
1981 „Zur Herausbildung der labial-illabialen Angleichung im Osmanisch-Türkischen", *Scholia*, Beiträge zur Turkologie und Zentralasienkunde, Annemarie von Gabain zum 80. Geburtstag am 4. Juli 1981 dargebracht von Kollegen, Freunden und Schülern (= Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 14), Wiesbaden, 80—83.
1982 „Eine türkische Sprichwortsammlung in Lateinschrift", *Studia turcologica memoriae Alexii Bombaci dicata*, hrsg. v. A. Gallotta & U. Marazzi (= Istituto Universitario Orientale, Seminario di Studi Asiatici, Series Minor 19), Napoli, 263—277.
1983 „Present-day views on Ottoman historical grammar and some of its prevailing problems", *Archivum Ottomanicum* (Den Haag) 7, 269—283.

1984 *Fejlődési korszaktípusok és területi variánsok viszonya a török nyelv történetében* (Verhältnis von Typen der Entwicklungsepochen und Gebietsvarianten in der Geschichte der türkischen Sprache). Budapest.

Hřebíček, L.

1979 „Humanistická učebnice turečtiny aneb rady budoucím vyslancům při sultanském dvoře", *Nový Orient* 34/2, 49—50.

1981 Rez. zu Scheinhardt 1979, *ArOr* 49/3, 245—296.

1983 Rez. zu Johanson 1981, *ArOr* 51/2, 192—193.

Johanson, L.

1981a *Pluralsuffixformen im Südwesttürkischen* (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 1981/9). Wiesbaden.

1981b Rez. zu Stachowski 1977, *OLZ* 76, 385—386.

1982 Rez. zu Prokosch 1980, *OLZ* 77, 484—488.

1984 Rez. zu Sanjian & Tietze 1981, *OLZ* 79, 278—281.

1986a „Zum Suffixvokalismus in zwei mittelosmanischen Transkriptionstexten", *WZKM* 767, 163—169.

1986b „Zur Konsonantenstärke im Türkischen", *Orientalia Suecana* 33—35, 195—209.

1986c „Reproduktion, Widerstand und Anpassung: Zur lautlichen Iranisierung im Türkischen", *Studia Grammatica Iranica*, hrsg. v. R. Schmitt & P. O. Skjærvø, München 185—201.

1987 Rez. zu Adamovic 1985, *ZDMG* 137, 200.

1988 Rez. zu Doerfer 1985, *WZKM* [im Druck].

Karahan, A.

1977 „Türk yazı dilinin gelişmesi üzerine", *Uluslararası Yunus Emre, Nasreddin Hoca, Karamanoğlu Mehmet Bey ve Türk dili semineri*, Konya 10—12. VI. 1977 (Ankara), 216—220.

Kissling, H. J.

1978 Rez. zu Kakuk 1973, *Ungarn-Jahrbuch* (München) 1977/8 (1978), 273—274.

Kondrat'ev, V. G.

1987 „O razvitii v jazyke. (Na materiale tureckogo jazyka)", *ST* 1987/2, 62—67

Kopčan, V.

1982 Rez. zu Prokosch 1980, *Asian and African Studies* (Bratislava) 18, 280—282.

Korkmaz, Z.

1977 „Anadolu Beylikleri devrinde Türk dili ve Karamanoğlu Mehmed Bey", *Uluslararası Yunus Emre, Nasreddin Hoca, Karamanoğlu Mehmet Bey ve Türk dili semineri*, Konya 10—12. VI. 1977 (Ankara), 209—215. [Auch erschienen in: *Millî Kültür* 2/3—5, 9—13.]

1979 „Eski Osmanlı kaynaklarının yayınında transkripsiyonla ilgili değerlendirmeler", *Türkoloji Dergisi* 1979/8, 67—77.

1980a „Batı Anadolu ağızlarında yazı dilinden ayrılan isim çekimi ekleri ve fonologie-morphologie bağlantısı", *I. Milli Türkoloji Kongresi*, İstanbul 6—9. II. 1978 (İstanbul), 29—41.

1980b „Eski Anadolu Türkçesinde imlâ-fonoloji bağlantısı üzerine notlar", *POF* 30, 247—269.

1981 „Anadolu yazı dilinin tarihî gelişmesinde beylikler devri Türkçesinin yeri", *VIII. Türk Tarih Kongresi*, Ankara, 11—15. X. 1976, 2 (Ankara), 583—589

1984 „Anadolu'da Türkçenin yazı dili oluşu ve ilk öncüleri", *TD* 33. 48. 390—391, 272—278.

Kuliev, G. K.

1978 „Leksiko-semantičeskoe razvitie glagolov sluchovogo vosprijatija v tjurkskich jazykach jugozapadnoj gruppy", *ST* 1978/5, 70—78.

Kuznecov, P. I.

1980 „Genezis tjurkskogo aorista", *ST* 1980/6, 32—43.

1981 „Vozniknovenie i značenija tjurkskich preteritov", *ST* 1981/5, 3—14.

1983a „Semantika i rekonstrukcija tjurkskogo deepričastija na *-(°)b, -(°)p, -(j)°p-* ", *ST* 1983/1, 53—60.

1983b „O proischoždenii infinitiva na *-mak*", *ST* 1983/3, 39—45.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

1985 „Glagol *tur- (tar-)* ponuditel'nyj zalog", *ST* 1985/6, 36—41.
1986 „O proischoždenii affiksov glagol'nogo otricanija *-ba/-bā, -pa/-pā, -ma/mā*", *ST* 1986/5, 37—43.
Lewis, G. L.
1980 Rez. zu Waetzold 1978, *BSOAS* 43, 142—143.
Majda, T.
1979 „A seventeenth century Turkish text in Latin characters from a Polish collection", *I. Milletlerarasi Türkoloji Kongresi*, İstanbul 15—20. X. 1973, 2 (İstanbul), 496—499.
1982 „17th century Turkish folk verse in Latin characters", *Studia turcologica memoriae Alexii Bombaci dicata*, hrsg. v. A. Gallotta & U. Marazzi (= Istituto Universitario Orientale, Seminario di Studi Asiatici, Series Minor 19), Napoli, 335—338.
1985 *Rozwój języka tureckiego w XVII wieku (rękopis z 1611 r., ze zbiorów Biblioteki Uniwersyteckiej we Wrocławiu, sygn. M. 1529)* (= Rozprawy Uniwersytetu Warszawskiego), Warszawa.
Marazzi, U.
1982 „Sull' importanza dei testi osmanlï in caratteri siriaci", *Studia turcologica memoriae Alexii Bombaci dicata*, hrsg. v. A. Gallotta & U. Marazzi (= Istituto Universitario Orientale, Seminario di Studi Asiatici, Series Minor 19), Napoli, 339—365.
Ménage, V. L.
1981 Rez. zu Scheinhardt 1979a, *BSOAS* 44/3, 642.
Miziev, K. A.
1980 „O nekotorych jazykovych osobennostjach staroturečkogo pamjatnika ‚Jusuf i Zelicha' Šejjada Chamzy", *Issledovanija po leksike i semantike*. Moskva, 134—141.
Miziev, K. A. & A. A. Čečenov
1981 „K voprosu o perevodach literaturnych pamjatnikov staroturečkogo jazyka na sovremennyj tureckij jazyk", *Tezisy konferencii aspirantov i molodych naučnych sotrudnikov* 2, Moskva, 74—76.
Molčanova, O. T. & T. N. Fomina
1981 Rez. zu Scheinhardt 1979a, *ST* 1981/2, 94—97.
Mollova, M.
1979a „Sur la leçon du manuscrit turc d'Illésházy", *Asian and African Studies* 15, 119—133.
1979b Rez. zu Hazai 1973, *Balk E* 22/4, 53—83.
1980 „Parallel syntaxique entre la langue turque des Colloguia et celle des textes turcs transcrits et les parlers turcs balkaniques occidentaux", *WZKM* 72, 123—145.
Nametak, F.
1980 Rez. zu Kakuk 1973, *POF* 28—29, 481—483.
Nasilov, V. M.
1978 „Nekotorye osobennosti slovoobrazovanija v drevnetjurkskich pamjatnikach", *ST* 1978/3, 3—6.
1983 Rez. zu Johanson 1981c, *ST* 1983/3, 89—93.
1987 „O grammatičeskoj interpretacii biverbal'nych konstrukcij", *ST* 1987/3, 10—12.
Nigmatov, Ch. G.
1977 „Sootnošenie kategorij padeža i prinadležnosti v jazyke tjurkskich pamjatnikov XI—XII vekov", *ST* 1977/4, 16—24.
Ortaylı, İlber
1978 Rez. zu Hazai 1973, *Belleten* 42. 167, 501—502.
Peyfuss, M. D.
1981 Rez. zu Prokosch 1980, *Österreichische Osthefte* 23/1, 116—117.
Prokosch, E.
1980 *Studien zur Grammatik des Osmanisch-Türkischen unter besonderer Berücksichtigung des Vulgarosmanisch-Türkischen* (= Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur der Türkvölker 2). Freiburg.

Röhrborn, K.
1984 Rez. zu Prokosch 1980, *ZDMG* 134/2, 377.
Römer, C.
1980 *Der Einfluß der Übersetzungen aus dem Persischen auf die Entwicklung des Osmanischen im 14. und 15. Jahrhundert*. Wien [Diss].
1981 „Der Einfluß der Übersetzungen aus dem Persischen auf die Entwicklung des Osmanischen im 14. und 15. Jahrhundert", *WZKM* 73, 89—114.
1986 „*Šöyleki* als Einleitungspartikel im Osmanischen", *WZKM* 76, 239—245.
Sanjian, A. K. & A. Tietze
1981 *Eremya Chelebi Kömürjian's Armeno-Turkish poem „The Jewish Bride"*. Budapest.
Schaendlinger, A. C.
1983 Rez. zu Waetzold 1978, *Der Islam* 59/2, 374—375.
Scheinhardt, H.
1979a *Typen türkischer Ortsnamen. Einführung — Phonologie — Morphologie — Bibliographie* (= Beiträge zur Namenforschung, N. F. 15). Heidelberg.
1979b „Über einige Fragen bei der syntaktischen Klassifikation turksprachlicher Ortsnamen", *CAJ* 23/3—4, 279—287.
Schütz, Ö.
1976 Rez. zu Hazai 1973, *Nyelvtudományi Közlemények* 78/1, 211—217.
Serebrennikov, B. A. & N. Z. Gadžieva
1979 *Sravnitel'no-istoričeskaja grammatika tjurkskich jazykov. Učebnoe posobie dlja vuzov*. Baku.
Siemieniec-Gołaś, E.
1986 „The nouns with suffix-lik in the 17th century Ottoman Turkish language", *FO* 23, 143—160.
Slobin, D. I.
1975 „Language change in childhood and in history", *Working Paper* 41 (UC Berkeley: Language Behavior Research Laboratory). [Auch erschienen in: *Language, learning and thought*, hrsg. v. J. Macnamara, New York], 185—214.
Stachowski, M.
1985 Rez. zu Prokosch 1980, *FO* 22, 346—349.
Stachowski, St.
1977 *Studien über die arabischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen*, 2 (= Polska Akademia Nauk, Oddział w Krakowie, Pracie Komisji Orientalistycznej 15), Wrocław etc.
1981 *Studien über die arabischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen*, 3 (= Polska Akademia Nauk, Oddział w Krakowie, Pracie Komisji Orientalistycznej 17), Wrocław etc.
1986 *Studien über die arabischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen*, 4 (= Polska Akademia Nauk, Oddział w Krakowie, Pracie Komisji Orientalistycznej 19), Wrocław etc.
Stein, H.
1981 Rez. zu Prokosch 1980, *AAL* 9/5, 936—937.
Šukjurov, A. Dž.
1984 „K voprosu ob etimologii poslelogov *birlā* i *ilā* v tjurkskich jazykach", *ST* 1984/1, 72—76.
Tekin, T.
1982 „Some corrections in Kitab-ı Dede Qorqut", *Studia turcologica memoriae Alexii Bombaci dicata*, hrsg. v. A. Gallotta & U. Marazzi (= Istituto Universitario Orientale, Seminario di Studi Asiatici, Series Minor 19), Napoli, 563—576.
Tenišev, É. R.
1979 „Jazyki drevne- i srednetjurkskich pis'mennych pamjatnikov v funkcional'nom aspekte", *VJA* 1979/2, 80—90.
Tenišev, É. R. (Hrsg.)
1984 *Sravnitel'no-istoričeskaja grammatika tjurkskich jazykov: fonetika*. Moskva.
Tietze, A.
1983 Rez. zu Johanson 1981, *WZKM* 75, 255—256.

Timurtaş, F. K.
1977 *Eski Türkiye Türkçesi (XV. yüzyıl, gramer — metin —sözlük)*. İstanbul.
1982 „Yunus Emre'nin dili üzerine notlar", *II. Milletlerarası Folklor Kongresi*, Bursa, 22—28. VI. 1981, 2 (Ankara), 405—412.
Valeeva, N.
1981 „Jazyk tureckoj dramaturgii i poèzii kak istočnik dlja istorii razvitija tureckogo literaturnogo jazyka", *Tezisy konferencii aspirantov i molodoych naučnych sotrudnikov*, 2. Moskva, 20—22.
Väliyev, K. & F. Ğälilov
1978 „‚Kitabi Dädä Ğorğud' dastanlarïnda baylayïğïsïz tabeli müräkkäb ğümlälär", *Elmi äsärlär, dil ve ädäbiyyat* 1978/1, 25—30.
Yavuz, K.
1983 „Meşnevî-i Murâdiyye'de fiil teşkili ve çekimler", *TKA* 17—21/1—2, 285—303.
Yüce, N.
1978 Rez. zu Hazai 1973, *TKA* 16/1—2, 330—331.
1981 Rez. zu Scheinhardt 1979a, *Welt des Orients* (Göttingen) 12, 203—204.
Zejnalov, F. R.
1979 „Oγuz-sälğuğ abidäläri vä Azarbaygan dili", *Elmi äsärlär, dil ve ädäbiyyat* 1979/2, 3—9.

DIE FREMDEN ELEMENTE IM OSMANISCH-TÜRKEITÜRKISCHEN

von ANDREAS TIETZE

Das Vorhandensein einer großen Menge von Fremdelementen im Türkeitürkischen — insbesondere aber in der osmanischen Literatursprache — ist jedem Beobachter, ob einheimisch oder fremd, immer schon bekannt gewesen. So beginnt etwa Meninski seine Darstellung der türkischen Grammatik (Francisci á Mesgnien MENINSKI: *Institutiones linguae turcicae*, Vindobonae 1756, Bd. 1, 1) mit der Bemerkung: „... Zum zweiten ist festzuhalten, daß die Türken nicht nur zur Ergänzung der Lücken ihrer eigenen dem Ursprung und Gebrauch nach barbarischen Sprache, sondern auch zur Erhöhung der Eleganz der Rede, welche geradezu außerordentlich kultiviert genannt werden kann, sich auf Schritt und Tritt arabischer und persischer Wörter, Ausdrücke und ganzer Sätze bedienen, und zwar sowohl beim Sprechen als auch ganz besonders beim Schreiben. Denn die arabische Sprache besitzt ehrwürdiges Alter und hohen Adel aufgrund ihres Ursprungs, Gebrauchs, ihrer Majestät und des Reichtums ihres Wortschatzes. In ähnlicher Weise steht die persische Sprache keiner anderen an Lieblichkeit und Eleganz nach. Aus diesem Grund kann niemandem zurechten zugebilligt werden, die türkische Sprache zu beherrschen, der diese beiden nicht kennt." Das Osmanische ist deswegen auch als eine „Mischsprache" bezeichnet worden (vgl. NÉMETH, J.: „Zur Kenntnis der Mischsprachen. Das doppelte Sprachsystem des Osmanischen", *Acta Linguistica* 3/1—2 [1953], 159—199). Dieser Eindruck beruht einerseits auf den in quantitativ überwiegendem Maße überlieferten Zeugnissen der ausgefeilten, eleganten Literatursprache, in denen der Anteil der Fremdelemente auf 90% geschätzt wird (s. BRANDS, H. W.: *Studien zum Wortbestand der Türksprachen*, Leiden 1973, 57), andererseits auf dem eigenartigen Charakter der Standardwörterbücher des Osmanisch-Türkischen, von MENINSKIS *Lexicon arabico-persico-turcicum* von 1680 bis REDHOUSES *Turkish and English Lexicon* von 1890, in denen den arabischen und persischen Elementen ein überaus großer Raum eingeräumt ist. Dieser Erscheinung liegt die zur Zeit des klassischen Osmanischen geltende Auffassung zugrunde, daß es dem osmanisch Schreibenden erlaubt ist, sich eines jeden arabischen oder persischen Nomens (also Substantivs, Adjektivs oder Adverbs) zu bedienen, falls er es wünscht (z. B. weil er es aus Gründen des Rhythmus oder des Reims in einem Vers oder in der Kunstprosa gut verwenden kann), ganz unabhängig von der Frage, ob das betreffende Wort im Osmanischen überhaupt „vorhanden" war, d. h., schon vor ihm von jemandem gebraucht wurde, und dem Leser bekannt ist. Es wird vorausgesetzt, daß dem Leser, ebenso wie dem

Autor selbst, ein Wörterbuch zur Verfügung steht, aus dem er sich Auskunft über ungewöhnliche Lexeme holen kann, falls seine Bildung in arabischer oder persischer Sprache nicht ausreicht, sie zu verstehen. Die Funktion des Wörterbuchs und somit auch der Begriff „Wörterbuch" ist also hier ein anderer als in der modernen Lexikographie. Er wirkt nach in dem modernen, leicht vulgären Ausdruck *lugat paralamak*, wörtlich 'Wörterbuch-zerpflücken', das STEUERWALD mit 'geschwollen (gespreizt) daherreden, mit Fremdwörtern um sich werfen' übersetzt (*Türkisch-deutsches Wörterbuch*, Wiesbaden 1972, s. v.). Ein solches Wörterbuch ist also nicht — richtiger: nicht nur — ein Versuch der Wortbestandaufnahme einer Sprache, sondern darüber hinaus ein Reservoir potentieller Lehnwörter und Neuprägungen. Vergleichsweise hätte etwa ein gleichzeitiges Wörterbuch des Deutschen auch einen großen Teil des Wortschatzes des Lateinischen und des Französischen enthalten müssen. Wieviel von diesem potentiellen Anteil jemals auch verwendet worden ist und zum wirklichen Wortschatz der Sprache gerechnet werden kann, läßt sich schwer abschätzen. Jedenfalls verleitet dieser Wörterbuch-Typus zu dem Eindruck, das Osmanische sei noch stärker überfremdet gewesen, als es tatsächlich war.

Wenn wir die Unterscheidung zwischen Fremdwörtern und Lehnwörtern auf die arabischen und persischen Elemente der osmanischen Bildungssprache anwenden, müssen wir feststellen, daß sie zum überwiegenden Teil als Fremdwörter zu betrachten sind, da sie ja ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit unterliegen und auch stets mit Sicherheit als Fremdelemente erkannt und gewertet werden. Auch die Wörterbücher erkennen dies an. MENINSKI, der Ahnherr der Standardwörterbuchreihe, setzt hinter jedes Lemma ein kleines a., p. oder t., um anzuzeigen, daß es sich um ein arabisches, persisches oder türkisches Wort handelt. Sonstige Herkunftsangaben (z. B. ex Graeco) finden sich in der ersten Ausgabe höchst selten. REDHOUSE, das Endglied der Kette, setzt ein A, P, T oder F vor jedes Lemma, wobei das F („fränkisch") das Sigel für die Entlehnungen aus europäischen Sprachen ist. Das Prinzip der Bewußtmachung des Fremdelements wird also anerkannt, wobei sprachgeschichtlich-etymologische Wissenschaftlichkeit wohl eine untergeordnete Rolle spielt gegenüber praktischen Gesichtspunkten (Aussprache, Vokalismus der Endungen, Pluralbildung, Ableitung und Komposition, Möglichkeiten syntaktischer Verbindung, Erkennen der Zugehörigkeit zu Wortfamilien). Trotzdem können wir darin die ersten Ansätze zu einer Etymologisierung des Wortschatzes sehen. Ihre Wichtigkeit liegt in der Verbindung mit dem Standardwörterbuch, durch die sie zu einem fast ubiquitären Element geworden sind.

Eine andere Literaturgattung, die zur Entwicklung etymologischer Denkprozesse Anlaß gab — wenngleich sie auch oft zur Aufstellung falscher Etymologien geführt hat — sind die sog. *ġalaṭāt*-Wörterbücher, deren Ziel es ist, eingewurzelte Fehler zu korrigieren. Diese Bemühungen, denen schon die kleine Schrift „Galatāt al-ʿawāmm" des bekannten Gelehrten und Scheich-ul-islām KEMĀL-PASCHA-ZĀDE (1468—1534) über die Entstellung arabischer Wörter vorausgegangen war, führten

im 19. und am Anfang dieses Jahrhunderts zu einer Reihe von Veröffentlichungen (mir sind zwischen 1806 und 1926 acht bekannt), auf deren erste ich hier kurz eingehen möchte. Mehmed Hafīd († 1849) gab seinem Werk den Titel: „ed-Dürerü l-müntehabātü l-mensūr fī iṣlāḥi l-ġalaṭāti l-meşhūr" (Istanbul, 1221/1806—1807). Das 19 + 534 Seiten starke Buch ist im wesentlichen (ausgenommen sind einige Exkurse) nach den Stichwörtern (die in praktischer Weise am Rand ausgerückt sind) alphabetisch angeordnet. Im wesentlichen handelt es sich um eine Gegenüberstellung der tatsächlich gebrauchten, umgangssprachlichen (von MENINSKI als „vulgär" bezeichneten, also dem Türkischen angepaßten) Lehnwörter und ihrer als „richtig" angesehenen — wirklichen oder vermeintlichen — Etyma. Die ersteren sind „verderbt", „Verfälschungen" *(ġalaṭ)*, und der Leser wird angehalten, sie durch die „korrekten" Formen zu ersetzen (eine systematische Aufschlüsselung der verschiedenen Typen von Verbesserungen in diesem Werk findet sich in TOPARLI, R.: „Türkçede galatlar", *Türk Dünyası Araştırmaları* (Istanbul) 34 (1985), 159—174). Die Korrekturen betreffen die Schreibung oder Lesung der Wörter sowie ihre Bedeutung. Die Herkunft der behandelten Wörter, unter denen sich auch geographische Namen und Volksnamen befinden, wird vorzugsweise in den klassischen Sprachen des Islam gesucht, im Arabischen und Persischen, doch zieht der Verfasser gelegentlich auch andere Sprachen heran (so soll etwa *Amerika* von einem griechischen Wort *amarika* kommen, dessen Bedeutung 'die neue Welt' sei, oder *çilek* 'Erdbeere' von einem syrischen Wort *čiklik*). Für rein türkische Wörter (z. B. *göç* 'Wanderung, Umzug', *aslan* 'Löwe'), die auch im Persischen verwendet werden, wird stets die persische Form als die ursprüngliche angesehen. Drückt sich darin eine Höherbewertung der persischen Sprache aus, so finden wir eine ebensolche Einstellung auch gegenüber dem Čagataischen: so sei etwa *erik* 'Pflaume' ein korrumpiertes čagataisches *erük*, oder *etek* 'Rocksaum' leite sich von čag. *itak* ab (wozu der Verfasser bemerkt, wegen der Gewöhnlichkeit des Wortes möge man es ohne das im Čag. dem Elif folgende Yā schreiben, doch befleißige man sich der Aussprache mit *i*!) Neben vielen richtigen Beobachtungen und Ableitungen finden sich auch zahllose Volksetymologien und an den Haaren herbeigezogene künstliche Ableitungen, wenn z. B. der Name des Städtchens *Üsküdar* gegenüber Istanbul von einem persischen Wort *askuḏār* (recte *askudār*) hergeleitet wird, welches 'Hafen' u. dgl. heißen soll (REDHOUSE: courier, postman, relay of post horses, etc.), oder wenn der nautische Terminus *ırgat* 'Ankerspill' (vgl. KAHANE—TIETZE, *The Lingua Franca in the Levant*, Urbana 1958, 507 f.) aus einem obskuren arabischen *'irqād* 'Eindrehen, Winden' erklärt wird. Aber nicht jede Volksetymologie wird kritiklos übernommen (so wird z. B. die Ableitung des Volksnamens *Türkman* von *terk-i īmān* 'Aufgeben des Glaubens' abgelehnt). Der Versuch Mehmed Hafīds (und seiner Nachfolger), durch philologische Belehrung den Prozeß der Assimilation der Lehnwörter aufzuhalten oder gar rückgängig zu machen, war zum Scheitern verurteilt, doch hat die Beschäftigung mit den Wortursprüngen neben einigen Irrtümern (die in Anbetracht des Mangels an

Hilfsmitteln nicht zu verwundern sind) auch so manches Richtige festgestellt, und die *ġalaṭāt*-Wörterbücher können als die ersten, auf einer einheimischen Wissenschaftstradition aufbauenden Studien zur etymologischen Durchforschung des osmanisch-türkischen Wortschatzes betrachtet werden.

Eine intensivere, mit moderneren Methoden und Hilfsmitteln durchgeführte etymologische Bearbeitung des osmanisch-türkischen Wortschatzes beginnt erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Diese ersten Arbeiten, die alle auf dem eingangs charakterisierten Wortschatz der osmanisch-türkischen Standardwörterbücher aufbauen, seien hier aufgeführt und kurz beschrieben:

VAMBÉRY, H.: *Etymologisches Wörterbuch der turko-tatarischen Sprachen. Ein Versuch zur Darstellung des Familienverhältnisses des turko-tatarischen Wortschatzes.* Leipzig 1878. Wie im Titel ausgedrückt, sollen nur die ursprünglich türkischen gemeinsamen Elemente aller (damals bekannten) Turksprachen zusammengestellt werden. Die Methode ist nicht genetisch, sondern ließe sich vielleicht als klang-impressionistisch charakterisieren. Fremdelemente sind durch die Zielsetzung ausgeklammert.

MIKLOSICH, F.: „Die slavischen, magyarischen und rumänischen Elemente im türkischen Sprachschatze", *Sitzungsberichte der K. Akademie der Wissenschaften in Wien,* philosophisch-historische Classe, Band CXVIII, Wien 1889, 1—26. Vorsichtige, bis auf wenige Fehlgriffe zuverlässige Zusammenstellung offenkundiger, oft regionaler Fremdelemente aus den Balkangebieten, nach J. Th. ZENKER, *Türkisch-arabisch-persisches Handwörterbuch,* Leipzig 1866, nach Werken von J. HAMMER und nach anderen Quellen.

PSICHARI, J.: *Études de philologie néo-grecque. Recherchers sur le développement historique du grec.* Paris 1892. Darin ein Kapitel: „Éléments grecs en turc osmanli" (S. LXIX-LXXXIII).

MEYER, G.: „Türkische Studien I. Die griechischen und romanischen Bestandteile im Wortschatze des Osmanisch-Türkischen", *Sitzungsberichte der K. Akademie der Wissenschaften in Wien,* philosophisch-historische Classe, Band 128, 1893, 1—96. Grundlegende und zuverlässige Behandlung aufgrund des Materials der Standardwörterbücher.

KRUMBACHER, K.: „Zu den griechischen Elementen im Arabischen und Türkischen", *Byzantinische Zeitschrift* 2 (1893). Bemerkungen und Ergänzungen zu der vorangehenden Arbeit von G. MEYER.

BONELLI, L.: „Elementi italiani nel turco ed elementi turchi nell'italiano", *L'Oriente* 1 (1894), 178—196.

FOY, K.: „Der Purismus bei den Osmanen", *Mittheilungen des Seminars für orientalische Sprachen* 1/26 (1898), 20—55. Phonetische und grammatische (vor allem syntaktische) Klassifizierung der Fremdelemente aus dem Arabischen und Persischen sowie einiger moderner Entlehnungen aus europäischen Sprachen.

BITTNER, M.: „Der Einfluß des Arabischen und Persischen auf das Türkische", *Sitzungsberichte der K. Akademie der Wissenschaften in Wien,* phil.-hist. Classe,

Band 142, 1900, Nr. 3, 119 S. Ausführlicher und systematischer als die vorangehende Studie von K. Foy.

Bouvat, L.: „Les emprunts arabes et persans en turc osmanli", *Keleti Szemle* 4 (1903), 316—334. Behandelt nur die lautlichen Vertretungen.

Fasmer, M.: (Max Vasmer): „Osmanskie étimologii", *Živaja Starina* 18/2—3 (1909), 88—93.

Kraelitz-Greifenhorst, F. v.: „Armenische Lehnwörter im Türkischen", *Handes Amsorya* 25 (1911), 257—267.

An diese Arbeiten, deren meiste auch heute noch Gültigkeit besitzen, schließt sich chronologisch, wenn auch nicht hinsichtlich der Wissenschaftlichkeit, das Werk des Bedros Efendi Kerestedjian, Directeur des traductions et de la correspondance étrangère au Ministère des Finances de l'Empire Ottoman, herausgegeben durch seinen Neffen Haig: *Quelques matériaux pour un dictionnaire étymologique de la langue turque*. Londres 1912, an. Wann der Verfasser, der 1855 in Paris studierte, seine etymologischen Einfälle niederzuschreiben begonnen hat, geht aus dem kurzen Vorwort nicht hervor; jedenfalls sind ihm die oben angeführten einschlägigen wissenschaftlichen Arbeiten unbekannt geblieben. Ein eifriger, phantasiebegabter Dilettant im Besitz zahlreicher Wörterbücher, aus denen er nach Bedarf klangverwandte altägyptische, akkadische, sanskritische, baskische, javanische, malaische, finnische, lappische usw. usf. Wörter hervorzaubert. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß ihm auch die *ġalaṭāt*-Literatur nicht unbekannt war.

Um 1910 war eine Phase der etymologischen Erforschung des osmanisch-türkischen Wortschatzes zu einem gewissen Abschluß gekommen, und ein gediegenes etymologisches Wörterbuch der Fremdelemente im Standard-Osmanisch-Türkischen hätte damals erwartet werden können. Über die wichtigen Gruppen, die arabischen und persischen, die griechischen, die romanischen, die slawischen und armenischen Entlehnungen lagen weitgehende Vorarbeiten in den oben angeführten Studien vor. In den nun folgenden Dezennien erschienen neben kleineren Studien zu einzelnen Wörtern nur einige ergänzende Artikel zu den schon angeschnittenen Themen, so etwa

Fischer, A.: „Die Vokalharmonie der Endungen an den Fremdwörtern des Türkischen", *Morgenländische Texte und Forschungen* 1 (1920)

und ebenfalls die klassischen Sprachen des Islams betreffend:

Schaade, A.: „Der Vokalismus der arabischen Fremdwörter im osmanischen Türkisch", *Festschrift Meinhof*, 1927, 449—460.

Während diese Aufsätze an die Arbeiten von Foy, Bittner und Bouvat anschließen, weitet der folgende das von Meyer untersuchte neugriechische Material weiter aus:

Papadopoulos, A. A.: „Tà ek tês Hellenikês daneia tês Tourkikês", *Athenâ* 44 (1932), 2—27.

Auf das von Meyer und Bonelli behandelte italienische Material geht ein anderer Aufsatz ein, dessen Anliegen es ist, die direkten Entlehnungen von den

durch das Neugriechische vermittelten zu unterscheiden:

TAGLIAVINI, C.: „Osservazioni sugli elementi italiani in turco", *Annali* (Napoli), n.s. 1 (1940), 191—204.

Ein neuer Anstoß konnte erst von einer Erweiterung der Basis kommen. Diese erfolgte, als die Türkische Sprachgesellschaft *(Türk Dil Kurumu)* 1939 mit der Veröffentlichung des schon 1933 gesammelten umfangreichen Dialektmaterials begann, durch dessen Umfang alle früheren, von einzelnen Forschern zusammengetragenen Dialekt-Wortsammlungen in den Schatten gestellt wurden. Die Publikation, die 1952 mit dem 6. Band abgeschlossen war, wurde später in Neubearbeitung unter dem Titel *Türkiye'de halk ağzından derleme sözlüğü* (Ankara 1963—1982) nochmals gedruckt und enthält in ihren (samt einem Supplementband) 12 Bänden schätzungsweise 150 000 Lemmata. Der Umfang des Materials geht also weit über dasjenige der Standardwörterbücher hinaus. Da überdies der Wortschatz der Standardsprache und auch seine lautlichen Reflexe in den Dialekten bei der Aufnahme dieses Materials ausgeklammert wurden, sollte es sich dabei ausschließlich um ein völlig neues Material handeln.

Kleinere Sammlungen von Dialektwörtern waren zwar schon früher zu etymologischen Studien herangezogen worden, so etwa die selbst gesammelten zumeist regionalen Ausdrücke offenkundig armenischer Provenienz, die O. KAZANDJIAN (Gazančean) zusammen mit ihren armenischen Etyma veröffentlichte: *Hayerēnē phoḫaṙeal baṙer thrkherēni mēdz*. Yousardzan, Wien 1911, 325—330. Sie stammen aus dem Gebiet von Tokat und Sivas. Auch die umfangreiche Sammlung *Anadilden derlemeler* (Ankara 1932) von HAMIT ZÜBEYR und İSHAK REFET (zu der 1952 noch ein Nachtrag erschien, von H. KOŞAY und O. AYDIN herausgegeben) war von einigen Sprachforschern bemerkt und herangezogen worden. Dasselbe gilt von dem 1934 von der Türkischen Sprachgesellschaft publizierten *Tarama Dergisi*, das neben anderem Material auch schon eine vorläufige Auslese aus dem 1933 gesammelten anatolischen Dialektmaterial verzeichnete. Aber erst die 1939 begonnene vollständige Sammlung dieses Materials bot die Grundlage für (und Herausforderung zu) intensiveren etymologischen Studien.

Schon 1937 hatte DENY über das *Tarama Dergisi* geschrieben (*Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves*, Bruxelles, 5 (1937), 297, Anm.): «. . .cet ouvrage qui, tout dangereux qu'il puisse être pour les débutants, est un précieux instrument de travail. . .» DENYS Warnung hinsichtlich der Gefährlichkeit kann in Anwendung auf das 12bändige Dialektwörterbuch wiederholt werden. Abgesehen von dem Mangel an Akribie, den man einem Unternehmen, das von einem Heer von Nichtfachleuten unter obrigkeitlichem Druck in kurzer Zeit durchgeführt werden mußte, nicht vorwerfen kann, barg auch der ideologische Hintergrund potentielle Gefahren: Die Feststellung des regionalen Wortschatzes war nicht Selbstzweck (etwa zur Ausarbeitung eines Dialektatlasses), sondern ihr Zweck war die Schaffung eines Reservoirs einheimischen Wortmaterials, aus dem

Lexeme zur Ersetzung der Fremdelemente in der Hochsprache geschöpft werden konnten, also eine Mobilisierung des urtümlichen Hinterlandes gegen die stark überfremdete Kultur der Städte. Logischerweise sollte bei dieser Sammelaktion alles ausgeklammert werden, was in der Hochsprache ohnedies vorhanden war — und daher nicht benötigt wurde — (dies gilt auch für die lautlichen, nicht aber für die semantischen, Varianten hochsprachlicher Wörter), und zweitens alle Fremdwörter. Das Ausschalten der Fremdwörter ist natürlich an ihr Erkennen gebunden, es wird nur jene treffen, deren Fremdcharakter offenkundig ist. Von der Sprache gut assimilierte Fremdelemente werden diese Schleuse ungehindert passieren. Die Notwendigkeit einer genaueren Durchforschung dieses Materials war also gegeben, um zu verhindern, daß auf solchem scheinbaren Erbgut aufbauend Schlüsse auf Verbindung mit älteren Sprachformen oder mit Bildungen in anderen Türksprachen gezogen werden. Die etymologische Durchforschung des neuen Materials, für den Wortschatz der Hochsprache grosso modo schon um 1910 vollzogen, mußte hier erst in Angriff genommen werden. Dieser Aufgabe waren im wesentlichen die folgenden Arbeiten gewidmet:

Caferoğlu, A.: „Azerbaycan ve Anadolu ağızlarındaki Moğolca unsurlar", in: *TDAYB* 1954, 1—10 (Caferoğlu zitiert allerdings nur seine eigenen Dialektsammlungen).

Tietze, A.: „Griechische Lehnwörter im anatolischen Türkisch", *Oriens* 9 (1955), 204—257.

—: „Slavische Lehnwörter in der türkischen Volkssprache", *Oriens* 10 (1957), 1—47.

—: „Direkte arabische Entlehnungen im anatolischen Türkisch", in: *Jean Deny armağanı*, Ankara 1958, 255—333.

Eren, H.: „Anadolu ağızlarında Rumca, Islâvca ve Arapça kelimeler", in: *TDAYB* 1960, 295—371.

Tietze, A.: „Einige weitere griechische Lehnwörter im anatolischen Türkisch", in: *Németh armağanı*, Ankara 1962, 204—257.

—: „Persian loanwords in Anatolian Turkish", *Oriens* 20 (1967), 125—168.

Tuna, O. N.: „Osmanlıcada Moğolca ödünç kelimeler", *TM* 17 (1972), 209—250. (Das Dialektmaterial spielt in dieser Arbeit nur eine untergeordnete Rolle).

Symeonidis, Ch.: „Griechische Lehnwörter im Türkischen", *Balkan Studies* 14/1 (1973), 167—200.

Eren, H.: „Türkçede Rumca alıntılar", *TD* 25, 31, 282 (1975), 180—183.

Hovdhaugen, E.: „Some aspects of language contact in Anatolia", *Working papers in linguistics from the University of Oslo* (1976), 142—160.

Symeonidis, Ch.: *Der Vokalismus der griechischen Lehnwörter im Türkischen*. Thessaloniki 1976 (Institute for Balkan Studies, no. 141).

Theodoridis, D.: „Türkei-türkisch *tınaz*", *RESEE* 14/1 (1976), 117—119.

Yüce, N.: „*Doqurcun* — ein türkisches Wort mit einem mongolischen Suffix", *MSFOu* 158 (1977), 255—259.

Tzitzilis, Chr.: *Griechische Lehnwörter im Türkischen (mit besonderer Berücksichtigung der anatolischen Dialekte)*. Wien 1987 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Schriften der Balkankommission, linguistische Abteilung, Bd. 33.).

Bei manchen dieser Arbeiten steht nicht so sehr das gesamte, von den Dialektwörterbüchern erfaßte Gebiet der anatolischen Dialekte, sondern nur eine einzige, fremder Beeinflussung ausgesetzte Region dieses Raumes im Vordergrund des Interesses. Besonders gilt dies für die Arbeiten über Gebiete nahe der Ostgrenze.

Eren, H.: „Caucasian-Turkic elements in the Anatolian dialects", *Studia Caucasica* (The Hague) 1 (1963), 125—168.

Gudiašvili, E. V.: „O nekotorych kartvel'skich leksičeskich ėlementach v tureckich dialektach", in: *Trudy Tbilisskogo Universiteta* 1963, 113—127.

—: „O dvuch gruzinskich slovach v tureckich dialektach vostočnoj Anatolii", *VoFi* 3 (1973), 141—145.

Tietze, A.: „Die Zusammensetzung des gewerblichen Wortschatzes in der Provinz Kars", *ZBalk* 18 (1982), 159—215. Das Material für diese Arbeit ist dem *Zanaat terimleri sözlüğü* (Ankara 1976; Türk Dil Kurumu yayınları Nr. 424) entnommen.

Džangidze, V. T.: „Gruzinskaja substratnaja leksika v artvinsko-šavšet-artanudi-artaanskoj tureckoj reči" (Georgisch), *VoFi* 5 (1983), 81—87.

Cangidze, V.: „Anadolu Türk ağızlarında Gürcüce sözler (*Türkiye'de halk ağzından derleme sözlüğü* 'ne göre)", *JTS* 6 (1982/1984), 45—42.

In ähnlicher Weise sind Arbeiten über Fremdeinflüsse in den Dialekten der Türken, die außerhalb des heutigen türkischen Staatsgebietes leben, entstanden, nur daß diese Arbeiten von anderen Dialektuntersuchungen ausgehen müssen, da ja das Dialektwörterbuch der Türkischen Sprachgesellschaft über das Gebiet der heutigen Türkei nicht hinausgeht. So hat etwa die Beeinflussung der türkischen Dialekte auf der Balkanhalbinsel durch die verschiedenen Sprachen der Region in den letzten Jahrzehnten die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen, oftmals im Zusammenhang mit der Frage der gegenseitigen Beeinflussung. Hier zunächst einige allgemeine Betrachtungen:

Hazai, G.: „Remarques sur les rapports des langues slaves des Balkans avec le turc-osmanli", *SSlav* 7 (1961), 97—138.

—: „Beiträge zu einigen Problemen der Lehnwörterforschung in den osmanisch-türkischen Mundarten des Balkans", *AOH* 18 (1965), 183—190.

Pokrovskaja, L. A.: „Razvitie vnutristrukturnych izmenenij v balkano-tureckich dialektach pod vlijaniem slavjanskich jazykov", *MSFOu* 158 (1977), 213—219.

Regional orientiere Studien zu dieser Frage:

Mollov, R.: „Nekotorye nabljudenia vzaimnogo vlijanija bolgarskogo i tureckogo jazykov", in: *Vtoroe regional'noe soveščanie po dialektologii tjurkskich jazykov, tezisy dokladov*. Kazan' 1958, 45—46.

Jašar-Nasteva, O.: „Tursko-makedonski leksički vkrstuvan'a i mešan'a", *GoZb* 15 (1963), 349—384.

Boev, E.: „Za bălgaro-tjurskite ezikovi vrăzki", *Izvestija na Instituta za Bălgarski Ezik* 16 (1968), 177—183, 735—744.
Schmaus, A.: „Pojave tursko-srpskohrvatske jezičke interferencije", *GABiH* 6 (1968), 121—134.
Németh, J.: „Vengerskie èlementy v leksike vidinskogo tureckogo jazyka", *Slavica* (Debrecen) 8 (1968), 181—184.
Mijatev, P.: „Slavjanski leksikalni elementi v narodnite govori na turskija ezik", *BE* 19 (1969), 176—180.
Jašar-Nasteva, O.: „Za nekoi fonološki izmeni vo govorot na turskoto naselenie vo Gostivarsko", *GoZb* 21 (1969), 237—244.
Yusuf, S.: „Prizren ağzında kimi yabancı öğeler", *Çevren* 3, 5, 1975, 45—47.
Mijatev, P.: „Gegenseitige Beziehungen und fremde Einflüsse auf die Sprache der Türken in Bulgarien", in: *Researches in Altaic Languages*, Budapest 1975, 151—156.
Ibrahimi, S.: „Ndikimi i gjuhës shqipe në rrafshin fonologjik të Turqishtes së folur në Maqedoni dhe Kosovë", *Studime Filologjike* (Tiranë) 36/19, 2 (1982), 51—57.
İsen, M.: „Yugoslavya'da Türk dili ve sorunları", *TD* 33/48, 387 (1984), 164—169.
Eine eigenständige Entwicklung läßt sich unter dem Einfluß des Deutschen bei den in der Deutschen Bundesrepublik lebenden türkischen Arbeitsemigranten feststellen:
Savaşçı, Ö.: „Federal Almanya'daki Türkçemiz", *Forum* (Frankfurt a. M.) 2 (1982), 61—63.
Gözaydın, N.: „Almanya'da çalışan Türklerin dilleri üzerine", *TD* 33/48, 385 (1984), 44—48.

Sicher konnte mit diesen Arbeiten bisher nur ein Teil der Fremdelemente in den Dialektwörterbüchern erfaßt werden. Aus der großen Zahl der Veröffentlichungen ist aber ersichtlich, daß die Herausgabe dieses Materials das Interesse erneut auf die etymologische Erforschung des türkischen Wortbestandes gelenkt hat, eine Wendung, die auch andere Bereiche des Sprachgebietes ergriffen hat. Das von der Türkischen Sprachgesellschaft zusammengetragene Material stammte überwiegend aus den Dörfern der heutigen Türkei. Die Ausdrücke der großstädtischen Subkultur, also der Argot, waren darin nicht einbezogen.

Zu der Istanbuler Volks- und Gaunersprache war zuerst 1930 die Sammlung des russischen Konsulatsangestellten M. Mikhailov, *Matériaux sur l'argot et les locutions populaires turc-ottomans* erschienen (Leipzig 1930), zu der E. Steinherr noch weitere Ergänzungen lieferte: „Zur Stambuler Volks- und Gaunersprache", *Islamica* 5 (1932), 178—197. Volkstümliche Ausdrücke waren dann 1934 von Mehmet-Halît jeweils mit Beispielsätzen veröffentlicht worden (*İstanbul argosu ve halk tabirleri*, İstanbul 1934).

Mit einem sehr eng begrenzten Argot beschäftigt sich:
Rottenberg, M.: „L'argot franco-turc du Lycée de Galatasaray", *Le Français Moderne* 5 (1937), 166—167. Die französische Unterrichtssprache hatte die

türkischen Schüler dieser ehrwürdigen Anstalt zu eigenartigen hybriden Bildungen angeregt. Die erste ernsthafte Studie des türkischen Argots von einem bekannten Linguisten war jedoch:

WAGNER, M. L.: „Der türkische Argot", *Buletinul Institutului de Filologie Română „Alexandru Philippide"* (Iaşi) 10 (1943), 1—33. Aufgrund seiner Kenntnisse der Eigengesetzlichkeiten des Argots anderer Sprachen versucht Wagner das in einer kleinen Broschüre unter dem Titel „Türk argosu" (Ankara 1941) von F. DEVELÜ veröffentlichte Material zu systematisieren und etymologisch zu analysieren. DEVELÜS Sammlung von Argot-Wörtern (in späteren Ausgaben heißt der Herausgeber DEVELLİOĞLU) erlebte mehrere Neubearbeitungen (Istanbul 1945, Ankara 1955, Ankara 1959).

Neuere etymologische Untersuchungen zum Argot sind die folgenden:

THEODORIDIS, D.: „Einiges über die türkische Gaunersprache", in: *Beiträge zur Südosteuropa-Forschung*. München 1966, 137—146.

KOSTOV, K.: „Lehnwörter zigeunerischen Ursprungs im türkischen Argot", *BalkE* 14/2 (1970), 83—97, und *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker*, Berlin 1973, 357—361.

THEODORIDIS, D.: „Türkeitürkisch *kayarto*", *Münchner Studien zur Sprachwissenschaft* 36 (1977), 145—150.

—: „Türkeitürkisch *ıska*", *BalkE* 21/1 (1978), 41—42.

KAPTAN, Ö.: „Beyoğlu argosunda Italyanca ve Grekçe kökenli sözcükler", *Tarih ve Toplum* (Istanbul) 2, 9 (1984), 188—192.

Abgesehen von den Bemühungen um die Etymologisierung der Dialekt- und Substandardwörter haben sich in den letzten 30 Jahren auch die Studien zum Standardwortschatz fortgesetzt. Es gibt ja auch in diesem noch zahlreiche Wörter, deren Herkunft und Entwicklung nicht geklärt sind. Im folgenden soll eine Übersicht über diese Arbeiten, nach Herkunftssprache geordnet, gegeben werden.

- Altgriechisch:

BAYDUR, S. Y.: „Dilimiz ve Yunan-Latin asıllı kelimeler", in: *TDAYB* 1953, 93—121.

TIETZE, A.: „Griechische soziale Typenbegriffe (von Homer bis Aristoteles) in ihrem Nachleben im Türkischen", in: *Soziale Typenbegriffe im alten Griechenland und ihr Fortleben in den Sprachen der Welt*, Bd. 7. Berlin 1982, 584—599.

- Arabisch:

STAROSTOV, L. N.: „Arabizmy v svukovoj sisteme tureckogo jazyka", in: *Semitskie jazyki*, Bd. 2, Teil 1—2, Moskva 1965, 507—603.

STEUERWALD, K.: „Die arabisch-persische Nispetform", Kapitel in STEUERWALD, K.: *Untersuchungen zur türkischen Sprache der Gegenwart*, Teil 3, Berlin—München—Zürich 1966.

BATTERSBY, H. K.: „Arabic and Persian elements in Ottoman Turkish (Osmanlıca)", in: *Reşit Rahmeti Arat için*, Ankara 1966, 93—141.

DŽANGIDZE, V. T.: „O peredače arabskich kratkich glasnych v sovremennom azerbajdžanskom i tureckom literaturnom jazykach", *VoFi* 3 (1973), 134—140.
IVANOV, S. N.: *Arabizmy v tureckom jazyke*. Leningrad 1973.
NUHOĞLU, H. Y.: *Arabic elements in post-Tanzimat literary Turkish with special reference to Hamid, Fikret, Âkif and Gökalp*. Diss., Durham 1974.
STACHOWSKI, St.: *Studien über die arabischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen*. 4 Teile, Wrocław etc. 1975—1986.
TAUFĪQ AL-MADANĪ, A.: „al-Wuğūd al-ʿarabī fi l-luġa at-turkīya", *Maǧallat Maǧmaʿ al-ʿArabīya* (al-Qāhira) 36 (1975), 127—170.
ʿAZZĀM, ʿAbdalwahhāb: „al-Alfāz al-ʿarabīya fi l-luġāt al-islāmīya ġair al-ʿarabīya", *Maḥāḍir as-siǧillāt* (al-Qāhira) 1977, 140—145.
COLETTI, A.: *Gli elementi arabi e persiani in turco storicamente e nella lingua attuale. I prestiti neoellenici. I prestiti italiani*. Roma 1980 (Quaderno turco, no. 1).
MARAZZI, V.: „Il superstrato lessicale arabo in area turca", in: *Il mondo islamico tra interazione e acculturazione*. Roma 1981, 37—52.
PROKOSCH, E.: „Der Vokalismus der arabischen Fremdwörter im Osmanisch-Türkischen und im Âzârî", *Österreichische Osthefte* (Wien) 23, 1 (1981), 91—98.
—: „Vorstudien zum arabischen Wortgut im Osmanisch-Türkischen: Grundsätzliches und Konsequenzen für die Osmanistik", *Journal of Turkish Studies* (Cambridge, Mass.) (1983/1984), 337—355.
• Armenisch:
THEODORIDIS, D.: „Parč: ein armenisches Lehnwort im Osmanischen und seine Sippe", *VoFi* 3 (1973), 201—203.
—: „Türkeitürkisch *torik*", in: *Islamkundliche Abhandlungen*, München 1974, 172—177.
GAJAJAN, A.: „Armjanskie zaimstvovanija v tureckom, upotrebljaemye v kovrodelii", *Vestnik obščestvennych nauk Akademii nauk Armjanskoj SSR* 1977/8 (416), 85—99.
THEODORIDIS, D.: „Türkeitürkisch *zahman*", *Münchner Studien zur Sprachwissenschaft* 37 (1978), 165—171.
AMIRJAN, Ch.: „Armjanskie zaimstvovanija v sovremennom tureckom jazyke", *Vestnik obščestvennych nauk Akademii nauk Armjanskoj SSR* (Erevan) 1980/4 (448), 81—87.
• Deutsch:
ÖNEN, Y.: *Deutsches im Türkischen. Studien zur Frage der Sprachberührung*. Ankara 1955.
• Englisch:
HEBERT, R. J.: „English loanwords in modern Turkish", *UAJb* 39 (1967), 71—84.
BAŞKAN, Ö.: „Lexical transfers from English to Turkish", *Materialia Turcica* (Bochum) 3 (1977), 65—74.

Tietze, A.: „The influence of English on the Turkish language", in: *English in contact with other languages; Studies in honour of Broder Carstensen on the occasion of his 60th birthday*. Budapest 1986, 387—402.

• Französisch:

Esenkova, E.: *Türk dilinde Fransız tesiri*. Istanbul 1959.

—: „L'influence française dans la langue turque", *Orbis* (Louvain) 9 (1960), 128—142.

—: „Influences lexicales françaises dans la langue turque", *Revue de l'Institut des Belles Lettres Arabes* (Tunis) 23 (1960), 291—297.

Steuerwald, K.: „Das Eindringen französischer Syntaxfügungen", Kapitel in: Steuerwald, K.: *Untersuchungen zur türkischen Sprache der Gegenwart*, Teil 1, Berlin-Schöneberg 1963, 65—68.

Uyguner, M.: „Sait Faik'in öykülerinde Fransızca sözcükler", *TD* 200 (1968), 145—155.

Djindjić, S.: „Türk yazın dilinde Fransızca sözcüklerin fonolojik adaptasyonu", *Sesler* (Skopje) 8/72—73 (1973), 56—64.

—: „L'adaptation phonologique des gallicismes dans le turc littéraire", in: *I. Türk dili bilimsel kurultayına sunulan bildiriler*. Ankara 1975, 193—198.

Theodoridis, D.: „Türkeitürkisch *pištov*", *ZBalk* 15 (1979), 202—207.

Maginckij, M. N.: „K voprosu o foneticeskoj i morfologiceskoj adaptacii francuzskih zaimstvovanij v tureckom jazyke", in: *Sistema jazyka i perevod*. Moskva 1983, 55—63.

• Italienisch:

Kahane, H., Kahane, R.: „Turkish nautical terms of Italian origin", *JAOS* 62 (1942), 238—261.

Kahane, H., Kahane, R., Tietze, A.: *The Lingua Franca in the Levant. Turkish nautical terms of Italian and Greek origin*. Urbana 1958.

Vidos, B. E.: „I problemi dell'espansione della lingua nautica veneziana con particolare riguardo all'Oriente balcanico", *BALM* 4 (1962), 13—20.

—: „I problemi dei termini nautici turchi di origine italiana", *BALM* 10—12 (1968—1970), 263—269.

Baumgarten, J.-H.: „Der Einfluß des Italienischen auf die türkische Sprache", *Materialia Turcica* (Bochum) 3 (1977), 58—64.

Coletti, A. siehe unter Arabisch.

• Lateinisch:

Baydur, S. Y. siehe unter Griechisch.

• Neugriechisch:

Andriotis, N.: „Amoibaíai glôssikài epidraseis Hellênôn kai Tourkôn", *Morphes tis Thessalonikis* 9—10 (1950).

Bogas, E. (Mpogkas): „Ta eis tên Tourkikên, Persikên kai Arabikên daneia tês Hellenikês", *Athenâ* 55 (1951), 67—113.

Kahane, H., Kahane, R., Tietze, A.: siehe unter Italienisch.

NEWTON, E.: „Some Modern Greek-Turkish semantic parallelisms", *Glotta* 40 (1962), 315—320.
THEODORIDIS, D.: „Türkeitürkisch *nadas*", *ZBalk* 4 (1966), 146—148.
KARANASTASIS, A.: „L'influenza greca sulla terminologia nautica dei porti turchi, balcanici e russi del Mar Nero", *BALM* 10—12 (1968—1970), 253—262.
STACHOWSKI, S.: „Beiträge zur Geschichte der griechischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen", *FO* 13 (1971), 267—298.
HASSELT, F. G. VAN: „Idiomatic parallels in Turkish and Modern Greek", *Studia Byzantina et Neohellenica Neerlandica* (Leiden) 3 (1972), 270—280.
ARRIGONI, E.: „Türkçe üzerinde Grekçe tesirinin tarzları ve sınırları ile bazı az malûm ve müphem etimolojik hususlar hakkında görüşler", *Güney-Doğu Avrupa Araştırmaları Dergisi* (Istanbul) 2—3 (1973—1974), 467—492.
THEODORIDIS, D.: „Zu *liturya* und *patriya(r)h*", *Hellenika* 27 (1974), 393—395.
—: „Aus dem griechischen Lehngut im Osmanischen", I, *Turcica* 7 (1975), 32—49.
—: „Türkeitürkisch *piliç*", *Münchner Studien zur Sprachwissenschaft* 33 (1975), 85—88.
GEORGACAS, D. J.: „Tourkika ichthyônymia kai halieutikoi horoi hellênikês archês", *Praktika tis Akadimias Athinôn* 51 (1979), 583—599.
—: „Turkish common names of aquatic animals (and congeners) and fishing terms of Greek origin", *BALM* 20 (1978), 119—145.
COLLETTI, A. siehe unter Arabisch.
KALDIRIS, D.: *Lexiko amoibaiôn hellênikôn kai tourkikôn glôssikôn epidraseôn.* Athen 1982.

● Neupersisch:

DENY, J.: „Persian *lävänd* dans l'usage osmanli", in: *Actes du 24^e Congrès international des Orientalistes* 1957, 408—409.
TIETZE, A.: „Persische Ableitungssuffixe im Azerosmanischen", *WZKM* 59—60 (1963—1964), 154—200.
STEUERWALD, K. siehe unter Arabisch.
STACHOWSKI, S.: „Studien über die neupersischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen", *FO* 14 (1972—1973), 77—118, 15 (1974), 87—118, 16 (1975), 145—192, 17 (1976), 141—173, 18 (1977), 87—118, 19 (1978), 93—126, 20 (1979), 31—55.
BATTERSBY, H. R. siehe unter Arabisch.
SEZER, E.: „Farsça'dan gelen yabancı ya Türkçe'de ki'li ad tümcecikleri", *Genel Dilbilim Dergisi* (Ankara) 1, 2 (1978), 18—30.
COLETTI, A. siehe unter Arabisch.
RÖMER, C.: „Der Einfluß der Übersetzungen aus dem Persischen auf die Entwicklung des Osmanischen im 14. und 15. Jahrhundert", *WZKM* 73 (1981), 89—114.
RADO, Ş.: „Farsçadan Türkçeye girmiş kelimeler üzerine", *TD* 33/48, 385 (1984), 30—32.
BAZIN, L.: „Des mots, des gens et des choses", *Turcica* 16 (1984), 129—130.

• Romanische Sprachen (siehe auch Italienisch):
Bombaci, A.: „Tre antichi imprestiti romanzi in turco-osmanli (1. *burdun*, 2. *likse*, 3. *kaprul*)", *RO* 17 (1951—1952), 105—113.
Symeonidis, Ch.: „Zu der Problematik der romanischen Entlehnungen des Türkischen auf Grund des Griechischen", *Balkan Studies* (Thessalonike) 16/1 (1975), 140—145.
• Rumänisch:
Drimba, V.: „Paralele sintactice şi frazeologice turco-romîne", *Dacoromania* (Freiburg/Br.—München) 11 (1945), 202—212.
Matei, I.: „Mots d'origine roumaine en turc", *RESEE* 4 (1966), 223—232.
Tietze, A.: „Thoughts around the table", *RO* 38 (1976), 277—261.
• Slawische Sprachen:
Bidwell, C. E.: „A note on some Slavic loanwords in Turkish", *Studies in Linguistics* 14 (1959), 23—24.
Reychman, J.: „Nowe prace o zapożyczeniach słowiańskich w językach węgierskim i tureckim", *Polski Język* 1960, 124—130.
Tietze, A.: „Ein slavisches Lehnwort in den frühosmanischen Chroniken", *WZKM* 65—66 (1973—1974), 219—222.
Köhbach, M.: „Ein serbokroatisches Lehnwort im Osmanischen", *WZKM* 70 (1978), 79—81.
Stachowski, S.: „Slawische Wörter in der türkischen Sprache des 17. Jahrhunderts", *SSlav* 25, 1—4 (1979), 363—370.
Dubiński, A.: „Slavjanskie ėlementy v tjurkskich jazykach na territorii Pol'ši, Litvy i Ukrainy", in: *Problemy języków Azji i Afryki*. Warszawa 1987, 175—185.
Schließlich seien noch einige allgemeine Studien erwähnt, die sich mit der Systematisierung der Fremdelemente im Osmanisch-Türkeitürkischen sowie mit ihrer Adaptation und Assimilation befassen:
Tietze A.: „Die formalen Veränderungen an neueren europäischen Lehnwörtern im Türkischen", *Oriens* (Leiden) 5 (1952), 230—268.
—: „Anadolu Türkçesinin tabakalanışı", in: *VIII. Türk Dil Kurultayında okunan bilimsel bildiriler*, Ankara 1960, 71—76.
Steuerwald, K.: „Das Eindringen von europäischem Wortgut", Kapitel in: Steuerwald, K.: *Untersuchungen zur türkischen Sprache der Gegenwart*. Berlin-Schöneberg 1963, 53—63.
McCarthy, K. M.: *The linguistic adaptation of loanwords in Modern Standard Turkish* (Ph. D. dissertation, University of North Carolina). Chapel Hill 1970.
Rona, B.: „Some notes on the classification of loanwords in Turkish", *Boğaziçi Üniversitesi Dergisi, Hümaniter bilimler* (Istanbul) 1 (1973), 89—93.
Brands, H. W.: „Funktionen des Lehnguts", Kapitel in Brands, H. W.: *Studien zum Wortbestand der Türksprachen. Lexikalische Differenzierung, Semasiologie, Sprachgeschichte*. Leiden 1973, 48—67.

KORKMAZ, Z.: „Halk etimolojisi ve folklor", in: *I. Uluslararası Türk folklor kongresi*, Bd. I. Ankara 1976, 185—194.

HŘEBÍČEK, L.: „The phonological adaptation of borrowings: methodological problems", in: *Rapports, corapports, communications tchécoslovaques pour le IV^e Congrès de l'Association internationale d'Études du sud-est européen*. Prague 1979, 371—377.

AKSAN, D.: „Dilde yerlileştirme üzerine", *Genel Dilbilgisi Dergisi* 1/3—4 (1979), 3—9.

Das Endergebnis dieser Übersicht scheint mir zu sein, daß die Zeit für die Schaffung eines breit angelegten, wissenschaftlich gut fundierten etymologischen Wörterbuches des Osmanisch-Türkischen und Türkeitürkischen — zumindest was die Fremdelemente betrifft — heute schon gekommen ist.

DER EINFLUSS DES TÜRKISCHEN AUF ANDERE SPRACHEN

(Die Veröffentlichungen seit etwa 1950)

von ANDREAS TIETZE

Durch Jahrhunderte ist das Osmanisch-Türkische die Verwaltungs- und Verkehrssprache Südosteuropas, Vorderasiens und Nordafrikas gewesen. Auch außerhalb dieses Gebietes war sein Einfluß spürbar. Nach dem Auseinanderfall des Osmanischen Reiches und der Entstehung einer Reihe von Nationalstaaten auf dem Boden seiner nicht-türkischen Provinzen blieb ein nicht geringes Quantum dieses Einflusses erhalten, von den Nationalsprachen teilweise absorbiert, teilweise als Fremdgut bekämpft. Der Prozeß der Zurückdrängung wird in dem Kapitel „The Retreat of Turkisms" (S. 91—94) in:

KAZAZIS, K.: „The status of Turkisms in the present-day Balkan languages", in: *Aspects of the Balkans; continuity and change*. The Hague—Paris 1969, 87—116

anschaulich geschildert.

Zu diesem Prozeß vergleiche man ferner:

MIRČEV, K.: „Za sădbata na turcizmite v bălgarski ezik", *Izvestija na Instituta za Bălgarski Ezik* 2 (1952), 117—127.

MOSKOV, M.: *Borbata protiv čuždite dumi v bălgarskija knižoven ezik*. Sofija 1958.

SCHMAUS, A.: „Zur Bestimmung der Distribution und Funktion türkischer Lehnwörter", in: *Beiträge zur Südosteuropaforschung* (München) 1970, 153—165.

DIZIKIRIKIES, C. S.: *Ná xetourképsoume tê glôssa mas!* Athena 1975.

Die Auswirkungen des osmanisch-türkischen sprachlichen Einflusses finden sich vor allem in der Lexik. Die Sprachen aller Nationen, die auf dem Boden des ehemaligen Osmanischen Reiches oder in dessen unmittelbarer Nähe leben, verfügen in ihrem Wortschatz über ein mehr oder weniger reichliches Inventar an lexikalischen Elementen türkischer Herkunft. Ein großer Teil, ja, der überwiegende Teil dieses Inventars ist durch seinen besonderen lautlichen Charakter, seine morphologische Zerlegbarkeit oder die kulturelle Sphäre, der er angehört, ohne weiteres als fremd, als Lehngut aus dem Türkischen kenntlich. Auch der nicht linguistisch geschulte *native speaker* ist sich der Herkunft dieses Vokabulars voll bewußt. In den Werken der nationalen Literaturen werden diese Lexeme, die eigentlichen „Turzismen", zur Charakterisierung gewisser sozialer Milieus, besonders der älteren Perioden, gern verwendet. Aus diesen literarischen Quellen lassen sie sich ohne große Mühe zusammensuchen, alphabetisch oder thematisch ordnen und kommentieren. Die Erfassung dieses Anteils des nationalen Wortschatzes ist ein Anliegen des Sprachforschers oder Literaturhistorikers der betreffenden Sprache.

Beispiele für Arbeiten über Turzismen in Werken in den verschiedenen Nationalliteraturen:

- Albanische Literatur:

MULAKU, L.: „Türkismen in der albanischen Volksepik" I, in: *Uluslarası Türk Folklor Kongresi bildirileri*, Bd. 2, Ankara 1976, 259—263.

- Armenische Literatur:

SCHÜTZ, E.: „The Turkish loanwords in Simeon Lehaci's travel accounts", *AOH* 20 (1967), 307—324.

- Bulgarische Literatur:

MAKEDONSKA, C.: „Otnošenieto na Petko Slavejkov kăm turcizmite v bălgarskija knižoven ezik", *Izvestija na Instituta za Bălgarski Ezik* 2 (1952), 223—225.

GRANNES, A.: „Les éléments d'origine turque dans la langue du plus célèbre roman bulgare du 19e siècle ‚Sous le joug' d'Ivan Vazov", *NTS* 23 (1969), 147—170.

RUSKOVA, M. P.: „Tureckie zaimstvovanija v bolgarskich pis'mennych pamjatnikach XVIII veka", *ST* 1973/2, 60—70.

ČUMBALOVA, G. M.: „Tjurkskie leksičeskie ėlementy v jazyke romana Ivana Vazova ‚Pod igom'", *ST* 1975/2, 48—54.

GRANNES, A.: „Otnošenie Ivana Vazova k turcizmam v bolgarskom jazyke", *SSlav* 22/1—2 (1976), 127—135.

MEMOVA-SJULEJMANOVA, Ch.: „K tjurkskim zaimstvovanijam v bolgarskom jazyke", *Učenye Zapiski: jazyk i literatura* 1977/1, 67—71 (Statistik des Vorkommens von Turzismen in Werken verschiedener Zeiten).

ČUMBALOVA, G. M.: „Vossozdanie jazyka ėpochi tureckogo vladyčestva v romane bolgarskogo pisatelja Stefana Dičeva ‚Za svobodata'", *Philologia* 6 (1980), 52—74.

KOČEV, N.: „Grăcki i turski dumi v Sofronievija prevod na Ezopovite basni", *Săpostavitelno Ezikoznanie* 1981/2, 63—68.

- Französische Literatur:

SEMERCIOĞLU, U.: „Les mots voyageurs (emprunts du français au turc: XVIe siècle)", *Hacettepe Üniversitesi Edebiyat Fakültesi dergisi* (Ankara) 1.1.1983. 127—132.

- Italienischsprachige Literatur:

JAŠAR-NASTEVA, O.: „Turchismi nei documenti ragusei in lingua italiana (dal sec. XV al sec. XVI)", *Bolletino dell'Atlante Linguistico Mediterraneo* (Venezia) 13—15 (1971—1973), 315—334.

- (Slawisch-)mazedonische Literatur:

PĂRVEV, Chr.: „Turcizmite v ‚Ogledalo' (1816) na K. Pejcinovikj", *Izvestija na Institut za Bălgarski Ezik* 16 (1968), 521—530.

JAŠAR-NASTEVA, O.: „Turcizmite i religioznata terminologija vo jazikot na Kiril Pejčinovikj", in: *1100 godini ot smrtta na Kiril Solunski*. Skopje 1970, Bd. 2, 257—267.

ZEKERIYA, N.: „Koço Raçin'in ‚Ak şafaklar'ında Türkçe sözcükler", *Çevren* (Priştina) 10.39. 1983. 85—92.
• Persische Literatur:
ASLANOV, V. I.: „Tjurkizmy v persidskom ‚Divane' Chaqani", in: *Tjurkskoe jazykoznanie*, Taškent 1985, 50—53.
• Russische Literatur:
ODINCOV, S. A.: „Turco-slavica. K izučeniju tureckich ėlementov v jazyke Damaskinov XVII—XVIII vv", *Trudy Moskovskogo Instituta istorii, filosofii i literatury im. N. G. Černiševskogo* (Moskva) 7 (1941), 24—40.
ZAJĄCZKOWSKI, A.: „Material językowy persko-turecki z, Wedrówki za trzy morza' Nikitina (XV w.)", *RO* 17 (1951—1952), 47—67.
ZAVADOVSKIJ, Ju. N.: „K voprosu o vostočnych slovach v ‚Choženii za tri morja' Nikitina", *Trudy Instituta vostokovedenija* (Taškent) 3 (1954), 139—145.
POPPE, N. Jr.: „On some Turkic loanwords attested in Old Russian sources", *UAJb* 45 (1973), 251—254.
TAGIEV, M. T.: „Nabljudenija nad upotrebleniem slov tjurkskogo proizchoždenija v russkich pis'mennych pamjatnikach XVI—XVII vv", in: *Tjurkizmy v vostočno-slavjanskich jazykach*. Moskva 1974, 148—160.
AMIROV, G. S.: „Tjurkskie leksičeskie ėlementy v proizvedenijach S. T. Aksakova", in: *Tjurkizmy v vostočno-slavjanskich jazykach*. Moskva 1974, 160—164.
REP'EVA, Ė. N.: „O nekotorych tjurkizmach v russkom i ukrainskom jazykach XV—XVI vekov (po materialam pamjatnikov delovoj pis'mennosti)", *ST* 1976/5, 36—42.
OTTEN, F.: „Annotationen zu einigen frühen Lehnwörtern osmanisch-turksprachiger Provenienz bei Peter d.Gr. (an Hand der ‚Pis'ma i bumagi')", *Zeitschrift für slavische Philologie* (Heidelberg) 45/2 (1986), 269—297.
• Serbokroatische Literatur:
NAMETAK, A.: „Turcizmi u pripovijestima H. P. Besarovića", *Prilozi za Orijentalnu Filologiju* (Sarajevo) 16—17 (1966—1967), 183—212.
YUSUF, S.: „Sırp-Hırvat dilinde Türkçenin etkisi ve Ivo Andriç'in bir öyküsünde kullanılan Türkçe sözcükler", in: *TDAYB* 1969, 283—287.
BERGMAN, Gun.: *Turkisms in Ivo Andrić's „Na Drini ćuprija"*. Examined from the points of view of literary style and cultural history. Uppsala 1969 (Acta Universitatis Upsaliensis, 6).
DJINDJIĆ, S.: „Orijentalizam u poeziji Jovana Ilića", *Uporedna Istraživanja* (Beograd) I. 1975 (1976), 547—560.
—: „Ka turcizmima Bore Stankovića", *Anali Filološkog Fakulteta* (Beograd) 11 (1974), 113—120.
DABIĆ, B.: „Sloj turcizama u leksici ‚Gorskog vijenca' Petra II Petrovića Njegoša". *Književni Jezik* (Sarajevo) 2 (1980), 7—19.
HALILOVIĆ, S.: „Turcizmi u ‚Dervišu i smrti' Meše Selimovića (semanticke i stilske vrijednosti)", *Književni Jezik* 4 (1980), 25—33.

ALIEVA, A. D.: „Rol' tureckich zaimstvovanij v sozdanii recevych charakteristik v romane Ivo Andrića ‚Most na Drine'", *Vestnik Leningradskogo Universiteta, serija istorii, jazyka i literatury* 1981/2, 83—89.

● Ukrainische Literatur, s.o. unter Russ. Lit. (REP'EVA).

● Ungarische Literatur:

KAKUK, Zs.: „L. Thököly ve K. Mikes' in eserlerinde Türk dilinin izleri', in: *Türk—Macar kültür münasebetleri ışığı altında II. Rákóczi Ferenc ve Macar mültecileri sempozyumu.* Istanbul 1976, 226—229.

Neben Werken der Literatur und Dokumenten verschiedener Art sind auch ältere Wörterbücher zur Herstellung von Listen von Turzismen herangezogen worden. Auf solchem Material hat dann Stanisław STACHOWSKI auch seine chronologischen Untersuchungen aufgebaut (s.u. auf S. 132).

STACHOWSKI, S.: „Turcizmy v slovare Ja. Mikali", *Ėtimologija* (Moskva) 1964 (1965), 196—210.

—: „Die Turkismen in dem ‚Slavenoserbskij leksikon' aus dem Jahre 1790", *Slavica* (Debrecen) 8 (1968), 231—236.

Man konnte auch auf ältere Listen von Turzismen zurückgreifen:

MROZOWSKA, A.—MAJDA, T.: „Siedemnastowieczny słowniczek turczyzmów", *Prace Filologiczne* (Warszawa) 24 (1973), 219—232.

STOJAKOVIĆ, M.: „Un recueil inédit des turcismes en langue serbocroate", *POF* 30 (1980), 403—419.

Für die Zusammenstellung von Materialsammlungen dieser Art, mit der man schon im 19. Jahrhundert begonnen hatte, war eine tiefergehende Kenntnis des Türkischen nicht erforderlich. Jedoch wurde in manchen der Turzismenlisten für einzelne Sprachen, die in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, nicht nur eine genauere und vollständigere Erfassung des Materials angestrebt, sondern auch schon versucht, das türkische Etymon durch Angabe seiner Bildung und Ableitung bzw. bei Lehnwörtern seiner Provenienz schärfer zu charakterisieren. Wir besitzen heute für viele Sprachen recht umfangreiche Turzismenlisten:

● Turzismen im Abchazischen:

LUCASSEN, W.: „Loans in Abkhaz", *Studies in Slavic and General Linguistics* (Amsterdam) 1 (1980), 253—263.

ŠAGIROV, A. K.: „O tjurkizmach v abchazo-adygskich jazykach", *Ėtimologija* 1982 (1985), 159—164.

● Turzismen im Adscharischen und Gurischen:

GURGENIDZE, N. A.: *Leksičeskie ėlementy vostočnogo proizchoždenija v adžarskom i gurijskom dialektach.* Tbilisi 1973.

● Turzismen im Albanischen:

BORETZKY, N.: *Der türkische Einfluß auf das Albanische.* 2 Bde., Wiesbaden 1975—1976.

● Turzismen im modernen Arabischen:

AL-ʿAZZĀWĪ, ʿAbbās: „al-Muʿarrabāt wal-muṣṭalaḥāt", *Maǧallat al-Maǧmaʿ al-ʿilmī al-ʿirāqī* (Baġdād) 8 (1961), 46—83.

Al-Kawâkibî, Muḥammad Ṣalâḥaddîn: „al-Kalimât ad-daḫîla ʿalâ l-ʿarabîya al-aṣlîya", *Maǧallat Maǧmaʿ al-luġa l-ʿarabîya* (Dimašq) 48 (1973), 519—550.
Gülensoy, T.: „Yaşayan Farsça ve Arapçadaki Türkçe kelimeler üzerinde notlar", *TDED* 21, 1973 (1975), 127—157.
Zahidi, A. I.: *Müasir arab dilində türk mənşəli sözlər*. Baku 1977.
(Weiteres s. auf S. 129 f.)
• Turzismen im Aromunischen:
Rolshoven, J.: „Türkisch-aromunische Lehnsbeziehungen", in: *Sprachkontakte. Zur gegenseitigen Beeinflussung romanischer und nicht-romanischer Sprachen*. Tübingen 1980, 29—41.
• Turzismen im Bulgarischen:
Stojanov, L.: „Za turcizmite i dialektizmite v bălgarskija literaturen ezik", *Izvestija na Instituta za Bălgarski Ezik* 2 (1952), 218—219.
Boev, E.: „Za bălgarsko-tjurkskite ezikovi vrăzki", *Izvestija na Instituta za Bălgarski Ezik* 16 (1968), 177—183.
Yakin, A.: „Bulgar dilinde Türkçe kelimeler", *TK* 7/79 (1969), 477—480.
Grannes, A.: *Études sur les turcismes en bulgare*. Oslo 1970 (Skrifter utgitt av det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, II. Hist.-phil. Klasse, N. S. 8).
Čumbalova, G. M.: „O tjurkskich leksičeskich ėlementach v sovremennom bolgarskom jazyke", *ST* 1979/3, 12—19.
• Turzismen im Deutschen:
Köhbach, M.: „Osmanische Spuren im Deutschen", in: *Die Türken — und was von ihnen blieb*. Wien 1978, 72—77.
• Turzismen im Englischen:
Gatenby, E. V.: „Material for a study of Turkish words in English", *AÜDTCFD* 12 (1954), 83—144.
Butina, R. M.: *K probleme kontaktov jazykov (na materiale tjurkskich leksičeskich ėlementov v anglijskom jazyke)*. Avtoref. diss. kand. filol. nauk, Alma-Ata 1971.
• Turzismen im Französischen:
Höfler, M.: „Zum französischen Wortschatz orientalischen Ursprungs", *Zeitschrift für romanische Philologie* (Tübingen) 83 (1967), 43—66.
• Turzismen im Georgischen:
Ruchadze, L. I.: „O neskol'kich slovach tureckogo proizchoždenija v gruzinskom", *VoFi* 3 (1973), 223—225.
—: „Tureckie zaimstvovanija v gruzinskom literaturnom jazyke", *Izvestija Akademii Nauk Gruzinskoj SSR, serija jazyka i literatury* (Tbilisi) 1980/4, 123—130.
• Turzismen im Gurischen, s.o. unter Turzismen im Adscharischen.
• Turzismen im Kaukasus-Albanischen:
Gukasjan, V.: „Tjurkizmy v albanskich istočnikach", *ST* 1977/2, 30—41.
• Turzimen im Kurdischen:
Zajączkowski, W.: „Die türkischen Elemente in der kurdischen Sprache", in: *Studia Indo-Iranica*, Wrocław 1983, 163—169.

● Turzismen im Lazischen:
Džikija, S. S.: „Iz turecko-lazskich jazykovych vzaimootnošenij. IV. O tureckich leksičeskich ėlementach v lazskom", *Trudy Tbilisskogo Universiteta* 164 (Jazykoznanie), 1975, 59—72.
● Turzismen im (Slawisch-) Mazedonischen:
Jašar-Nasteva, O.: „Turskite leksički elementi vo makedonskiot jazyk", *GoZb* 15 (1963), 409—412.
—: „Prilog kon proučuvanjeto na leksičkite balkanizmi vo makedonskiot jazik", *MJ* 25 (1974), 211—235.
● Turzismen im Neugriechischen:
Koukkidis, Konst.: „Lexikológion hellênikôn lexeôn paragomenôn ek tês tourkikês", in: *Archeîon toû thrakikoû laographikoû kai glôssikoû thesaúrou.* Athena 1960, Bd. 24 u. 25.
Kaldiris, D.: *Lexikò amoibaîon hellênikôn kai tourkikôn glossikôn epidráseôn.* Athina 1982.
● Turzismen im Neupersischen:
Zärinäzadä, H. H.: *Fars dilindä Azärbaygan sözläri (Säfävilär dövrü).* Baku 1962.
Zahidi, A. I.: s.o. unter Turzismen im Arabischen.
● Turzismen im Rumänischen:
Wendt, H. F.: *Türkische Elemente im Rumänischen.* Berlin 1960 (Berliner byzantinistische Arbeiten, 12).
Buescu, V.: „Étymologies roumano-turques", *Orbis* (Louvain) 11 (1962), 289—341.
● Turzismen im Russischen:
Arakin, V. D.: „Tjurkskie leksičeskie ėlementy v russkich povestjach i skazanijach XIII—XIV vv", *ST* 1973/3, 28—37.
—: „Tjurkskie leksičeskie ėlementy v pamjatnikach mongol'skogo perioda", in: *Tjurkizmy v vostočno-slavjanskich jazykach.* Moskva 1974, 112—148.
Šipova, E.: *Slovar' tjurkizmov v russkom jazyke.* Alma-Ata 1976.
● Turzismen im Serbokroatischen:
Hraste, M.: „Strani elementi u hrvatskom ili srpskom narodnom i književnom jeziku", *Sveučilište u Zagrebu, Radovi Slavenskog Instituta* 2 (1958), 43—59.
Muftić, T.: „O arabizmima u srpskohrvatskom jeziku", *POF* 10—11 (1960—1961), 5—29.
Kneževič, A.: *Die Turzismen in der Sprache der Kroaten und Serben.* Münster 1962. Dazu die Besprechungen: A. Tietze, *Slavic Review* (New York) 22 (1963), 607 f.; G. Hazai, *SSlav* 10 (1964), 212—215; Hans J. Kissling, *ZBalk* 2 (1964), 77—87; K. Kostov, *Zeitschrift für Slavistik* (Heidelberg) 10 (1965), 144—147; Karl H. Menges, *UAJb* 40 (1968), 135—154.
Škaljič, A.: *Turcizmi u srpskohrvatskom jeziku.* Sarajevo 1965. Dazu die Besprechungen: Hans J. Kissling, *ZBalk* 2 (1964), 77—87; Hasan Kaleshi, *UAJb* 39 (1967), 121—130; A. Tietze, *OLZ* 63 (1968), 386 f.; Karl H. Menges,

UAJb 40 (1968), 135—154; Šaćir Sikirić, *POF* 16—17 (1970), 343—368; Mefküre Mollova, *ZBalk* 8 (1971—1972), 142 f.

Albrecht, E.: *Das Türkenbild in der ragusanisch-dalmatinischen Literatur des XVI. Jahrhunderts.* München 1965 (Slavistische Beiträge, 15). Darin (S. 186—210) alphabetisches Verzeichnis der Turzismen.

Bidwell, Ch. E.: „A list of Turkish loanwords in contemporary standard Serbo-Croatian", *Studies in Linguistics* (Odense) 18/71—98 (1964—1966), 37—47.

Bogdanović, D.: „Les étymologies iraniennes des orientalismes dans la langue serbo-croate", *Balcanica* (Beograd) 4 (1973), 631—637.

• Turzismen in den slawischen Sprachen (allgemein):

Dobrodomov, I. G.: „Tjurkskie leksičeskie ėlementy v vostočnych i zapadnych slavjanskich jazykach", in: *Tezisy dokladov vtorogo simpoziuma,* Minsk 1969.

• Turzismen im Slowakischen:

Odran, M.: „Tjurkskie zaimstvovanija v slovackom jazyke", *ST* 1974/4, 45—51.

• Turzismen im Spaniolischen:

Galanti, A.: *Türkçenin Ispanyolca üzerine tesiri.* Istanbul 1948.

• Turzismen im Suaheli:

Knappert, J.: „Persian and Turkish loanwords in Swahili", *Sprache und Geschichte in Afrika* (Hamburg) 5 (1983), 111—143.

• Turzismen im Tschechischen:

Blaşkoviç, J.: „Çek dilinde Türkçe kelimeler", VIII. *Bildiriler,* Ankara 1960, 87—112.

• Turzismen im Udischen:

Gukasjan, V.: „Udin dilindä ġädim türkizmlär", *Ädäbiyyat Dil Inġäsänät* (Baku) 1978/2, 66—80.

• Turzismen im Ukrainischen:

Boldirev, R. V.: „Dejaki tjurks'ki ėlementi ukraïns'kogo slovnika", in: *Belaruskaja leksikalogija i ėtimalogija.* Minsk 1968.

Boldyrev, R. V.: „Nekotorye voprosy istoriko-ėtimologičeskogo izučenija tjurkskich leksičeskich ėlementov ukrainskogo jazyka", in: *Tjurkizmy v vostočno-slavjanskich jazykach.* Moskva 1974, 44—61.

• Turzismen im Urdu:

Türkmen, E.: „Türkçe ile Urduca arasındaki ilişkiler", *TD* 34.49.397. 1985. 25—37.

—: „Urducada Türkçe kelimeler", *TD* 34.49.399. 1985. 157—171.

• Turzismen im Weißrussischen:

Dobrodomov, I. G.: „Leksika tjurkskogo proizchoždenija v belorusskom jazyke", in: *Belaruskaja leksikalogija i ėtimalogija.* Minsk 1968.

Suprun, A. Ja.: „Z belaruskich cjurkizmaw", *Vesnik Belaruskaga Dźjaržawnaga Universiteta, seryja IV* (Minsk) 1963/3.

Während bei diesen Arbeiten der Schwerpunkt immerhin noch auf dem Lehnwort selbst liegt, dessen Herkunft gesucht wird, so gibt es doch auch schon von

turkologischer Seite bearbeitete Zusammenstellungen des Materials für einzelne Sprachen, in denen auch die Vorgeschichte des Lexems im Rahmen der türkischen Sprachgeschichte untersucht und es darin fest verankert wird. Darüber hinaus wird in diesen Arbeiten danach getrachtet, den Kreis des Lehnguts über den Bereich der offenkundigen, leicht erkennbaren Turzismen hinaus in die Sphäre der schwierigeren Ableitungen, der lautlich und/oder semantisch umgeformten und so entstellten und auch derer, deren Etyma erst erschlossen werden müssen, auszudehnen. Einzeluntersuchungen, wie wir deren manche weiter unten anführen werden, finden sich in diese zusammenfassenden Arbeiten eingefügt. Die monumentale Arbeit von Gerhard DOERFER, wenn sie auch in manchen Details kritisiert worden ist, kann in dieser Beziehung als ein vorbildliches Beispiel angesehen werden.

- Zum Georgischen:

GOLDEN, P. B.: „The Oghuz Turkic (Ottoman/Safavid) elements in Georgian; background and patterns", in: *Mutual effects of the Islamic and Judeo-Christian worlds: the East-European pattern*. Brooklyn, N. Y. 1979, 183—202.

- Zum Neupersischen:

DOERFER, G.: *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*. 4. Bde., Wiesbaden 1963—1975.

Dazu einige Rezensionen: Peenti AALTO, *Finnisch-Ugrische Forschungen* (Helsinki) 37 (1969), 176—178; Johannes BENZING, *Göttingischer gelehrter Anzeiger* (Göttingen) 218/3—4 (1966), 317—320; Nicholas POPPE, *CAJ* 10 (1965), 75—79, 11 (1966), 235—239, 12 (1968), 156—158.

- Zum Russischen:

MENGES, K. H.: *The Oriental elements in the vocabulary of the oldest Russian epos, the Igor Tale*. New York 1951.

DMITRIEV, N. K.: „O tjurkskich ėlementach russkogo slovarja", *Leksikografičeskij Sbornik* (Moskva) 3 (1958), 3—47.

- Zum Serbokroatischen:

ADAMOVIĆ, M.: „Turske pozajmice neosmanskog porijekla", *Naš Jezik* (Beograd) 17/5 (1969), 284—298, 20/1—2 (1976), 24—34.

- Zum Ungarischen:

KAKUK, Zs.: „Osmanlıcadan Macarcaya geçmiş olan kelimeler", in: *TDAYB* 1968 (1969), 65—80.

KAKUK, S.: „Die osmanisch-türkischen Elemente in der ungarischen Sprache", in: *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker*. Berlin 1973, 273—277.

—: *Recherches sur l'histoire de la langue osmanlie des 16^e et 17^e siècles; les ėléments osmanlis de la langue hongroise*. Budapest 1973 (Bibliotheca Orientalis Hungarica XIX) = The Hague—Paris (Near and Middle East Monographs XVII).

FEDOTOV, M. R.: „B. Munkači o tjurkskich ėlementach v vengerskom jazyke", *ST* 1985/1, 30—37.

Zahlreich sind die Untersuchungen, die sich mit der Etymologie einzelner Wörter befassen, für die Herkunft aus einer Türksprache vermutet wird. Dabei handelt es sich nicht um die ohne weiteres als solche erkennbaren Turkismen, sondern um problematische Fälle, deren Klarstellung oft erst nach längerer Debatte erfolgen kann. Selbstverständlich können hier nur einige Beispiele angeführt werden; eine vollständige Erfassung dieser Literatur würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

BERNARD, R.: „Ot Nikolaj Gogol do Frederik Mistral po povod tur. *levend*, bălg. *levent*", *BE* 17 (1967), 45—47.

NÉMETH, J.: „Neuere Untersuchungen über das Wort *tâbor 'Lager'*", *ALH* 3 (1953), 431—446.

—: „Die Herkunft des ungarischen Wortes *tábor*", *ALH* 5 (1955), 224.

HAVRÁNEK, B.: „Puvod slova *tábor* 'lezení'", *Naše Reč* (Praha) 38/1—2 (1955), 2—12.

KIRÁLY, P.: „Prof. B. Havránek über die Herkunft des Wortes *tábor*", *ALH* 5 (1955), 225—226.

PAIS, D.: „Hongrois *tábor* 'camp', turc *tapqur*", *ALH* 5 (1955), 219—223.

MINORSKY, V. F.: „*Tapqur — tabur*", *ALH* 12 (1961), 27—31.

JYRKÄNKALLIO, P.: „Zur Etymologie von russ. *tolmač* 'Dolmetscher' und seiner türkischen Quelle", *SO* 17/8 (1952), 11.

NÉMETH, J.: „Zur Geschichte des Wortes *tolmács* 'Dolmetscher'", *AOH* 8 (1958), 1—8.

• Etymologische Studien zu Balkanwörtern:

MOSKOV, M.: „Obšti po proizchod turski zaemki v balkanskite ezici", *BE* 14 (1964), 186—190.

BERNARD, R.: „Quinze mots balkaniques d'origine turque", *BalkE* (Sofija) 9/2 (1965), 81—91.

• Etymologische Studien zu Wörtern im Bulgarischen:

MOSKOV, M.: „Kăm văprosa za perzijsko-turskite dumi v bălgarskija ezik", *BE* 10 (1960), 357—359, betrifft die Wörter *filankiši, barabar*.

BOJUKLIEV, Iv.: „Kăm istorijata na edna turska zaemka v bălgarskija ezik", *BE* 13 (1963), 54—56.

ANDREJČIN, L.: „Izgovor na njakoi dumi v bălgarski ezik: *kjumjur — kjumur* i pod", *BE* 16 (1966), 391—392.

RAČEVA, M. D.: „Orientalski zaemki v bălgarski ezik", *BE* 21/5 (1971), 461—462, 22/1—2 (1972), 104—105, 24/3 (1974), 254—257, 25/2 (1975), 138—143, 25/4 (1975), 346—349.

GRIGORJAN, E. A.: „Za proizchoda na dumite *džùgla/džùgel*", *BE* 23/5 (1973), 407—408.

SELIMSKIJ, Lj.: „Ėtimologija devjati bolgarskich slov, zaimstvovannych iz tureckogo jazyka", *BalkE* 21/2 (1978), 29—36.

—: „Dumata *šarapana* ne e trakijska, a arabsko-persijska", *Ezik i Literatura* (Sofija) 33/1 (1978), 106—107.

Mollova, M.: „Po etimologijata na njakoi turcizmi v bălgarski ezik", *Južnoslovenski Filolog* (Beograd) 35 (1979), 113—134.

Todorov, T. A.: „Tri zaemki ot turski v bălgarskija ezik", *Philologia* (Sofija) 7 (1981), 65—67.

Dmitrova-Todorova, L.: „Dve turski zaemki v bălgarskija ezik", *BE* 31/1 (1981), 51—52.

Todorov, T.: „Quelques mots bulgares d'origine turque", *BalkE* 1984/1, 53—56.

Moskov, M.: „Türkçeden Bulgarcaya geçen *havan* sözcüğü", in: *Folklor ve etnografya araştırmaları*. Istanbul 1984, 323—324.

Dobrev, K. I.: „Za turcizmite v bălgarskija ezik i rodninskoto ime *éca*", *BE* 34/2 (1984), 159—162.

● Etymologische Studien zu Wörtern im Deutschen:

Yildiz, S.: „Über Herkunft und Gebrauch des Wortes Tulpe", *Hacettepe Bulletin of Humanities* (Ankara) 9/1, 1977 (1978), 55—56.

● Etymologische Studien zu Wörtern im Georgischen:

Džikija, S. S.: „Iz istorii slov vostočnogo proizchoždenija", Teil I, *Trudy Instituta Jazykoznanija, serija vostočnych jazykov* (Tbilisi) 3 (1960), 1—13; Teil II, *Izvestija Akademii Nauk Gruzinskogo SSR, serija jazyka i literatury* (Tbilisi) 1984/4, 172—176.

Šervašidze, I. N.: „Zametka po povodu slova *ţaiţ-i*", *Izvestija Akademii Nauk Gruzinskogo SSR, serija jazyka i literatury* 1979/2, 103—109.

● Etymologische Studien zu Wörtern im Rumänischen:

Suciu, E.: „Note etimologice privitoare la unele împrumuturi din limba turcă", *Limba Română* (Bucureşti) 29/5 (1980), 551—554.

● Etymologische Studien zu Wörtern im Russischen:

Kiš, L.: „Proizchoždenie slov *bekeša, kučma, šalaš*, i *šišak*", in: *Ėtimologičeskie issledovanija po russkomu jazyku*, Bd. 4. Moskva 1963, 58—62.

Mudraja, T. A.: „Odno tjurkskoe nazvanie v russkom jazyke *(soroka)*", *ST* 1974/6, 48—52.

● Etymologische Untersuchungen zu Wörtern im Ungarischen:

Ligeti, L.: „*Boszorkány* és *bazargán*", *MNy* 72/4 (1976), 481—482.

Die Ergebnisse von Untersuchungen dieser Art finden schließlich in den etymologischen Wörterbüchern ihren lexikographischen Niederschlag, von denen hier die wichtigen neueren Unternehmungen angeführt seien:

● Albanisch:

Çabej, E.: *Studime etimologjike në fushë të Shqipes*. Bd. 2: A—B, Tiranë 1976.

● Aromunisch:

Papahagi, T.: *Dictionarul dialectului aromîn general şi etimologic. Dictionnaire aroumain (macédo-roumain) général et étymologique*. Bucarest 1963.

● Bulgarisch:

Bălgarski etimologičen rečnik. 3 Bde. (A—Mingo), Sofija 1971—1986. Besprechungen der türkischen Etymologien: Karl H. Menges, *ZBalk* 7 (1969—1970), 55—

83, 13 (1977), 173—193, 15 (1979), 51—88. — Mefküre Mollova, *BE* 20/4 (1970), 390—392.

• Georgisch (kartvelische Sprachen):

Klimov, G. A.: *Ėtimologičeskij slovar' kartvel'skich jazykov*. Moskva 1964.

• Neugriechisch:

Andriotis, N. P.: *Etymologikó lexikó tês Koinês Neohellênikês*. Athina 1951; stark erweitert: Thessaloniki 1983.

Giannoulellis, G. N.: *Neohellênikès idiômatikès léxeis dáneies apò xénes glôsses. Hoi archikès sêmasíes kai hê exélixê tous hópôs fanerônontai apò tên etymología tous*. Athina 1982.

• Rumänisch:

Cioranescu, A.: *Diccionario etimologico rumano*. Teneriffa—Madrid 1958—1966.

• Russisch:

Vasmer, M.: Russisches etymologisches Wörterbuch. 3 Bde., Heidelberg 1953—1958. Besprechungen zu den türkischen Etymologien: A. Tietze, *Oriens* (Leiden) 10 (1957), 375—379; E. V. Sevortian, *Leksikografičeskij Sbornik* (Moskva) 5 (1962), 1129; K. H. Menges, *Zeitschrift für slavische Philologie* 37/1 (1973), 1—35; N. A. Baskakov, *ST* 1983/4,13—20, 1984/4, 10—16, 1985/1, 11—19.

• Serbokroatisch:

Skok, P.: *Etimološki rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*. 4 Bde., Zagreb 1971—1974.

• Slowenisch:

Bezlaj, F.: *Etimološki slovar slovenskega jezika*. 2 Bde. (A—O), Ljubljana 1977—1982.

• Ukrainisch:

Rudnyčkyj, J. B.: *An etymological dictionary of the Ukrainian language*. 2 Bde. (A—Kop), Winnipeg 1962—1985.

• Ungarisch:

A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára. 4 Bde., Budapest 1967—1984.

Fragen der Anpassung und Eingliederung des türkischen Lehnwortes in die aufnehmende Sprache wurden zumeist von den für diese Sprachen zuständigen Linguisten untersucht, doch haben sich auch einige Turkologen mit diesen Fragen beschäftigt. Wichtig war es als erstes, die geographisch-dialektmäßige Verbreitung der Turzismen in den aufnehmenden Sprachen genauer zu beleuchten.

Im arabischen Bereich liegen Arbeiten über die türkischen Elemente in folgenden Gebieten vor:

• Anatolien:

Vocke, S.—Waldner, W.: *Der Wortschatz des anatolischen Arabisch*. Erlangen 1982.

• Syrien:

Halasi-Kun, T.: „The Ottoman elements in the Syrian dialects", *Archivum Ottomanicum* (Den Haag) 1 (1969), 14—91, 5 (1973), 17—95, 7, 1982 (1983), 117—267.

• Irak:
MAHFUZ, H. A.: *Irak lehçesinde Türkçe kelimeler*. Bağdat 1964.
• Ägypten:
LITTMANN, E.: „Türkisches Sprachgut im ägyptischen Arabisch", in: *Westöstliche Abhandlungen* (Festschrift Rudolf Tschudi), Wiesbaden 1954, 109—127.
PROKOSCH, E.: *Osmanisches Wortgut im Ägyptisch-Arabischen*. Berlin 1983 (Islamkundliche Untersuchungen, 78).
AL-MISRI, Husain Mugî: „at-Turkîja fi-l-'ammîja al-misrîja", *al-Magalla at-târîhîja al-misrîja* (al-Qâhira) 23 (1976), 397—404.
• Sudan:
PROKOSCH, E.: *Osmanisches Wortgut im Sudan-Arabischen*. Berlin 1983 (Islamkundliche Abhandlungen, 89).
• Tunesien:
PARZYMIES, A.: „Appellatifs turcs dans le dialecte arabe de Tunis", *RO* 43 (1984), 123—129.
• Algerien:
BELGUEDJ, M. S.: „Les mots turcs dans le parler algérien", *Turcica* (Paris—Louvain) 3 (1971), 133—142.
• Im armenischen Bereich:
KOČAR, M. R.: „Tureckie èlementy v konstantinopol'skom dialekte armjanskogo jazyka (na materiale proizvedenij A. Paronjana)", in: *Institut jazykoznanija Akademii Nauk Armjanskogo SSR*, Erevan 1968.
• Im Balkanbereich:
HOLIOLČEV, Chr.: „Sprachgeographische Betrachtungen über die Terminologie der Kulturpflanzen in den Balkansprachen", *ZBalk* 15 (1979), 40—50.
• Im bulgarischen Bereich:
GRANNES, A.: „Bulgare de l'est *kachpelik*, bulgare de l'ouest *kachpelăk?* La réalisation de l'*i* turc dans le suffix *-lik* dans les turcismes bulgares à l'harmonie vocalique palatale par *i* ou *e*", *Scando-Slavica* (Copenhagen) 19 (1973), 207—215.
—: „Les turcismes dans un parler de la Bulgarie de l'Est. Contribution à la lexicologie balkanique", *AOH* 28/2 (1974), 269—285.
• Im deutschen Bereich:
SCHERER, A.: „Zur Etymologie einiger Lehn- und Fremdwörter aus dem Osmanisch-Türkischen in südosteuropäischen Sprachen und donauschwäbischen Mundarten", *Südostdeutsche Vierteljahresblätter* (München) 31 (1982), 229—233.
• Im neugriechischen Bereich:
PAPAGRIGORAKIS, I.: *Syllogê xenoglôssôn léxeôn tê homilouménês en Krêtê*. Chania 1951.
STAMATAKIS, K.: *Lehnwortstudien über den deutschen, den türkischen und den italienischen Wortschatz in der Mundart von Iraklion auf der Insel Kreta*. Diss., Wien 1967.

Tsopanakis, A. G.: „Éléments lexicaux étrangers en Chypres et à Rhodes", *Epetiris* (Leucosía) 4 (1970—1971), 133—208.
Symeonidis, Char. P.: „Pontiakà étyma anatolikês proélevsis", *Archeîon Póntou* (Athinai) 32 (1973—1974), 311—335, 33 (1975—1976), 243—276.
Anastasiadis, V. K.: „Tourkikès léxeis sto farsiôtikó idíôma", *Deltíon Kéntrou Mikrasiatikôn Spoudôn* (Athina) 2 (1980), 33—120.
• Im (slawisch-)mazedonischen Bereich:
Zbigniev, G.: „The influence of Turkish upon the Macedonian Slavonic dialects", *FO* 1 (1959), 26—45.
Koneski, B.—Vidolski, B.—Jasăr-Nasteva, O.: *Distribution des balkanismes en macédonien*. Skopje 1966.
• Im rumänischen Bereich:
Drimba, V.: „Împrumuturi turceşti în dialectele rumîneşti sud-dunarene", *Studii şi Cercetări de Lingvistică* (Bucureşti) 8 (1967), 225—237.
Matei, I.: „Notes sur les ‚turcismes' du dialecte roumain de Banat. Un problème de méthode". *Revue des Études Sud-Est Européennes* (Bucarest) 5 (1967), 567—572.
Marii, I.: „Pseudoturcismele graiurilor bănătene în lumina geografiei lingvistice şi a principiului de etimologiei directe", *Cercetări de Lingvistică* (Bucureşti) 13/1 (1968), 95—105.
Suciu, E.: „Împrumuturi turceşti în graiul din comuna Rasova, jud. Constanţa", *Limba Romînă* 22/3 (1973), 205—206.
• Im serbokroatischen Bereich:
Ivić, P.: „O govoru galipoljskih Srba", *Srpski Dijalektološki Zbornik* (Beograd) 12 (1957), 1—519.
Hämeen-Anttila, V. E.: „Les emprunts turcs dans les langues slaves du sud", *Scando-Slavica* 9 (1963), 227—233.
Peco, A.: „Uticaj turskog jezika na fonetiku štokavskih govora", *Naš Jezik* (Beograd) 16/3 (1967), 127—145.
Prokosch, E.: „Zur Ableitung der osmanischen Wörter in der Sprache der Serben und Kroaten", *Österreichische Osthefte* (Wien) 27/1 (1985), 78—81.
• Im russischen, ukrainischen und weißrussischen Bereich:
Kozyrev, I. S.: „K voprosu ob izučenii tjurkizmov v russkom jazyke", in: *Tjurkizmy v vostočno-slavjanskich jazykach*. Moskva 1974, 9—25.
Blagova, G. F.: „Opyt areal'nogo izučenija tjurkizmov (*ordu/orda, saraj, köšk/kiosk* v tjurkskich jazykach, v russkom i ukrainskom)", *ST* 1974/4, 37—45.

Als ein wichtiges Hilfsmittel dieses Forschungszweiges bieten sich die Sprachatlanten an, doch liegen solche bisher nur für wenige Gebiete vor, weshalb wir sie außerhalb unserer Betrachtung lassen wollen. Dasselbe gilt von den Dialektwörterbüchern der nicht-türkischen Sprachen auf dem Boden des ehemals osmanischen Gebietes.

Die Untersuchung der chronologischen Einordnung und Periodisierung der türkischen Lehnwörter hat in bezug auf einige Sprachen der Balkanhalbinsel Fortschritte erzielt:

• Zur Chronologie der Turzismen im Albanischen:

STACHOWSKI, S.: „Beiträge zur Chronologie der albanischen Turzismen", *FO* 10 (1968), 51—58.

ÇABEJ, E.: „Zu einer chronologischen Schichtung der türkischen Lehnwörter im Albanischen", *I. Türk Dili Bilimsel Kurultayına sunulan bildiriler*. Ankara 1975, 123—130.

• Zur Chronologie der Turzismen im Bulgarischen:

STACHOWSKI, S.: *Studia nad chronologią turcyzmów w języku bulgarskim*. Kraków 1971.

• Zur Chronologie der Turzismen im Serbokroatischen:

STACHOWSKI, S.: „Zametki o metodologii ėtimologičeskich issledovanij tureckich zaimstvovanij v serbskochorvatskom jazyke", in: *Ėtimologija* 1964 (1965), 56—71.

—: *Studia nad chronologia turcyzmów w języku serbsko-chorwackim*. Kraków 1967 (Prace językoznawcze, 18).

—: „Przyczynek do chronologii turcyzmów w języku serbsko-chorwackim", *Studia z filologii polskiej i słowjańskiej* (Warszawa) 8 (1968), 303—309.

Das Phänomen der Übernahme türkischer Sprachelemente kann als ein Ausdruck des türkischen Spracheinflusses betrachtet werden. Dieser kann sowohl an der relativen Distribution auf die verschiedenen Sachgebiete der Wortbedeutungen gemessen werden als auch an seiner Verteilung über die verschiedenen Schichten sprachlicher Äußerung. Arbeiten zum kulturbedingten Spracheinfluß:

• Allgemein:

ZAJĄCZKOWSKI, A.: „Kilka wybranych etymologij zapożyceń tureckich w językach słowiańskich (osadnictwo i budownictwo)", *Prace Filologiczne* (Warszawa) 18/2 (1964), 161—169.

KAKUK, S.: „Les monuments de la dinanderie turque dans les langues balkaniques et le hongrois", *AOH* 19 (1966), 67—77.

DOBRODOMOV, I. C.: „K istorii kul'turnych terminov tjurkskogo proizchoždenija", *ST* 1970/3, 67—70.

• Türkische Kulturwörter im Albanischen:

LETEUX, C.: „Les turquismes dans les noms de professionels de l'albanais", *Cahiers Balkaniques* (Paris) 1981/2, 103—141.

• Türkische Kulturwörter im Arabischen:

AŠ-ŠARBATÎ, Hâdî: „al-Muṣṭalaḥât ar-rasmîya fî maṭlaʿ al-qarn al-ḥâlî", *at-Turâṯ aš-Šaʿbî* (Baġdâd) 9/3 (1978), 213—228.

• Türkische Kulturwörter im Bulgarischen:

SPASOVA, A.: „Grăčki i turski elementi v bălgarskata morska ribarska terminologija", *BE* 16/4 (1966), 332—343.

SCHALLER, H. W.: „Die türkischen Lehnwörter in der bulgarischen Sprache. Eine Betrachtung nach sprachlichen Merkmalen und Bedeutungsgruppen", *ZBalk* 9/1—2 (1973), 174—186.

• Türkische Kulturwörter im Georgischen:
SAGINADZE, R. V.: „Social'no-ėkonomičeskaja terminologija tjurkskogo proizchoždenija v gruzinskich dokumentach XVI—XVIII vv", in: *Vostočnye istočniki po istorii Gruzii*. Bd. 2, Tbilisi 1979, 107—119.
• Türkische Kulturwörter im (Slawisch-) Mazedonischen:
JAŠAR-NASTEVA, O.: „Termes maritimes en macédonien", *Bolletino dell'Atlante Linguistico Mediterraneo* (Venezia) 10—12 (1968—1970), 69—76.
• Türkische Kulturwörter im Neugriechischen:
KHOURY, R.: „Appel *(āḏān)*, louanges et invocations *(duʿā)* musulmans en grec moderne (Dimotiki)", *Annales Islamologiques* (Le Caire) 13 (1977), 247—255.
• Türkische Kulturwörter im Rumänischen:
TURLAN, V.: „Din terminologia entopica legata de pescuit", *Limba Română* 19 (1970), 215—222.
• Türkische Kulturwörter im Russischen und Ukrainischen:
SETAROV, D. S.: „Tjurkizmy v russkich nazvanijach ptic", *ST* 1970/2, 86—94.
—: „Tjurkizmy v russkoj konevodčeskoj terminologii", in: *Tjurkizmy v vostočnoslavjanskich jazykach*. Moskva 1974, 229—238.
ZARYMBETOV, A.: „Tjurkizmy v russkich nazvanijach fruktovych derev'ev i kustarnikov", *ST* 1974/4, 32—44.
SETAROV, D. S.: „Tjurkizmy v russkich nazvanijach ryb", *ST* 1984/5, 10—18.
MOTUZENKO, E. M.: „O tureckom vlijanii na formirovanie rybolovečkoj terminologii Pričernomor'ja", *ST* 1985/2, 12—20.
• Türkische Kulturwörter im Serbokroatischen:
BAJRAKTAREVIĆ, F.: „The influence of Oriental languages on Serbo-Croatian", *Proceedings of the 8th International Congress of Linguists*. Oslo 1958, 128—130.
MLADENOVIĆ, M.: „Die Herrschaft der Osmanen in Serbien im Licht der Sprache", *Südost-Forschungen* (München) 20 (1961), 159—203.
DJUKANOVIĆ, M.: „Les vestiges de la langue turque dans l'actuelle langue serbocroate", *X. Bildiriler*. Ankara 1964, 31—36.
STANIČIĆ-BURCHARDS, V.: *Konkurrenzkampf der Ausdrücke für Handwerker im Serbokroatischen*. Diss., Hamburg 1981.
GLIBANOVIĆ-VAJZOVIĆ, H.: „O turcizmima u srpskohrvatskom jeziku sa sociolingvističkog stanorišta", *Književni Jezik* (Sarajevo) 15/2 (1986), 141—147.
• Türkische Kulturwörter im Ungarischen:
KAKUK, Zs.: *Cultural words from the Turkish occupation of Hungary*. Budapest 1977 (Studia Turco-Hungarica, 4).

Einen Sonderfall stellen die im Türkischen reichlich entwickelten expressiven Elemente dar, denen eine eigene Untersuchung gewidmet worden ist:

MOSKOV, M.: „Turski i tjurkski zaemki ot zvukopodražatelen i ne zvukopodražatelen charakter v balkanskite ezici", *Godišnik na Sofijskija Universitet, Fakultet po Slavjanski Filologii* (Sofija) 62 (1969), 433—532.

Der türkische Einfluß ist auf dem Niveau der Volkskultur besonders augenfällig. In Brauchtum und Folklore der Völker Südosteuropas ist er auch heute noch vielfach feststellbar.

VRANSKA, C.: „Turskite naimenovanija na otvlečeni ponjatija v ezika na bălgarskija folklor", *Izvestija na Instituta za Bălgarski Ezik* 2 (1952), 220—222.

PENUŠLISKI, K.: „Turski elementi (vlijanija) vo makedonskiot folklor", in: *Referati na makedonskite slavisti za VII Medjunaroden Slavistički Kongres vo Varšava*, Skopje 1973, 115—123.

POPVASILEVA, A.: „Pojavi na bilingvizam ve makedonskite narodni prikazni", *Makedonski Folklor* (Skopje) 7/13 (1974), 21—24.

EREN, İ.: „Makedonların kullanmış oldukları Türk atasözleri ve deyimleri", *Sesler* (Skopje) 11.100.1975. 150—157.

MORINA, İ.: „Arnavut atasözlerinde Türkçe sözcükler", *Çevren* (Priština) 12/46 (1985), 31—57; 47, 39—57; 48, 33—48.

SCHUBERT, G.: „Turkish *oda* and Hungarian *szoba* in the languages and residential cultures of the Balkan Peninsula", *CAJ* 29/3—4 (1985), 242—265.

EREN, İ.: „Bulgarcada kullanılan Türkçe atasözleri ve deyimler", *Türk Folkloru, Belleten* (Istanbul) 1986/1, 87—117.

Zu diesem Bereich können auch die aus dem Türkischen entlehnten Verwandtschaftsbezeichnungen gestellt werden:

GEORGIEVA, I.—MOSKOVA, D.: „Sistemata na rodstvo v Srednite Rodopi", *Rodopski Sbornik* (Sofija) 4 (1976), 79—113.

FRITSCHER, M.: „Türkisch-balkanische Parallelitäten und türkische Elemente in den Verwandtschaftsterminologien der Balkansprachen", in: *Die Türkei in Europa*. Göttingen 1979, 118—136.

Die Onomastik stellt ein gesondertes Feld der Forschung dar. In den Gebieten, die einmal von Türken bewohnt oder Teile des Osmanischen Reiches waren, finden sich allenthalben Überreste der türkischen Toponymie, wenngleich die jungen Nationalstaaten mit Erfolg bemüht waren, diese durch die in vorosmanischer Zeit belegte oder eine neu geschaffene Toponymie zu ersetzen.

● Neuere Arbeiten zur Toponymie türkischer Herkunft auf der Balkanhalbinsel:

ZAJĄCZKOWSKI, W.: „Tureckie ėlementi v toponimii Balkanskogo Poluostrova", in: *Actes du Premier Congrès International des Ėtudes Balkaniques et Sud-Est Européennes*, Bd. 6. Sofija 1968, 101—105.

● Türkische Toponyme in Bulgarien:

ZAIMOV, J.: *Mestnite imena v Pirdopsko*. Sofija 1959.

KIRIL (Patriarch Bălgarski): *Bălgaromochamedanski selišta v Južni Rodopi (Ksantijsko i Gjumjurdžinsko)*. Toponimno, etnografsko i istoričesko izsledvane. Sofija 1960.

GRIGOROV, A.: „Selištnite nazvanija Gorna i Dolna Verenica", *Ezik i Literatura* (Sofija) 28/2 (1973), 57—62.

Odran, M.: „Njakolko beležki vărchu mikrotoponimijata ot turski proizchod na selata Goljamo i Malko Vranovo (Rusenski okrăg)", *BE* 25/5 (1975), 427—430.

Salambašev, A.: *Mestnite imena v Smoljansko*. Sofija 1976. Dazu: Mollova, M.: „Otnosno turcizmite v ‚Mestnite imena v Smoljansko'", *BE* 27/5 (1977), 437—440.

Christov, G.: „Toponimijata na obština Bjal Izvor", *Rodopski Sbornik* 4 (1976), 245—312.

Memova-Sjulejmanova, Ch.: „Bălgarskite selištni i lični imena v osmanski dokumenti i njakoi techni fonetični i gramatični izmenenija", *Godišnik na Sofijskija Universitet, Fakultet po zapadni filologii* 71/1 (1967), 75—167.

• Türkische Toponyme in Griechenland:

Georgacas, D.: „Historical and language contacts and a place-name on Samos and in Macedonia (Greece): Karlóvasi", *Names* (Berkeley) 22/1 (1974), 1—33.

Asenova, P.—Stojkov, R.—Kacori, T.: „Selištni, lični i familni imena ot severozapaden Peloponez prez sredata na XV vek", *Godišnik na Sofijski Universitet, Fakultet po Slavjanski Filologii* 68/3 (1975 [1977]), 211—297.

• Türkische Toponyme in Jugoslawien:

Jašar-Nasteva, O.: „Hibridni obrazuvanja vo makedonskata toponimija (za upotrebata na turski toponimi ve edna istočnomakedonskata oblast)", in: *Referati na makedonskite slavisti za VI Medjunaroden Slavistički Kongres vo Praga*. Skopje 1968, 21—28.

• Türkische Toponyme in Rumänien:

Penişoară, I.: „Elemente de toponimie turcească din Dobrogea", *Limba Română* 27/3 (1978), 293—296.

Mahmut, E.: „Structura numelor topice turceşti medievale din Dobrogea", *Limba Română* 27/3 (1978), 259—265.

• Türkische Toponyme in der Sowjetunion:

Grinblat, M. Ja.: „Tjurkskie ėlementy v belorusskoj antropo- i toponimii", in: *Materialy sessii, posvjaščennoj itogam archeologičeskich i ėtnografičeskich issledovanij 1964 g. v SSSR*. Baku 1965.

Borgojakov, M. I.: „K voprosu ob ėtimologii gidronima *moločnyj*", *ST* 1970/5, 85—87.

Sultan'jaev, O. A.: „O russkich toponimach s tjurkskoj osnovoj", in: *Onomastika Povolž'ja*. Ufa 1973, 263—267.

Ähnlich den Verhältnissen in der Toponymie haben sich auch im Bereich der Personennamen, vor allem der Familiennamen, wichtige Reste türkischer Namengebung auf weiten Strecken erhalten.

• Türkische Anthroponyme bei Arabern:

Parzymies, A.: *Anthroponymie algérienne. Noms de famille modernes d'origine turque*. Varsovie 1985 (Académie Polonaise des Sciences, Comité des études orientales).

• Türkische Anthroponyme in Bulgarien:
Bejtullov, M.—Gecgel'diev, Ch.: „Umen'šitel'nye formy ličnych imen v tureckich dialektach Bolgarii", *ST* 1973/2, 93—99.
Ivančev, S.: „O simbioze ličnych sobstvennych imen Željazko, Želez, Demir i Sider na bolgarskoj territorii", *Études Balkaniques* (Sofia) 11/4 (1975), 88—95.
Salambašev, A.: „Stari i novi familni imena v Smoljan, kv. Rajkovo", *Rodopski Sbornik* 4 (1976), 237—244.
Memova-Sjulejmanova, Ch. s. unter Toponymie.
• Türkische Anthroponyme in Georgien:
Džikija, M. S.: „Antroponimy tureckogo proizchoždenija v gruzinskom", *VoFi* 3 (1973), 211—218.
Gurgenidze, N. A.: „O strukture i semantike zaimstvovannych iz tureckogo jazyka patronimov", *Izvestija Akademii Nauk Gruzinskogo SSR, serija jazyka i literatury* (Tbilisi) 1984/4, 162—171.
• Türkische Anthroponyme in Griechenland und Zypern:
Asenova, P. etc. s. unter Toponymie.
Chalioris, S.: „Epônyma tourkikês proélevsês", *Kypriakòs Lógos* (Levkosía) 64 (1979), 377—380.
• Türkische Anthroponyme in Jugoslawien:
Mladenović, M.: „Serbische Familiennamen osmanischer Herkunft", *Südost-Forschungen* (München) 19 (1960), 380—389.
Markov, B.: „Fremde Einflüsse bei den mazedonischen Vor- und Familiennamen", *ZBalk* 6 (1968), 63—73.
Mladenović, M.: „Family names of Osmanli origin in Bosnia and Herzegovina", in: *Essays on Islamic civilization presented to Niyazi Berkes*. Leiden 1976, 244—258.
• Türkische Anthroponyme in Rumänien:
Ionescu, T. Chr. F.: „Noms de personne roumains d'origine turque-osmanlie", in: *V. Milletlerarası Türkoloji Kongresi, Bildiriler* 1/1 (1985), 139—141.
• Türkische Anthroponyme bei Russen und Weißrussen:
Grinblat, M. Ja. s. unter Toponymie.
Baskakov, N. A.: *Russkie familii tjurkskogo proizchoždenija*. Moskva 1979.
• Türkische Anthroponyme in Ungarn:
Kakuk, Zs.: „Anthroponymes turcs mahométans", in: *The Muslim East* (Festschrift Germanus), Budapest 1974, 161—173.
Rásonyi, L.: „Török eredetű magyar személynevek", *Forrás* (Kecskemét) 15/7 (1983), 78—84.

Bei der Übernahme und Einfügung des Fremdelements in die aufnehmende Sprache können Veränderungen verschiedener Art auftreten. Soweit es sich um lautliche Veränderungen handelt, lassen sich Regelmäßigkeiten in der Vertretung der fremdartigen Laute, Lautschwund, Akzentverschiebung usw. aufzeigen. Zumeist haben Sprachforscher sich im Zusammenhang mit der Erfassung des

fremden Wortmaterials, mit der Feststellung seiner Herkunft und mit der Aufstellung der Turzismenlisten auch schon mit diesen Erscheinungen auseinandergesetzt. Es gibt aber auch Untersuchungen, die ganz speziell den Erscheinungen der lautlichen Anpassung gewidmet sind.

• Die Vertretung der türkischen Laute in den Balkansprachen:

SCHMAUS, A.: „Zur Lautgestaltung der türkischen Lehnwörter in den südslavischen Sprachen", *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 6 (1955), 104—123.

—: „Türkisch *k', g', č, ğ* in den Balkansprachen", in: *Slavistische Studien zum VI. Internationalen Slavistenkongreß in Prag*. München 1968, 170—182.

REHDER, P.: „Zur phonologischen Adaptation der Turzismen in den südslavischen Sprachen", in: *Südosteuropa unter dem Halbmond* (Festschrift Stadtmüller). München 1975, 205—212.

ÇABEJ, E.: „Mbi disa dukuri të historisë së gjuhës shqipe të para në lidhje me gjuhët etjera ballkanike", *Studime Filologjike* (Tiranë) 33 (16)/4 (1979), 53—69.

• Die Vertretung türkischer Laute im Bulgarischen:

MOLLOVA, M.: „Étude phonétique sur les turcismes en bulgare", *BE* 12 (1967), 115—154.

—: „Turquismes en *ğ* initial en bulgare avec leurs correspondants en *č* en turc (osmanli)", *VoFi* 3 (1973), 126—133.

GRANNES, A. s. S. 123. (Im bulgar. Bereich).

MEMOVA-SJULEJMANOVA, s. unter Toponymie.

STEINKE, K.: „Zur Form einiger Turzismen im Rumänischen und Bulgarischen", in: *Festschrift für Johannes Hubschmied*. Bern—München 1982, 419—436.

• Die Vertretung türkischer Laute im Lazischen:

DŽIKIJA, S. S.: „K peredače tureckich zvukov v lazskom", *Trudy Tbilisskogo Universiteta* 8—9 (1974), 115—128.

• Die Vertretung türkischer Laute in Neugriechischen:

SYMEONIDIS, Ch.: *Lautlehre der türkischen Lehnwörter im neugriechischen Dialekt des Pontos*. Athen 1972.

GEORGIADIS, P.: *Die lautlichen Veränderungen der türkischen Lehnwörter im Griechischen*. Diss., München 1974.

• Die Vertretung türkischer Laute im Rumänischen:

STEINKE, K. s. o. unter Bulgarisch.

• Die Vertretung türkischer Laute im Serbokroatischen:

PEČO, A.: „Uticaj turskog jezika na fonetiku štokavskich govora", *Naš Jezik* (Beograd) 16 (1967), 127—145.

SMAILOVIĆ, I.: „Turski i arapski elementi u fonetskom sistemu srpskohrvatskog jezika", *Odjek* (Sarajevo) 26/2 (1973) 4, 16.

NAMETAK, F.: „Sırp dilinde türkçe sözler ile onların söylenişi", *Sesler* (Skopje) 9.93 (1975), 85—87.

STACHOWSKI, S.: *Fonetyka zapozyczen osmansko-tureckich w języku serbsko-chorwackim*. Wrocław etc. 1973 (Polska Akademia Nauk, Monografie sławistyczne, 23).

Šahinagić, F.: „Vokalna harmonija i turcizmi", *Odjek* 27/20 (1974), 8.

Nametak, F.: „Turcizmi i vokalna harmonija", *Odjek* 28/3 (1975), 26.

Šamić, J.: „Još nešto o vokalnoj harmoniji u turcizmima", *Odjek* 28/2 (1975), 26.

Rodic, N.: „Zamene arapskih glasova u tradicionalnim srpskohrvatskim arabizmima", *Naš Jezik* (Beograd) 21/4—5 (1975), 254—261.

Auch die Fragen der Einordnung der türkischen Lehnwörter in das grammatische System der aufnehmenden Sprachen haben die Aufmerksamkeit der Fachgelehrten auf sich gelenkt. Einige der Gesamtuntersuchungen (wie z. B. Boretzkys gründliche Arbeit über die türkischen Lehnwörter im Albanischen, s. S. 122) haben sich auch mit dieser Frage beschäftigt, doch sei hier wiederum nur auf die Veröffentlichungen verwiesen, die sich speziell um diesen Fragenkomplex bemühen.

• Der Turzismus und die Grammatik der Balkansprachen:

Schmaus, A.: „Gramatički rod turskih imenica u južno slovenskim jezicima", *Zbornik za Filologiju i Lingvistiku* (Novi Sad) 4—5 (1961—1962), 300—308.

Račeva, M.: „O morfologičeskoj adaptacii osmanotureckich leksičeskich zaimstvovanij v balkanskich jazykach", *LB* 20 (1977), 93—101.

Boretzky, N.: „Morphologisch-syntaktische Adaptation der Turkismen in den südosteuropäischen Sprachen", *Münchner Zeitschrift für Balkankunde* (München) 4 (1981—1982 [1984]), 21—59.

• Der Turzismus und die albanische Grammatik:

Kaleshi, H.: „Einige Beispiele für den Einfluß der türkischen Sprache bei zusammengesetzten Wörtern im Albanischen", in: *Serta slavica in memoriam Aloisii Schmaus*. München 1971, 330—337.

• Der Turzismus und die bulgarische Grammatik:

Menskaja, T. B.: „Nabljudenija nad zalogom tureckich glagol'nych zaimstvovanij v bolgarskom jazyke. Kategorija neperechodnosti/perechodnosti", in: *Slavjanskoe i balkanskoe jazykoznanie: problemy intervencii i jazykovych kontaktov*. Moskva 1975, 138—161.

Schaller, H. W.: „Zur Frage sprachlicher Eigenschaften aus dem Türkischen entlehnter Substantiva im Bulgarischen", in: *Südosteuropa unter dem Halbmond* (Festschrift Stadtmüller), München 1975, 237—242.

Grannes, A.: *Loan compounds in Bulgarian reflecting the Turkish indefinite izafet construction*. Oslo 1980 (Norske Videnskapsakademi, hist.-fil. klasse, skrifter, ny serie, 15).

Kjuvlieva, V.: „Morfologična adaptacija i asimilacija na turskite zaemki-sâštestvitelni i prilagatelni v bălgarskija ezik", *Izvestija na Instituta za Bălgarski Ezik* 24 (1980), 78—136.

Granes, A.: „Bălgarskite nastavki *-stvo, -ština* kato zamestnici na turskata nastavka *-lăk, -lik, -luk, -ljuk* (< *lx*^{4}*k*) v turski zaemki", in: *Bălgaristični izsledvanija*. Sofija 1981, 107—117.

• Der Turzismus und die georgische Grammatik:

GURGENIDZE, N. A.: „Obrazovanie glagola ot zaimstvovannych kornej v meschskom dialekte gruzinskogo jazyka", *Izvestija Akademii Nauk Gruzinskogo SSR, serija jazyka i literatury* 1976, 220—225.

• Der Turzismus und die neugriechische Grammatik:

NEWTON, B. B.: „The grammatical integration of Italian and Turkish substantives into Modern Greek", *Word* (New York) 19 (1963), 20—30.

• Der Turzismus und die rumänische Grammatik:

SUCIU, E.: „Observaţii asupra adaptării morfologice a împrumuturilor substantivale româneşti din limba turcă", *Limba Română* 28/3 (1979), 217—230.

• Der Turzismus und die russische Grammatik;

JUNALEEVA, R. A.—GATAULINA, R. G.: „O slovoobrazovatel'noj produktivnosti tjurkizmov v russkom jazyke", *ST* 1985/6, 11—17.

• Der Turzismus und die serbokroatische Grammatik:

STACHOWSKI, S.: „Csasowniki serbochorwackie o osnowie tureckiei", in: *Studia linguistica in honorem Thaddei Lehr-Splawiński.* Warszawa 1963, 265—268.

NAMETAK, A.: „Napomene uz turcizme", *Jezik* 1967—1968/1, 30—31.

SCHMAUS, A.: „Pojave tursko-srpskohrvatske jezičke interferencije", *Godišnjak* 6 (1968), 121—134 (Centar za balkanološka ispitivanja, 4).

DARASZ, Z.: „The word-formation of Serbo-Croatian substantives of Turkish origin", *FO* 15 (1974), 119—139, 16 (1975), 193—213.

• Der Turzismus und die weißrussische Grammatik:

BULYKO, A. N.: „Osvoenie starobelorusskim jazykom tjurkizmov na slovoobrazovatel'nom urovne", in: *Tjurkizmy v vostočno-slavjanskich jazykach.* Moskva 1974, 97—111.

Fragen, die sich auf semantische Veränderungen in den türkischen Lehnwörtern beziehen (Bedeutungserweiterung, Bedeutungsverengung, Bedeutungswandel), sind ebenfalls in einigen Veröffentlichungen angeschnitten worden.

BABAEV, K. R.: „Semantičeskie izmenenija tjurkizmov pri ich zaimstvovanii", *ST* 1972/2, 47—53.

MUFTIĆ, T.: „Prilog semantičkom izučavanju arabizama u srpskohrvatskom jeziku", *POF* 18—19 (1968—1969 [1973]), 59—87.

MEHDIU, F.: „Arnaut dilinde birkaç Türkçe sözcüğün kullanılışı", *POF* 30 (1980), 313—318.

Hinsichtlich der stilistischen Charakterisierung der Turzismen im Rahmen der aufnehmenden Sprachen sind wir im allgemeinen auf kurze Bemerkungen in den einschlägigen Arbeiten angewiesen. Nur wenige Autoren haben es bisher für nötig erachtet, an diese Frage in gesonderten Publikationen heranzutreten.

STAJNOVA, M.: „Za pejorizacijata na turcizmite v bălgarskija ezik", *BE* 14 (1964), 183—186.

JAŠAR-NASTEVA, O.: „Stilistička upotreba na turcizmite vo sovremeniot makedonski jazik", in: *Referati na makedonkite slavisti za VII Medjunaroden Slavistički Kongres vo Varšava.* Skopje 1973, 35—43.

Alekperova, Z. R.: „Stilističeskie funkcii tjurkizmov i drugich vostočnych slov v proizvedenijach sovremennych azerbajdžanskich pisatelej", in: *Voprosy tjurkskogo jazykoznanija*. Alma-Ata 1985, 64—69. (Betrifft russisch geschriebene oder ins Russische übersetzte Werke.)

Das Lexem ist nicht das einzige Zeugnis fremden Spracheinflusses. Dieser zeigt sich auch in der Wortbildung durch die Übernahme von Wortbildungssuffixen. Die Verwendung türkischer Formantia bei nicht-türkischen Basen ist weit verbreitet. Besonders das Actor-Suffix *-ği*[4], das wegen seiner Verwendung für Berufsbezeichnungen im Vordergrund des Spracherwerbs steht, hat in dieser Hinsicht in den ehemals osmanischen Gebieten der Balkanhalbinsel, in den modernen arabischen Dialekten, aber auch im Iran und darüber hinaus die weiteste Verbreitung gefunden.

• Türkische Suffixe im Albanischen:

Kaleši, H.: „Turski uticaji u tvorbi reči u albanskom jeziku", *Zbornik Filozofskog Fakulteta v Prištini* 7 (1970), 165—199.

Kaleshi, H.: „The importance of Turkish influence upon word formation in Albanian", *Balcanica* (Beograd) 2 (1972), 271—293.

—: „Der Einfluß des Türkischen auf die Wortbildung im Albanischen", in: *Geschichte und Kultur der altaischen Völker*. Berlin 1974, 279—286.

Kaleşi, H.: „Arnavutçada Osmanlıca-Türkçenin ekleri", *Çevren* 2/4 (1974), 26—32.

Grannes, A.: „On the use of the Turkish pluralizer *-lx²r* in South Slavic and Albanian", *New Zealand Slavonic Journal* (Wellington) 1977.2.83—93.

Ymeri, M.: „Përdorimi dhe ecuria e mëtejshme e prapashtesave *-xhi (-çi)* dhe *-llëk*", *Gjuha Jonë* (Tiranë) 1983/3, 48—57.

• Türkische Suffixe in Ladino:

Levy, A.: „Hayesod haturki baladino-hassiyomot", in: *Mikkedem umiyyam*. Haifa 1981, 155—165.

• Türkische Suffixe in den südslawischen Sprachen:

Markov, B.: „O nastavčima *-ana, -lija, -luk* i *-čija*", *Naš Jezik* (Beograd) 8/5—6 (1957), 151—170.

Stachowski, S.: *Przyrostki obcego pochodzenia w języku serbo-chorwackim*. Kraków 1961 (Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, Rozprawy i studia, 27).

Dazu: G. Hazai, *SSlav* 10 (1964), 472—473.

Matesić, J.: „Das Suffix *-ana* (< neupers. *-ḫane*) im Südslavischen", *ZBalk* 4 (1966), 78—88.

Eren, İ.: „Güney Islav dillerinde kullanılan Türkçe ekler", *Sesler* (Skopje) 2/14 (1967), 37.

—: „Güney İslav (Sırp-Hırvat, Bulgar ve Makedon) dillerinde kullanılan Türkçe ekler", in: *XI. Bildiriler*. Ankara 1968, 239—246.

Cankov, K.: „Kăm slovoobrazovatelnata i akcentnata charakteristika na săštestvitelnite s nastavki *-džija/-čija* i *-lija* v săvremennija bălgarski ezik", *BE* 32/1 (1982), 70—75.

Eigenartige lexikalische Mischbildungen wurden an dem Material des Slawisch-Mazedonischen festgestellt:

Jašar-Nasteva, O.: „Tursko-makedonski leksički vkrustovanija i mešanja", *GoZb* 15 (1963), 349—364.

Zu den interessanten Phänomenen der indirekten Beeinflussung gehören die Lehnübersetzungen, insbesondere die phraseologischen Calques. Nicht immer läßt sich bei diesen mit Sicherheit feststellen, welche Sprache die gebende und welche die nehmende war. Auf diesem schwierigen Gebiet liegen bisher nur wenige Veröffentlichungen vor:

- Lehnübersetzungen in den Balkansprachen:

Boretzky, N.: „Ein semantischer Turzismus in den Balkansprachen", *ZBalk* 7 (1969—1970), 16—21.

- Lehnübersetzungen im Albanischen:

Lloshi, Xh.—Thomaj, J.: „Paralele frazeologjike te shqipes me gjuhe te tjera te Ballkanit", *Studime Filologjike* (Tiranë) 21 (1967), 97—112.

- Lehnübersetzungen im Bulgarischen:

Makedonska, Cv.: „Turski frazeologični zaemki v bălgarski ezik", *BE* 16 (1966), 322—331.

Spasova-Michajlova, S.: „Roljata na leksikata ot čužda proizchod kato frazeologičen komponent v bălgarskija ezik", *Izvestija na Institut za Bălgarski Ezik* 16 (1968), 735—744.

- Lehnübersetzungen im Neugriechischen:

Newton, B. E.: „Some Modern Greek — Turkish semantic parallelisms", *Glotta* (Göttingen) 40 (1962), 315—320.

Hasselt, F. C. von: „Idiomatic parallels in Turkish and Modern Greek", *Studia Byzantina et Neohellenica Neerlandica* (Leiden) 3 (1972), 270—280.

Schwierig und umstritten ist die Frage — sie ist bisher nur für die Balkansprachen gestellt worden — der Beeinflussung der grammatischen Struktur durch das Türkische. Sie taucht im Zusammenhang mit den Diskussionen über den „Balkansprachbund" auf und gewinnt Aktualität vor allem in den Auseinandersetzungen bezüglich des bulgarischen Verbums.

Koschmieder, E.: „Das türkische Verbum und der slavische Verbalaspekt", in: *Münchener Beiträge zur Slavenkunde* (Festschrift Paul Diehls). München 1953, 137—149.

Bernstein, S. B.: „Les langues turques de la Péninsule des Balkans et 'l'union des langues balkaniques'", in: *Actes du Premier Congrès International des Études Balkaniques et Sud-Est Européennes*, Bd. 6. Sofia 1966, 73—79.

Minčeva, A.: „Za turskoto vlijanie vărchu semantičnija spektăr na bălgarskija predlog *ot*", *Izvestija na Instituta za Bălgarski Ezik* 19 (1970), 885—891.

Koseska-Toševa, V.: „Turcizam li e imperceptivnata modalnost v bălgarski ezik?" *Ezik i Literatura* 30/4 (1975), 71—74. Russisch in: *Rocznik Slawistyczny* (Wrocław) 37/1 (1976), 13—17.

Menges, K. H.: „Slawisch-altaische Kontakte", *Die slawischen Sprachen* (Klagenfurt) 4 (1983), 37—61.

Vom sprachgeschichtlichen Gesichtspunkt stellt sich die Frage nach den Gegebenheiten, die das Eindringen des Fremdelementes ermöglicht haben. Wie ist es zu dem vorauszusetzenden Sprachkontakt gekommen? Welche Wege hat ein Wanderwort zurückgelegt, ehe es die Zielsprache erreicht hat? Läßt sich die Vermittlerrolle einer dritten Sprache nachweisen? Einleuchtenderweise werden diese Fragen weniger im Hinblick auf die Verbreitung türkischer Elemente innerhalb der (ehemaligen) Grenzen des Osmanischen Reiches, wo ja mehr oder weniger einheitliche Umstände vorlagen, als auf die Verbreitung der Wanderwörter Aktualität gewinnen.

• Die Bedingungen des Eindringens der Turkismen:

Rollet, J.: „Conséquences linguistiques de l'occupation turque dans les Balkans: les turcismes en serbocroate, bulgare et grec", *Ethnopsychologie* (Le Havre) 33/2 (1978), 157—174.

Kostallari, A.: „Rreth depërtimit të turqizmave në gjuhën shqipe gjate shekujve XVII—XVIII", *Gjurmime Albanologjike, serie e shkencave historike* (Prishtinë) 7 (1977 [1978]), 39—51.

• Wanderwege der Turzismen:

Steiger, A.: *Origin and spread of Oriental words in European languages*. New York 1963.

Cortelazzo, M.: „Corrispondenze italo-balcaniche nei prestiti dal turco", in: *Omagiu lui Alexandru Rosetti*. Bucureşti 1965, 147—152.

Kakuk, Zs.: „A szláv közvetités kérdése a magyar nyelv oszmántörök elemeiben", *Nyelvtudományi Közlemények* 68 (1966), 51—65.

—: „Die südslawische Vermittlung bei den osmanisch-türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache", in: *Actes du Premier Congrès International des Études Balkaniques et Sud-Est Européennes*, Bd. 6. Sofia 1968, 763—771.

Pellegrini, G. B.: „Convergenze italo-balcaniche nelli elementi di origine orientale", in: *Annali della Facoltà di Magistero, Università di Palermo*. 1968, 203—233.

Häsänov, B.: „Zum Problem der turksprachlichen Lehnwörter im Deutschen", *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* (Berlin) 30/2 (1977), 191—194.

• Durch das Türkische vermittelte Wanderwörter:

Spasova, A.: „Italjanski zaemki v bălgarski ezik minali prez turski", *Izvestija na Instituta za Bălgarski Ezik* 2 (1952), 226—227.

Çabej, E.: „Karakteristikat e huazimeve latine të shqipes", *Studime Filologjike* (Tiranë) 28 (11)/2 (1974), 13—15.

Symeonidis, Ch.: „Die türkische Vermittlung bei den griechischen Lehnwörtern des Bulgarischen", in: *Pnevmatikès kai politistikès schéseis Hellènôn kai Boulgárôn* . . . Thessaloniki 1980, 283—289.

In den letzten Jahrzehnten verstärkte sich das Interesse der Turkologen an der Erforschung der Entlehnungen aus dem Türkischen unter dem Gesichtspunkt der Rückschlüsse, die diese Entlehnungen auf den Entwicklungszustand — vor allem die Lautverhältnisse des Osmanisch-Türkischen zur Zeit, als die Entlehnung stattfand, zulassen. Ähnlich den sogenannten Transkriptionstexten können auch diese in fremden Sprachen „konservierten" Sprachsplitter Aufschlüsse über die Chronologie von Lautveränderungen bieten, die aus den Zeugnissen in arabischer Schrift mit ihrer mangelhaften Präzision und ihrem Konservativismus nicht zu entnehmen sind.

Kakuk, S.: „Les mots d'emprunt turcs-osmanlis dans le hongrois et les recherches d'histoire phonétique de la langue turque-osmanlie", *AOH* 5 (1955), 181—194.

Stachowski, S.: „Die osmanisch-türkischen Lehnwörter im Serbokroatischen und ihre Bedeutung für die historische Phonetik des Osmanisch-Türkischen", *FO* 4 (1962), 143—170.

—: „Studien über den osmanisch-türkischen Wortschatz", *FO* 5 (1963), 75—88, 6 (1964), 41—54, 7 (1965), 75—89.

Hazai, G.: „Beiträge zu einigen Problemen der Lehnwörterforschung in den osmanisch-türkischen Mundarten des Balkans", *AOH* 18 (1965), 183—190.

Kakuk, S.: *Recherches sur l'histoire de la langue osmanlie des XVI^e et XVII^e siècles: les éléments osmanlis de la langue hongroise.* Budapest 1973.

Die Kernfrage der älteren Forschung auf dem Gebiet der Entlehnungen aus den Türksprachen war gewesen, die älteren Schichten dieses Spracheinflusses von der rezenten Schicht der osmanisch-türkischen Ausstrahlungen zu unterscheiden. Für die slawischen Sprachen kann hier auf die Arbeiten von Fr. Miklosich, für das Ungarische auf die von Z. Gombocz verwiesen werden. Für das Rumänische hat H. F. Wendt versucht, eine entsprechende Trennung durchzuführen. Die neuere Forschung jedoch hat durch die wesentlichen Fortschritte in der Aufnahme und Bearbeitung der osmanisch-türkischen und türkeitürkischen Dialekte, in erster Linie auf der Balkanhalbinsel (durch die Arbeiten von T. Kowalski und J. Németh und ihrer Schüler), wichtige Anregungen zu einer feineren Differenzierung der Fragestellung hinsichtlich der Herkunft der Turzismen erhalten: Die Untersuchungen, die methodisch auf der Höhe sind (wie Z. B. Boretzkys Buch, s. S. 122), bemühen sich bei der Erforschung der Herkunft des einzelnen Lehnwortes nicht — wie es bisher getan wurde — von der Standardsprache (womöglich sogar von der heute geltenden Form) auszugehen, sondern von der Form des Wortes in der Volkssprache in der geographisch relevanten Dialektzone. Zu dieser Fragestellung sei vor allem auf die grundlegende Diskussion im 4. Abschnitt von:

Hazai, G.: „Remarques sur les rapports des langues slaves des Balkans avec le turc-osmanli", *SSlav* 7 (1961), 97—138 hingewiesen.

Zu diesem Thema siehe ferner:

ADAMOVIĆ, M.: „O poreklu srpskohrvatskih osmanizama", *Južnoslovenski Filolog* (Beograd) 30/1—2 (1973), 229—236.

EREN, H.: „Turskite zaemki v bălgarskija ezik i mestnite turski govori", *BE* 22/5 (1974), 409—414.

• Weitere methodologische Beiträge:

GAVAZZI, M.: „Methodisches zur Erforschung der orientalischen Elemente Südosteuropas", in: *Grazer und Münchener balkanologische Studien*. München 1976, 28—39.

MIHAIL, Z.: „La méthodologie de la recherche comparée du lexique des langues sud-est européennes", *RESEE* 17/1 (1979), 107—122.

BERNŠTEJN, S. B.: „Tjurkskij jazykovoj mir i Balkanistika", in: *Balkanskie issledovanija*, Bd. 7. Moskva 1982, 254—264.

HAZAI, Gy.: „Die Balkanologie braucht einen neuen ‚Miklosich'", in: *Ziele und Wege der Balkanlinguistik*. Berlin—Wiesbaden 1983, 99—103.

TIETZE, A.: „Probleme der Turzismenforschung", in: *Ziele und Wege der Balkanlinguistik*. Berlin 1983, 237—244.

• Methodologisches zu einzelnen Sprachen:

DOERFER, G.: „Prolegomena zu einer Untersuchung der altaischen Lehnwörter im Neupersischen", *CAJ* 5 (1959), 1—26.

POGHIRC, C.: „L' influence orientale sur la langue roumaine", *Studia et Acta Orientalia* (Bucureşti) 9 (1977), 108—128.

MENGES, K. H.: „Türkisches Sprachgut im Süd-Slavischen", in: *Ziele und Wege der Balkanlinguistik*. Berlin 1983, 132—145.

Aus dem Vorhergehenden ist, wie ich hoffe, deutlich geworden, wie sehr sich im Laufe der letzten Jahrzehnte Fragestellung und Methoden hinsichtlich der Erforschung des Einflusses des Türkischen auf andere Sprachen weiterentwickelt und verbessert haben. Wesentliche Neuerungen sind die Verfeinerung der Aufgliederung des Materials nach chronologischen Gesichtspunkten (etwa in den angeführten Studien von STACHOWSKI) sowie durch die Heranziehung der regionalen Dialekte des Osmanisch-Türkischen einerseits und der aufnehmenden Sprachen andererseits, wie sie in G. HAZAIS wegweisenden methodologischen Aufsätzen gefordert wurden:

HAZAI, G.: „Remarques", siehe oben auf S. 143.

—: „Kăm njakoi văprosi na osmansko-turskite zaemki v južnoslavjanskite ezici", *SSlav* 9 (1963), 387—391.

Eine umfassende methodologische Diskussion, die auch die nicht-slawischen Balkansprachen einschließt, findet sich in:

KAZAZIS, K.: „The status of Turkisms in the present-day Balkan languages", in: *Aspects of the Balkans*. The Hague—Paris 1969, 87—116.

Hier wird das Augenmerk auch auf die indirekten Einwirkungen gelenkt, auf die möglichen Einflüsse auf die grammatische Struktur, auf die Phraseologie (Calques)

und auf andere Probleme, die wir auch schon oben bei unserer Literaturüberschau berührt haben.

Gedanken zur Methodologie finden sich in allen größeren Werken, die sich gleichzeitig auch um die Anwendung ihrer Methodik bemühen, wie etwa in DOERFERS umfassender Behandlung der altaischen Elemente im Neupersischen (s. S. 126), in dem freilich die Entlehnungen aus dem Osmanisch-Türkischen nur eine untergeordnete Rolle spielen, in der sehr gründlichen Arbeit von KAKUK (s. S. 143) oder in der anregenden Studie von BORETZKY (s. S. 122).

Lehrreich ist die Rückschau auf das bisher Geleistete:

POPPE, N. Jr.: *Studies of Turkic loanwords in Russian*. Wiesbaden 1971 (Asiatische Forschungen, 34).

DOBRODOMOV, I. C.: „K istoriografii izučenija tjurkizmov v russkom jazyke". *ST* 1974/5, 72—75.

TIETZE, A.: „The present state of the study of Turkisms in the languages of the Mediterranean and of the Balkan Peninsula", *Mediterranean Language Review* (Wiesbaden) 1 (1984), 15—26.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß in den letzten Jahrzehnten eine Erweiterung und Vertiefung in der Erforschung des türkischen Einflusses auf andere Sprachen angestrebt worden ist. Die neue Orientierung hat — zumindest für die Sprachen Südosteuropas — klarere Gesichtspunkte geschaffen und den Weg für zusammenfassende und vergleichende Untersuchungen geöffnet.

STUDIEN ZUR TÜRKEITÜRKISCHEN GRAMMATIK

von LARS JOHANSON

0 Einleitung

Eine Darstellung der Ergebnisse und Entwicklungstendenzen der neueren Untersuchungen zur türkeitürkischen Grammatik muß sich mit Notwendigkeit recht fragmentarisch und ungleichmäßig gestalten. Die Beiträge sind in jeder Hinsicht — in bezug auf Ursprung, Konzept, Methode, Begriffsapparat, Terminologie, Stil und Zweck — höchst heterogen. Diese Mannigfaltigkeit, die vielen unüberbrückbaren Unterschiede, die theoretischen Inkompatibilitäten und das tatsächliche Fehlen einer zusammenhängenden wissenschaftlichen Diskussion über die Grammatik des Türkeitürkischen lassen das Vorhaben im Grunde genommen fast aussichtslos erscheinen. Die folgende Übersicht muß sich darauf beschränken, die verschiedenen Einzelbeiträge bibliographisch zu erfassen, thematisch — d.h. nach mehr oder weniger subjektiv ausgewählten Verbindungspunkten zwischen ihnen — möglichst adäquat einzuordnen und gelegentlich kurz zu kommentieren. Die Darstellung ist also bestenfalls „räsonierend", meist jedoch schlechthin „katalogisierend". Schon eine solche Zusammenstellung, in der Wesentliches und Triviales nebeneinander stehen, kann aber nützlich und anregend sein, nicht zuletzt dadurch, daß sie die vielen „weißen Flecke" in der Beschreibung des Türkeitürkischen, die vielen Schwächen, Gegensätzlichkeiten und Ungereimtheiten, klar erscheinen läßt. Jedes Spiegelbild dieser Art — mag es auch als böswilliges Zerrbild abgelehnt werden — dürfte für die künftige Entwicklung der betreffenden Disziplin von Nutzen sein.

Im wesentlichen geht es um eine Retrospektive, um eine Rückschau auf Gewesenes bzw. Überholtes. Die linguistische Szenerie hat sich in den letzten Jahrzehnten dramatisch verändert. Viele der unten zu erörternden deskriptiven Fragen erscheinen heute als recht belanglos, viele der zu besprechenden Beiträge — auch innerhalb der „modernen" Schulen — sind allenfalls von wissenschaftshistorischem Interesse oder besitzen sogar nur noch Kuriositätswert. Andere — auch einige verhältnismäßig frühe — Arbeiten sind wiederum im wahrsten Sinne richtungweisend und weiterführend. Wir verzichten hier jedoch nach Möglichkeit auf Werturteile, da der Raum ohnehin keine ausführlichen Begründungen der Urteile erlaubt. Bereits die Aufgabe, die Beiträge einigermaßen richtig einzuordnen, adäquat zusammenzufassen und gerecht zu charakterisieren, ist im vorliegenden Rahmen kaum zu bewältigen, und der Kompilator ist sich der Unvollkommenheit der Darstellung in dieser Hinsicht vollauf bewußt.

Trotz des relativ großen Umfanges kann im folgenden außerdem keine Vollständigkeit erzielt werden. Einige wichtige Arbeiten konnten überhaupt nicht, andere wiederum — vorwiegend „avtoreferaty" in sowjetischen Bibliotheken — nur an Ort und Stelle kurz eingesehen werden. Von einer Anzahl Dissertationen sind uns nur die "abstracts" bekannt. Rein praktische Arbeiten ohne deskriptive Ambitionen werden in der Regel nicht behandelt. Unbeachtet bleiben auch Beiträge, die nominell „Grammatik" betreffen, aber in Wirklichkeit nur etymologische oder allgemein sprachphilosophische Erwägungen enthalten. Die terminologischen Unterschiede zwischen den deskriptiven Schulen bringen es auch mit sich, daß z. B. Beiträge, die nominell „Phonologie" betreffen, gelegentlich in der Morphologie erwähnt werden, während solche, die „Morphologie" behandeln, wiederum in der Syntax anzutreffen sind. Es ist unvermeidlich, daß verhältnismäßig mehr Raum und Aufmerksamkeit kürzeren Beiträgen zu Einzelerscheinungen als größeren Gesamtdarstellungen gewidmet wird. Die vorliegenden Grammatiken und ähnliche zusammenfassende Arbeiten werden in der folgenden Übersicht aus dem Grunde nur selten diskutiert, weil sie allgemein bekannt und meist leicht zugänglich sind. Werke, die schätzungsweise weniger bekannt sind, werden entsprechend mehr berücksichtigt. Weitgehend sind aber die Auswahl der Titel und die relative Ausführlichkeit der Kommentare durch subjektive Präferenzen des Kompilators bedingt. Die Präsentation wendet sich grundsätzlich an den Nicht-Spezialisten, der eine erste übersichtliche Orientierung in der Materie sucht.

0.1 Die Lage außerhalb der Türkei

Die außerhalb der Türkei betriebene linguistische Turkologie hat trotz ihrer langen Tradition relativ bescheidene Ergebnisse auf dem Gebiet der deskriptiven Grammatik aufzuweisen. Zum Teil ist diese Tatsache auf die schwache Stellung der Turkologie innerhalb der „Orientalistik" überhaupt zurückzuführen. Die meisten älteren Beiträge zur türkeitürkischen Grammatik stammen von linguistisch ungeschulten Praktikern oder vorwiegend historisch-philologisch orientierten Orientalisten, während die eigentlich linguistische Turkologie sich lange beinahe ausschließlich mit sprachhistorischen und vergleichenden Studien befaßt hat. Die Erkenntnis, daß die Beschäftigung mit deskriptiven Fragen nicht weniger „wissenschaftlich" ist und daß Diachronie Synchronie voraussetzt, hat sich spät durchgesetzt. Die praktisch orientierten Darstellungen wiederum haben an Systematik viel zu wünschen übrig gelassen und viele wichtige Fragen — besonders in der Syntax — überhaupt nicht behandelt.

Eine Hauptrolle bei der Beschreibung der türkeitürkischen Grammatik haben sowjetische Turkologen gespielt. Obwohl ihre Beiträge eigentlich gewissermaßen als „Nebenprodukte" einer viel umfassenderen, in erster Linie die einheimischen Turksprachen betreffenden Gesamtturkologie aufzufassen sind, nehmen sie sowohl quantitativ als auch qualitativ — theoretisch-methodologisch wie praktisch-pädagogisch — eine hervorragende Stellung in der gesamten Literatur zur

türkeitürkischen Grammatik ein (siehe besonders die Ausführungen HAZAIS 1978, 97). In der folgenden Übersicht werden nur Beiträge behandelt, die sich speziell auf das Türkeitürkische (in einigen Fällen auf das Oghusische) beziehen. Man sollte dabei nicht vergessen, daß diese nicht selten auf einem theoretischen Fundament basieren, das in anderen Publikationen der sowjetischen Gesamtturkologie ausführlicher dargelegt wird, und daß ähnliche Fragen in vielen Beiträgen zu den Grammatiken anderer sowjetischer Turksprachen behandelt werden. Oft sind die sowjetischen Untersuchungen von der einheimischen Russistik theoretisch-methodologisch beeinflußt. Besonders in letzter Zeit machen sich aber Tendenzen zur größeren Selbständigkeit und Aufgeschlossenheit gegenüber neueren Beschreibungsmethoden stark bemerkbar. Eine ganz besondere Rolle in dieser Erneuerung spielt die sprachwissenschaftliche Zeitschrift *Sovetskaja Tjurkologija*, in der zum ersten Mal in der Geschichte der Disziplin eine permanente Diskussion auf anspruchsvollem Niveau über theoretische Probleme der linguistischen Turkologie geführt wird.

Zur jüngeren Geschichte der Forschung auf dem Gebiet der türkeitürkischen Grammatik finden sich Bemerkungen u.a. in den Arbeiten KONONOV 1952 und 1976a, HAZAI 1971a, 1971b (1974) und 1978, BAZIN 1973; siehe auch die von den Zeitschriften *Sovetskaja Turkologija* (Baku) und *Turcica* (Paris) in zwangloser Folge veröffentlichten Bibliographien zur turkologischen Forschung in verschiedenen Ländern. Die Monographie von KONONOV (1976a) enthält je ein Kapitel über das Studium des Türkeitürkischen in Westeuropa, Rußland/Sowjetunion, Türkei und USA—Japan sowie umfangreiche Literaturangaben. Siehe besonders die Zusammenstellung von sowjetischen Kandidaten- und Doktordissertationen (1976a, 114 ff.), in der wichtige Arbeiten auf dem Gebiet der türkeitürkischen Grammatik u.a. von AGANIN, AJLJAROV, BASKAKOV, DŽANAŠIA, S. S. DŽIKIJA, M. S. DŽIKIJA, ĖJVAZOV, GOLUBEVA, GRUNINA, GUZEV, JUSIPOVA, KONONOV, KUZNECOV, LJUBIMOV, MAJZEL', SEVORTJAN, SOKOLOV und STAROSTOV zu finden sind. Zu KONONOVS eigener Tätigkeit im Dienste der türkeitürkischen Grammatik siehe u.a. IVANOV 1976b. Über DENY als Grammatiker siehe BAZIN 1973. Zu MAJZEL'S Lebenswerk siehe AGANIN 1976.

0.2 Die Lage in der Türkei

Über die linguistisch-turkologische Tätigkeit in der Türkei informiert HAZAI in den Beiträgen 1971a und 1978. Aufschlußreiche Übersichten über aktuelle Fragen, Publikationen, Tendenzen usw. innerhalb der linguistischen Turkologie der Türkei bietet aber auch eine Reihe interessanter Berichte sowjetischer Turkologen, z. B. BASKAKOV 1957, 1959a, 1960 und 1970a, KONONOV 1965, SEVORTJAN 1958, 1967 etc., KUZNECOV 1971 und 1972b. Einzelberichte (wie ERGIN 1959—1961 und ÖNERTOY 1964) über die Aktivitäten der turkologischen Abteilungen der türkischen Universitäten zeigen deutlich, wie schwach die Stellung der rein linguistischen Turkologie an den betreffenden Forschungszentren gewesen ist.

Ganz allgemein läßt sich sagen, daß die einheimischen Studien zur Grammatik bis vor kurzem noch recht unbedeutend waren. Besonders „Türk Dil Kurumu", die türkische Sprachgesellschaft, hat sich jedoch in mancher Hinsicht um diese Studien verdient gemacht, u.a. durch Grammatiken und andere selbständige Publikationen, das Jahrbuch *Türk Dili Araştırma Yıllığı* und die nichtwissenschaftliche Zeitschrift *Türk Dili*. Sprachliche Artikel aus der letztgenannten Zeitschrift sind mehrmals in Buchform unter dem Titel *Dilbilgisi Sorunları* (Fragen der Sprachlehre) bzw. *Dil yazıları* (Artikel über sprachliche Themen) herausgegeben worden. Besonders zu erwähnen ist eine Reihe von Veröffentlichungen im sog. allgemeinen Programm für eine grundlegende Sprachlehre des Türkeitürkischen („Türkiye Türkçesi Temel Dilbilgisi Genel Programı"); die einzelnen Werke dieser Serie werden unten besprochen. Die deskriptive Grammatik ist bis vor kurzem ausschließlich traditionell orientiert gewesen (siehe hierzu u.a. HAZAI 1971b, 195). In den allerletzten Jahren hat sich eine gewisse Wandlung vollzogen, indem neue linguistische Theorien und Beschreibungsmethoden sich auch in der türkischen Sprachwissenschaft einzubürgern beginnen. Vorerst betrifft der Wandel weniger die Turkologie als andere sprachwissenschaftliche Disziplinen wie Anglistik und Romanistik. Der Grundstein für diese Entwicklung ist gewissermaßen schon Anfang der fünfziger Jahre von BAZELL während dessen Tätigkeit an der Stambuler Universität gelegt worden. Es seien hier einige in der Türkei erschienene Veröffentlichungen auf dem Gebiet der allgemeinen Linguistik erwähnt. Obwohl es sich vorwiegend um populärwissenschaftliche Einführungswerke handelt, ist zu erwarten, daß einige davon auch die einheimische linguistische Turkologie beeinflussen werden.

Unter älteren bzw. traditionalistischen allgemeineren Übersichten sind z. B. ÜÇOK 1947 und die beiden Arbeiten von DİLÂÇAR 1968a und 1971 zu erwähnen. DİLÂÇARS erstgenannte Arbeit enthält u.a. theoretische Überlegungen über die Sprache, eine Übersicht über die Sprachen der Erde sowie einen Teil über Sprachwissenschaft mit eingehenderen Exkursen über vier Sprachtheorien (die von BRØNDAL, BLOOMFIELD, HJELMSLEV und DAMOURETTE-PICHON). Beachtenswert ist die umfassende Bibliographie. Der zweite Beitrag bietet eine kurzgefaßte Übersicht über verschiedene Grammatikkonzepte.

Seit Ende der sechziger Jahre sind jedoch auch einige allgemeine Arbeiten zur modernen Linguistik erschienen. Besonders erwähnenswert sind BAŞKAN 1967, eine Einführung in die modernen linguistischen Methoden (hauptsächlich die taxonomisch-strukturalistischen, aber auch mit ersten Bemerkungen zum Generativismus — *üretimsel gramer;* vgl. JOHANSON 1972), VARDAR 1968 über sprachwissenschaftliche Fragen (siehe auch VARDARS Präsentation der Richtungen innerhalb der Semantik 1969), AKSAN 1969 über neue Wege in der linguistischen Turkologie (siehe auch den Aufsatz 1973 über die Aufgaben der einheimischen Linguistik angesichts der Entwicklung der Sprachwissenschaft), BAYRAV 1969 über strukturelle Linguistik, ONART 1973 über den Strukturalismus im allgemeinen (auch den

sprachwissenschaftlichen, S. 238 ff.), die von VARDAR verfertigte ausgezeichnete Übersetzung von SAUSSURES „Cours" (1976, 1978), VARDARS Einleitung zu derselben Übersetzung (1976, 7—16), BAYRAV 1975 über die moderne Sprachwissenschaft, GÖKNEL 1976 über die transformationell-generative Grammatik und AKSANS umfassendere Einführung in moderne Sprachwissenschaft verschiedener Gattungen (1977). Wichtig sind auch neuere Zeitschriften wie *Genel Dilbilim Dergisi* (seit 1978 herausgegeben von „Ankara Dilbilim Çevresi"), *Dilbilim* (seit 1977 herausgegeben von der französischen Abteilung der Hochschule für Fremdsprachen an der Universität İstanbul), *İzlem* (seit 1978 herausgegeben vom Universitätslektorenverband; behandelt den Fremdsprachenunterricht) etc. Unter den Wörterbüchern zur sprachwissenschaftlichen Terminologie seien die Arbeiten von HATİBOĞLU (1969 und 1972b) und von VARDAR et alii (1978) erwähnt. Das letztgenannte Wörterbuch ist recht empfehlenswert, aber in dieser ersten Fassung noch viel zu unvollständig.

0.3 Grammatiken und Gesamtdarstellungen

Die Zahl der bisher erschienenen Grammatiken und Gesamtdarstellungen des Türkeitürkischen ist an sich nicht gering; es könnte sogar geltend gemacht werden, daß sie, gemessen an dem bescheidenen Quantum qualifizierter grammatischer Forschung, die als Grundlage dienen kann, schon viel zu hoch ist. Es handelt sich um mehr oder weniger detaillierte Materialsammlungen, wobei keine der neueren Grammatiken auch nur annähernd den Reichtum der „klassischen" Grammatik von DENY 1921 (bzw. der türkeitürkischen Fassung ELÖVES 1941) erreicht. Fast allen ist ein deutliches Übergewicht der Morphologie gemeinsam. Der türkische Sprachbau verführt besonders leicht zu verschiedenen Arten von „Morphologismus" (siehe u.a. JOHANSON 1974a), z. B. zu der Auffassung, eine Grammatik könne durch Isolierung von Morphemen und Beschreibung ihrer Kombinationen aufgebaut werden. Die hier folgende Übersicht wird aber zeigen, daß sehr viele der unter „Morphologie" behandelten Fragen mit größerem Recht in die Syntax gehören.

In der Türkei sind in den letzten vier Jahrzehnten etliche Grammatiken erschienen, etwa die von BANGUOĞLU (1974; vgl. auch 1940 und 1941), BILGEGIL (1964), DEMİRAY (1964), EDISKUN (1963), EMRE (1942, 1945), ERGİN (1962, 1967, 1972, 1973 etc.), GENCAN (1966, 1970a, 1971, 1975 etc.) und GÖKNEL (1974). (Siehe auch ZÜLFIKARS praktische Grammatik 1969 für Türkeitürkisch als Fremdsprache.) Außerhalb der Türkei erschienen Grammatiken und Einführungswerke u.a. von BAZIN (1968a), DMITRIEV (1939, 1960; beide fast identisch), GĂLĂBOV (1949, 1964; auf bulgarisch), GODEL (1945), HOVDHAUGEN (1974c; auf norwegisch), JANSKY (1942 und spätere Auflagen; praktisches Lehrbuch), KISSLING (1960), KONONOV (1956a), KREIDER (1945, 1954 etc.; praktische Lehrbücher), LEWIS (1953 und spätere Auflagen, praktisches Lehrbuch; 1967, Grammatik), MCQUOWN & KOYLAN (1944—1946; Sprachkurs), MESKILL (1970), MÖRER (1961), NAUTA (1970,

1973; auf niederländisch), NÉMETH (1962; englische Bearbeitung einer 1916 erschienenen Lehrbuchgrammatik), PETERS (1947), ROSSI (1939, 1963, 1964), SEVORTJAN (1947), SWIFT (1963), SWIFT & AĞRALI (1966, 1968; Sprachkurs), THOMAS (1967), KUZNECOV & SUMIN (1970—1971; Sprachkurs) und UNDERHILL (1972a, 1976).

Selbstverständlich sind diese Gesamtdarstellungen, da sie unterschiedliche Zwecke verfolgen, höchst verschieden angelegt und gestaltet. Es finden sich darunter — um einige von LEES' Charakteristiken (1963, 548 f.) zu gebrauchen — ganz unbedeutende Zusammenfassungen "of a mass of almost exclusively morphological data", pädagogisch angelegte Textbücher mit grammatischen, semantischen, kulturellen und anderen nützlichen Informationen (Beispiele: LEWIS 1953 "in the form of delightfully miscellaneous comment" oder MCQUOWN & KOYLAN 1944—1946 "in the form of the business-like intensive course") und auch mehr oder weniger explizite, linguistische Beschreibungen "of the grammatically well-formed utterances of the language" (Beispiel: KONONOV 1957 "in the form of compendious but largely miscellaneous comment"). Erst in den wenigen generativistischen Arbeiten ist versucht worden, "systematic account of the rules for allowed sentences" zu geben.

Unter den in der Türkei herausgegebenen Grammatiken ist EMRE 1945 in mancher Hinsicht unkonventionell; wie HAZAI hervorhebt, bietet EMRES Grammatik jedoch eigentlich keine synchronische Beschreibung: "[...] the author even includes historical facts in his 'tableau'" (1971b, 195). ERGİNS Grammatik, die in mehreren Auflagen und Fassungen erschienen ist (die Arbeit 1972 ist z. B. im wesentlichen identisch mit der für den Universitätsunterricht bestimmten Arbeit 1962 etc., enthält aber keine Ausführungen zur historischen Entwicklung), beschreibt einerseits die heutige türkeitürkische Sprache, beansprucht aber andererseits auch, eine historische und vergleichende Grammatik des gesamten „Westtürkisch" zu sein. GENCAN ist in seiner mehrmals erschienenen Grammatik bemüht, sich bei der Beschreibung jedes fremden Einflusses zu entledigen, und meint sogar, dies sei ihm völlig gelungen („Bu betikte hiç bir yabancı etki yoktur", 1966, XIV). Dabei ist jedoch der methodische Einfluß der «Grammaire Larousse du XX^{e} siècle» recht evident. Nach Auffassung SEVORTJANS stellt GENCANS Grammatik trotz einiger Schwächen einen Schritt auf dem Wege zu einer „Akademiegrammatik" des Türkeitürkischen dar („[...] javljaetsja real'nym šagom na puti sozdanija fundamental'noj, akademičeskogo tipa grammatiki tureckogo jazyka", 1967, 99). Zumindest terminologisch unter französischem Einfluß steht auch die Grammatik von BANGUOĞLU (1974), die auf traditionalistischer Grundlage basiert und dennoch viel Originalität sowohl in der Gliederung als auch in den Einzelheiten aufweist. (Zu beachten ist das über 1000 Termini umfassende Verzeichnis grammatischer Ausdrücke mit deren französischen Äquivalenten S. 587—615.)

Was die außerhalb der Türkei erschienenen Grammatiken betrifft, ist die Mehrzahl ebenfalls recht bescheiden. GODELS Grammatik (1945) weist trotz ihres

anspruchslosen Formats viele interessante Einzelheiten auf; sie folgt einem Bauplan im Sinne SECHEHAYES und trennt somit die Morphologie nicht von der Syntax (siehe unten). Auch PETERS Grammatik (1947) ist eigenwillig in Gliederung und Darstellung, theoretisch-systematisch allerdings wenig ergiebig. (Vgl. die Besprechung KISSLINGS 1950.) KONONOVS Grammatik (1956a) ist die ungleich reichhaltigste aller seit DENYS Arbeit (1921) erschienenen Darstellungen, enthält ausführliche und zum Teil meisterhafte Beschreibungen vieler bis dahin nicht behandelter grammatischer Erscheinungen, bietet eine Fülle von Beispielen, Literaturhinweisen etc. Drei Besprechungen dieses imposanten Werkes sind besonders hervorzuheben. KUZNECOV weist in seiner ausführlichen und kompetenten Rezension (1958) auf die vielen Verdienste der Arbeit, aber auch auf einige ihrer Schwächen — besonders in den dem Verb gewidmeten Abschnitten — hin. T. TEKİN faßt in einem beinahe 50 Seiten umfassenden Rezensionsartikel (1959) die interessantesten Punkte der Darstellung zusammen und bringt einige kritische Meinungen zu Einzelheiten — vorwiegend jedoch zu den etymologischen Erwägungen KONONOVS — zum Ausdruck. LJUBIMOV schreibt in seiner erheblich schärferen Besprechung (1961), daß die Grammatik einerseits für Anfänger zu schwierig und andererseits in sprachwissenschaftlicher Hinsicht oft zu oberflächlich sei. Er vermißt besonders eine tiefe linguistische Analyse von Kategorien wie Tempus, Diathese, Prädikation, Modus und Aspekt. Auch LJUBIMOV muß jedoch zugeben, daß es sich hier um eine wirklich großartige und seriöse Arbeit handelt. (Vgl. auch GRUNINA 1957.) In deutscher Sprache ist KISSLINGS Grammatik (1960) zweifellos die hervorragendste; siehe hierzu u.a. die instruktive Besprechung von GÖTZ (1967), aber auch die ebenfalls berechtigten Bemerkungen HAZAIS (1978, 83 f.). Die strukturalistisch-taxonomische Grammatik SWIFTS (1963) ist angesichts ihrer Unabhängigkeit von traditionellen Beschreibungen und Methoden als eine hervorragende Leistung einzuschätzen. KRÁMSKÝ hebt in zwei Rezensionen (1964 und 1966) die Vorzüge dieser konsequent funktionalen Beschreibung hervor, bemerkt aber auch, daß "not all problems are as yet ripe for solution by this new approach" (1966, 134). BENZING kritisiert zu Recht einige sachliche Schwächen der Arbeit und weist auf gewisse Konsequenzen einer ahistorischen Betrachtungsweise hin (1965b). Siehe auch BROOMHALL 1966 und die ausführliche Diskussion bei HAZAI 1978, 81 ff. über die Rezeption dieser Grammatik innerhalb der traditionellen Turkologie. Die Grammatik von LEWIS (1967) bewegt sich auf einer traditionalistischen Grundlage, bringt aber viele neue Erkenntnisse über grammatische Regularitäten, zeichnet sich durch feines sprachliches Fingerspitzengefühl aus und gehört durch ihre stilistischen Qualitäten zu den wirklich „lesbaren" Produkten auf dem Gebiet. Siehe u.a. die Besprechungen von DİLÂÇAR (1968b), ANDREWS (1970) und LEES (1970b). Zu MESKILLS generativ-transformationeller Analyse siehe u.a. die Rezensionen von DOERFER (1971), JOHANSON (1972) und HOVDHAUGEN (1974a) sowie die Diskussion bei HAZAI 1978, 86 ff. über die recht negative Aufnahme dieser Arbeit. In wesentlichen Punkten macht MESKILLS Grammatik den Eindruck, einfach eine

generativistische Umformulierung von Ergebnissen in SWIFTS „prozeduralistisch-taxonomischer" Beschreibung zu bieten. Die beiden Arbeiten von BAZIN (1968a) und UNDERHILL (1976) verfolgen beide praktisch-pädagogische Zwecke, wobei besonders die letztgenannte anregende Bemerkungen zu sonst wenig behandelten syntaktischen Fragen enthält. Die in linguistischer Hinsicht recht anspruchsvolle Darstellung UNDERHILLS hat nicht nur positive Reaktionen ausgelöst; SMITH kritisiert u.a. "the grammatical explanations, which employ a heavily technical linguistic vocabulary that the students do not know" (1979, 149; vgl. die ziemlich kritische Besprechung BAINBRIDGES 1979). UNDERHILLS Arbeit wird, wie auch fast all die übrigen bisher erwähnten Grammatiken, bei der Behandlung der einzelnen Fragen in der folgenden Übersicht gelegentlich zitiert werden.

Unter allgemeinen Strukturübersichten seien hier die Darstellungen von VOEGELIN & ELLINGHAUSEN (1943; vgl. die türkische Fassung 1946), DENY (1950, 1959), MUNDY (1959), GABAIN (1963), BAZIN (1968c) und ERGİN (1976) erwähnt. Diese sehr verschiedenen Beiträge werden ebenfalls zum Teil unten weiter kommentiert.

0.4 Allgemeinlinguistische und kontrastive Arbeiten

In allgemeinlinguistischer Literatur finden sich oft Hinweise auf grammatische Verhältnisse im Türkeitürkischen, was sich durch die in mancher Hinsicht auffällige Regelmäßigkeit seiner Struktur erklärt. DENY spricht von «l'allure logique (d'où la facilité de dresser des schémas et des tableaux)» (1959, 198), RUNDGREN davon, daß „das Türkische infolge seiner klaren, durchsichtigen morphologischen Struktur bei grammatischen Demonstrationen häufig sehr günstige Beispiele bietet" (1961, 72), BAZIN von «le caractère extrêmement ferme et accusé des structures linguistiques turques» (1973, 135) etc. Wir haben verschiedentlich (bes. 1974a) die darin lauernden Gefahren simplifizierender Darstellungen hervorgehoben. Der scheinbar einfache türkische Sprachbau erweist sich besonders bei inhaltssyntaktischen Überlegungen als verhängnisvoll. Manche Behauptungen über türkeitürkische Grammatik, die in allgemeinlinguistischen Darstellungen begegnen, halten einer kritischen Prüfung kaum stand; das Desinteresse der Turkologen für allgemeinlinguistische Fragestellungen hat auch die erforderlichen Korrekturen verhindert. Nichtsdestoweniger sollen im folgenden allgemeinere Arbeiten, die anregende Beobachtungen und Erwägungen hinsichtlich des Türkeitürkischen bieten, gelegentlich herangezogen werden, und zwar in der Hoffnung, daß einige der angeschnittenen Themen auch Fachturkologen zu einem vertieften Studium in den betreffenden Punkten verlocken mögen. Besonders oft haben sich so hervorragende Linguisten wie BAZELL (bes. 1953), LEES (in einer langen Reihe unten zu behandelnder Arbeiten) und LYONS (1968, 1977 etc.) mit Fragen der türkeitürkischen Sprachstruktur befaßt.

HOVDHAUGENS oben erwähnter grammatischer Abriß des Türkeitürkischen (1974c) wendet sich an Studenten der Phonetik und der allgemeinen Sprachwissenschaft (vgl. auch 1975b).

In den siebziger Jahren sind einige Arbeiten zur kontrastiven Sprachanalyse erschienen, in denen grammatische Strukturen des Türkeitürkischen mit entsprechenden Strukturen des Englischen, Französischen und Deutschen konfrontiert werden. In der folgenden Übersicht werden diese Arbeiten (Dereli 1971, Sebüktekin 1971, Tura 1973, Kocaman 1976, Tosun 1977, Hovdhaugen 1978, Özbayrak 1978 etc.) in ihren jeweiligen Abteilungen erwähnt. Als Vorstudien zu einer kontrastiven Analyse des Deutschen und Türkeitürkischen sind — in Zusammenarbeit zwischen türkischen und deutschen Germanisten — u.a. Arbeiten über Tempus, Wortbildung, Modus etc. im Entstehen. Zu den Aufgaben, Perspektiven und Problemen der deutsch-türkischen kontrastiven Sprachanalyse siehe Kuglin 1978a. Unter den praktisch orientierten Veröffentlichungen, die Deutschunterricht für türkische Schüler, Zweisprachigkeit und Sprachentwicklung türkischer Kinder etc. behandeln und dabei kontrastive Elemente enthalten, seien hier Cimilli & Liebe-Harkort 1976 und Meyer-Ingwersen et alii 1977 und 1979 erwähnt.

0.5 Methoden und Perspektiven

Die linguistische Turkologie braucht ohne Zweifel eine methodologische Erneuerung. Trotz der langen Tradition und des nicht geringen Gesamtvolumens der Untersuchungen zur Grammatik des Osmanischen bzw. Türkeitürkischen ist das bisherige Ergebnis in mancher Hinsicht bescheiden. Vom Standpunkt der modernen Linguistik aus könnte sogar mit einem gewissen Recht geltend gemacht werden, daß die Mehrzahl der bisher veröffentlichten und unten zu besprechenden Studien im Grunde genommen nur prägrammatische Spekulationen und triviale Materialanhäufungen darstelle. Sevortjan spricht in einem Artikel über die gesamtturkologischen Untersuchungen zur Grammatik das recht harte Urteil aus, daß der jetzige Status dieser Disziplin (wie auch einer Reihe anderer turkologischer Teildisziplinen) typisch für eine „Klassifikationsperiode" („klassifikacionnyj period") sei, die sich auf der theoretischen Ebene als ein Auf-der-Stelle-Treten („toptaniem na meste") äußere (1970, 6); vgl. auch Mel'nikov 1971, 3. In mehreren Arbeiten hat Hazai auf die Diskrepanz zwischen dem Stand der allgemeinen Sprachwissenschaft und der linguistischen Osmanistik in bezug auf Theorie und Methode hingewiesen. In einem Kapitel seiner „Einführung" (1978) faßt er die synchronisch-deskriptive Forschung zusammen und stellt gewisse Aspekte der verwirrenden theoretisch-methodischen Sachlage recht instruktiv dar. Die ganze Darstellung ist geprägt von der Erkenntnis des fehlenden oder verspäteten Anschlusses der türkischen Sprachstudien an die Hauptströmungen der Sprachwissenschaft (vgl. Johanson 1980b). Zu vergleichen ist der wichtige Aufsatz Ivanovs über die Geschichte und den gegenwärtigen Stand der turkologischen Grammatikuntersuchungen (1976c); hier werden in programmatischer Weise einige theoretische und methodische Anforderungen, die an diese Forschung gestellt werden müssen, treffend und nachdrücklich formuliert.

Die strukturlinguistischen Richtungen — der europäische Strukturalismus und die heute als „taxonomisch" charakterisierten Schulen nordamerikanischer Provenienz — sind der Turkologie weitgehend fremd geblieben. Dasselbe galt bis vor ein paar Jahren auch für die generativistischen Richtungen. Die wenigen Beiträge dieser Schulen, die die Grammatik des Türkeitürkischen betreffen, waren zum Teil schwach, nicht zuletzt was die Kenntnis der Materie, der substantiellen Sprachfakten anbelangt. Die negative Reaktion der Fachturkologen darauf ist durchaus verständlich. BRANDS bemerkt zu Recht: „Es ist kein Vorurteil gegenüber zeitgenössischen, in raschem Fortschreiten begriffenen und in ganz neue Dimensionen der Sprachbetrachtung führenden Methoden, wenn man feststellen muß, daß einzelne bisherige Versuche, an turkologische Fragen mit dem Überbau z. B. des Strukturalismus heranzugehen, sich als verfrüht erwiesen haben, weil das Fundament nicht ausreichte" (1973, VII). Andere Turkologen haben sich bei der Beurteilung modernerer Beiträge nur auf Nebensächlichkeiten und schwache Punkte konzentriert, ohne den Wert der eigentlichen Innovation zu erkennen bzw. anzuerkennen. Der circulus vitiosus ist deutlich: Die linguistische Turkologie braucht Erneuerung, Anregungen dazu kommen „von draußen", die Außenseiter begehen — oft von der scheinbar einfachen Struktur des Türkischen getäuscht — evidente Fehler, diese Fehler verstärken das Mißtrauen der Fachgenossen nur weiter, und nicht einmal eine Diskussion über die Erneuerung kommt zustande (vgl. auch JOHANSON 1972 und 1974a).

Gegenwärtig lassen sich gute Anzeichen für eine mögliche Durchbrechung des Zirkels beobachten. Für eine positive Entwicklung der Disziplin sind jedoch mehrere Voraussetzungen wichtig. Erstens sollte sich die methodische Erneuerung nicht als unkritische Annahme jeder Modeerscheinung auf dem Gebiet der Linguistik äußern. Die Anwendbarkeit und Tragweite jeder Konzeption für die jeweilige konkrete Forschungsaufgabe sollte sorgfältig geprüft werden. In neueren Beiträgen finden sich gelegentlich Beispiele dafür, daß der Verfasser die Theorie, mit der er arbeitet, nicht ganz „verdaut" hat, daß er für sein Vorhaben ein inadäquates Modell anwendet oder daß er „moderne", aber trotzdem bereits veraltete Methoden gebraucht. Zweitens sollten die spezifischen linguistischen Strukturen des Türkeitürkischen auch weiterhin Gegenstand des Interesses bleiben, obwohl die Linguistik einen Entwicklungsstand erreicht hat, bei dem die strukturlinguistischen Strömungen, die ja am Studium des Türkeitürkischen weitgehend vorübergegangen sind, langsam auszuebben scheinen und sogar behauptet wird, es sei sinnlos, von der Beschreibung einer Sprache "in terms of its own structure alone" zu sprechen. Wenn in generativistischen Beiträgen immer mehr die „Bezeichnung" — der Bezug auf den „Referenten" der Aussage — und davon abgeleitete angeblich generelle oder universale Denkinhalte als Ausgangspunkt der grammatischen Untersuchung dienen, bleibt es um so wichtiger, die spezifischen Strukturen bloßzulegen, die diejenigen grammatischen „Bedeutungen" bedingen, kraft derer gerade das Türkeitürkische als Mittel zur „Bezeich-

nung" verwendet werden kann. Drittens sollte eine Kontinuität mit der Forschungstradition innerhalb der Turkologie aufrechterhalten bleiben. Die Tendenz, grammatische Fragen ohne Hinweis auf die ältere Forschung zu behandeln, als seien sie zum erstenmal Gegenstand wissenschaftlichen Interesses, ist in einigen jüngeren Arbeiten nur allzu deutlich. Neues und Weiterführendes bewährt sich als solches erst dann, wenn es im Bewußtsein der Tradition und im Anschluß daran dargelegt wird. Diese Aufgabe setzt allerdings die Fähigkeit voraus, Ergebnisse verschiedener Beschreibungsmodelle auszuwerten und zu vergleichen. Viertens sollte eine wirkliche Diskussion über die behandelten Fragen zustandekommen. Dem Kompilator der folgenden Übersicht sind die auf Schritt und Tritt begegnenden Anzeichen von Isolation der einzelnen Forscher besonders aufgefallen. Vorgänger auf dem Gebiet des behandelten Themas werden selten erwähnt und zitiert; es kommt selten zu einem systematischen und fruchtbaren Gedankenaustausch. Ausnahmen sind allenfalls interne Diskussionen etwa der sowjetischen Turkologie, der generativen Semantik etc. Die Gründe für diesen Solipsismus sind nicht nur in der Uneinigkeit über Ziele und Methoden, sondern auch in Unkenntnis und Informationsschwierigkeiten zu suchen.

Zur Beseitigung einiger der erwähnten Verständigungs- und Informationshindernisse soll nun auch die vorliegende Übersicht gewissermaßen beitragen, um so eine erste — wenn auch sehr unvollkommene — Basis für eine weitere Diskussion herzustellen. Die kritischen Bemerkungen mögen auch in diesem konstruktiven Sinn verstanden werden. Kritik ist ein Zeichen des Ernstnehmens, ohne welches keine Verständigung und Entwicklung möglich ist. Die positiven Anzeichen der letzten Zeit lassen die Hoffnung jedoch berechtigt erscheinen, daß die vorliegende Übersicht, die den aktuellen Stand der grammatischen Forschungen widerspiegeln soll, schon in der allernächsten Zukunft als reichlich veraltet dastehen mag.

1 Morphologie

Eine Übersicht über neuere Arbeiten zur türkeitürkischen „Morphologie" mag im Hinblick auf die vielen unterschiedlichen Auffassungen vom Wesen, Zweck und Aufbau einer Grammatik recht sinnlos erscheinen. Die Morphologie-Konzepte gehen stark auseinander, und in vielen Fällen läßt sich ein klares Konzept überhaupt schwer feststellen. Trotz aller Inkompatibilitäten und Inkommensurabilitäten dürfte eine Zusammenstellung themenverwandter Beiträge dennoch als Ausgangsbasis für die weitere Forschung nützlich sein. Im folgenden soll deshalb, im vollen Bewußtsein der unvermeidlichen Inkonsequenzen, eine Anzahl Arbeiten verschiedenster Art erwähnt bzw. besprochen werden, denen lediglich gemeinsam ist, daß sie in irgendeinem Sinne die innere Struktur „freier" Einheiten, d.h. die praktisch sprachliche Form innerhalb des „Wortes", betreffen.

1.1 Morpologie in der traditionellen Grammatik

Die traditionellen Grammatiken enthalten mehr oder weniger reichhaltige Materialien zur „Formenlehre", aber ihre Einteilungsgründe beziehen sich nur

ausnahmsweise auf sprachliche Form. Es erfolgt meist eine Klassifikation in „Redeteile", die sich bestenfalls auf typisches syntaktisches Verhalten der klassifizierten Segmente gründet und schlimmstenfalls sklavisch einer fremden Grammatik entnommen ist. In fast allen bisher erschienenen Grammatiken des Türkeitürkischen begegnet man dem Dilemma: Einerseits sind die Verfasser bemüht, eine scheinbar autonome — von Syntax und Semantik getrennte — „Formenlehre" aufrechtzuerhalten, andererseits basiert diese im wesentlichen gerade auf syntaktischen und semantischen Kriterien.

Dieser störende Widerspruch ist oft — mehr oder weniger deutlich — kritisiert worden. So bezeichnet es z. B. LJUBIMOV als einen Fehler, daß KONONOV in seiner Grammatik (1956a) Elemente der Syntax innerhalb der Morphologie behandelt (1961, 101). Sehr oft ist zu beobachten, daß Erscheinungen der türkischen Grammatik, die an sich nicht-morphologischer Art sind, unter Einfluß einer fremden Grammatik dennoch in der Formenlehre behandelt werden, da nämlich ihre Entsprechungen in Sprachen wie Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch morphologische Implikationen aufweisen. HATİBOĞLU beklagt in einem Aufsatz (1953a), daß manche Grammatiker sogar einen Unterschied wie *güzel hava* 'schönes Wetter': *hava güzel* 'das Wetter ist schön' im morphologischen Teil ihrer Darstellung besprechen.

Gelegentlich besteht die Auffassung, daß gerade die türkische Sprachstruktur eine sonst klare Trennungslinie zwischen Morphologie und Syntax erschwere. KISSLING macht z. B. geltend, daß im Türkischen Formenlehre und Syntax sich nicht so scharf auseinanderhalten ließen wie anderswo, da „das türkische Suffigierungssystem auch in den syntaktischen Bereich übergreift" (1960, 3). Diese Bemerkung erscheint uns nicht sehr treffend. Ob die selbstverständliche Tatsache, daß Elemente der internen Wortstruktur auch für die syntaktischen Relationen außerhalb des Wortes Relevanz besitzen können, eine autonome „Formenlehre" unmöglich macht, verdient tatsächlich diskutiert zu werden. Nur ist dieses „Übergreifen" keine spezifisch türkische Erscheinung. Hier dürfte das eigentliche Problem also nicht liegen.

Ein Grammatiker, der sich von dem erwähnten Dilemma befreit hat, ist GODEL, der in seiner kurzgefaßten Grammatik (1945) einem besonderen „Bauplan" — im Sinne von SECHEHAYES — folgt und bewußt die Morphologie von der Syntax nicht trennt. Die in der Türkei herausgegebenen Grammatiken leiden alle mehr oder weniger unter Inkonsequenzen, die sich aus dem erwähnten Problem ergeben. Hier sind die „Redeteile" jedoch oft ausdrücklich nicht-morphologisch definiert: So spricht z. B. ERGİN (1962, 1973 etc.) dort, wo andere Grammatiker den irreführenden Ausdruck „Formenlehre" verwenden, einfach von „mâna veya vazife bakımından kelimeler" (Wörtern in inhaltlicher oder funktioneller Hinsicht). Dagegen wenden sich nicht selten nicht-türkische Turkologen der traditionellen Schule. In seiner sonst sehr positiven Beurteilung von GENCANS Grammatik (1966) bemängelt z. B. SEVORTJAN das Fehlen einer klaren Grenze zwischen Morphologie

und Syntax (1967, 99). Solange klare Kriterien für eine eigenständige Morphologie fehlen, sind Einwände dieser Art jedoch etwas deplaciert.

Unter den wenigen Arbeiten, die — neben den Gesamtdarstellungen der Grammatiken — morphologische Fragen auf einer breiteren Basis behandeln, verdienen die Monographien der Reihe „Türkeitürkische Formenlehre" („Türkiye Türkçesi Biçimbilgisi") innerhalb des Projekts „Türkiye Türkçesi Temel Dilbilgisi Genel Programı" — etwa AKSAN et alii 1976a, b, DEMİRCAN 1977, ÖZEL 1977 — besondere Erwähnung. Diese Darstellungen schließen sich grundsätzlich der traditionalistischen Schule an, enthalten aber zahlreiche Ausblicke auf modernere Varianten von Sprachbeschreibung.

1.2 Strukturalistische Morphologie

Im vorgenerativistischen Strukturalismus amerikanischer Prägung hat die reine Formenlehre — als Morphematik verstanden — eine zentrale und selbständige Stellung. SWIFTS Grammatik (1963) ist die einzige systematische und konsequente Analyse der türkeitürkischen Formenlehre von diesem theoretischen Standpunkt aus und stellt als solche eine ganz beachtliche Leistung dar. Am positivsten wurde diese Arbeit von KRÁMSKÝ beurteilt, der vor allem hervorhob, der Verfasser sei "guided by a consistent desire to handle the treatment and estimation of grammatical phenomena from the *functional point of view*" (1966, 133). Von nichtstrukturalistischer Seite wurde die ahistorische Betrachtungsweise kritisiert; BENZING meinte, daß der Gesamtwert der Arbeit auch „durch viele, an sich kleine Unzulänglichkeiten" vermindert werde (1965b, 219).

Ein älterer Beitrag, der trotz großer Schwächen beinahe mehr Beachtung gefunden hat, ist "Turkish Structure" von VOEGELIN & ELLINGHAUSEN (1943), der immer wieder von Allgemeinlinguisten zitiert worden ist (etwa NIDA 1949 und GLEASON 1961) und der den Turkologen wohl eher einen abschreckenden Eindruck von „Strukturalismus" im allgemeinen vermittelt hat; vgl. etwa SINORS ironische Empfehlung dieser Arbeit an Liebhaber von «descriptions linguistiques modernes, d'aspect plutôt rébarbatif» (1963, 47). In diesem Aufsatz finden sich ähnliche Inkonsequenzen wie in der traditionellen Grammatik: So werden z. B. die Kasussuffixe in der „Syntax" behandelt, während alle anderen denominalen Erweiterungen in der "noun morphology" erscheinen.

Diese „taxonomische" Spielart der nordamerikanischen Linguistik ist bei der Beschreibung der türkeitürkischen Morphologie sonst recht wenig zur Geltung gekommen. Von KRÁMSKÝ liegen einige wertvolle Beiträge vor, z. B. zwei Rezensionsartikel zu SWIFTS Grammatik (1964 und 1966) und ein Aufsatz über morphologische Neutralisation (vgl. auch JOHANSON 1971, 35 f. et passim). SEBÜKTEKİNS kontrastive Studie (1971) über morphologische Strukturen im Türkeitürkischen und deren englische Entsprechungen (basierend auf einer Dissertation aus der University of California, Berkeley, 1964; siehe das Resümee in *Linguistics* 20/1966, 124) schließt sich ebenfalls dieser taxonomisch-strukturalisti-

schen Tradition an (siehe u.a. JOHANSON 1975e). Auch in der Arbeit BASTUJIS über Raumrelationen des Türkeitürkischen (1976) finden sich Abschnitte, die eine Morphologie in diesem Sinne betreffen (vgl. JOHANSON 1980b).

1.3 Generative Morphologie

Generativistische Beiträge zur türkeitürkischen Grammatik sind schon bedeutend zahlreicher. Hier nimmt die Morphologie eine ganz andere Positon ein, indem sie nicht mehr eine selbständige Beschreibungsebene darstellt. Die Formative, mit denen operiert wird, sind, obwohl ihr Status von Schule zu Schule variieren mag, grundsätzlich als syntaktisch definierte minimale Einheiten zu verstehen, womit der strenge Unterschied zwischen Wort- und Satzstruktur hinfällig wird.

Der erste generativistische Beitrag zur Beschreibung des Türkeitürkischen war LEES' *Phonology* (1961), die hauptsächlich Fragen der Formenlehre diskutiert. Diese Arbeit hat schon deshalb eine besondere Bedeutung, weil der Verfasser einer der maßgebenden Entwickler der transformationell-generativen Methode ist und seine türkische Phonologie eine frühe Pionierleistung der generativistischen Richtung darstellt. Als „phonologisch" wird hier die Endstufe bezeichnet, auf der — nach Anwendung von Phrasenstrukturregeln und grammatischen Transformationen — die lautliche Oberflächenstruktur festgelegt wird. Es handelt sich m.a.W. um eine Art Morphophonemik, weshalb das Buch trotz seines Titels für unser Thema relevant ist; vgl. AUSTIN in seiner Besprechung: "actually, there is much morphology in the work, *after* the main phonological discussion" (1963, 92). Wir wollen die Arbeit hier nicht in Einzelheiten referieren, zumal der Verfasser selber schon wenige Jahre nach ihrem Erscheinen zugibt, sie sei "now somewhat obsolete" (1970a, 272 Fn. 4). Siehe auch etwa die Besprechungen von BENZING 1965a, ECKMANN 1964, HŘEBÍČEK 1964, KRÁMSKÝ 1963, POPPE 1963, ROBINS 1965, WATERSON 1964 und ZIMMER 1965 sowie die Zusammenfassung der Diskussion über diese Arbeit von LEES bei HAZAI 1978, 78 ff.

Morphophonemische Fragen der Personal- und Numerussuffixe werden von LEES in einem besonderen Aufsatz (1962) behandelt. In einem etwas modifizierten Verfahren werden hier möglichst generelle morphophonemische Regeln formuliert; die durch Lexikonregeln eingeführten tiefenstrukturellen „Morpheme" werden so angesetzt, daß sie die folgenden morphonologischen und phonetischen „Vorgänge" möglichst vereinfachen. Auf diesen Aufsatz kommen wir unten noch zurück. In einem späteren Aufsatz (1970a) geht der Verfasser noch weiter und will u.a. zeigen, daß tiefenstrukturelle Formen dieser Art — d.h. "the underlying, least redundant, phonological representations to which the most general rules of an analysis would apply" — zugleich oft sprachgeschichtlich älteren Entwicklungsstufen ähnlich seien, ja, sich "like a text in the older language, the *Ursprache*" lesen ließen. Einer ähnlichen Argumentation begegnet man in dem Beitrag FOSTERS zum türkischen Aorist (1970). Siehe hierzu weiter unten; vgl. die Ausführungen bei JOHANSON 1978a.

Aus der Natur des generativistischen Grammatikbegriffes ergibt sich, daß viele Arbeiten, die dem Titel nach syntaktische Untersuchungen darstellen, in Wirklichkeit auch die interne Struktur des Wortes betreffen und somit für eine Morphologie im herkömmlichen Sinne relevant sind. Dies gilt infolgedessen z. B. für MESKILLS Analyse der türkeitürkischen Syntax (1970; vgl. HOVDHAUGEN 1974a und JOHANSON 1972), für GÖKNELS türkeitürkische Grammatik (1974) etc. Als sehr originell können die bisherigen Beiträge zur Morphologie kaum betrachtet werden. Es fällt beispielsweise auf, daß MESKILL (1970) völlig unkritisch SWIFTS "taxonomische" Morphemanalyse (1963) übernimmt und sie als Ganzheit in den TG-Apparat überträgt. Der Verfasser bemerkt z. B. selbst, daß er gewisse "derivational processes" nicht behandelt hat, und fügt hinzu: "To do so would simply be to convert Swift's analysis into a transformational model" (1970, 11). Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß diese Unselbständigkeit nur für die erste Entwicklungsphase des Generativismus typisch ist.

1.4 „Inhaltsmorphologie" verschiedener Art

Es existieren auch zahlreiche andere Varianten von „Morphologie", welche die inhaltliche, „funktionelle" Seite morphologischer Elemente in den Vordergrund stellen. Ein großer Teil der unten zu besprechenden Beiträge zur türkeitürkischen Morphologie besteht aus — meist traditionalistischen, leider oft auch recht trivialen und theoretisch schwachen — Versuchen, einzelnen Bausteinen der Formenlehre „Funktionen" verschiedener Art zuzuschreiben. Auf diesem Gebiet finden sich aber auch beachtliche Ansätze zu systematischen Funktionsanalysen. Erwähnt sei hier in erster Linie das Konzept IVANOVS, das in einer Reihe von Arbeiten (insbesondere 1975 und 1977) niedergelegt ist. IVANOV diskutiert — auf marxistisch-dialektischer Basis — methodologische Fragen des Studiums von grammatischen Formen und führt eine Systematisierung von Bedeutungstypen durch. Von größtem Interesse sind IVANOVS Analysen der Bedeutungen der grammatischen Kategorien des Substantivs (1973a, 1973b, 1975 etc.) und des Verbs (1976a, 1977 etc.). Der Kompilator der vorliegenden Übersicht diskutiert ähnliche funktionelle Probleme in einem strukturlinguistischen Rahmen (u.a. JOHANSON 1971), wendet sich aber zugleich gegen Versuche, das distributionell definierte „Morphem" als Basis für Inhaltsanalysen zu verwenden (siehe insbesondere 1971 und 1974). Auch BASTUJIS Überlegungen zur Bedeutungsanalyse (1976) haben für Elemente der Formenlehre (vor allem die Kasussuffixe) besondere Relevanz.

Grammatikmodelle, die von der Hypothese ausgehen, daß allen natürlichen Sprachen eine invariante semiotische Basis gemeinsam sei, und die sich die Aufgabe stellen, dieses universelle System auf deduktivem Wege zu rekonstruieren und sein Verhältnis zu den semiotischen Systemen der konkreten Sprachen zu studieren, ermöglichen oft eine methodische Darstellung der Wortbildungsstruktur. Die bisher einzigen Beiträge dieser Art zur Beschreibung der türkeitürkischen Morphologie (unter Vergleich mit entsprechenden tatarischen und usbekischen

Strukturen) stammen von Isxakova (siehe den Aufsatz 1971). Ihre Methode ist auf Mel'čuks Theorie gegründet, nach welcher die Mechanismen der natürlichen Sprachen Gedankeninhalte in Texte sukzessiv transformieren, und zwar mittels synthetischer Operationen an Ketten von Semen und Morphemen. Dieser Apriorismus erinnert prizipiell an z. B. Koschmieders allerdings weit weniger formalisierte Theorie von noetischen Invarianten, die u.a. auf die Funktionsanalyse einiger aspekto-temporaler Einheiten des Türkeitürkischen angewendet worden ist (Koschmieder 1945 und 1953).

1.5 Morphemanalyse

Bei der vorliegenden Vielfalt von linguistischen Theorien wechselt selbstverständlich der Begriff des „Morphems" beträchtlich. Trotzdem unterscheidet sich die Identifizierung der kleinsten Bauelemente der Wortstruktur nicht nennenswert in den traditionalistischen und den moderneren Darstellungen der türkeitürkischen Morphologie. Der Grund dafür ist selbstverständlich die durchsichtige türkische Wortstruktur, die gewissermaßen „selbstanatomisierend" ist und somit einen idealen Gegenstand der einfachen *item-and-arrangement*-Analyse darstellt. Siehe hierzu u.a. Johanson 1974, 84. Diese Tatsache hat auch dazu beigetragen, daß das Interesse der Turkologen für morphologische Fragen auffallend begrenzt geblieben ist.

1.5.1 Das strukturalistische Morphem

Eine explizite und konsequent strukturalistisch-„taxonomische" Morphemanalyse ist nur von Swift (1963) durchgeführt worden. Swift definiert ein Morphem als "a group of minimum meaningful linguistic forms (morphs) which occur in non-contrastive distribution and all signal 'the same' meaning" (1963, 48 Anm. 1). In der Praxis erzielt Swifts Analyse trotz dieser Verallgemeinerung kaum generellere Ergebnisse als die traditionelle Formenlehre. In so gut wie allen Grammatiken ist z. B. bei den Kausativsuffixen trotz der formalen Heterogenität eine funktionale Identität angenommen worden; vgl. etwa Pierces Bemerkung: "There are a wide variety of morphemes which speakers of Turkish feel are different, but which linguists see as morphophonemic variants of a single morpheme" (1962, 224 Fn. 27). Swift aber behandelt jedes von diesen Suffixen als eine separate, mit „morphemischen" Klammern versehene Einheit. (Vgl. dazu und zum Problem der unvorhersagbaren Allomorphe in der Beschreibung des Türkischen Johanson 1974b, 195 und 1978a.)

Der Widerstand, auf den die strukturalistische Morphemanalyse bei der traditionellen Turkologie stieß, ist somit nicht so sehr auf die zugrundeliegenden Prinzipien wie vielmehr auf eine Reihe Segmentierungsfehler und Verwechslungen zurückzuführen. Bekannte Beispiele sind etwa die falsche Identifikation der Optativ- und Gerundialsuffixe (*-a* Swift 1963, 77 f.) und die „Ableitung" des arabischen Lehnwortes *sevda* von *sev-* ‚lieben' durch ein vermeintliches Suffix *-da*

(VOEGELIN & ELLINGHAUSEN 1943, 60, SWIFT 1963, 98, MESKILL 1970, 44 f.; vgl. etwa BENZING 1965b, 218b, LEWIS 1967, 222 Fn. 1. DOERFER 1971, 135, JOHANSON 1972, 248b, HOVDHAUGEN 1974a, 66, HAZAI 1978, 87 etc.).

Bei den inzwischen berüchtigten Analysen des Typs *sev-da, çek-iç, göç-ebe* handelt es sich nicht nur um — was für die Kritiker meist entscheidend war — etymologisch unrichtige, sondern vor allem — was bei einer synchronischen Beschreibung ausschlaggebend ist — vom Standpunkt des Systems aus unmotivierte Segmentierungen. Mit der gleichen Berechtigung könnten etwa Wörter wie *düşman, eziyet, okul* und *savlet* als deverbale Ableitungen mit *-man, -iyet, -l* und *-let* erklärt werden (siehe JOHANSON 1972, 248b). COLLINDER spricht von einem hypothetischen amerikanischen Linguisten, der, ausschließlich am türkischen Idiom als solchem interessiert und «complètement isolé de tous les autres phénomènes, humains et non-humains, d'ordre linguistique et d'ordre extralinguistique», das „System" entdecken will und dabei ein Suffix *-van* feststellt, «qui se trouve seulement dans le mot *paravan*, qui signifie 'paravent'» (1962, 2; vgl. die Besprechung TRAGERS 1963). Nach Ansicht BENZINGS führt die „ahistorische Betrachtungsweise der Sprache [...] immer wieder zu falschen oder schiefen Darstellungen" (1965b, 218b). Nach DOERFER wird durch diesen Subjektivismus ersichtlich, „wie gerade die scheinbar rationale Strenge des Prinzips einer starren Trennung Synchronie—Diachronie ins Irrationale mündet" (1971, 135). Es ist sicherlich möglich und legitim, eine rein synchronische Perspektive anzulegen, auch wenn diese den Tatsachen der sprachhistorischen Dimension nicht gerecht wird, aber im aktuellen Fall handelt es sich gerade um schlechte Synchronie. Für die Etablierung von z. B. *-iç* in *çekiç* 'Hammer' als deverbales Suffixmorphem fehlen einerseits einfach sowohl distributionelle Kriterien als auch beschreibungstechnische Zweckmäßigkeitsargumente, während semantische Argumente (vgl. *çek-* 'ziehen') andererseits entschieden dagegen sprechen. Willkür dieser Art hat das Mißtrauen vieler Turkologen gegen neuere Methoden überhaupt gefestigt und verstärkt.

1.5.2 Das Morphem der Generativisten

In den generativistischen Beiträgen kommt dem „Morphem" ein ganz anderer Status zu: es wird als tiefenstrukturelle Einheit angesetzt, und zwar in einer Gestalt, die es erlaubt, möglichst wenige und einfache Regeln für die Spezifizierung der konkreten Oberflächenformen zu formulieren. Im Gegensatz zum taxonomisch-strukturalistischen Morphem braucht es sich nicht einmal unbedingt als Segment auf der Ebene der sog. Oberflächenstruktur zu materialisieren. (Zu strukturalistischen "zero-inflexions" für u.a. Nominativ und Singular sowie LEES' Analyse mittels entsprechender tiefenstruktureller Morpheme siehe u.a. BAZELL 1966, insbes. "Author's note" S. 29 f.).

Eigentlich ist schon SWIFTS Behandlung der Kopula *-im* in *öğretmenim* 'ich bin Lehrer' als Produkt eines *y*-Schwundes (1963, 40) ein Beispiel für dieses

transformationelle Denken, das sonst nicht in die Konzeption des Verfassers paßt. Nach üblicher taxonomischer Praxis wären *-im* und *-yim* als gleichwertige Varianten eines Morphems zu behandeln; durch die Formulierung "Consonantal Loss" wird dagegen die Vorstellung eines Prozesses, d.h. die Derivation einer Variante von der anderen, suggeriert. Es ist kaum verwunderlich, daß dieser plötzliche Hinweis auf einen „Vorgang" als Andeutung irgendeiner diachronischen Entwicklung aufgefaßt wurde. Nach dem Zeugnis BENZINGS wird das Verhältnis so dargestellt, „daß es scheinen muß, als wäre *+im* durch Verlust des *y* aus dem eigentlichen Suffix *+yim* entstanden" (1965b, 219a). In Wirklichkeit ist die Darstellung nur ein Vorbote der generativistischen Praxis.

Bei dieser Praxis wird ein Vorgang angenommen, der es etwa erlaubt, um willkürlich zwei Beispiele aus LEES' Analyse der türkeitürkischen Personalmorpheme (1962) zu zitieren, *sIn* als Possessiv-„Morphem" der 3. P. Sg. darzustellen, dessen /s/ und /n/ unter gewissen Umständen „schwinden" (1962, 142), oder vom Satz *Doktor musunuz?* 'Sind Sie Arzt?' zu behaupten, er enthalte in einer tieferen Struktur ("at a deeper level") sowohl eine Kopula als auch ein Aoristmorphem, die allerdings beide „obligatorisch getilgt" würden (1962, 147; vgl. 1972, 68). Ähnlich postuliert FOSTER "/bu/ plus some morpheme /VI/" (1970, 73) als tiefere Struktur ("underlying representation") des Verbstammes *bul-* 'finden', um der Tatsache gerecht zu werden, daß dieser „oberflächlich" einsilbige Stamm die für mehrsilbige Stämme typischen Aoristsuffixvarianten annimmt. (Vgl. JOHANSON 1978a.)

Die Morpheme desjenigen Generativismus, der in den hier besprochenen Beiträgen zur türkeitürkischen Formenlehre vertreten ist, stellen somit grundsätzlich ein "maximally economical set of grammatical formatives" dar. Bei der Bewertung der Leistungsfähigkeit einzelner Grammatikmodelle spielten zuerst nur derartige Kriterien der deskriptiven „Wirtschaftlichkeit" eine Rolle, während andere Prinzipien, etwa das der "naturalness", später eingeführt wurden. Auffällig bei einigen der hier zur Frage stehenden Beiträgen ist aber, daß sie die — durch beschreibungsökonomische Erwägungen konstruierten — „tieferen" Repräsentationen beinahe als eine Art „wahrere Natur" der betreffenden Formelemente darstellen und sogar dazu neigen, sie mit Urformen im diachronischen Sinne zu identifizieren.

1.5.3 Andere Morphembegriffe

Die Bezeichnung „Morphem" wird auch in anderen Bedeutungen verwendet. ISXAKOVA versucht in ihren oben erwähnten Arbeiten, „Bedeutungsketten" in Ketten von sog. „Morphemen", d.h. abstrakten semantischen Einheiten, zu übertragen. Diese Morphemketten werden ihrerseits dann in Ketten von „Morphen" verwandelt, in denen nicht jedes Morphem unbedingt vertreten ist. Somit ist das „Morph" diejenige Einheit, die dem taxonomischen „Morphem" am nächsten entspricht; seine konkrete Form wird von späteren morphologischen und phonologischen Transformationsregeln festgelegt.

Die meisten der unten zu besprechenden Beiträge zur türkeitürkischen Morphologie sind jedoch weniger streng theoretisch fundiert, weshalb auch der Morphembegriff, wenn er vorkommt, meist recht vage erscheint. Meist wird ein materiell einheitliches Suffix (mit phonologisch voraussagbaren Varianten) als ein einziges Morphem behandelt, aber manchmal werden auch für ein derartiges Suffix je nach syntaktischer oder semantischer Funktion unterschiedliche „homonyme" Morpheme angesetzt. GOLUBEVA unterscheidet z. B. beim Ablativsuffix zwei Morpheme, ein grammatisches und ein wortbildendes (1972; siehe auch unten), und DŽANAŠIA rechnet beim Suffix *-miš* mit mehreren Morphemen je nach syntaktischer Stellung und Bedeutung (1976b). Ganz umgekehrt verfährt GÖTZ, der in einem Beitrag (1977, 1172) das adjektivbildende Suffix *-ki* und die aus dem Persischen entlehnte „Konjunktion" *ki* als „Allomorphe" ein und desselben Morphems bezeichnet. Für diese erstaunliche Analyse, die nicht weniger willkürlich anmutet als manche von den kritisierten strukturalistischen Operationen, werden keine einleuchtenden Argumente vorgebracht. (Vgl. BAINBRIDGES Einwand gegen den Terminus "the relative suffix *-ki*" [UNDERHILL 1976] "since 'relative' is often applied to the conjunctive *ki*, a very different morpheme indeed" [1979, 150b].)

1.6 Das Wort als formale Einheit

Wenn dieses Kapitel der Morphologie im Sinne des Studiums sprachlicher Form innerhalb des „Wortes" gelten soll, interessiert uns zunächst, wie das Wort als formale Einheit definiert worden ist. In Wirklichkeit haben die Grammatiker dieser Frage kaum Interesse gewidmet, obwohl manche von ihnen mit größter Selbstverständlichkeit den Begriff als Basis der gesamten Einteilung anwenden.

Einige Ausnahmen von dieser Regel sind zu verzeichnen. SWIFT bemüht sich z. B. um eine explizite Definition, indem er annimmt, ein einfaches Wort sei ein einfacher Primärstamm — "root" — mit oder ohne Suffixe, aber mit "single word stress" (1963, 53). Unter "root" versteht SWIFT ein Morphem mit mindestens einer Variante, die als freie Form auftreten kann, und mit keiner Variante, die als Suffix vorkommen kann (1963, 51). In ähnlicher Weise definiert SEBÜKTEKİN das „morphemische Wort" als "a linguistic form consisting of a base which may be accompanied by one or several affixes and a compulsory superfix extending over the whole" (1971, 32). Da der Begriff "base" nicht definiert ist, bleibt jedoch z. B. unsicher, ob eine Kombination wie *geliyor musun?* 'kommst du?' als ein oder zwei Wörter einzuschätzen ist (vgl. JOHANSON 1975e, 69). In seinem Buch über das Wort als linguistische Einheit in Sprachen verschiedener Typen untersucht KRÁMSKÝ u.a. Wortkriterien für Türkeitürkisch. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die „Kohäsion" des Wortes, d.h. der Zusammenhalt seiner Elemente — der Einschübe zwischen sie ausschließt —, im Türkischen verhältnismäßig niedrig ist und daß sie also kein geeignetes Kriterium darstellt. Statt dessen wird geltend gemacht, daß die Vokalharmonie sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache die Hauptrolle spiele: "[. . .] essentially, it may be said that in Turkish the vowel

harmony characterizes the word unit" (1969, 57). Vgl. MEL'NIKOVS Aufsatz (1962) über u.a. die Vokalharmonie als wortabgrenzenden Faktor.

Kriterien wie "single word stress", "superfix extending over the whole" etc. sind aber schwer zu handhaben, und auch das Kriterium der Vokalharmonie ist nicht ganz zutreffend. LYONS weist z. B. darauf hin, daß Wörter wie *gitmiyordu* 'he was not going' und *askérken* 'when (he was) a soldier' gegen sowohl Akzent- wie Harmonieregeln verstoßen (1968, 205). Ganz offensichtlich muß bei den bisherigen Kriterien dieser Art mit Grenzfällen gerechnet werden. BAZELL wählt *onunla* und *onun ile* 'mit ihm' als Beispiele dafür, daß Wortgrenzen die morphemische Identität nicht beeinflussen und daß nicht behauptet werden kann, ein Morphem trete innerhalb eines bestimmten Wortes auf (1953, 13). (Vgl. die ähnlichen Überlegungen in BAZELLS Aufsatz 1957, 27 f.) BAŞKAN erwähnt einige fragliche Fälle im Türkeitürkischen und stellt fest, daß gemäß den gängigen Einteilungsprinzipien *uçakla* 'mit dem Flugzeug' innerhalb der „Morphologie" zu behandeln wäre, während die Variante *uçak ile* in die Syntax gehören würde (1967, 82). JOHANSON macht geltend, daß das türkische Wort von einer „progressiven" Determinationstendenz — im Gegensatz zu der „regressiven" Struktur des Satzes — und daß die Einheit des morphologischen Wortes von suprasegmentalen Merkmalen wie Ton, Druck und Lautharmonie konsolidiert werde (1974a, 83); einige marginale Elemente wie Postpositionen und Postverbien befänden sich an der Grenze zwischen Wort- und Satzökonomie, was sie oft auch in formaler Hinsicht beeinflusse (S. 103 ff.). Die Definition des Wortes kann allerdings heute nicht mehr als vordringliche Aufgabe der Linguistik gelten, seitdem die traditionelle Grenze zwischen Morphologie und Syntax in neueren Arbeiten immer mehr an Bedeutung verloren hat.

1.6.1 Charakteristika der Wortstruktur

Der türkische Wortbau ist seit langem Gegenstand lebendigen Interesses von seiten der Allgemeinlinguisten. Zu den Besonderheiten gehören u.a. die weitgehende Synthese, die juxtaponierende Technik, die fast ausschließlich phonologisch bedingten Allomorphe, die hohe Kombinabilität der gebundenen Morpheme, die beinahe ausschließende Dominanz von Suffixen (siehe JOHANSON 1974a, 82 f.). Nur selten aber haben die Turkologen selbst wirklich bedeutende Beiträge zur Charakterisierung der Wortstruktur geleistet; diese Aufgaben hat man weitgehend den mit der eigentlichen Materie weniger vertrauten Nicht-Turkologen überlassen, was manchmal zu schiefen Darstellungen geführt hat.

Die sog. Agglutination ist verschieden ausgelegt und sogar in Frage gestellt worden. BAZIN wendet sich gegen die angeblich veraltete und unpräzise Bezeichnung „Agglutination" für «le procédé morphologique turc qui consiste à accumuler des suffixes successifs» und fügt hinzu: «Il vaut mieux dire que le turc se caractérise comme une 'langue à suffixes'» (1959, 16). Auch BRANDS zieht BAZINS Ausdruck dem „vagen Terminus des 19. Jh." vor (1973, 40). In einer Besprechung von

BRANDS' Arbeit haben wir jedoch hervorgehoben, daß „Suffixsprache" nicht einfach den Terminus „agglutinierende Sprache" ersetzen kann: „Agglutination" müßte der besonderen Wortbildungstechnik vorbehalten werden, bei der die Affixe — darunter selbstverständlich auch Suffixe — in ziemlich unveränderlicher Form (d.h. mit höchstens phonologisch bedingten Varianten) an den Stamm angefügt werden, wobei die Grenzen zwischen den einzelnen Wortbildungselementen also auch klar erkennbar bleiben (JOHANSON 1974c, 206). Die Charakteristik ‚agglutinierend' hat sich bisher auf diese mehr oder weniger „mechanische" Affigierung (so bereits bei W. VON HUMBOLDT), diese "juxtaposing technique" (SAPIR 1921, 130) bezogen; vgl. GREENBERGS morphologische Typologie (1960), in der das Jakutische als Türksprache die agglutinierende, „automatische" Technik vertritt (bei der alle Varianten von einer Basisform durch generell gültige Kombinationsregeln abgeleitet werden können), oder LYONS' Definition der agglutinierenden Struktur des Türkeitürkischen als bestehend aus zwei Merkmalen: Segmentierbarkeit ("determinacy with respect to segmentation into morphs") und "one-to-one correspondence between morph and morpheme" (wobei unter "morpheme" die minimale Entität grammatischer Analyse verstanden wird); siehe 1968, 188 f. BAZELL definiert den agglutinierenden Typ, für welchen Türkeitürkisch als Musterbeispiel herangezogen worden ist, als "a language for which segmentation and classification tend to become determinate *simultaneously* [. . .]", d.h. in welcher "our minimal classes will be classes of minimal determinate segments" (1966, 39). KRÁMSKÝ hebt in einem Aufsatz hervor, daß das Türkeitürkische "with its clear and regular morphological system and with the tendency of every affix to express always a single function only" arm an Neutralisationserscheinungen ist (1960, 215); er gibt jedoch einige Beispiele für Fälle, die seiner Auffassung nach morphologische Neutralisationen darstellen. (Zur angeblichen „Monofunktionalität" türkischer Suffixmorpheme siehe jedoch JOHANSON 1969, 175 und 1974a, 89). Zur Frage der agglutinierenden Sprachstruktur siehe auch KONONOV 1976b; hier werden (auf gesamttürkischer Basis) Suffixtypen nach Funktion und genetischer Struktur unterschieden.

PIERCE diskutiert (1963a) qualitative und quantitative Unterschiede zwischen Stämmen ("major morphemes") und Nicht-Stämmen ("minor morphemes" = "affixes and operators"). Zum Grad der Synthese siehe PIERCE 1962a und 1963b ("[. . .] the number of suffixes per word is smaller for spoken Turkish than for the written language"; 1963b, 71b); vgl. BAZINS Angabe, daß «dans des textes de prose courante en turc de Turquie, la longueur moyenne des mots n'est que de 2,6 syllabes» (1959, 16).

In den letzten Jahren sind in der Türkei — im Rahmen des erwähnten „Türkiye Türkçesi Temel Dilbilgisi Programı" — einige Beiträge zur türkeitürkischen Wortstruktur erschienen. Der bemerkenswerteste davon ist zweifellos DEMİRCANS Monographie über die Kombinationen von Stamm und Suffix im türkischen Wort (1977). Diese Arbeit ist schon deshalb beachtlich, weil sie durchgehend eine

strukturlinguistische Betrachtungsweise anlegt und dem Leser verschiedene Arten von moderner Morphologie, Morphonologie und Phonologie präsentiert. Sie behandelt die Wortstruktur von allen erdenklichen formalen Gesichtspunkten, wobei die materielle Gestalt der Morphe im Vordergrund steht. Sehr viel davon würde in einer Grammatik des herkömmlichen Typs selbstverständlich in der „Lautlehre" untergebracht werden. DEMİRCAN faßt auch kurz zusammen, wie die einzelnen Suffixe verwendet werden, an welche Stämme sie treten etc., allerdings ohne exakte morphotaktische Regeln zu formulieren. Auch die Arbeit ÖZELS (1977) enthält ein Kapitel, in dem die formalen Charakteristika der türkischen Wortstruktur zusammengefaßt werden.

Den Primärstamm („kök") behandelt İMER in einer anderen Monographie der erwähnten Reihe (1976). (In der einheimischen grammatischen Praxis wird der Primärstamm meist *kök* und der sekundäre Stamm *köken* genannt; siehe etwa BANGUOĞLU 1974, 144). Es fällt auf, daß der Unterschied zwischen Primärstamm und Suffix nicht nur dahingehend definiert wird, daß nur der Primärstamm als freie Form auftreten kann. Es wird auch geltend gemacht, daß nur Suffixe Allomorphe haben könnten (1977, 14), was angesichts etlicher Variationen des Typs *git-* ~ *gid-* 'gehen' etc. nicht stichhaltig ist. Derselben Auffassung begegnet man in ERGİNS Grammatik (1962, 100 f.). Die für die agglutinierende Struktur entscheidende Tatsache, daß der Primärstamm trotz derartiger Variationen im wesentlichen intakt — d.h. von Infixen, Ablaut etc. unberührt — bleibt, wird gelegentlich sogar in Frage gestellt. In seiner kontrastiven Studie zur englischen und türkeitürkischen Morphologie zieht SEBÜKTEKİN Fälle wie *çarp-* 'strike' : *çırp-* 'beat' als Beispiele für "internal change" heran, jedoch ohne den vermeintlichen morphologischen Vorgang zu präzisieren (1971, 24). Jeder Versuch dazu würde zweifellos gegen SEBÜKTEKİNS eigenen Grundsatz verstoßen: "setting up roots with phonemic forms unparalleled elsewhere in the language is objectionable" (1971, 44; vgl. JOHANSON 1975e, 69). MARCHAND spricht bei der Charakterisierung von sog. Zwillingswörtern u.a. von „Ablaut" (1952). Bemerkenswert ist, daß KRÁMSKÝ die Existenz von „Infixen" im Türkeitürkischen annimmt; bei der Diskussion über den Kohäsionsgrad des Wortes sagt er u.a.: "In Turkish, quite a number of infixes can be inserted between the root and the suffix, e.g., *evde* 'in the house', *ev-ler-de* 'in (the) houses', *ev-ler-im-de* 'in my houses', *ev-ler-imiz-de* 'in our houses', etc." (1969, 39). Diese befremdende Analyse setzt voraus, daß *evlerimde* etc. erweiterte Formen des Wortes *evde* sind.

Homonyme Verbal- und Nominalstämme sind ein recht fleißig behandeltes Thema in der Literatur; siehe etwa VOEGELIN & ELLINGHAUSEN 1953, 63 f., HATİBOĞLU 1970, TEKİN 1973, İMER 1976, 24 ff.

1.6.2 Die Frage der Präfixe

Noch mehr diskutiert wurde jedoch die Frage, ob im Türkeitürkischen Präfixe existieren. Es stellte sich zuerst die Teilfrage, ob auch Lehnwörter in die

BRANDS' Arbeit haben wir jedoch hervorgehoben, daß „Suffixsprache" nicht einfach den Terminus „agglutinierende Sprache" ersetzen kann: „Agglutination" müßte der besonderen Wortbildungstechnik vorbehalten werden, bei der die Affixe — darunter selbstverständlich auch Suffixe — in ziemlich unveränderlicher Form (d.h. mit höchstens phonologisch bedingten Varianten) an den Stamm angefügt werden, wobei die Grenzen zwischen den einzelnen Wortbildungselementen also auch klar erkennbar bleiben (JOHANSON 1974c, 206). Die Charakteristik ‚agglutinierend' hat sich bisher auf diese mehr oder weniger „mechanische" Affigierung (so bereits bei W. VON HUMBOLDT), diese "juxtaposing technique" (SAPIR 1921, 130) bezogen; vgl. GREENBERGS morphologische Typologie (1960), in der das Jakutische als Türksprache die agglutinierende, „automatische" Technik vertritt (bei der alle Varianten von einer Basisform durch generell gültige Kombinationsregeln abgeleitet werden können), oder LYONS' Definition der agglutinierenden Struktur des Türkeitürkischen als bestehend aus zwei Merkmalen: Segmentierbarkeit ("determinacy with respect to segmentation into morphs") und "one-to-one correspondence between morph and morpheme" (wobei unter "morpheme" die minimale Entität grammatischer Analyse verstanden wird); siehe 1968, 188 f. BAZELL definiert den agglutinierenden Typ, für welchen Türkeitürkisch als Musterbeispiel herangezogen worden ist, als "a language for which segmentation and classification tend to become determinate *simultaneously* [. . .]", d.h. in welcher "our minimal classes will be classes of minimal determinate segments" (1966, 39). KRÁMSKÝ hebt in einem Aufsatz hervor, daß das Türkeitürkische "with its clear and regular morphological system and with the tendency of every affix to express always a single function only" arm an Neutralisationserscheinungen ist (1960, 215); er gibt jedoch einige Beispiele für Fälle, die seiner Auffassung nach morphologische Neutralisationen darstellen. (Zur angeblichen „Monofunktionalität" türkischer Suffixmorpheme siehe jedoch JOHANSON 1969, 175 und 1974a, 89). Zur Frage der agglutinierenden Sprachstruktur siehe auch KONONOV 1976b; hier werden (auf gesamttürkischer Basis) Suffixtypen nach Funktion und genetischer Struktur unterschieden.

PIERCE diskutiert (1963a) qualitative und quantitative Unterschiede zwischen Stämmen ("major morphemes") und Nicht-Stämmen ("minor morphemes" = "affixes and operators"). Zum Grad der Synthese siehe PIERCE 1962a und 1963b ("[. . .] the number of suffixes per word is smaller for spoken Turkish than for the written language"; 1963b, 71b); vgl. BAZINS Angabe, daß «dans des textes de prose courante en turc de Turquie, la longueur moyenne des mots n'est que de 2,6 syllabes» (1959, 16).

In den letzten Jahren sind in der Türkei — im Rahmen des erwähnten „Türkiye Türkçesi Temel Dilbilgisi Programı" — einige Beiträge zur türkeitürkischen Wortstruktur erschienen. Der bemerkenswerteste davon ist zweifellos DEMİRCANS Monographie über die Kombinationen von Stamm und Suffix im türkischen Wort (1977). Diese Arbeit ist schon deshalb beachtlich, weil sie durchgehend eine

strukturlinguistische Betrachtungsweise anlegt und dem Leser verschiedene Arten von moderner Morphologie, Morphonologie und Phonologie präsentiert. Sie behandelt die Wortstruktur von allen erdenklichen formalen Gesichtspunkten, wobei die materielle Gestalt der Morphe im Vordergrund steht. Sehr viel davon würde in einer Grammatik des herkömmlichen Typs selbstverständlich in der „Lautlehre" untergebracht werden. DEMİRCAN faßt auch kurz zusammen, wie die einzelnen Suffixe verwendet werden, an welche Stämme sie treten etc., allerdings ohne exakte morphotaktische Regeln zu formulieren. Auch die Arbeit ÖZELS (1977) enthält ein Kapitel, in dem die formalen Charakteristika der türkischen Wortstruktur zusammengefaßt werden.

Den Primärstamm („kök") behandelt İMER in einer anderen Monographie der erwähnten Reihe (1976). (In der einheimischen grammatischen Praxis wird der Primärstamm meist *kök* und der sekundäre Stamm *köken* genannt; siehe etwa BANGUOĞLU 1974, 144). Es fällt auf, daß der Unterschied zwischen Primärstamm und Suffix nicht nur dahingehend definiert wird, daß nur der Primärstamm als freie Form auftreten kann. Es wird auch geltend gemacht, daß nur Suffixe Allomorphe haben könnten (1977, 14), was angesichts etlicher Variationen des Typs *git-* ~ *gid-* 'gehen' etc. nicht stichhaltig ist. Derselben Auffassung begegnet man in ERGİNS Grammatik (1962, 100 f.). Die für die agglutinierende Struktur entscheidende Tatsache, daß der Primärstamm trotz derartiger Variationen im wesentlichen intakt — d.h. von Infixen, Ablaut etc. unberührt — bleibt, wird gelegentlich sogar in Frage gestellt. In seiner kontrastiven Studie zur englischen und türkeitürkischen Morphologie zieht SEBÜKTEKİN Fälle wie *çarp-* 'strike' : *çırp-* 'beat' als Beispiele für "internal change" heran, jedoch ohne den vermeintlichen morphologischen Vorgang zu präzisieren (1971, 24). Jeder Versuch dazu würde zweifellos gegen SEBÜKTEKİNS eigenen Grundsatz verstoßen: "setting up roots with phonemic forms unparalleled elsewhere in the language is objectionable" (1971, 44; vgl. JOHANSON 1975e, 69). MARCHAND spricht bei der Charakterisierung von sog. Zwillingswörtern u.a. von „Ablaut" (1952). Bemerkenswert ist, daß KRÁMSKÝ die Existenz von „Infixen" im Türkeitürkischen annimmt; bei der Diskussion über den Kohäsionsgrad des Wortes sagt er u.a.: "In Turkish, quite a number of infixes can be inserted between the root and the suffix, e.g., *evde* 'in the house', *ev-ler-de* 'in (the) houses', *ev-ler-im-de* 'in my houses', *ev-ler-imiz-de* 'in our houses', etc." (1969, 39). Diese befremdende Analyse setzt voraus, daß *evlerimde* etc. erweiterte Formen des Wortes *evde* sind.

Homonyme Verbal- und Nominalstämme sind ein recht fleißig behandeltes Thema in der Literatur; siehe etwa VOEGELIN & ELLINGHAUSEN 1953, 63 f., HATİBOĞLU 1970, TEKİN 1973, İMER 1976, 24 ff.

1.6.2 Die Frage der Präfixe

Noch mehr diskutiert wurde jedoch die Frage, ob im Türkeitürkischen Präfixe existieren. Es stellte sich zuerst die Teilfrage, ob auch Lehnwörter in die

Charakteristik der türkischen Wortstruktur einbezogen werden sollten. VOEGELIN & ELLINGHAUSEN rechneten bei ihrer Übersicht über morphologische Prozesse des Türkeitürkischen nicht nur mit Präfixen, sondern auch mit Metathese und Ablaut; sie fanden diese Vorgänge aber nur in Lehnwörtern und konnten nicht entscheiden, ob es sich hier vielleicht doch nur um "an automatic morphophonemic alternation" handle, da Parallelfälle selten seien und nur wenige Türkischsprechende derartige Parallelen aus Arabisch und Persisch bringen könnten (1943, 41). BAZELL bemerkt im Rahmen seiner Diskussion der Aufgaben und Methoden der strukturellen bzw. deskriptiven Linguistik, daß im Türkeitürkischen "the system of word-formation for units of Arabic origin makes an independent scheme", daß es möglich ist, dieses Schema "on the same lines as that of the original Turkish units" zu beschreiben, daß jedoch eine derartige Beschreibung kaum Vorteile bietet (1953, 103 f.). SWIFT zieht es vor, Mitglieder von arabischen Wortfamilien als unanalysierte Stämme zu behandeln, da Türken, die Arabisch nicht studiert haben, sich der Relationen innerhalb dieser Familien nicht bewußt seien und sie nicht als zum grammatischen System der eigenen Sprache gehörend auffaßten (1963, 74 f.). Es könnte hinzugefügt werden, daß z. B. auch prosodische Qualitäten wie Vokalquantität in das Inventar der morphologischen Mittel des Türkischen einbezogen werden müßten, wenn die erwähnten Relationen als Bestandteile des türkeitürkischen Wortbildungssystems zu beschreiben wären.

Was gewisse fremde Wortbildungselemente betrifft, ist die Frage der Zugehörigkeit zum türkischen System doch etwas komplizierter. So macht z. B. STEUERWALD geltend, daß das Türkeitürkische „infolge der starken Übernahme fremder grammatischer Elemente" auch in bezug auf die Anwendung von Präfixen eine Sonderstellung unter den Sprachen der türkischen Gruppe einnehme und daß Bildungen wie *suiistimal* 'Mißbrauch' und *hemfikir* 'gleichgesinnt' „ästimativ kaum von Zusammensetzungen mittels Präfixen zu trennen" seien (1963, 37). Vgl. das Jakutische als Vertreter des reinen Suffixsprachentyps in GREENBERGS Versuch einer quantitativen morphologischen Typologie (1960). SEBÜKTEKİN überläßt die Präfixe der Lehnwörter nicht, wie SWIFT, dem Lexikon, was ihn auch zur Annahme von gebundenen Stämmen im Türkeitürkischen zwingt, z. B. *te-şekkür* 'Dank' ("Loan prefix + bound base", 1971, 21). SCHARLIPP bespricht in seinen Untersuchungen zu den türkeitürkischen Neologismen auch einige entlehnte Präfixe und Quasipräfixe (1978, 132 ff.), wobei er offensichtlich zumindest dort von echten Präfixen reden will, wo der erste Bestandteil einer ehemaligen „izafet"-Konstruktion nicht mehr als selbständiges Lexem verwendet wird (etwa *suiistimal* 'Mißbrauch'). Zu Präfixelementen wie *a-*, *anti-*, *trans-* etc. in westlichen Lehnwörtern (siehe etwa STEUERWALD 1963, 114 Anm. 188) äußert sich SCHARLIPP nicht ganz so explizit (1978, 138), aber sein Präfixkriterium müßte auch für diese zutreffen.

Die zweite Teilfrage betrifft die Existenz von Präfixen in echt türkischen Wörtern, d.h. Ausnahmen von der Regel, daß in diesen, wie es in NIDAS klassischer

"Morphology" hieß, "the peripheral constituents all follow the nucleus" (1949, 88). DENY zählt mehrere Typen — darunter viele heute schon vergessene Neologismen — auf und glaubt vom Präfix sagen zu können, es sei «un élément moins étranger au turc qu'on ne l'a cru jusqu'ici» (1938, 65). STEUERWALD findet in Formen wie *önayak* 'Vorderfuß, Schrittmacher' und *başparmak* 'Daumen' echte „Ansätze zur Bildung von Präfixen" (1963, 37), während z. B. SCHARLIPP solche Bildungen als Komposita auffaßt (1978, 136 f.). Bei einem neologistischen Verb wie *öngör-* 'vorsehen' (siehe z. B. LEWIS 1967, 232 Fn. 1) sowie bei den neologistischen Elementen des Typs *as-, gen-, yar-* (siehe etwa STEUERWALD 1963, 111 ff., Anm. 184) dürfte man wahrscheinlich nicht so leicht von Komposita sprechen können. Da die letztgenannten Elemente künstlich gebildete Varianten von Nomina (*as-* von *ast, gen-* von *genel, yar-* von *yardımcı* etc.) darstellen, betrachtet sie SCHARLIPP als „Quasi-Präfixe" und erwähnt die Möglichkeit, sie „unter strukturalistischem Gesichtspunkt [...] als gebundene Allomorphformen ansonsten freier Morpheme" zu bezeichnen (1978, 138).

Tatsache ist jedenfalls, daß die gegen normale türkische Wortstrukturregeln verstoßenden Bildungen mit der Zeit weitgehend aus der Sprache verdrängt worden sind. Es fällt gewissermaßen auf, daß STEUERWALD, der den türkischen Sprachreformen im allgemeinen recht skeptisch gegenübersteht, die „Versuche, im Türkischen Präfixe zu schaffen bzw. vorhandene Ansätze systematisch auszubauen" als „sprachfördernd" beurteilt. Er meint, diese Bestrebungen wären „erfolgreicher verlaufen, wenn sie nicht von dem Odium des Mißerfolgs der totalen Sprachreform belastet worden wären" (1963, 38). SCHARLIPP bemerkt, daß die Bildungen mit „Quasi-Präfixen" an Aktualität sehr verloren haben und daß der „systematische Ausbau der [...] vorliegenden Ansätze gescheitert ist" (1978, 138 f.).

Ein anderes Problem bieten die reduplikativen Elemente in Intensivadjektiven des Typs *yemyeşil* (von *yeşil* 'grün') und *sapsarı* (von *sarı* 'gelb'). Es ist nicht ungewöhnlich, daß diese Elemente in den Grammatiken als Präfixe bezeichnet werden; siehe etwa LEWIS: "The only regular use of prefixation" (1967, 55). SEBÜKTEKİN sagt zwar einerseits: "Turkish has prefixation only in loanwords", bezeichnet aber andererseits die erwähnte Reduplikation als "a kind of prefixation" (1971, 20). Andere haben hier einen deutlichen Unterschied zu Präfigierung im normalen Sinne gesehen und diesen Unterschied in verschiedener Weise zu spezifizieren versucht. BAZELL beurteilt diese "reduplicative morphs" nicht als eigentliche "formatives" — d.h. Einheiten der "formation", die die Beziehungen einer Form zu "forms related by distribution" betrifft, da die hier geltende Bildungsregel (Reduplikation und Hinzufügung eines Konsonanten vor dem Stamm) sich ausschließlich auf den Stamm ("base") beziehe (1953, 55). In etwas ähnlicher Weise, aber anhand der Methoden der generativen Phonologie will DEMİREZEN zeigen, daß die Reduplikationssilbe in ihrer Struktur phonologisch sei (1978).

Diese Reduplikation — in türkischen Darstellungen meist *pekiştirme* genannt — ist seit langem ein beliebtes Thema der Grammatiker. Das am meisten behandelte Problem ist die Tatsache, daß die Wahl des Zusatzkonsonanten *(m, p, r, s)* vor konsonantisch anlautenden Stämmen nicht phonologisch bedingt ist. Auch HATİBOĞLU, die dieser Frage eine Monographie gewidmet hat, ist es nicht gelungen, eindeutige Regeln für die Wahl des Zusatzkonsonanten zu formulieren (1973). Vgl. auch die Beiträge von GÖKŞEN (1964), AĞAKAY (1964) und TIETZE (1966).

Sogar wenn all die besprochenen Typen von präfixähnlichen Elementen wirklich als Präfixe eingeschätzt werden, können sie nicht als typisch für das Türkeitürkische gelten. TOSUN rechnet in seiner kontrastiven Studie zur Wortbildung durch Affigierung im Türkeitürkischen und Englischen (1977) mit 97 echt türkischen Suffixen und 19 entlehnten Affixen, von denen nur fünf Präfixe sind. PIERCE, der die Anzahl der Präfixe auf acht bringt, indem er u.a. auch die Reduplikationen einbezieht, stellt als Ergebnis einer quantitativen Untersuchung (1961) fest, daß Türkeitürkisch keine Präfixsprache sei. In einer Zusammenfassung (1962b, 215) bemerkt PIERCE, daß, wenn nur die An- oder Abwesenheit von Präfixen beachtet würde, "Turkish would have to be classified with many languages which have strong systems of prefixes; and this would serve no linguistic purpose whatsoever". Die quantitativen Daten seien jedoch entscheidend: "The significant thing about Turkish structure, so far as a contrast between prefixing and suffixing is concerned, is the fact that in one sample 106 morphemes were found suffixed to stems with a total frequency of 111, 991 in contrast with 4 prefixed morphemes with a total frequency of 10" (1962b, 215). Vgl. auch die von GREENBERG hergestellte Verbindung zwischen dem Vorhandensein von Suffixen und dem von Postpositionen in einer Sprache: "If a language is exclusively suffixing, it is postpositional [. .]" (1963, 93).

1.6.3 Lautliche Strukturmerkmale

Die meisten morphonologischen Fragen sollen hier — obwohl sie nach Meinung vieler Linguisten zur „Morphologie" gehören — nicht besprochen werden. Es seien lediglich einige Arbeiten kurz erwähnt, die lautliche — auch suprasegmentale — Erscheinungen als Probleme der Formenlehre behandeln, d.h. von der Erkenntnis ausgehen, daß die phonologische Struktur des Wortes nicht unabhängig von der grammatischen Struktur ist. Wichtige Beiträge zur Beschreibung von verschiedenen morphemischen Alternationen dieser Art — meist im Sinn der sog. Lautharmonie — sind die Arbeiten WATERSONS zur Phonologie der Nominalformen (1956; Analyse im Sinne der „prosodischen" Methode der Firth-Schule), LYONS über die „phonemische" und die „prosodische" Analyse der vokalharmonischen Variationen (1962; vgl. die Zusammenfassung 1968, 128 ff.), KUMBARACIS zur konsonantisch bedingten Variation vokalischer Morphophoneme im Türkeitürkischen (1966), PIERCES (1966) und LEES' (1966) zu demselben Problem, LEES' über die Phonologie des Türkeitürkischen (1961) und über die phonologische Beschreibung

der Harmonie als Assimilationserscheinung (1967), Hřebíčeks zur phonologischen Struktur des türkeitürkischen Wortes (1967) und Vinogradovs zur Interpretation der Harmonie als morphologische Erscheinung (1971). Zur Vokalharmonie siehe auch die Arbeiten von Mansuroğlu (1959a), Marchand (1960), Zimmer (1967), Ringen (1975), Ajljarov (1974b). Von der Silbenstruktur handelt der Aufsatz Arats (1955a). Johanson kommentiert die unterschiedliche Behandlung, die den wenigen Fällen von unvorhersagbaren Allomorphen in den Grammatiken zuteil wird (1978a). In einem Aufsatz von Zimmer (1969) wird der Bewußtseinsgrad einiger Türkischsprechender in bezug auf gewisse Morphemstrukturmerkmale, die den Vokalismus des Wortes betreffen, untersucht; es wird festgestellt, daß dieser Grad niedrig ist: Die Teilnehmer eines entsprechenden Versuchs (23 türkische Studenten in Berkeley) hätten eine recht mangelhafte Kenntnis von "the relevant conditions in precisely their 'correct' form" aufgewiesen (1969, 309). Zur EDV-Analyse einiger türkeitürkischer Silbenstrukturbedingungen siehe Gönenç 1973 und Gönenç & Töreci 1975.

Die Rolle der Betonungsunterschiede in der Morphologie ist in mehreren älteren Arbeiten diskutiert worden; siehe u.a. die Zusammenfassung bei Lees 1961. Unter den jüngeren Darstellungen sind Swifts Arbeiten 1962 und 1963 besonders hervorzuheben. Sebüktekin (1971) macht geltend, daß Betonungswechsel als morphologisches Mittel (für Differenzierungen wie *doğrú* adj. 'correct, right' : *dóğru* adv. 'directly, straight ahead'; vgl. Benzing 1941) ausschließlich auf die "derivation" beschränkt sei. Im letzten Jahrzehnt sind u.a. folgende Arbeiten über die Betonung türkeitürkischer Wörter erschienen: Acarlar 1970a, Zimmer 1970, Bajčura 1971, Demircan 1975, 1976a, 1976b, 1978 und Potapova 1978.

1.6.4 Morphotaktische Verhältnisse

Fragen der morphotaktischen Verhältnisse sind von turkologischer Seite selten systematisch behandelt worden, obwohl die rigide Struktur des türkischen Wortes dazu einlädt. Die bisherigen Grammatiken bieten recht vage Auskünfte über die tatsächlich möglichen Morphemkombinationen. Von allgemeinlinguistischer Seite sind dagegen mehr oder weniger fundierte Überlegungen zum Miteinandervorkommen türkeitürkischer Morpheme angestellt worden. Der erste Versuch wurde von Gleason Jr. (1955, 112 ff.) unternommen. Das Schema, das Gleason im Rahmen seiner Diskussion über "morpheme orders" aufstellte, ist jedoch mit mehreren Mängeln behaftet. Garvin stellt in einem Artikel (1957) das Türkeitürkische in ähnlicher Weise als Beispiel für eine Sprache dar, deren Morpheme sich in Positionsklassen gruppieren lassen. Das Türkeitürkische gehört übrigens auch zu den Sprachen, die Greenbergs universalistische Überlegungen zur Reihenfolge der Numerus- und Kasusmorpheme bestätigen: "Where morphemes of both number and case are present and both follow or both precede the noun base, the expression of number almost always comes between the noun base and the expression of case" (1963, 95).

Modernere Grammatiker wie SWIFT (1963) und MESKILL (1970) bieten kaum bessere morphotaktische Regeln als die traditionalistischen Grammatiker. LEES stellt in einem Aufsatz (1973) ein Schema der möglichen Kombinationen von Suffixen der Genera verbi — d.h. den Passiv-, Reflexiv-, Reziprozitäts- und Kausativsuffixen — auf. Erst PINES ist es jedoch in einem relativ kurzen Aufsatz (1973) gelungen, eine explizite Darstellung der Positionsklassen des türkeitürkischen Verbs zu geben. Einen ähnlichen Versuch, sämtliche Möglichkeiten der "verbal combinations" zu beschreiben, hat SEBÜKTEKİN (1974) unternommen, und zwar mit der Technik der sog. Stratifikationsgrammatik. Zu erwähnen ist auch das von BASTUJI aufgestellte, aber weit weniger adäquate Positionsschema («tableau morphologique du verbe turc», 1976, 37). Die Kandidatendissertation DŽIKIJAS über die Rangstufenordnung der Suffixmorpheme (1975) ist leider noch nicht gedruckt worden; ein kürzerer Artikel zu demselben Thema ist in georgischer Sprache veröffentlicht worden (1974). Von DZANAŠIA liegt auch ein Aufsatz (1976a) vor, in dem die bisherige Behandlung der Distribution der Kausativallomorphe zu Recht kritisiert und ein besseres Regelsystem aufgestellt wird.

1.6.5 „Wortbildungssuffixe" und „grammatische Suffixe"

Traditionell wird in den Grammatiken irgendeine Unterscheidung zwischen zwei Arten von Stammerweiterung gemacht; im wesentlichen entspricht sie meist BAZINS Distinktion zwischen Erweiterung durch «suffixes de dérivation», die eine semantisch-lexikalische Aufgabe hätten, und durch «suffixes de désinence», die wiederum einen grammatischen Wert («valeur grammaticale») hätten (1959, 15). In der sowjetischen Turkologie wird in ähnlicher Weise mit den selten klar definierten Begriffen „slovoobrazovanie" und „slovoizmenenie", d.h. ungefähr „Wortbildung" und „Flexion", operiert. Für die Wortbildung in den altaischen Sprachen zieht DOERFER eine Trennungslinie zwischen Formantien („*alef*-Suffixen"), die den Sinn eines Wortes für sich modifizieren, und Desinentien („*beth*-Suffixen"), „die den Sinn eines Wortes relativ zu anderen Wörtern (d.h. seine syntaktische Funktion) modifizieren" (1964, 60). Das sind alles „funktionelle" Distinktionen, welche klare Definitionen von Begriffen wie „semantisch" „grammatisch", „syntaktisch" voraussetzen. Nur DOERFER bietet eine ausführlichere Begründung seiner Einteilung, und zwar im Rahmen seiner in „Anatomie der Syntax" (1973) dargelegten grammatischen Gesamtkonzeption (zum Unterschied zwischen Formantien und Desinentien siehe besonders Kap. 9).

Die hier zur Sprache stehende, intuitiv einleuchtende Unterscheidung erweist sich in der Praxis oft als problematisch. Welche türkischen Suffixe betreffen nur die, wie SAPIR (1921, 85) sagte, "local economy" des Wortes, drücken also keine Relationen des Wortes zu anderen Wörtern des Satzes aus? Es finden sich schwer zu beurteilende Fälle. Aufgrund der oben erwähnten Distinktion beurteilt es z. B. DOERFER als „falsch, in altaischen Sprachen den Plural bei der Desinenz (Deklination) zu behandeln" (1964, 61). Suffixe der Genera verbi, vor allem des

Passivs und des Kausativs, haben offensichtlich eminente Relevanz für die Bezüge im Satz; zu deren „lexikalischen" und „grammatischen" Funktionen siehe u.a. LJUBIMOV 1958 und 1963, KORMUŠIN 1966 etc. Sind sie trotzdem „Ableitungssuffixe", „Formantien"? Nach der strukturalistisch-taxonomischen Darstellung SWIFTS, der sich um formale Kriterien für jede Distinktion bemüht, würden durch "derivation" neue Stämme geschaffen ("suffixation of roots or bases to produce new bases"), während die "inflection" es den Stämmen ermögliche, in "syntactic constructions" zu stehen (1963, 53). Wenn diese Definition weniger vage ist, so deshalb, weil SWIFTS Kriterien für "derivation" (wohl kaum aber die für "syntactic constructions") ziemlich eindeutig sind.

Auch bei formal-linguistischer Behandlung des betreffenden Unterschiedes können u.a. Suffixe der Genera verbi Problemfälle darstellen. Das taxonomisch-strukturalistische Hauptkriterium für „Flexionsmorphem" war Nichtkommutabilität des betreffenden Morphems + Stamm-Morphem mit dem Stamm-Morphem allein. BAZELL bemerkt, daß dieses Kriterium "renders marginal such a morpheme as the passive *-il-* in Turkish: a combination like *gönder-il-* is freely commutable with such simple stems as *gel-*" (1953, 70).

Positionelle Kriterien wurden selten angewendet. Unter den distributionellen Merkmalen, die von den klassischen Taxonomikern, BLOOMFIELD und anderen, diskutiert wurden, findet sich das Kriterium, daß Flexionselemente die äußere Schicht des Wortkomplexes darstellen. In agglutinierenden Sprachen wie Türkeitürkisch sind, wie BAZELL feststellt, selten Ausnahmen von der Regel zu verzeichnen, daß Flexionselemente "rim-position" (Anfangs- oder Endstellung des Wortes) einnehmen (1953, 70). In seinem Inventar morphologischer Universalien stellt GREENBERG in ähnlicher Weise fest, daß derivationelle Elemente intimer mit der Wurzel verknüpft sind: "If both the derivation and inflection follow the root or they both precede the root, the derivation is always between the root and the inflection" (1963, 93). Auch dies trifft allerdings nicht immer zu, da „Flexionssuffixe" im neologistischen Türkeitürkisch gelegentlich in die Wortbildung einbezogen werden: etwa *içtenlik* 'Aufrichtigkeit', *yüzdelik* 'Prozentsatz'. KISSLING spricht hier von „Bildungen, die analog auch das Altosmanische kannte", und nennt als Beispiel *qandaluq* (vgl. mod. *neredelik* 'Aufenthaltsort'; 1960, 224).

Die Unmöglichkeit einer strikten Unterscheidung liegt auf der Hand. BAZELL bezweifelt, daß die Distinktion "would have been set up for Turkish if the model of Indo-European languages had been lacking" und meint u.a., daß "the distinction between derivational affix and inflexion loses much of its point when, as here, the boundaries between the two are so ill defined" (1966, 39). Das Festhalten an einer entsprechenden funktionellen Unterscheidung führt aber sogar dazu, daß formal einheitliche Suffixe, die sowohl „grammatisch" wie „derivationell" gebraucht werden, in jeweils zwei Morpheme aufgespaltet werden. So macht z. B. GOLUBEVA geltend, daß das Türkeitürkische über zwei homonyme Suffixe *-den*, ein Kasus- und ein Wortbildungssuffix, verfüge (1972). Das Argument ist hier ein syntaktisches:

daß Nomina im Ablativ in den für Adjektive typischen Positionen auftreten können.

Einige sowjetische Turkologen bestehen auf der Dreiteilung Wortbildung („slovoobrazovanie"): Formbildung („formoobrazovanie"): Flexion („slovoizmenenie"). So hat LJUBIMOV den Gebrauch des in der Türkei gängigen Terminus „çekim" kritisiert (1960) und geltend gemacht, es sei unrichtig, darunter sowohl „Formbildung" („şekil yapma yolları") als auch „Flexion" („kelime değistirme şekilleri") zu verstehen. Ferner kritisiert LJUBIMOV, daß KONONOV in seiner Grammatik (1956a) die Wortbildung innerhalb der Morphologie (und nicht in einem besonderen lexikalischen Abschnitt) behandelt, da dies nach seiner Meinung den Unterschied zwischen „Wortbildung" und „Formbildung" verwische (1961, 101). LJUBIMOVS Einteilung gründet sich auf eine Mischung von Kriterien: „Wortbildung" und „Formbildung" betreffen die Bedeutung des Wortes; Suffixe der „Formbildung" und der „Flexion" drücken grammatische Relationen aus und zeichnen sich durch ihre jeweiligen Positionen — in der Mitte bzw. am Ende des Wortes — aus.

1.7 Studien zur Wortbildung

Die Wortbildungsmöglichkeiten des Türkeitürkischen sind in einer Reihe von Arbeiten wechselnder Qualität beschrieben worden. Die traditionellen Grammatiken bieten im allgemeinen gutes Material zu diesem Thema; unter den in der Türkei herausgegebenen Grammatiken ist besonders die von BANGUOĞLU (1974) hervorzuheben, wo viel Raum auch der Bildung von Neologismen und einer kritischen Diskussion der neologistischen Suffixe gewidmet ist. (Die Abteilung „Yapıbilgisi" 'Morphologie' umfaßt insgesamt über 350 Seiten!) Andere einheimische Beiträge sind u.a. die von ATALAY (1941 und 1946), AĞAKAY (1943), PEKEL (1943), MANSUROĞLU (1960), DİZDAROĞLU (1962), GÖKSU (1966), D. CÜCELOĞLU (1973), HATİBOĞLU (1974), Ö. DEMİRCAN (1977), ÖZEL (1977). Die Arbeit HATİBOĞLUS (1974) enthält ein Verzeichnis aller Suffixe, die die Verfasserin im modernen Türkeitürkisch erkennt, sowie Versuche etymologischer Erklärungen und funktioneller Differenzierungen. Unter den außerhalb der Türkei erschienenen Beiträgen sind z. B. ANTOLAVAS Aufsatz über sog. unproduktive Wortbildungssuffixe (1969) und GOLUBEVAS Aufsatz über das Ablativsuffix als Wortbildungselement (1972) zu nennen.

In sehr vielen Beiträgen — auch in einigen der soeben erwähnten — stehen selbstverständlich neologistische Wortbildungsmöglichkeiten im Vordergrund. Es handelt sich hier allerdings überwiegend um Aufsätze populärer, oft auch polemischer Art. Auch außerhalb der Türkei sind die neuen Elemente untersucht worden. In STEUERWALDS Untersuchung (1963) wird ein allgemeiner Hintergrund gezeichnet. XUSAJNOV (1975) verwendet neologistische Elemente des Türkeitürkischen als Material für eine kurze Diskussion über Wortbildung mittels Suffixe. Die oben erwähnte Arbeit von SCHARLIPP widmet neologistischen Ableitungen durch

Suffixe wie *-cil, -men, -sel* etc. eingehende Aufmerksamkeit. In einem Beitrag von JUSIPOVA (1975) werden allgemeine Überlegungen zur Bildung neuer Wörter durch Wortbildungssuffixe, zur Produktivität dieser Suffixe und zur Übereinstimmung der neuen Wörter mit strukturellen Grundsätzen des Systems etc. angestellt.

Zwei Fragen tauchen immer wieder in der Diskussion über das Wortbildungspotential des heutigen Türkeitürkisch auf: die Produktivität der einzelnen Suffixe und historische „Prototype" der neologistischen Suffixe. Die erste Frage ist oft schwer zu beurteilen. LEWIS stellt z. B. von dem Element *-(e)kle-* (Suffix der wiederholten Handlung) fest, daß es nicht mehr als ein lebendiges Suffix betrachtet werden kann, fügt aber sofort in Klammern hinzu: "with the reservation that the language reformers may at any time decide to resurrect it" (1967, 148). Dies ist oft der Fall. Suffixe, die in dieser Weise wieder produktiv geworden sind, behandelt z. B. ein Beitrag von ÖZDEMİR (1968b). Das Suffix *-meç*, das früher als unproduktiv galt — vgl. z. B. ERGİN 1962, 187: „İşlek olmayan bir ektir" —, gehört zu den wiederbelebten Suffixen (ÖZDEMİR 1971, ERCİLASUN 1975). Die zweite Frage hängt eng damit zusammen. In seiner Besprechung von SWIFTS Grammatik (1963) sagt BENZING: „Die in den letzten 30 Jahren geschaffenen türkischen Phantasiesuffixe wie *+sal* [. . .] werden in aller Seriosität behandelt, ohne einen Versuch zu machen, einen echten türkischen Prototyp zu benennen, von dem aus das betreffende Suffix 'has been lately extended in use'" (1965b, 218b). Über das Vorhandensein solcher „Prototype" sind in der Türkei — besonders in der Zeitschrift *Türk Dili* — lebhafte Diskussionen geführt worden; siehe etwa die Beiträge von KORKMAZ (1966—1967) und EDİSKUN (1966, 1967).

Unter den übrigen neueren Studien zur Wortbildung sind besonders folgende Arbeiten unkonventionellerer Art zu nennen: KÖKSALS noch ungedruckte Dissertation über ein Modell für automatische Computeranalyse der türkeitürkischen Morphologie (1975), CÜCELOĞLUS psycholinguistische Studie zum Ableitungssystem (1975) und TOSUNS bereits erwähnte kontrastive Studie zur Wortbildung mittels Affigierung im Türkeitürkischen und Englischen (1977; siehe die Zusammenfassung in *Genel Dilbilim Dergisi* 1/1 [1978], 66—68). Zu erwähnen ist auch das von VIETZE et alii herausgegebene rückläufige Wörterbuch (1975), dessen Wert für Wortbildungsstudien u.a. in unserer Besprechung (JOHANSON 1978b) diskutiert wird.

Von den vielen Arbeiten über einzelne Ableitungssuffixe oder Gruppen davon sollen hier nur einige erwähnt werden. Oft handelt es sich bei diesen Studien um sprachhistorisch orientierte Versuche, die prinzipiell außerhalb des Rahmens der vorliegenden Übersicht fallen. Die zahlreichen verdienstvollen Beiträge KORKMAZ' gehören fast ausschließlich zu dieser Kategorie. Eine wichtige Studie ist ihre Monographie über die Verwendung der Suffixe und die Suffixerstarrung (1962). Über Suffixe, die Nomina — Substantive und Adjektive — bilden, handelt die Kandidatendissertation MAN'KINAS (1954). Von KONONOV liegt — neben den eingehenden und wertvollen Ausführungen in seiner Grammatik (1956a) zu den

betreffenden Fragen — u.a. auch ein Aufsatz (gedruckter Vortrag) über Diminutivformen der Substantive und Adjektive vor (1968; 1969). Zu diesem Thema siehe auch TOSUNS Aufsatz über Suffixe, die Nomina mit Diminutiv- oder Ähnlichkeitsbedeutung bilden (1978). Von BANGUOĞLU stammt eine ziemlich sprachhistorisch angelegte Studie über simulative Adjektive (1957). Eine andere ähnlich orientierte Arbeit von BANGUOĞLU behandelt frequentative Verbbildungen (1956). Über schallnachahmende Verben liegen mehrere ältere Untersuchungen vor (BANG, DMITRIEV, BITTNER u.a.). MARCHAND hat der Bildung der lautsymbolischen Wörter im Türkischen einen Aufsatz gewidmet (1953), von dem SEVORTJAN allerdings meint, er wiederhole nur Beobachtungen und Gedanken, die aus den älteren Arbeiten bekannt seien (1962, 189 Anm. 73).

Die Untersuchungen zu den Bildungen der Genera verbi sind nicht sehr zahlreich; einige werden unten erwähnt. Über Postverbien mit Aktionsartbedeutung, *-iver-, -edur-* etc., handelt eine kurze, aber gute Studie von KUZNECOV (1966). Diese und ähnliche Aktionsartbildungen sind auch u.a. in den Beiträgen GABAINS (1953), JULDAŠEVS (1965), DİLÂÇARS (1974) behandelt; siehe auch die Bemerkungen zu Aktionsarten in unserer Monographie zum Aspektsystem (JOHANSON 1971).

Unter den Studien zu einzelnen Wortbildungselementen seien E. SUCIUS überwiegend etymologische Erwägungen zum Suffix *-°v* für «noms d'outils» (1974) und GÖKYAYS Aufsatz über das Element *cım* (in *kıvılcım* und *sıkılcım*) (1976) erwähnt. Ableitungssuffixe persischen Ursprungs im Türkeitürkischen und Aserbaidschanischen werden in einer Studie von TIETZE (1964) behandelt.

1.8 Nominalflexion

Jede Grammatik bietet Auskünfte über die „Flexion" von Nominalstämmen. Eine zusammenfassende Darstellung der morphologischen Kategorien, die durch Numerus-, Kasus- und Possessivsuffixe realisiert werden, liegt im ersten Teil von IVANOVS beachtenswertem „Lehrgang" der türkeitürkischen Grammatik (1975) vor. In einem analytischen Teil werden die „Bedeutungen" dieser Kategorien analysiert und auf Gesamtbedeutungen zurückgeführt; in einem theoretischen Teil werden die sprachtheoretischen Grundlagen der Analyse dargelegt. IVANOV bemüht sich hier, wie in seinen übrigen Schriften, um eine Darstellung der systematischen gegenseitigen Relationen partikulärer Sprachfakten; siehe besonders auch seinen Aufsatz über die Interpretation von Polysemie grammatischer Formen (1973b). Ein wichtiger Beitrag theoretischer Natur ist auch GUZEVS und NASILOVS Aufsatz über konkret-gegenständliche Bedeutungen des türkischen Substantivs und deren Relevanz für die Kategorien des Numerus und der Bestimmtheit (1971). Vgl. in diesem Zusammenhang aush TURAS kontrastive Arbeit (1973) über die englischen Artikel und deren Entsprechungen im Türkeitürkischen. KUZNECOVS einsichtsvoller Rezensionsartikel (zu IVANOV 1975) über die grammatischen Kategorien des türkeitürkischen Substantivs (1977)

verdient wegen seiner behutsam kritischen Haltung besondere Beachtung. Erwähnt seien an dieser Stelle auch SOKOLOVS Ausführungen über GORDLEVSKIJS Auffassung von der Kategorie der ‚Bestimmtheit' und vom sog. „Artikel" im Türkeitürkischen (1976b). Unter den etwas älteren Beiträgen soll wieder auf KRÁMSKÝS Aufsatz über morphologische Neutralisationen im Türkeitürkischen (1960) hingewiesen werden: die Beispiele betreffen Numerus- und Kasusoppositionen. Wichtige Vorarbeiten zu neueren Analysen der morphologischen Kategorien der Nominalflexion stellen MAJZEL's scharfsinnige Schriften dar (1946; 1947; 1953; 1957). Und schließlich ist noch einmal ausdrücklich auf KONONOVS eingehende und wertvolle Ausführungen in seiner Grammatik (1956a) zu den betreffenden Fragen hinzuweisen.

1.8.1 Possessivsuffixe

Die Beiträge zu den Funktionen der Possessivsuffixe gehören fast ausschließlich in die Syntax. Das gilt auch für die Arbeiten IVANOVS zur Frage der Possessivität, u.a. den auf türkeitürkischem Material basierenden Aufsatz über die Interpretation der Kategorie der Possessivität (1973a) und den betreffenden Abschnitt in seinem oben erwähnten „Lehrgang" (1975, 57 f.). Hier sei erwähnt, daß IVANOV in der erstgenannten Arbeit (1973a) u.a. die Possessivität im Rahmen des „Wortes" behandelt und dabei die bisherigen Definitionen dieser Kategorie kritisiert, da sie zu sehr die reale Zugehörigkeit betonen, die nur eine von mehreren Bedeutungen darstelle.

Die Frage der durch die Possessivsuffixe ausgedrückten 'Bestimmtheit' ist immer wieder behandelt worden. Die alte Auffassung GRÖNBECHS, daß das Suffix der 3. Person gewissermaßen die Rolle eines bestimmten Artikels spiele (1936, 92), wurde früh von u.a. MAJZEL' (1953, 185) zu Recht bezweifelt. (Siehe u.a. JOHANSON 1977, 1199 Anm. 2.) Die Frage der spezifizierenden Funktion des erwähnten Suffixes wurde auch später von einigen Grammatikern gestreift, aber nie eingehend behandelt. In KONONOVS Grammatik begegnet man einer ähnlichen Auffassung wie bei GRÖNBECH („Opredelennyj člen v tureckom jazyke vyražaetsja affiksom prinadležnosti 3-go lica", 1956a, 98); diese Auffassung ist u.a. von LJUBIMOV kritisiert worden (1961, 107). SWIFT bemerkt, das Suffix habe "as often a specifying or demonstrative denotation as a third personal one", und zieht u.a. daraus den Schluß, daß "in a real sense, there is no third person as such in Turkish, comparable to first and second person" (1963, 185). Diesen recht vage formulierten Schluß charakterisiert KRÁMSKÝ als eine "interesting conclusion" (1966, 132).

Die meisten Grammatiken vermitteln die Vorstellung, daß ein mit Possessivsuffix versehenes Nomen immer als 'bestimmt' aufzufassen sei (siehe etwa MAJZEL' 1957, 60). HARWEG hat in einem Aufsatz darauf hingewiesen, daß derartige Kombinationen mehrdeutig sind: *evim* kann 'mein Haus' oder 'ein Haus von mir' bedeuten (1968). Die jeweils vorliegende Bedeutung sei durch die Angabe der kontextuellen „Matrix" zu spezifizieren. Irreführend seien die wörtlichen oder halbwörtlichen Übersetzungen von Besitztumsausdrücken des Typs *evi var* — z. B. KISSLINGS

betreffenden Fragen — u.a. auch ein Aufsatz (gedruckter Vortrag) über Diminutivformen der Substantive und Adjektive vor (1968; 1969). Zu diesem Thema siehe auch TOSUNS Aufsatz über Suffixe, die Nomina mit Diminutiv- oder Ähnlichkeitsbedeutung bilden (1978). Von BANGUOĞLU stammt eine ziemlich sprachhistorisch angelegte Studie über simulative Adjektive (1957). Eine andere ähnlich orientierte Arbeit von BANGUOĞLU behandelt frequentative Verbbildungen (1956). Über schallnachahmende Verben liegen mehrere ältere Untersuchungen vor (BANG, DMITRIEV, BITTNER u.a.). MARCHAND hat der Bildung der lautsymbolischen Wörter im Türkischen einen Aufsatz gewidmet (1953), von dem SEVORTJAN allerdings meint, er wiederhole nur Beobachtungen und Gedanken, die aus den älteren Arbeiten bekannt seien (1962, 189 Anm. 73).

Die Untersuchungen zu den Bildungen der Genera verbi sind nicht sehr zahlreich; einige werden unten erwähnt. Über Postverbien mit Aktionsartbedeutung, *-iver-*, *-edur-* etc., handelt eine kurze, aber gute Studie von KUZNECOV (1966). Diese und ähnliche Aktionsartbildungen sind auch u.a. in den Beiträgen GABAINS (1953), JULDAŠEVS (1965), DİLÂÇARS (1974) behandelt; siehe auch die Bemerkungen zu Aktionsarten in unserer Monographie zum Aspektsystem (JOHANSON 1971).

Unter den Studien zu einzelnen Wortbildungselementen seien E. SUCIUS überwiegend etymologische Erwägungen zum Suffix *-°v* für «noms d'outils» (1974) und GÖKYAYS Aufsatz über das Element *cım* (in *kıvılcım* und *sıkılcım*) (1976) erwähnt. Ableitungssuffixe persischen Ursprungs im Türkeitürkischen und Aserbaidschanischen werden in einer Studie von TIETZE (1964) behandelt.

1.8 Nominalflexion

Jede Grammatik bietet Auskünfte über die „Flexion" von Nominalstämmen. Eine zusammenfassende Darstellung der morphologischen Kategorien, die durch Numerus-, Kasus- und Possessivsuffixe realisiert werden, liegt im ersten Teil von IVANOVS beachtenswertem „Lehrgang" der türkeitürkischen Grammatik (1975) vor. In einem analytischen Teil werden die „Bedeutungen" dieser Kategorien analysiert und auf Gesamtbedeutungen zurückgeführt; in einem theoretischen Teil werden die sprachtheoretischen Grundlagen der Analyse dargelegt. IVANOV bemüht sich hier, wie in seinen übrigen Schriften, um eine Darstellung der systematischen gegenseitigen Relationen partikulärer Sprachfakten; siehe besonders auch seinen Aufsatz über die Interpretation von Polysemie grammatischer Formen (1973b). Ein wichtiger Beitrag theoretischer Natur ist auch GUZEVS und NASILOVS Aufsatz über konkret-gegenständliche Bedeutungen des türkischen Substantivs und deren Relevanz für die Kategorien des Numerus und der Bestimmtheit (1971). Vgl. in diesem Zusammenhang aush TURAS kontrastive Arbeit (1973) über die englischen Artikel und deren Entsprechungen im Türkeitürkischen. KUZNECOVS einsichtsvoller Rezensionsartikel (zu IVANOV 1975) über die grammatischen Kategorien des türkeitürkischen Substantivs (1977)

verdient wegen seiner behutsam kritischen Haltung besondere Beachtung. Erwähnt seien an dieser Stelle auch SOKOLOVS Ausführungen über GORDLEVSKIJS Auffassung von der Kategorie der ‚Bestimmtheit' und vom sog. „Artikel" im Türkeitürkischen (1976b). Unter den etwas älteren Beiträgen soll wieder auf KRÁMSKÝS Aufsatz über morphologische Neutralisationen im Türkeitürkischen (1960) hingewiesen werden: die Beispiele betreffen Numerus- und Kasusoppositionen. Wichtige Vorarbeiten zu neueren Analysen der morphologischen Kategorien der Nominalflexion stellen MAJZEL's scharfsinnige Schriften dar (1946; 1947; 1953; 1957). Und schließlich ist noch einmal ausdrücklich auf KONONOVS eingehende und wertvolle Ausführungen in seiner Grammatik (1956a) zu den betreffenden Fragen hinzuweisen.

1.8.1 Possessivsuffixe

Die Beiträge zu den Funktionen der Possessivsuffixe gehören fast ausschließlich in die Syntax. Das gilt auch für die Arbeiten IVANOVS zur Frage der Possessivität, u.a. den auf türkeitürkischem Material basierenden Aufsatz über die Interpretation der Kategorie der Possessivität (1973a) und den betreffenden Abschnitt in seinem oben erwähnten „Lehrgang" (1975, 57 f.). Hier sei erwähnt, daß IVANOV in der erstgenannten Arbeit (1973a) u.a. die Possessivität im Rahmen des „Wortes" behandelt und dabei die bisherigen Definitionen dieser Kategorie kritisiert, da sie zu sehr die reale Zugehörigkeit betonen, die nur eine von mehreren Bedeutungen darstelle.

Die Frage der durch die Possessivsuffixe ausgedrückten 'Bestimmtheit' ist immer wieder behandelt worden. Die alte Auffassung GRÖNBECHS, daß das Suffix der 3. Person gewissermaßen die Rolle eines bestimmten Artikels spiele (1936, 92), wurde früh von u.a. MAJZEL' (1953, 185) zu Recht bezweifelt. (Siehe u.a. JOHANSON 1977, 1199 Anm. 2.) Die Frage der spezifizierenden Funktion des erwähnten Suffixes wurde auch später von einigen Grammatikern gestreift, aber nie eingehend behandelt. In KONONOVS Grammatik begegnet man einer ähnlichen Auffassung wie bei GRÖNBECH („Opredelennyj člen v tureckom jazyke vyražaetsja affiksom prinadležnosti 3-go lica", 1956a, 98); diese Auffassung ist u.a. von LJUBIMOV kritisiert worden (1961, 107). SWIFT bemerkt, das Suffix habe "as often a specifying or demonstrative denotation as a third personal one", und zieht u.a. daraus den Schluß, daß "in a real sense, there is no third person as such in Turkish, comparable to first and second person" (1963, 185). Diesen recht vage formulierten Schluß charakterisiert KRÁMSKÝ als eine "interesting conclusion" (1966, 132).

Die meisten Grammatiken vermitteln die Vorstellung, daß ein mit Possessivsuffix versehenes Nomen immer als 'bestimmt' aufzufassen sei (siehe etwa MAJZEL' 1957, 60). HARWEG hat in einem Aufsatz darauf hingewiesen, daß derartige Kombinationen mehrdeutig sind: *evim* kann 'mein Haus' oder 'ein Haus von mir' bedeuten (1968). Die jeweils vorliegende Bedeutung sei durch die Angabe der kontextuellen „Matrix" zu spezifizieren. Irreführend seien die wörtlichen oder halbwörtlichen Übersetzungen von Besitztumsausdrücken des Typs *evi var* — z. B. KISSLINGS

Übersetzung 'Die Stiefel dieses Offiziers sind nicht vorhanden' (1960, 151) zum Satz *Bu subayın çizmeleri yok* —, da hier keine Bestimmtheit vorliege. Zu ähnlichen Schlüssen kommt LEWIS mit Hilfe inhaltssyntaktischer Überlegungen: *Mehmed'in parası var* enthalte als "logical subject" *Mehmed'in* und sei als 'Mehmet hat Geld' zu verstehen: "The syntactical grouping is not *Mehmed'in parası / var* 'Mehmet's money exists' but *Mehmed'in / parası var* 'Mehmet has-money' " (1967, 251). LEES äußert sich billigend zu LEWIS' Argumentation, veranschaulicht die Analyse mittels generativistischer Baumstrukturen und macht darauf aufmerksam, die Diskussion "is very reminiscent of transformational grammatical argument" (1970b, 126 ff.). (Siehe hierzu auch die Ausführungen im syntaktischen Abschnitt unten.) Man vergleiche HŘEBÍČEKS Kommentare zur Homonymie ("existential or possessive meaning") der betreffenden Konstruktionen (1971a, 147 ff.). Der angeführte Fall ist ein deutliches Beispiel für die Aussichtslosigkeit einer „Funktionsanalyse" grammatischer Morpheme ohne vorangehende syntaktische Erwägungen (siehe u.a. JOHANSON 1974a, 84 f. sowie unten).

1.8.2 Kasus

Als „SOV-Sprache" — d.h. nach GREENBERGS typologischer Terminologie eine Sprache, in der "the verb follows both the nominal subject and nominal object as the dominant order" — weist das Türkeitürkische ein entwickeltes Kasussystem auf (siehe GREENBERG 1963, 96). Gelegentlich hat man jedoch deshalb vor dem Gebrauch des Terminus „Kasus" gezögert, weil die türkischen Kasusendungen — infolge der oben besprochenen „Segmentabilität" der Wortstruktur — nicht im indogermanischen Sinne mehrere Funktionen kombinieren und weil ihr Paradigma sich nicht in Deklinationen unterteilen läßt. KRÁMSKÝ setzt z. B. "case" in Anführungszeichen und kommentiert: "[. . .] 'case' suffixes are somewhat different from the case inflection in Indo-European languages, since the latter combine gender, number, and relation in a single 'case inflection', whereas Turkish 'case' suffixes show relation only" (1966, 132). Wie aber LYONS bemerkt, sind die syntaktischen Funktionen der türkischen und lateinischen Kasus trotz dieser wortstrukturellen Unterschiede einander sehr ähnlich: "There is no reason to make it a defining condition of the category of case that, either alone or 'fused' with some other nominal category, it should subclassify nouns into various declensions" (1968, 291).

Die alte Diskussion über die Zahl der türkeitürkischen Kasus geht in einigen neueren Arbeiten (etwa LJUBIMOV 1959 und YUSUF 1973) weiter, allerdings ohne entscheidende Argumente zu bringen. Die meisten Grammatiker rechnen mit sechs Kasus, einige mit einem zusätzlichen Äquativ („eşitlik durumu") auf *-ce*. ERGİN (1962, 215 ff.) erkennt neun Kasus (einschließlich des Instrumentals und des Direktivs), während YUSUF (1973) aufgrund funktionaler Überlegungen und Vergleiche mit dem serbokroatischen System die Zahl auf fünf reduziert (Ausschluß

des Genitivs). BASTUJI verzeichnet zwei «semi-cas»: einen «adverbial» auf *-ce* und einen «comitatif» auf *-(y)le* (1976, 69 f.).

Die meisten Arbeiten über Kasus gehören selbstverständlich in die Syntax. Der Rest behandelt „Funktionen" der Kasussuffixe ohne oder mit einem nur oberflächlichen Hinweis auf syntaktische Verhältnisse. Viele davon sollten eher unter der Rubrik „Valenz" behandelt werden. Fast nur WAGGONERS Aufsatz über Lokativsuffixe betrifft rein morphologische Aspekte; er stellt jedoch lediglich den Unterschied zwischen dem Lokativmorphem und dem "conjunction morpheme" (d.h. der enklitischen Partikel *de*) fest (1950). Traditionelle Grammatiken geben oft eine Anzahl „Funktionen" jedes Kasusmorphems an. Nach LEWIS hat beispielsweise der Nominativ "five functions" (1967, 35) etc.; vgl. DİLÂÇARS Bemerkung, daß die von Lewis aufgezählen Funktionen den tatsächlichen Gebrauch der Kasusformen doch nicht decken (1968b, 727 f.). Die Unsicherheit und Uneinigkeit über Kasusfunktionen spiegelt sich auch in der schwankenden Terminologie wider: "absolute", "general", "plain state", „yalın durum" etc. für den Nominativ, "specific object suffix" „yapma hali", „belirtme durumu" etc. für den Akkusativ, "goal suffix", "directif", „yaklaşma hali", „yönelme durumu" etc. für den Dativ usw. (Zu den türkeitürkischen Termini für u.a. Kasus siehe ARAT 1955b.) Die Auffassung, daß die alten Termini Funktionen suggerieren, die sich mit denen der türkischen Kasusformen nicht decken, führt immer wieder zu neuen Bezeichnungen der Kasus. Es dürfte jedoch eine vergebliche Hoffnung sein, derart komplexe Funktionen, wie sie bei den Kasus vorliegen, jemals durch Termini adäquat widerspiegeln zu können.

In letzter Zeit sind Versuche gemacht worden, für die einzelnen Kasus (im Sinne von Oberflächenkasus) „Gesamtbedeutungen" zu etablieren. IVANOV operiert mit einem „obščee značenie" für jeden Kasus (1975), BASTUJI mit einer «valeur centrale» bzw. «fondamentale» (1976). Ein ähnlicher Versuch, sogar auf altaischer Basis, liegt im Beitrag von BEFFA & HAMAYON (1977) vor; festgestellt und verglichen werden hier einfache Bedeutungen von ortsangebenden Kasus ("concerned with the location and motion in space"). Auch BASTUJI beschränkt sich im wesentlichen auf die Lokalkasus. Unsere Bedenken gegen Formulierung allgemeiner Ideen der Kasus (da Bedeutung freie Wahl voraussetzt, während Kasusmarkierungen weitgehend durch Rektion etc. vorgeschrieben sind) haben wir u.a. in den Beiträgen 1971 (24 f.) und 1974a (84 f.) angedeutet. Es sei aber hervorgehoben, daß IVANOV bei der Ermittlung der Bedeutungen immer diejenigen syntaktischen Positionen festzustellen versucht, in denen eine inhaltliche Opposition überhaupt möglich ist. BASTUJIS Untersuchung schließt sich methodisch der von der Glossematik ausgehenden und von französischen Linguisten weiter entwickelten Tradition der strukturellen Semantik an. Die Inhaltsanalyse gilt den Beziehungen zwischen Elementen der Oberflächenstruktur und den ihnen angeblich „isomorph" entsprechenden Kategorien der Inhaltsebene. BASTUJI meint, daß die Isomorphie-Hypothese sich gerade bei der Analyse türkeitürkischen Materials bewähre, vor

allem beim ungewöhnlich kohärenten, einfachen und stabilen Kasussystem. (Siehe hierzu unsere Bemerkungen 1980b.)

Ganz anderer Natur sind die Versuche, mit tiefenstrukturellen „Kasus", etwa im Sinne von FILLMORE, zu operieren. Zur Relevanz dieser (zweifellos eher in die Syntax gehörenden) Versuche für das türkeitürkische System von Oberflächenkasus siehe den Aufsatz von NILSSON (1979).

1.8.2.1 Der Nominativ

Die Abneigung gewisser Grammatiker gegen den Terminus „Nominativ" ist darauf zurückzuführen, daß der türkische Nominativ in mehr syntaktischen Funktionen auftritt als in indogermanischen Sprachen üblich. Rein formal handelt es sich um eine Nullform, eine morphologisch unmarkierte Form, die vor allem für die Subjektsposition typisch ist; vgl. das von GREENBERG formulierte „Universale": "[. . .] the only case which ever has only zero allomorphs is the one which includes among its meaning that of the subject of the intransitive verb" (1963, 95). BAZELL bemerkt, daß die Distribution des türkischen Nominativs als morphologische Nullform jedoch viel weiter als die der lateinischen Nominativmorpheme ist und "one can therefore attribute a relatively positive content to the Latin as opposed to the Turkish morphemes" (1953, 71). IVANOV unterstreicht, daß ein nominativisches Nomen in jeder Satzteilfunktion auftreten kann (1975, 17).

Trotz dieser weiten Distribution versucht man, die „Bedeutungen" des Nominativs in verschiedenen satzhierarchischen Funktionen auf einen Nenner zu bringen. IVANOV schreibt dem Nominativ eine „abstrakt-gegenständliche" (bzw. „gegenständlich-qualitative") Grundbedeutung zu und macht geltend, daß diese seine Grundbedeutung in der Position als direktes Objekt und als erstes Glied einer türkischen „İzafet"-Verbindung durch die jeweilige Opposition zum Akkusativ bzw. zum Genitiv zum Ausdruck komme (1975, 17 ff. und 83). Der Akkusativ und der Genitiv hätten in diesen Positionen eine entgegengesetzte „konkret-gegenständliche" Bedeutung. In der Subjektsposition seien beim Nominativ beide Bedeutungen möglich, womit die Opposition neutralisiert sei.

1.8.2.2 Der Akkusativ

Der Akkusativ spielt eine große Rolle in der Diskussion über 'Bestimmtheit' im Türkeitürkischen. Unter den etwas älteren Beiträgen sind die Arbeiten von MAJZEL' hervorzuheben (1953 und 1957). In seiner Monographie über den Artikel und den Bestimmtheitsbegriff in verschiedenen Sprachen (1972) weist KRÁMSKÝ nicht selten auf türkeitürkische Verhältnisse hin und zitiert u.a. ausführlich MAJZEL'. In dem oben erwähnten Aufsatz über morphologische Neutralisation im Türkeitürkischen bringt KRÁMSKÝ die Meinung zum Ausdruck, die Opposition Nominativ : Akkusativ "is neutralized in the dependence on the category of determination" (1960, 216). Verglichen wird *bahçeyi gördüm* 'I saw the garden' mit *bir bahçe gördüm* 'I saw a garden', wo KRÁMSÝ einen „casus indefinitus" erkennt, und mit *bahçe güzeldir* '(the) garden is nice', wo *bahçe* dagegen im Nominativ stehe.

Bese et alii diskutieren in einem ural-altaischen Rahmen und mit Beispielen aus dem Türkeitürkischen die Markierung des direkten Objekts bei positiver "reference to context or situation" (1970).

Guzev und Nasilov besprechen in einem Aufsatz (1971) auf gesamtturkologischer Basis — aber ebenfalls mit türkeitürkischen Beispielen — die für 'Bestimmtheit' relevanten inhärenten Züge der als direktes Objekt auftretenden Nominalphrasen. Wichtig ist der Aufsatz Underhills über "Turkish participles" (1972), da hier für die Akkusativmarkierung entscheidende Wortstellungsregeln diskutiert werden. In dem Beitrag Johansons (1977; Text eines 1975 gehaltenen Vortrags) wird geltend gemacht, daß die vom Akkusativsuffix getragene Idee der 'Spezifizität' nur in der Position unmittelbar vor dem regierenden Verb systematisch realisiert werden könne und daß der Akkusativ sonst meist als reiner Objektindikator funktioniere. Ivanov meint, der Akkusativ vertrete — mit dem Genitiv zusammen — die „konkret-gegenständliche" Bedeutung, und zwar im Gegensatz zum Nominativ (siehe oben). In den syntaktischen Positionen, wo diese Opposition sich nicht realisiere, sei der Akkusativ einfach der Kasus des regierten direkten Objekts und stehe — zusammen mit den übrigen Kasus der regierten Ergänzungen (Dativ, Ablativ, Lokativ) — dem Subjektskasus Nominativ oppositionell gegenüber (1975, 25 ff. und 83 f.). Ivanov behauptet allerdings, der Nominativ und der Akkusativ könnten auch in der normalen Relevanzposition unterschiedslos verwendet werden, wenn vor dem direkten Objekt der unbestimmte Artikel *bir* stehe und kontextuell kein Kontrast zu einem entsprechenden Substantiv mit bestimmter Bedeutung vorliege. Swift hatte noch die Existenz von Akkusativmarkierungen in derartigen Fällen geleugnet (1963, 229). Nach unserer Auffassung ist der Gebrauch von Nominativ und Akkusativ in dieser Position nicht als unterschiedslos zu betrachten; die 'Unbestimmtheit' des Artikels und die 'Spezifizität' der Akkusativmarkierung sind auch nicht als einander entgegengesetzte Ideen zu definieren (1977, 1188). Zum Bestimmtheitsbegriff siehe auch die Ausführungen Kuglins 1978b. In einem unten weiter zu kommentierenden Beitrag (1979) versucht Nilsson, den Bestimmtheitsbegriff mit der thematischen Organisation des Textes zu verbinden; Merkmale wie 'definite', 'specific' und 'generic' sind nach ihrer Meinung "textual features", welche die Akkusativmarkierung bedingen. (Siehe auch den Beitrag 1980.) Vgl. die ähnlichen Merkmale bei Tura 1973.

Kuznecovs Artikel über einen Fall von „unrichtiger" Verwendung des Akkusativs (1972a) betrifft die syntaktische Erscheinung, daß das normalerweise intransitive Verb *ol-* 'werden' den Akkusativ regieren kann (z. B. *istediğini olabilir* 'er kann werden, was er will').

1.8.2.3 Der Genitiv

Auch die für die 'Bestimmtheit' relevanten Funktionen des Genitivs sind besprochen worden. Majzel' meinte, daß bei *dik*-Infinitisierungen wie *muallimin okuduğu kitap* die Genitivmarkierung 'Bestimmtheit' ausdrücke (1957, 152). Vgl.

unseren Beitrag 1977, 1195 f., wo u.a. darauf hingewiesen wird, daß meist keine Wahl zwischen Genitiv und Nominativ gegeben ist, wenn die *dik*-Einheit Teil einer adverbial verwendeten Nominalphrase ist. UNDERHILL diskutiert u.a. die entsprechende Genitivmarkierung vor Postpositionen des Typs *içinde* und bemerkt: "Frequently the distinction is one of definiteness: if the first noun is in the genitive, it is definite and refers to some specific object known to the speaker. But if it is without the genitive, it is indefinite and often used in a general sense" (1972b, 166). Wie aber bereits MAJZEL' bemerkte, wird das Genitivsuffix gelegentlich auch dann weggelassen, wenn das Substantiv vor *içinde* etwas Bestimmtes bezeichnet (1957, 144). In unserem erwähnten Beitrag werden die syntaktischen und semantischen Funktionen des Akkusativs und Genitivs in bezug auf Subjektmarkierung und Angabe von 'Spezifizität' verglichen (1977, 1196 ff.). Zu der von IVANOV postulierten „konkret-gegenständlichen" Bedeutung des Akkusativs und des Genitivs in bestimmten Positionen siehe oben. HANKAMERS Beitrag u.a. zur Frage der Genitivmarkierung bei *dik*-Infinitisierungen (1972) soll im syntaktischen Abschnitt besprochen werden. NILSSON macht in ihrem obenerwähnten Aufsatz (1979) geltend, daß der Genitiv ebenfalls — wie der Akkusativ — den „textuellen Status" des betreffenden Substantivs ausdrücke und somit durch Merkmale wie 'definite', 'specific' und 'generic' bedingt werde.

1.8.2.4 Andere Kasus

Zu den Funktionen der übrigen Kasus liegen einige Beiträge vor. SINANOĞLUS Arbeit über Substantive im Dativ (1960) stellt eigentlich einen Kommentar zu den syntaktischen Funktionen dieser Nomina dar. Von ortsangebenden Kasus im Türkeitürkischen soll die nicht veröffentlichte Kandidatendissertation FRIDLJANDS handeln (*Lokativnye padeži v tureckom jazyke*, Taschkent 1944; siehe KONONOV 1976a, 114). Verschiedene Funktionen des Ablativs werden in den Beiträgen ACARLARS (1971; vgl. die Bemerkungen KUZNECOVS 1972b, 101) und GÖKŞENS (1974) aufgezählt; oben wurde schon GOLUBEVAS Aufsatz über das Ablativsuffix und ihre Unterscheidung zwischen zwei homonymen Morphemen *-den* erwähnt (1972). Zum Lokativ liegt ein Beitrag von KEMPF vor, in dem folgende vier Funktionen des türkeitürkischen Lokativs festgestellt werden: "inessive ('in, within')", "superficial case ('on, upon')", "adessive ('by, near')" und "interessive", i.e. 'among' etc. (1973, 53). KEMPF macht geltend, daß Fakten "in the early layer of syntax without prepositions in a lot of Indo-European languages empower us to assert that those languages possessed a general locative semantically near the Turkish one" (1973, 55). Siehe auch die Kasusdefinitionen in den erwähnten Arbeiten von IVANOV (1975) und BASTUJI (1976).

1.8.3 Numerus

Über den türkeitürkischen Plural und den damit verbundenen Begriff der Pluralität ist verhältnismäßig viel diskutiert worden. BAZELL bemerkt, daß der türkeitürki-

sche Singular — ähnlich wie der Nominativ (siehe oben) — eine viel weitere Distribution als die lateinischen Singularmorpheme habe, und daß, da das primäre Kriterium eines „Null-Inhalts" eine extrem weite Distribution im Vergleich zu den anderen Migliedern der Klasse sei, den lateinischen Mophemen ein relativ positiver Inhalt verglichen mit den türkischen zugeschrieben werden könne (1953, 70 f.). Die verhältnismäßig begrenzte Distribution des Pluralmorphems wird auch in anderen Arbeiten als ein Nachweis dessen betrachtet, daß die türkeitürkischen Numeri anders als die indogermanischen zu definieren sind. MEIER schreibt „sog. Plur.", weil „diese Kategorie [. . .] nicht unserem Begriff entspricht"; er weist darauf hin, daß z. B. nach Numeralia der türkische „Sing." steht (1961, 131 Anm. 1). HOCKETT meint, das Türkeitürkische verfüge über "two numbers only slightly different from our own" und fährt fort: "The 'singular' refers to a specified number of items, and to just one unless added words indicate the contrary; the 'plural' refers only to an indefinite plurality. If English worked this way, we should say *three boy* rather than *three boys*, but otherwise choose between singular or plural just as we do [. . .]" (1958, 233 f.).

Wir haben in einem anderen Zusammenhang hervorgehoben, daß die türkische Vermeidung von Hypercharakterisierungen im Sinne von *three boy-s*, wo die zweite Mehrzahlangabe durch die Pluralendung eine Kongruenzerscheinung ist, allenfalls von einer Neigung des Türkischen zur morphologischen Wirtschaftlichkeit zeugt und keineswegs beweist, daß der türkische Pluralbegriff von dem deutschen wesentlich abweicht (1971, 33). KRÁMSKÝ macht geltend, daß die Opposition Singular : Plural "is neutralized in Turkish, if the substantive is preceded by an expression denoting quantity" (1960, 215). GREENBERG nennt diese Art von Aufhebung "contextual neutralization" (1966, 28 f.). Wir würden sie eher als Abwesenheit von Kongruenz, d.h. als eine formal-syntaktische Erscheinung beurteilen; vgl. unsere Bemerkungen 1971, 33. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die Arbeit GIRAUDS über die Verwendung von *-ler* und anderen Mehrzahlausdrücken (1965).

Überlegungen zur Pluralität im Türkeitürkischen finden sich u.a. in einem Aufsatz MAJZEL's (1947), in ein paar Beiträgen von SOKOLOV (1970 und 1971a) und von GUZEV & NASILOV (1971 und 1975) sowie in unserem schon erwähnten Beitrag (1977). GUZEV und NASILOV heben hervor, daß „konkret-gegenständliche" Bedeutungen die „Relevanzzone" der Numeruskategorie darstellen und daß in den Fällen, wo „abstrakt-gegenständliche" Bedeutungen des Substantivs aktualisiert werden, die Numeruskategorie irrelevant werde. So könne man nur bei einer Opposition mit *kitaplar* in derselben Konstruktion behaupten, daß *kitap* (etwa im Satz [*bu*] *kitap iyidir* 'das/dieses Buch ist gut') mit einem „Null-Indikator" des Singulars versehen sei. In *kitap okuyorum* sei wegen der abstrakt-gegenständlichen Bedeutung des Substantivs die Numerusbedeutung irrelevant (1971). LJUBIMOV unterstreicht in seinem Aufsatz über die Numerusbedeutung der „Null-Form" türkeitürkischer Substantive (1972), daß es sich hier nicht um einen eigentlichen

Singular handle. IVANOV sieht das Problem etwas anders als die Vorgänger: nach seiner Meinung steht die türkeitürkische Pluralform in einem doppelten Oppositionsverhältnis zur unmarkierten Singularform und bezeichne erstens — gegenüber der Einzahlbedeutung des Singulars — eine unqualifizierte, einfache Vielheit, zweitens — gegenüber der Kollektivbedeutung des Singulars — eine individuelle Vielheit (1975, 5—16). Siehe auch unsere Ausführungen 1977, 1186 f. KUZNECOV bemerkt in seinem interessanten Kommentar zu IVANOVS Ausführungen, daß nach den bekannten Arbeiten DMITRIEVS, KONONOVS, SOKOLOVS und anderer zwar jeder Versuch, etwas Neues über den Inhalt der türkischen Numeri auszusagen, von vornherein zum Scheitern verurteilt erscheine, daß jedoch der Trieb, die Fakten nach eigenem Gutdünken zu betrachten, offenbar unausrottbar bleibe, was immer wieder neue Versionen erzeuge (1977, 31 f.). Im großen und ganzen sei anzunehmen, daß die Diskussion über die türkeitürkische Numeruskategorie weitergehen werde. Kontrovers bleibe, ob *-ler* nur eine Bedeutung (der unspezifizierten Vielheit) oder zwei Bedeutungen (im Sinne IVANOVS) habe, ja, letzten Endes sogar, ob das Türkeitürkische überhaupt über eine Numeruskategorie verfüge (1977, 34 f.).

1.8.4 Pronomina

Zu den türkeitürkischen Pronomina liegen nur wenige morphologische Untersuchungen vor. KONONOV behandelt in einem gedruckten Vortrag (1954; 1958) verschiedene Arten von „Pronominalisierung", d.h., wie Substantive, Adjektive und das Zahlwort bzw. der Artikel *bir* Funktionen eines Pronomens annehmen können. Leider fehlen exakte Kriterien dafür, wann etwa ein Ausdruck wie *bir kişi* 'eine Person, jemand' als „pronominalisiert" zu gelten hat; es dürfte nicht entscheidend sein, daß er in einer anderen Sprache mit einem Pronomen (*somebody* etc.) übersetzt werden kann. Im Generativismus sind die Regeln der „Pronominalisierung", die von den syntaktischen Relationen des Satzes ausgehen, selbstverständlich expliziter formuliert worden; es fehlen aber gute Beschreibungen der betreffenden Regularitäten im Türkeitürkischen. Erwähnt sei hier ein Aufsatz von HEATH (1975), in dem verschiedene Typen von pronominalen Systemen, u.a. der türkische, behandelt werden. NILSSON, die sich auf dem Boden der TG-Tradition bewegt, erwägt in einem aufschlußreichen Beitrag (1978) anhand türkeitürkischen Materials die Möglichkeit, Pronominalisierung als eine Erscheinung der textuellen Ebene zu betrachten und die Wahl von Pronomina als nicht nur von syntaktischen Relationen, sondern auch von semantischen und pragmatischen Faktoren abhängig zu behandeln.

Ein oft wiederkehrendes Thema in jüngeren Beiträgen ist der Versuch, die Demonstrativpronomina funktional zu bestimmen. Siehe hierzu u.a. AŠNINS Aufsatz über Prinzipien für die Differenzierung türkeitürkischer Demonstrativpronomina (1958b; vgl. auch 1958a, das Demonstrativpronomina im gesamtoghusischen Rahmen behandelt, sowie 1960, wo Phraseologismen mit *bu, şu* und *o* diskutiert werden). Die Auffassung, daß *şu* eine Art "middle distance" zwischen *bu*

'dieser' und *o* 'jener' bezeichne, hält UNDERHILL für eine "misinterpretation"; in Wirklichkeit beinhalte *şu* "the additional notion of a gesture" und "points more strongly to the object" (1972a, 87 f.; 1976, 121). Schon AŠNIN (1958b) hatte jedoch die Eigenart von *şu* dahingehend definiert, daß es eine starke Deixis („neobyčajno sil'nyj dejksis") ausdrücke, die außerhalb der für die anderen Pronomina gültigen Oppositionsverhältnisse stehe und sich dadurch auszeichne, daß die „begleitende Geste" unveränderlich betonten Charakter trage („soprovoditel'nyj žest nosit neizmenno podčerknutyj xarakter"; 1958b, 105). BASTUJI behandelt die Frage im Rahmen eines Kapitels über die Deixis (1976, 131 ff.). Sie macht geltend, daß *bu* und *şu* innerhalb einer Kategorie «espace de la communication» (die der von *o* realisierten Kategorie «non-espace de la communication» oppositionell gegenüberstehe) sich in bezug auf die Distinktion «deixis réflexive/deixis transitive» voneinander unterschieden (1976, 142). Die Deixis von *bu* sei reflexiv, indem es auf das hic et nunc («l'espace-temps») des Sprechers verweise, die von *şu* wiederum transitiv, indem der Sprecher zwar wieder hinweise auf «des variations appartenant à son propre espace-temps, mais pour en proposer ou en imposer l'appropriation à son interlocuteur». GÖTZ bringt in einem Beitrag (1977; bereits 1975 als Vortrag gehalten) die Auffassung zum Ausdruck, daß in deiktischer Funktion *bu* den „Sprecher-Bereich", *şu* den „Hörer-Bereich" und *o* (in attributiver Stellung) den „Bereich der 3. Person (= verschieden vom Sprecher- und Hörerbereich)" bezeichneten (1977, 1168). Nach dieser Funktionsbeschreibung, die an die von UNDERHILL kritisierte erinnert, müßte auch ein mit *şu* (durch „Verräumlichung der Zeit") gebildeter Zeitausdruck wie *şu anda* (tatsächlich im Sinne von 'in diesem Augenblick, momentan' verwendet) „einen zum Jetzt des Sprechers entfernter liegenden Zeitbereich" bezeichnen. LYONS weist (1977, 668 ff.) u.a. darauf hin, daß die Verwendung von *o* und *bu* (wie von ihren Gegenstücken in anderen Sprachen) sowohl bei zeitlicher und textueller Deixis als auch im anaphorischen Sinne "is connected with their use in spatial deixis". Auch BAYRAKTAROĞLU überprüft (1979) die traditionelle Funktionsbestimmung der Demonstrativpronomina, ohne jedoch die soeben erwähnten Beiträge zu beachten. BAYRAKTAROĞLU macht geltend, *bu* und *o* gäben nicht nur meßbare Entfernungen, sondern auch die zeitliche und gefühlsmäßige Verbindung des Sprechers zum betreffenden Begriff an, während *şu* eine rein demonstrative Funktion habe, indem es dazu verwendet werde, das Interesse des Zuhörers auf etwas im Moment des Sprechens nicht Beobachtetes zu richten.

Schlecht behandelt ist in den vorliegenden Grammatiken das Verhältnis zwischen den Pronomina *o* und *kendisi* bei nicht-reflexiver und nicht-emphatischer Referenz auf eine spezifische Person. KISSLING (1960, 141) stellt sie als „gleichbedeutend" dar, LEWIS (1967, 71) deutet keinerlei Unterschiede an, und KONONOV erwähnt nicht einmal den betreffenden Gebrauch von *kendisi*, sondern übersetzt das Beispiel *Karısının kendisini karşılıyacağını sanıyordu* 'On dumal, čto on vstretit sam ego ženu' d.h. 'Er glaubte, er würde seiner Gattin selbst begegnen' anstelle von

'Er glaubte, seine Gattin würde ihm begegnen' (1956, 177). SİNANOĞLUS Aufsatz (1958a) über die Verwendungen des Wortes *kendi* bietet kaum zusätzliche Informationen zu dieser komplizierten Frage. GÖTZ weist zu Recht darauf hin, daß *kendisi* anaphorisch auf „eine im vorangehenden Redekontext genannte Person" verweist und daß es in der sog. „erlebten Rede" die einzige Möglichkeit zur Bezeichnung der „über sich und ihre Umwelt reflektierenden 3. Person" mittels eines Personalpronomens darstellt (1977, 177 ff.). Allerdings müßte hinzugefügt werden, daß auch *o* anaphorisch auf eine im Text schon eingeführte Person verweisen kann und daß in diesem Fall die Wahl zwischen *kendisi* und *o* durch einen semantischen Faktor etwa im Sinne von 'Höflichkeit', 'Respekt' bedingt zu sein scheint. NILSSON macht auf diese Tatsache aufmerksam (1978) und erwägt als zweiten möglichen Faktor den Wunsch des Sprechers, eine andersartige Relation zum Referenten zu signalisieren, nämlich ihn durch *kendisi* in den „Vordergrund" der Darstellung zu rücken. U.E. handelt es sich hier zwar tatsächlich um einen „perspektivischen" Unterschied, aber es dürfte eine zu weit gehende Objektivierung der betreffenden Idee sein, wenn man sie etwa als 'thematische Wichtigkeit' definiert und, wie NILSSON es tut, behauptet, *o* bezeichne im thematischen Sinne „Hintergrund" und unterscheide sich von *kendisi* hauptsächlich "in that it signals that the referent does not constitute the center of the story". Der Referent kann sehr wohl Mittelpunkt einer Erzählung sein, ohne daß die für *kendisi* typische referentenzentrierte Perspektive angelegt wird. Wenn aber *kendisi* verwendet wird, erfolgt diese Wahl offensichtlich aus Gründen, die sich alle mit der erwähnten Perspektive vertragen und sich daraus erklären lassen. Es kann um den 'Respekt'-Faktor gehen oder — besonders in der „erlebten Rede" — um die Signalisierung einer nicht-deiktischen Orientierung, d.h. Verlegung des Orientierungspunkts zum *hic et nunc* des Referenten. (Anders als GÖTZ in dem zitierten Aufsatz verwenden wir den Terminus „Deixis" für ein Verweisen auf das „Ich-Hier-Jetzt" des Sprechers [vgl. JOHANSON 1971, u.a. 53], nicht auf „Außersprachliches" schlechthin.) Daraus erklärt sich auch z. B. die Affinität von *kendisi* zu zielzentrierten Verben wie *gel-* 'kommen' (siehe NILSSON 1978).

Im Zusammenhang mit Fragekonstruktionen in verschiedenen Sprachen behandelt LYONS u.a. auch die türkeitürkischen Pronomina *kim* 'wer' und *ne* 'was' und weist darauf hin, daß in mehreren Sprachen eine Frage, die mit einem Fragepronomen im Sinne von 'welche Person?' eingeleitet wird, "more specific in its presuppositions" ist als eine Frage, die von einem Fragepronomen mit der Bedeutung 'welche Sache?' eingeleitet wird (1977, 736 f.). Während beispielsweise *Ne gördün?* und *Neyi gördün?* 'Was hast du gesehen?' beide mögliche Sätze sind, kommt nur *Kimi* (nicht *kim*) *gördün?* 'Wen hast du gesehen?' vor.

1.8.5 Adjektive

In einer Reihe von Arbeiten (1962; 1963; 1964; 1967; 1974) hat der sowjetaserbaidschanische Osmanist ĖJVAZOV das türkeitürkische Adjektiv, insbesondere seine

Steigerungsformen, eingehend behandelt. In seiner Monographie über die Steigerungsgrade (1967) bespricht er außerdem noch ausführlich die Intensivformen sowie andere formale Möglichkeiten, den Grad der vom Adjektiv ausgedrückten Qualität zu modifizieren. In einem als Aufsatz (1974) gedruckten Vortrag bietet Ėjvazov eine kurze Übersicht über gewisse Aspekte der Behandlung, die dem Adjektiv in der Turkologie bisher zuteil wurde; die Beispiele sind überwiegend türkeitürkisch. Was den von Ėjvazov angewandten Komparationsbegriff betrifft, sind K. M. Ljubimovs sehr kritische Erwägungen (in einem „Leserbrief" 1968) zu vergleichen.

Unter anderen Arbeiten über türkeitürkische Adjektive seien Banguoğlu 1957 und Cücelođlu 1971 erwähnt.

1.8.5.1 Das Adjektiv als Wortklasse

Eine permanente, oft recht verwirrende Diskussion wird über die Existenz eines „Adjektivs" als Redeteil oder Wortklasse im Türkeitürkischen geführt. Dabei wird seit langem allgemein erkannt, daß von einer allgemeinen, rein morphologischen Klasse „Adjektive", die anhand von Kriterien der internen Wortstruktur etabliert werden könnte, kaum die Rede sein kann. Anders verhält es sich beispielsweise mit dem klaren Unterschied zwischen Nomen und Verb im Sinne von Nominal- und Verbalstamm, da hier die Kombinabilität mit je einer Suffixklasse als echt morphologisches Kriterium dient. Voegelin und Ellinghausen unterschieden deshalb in ihrem Abriß der türkeitürkischen Sprachstruktur (1943) zwei grundlegende "word classes", nämlich "nouns" und "verbs". Die Strukturalisten, zu denen diese beiden Autoren gehören, erkannten zwar in anderen Sprachen auch andere Strukturklassen, jedoch im Türkeitürkischen nicht. Nida bemerkte z. B., daß "in a language such as English the parts of speech are distunguished largely by their external distributions", fügte aber — in der Nachfolge Voegelins und Ellinghausens — hinzu: "In Turkish there is no such elaborate set of word classes" (1949, 147). Diese Auffassung hat weitgehende Folgen gehabt, indem der Eindruck sich einbürgerte, das türkische Wortklassensystem sei mit anderen Systemen völlig inkommensurabel. Sebüktekins Vergleich zwischen türkeitürkischen und englischen "parts of speech in terms of morphological structure and syntactic distribution" (1971, 34 ff.) scheitert u.a. daran, daß für die beiden verglichenen Systeme unterschiedliche Kriterien angewendet werden (siehe Johanson 1975e, 67 f.).

Die traditionelle Grammatik hat selten rein morphologische Definitionen von „Wortklassen" unternommen, aber deren Klassifikation dennoch in der „Formenlehre" untergebracht. Für den Begriff „Adjektiv" im Türkeitürkischen wurde mangels Wortstrukturmerkmale meist eine Mischung von semantischen und syntaktischen Kriterien angewendet, wobei oft nur die Übersetzbarkeit mit einem Adjektiv einer anderen Sprache ausschlaggebend war. Dmitriev ist der Ansicht, Adjektive könnten im Türkeitürkischen nur semantisch unterschieden werden

(1960, 39). Semantisch und außerdem syntaktisch sind die entsprechenden Merkmale in GODELS Grammatik: «Le nom et l'adjectif (ce dernier servant au besoin d'adverbe) se distinguent par leurs fonctions logiques et leur syntaxe» (1945, 45). KONONOV macht dagegen geltend, daß morphologische, semantische und syntaktische Kriterien eine klare Abgrenzung des Adjektivs vom Substantiv erlaubten; die Bestimmung der Wortklassenzugehörigkeit des einzelnen Wortes könne anhand dieses Kriterienbündels „immer und genau" *(„vsegda i točno")* durchgeführt werden (1956a, 135). KONONOVS eigene Einteilung erinnert jedoch stark an das übliche russische Redeteilschema. In seiner Besprechung wendet sich LJUBIMOV gegen dieses Modell und bezeichnet es als einen Mangel, daß unter den „časti reči" (1956, 59 ff.) nicht die dem Türkischen eigenen Redeteile aufgeführt werden (1961, 105). Beispielsweise bedeute *doğru* 'pravda', 'pravil'nyj' und 'pravil'no' und entspreche somit keinem russsichen Redeteil. Vgl. auch KUZNECOVS Aufsatz (1957) über die Prinzipien der Einteilung von Redeteilen im Türkeitürkischen und Russischen.

Auch keinem anderen Grammatiker ist aber eine morphologische Einteilung gelungen. LEWIS stellt vom „Adjektiv" fest, daß es, "although it does not behave in all respects like the English adjective, resembles it closely enough to be permitted to share its name" (1967, XXII). Auch die in der Türkei erschienenen Grammatiken sind mit diesem Problem nicht fertig geworden. Eine hauptsächlich semantische Einteilung von Wortklassen wurde in einem Aufsatz von SİNANOĞLU (1959) vorgeschlagen. In der Monographie von AKSAN et alii (1976a) wurden komplementäre syntaktisch-semantische und formale Definitionen versucht. Die Definitionen der erstgenannten Art (Charakterisierungen „görev ve anlamlarına göre") überwiegen bei weitem über die formalen der letztgenannten Art (Erwägungen „biçim açısından").

Auch Grammatiker, die auf recht schwacher Kriteriengrundlage „Substantive" und „Adjektive" unterscheiden, geben oft an, daß diese auch als „Substantive" und jene auch als „Adjektive" auftreten könnten. GODEL bemerkt: «La transposition de l'adjectif en nom ou du nom en adjectif est trés libre, même pour des mots caractérisés par un suffixe» (1945, 45). Diese Vorstellung von Substantivierungen und Adjektivierungen ist nicht unbedingt abwegig. Merkwürdig mutet sie nur an, wenn man ihr bei Grammatikern begegnet, die keinerlei klare Kriterien zur Differenzierung der beiden Wortklassen bieten. Siehe u.a. die diesbezügliche Kritik LEES' (1963, 554) an der englischen Ausgabe von NÉMETHS Grammatik (1962).

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß die strukturalistische Morphologie, die mit reinen Formenklassen arbeitet, die traditionellen Definitionen der Redeteile aufgegeben hat (siehe hierzu etwa BAŞKAN 1967, 83 ff.). So vermeidet SWIFT die Termini "noun" und "adjective", da diese "generally describe neither *form class* nor *function class* but rather a kind of hybrid class called 'parts of speech'" (1963, 3). Er spricht statt dessen von "substantives" (Nomina), die verschiedenen syntaktischen „Substitutionsklassen" — u.a. der "syntactic nomi-

nals" und der "adjectivals" (1963, 88) — angehören. KRÁMSKÝ kritisiert diese Einteilung und meint u.a., es mache die Grammatik nicht gerade verständlicher und einfacher, wenn man, wie SWIFT, statt "adjectives" die Bezeichnung "substantives belonging to the substitution class of adjectivals" verwende (1966, 133 f.). Wir können diesem Urteil nicht ganz zustimmen, denn jede Abgrenzung von „Wortklassen" dieser Art muß als Ausgangspunkt eine formal-morphologisch definierte Klasse haben und diese dann aufgrund syntaktischer Kriterien differenzieren. Wahr ist dagegen, daß SWIFTS ironische Bemerkung über Grammatiker, die "end up mumbling nonsense about 'adjectives functioning as nouns'" etc., nicht sehr stichhaltig ist und eigentlich ihn selber trifft. Obwohl er beansprucht, über die formale Klassifikation hinaus die Wörter auch in "functional classes" einzuteilen, handelt es sich bei diesen "classes" in Wirklichkeit nämlich nur um die syntaktischen Funktionen selbst. Ein und dasselbe Wort kann in mehreren davon erscheinen: Wenn SWIFT behauptet, viele Nomina könnten sowohl in der „Klasse" der "adjectivals" als auch in der der "nominals" erscheinen (1963, 188), hat er selbstverständlich nicht die betreffenden Wörter, sondern nur ihre syntaktischen Funktionen klassifiziert und sich im übrigen genau des „Unsinns" schuldig gemacht, den er bei anderen Grammatikern moniert hatte.

Verwendbarkeit in syntaktischen Konstruktionen ist auch bei den Vertretern des Generativismus das entscheidende Kriterium. In seiner Besprechung von NÉMETHS Grammatik (1962) stellt LEES fest, daß im Türkeitürkischen Adjektive und Substantive "are distinct for exactly the same reasons as Adj and N in English, namely, because there are distinctive adjectival *constructions* and distinctive nominal constructions" (1963, 554). Er zitiert einen Passus als ein gutes Beispiel für eine "confusing and opaque grammatical analysis" und führt die Nachteile dieser Analyse darauf zurück, daß es sich um eine "description in terms of word-formation rather than in terms of sentence-formation" handle. Zu bemerken ist, daß Termini wie „Adj" und „N" bei Generativisten dieser Schule nicht Klassen der Formenlehre bezeichnen, sondern „konfigurationell" definierte grammatische Funktionen implizieren. (Vgl. DOERFERS Kritik 1976.)

Einfache satzhierarchische Kriterien erweisen sich jedoch als recht problematisch. Das Kriterium, nach welchem Nomina, die als erstes Element in *genç adam* stehen können, Adjektive darstellen, und daß wiederum diejenigen Substantive sind, die als erstes Element in z. B. *adamın evi* auftreten können, wird z. B. von HOVDHAUGEN abgelehnt, da sehr viele Wörter beide Funktionen versehen könnten (1974c, 11). Eine Einteilung aufgrund der Möglichkeit, die Nomina zu steigern, sei ebenfalls irrelevant und basiere auf semantischen Verhältnissen. In zwei interessanten Beiträgen ist KUZNECOV den syntaktischen Merkmalen des türkeitürkischen „Adjektivs" nachgegangen. In einem 1976 gehaltenen Vortrag führt er die Bestimmung des türkeitürkischen Adjektivs als ein Beispiel für eine Frage an, bei der eine Unterscheidung zwischen Bewiesenem und Unbewiesenem wichtig sei. Möglich, aber nicht bewiesen seien z. B. die einander entgegengesetzten Meinun-

gen, daß „Substantive" wie *karanlık*, wenn sie attributiv wie in *karanlık orman* auftreten, (a) als homonyme Adjektive ('der dunkle Wald') bzw. (b) noch als Substantive (wörtlich: 'Dunkelheit-Wald') zu behandeln seien. Beweiskräftig seien dagegen Beispiele wie *karanlık ve gür orman* 'der dunkle und dichte Wald', wo das kontroverse Wort mit einem eindeutigen Adjektiv koordiniert erscheine und somit ebenfalls als Adjektiv zu behandeln sei (1976b, 87). In einem Aufsatz (1976a) untersucht KUZNECOV anhand moderner Texte das Vorkommen verschiedener Typen von Nomina in unterschiedlichen syntaktischen Positionen und stellt u.a. fest, daß der „dvučlen S_0 + M_0" (MAJZEL's Bezeichnung für das aus zwei juxtaponierten Nomina bestehende „Binom") nicht homogen ist. Sein erstes Glied könne nämlich entweder Attribut („opredelenie") — wie in *yeşil ağaç* 'der grüne Baum', *taş köprü* 'die steinerne Brücke' — oder Apposition („priloženie") wie in *kadın uçakçı* 'Pilotin' („ženščina-pilot") sein (1976a, 14). Was den Typus *taş köprü* betrifft, neigt KUZNECOV offensichtlich zur Annahme eines homonymen Adjektivs *taş* 'steinern' neben dem Substantiv *taş* 'Stein'. Beim „dvučlen S_0 + M_1" (MAJZELS Bezeichnung für dasjenige „Binom", dessen letztes Nomen Possessivsuffix trägt) erkennt KUZNECOV u.a. den Typ *otomobil fabrikası* 'Autofabrik', bei dem es nicht zu entscheiden sei, ob *otomobil* als Substantiv ('avtomobil") oder als Adjektiv ('avtomobil'nyj') behandelt werden sollte. Bei dieser Analyse — vgl. auch die ähnlichen Überlegungen KUZNECOVS in dem älteren Beitrag zur Frage der Redeteile im Türkeitürkischen und Russischen (1957) — läßt sich der Autor wohl etwas zu sehr von den russischen Übersetzungsmöglichkeiten leiten; vom Standpunkt der türkeitürkischen Syntax ist die „adjektivische" Interpretation offensichtlich unmotiviert, da *otomobil* gerade in denjenigen syntaktischen Positionen ausgeschlossen ist, die als typisch für „Adjektive" gelten.

Die einzige Möglichkeit, türkeitürkische Redeteile im erwähnten Sinne systematisch zu etablieren, liegt u.E. in einer Klassifikation der Nomina anhand ihrer Vorliebe für bzw. Abneigung gegen die eine oder andere syntaktische Funktion (siehe unsere Ausführungen 1974a, 96 ff.). Die Bezeichnung „Substantiv" („nominal", "noun" etc.) könnte etwa für Wörter gebraucht werden, die typischerweise in gewissen satzhierarchischen Substitutionsspalten auftreten (als Kernteil des Subjekts, Objekts etc.), „Adjektiv" wiederum für diejenigen, die typischerweise in attributiver (adnominaler) Funktion erscheinen. Diese Einteilung entspricht den beiden Kardinalfunktionen „Absolutiv" und „Komplementiv" unter den von DOERFER aufgestellten Satzfunktionen (siehe 1955, 1964; vgl. 1973, 13 ff.) Auch DOERFERS Behandlung der nicht „reinen" sog. Absolutive, Komplementive etc. setzt eine Art Distinktion zwischen typischem und atypischem Vorkommen in den Grundfunktionen voraus. Ein Ausdruck wie "adjectives functioning as nouns" ist, so gesehen, nicht als "nonsense" zu verstehen, sondern als „absolutivisch verwendete Adjektive", da Wörter gemeint sind, die — mit DOERFERS Teminologie — als „komplementives Absolutiv" funktionieren (etwa *genç* 'jung' in *gençlerimiz* 'unsere Jugendlichen'). Umgekehrt ist mit „komplementi-

visch verwendeten Substantiven" zu rechnen (etwa *taş* in *taş köprü*). Da aber nicht jedes „Substantiv" für Transpositionen dieser Art die gleiche Disponibilität aufweist, entstehen Unterklassen der betreffenden Wortklasse aufgrund des diesbezüglichen syntaktischen Verhaltens. Mit unterschiedlichen komplementären Kriterien kann eine syntaktisch relevante Klassifikation von Wortklassen erzielt werden; eine einzige systematische und restlose Zweiteilung der Klasse 'Nomen' in Funktionsklassen aufgrund eines satzhierarchischen Kriteriums der oben erwähnten Art dürfte dagegen eine Illusion bleiben.

1.8.5.2 Adjektivbildende Suffixe

Die Verwirrung zeigt sich nicht zuletzt darin, wie die Grammatiker zwischen substantiv- und adjektivbildenden Suffixen unterscheiden bzw. diese Differenzierung einfach unterlassen. Wie BENZING im Falle der Grammatik SWIFTS (1963) hervorhebt, hätte ihr Verfasser beispielsweise „die deverbalen Nominalbildungen wesentlich klarer darstellen können, wenn er dabei zwischen Substantiven (nicht adjektivisch verwendeten Nomina) und Adjektiven (die substantiviert werden können) unterschieden hätte" (1965b, 219a). Von *-li* und *-siz* wird meist behauptet, sie bildeten Adjektive (die allerdings „substantiviert" werden könnten). GENCAN macht jedoch z. B. geltend, daß *-li* beides („sıfatlar, adlar", 1966, 129), *-siz* wiederum nur Adjektive („sıfatlar", S. 131) bilden könne. Allgemein wird oft von einer Neigung zur Entwicklung des Adjektivs mehrerer Türksprachen in eine „selbständige" Wortklasse in dem Sinne gesprochen, daß u.a. die nominalen Wortbildungssuffixe *-li(k)*, *-siz* etc. sich zu adjektivbildenden Suffixen entwickeln (siehe etwa N. A. BASKAKOV 1952, 36). Umgekehrt wird nicht selten behauptet, daß fremde Suffixe wie *-î* und einheimische wie *-(i)msi* schon von vornherein eindeutig adjektivbildend seien (etwa LEWIS 1967, 53), obwohl auch bei den damit gebildeten Adjektiven absolutivische Verwendungen grundsätzlich möglich sind. (Zu den vielen Mitteln, mit denen in der puristischen Sprache die Endung *-î* ersetzt werden kann, siehe AKSOYS Artikel 1955 und 1957.) Auch bei der Beurteilung derartiger Fragen — d.h. bei der Einteilung von Suffixen in substantiv- bzw. adjektivbildende Elemente — sollten relative Kriterien im obigen Sinne angewandt werden. Trotz der Umständlichkeit des Ausdrucks ist es demnach nicht abwegig, wenn beispielsweise SWIFT, statt einfach „adjektivbildend" zu sagen, von *-li* behauptet, es bilde "substantives commonly occurring as syntactic adjectivals" (1963, 56), denn diese Definition unterstreicht das die betreffende Wortklasse konstituierende „typische" syntaktische Merkmal, allerdings ohne die Bedingungen der „atypischen" Verwendungen zu spezifizieren.

Gelegentlich begegnet man einer anderen, homonymieähnlichen Doppelwertigkeit, der weniger leicht beizukommen ist. So wird das Suffix *-lik* von den meisten Grammatikern als substantiv- und adjektivbildend eingeschätzt; nur KONONOV erwähnt ausschließlich die substantivbildende Aufgabe (1956a, 106). LEES scheint derselben Auffassung wie KONONOV zu sein, indem er von *yirmi senelik* in *yirmi*

senelik adam 'a man with twenty years of service' behauptet, es sei "not an adjective but a derived noun meaning 'period of 20 years'"; die ganze Konstruktion sei syntaktisch mit dem Typ *kız çocuk* 'Mädchen' identisch (1963, 554). Die Argumentation ist nicht ganz überzeugend; jedenfalls bleibt zu klären, warum die meisten *-lik*-Ableitungen, die eindeutig die Funktion eines Absolutivs erfüllen können, der Transposition in die Komplementivfunktion nicht fähig sind. Anders als bei *-li*, *-siz* etc. könnte bei *-lik* tatsächlich ein begründeter Verdacht auf die Existenz zweier homonymer Suffixe aufkommen.

Die Grammatiker unterscheiden bei *-lik* meist zwischen Ableitungen von Substantiven (*dostluk* 'Freundschaft') und von Adjektiven (*güzellik* 'Schönheit'); GENCAN dagegen ist offenbar der Ansicht, daß alle *-lik*-Bildungen Ableitungen von Adjektiven seien („sıfatlardan türemiştir", 1966, 128). Bei anderen Suffixen ist die Unsicherheit oft ähnlich groß.

1.8.6 Das Adverb als Wortklasse

Die Existenz von Adverbien im Türkeitürkischen stellt ein vergleichbares Problem dar. Zwar sind etliche morphologisch markierte Formen (Kasusformen, Gerundia etc.) vorhanden, die ausschließlich bzw. primär in adverbialer Satzfunktion auftreten, aber auch für die Etablierung einer Wortklasse „Adverb" dürften Kriterien der externen Distribution der Wörter erforderlich sein. Symptomatisch ist die Behandlung des Adverbs („belirteç") in der Arbeit von AKSAN et alii 1976a, in der es sich immerhin ausdrücklich um „Formenlehre" („biçimbilgisi") handelt: Hier werden den „Funktionen" („görevler") und „Bedeutungen" („anlamlar") des Adverbs über 15 Seiten gewidmet, während für die „Form" („biçim") eine knappe Seite — ohne Charakteristiken von definitorischem Wert — genügt.

Nach Ansicht EFIMOVAS ist das Adverb eine der lebendigsten Kategorien („odnoj iz samyx živyx kategorij") des Türkeitürkischen (1966, 130). HOVDHAUGEN vermutet, daß Nomina, die adjektivisch verwendet werden können, auch ohne weiteres adverbiale Funktionen übernehmen könnten (1974c, 48). Diese Fähigkeit macht die betreffenden Nomina selbstverständlich nicht zu „Adverbien". (Zu diesem Homonymieproblem siehe auch z. B. HŘEBÍČEK 1971, 150 f.) Andererseits werden adverbial markierte Formen, z. B. Ablativformen, die primär in adverbialer Funktion auftreten, gelegentlich adnominal verwendet (etwa *içten* in *içten dualar* 'innige Gebete'). ACARLAR, die in einem Aufsatz (1971) diese Verwendung behandelt hat, hält sie für recht begrenzt. GOLUBEVA macht jedoch in ihrem oben erwähnten Beitrag (1972) geltend, daß derartige ablativische Adverbien wie jedes Adverb („kak i ljuboe tureckoe narečie") adnominal auftreten könnten. Auf diesem Gebiet sind in der Tat Untersuchungen mit viel differenzierteren Kriterien erforderlich.

1.9 Verbalmorphologie

Allgemeine Übersichten über die Morphologie der türkeitürkischen Verbformen finden sich in mehreren Arbeiten, von denen hier DIZDAROĞLUS Monographie über

die Verben im Türkeitürkischen (1963), Özdemirs Zusammenfassung der Möglichkeiten zur morphologischen Erweiterung des Verbs (1968a) und Džanašias Doktordissertation über die Verbalmorphologie (1970; vgl. auch 1973) erwähnt seien. Džanašias Abhandlung dürfte die bisher gründlichste Analyse des morphologischen Systems des heutigen Türkeitürkischen darstellen. Sie behandelt die grammatischen Kategorien des Verbs in zwei Gruppen: Wortbildungskategorien — wie Intensiv-, Kooperativ-, Aspekt-, Aktionsartbildung, diathetische Kategorien etc. — und Flexionskategorien wie etwa Modus, Tempus, Potentialis, Person, Numerus etc. Der Autor leistet hier wichtige und originelle Beiträge zur Beschreibung der Funktionen der meisten Kategorien. Unter dem Terminus „aspekt" versteht er zum Teil Kategorien des Status (in der Teminologie B. L. Whorfs): Affirmation, Negation, Possibilität, Impossibilität. „Intensität" bedeutet verschiedene aktionsartsmäßige Bedeutungen, die durch „synthetische" und „analytische" (d.h. mit Hilfsverben bzw. Postverbien gebildete) Formen des Verbs ausgedrückt werden. Unter „akt" wird der Unterschied zwischen autoptischen und nonautoptischen Formen (*yazıyor* : *yazıyormuş* etc.) verstanden. Die Abhandlung bietet eine vollständige formalmorphologische Strukturierung des Verbsystems; leider sind die Ergebnisse bisher nur in der Form des Autorreferats zugänglich gemacht worden. Diese läßt gewisse Fragen offen, z. B. die des „Potentialis"; vgl. dazu den Aufsatz Džanašias über den Ausdruck des Potentialis im Aserbaidschanischen und Türkeitürkischen (1959). In Özdemirs obengenanntem Beitrag wird u.a. geltend gemacht, daß von jedem türkeitürkischen Verb 1360 Formen möglich seien („İşte Türkçede bir fiilin çatı, kip, şahıs eklerine göre 1360 çekimli şekli vardır"; 1968a, 202). Man vergleiche Gleasons Auffassung, daß "something over three thousand verb forms are mathematically possible from any given root" (1961, 115).

Unter den neueren zusammenfassenden Darstellungen sei auch der zweite Teil der in der Türkei erschienenen Studie zu den türkeitürkischen Wortarten („sözcük türleri") erwähnt (Aksan et alii 1976b). Der das Verb betreffende Abschnitt umfaßt hier über 75 Seiten und enthält kurze Charakteristiken verschiedener funktioneller Eigenschaften des Verbs. Es werden zwar vorwiegend einheimische Grammatiker zitiert, aber auch einige in den Grammatiken noch nie systematisch behandelte Themen — etwa der Verbalaspekt — werden angeschnitten und kurz kommentiert.

Im zweiten Teil von Ivanovs Kurs der türkeitürkischen Grammatik (1977) werden — auf derselben theoretischen Grundlage wie beim ersten Teil (1975) — die grammatischen Kategorien des Verbs, besonders die der Diathese und der Tempora, recht eingehend behandelt. Die hier gebotene „Morphologie" erschöpft sich in der Feststellung von mehr oder weniger invarianten Bedeutungen der betreffenden Suffixe und impliziert weitgehende syntaktische Überlegungen. Siehe die Besprechung von Mirzaev et alii 1979.

1.9.1 Genera verbi

Zur Frage nach der Existenz diathetischer Kategorien („zalog") im Türkeitürkischen siehe u.a. den Diskussionsbeitrag DŽANGIDZES (1958). Morphologische Aspekte der Diathese werden u.a. von DŽANAŠIA diskutiert; außer der erwähnten Dissertation (1970) sind die Aufsätze 1965 und 1976a hervorzuheben. Im letztgenannten Beitrag beschreibt DŽANAŠIA, wie oben schon bemerkt, die Distribution der Kausativsuffixvarianten und stellt fest, daß es sich bei den Varianten x^2r, x^4r, x^4t und *zir* um morphologisch bedingte Allomorphe handelt, während die übrigen — tx^4r, t und dx^4r — phonologisch bedingt sind (x^4 = hoher Vokal, x^2 = niedriger Vokal). Zur Behandlung von Kausativallomorphen in den turkologischen Arbeiten siehe JOHANSON 1978a.

Einige Untersuchungen zu den morphotaktischen Verhältnissen sind schon oben erwähnt worden. In seiner Übersicht über die "voice inflection", die er als "a messy phenomenon" bezeichnet, diskutiert LEES die akzeptablen Kombinationen von Passiv-, Reflexiv-, Reziprozitäts- und Kausativmorphemen (1973) und erwägt dabei auch die Existenz von "causative-passives", etwa ein *kıvr-ıl-t-* 'to make or let curl' (1973, 506 f.; vgl. 1961, 24). Zu der in allgemeinlinguistischer Literatur kursierenden, aber nichtexistenten Kombination **sev-il-dir-* ('lieben' + 'Passiv' + 'Kausativ'; z. B. bei BLOOMFIELD 1935, 181, TESNIÈRE 1959, 264); siehe u.a. JOHANSON 1974a, 90.

Oben wurde der Aufsatz FOSTERS (1970) erwähnt, in dem aufgrund generativistischer Überlegungen zur deskriptiven Ökonomie ("simplicity") behauptet wird, daß Verben wie *bul-*, da sie die für Polysyllaba typische Aoristsuffixvariante annehmen, "really are polysyllabic although phonetically they appear not to be" (1970, 68); in der Tiefenstruktur habe z. B. *bul-* die Form *bu-VI-* ("that is, (bu) plus some morpheme (VI)"; 1970, 73).

Die Beiträge zu den Funktionen der Genera verbi sollen überwiegend in der syntaktischen Abteilung besprochen werden. Über verschiedene Arten von Spannungen zwischen „lexikalischen" und „grammatischen" Funktionen der Suffixe der Genera verbi sind einige Arbeiten veröffentlicht worden, z. B. MIXAJLOV 1955 und 1961b, LJUBIMOV 1958a und 1963 (vgl. auch 1962), SOKOLOV 1957 und KORMUŠIN 1966. Besonders hervorzuheben sind die Ausführungen bei IVANOV (1977).

ÇAĞLARS Abhandlung über das türkeitürkische Passiv im Lichte traditioneller und neuerer linguistischer Theorie (1977; siehe Zusammenfassung in *Genel Dilbilim Dergisi* 1/2 (1978), 162 f.) untersucht das Passiv von der bedeutungsmäßigen Seite her. Die Verben werden in Übereinstimmung mit FILLMORES und CHAFES semantischen Theorien klassifiziert und die Relationen der Passivkategorie zu anderen diathetischen Kategorien untersucht. Andere neuere Beiträge betreffen im wesentlichen die Syntax.

1.9.2 Das aspektotemporale System

Verhältnismäßig zahlreich sind die Beiträge zur Untersuchung der türkeitürkischen sog. Partizipien und des hauptsächlich darauf gründenden aspektotemporalen Systems. Die meisten dieser Beiträge werden in unserer Monographie zum türkeitürkischen Aspektsystem (JOHANSON 1971) erwähnt und mehr oder weniger ausführlich diskutiert. Hier sei wenigstens an die Arbeiten BAZINS (1966), DŽANAŠIAS (1970), KISSLINGS (1959), KOSCHMIEDERS (1945; 1953), KURYLOWICZ' (1956) und RUNDGRENS (1959; 1960; 1961; 1963) erinnert. Es handelt sich bei diesen Beiträgen um funktionelle Analysen bzw. Bemerkungen zum System der „Tempora". Die von BAZIN (1966) aufgestellten thematischen «classes du verbe» begegnen auch in seiner später erschienenen Grammatik (1968a, 74 ff.); vgl. auch die in *Bulletin de la Société Linguistique* 62/1 (1967), S. IV—VI wiedergegebene Diskussion. Zur 'Bestimmtheit' bei Tempusformen siehe KUGLIN 1958b.

Einer der fleißigsten Bearbeiter einschlägiger Fragen ist LJUBIMOV, dessen Kandidatendissertation (1949) die Bildung, Bedeutungen und Verwendung der türkeitürkischen „Tempora" behandelt, und der seitdem viele Teilprobleme dieses Gebietes untersucht hat. In einem Aufsatz (1953) behandelt er den türkeitürkischen Aorist, in einem anderen (1970) bietet er eine sehr allgemeine Übersicht des Tempussystems und bemüht sich, es zu charakterisieren und die gegenseitigen Bezüge und Bedingtheiten der Tempora („ix vzaimosvjaz' i vzaimnuju obuslovlennost'") zu analysieren. In einer nicht unähnlichen Übersicht (1974a) behandelt LJUBIMOV die Verwendung von Partizipien als attributive Verbaladjektive und als Basis für grammatische Tempora. Noch ein paar Arbeiten von LJUBIMOV (1971a; 1973; 1975) werden unten besprochen.

Auch von KUZNECOV liegen einige wertvolle Beiträge zum betreffenden Themenkreis vor, z. B. ein kurzer, aber in seiner Argumentation scharfsinniger und differenzierter Artikel über semantische Merkmale bei Tempusformen und die aspektuellen Klassen („vidovye razrjady") des indikativischen Systems: die der unvollendeten und die der vollendeten Handlung (1968). Siehe auch KUZNECOVS Rezensionsartikel (1975a) zu unserer erwähnten Monographie (1971). In einem anderen Aufsatz (1974) stellt KUZNECOV einen interessanten sprachstatistischen Vergleich hinsichtlich der Verwendung von finiten Formen in dialogischer und nicht-dialogischer Darstellung an.

Partizipien werden auch u.a. von BASKAKOV (1959b), DŽANAŠIA (1967) und (auf oghusischer Basis, morphologisch, syntaktisch, diachronisch und synchronisch) XOŽAEV (1977) behandelt. In einigen Arbeiten werden einzelne Einheiten des Systems kommentiert bzw. analysiert; siehe z. B. LJUBIMOVS (1953), ACARLARS (1968), GENCANS (1974) Aufsätze über den Aorist. LJUBIMOV hatte in dem Übersichtsartikel von 1970 u.a. grammatische Tempora eines „abstrakten Modus" erwähnt; in einem anderen Aufsatz (1973) macht er geltend, daß das Türkeitürkische über besondere Formen für die Wiedergabe „abstrakter" Handlungen

verfüge, und behandelt verschiedene Verwendungen des Aorists von diesem Gesichtspunkt aus. Am meisten ist jedoch die *miş*-Form diskutiert worden.

Zu den Funktionen von *-miş* liegen mehrere ältere Beiträge vor, etwa MANSUROĞLU 1953. Erheblich ergiebiger ist die Behandlung im obenerwähnten Aufsatz von KUZNECOV über Aspektklassen (1968). BAZIN, der im türkeitürkischen Verbalsuffixsystem mit zehn thematischen «classes principales» — neben drei «classes auxiliaires» *(-idi, -imiş, -ise)* — rechnet, definiert *-miş* als «parfait de non-constatation» (1966). DŽANAŠIAS Aufsatz über Fragen der türkeitürkischen Verbalmorphologie (1965) enthält auch eine Untersuchung zum „resultativen" Vergangenheitstempus auf *-miş*. Der Autor kommt im Rahmen seiner späteren Forschungen auf diese Frage zurück: in der Doktordissertation (1970) unterstreicht er wieder den resultativen Charakter von *-miş*, während er in einem späteren Beitrag (1976b), wie oben schon erwähnt, aufgrund funktioneller Erwägungen für das Suffix *miş* mehrere „Morpheme" ansetzt. In ähnlicher Weise hatte LJUBIMOV als Ergebnis von funktionellen Beobachtungen über *-miş* in unterschiedlichen Kontexten und Situationen „sieben Bedeutungen" der Wortform *yazmış* festlegen wollen (1971a). In einem späteren Beitrag untersucht LJUBIMOV Formen der 1. Person des *-miş*-Tempus (1975). Sprachgeschichtlich orientiert sind dagegen GRUNINAS Arbeiten über Perfektformen der oghusischen Sprachen (1974) und über die semantische Entwicklung des *-miş*-Perfekts (1976b).

In einer kontrastiven Arbeit vergleicht KOCAMAN (1976; siehe die Zusammenfassung in *Genel Dilbilim Dergisi* 1/1 (1978), 64 f.) Tempora im Englischen und Türkeitürkischen und behandelt u.a. Präsenstempora, Futurformen, das Verhältnis zwischen Modus und Tempus, die „hypothetische" Verwendung der Tempora.

1.9.3 Temporale und aspektuelle Definitionen

Die Definitionen der sog. Tempora sind, wie schon gesehen, durchaus problematisch. Es konkurrieren die herkömmlichen, meist stark temporalistischen Auffassungen, die überwiegend in Vorstellungen aus Grammatiken fremder Sprachen wurzeln, mit neueren, oft nicht weniger aprioristischen Vorschlägen. BAŞKAN will in einem Aufsatz (1968), in dem er die Vertauschbarkeit ("interchangeability") der Tempora analysiert, "the futility of superimposing a preconceived scheme of grammar of a certain language upon a different language" zeigen und meint zu Recht, es sei "more advisable to re-define the function of tenses in Turkish" (1968, 8). Mangelhafte Definitionen haben immer wieder dazu geführt, daß die Grammatiker von „Bedeutungsverschiebungen" („anlam kaymaları") etc. sprechen, wenn die sog. Tempora Verwendungen aufweisen, die gegen die Definitionen verstoßen (siehe etwa ACARLAR 1969b und GENCAN 1966, 245 ff.); es wird oft behauptet, ein Tempus werde „für" ein anderes gebraucht. Vgl. die Ausführungen IVANOVS zur Verwendung der Tempora „im übertragenen Sinne" („v perenosnom značenii") 1977, 66 ff. In einem Beitrag bespricht ALTINTAŞ die

erstaunliche Sprachverwirrung in den vorliegenden türkischen Grammatiken in bezug auf die Bennenung der Vergangenheitstempora (1975).

Die Tatsache, daß es sich bei mehreren Unterschieden zwischen sog. Tempora des Türkeitürkischen um aspektuelle Merkmale handelt, ist einigen Gelehrten (wie KOSCHMIEDER und RUNDGREN) früh klar gewesen. So kritisiert z. B. auch LEES, daß LEWIS in seiner Grammatik (1967) bei der Distinktion zwischen dem türkeitürkischen Präsens und dem Aorist die erstgenannte Kategorie "as merely 'present-tense'" behandelt, und fügt hinzu: "Of course, the difference is not a question of 'tense' but of 'aspect' in some sense [. . .]" (1970b, 126). In unserer Monographie 1971 sind einige Resultate von Vorstudien zur Beschreibung des türkeitürkischen Verbalaspektsystems vorgelegt worden. Kommentare dazu finden sich u.a. in Beiträgen von DOERFER (1972), HOVDHAUGEN (1972), MASLOV (1973), DİLÄÇAR (1973; mit völlig irreführendem Referat der Monographie), BARENTSEN (1974), KUZNECOV (1975a), GRUNINA (1975a, 1975b), HŘEBÍČEK (1976), NASILOV (1976), HAZAI (1978, 88 ff.), GABAIN (1979). Zum Verbalaspekt des Türkeitürkischen siehe auch die Bemerkungen LYONS (1977, 688 f., 705, 716). In seinem Aufsatz über dasselbe Thema hält sich ĐINDIĆ (1975) überwiegend bei den Aktionsarten auf und wiederholt zum Schluß die bekannte Tatsache, daß eigentliche Aspektideen nur im Rahmen des aspektotemporalen Systems zum Ausdruck kommen.

Zwei sowjetische Turkologen haben in den letzten Jahren bedeutende Beiträge zur Analyse des „indikativischen" Tempussystems des Türkeitürkischen geleistet: GRUNINA und IVANOV. GRUNINAS wichtigster Beitrag ist ihre Doktordissertation über den Indikativ in vergleichend-historischer Beleuchtung (1975a); Teilprobleme hat sie u.a. in einem Aufsatz über die semantische Struktur der Indikativformen (1975b) und einem Vortrag über Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung des Indikativsystems (1976a) behandelt. Ihre Perspektive ist vorwiegend diachronisch. Im ersten Kapitel der erwähnten Dissertation (siehe 1975a, 15—26) untersucht sie jedoch Eigenschaften und Funktionsweisen des heutigen indikativischen Systems und kommt dabei zu einem Ergebnis, das unsere aspektotemporale Interpretation (1971) weitgehend zu bestätigen scheint. In einem Aufsatz über das indikativische Tempussystem des Türkeitürkischen (1976a) behandelt IVANOV dieselben Fragen, allerdings ohne die Beiträge der nicht-sowjetischen Turkologen auch nur zu erwähnen. Dies gilt auch für den inhaltlich identischen Abschnitt seines „Lehrgangs" des Türkeitürkischen (1977, 50 ff.) IVANOV diskutiert die Möglichkeit, das türkeitürkische Tempussystem im Rahmen der u.a. auch für die Kasus angewendeten dialektischen Methode auf der Basis von zwei verschiedenen, in bezug auf die Zeitebene einander gegenüberstehenden Formenreihen — einer ohne und einer mit dem Vergangenheitsindikator *idi* — zu beschreiben. Die erste Reihe beziehe sich auf den Moment des Sprechens, die zweite auf die Schicht der Vergangenheit; IVANOV behandelt auch deiktische („indikativnye") und nicht-deiktische („reljativnye") Verwendungen der Formen (1976a, 82 ff.). Die Funktion jeder Form werde von ihrem Verhältnis zu der jeweils anderen Reihe und zu den

übrigen Formen der eigenen Reihe bestimmt. Gewisse Formen brächten einen Prozeß (*-ecek, -yor, -di*), andere Formen eine Qualität (*-miş, -ir*) zum Ausdruck. Hier wird also wieder mit Gesamtbedeutungen operiert, die zudem nicht selten aus der traditionellen Grammatik übernommen sind: so habe *-miş* eine „bestimmt-resultative" Bedeutung, während *-ir* eine konstante Eigenschaft („postojannoe svojstvo predmeta") bezeichne.

1.9.4 Morphem-Gesamtbedeutungen

Die oben kurz angedeuteten sehr unterschiedlichen Analysen und Behandlungen des Morphems *-miş* veranschaulichen und aktualisieren ein grundlegendes Problem, nämlich ob es möglich ist, das (oberflächenstrukturelle) Morphem als Basis für semantische Operationen zu verwenden. Kann man für *-miş* eine Gesamtbedeutung ansetzen, die in allen Verwendungen dieses Morphems vorzufinden wäre? Die Erfahrung zeigt, daß Kombinationen solcher Bedeutungen sich nicht immer mit den Funktionen der komplexen Formen decken. Da Bazin z. B. *-miş* als «parfait de non-constatation» und *-mekte* als «progressif de non-constatation» definiert, muß er auch im Plusquamperfekt den Ausdruck von einem «fait non constaté» erkennen und eine Form wie *gelmekteydi* mit «Il venait (a-t-on appris)» übersetzen (1966). Nach den Formationsregeln in Meskills Syntax (1970) muß die Form auf *-mişti*r in ähnlicher Weise als "quoted past" + "copula" verstanden werden (siehe Johanson 1972, 247a). Gegen diese einfache Kombinatorik, die auch den Beitrag Hovdhaugens (1972) prägt, haben wir uns in dem obenerwähnten Aufsatz über Sprachbau und Inhaltssyntax gewendet (1974a, 86 ff.). Ein ähnlicher Morphologismus ist für Dzanašias funktionelle Überlegungen in der Doktordissertation (1970) charakteristisch, während der spätere Beitrag zu den Funktionen von *-miş* (1976) eine differenziertere Analyse aufweist. Auch etwa Ljubimovs Spezifizierung von sieben „Bedeutungen" der Form *yazmış* (1971a) ist als eine Reaktion auf die Etablierung von Morphem-Gesamtbedeutungen zu verstehen, obwohl man bei einigen der angeblichen Bedeutungen den Eindruck hat, daß sie einfach unterschiedlichen Möglichkeiten der Übersetzung ins Russische entsprechen und auf dieser Basis etabliert sind.

Götz macht für die „Tempora" auf *-miş* und auf das Enklitikon *imiş* geltend, sie seien „aufgrund ihrer gemeinsamen Funktion — Signalisierung des im Sprecherbewußtsein gegenwärtigen Wirksamseins eines Aussageimpulses — deiktisch, indem sie auf einen im Außersprachlichen gegebenen Aussageimpuls — im Sinne von: ich sage das aufgrund von etwas — verweisen [. . .]" (1977, 1182). Es liegt in der Natur eines Kriteriums wie 'Signalisierung eines Aussageimpulses', daß sich schwer nachprüfen läßt, inwieweit eine derartige Idee von den betreffenden Formen getragen wird und als Gesamtbedeutung gelten kann.

Doerfer, der selber in *-miş* eine Idee der „Ferndistanz" erkennt, bemerkt zu Recht: „Zu fragen wäre allerdings, ob sich überhaupt *eine einzige Grundbedeutung* von *-miş* ermitteln läßt, derlei Zurückführung auf ein einziges Urprinzip erweist

sich ja oft als Traumidee und ist die Schwäche aller Ideologien" (1972, 374). Gerade gegen solche Versuche, für Morpheme Gesamtbedeutungen aufzustellen, haben wir in der von DOERFER besprochenen Arbeit (1971) Kritik gerichtet. Die Funktionen der Einheiten ergeben sich u.E. aus den kontrastiven Werten, die sie in Opposition zu den übrigen Einheiten des jeweiligen paradigmatischen Inventars erhalten. Der Umfang dieses Inventars wechselt also grundsätzlich mit der syntaktischen Position, ist aber auch von der Stilart abhängig; deshalb sind auch Einteilungen in „Diskurstypen" u.ä. (siehe JOHANSON 1971, 76 ff.) wesentlich; vgl. etwa die stilistische Differenzierung zwischen Dialog und Nicht-Dialog in KUZNECOVS obenerwähnter Arbeit (1974), GRUNINAS Unterscheidung der funktionalen „Sphären" („funkcional'no-rečevye sfery") des Dialogs, der Erzählung und der nicht-deiktischen Erzählung (1975a, 10) oder MESKILLS allerdings in jeder Hinsicht anspruchsloseres Schema ("journalistic" — "normal") in der Syntax (1970, 225).

Auch Arbeiten wie die von LJUBIMOV (1971a), in denen keine Gesamtbedeutung gesucht wird, leiden u.E. darunter, daß die Aufzählung von „Bedeutungen" ohne die nötigen inventarbeschränkenden Überlegungen erfolgt. Da die Wahlmöglichkeiten, von denen die Semantik der Einheit abhängt, je nach paradigmatischem Inventar wechseln, ist die oben erwähnte einfache summative Kombinatorik von „Morphembedeutungen", zu der die morphologische Regelmäßigkeit des Türkischen einlädt, ausgeschlossen. So hat z. B. das adnominal verwendete *-miş* andere Konkurrenten als sein hauptsatzabschließendes „Homonym" und kann damit nicht dieselben Werte besitzen. Dies schließt selbstverständlich nicht weitgehende inhaltliche Affinitäten zwischen den „Homonymen" aus. Die Funktion einer Einheit ist nach dieser Auffassung mit der Gesamtheit der aus paradigmatischen Oppositionen gewonnenen Werte identisch; vgl. HAZAI: „Man steht praktisch Kategorien gegenüber, die auf der semantischen Ebene ein vielfältiges Inhaltsbündel aufweisen" (1978, 89). Siehe auch unsere Bemerkungen zur vermeintlichen „Monofunktionalität" türkischer Suffixe (1969, 175; 1974a, 89).

1.9.5 Nichtindikativische Formen

Die Abgrenzung des „indikativischen" Bereiches ist ebenfalls diskutabel. Wir hatten in der Monographie 1971 unter indikativischen Formen solche Formen verstanden, die zeitlich-räumliche Fakten mitteilen, verneinen oder in Frage stellen, und somit Einheiten wie *-meli, -se, -ecek* etc. ausgeschlossen, da sie nicht von tatsächlich Stattfindendem oder Stattgefundenem Bericht erstatten können (1971, 18). HOVDHAUGEN ist dagegen "sceptical towards an analysis regarding *ecek* as basically a modal form and *miş* as basically a non-modal" (1972, 100); vgl. auch BARENTSEN 1974, 384. KONONOV hatte in seiner Grammatik (1956, 235) völlig zu Recht darauf hingewiesen, daß *-ecek* u.a. 'Verpflichtung' („dolženstvovanie") zum Ausdruck bringen könne; vgl. den Einwand LJUBIMOVS (unter Hinweis auf eine unrichtige Übersetzung) in seiner Besprechung (1961, 103). Dagegen hatte LJUBIMOV von *-ir* geltend machen wollen, es diene nicht zur Feststellung einer

tatsächlichen Handlung („ne služit dlja konstatirovanija faktičeskogo dejstvija"), weshalb es nicht als zum Indikativ gehörig betrachtet werden könne (1953). Siehe hierzu auch den schon erwähnten Beitrag über den „abstrakten Modus" im Türkeitürkischen (1973). In ihrem Aufsatz über Möglichkeiten zur formalen Beschreibung türkischer Morphologie gibt ISXAKOVA verschiedene modale Kategorien an (Imperativ, Konditional etc.), behauptet jedoch, daß der bloße Verbalstamm indikativisch sei (1971, 34). In unserer Arbeit zum Aspekt im Türkeitürkischen wurde darauf hingewiesen, daß *-miş* und *-ir* Grenzfälle darstellen, indem sie auch modale Funktionen aufweisen (1971, 19). Beide gehören zu den Mitteln, mit denen der assertorische Charakter der Aussage aufgehoben werden kann; bei *-miş* handelt es sich dabei zum Teil um die Art der Erfahrung, bei *-ir* um die reale Gültigkeit. GRUNINA bemerkt, daß *-ecek* zu den nicht-indikativischen Modi („k kosvennym naklonenijam") hinneige, während *-ir* zur Etablierung einer besonderen Potential-Kategorie tendiere (1975a, 12; vgl. LJUBIMOV 1973).

Die durch *-dir* ausgedrückten modalen Nuancen wurden in einem Aufsatz STAROSTOVS behandelt (1963). In einem anderen Beitrag (1971) berührt STAROSTOV einige von den Grammatikern angeblich nicht registrierte Funktionen des Optativs, wichtige Nuancen wie die „hypothetische" („predpoložitel'nyj") oder die „abgrenzende" („otmeževatel'nyj"). Er behandelt u.a. Einheiten wie *-sindi* und *-adursun*, weist jedoch nicht auf den wichtigen Aufsatz von TIETZE über die „erlebte Rede" im Türkeitürkischen (1962) hin; vgl. unsere Bemerkungen 1971, 266 f. KUZNECOV bemerkt, ebenfalls ohne den Artikel von TIETZE zu erwähnen, daß die als verhältnismäßig „jung" betrachtete Optativform auf *-sindi* erst in den sechziger Jahren die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich lenkte (1974, 99 Anm. 5). Nach den Formationsregeln in MESKILLS Syntax (1970) könnte ein *gelsindi* 'er sollte kommen' nicht einmal gebildet werden; siehe hierzu unsere Bemerkungen 1972, 294a. Erwähnt sei hier schließlich auch MIXAJLOVS Aufsatz über die *-esi*-Form (1958).

Über den Konditional liegt ein früher Aufsatz von KUZNECOV vor (1953). Der Autor hebt hervor, daß *-se* als „Grundbedeutung" eine 'Bedingung' ausdrücke, die aber auch durch andere modale Nuancen, etwa eine hypothetische, bereichert sein könne (1953, 161). SWIFT behandelt dasselbe Suffix einfach als "The Unreal Conditional Suffix" (1963, 158); vgl. BENZINGS Einwände: „[. . .] nach bisheriger Auffassung bezeichnet es sowohl die reale als auch die irreale Bedingung, und oft läßt erst die Tempusbezeichnung im Hauptsatz die Entscheidung zu, ob es sich um eine reale Bedingung handelt oder nicht" (1965b, 219a).

1.9.6 Nomina actionis und Gerundien

Verbalnomina im Sinne von absolutivisch verwendeten Nomina actionis sind bisher meist im Rahmen syntaktischer Untersuchungen studiert worden. In den Beiträgen DŽANAŠIAS (1967 und 1970), wie auch in einigen anderen, die komplexe Sätze behandeln, wird jedoch versucht, nach der Art von MAJZEL' (1957) für die

verschiedenen „masdary" inhaltliche Grundfunktionen aufzustellen. So heißt es z. B., *-mek* drücke den Verlauf in dessen abstraktem Sinne („process v abstraktnom ego ponimanii") aus, *-me* dagegen im konkreten Sinne („process v konkretnom ego ponimanii"), während schließlich *-iş* die Art und Weise, wie die Handlung verläuft („maneru dejstvija") bezeichne (1970, 17 f.). *-dik*, das von DŽANAŠIA als ein Partizip behandelt wird, drückt nach Auffassung des Verfassers eine bis zum Moment des Sprechens abgeschlossene und deshalb vollendete Handlung aus (1970, 16). Die Grammatiken bieten fast alle ähnliche Versuche, die nomina actionis inhaltlich zu definieren, was allerdings nicht sehr aufschlußreiche Resultate ergibt. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang auch die auf gesamtoghusischer Basis durchgeführte Untersuchung des turkmenischen Turkologen BORŽAKOV über Morphologie, inhaltliche Funktionen und Syntax der den heutigen Südwestsprachen gemeinsamen Verbalnomina dieser Art (1976). In einem Aufsatz (1976a) über das System der nominalen Formen des türkeitürkischen Verbs als „morphologische Kategorie" behandelt GUZEV (aufgrund altosmanischen und türkeitürkischen Materials) verschiedene Arten von Verbalnomina: substantivische (= Nomina agentis), adjektivische (= Partizipien) und adverbiale (= Gerundien).

Zu Funktionen der Gerundien finden sich Analysen und Bemerkungen u.a. in den Beiträgen DŽANAŠIAS (1969; 1970, 28 ff.), KISSLINGS über *-erek* und *-ip* (1961), JOHANSONS über dieselben Gerundien (1971, 68 ff. und 261; 1975a, 113 ff.), LJUBIMOVS (1977) und SOEGOVS (1977). Besonders hervorzuheben ist jedoch YÜCES Monographie über die Gerundien im Türkeitürkischen (1973a); vgl. auch die Aufsätze desselben Autors über verschiedene Gerundialformen (1972; 1973b). YÜCES Arbeit ist, wie TIETZE in seiner Besprechung bemerkt, „so etwas wie eine Neubearbeitung und Erweiterung des einschlägigen Kapitels einer Übersichtsgrammatik dieser Sprache (= Ttü.), untermauert mit Hinweisen auf andere historische und lebende Türksprachen" und eine „sehr nützliche Rekapitulation mit wichtigen zusätzlichen Beobachtungen auf dem Gebiet der anatolisch-türkischen Dialektologie" (1974, 400). Auch in einer gesamtturkologischen Perspektive ist YÜCES Übersicht durchaus interessant. Die Stärke der Darstellung liegt in erster Linie in der formengeschichtlichen und funktionellen Diskussion.

Obwohl Gerundien in formaler Hinsicht deutlicher gekennzeichnet sind als andere große Funktionsklassen (auch konsequenter als andere adverbial verwendete Wörter), bleibt die Abgrenzung dieser Klasse recht kontrovers, vor allem weil ihre formalen Charakteristika sehr uneinheitlich sind. Zu bemerken ist, daß sich YÜCE in seiner Arbeit bei der Auswahl der zu behandelnden „Gerundien" ausdrücklich eines syntaktischen Kriteriums bedient: „Verbalformen [. . .], die im Satz eine adverbiale Funktion erfüllen und damit prädikative Elemente von satzähnlichen Konstruktionen darstellen, die im allgemeinen nicht unbedingt ein eigenes Subjekt oder eigene Zeit aufweisen" (1973a, 1). Dieses Auswahlprinzip wird von KONONOV (1975) kritisiert, der eine auf formalen Charakteristiken gründende Definition des Gerundiums verlangt: Als „Gerundien" erkennt er ausschließlich die

von YÜCE unter der Bezeichnung „reine Gerundien" (1973a, 2—49) behandelten Einheiten an. KONONOV macht geltend, daß die Gerundien, wie jede „morphologische Kategorie", ihre eigene Form besitzen müßten, die sie von den Formen anderer morphologischer Kategorien unterscheide (1975, 95). Wie oben festgestellt, würde diese Forderung jedoch die übrige bestehende Einteilung in „Wortklassen" gefährden. Mit reinen „Formenklassen" ist eine funktionell relevante Klassifikation kaum zu erreichen.

In den in der Türkei erschienenen Grammatiken werden auch Typen wie *-ir, -mez*, obwohl sie auf Tempusformen zurückgehen, meist als Gerundien betrachtet, da sie keine Personenkongruenz mit dem Subjekt aufweisen und eine relative Tempusbedeutung haben. BASKAKOV, der auf die Grammatiken von EDİSKUN 1963, 258 und GENCAN 1966, 261 („bağ-fiil" bzw. „ulaç") hinweist (1972b, 79 f.), zeigt ein gewisses Verständnis für diese Auffassung von „gerundisierten" Tempusformen. LEWIS unterscheidet zwischen "gerunds" und "gerund-equivalents", indem er die letztgenannten als "phrases equivalent in meaning to a gerund" definiert (1967, 184 ff.).

In der sowjetischen Turkologie wird meist nur mit den „reinen" Gerundien gerechnet. DŽANAŠIA verzeichnet drei Zeitgerundien *(-eli, -ince, -ken)* und drei Umstandsgerundien *(-erek, -e, -ip)*, die aber alle mit zeitlichen Kriterien („Vorzeitigkeit", „Parallelität") definiert werden (1970, 28 ff.). Nach LJUBIMOV umfaßt das System acht Gerundien, von denen drei *(-ip, -ince, -eli)* Vorzeitigkeit und fünf *(-erek, -ip, -e -e, -dikçe, -meden)* Gleichzeitigkeit signalisieren; das formal einheitliche *-ip* wird hier also in zwei Gerundien zerlegt, und zwar aufgrund einer kaum überzeugenden „funktionellen" Erwägung (1977). IVANOVS Schema (1977, 80) umfaßt einerseits eine Reihe temporal auf das Hauptverb bezogener Formen, die sich in bezug auf „dynamische" *(-ip, -erek)* und „qualitative" Bedeutung *(-e, -[ir]cesine)* oppositionell gegenüberstehen, und andererseits eine Reihe temporal mit dem Hauptverb in Wechselbeziehung stehender Formen, die sich in bezug auf Gleichzeitigkeit *(-[ir]ken, -dikçe)* und Vorzeitigkeit *(-ince, -eli)* voneinander unterscheiden.

Besonders die Diskussion zur Einheit *-ip* ist von einer Vielfalt formaler und inhaltlicher Argumente unterschiedlichster Art geprägt; siehe unsere Bemerkungen 1975a und im syntaktischen Abschnitt unten. Zu der in der Türkei geführten Diskussion über Gerundien siehe u.a. die Übersicht bei SOEGOV (1977).

1.9.7 Personalendungen

Personalendungen im Sinne einer Kopula — d.h. postprädikative Suffixe bzw. Enklitika — sind bisher sehr uneinheitlich behandelt worden, was einen Vergleich erschwert. Erwähnt seien hier die Übersicht KUZNECOVS über Personalsuffixe im Türkeitürkischen (1954), LEES' transformationelle "compact analysis" der Personalmorpheme — d.h. Personalpronomina, Possessivsuffixe und Kopulaendungen — (1962) und seine vor allem syntaktisch interessante Analyse der Kopula (1972),

GIRAUDS Überlegungen zur Pluralität, die auch die Kopula und andere Personalendungen betreffen (1965), DŽANAŠIAS Aufsatz über den Ausdruck von Person und Numerus beim türkeitürkischen Verb (1973), und PINES' obenerwähnte Untersuchung zur morphotaktischen Struktur der finiten — d.h. meist mit Personalsuffix versehenen — Verbformen (1973). Alle diese Beiträge (sowie die übrigen zum Thema) sind theoretisch-methodisch verschieden und verfolgen unterschiedliche Ziele. So bezweckt z. B. LEES eine "more general description" als in der traditionellen Grammatik, in der die Person- und Numeruskategorien in separaten Paradigmen beschrieben worden waren; er schließt u.a., daß diese Paradigmen "'cost' about 167 % more than our 'componential' rules to generate the same fixed expressions" (1962, 174). Der Vergleich ist unangebracht, da die Verfasser der betreffenden Grammatiken — praktischer Lehrbücher wie etwa KREIDER 1954 — kaum diese "descriptive simplicity" bezweckt haben dürften. LEES' Aufsatz stellt eine verbesserte Fassung der in seiner *Phonology* (1961) durchgeführten Analyse der Personalmorpheme dar. (Vgl. die positive Beurteilung WATERSONS in der Besprechung zur Phonology: "Probably the most interesting part of the book from a Turcologist's point of view is the section of the copula forms"; 1964, 175a.) In der ersten Fassung war für jedes Morphem eine Basisform angegeben worden, die durch möglichst nicht-transformationelle morphophonemische Regeln weiter spezifiziert wurde. In der zweiten Fassung werden nach einer Analyse der syntaktischen Muster der Personalmorpheme enthaltenden Sätze — d.h. nach Konstituentenstrukturregeln und grammatischen Transformationsregeln — die noch sehr abstrakten „syntaktischen Formative" („Morpheme") der resultierenden Ketten durch lexikalische Regeln in kontextangepaßte „phonologische Repräsentationen" („Allomorphe") verwandelt, die so angesetzt sind, daß sie die folgenden (ebenfalls transformationellen) morphophonemischen und phonetischen Regeln möglichst vereinfachen. (Siehe hierzu auch oben.) Das transformationelle Prinzip ist in dieser zweiten Fassung also voll durchgeführt.

Die enklitischen Kopulaelemente *idi, ise* und *imiş* sind ebenfalls sehr unterschiedlich behandelt worden; in einigen Beschreibungen sind sie — nicht nur semantisch-funktionell, sondern sogar formal-morphologisch — mit den deverbalen Suffixen *-di, -se* und *-miş* verwechselt worden. So führt NIDA in seinem Abschnitt "Distribution of the morphemes" (1949, 79) z. B. *-di* in *gitmedi* 'he did not go' und *-ydi* in *gitseydi* 'if he had gone' als Allomorphe von einem Morphem an. Denselben Fehler finden wir bei GLEASON, der *-di* und *idi* in der einheitlichen Form *(-di-)* vereint und sie morphotaktisch gleichstellt (1961, 112 f.). Zu den spezialisierten Funktionen von *idi* und *imiş*, die an dem Oppositionssystem von *-di* und *-miş* nicht teilnehmen, siehe unsere Monographie 1971. Zu *-dir* siehe u.a. GABAIN 1953, HATİBOĞLU 1953b und STAROSTOV 1963. In einem Aufsatz (1978) über das Paradigma finiter Nominalformen als Prädikatskategorie im Alt-Anatolisch-Türkischen und im Türkeitürkischen wendet sich auch GUZEV gegen die Vorstellung von einem „defektiven Verb" *i-*. Die Frage der Kopula-Funktion wird von GUZEV auch in dem Vortrag 1976b diskutiert.

1.10 Andere morphologische Klassen

Wörter, die weder als Verben noch als Nomina einzustufen sind, werden in der einheimischen türkeitürkischen Grammatik meist „edatlar" gennant. HACIEMİNOĞLU (1971) behandelt unter dieser Bezeichnung Adverbien, Konjunktionen, Postpositionen etc. auf „gesamttürkischer" Basis. Die Darstellung bei AKSAN et alii 1976, die u.a. Konjunktionen und Interjektionen umfaßt, beschränkt sich auf das Türkeitürkische.

Zu den sog. Postpositionen, die beziehungsangebende Funktionen im Satz erfüllen und somit eine syntaktisch definierte Klasse darstellen, liegen kaum interessante morphologische Studien vor. Die Kandidatendissertation ALEKSANDROVS 1956 behandelt von verschiedenen Gesichtspunkten Postpositionen des Türkeitürkischen; der Beitrag DŽANAŠIAS 1960 enthält einige Bemerkungen zu Postpositionen und ähnlichen Hilfswörtern im Aserbaidschanischen und Türkeitürkischen. Die Darstellungen der Funktionen sind in den Grammatiken selten befriedigend; bemerkenswert oberflächlich ist die Behandlung bei SWIFT, wo z. B. ein *Ali gibi* 'wie Ali' nur als ein "compound" (wie *güzel kız* 'the pretty girl', d.h. "modifier followed by a substantive") analysiert wird (siehe 1963, 188 f.). Einige recht fruchtbare Überlegungen zu den Funktionen ortsangebender Postpositionen des Türkeitürkischen finden sich in der Darstellung BASTUJIS 1976. (Zum Vorkommen von Suffixen und Postpositionen in einer Sprache siehe die oben schon zitierte Regel GREENBERGS 1963, 93.) Erwähnt sei auch die lange Diskussion in *Türk Dili* über „edatlar" und die damit markierten Satzteile (z. B. GENCAN 1967, 1968, DEMIRAY 1967, 1968).

Sog. Konjunktionen werden in einigen Beiträgen behandelt, wobei die Morphologie eine sehr untergeordnete Rolle spielt. KAYNAK analysiert in einem Aufsatz (1969) einige als „bağlaçlar" bezeichnete Einheiten in bezug auf ihre formale Struktur und ihre semantischen Funktionen. Zu erwähnen ist auch der von ATABAY verfaßte Abschnitt über „Konjunktionen" in der Arbeit AKSAN et alii 1976b. Der Aufsatz SOKOLOVS über „Konjunktionalisierung" (1977) betrifft in erster Linie die Syntax. Siehe auch zur Konjunktion *ve* die Beiträge ERTOP 1957, GÖKŞEN 1963 und MIHÇIOĞLU 1975; zur Partikel *de* die Aufsätze TEKIN 1958, HACIEMİNOĞLU 1968, DEMİRAY 1974; zu *ne...ne* GENCAN 1970b; zu *ki* den oben erwähnten Beitrag von GÖTZ (1977), in dem *ki* als Allomorph des Suffixes *-ki* dargestellt wird.

Zu Interjektionen siehe den von ÖZEL verfaßten Abschnitt in AKSAN et alii 1976b sowie RÜSTÄMOVS Arbeit über die Rolle der Interjektionen in der grammatischen Struktur des Türkeitürkischen (1978).

2 Syntax

Der Versuch einer großen, zusammenfassenden Darstellung der türkeitürkischen Syntax ist bisher nicht gemacht worden. Außer den syntaktischen Abschnitten der vorliegenden Gesamtgrammatiken sind nur wenige Arbeiten zu verzeichnen, in

denen die Syntax in einer allgemeineren Perspektive betrachtet wird. Unter den ganz kurzen Zusammenfassungen sei der syntaktische Abschnitt in DENYS Strukturanalyse (1950, 38—47; vgl. 1959, 213—216) erwähnt; hier ist «syntaxe» grundsätzlich noch gleichbedeutend mit Wortstellung («ordre des mots»). Von HATİBOĞLU liegt ein Versuch zu einer etwas umfangreicheren Darstellung vor (1972a).

Auch auf dem Gebiet der Syntaxforschung stammen die meisten Beiträge aus der sowjetischen Turkologie. (Siehe u.a. die Zusammenfassung bei GOLUBEVA 1977.) Von hervorragenden Forschern wie BASKAKOV, GOLUBEVA, KUZNECOV, LJUBIMOV und SOKOLOV liegen zahlreiche Arbeiten zu Einzelproblemen vor. BASKAKOV hat 1971 einen kurzen, aber wegen des programmatischen Charakters wichtigen Artikel über syntaktische Probleme in den grammatischen Untersuchungen des Türkeitürkischen veröffentlicht. Hier werden u.a. die Grammatiken von KONONOV (1956), BİLGEGİL (1964), ERGİN (1962), EDİSKUN (1963), GENCAN (1966) und SWIFT (1963) besprochen und BASKAKOVS eigene Vorstellungen von den Möglichkeiten, Wortgefüge und Sätze auf verschiedenen Beschreibungsebenen zu behandeln, kurz umrissen. Den hier niedergelegten Prinzipien begegnet man dann wieder in dem Autorreferat (1972c) der 1973 verteidigten Doktordissertation über strukturelle Typen von Wortgefügen und Sätzen (siehe GUZEV 1973). Die Dissertation scheint im wesentlichen mit BASKAKOVS Monographie über Wortgefüge im Türkeitürkischen (1974) identisch zu sein.

Nach Ansicht BASKAKOVS ist für die syntaktische Beschreibung der von ihm behandelten Einheiten eine komplexe Klassifikation auf verschiedenen Ebenen erforderlich. In „strukturell-grammatischer" Hinsicht klassifiziert er Wortgefüge „lexiko-morphologisch" nach dem Kriterium, ob das rectum-Glied ein Nomen oder ein Verb ist, und „syntaktisch" u.a. in ko- und subordinative, zwei- und vielgliedrige Gefüge. In „funktionell-semantischer" Hinsicht unterteilt er sie in substantivische und adjektivische, freie und feste Gefüge. In ähnlicher Weise werden Sätze „strukturell-grammatisch" auf der „morphologischen" Ebene als Nominal- und Verbalsätze klassifiziert, auf der „syntaktischen" Ebene wiederum als Sätze mit einem oder zwei Hauptsatzteilen, als einfache und komplexe Sätze sowie als Sätze mit gerader und invertierter Wortstellung. Auf der „modalen" Ebene erfolgen Unterteilungen je nach dem, wie die Beziehung Satzinhalt : Realität durch Verbalmodi und die Einstellung des Sprechers zum Satzinhalt mit „lexiko-grammatischen" Mitteln zum Ausdruck kommen. Auf einer „logisch-grammatischen" Ebene schließlich wird die kommunikative Aufgabe des Satzes bestimmt, wobei sowohl strukturelle Besonderheiten wie etwa Wortstellung als auch prosodische Eigenschaften wie Betonung, Intonation etc. beachtet werden.

Wie ersichtlich, geht es bei BASKAKOVS Analyse um eine im wesentlichen traditionelle Einteilung, obwohl die Taxonomie ungewöhnlich systematisch und konsequent durchgeführt wird. Wie KONONOV bemerkt (1976a, 59), sind dem Verfasser auch eine ganze Reihe wichtiger Beobachtungen gelungen. Eine in den

Ambitionen wohl nicht unähnliche, aber in der Technik ganz andersartige Gesamtdarstellung der Satzlehre ist die umfangreiche Monographie DIZDAROĞLUS (1976). Sie will ausdrücklich eine deskriptive („betimlemeli") Darstellung sein, die vorrangig die „Funktion" („görev"), aber auch die „Struktur" („yapı") und die „Bedeutung" („anlam") der behandelten Einheiten anhand einer Fülle von authentischen Beispielen analysiert. Das Buch behandelt u.a. die Satzglieder (S. 13—163), die Satzarten (Nominal- und Verbalsätze, 164—186, einschließlich der Tempuslehre), „funktionelle" Satztypen, d.h. einfache und zusammengesetzte Sätze (S. 187—222) verschiedene Arten von Verbindungen zwischen Sätzen (S. 223—247), unterschiedlich aufgebaute Satztypen („kuruluşlarına göre tümce türleri"), d.h. Sätze mit gerader bzw. invertierter Wortstellung, Einschüben, Ellipsen etc. (S. 248—281) und schließlich inhaltliche Typen („anlamlarına göre tümce türleri"), d.h. affirmative, negative, interrogative Sätze etc. (S. 282—361). Eine Stärke dieser Darstellung liegt darin, daß die Sätze tatsächlich von unterschiedlichen Gesichtspunkten analysiert werden und daß nicht, wie bei so vielen ähnlichen Versuchen, die Kriterien vermengt und verwechselt werden. Es geht hier zwar um eine konventionelle Satzanalyse, aber diese ist mit bemerkenswerter Konsequenz durchgeführt. Vgl. u.a. die recht positive Besprechung BURDURLUS (1977), der selber Autor von praktischen Arbeiten zur Satzanalyse ist (1967 und 1974). Kritische Bewertungen der früher erschienenen türkeitürkischen Arbeiten auf dem Gebiet der Syntax finden sich u.a. in einigen Übersichtsartikeln von BASKAKOV (1957, 1959a, 1960, 1970a) und KUZNECOV (1971, 1972b). DİLÂÇARS Aufsatz über Syntax und grammatische Funktionen (1976) beschränkt sich auf recht allgemeine Überlegungen zu bekannten Besonderheiten des türkischen Satzbaus.

Eine generativ-transformationelle Gesamtdarstellung der türkeitürkischen Syntax liegt bisher nicht vor; einen „ersten Schritt" auf dem Wege dazu sollte jedoch die Analyse MESKILLS (1970) darstellen. Diese Arbeit basiert im wesentlichen auf einer Doktordissertation von 1964 und vertritt den Entwicklungsstand der transformationellen Theorie von spätestens 1960 (siehe HOVDHAUGEN 1974, 65). Vor dem Erscheinen von MESKILLS Buch waren generative Syntaxmethoden jedoch nur sehr vereinzelt im Zusammenhang mit Fragen der Beschreibung des Türkeitürkischen erörtert oder erwähnt worden; siehe einige Arbeiten von LEES (1960, 1963, 1965), einen Aufsatz von HŘEBÍČEK (1966) und das linguistische Einführungswerk BAŞKANS (1967). MESKILLS eigene Arbeit steht der von LEES (1960) theoretisch sehr nahe. In seiner kurzen Besprechung zu MESKILLS Buch wies HŘEBÍČEK auf einige Schwierigkeiten hin, fügte aber hinzu, diese seien "of course, problems solvable within the grammatical model presented by the author" (1974, 192). Andere Rezensenten vertraten abweichende Meinungen: JOHANSON (1972) und HOVDHAUGEN (1974a) fanden die Arbeit zum Teil methodisch überholt, oberflächlich und unvollständig, während DOERFER aus den Mängeln den Schluß zog, man solle die generative Methode überhaupt „so schnell wie möglich ad acta

legen" (1971, 138). Zu den Einzelheiten der Kritik sei auf die betreffenden Besprechungen verwiesen; vgl. auch die Zusammenfassung der Diskussion bei HAZAI (1978, 86 ff.). Leider hat MESKILL innerhalb der generativistischen Tradition keine Nachfolger gefunden, die zu einem neuen Versuch bereit gewesen wären. GÖKNELS Darstellung der Syntax (1974), die ebenfalls gemäß den Prinzipien der frühen generativen Theorie aufgebaut ist, stellt nur eine grundlegende Skizze dar.

DOERFER hat auch in einem anderen polemischen Aufsatz (1976) den Generativismus angegeriffen. Dem stellt er eine eigene Theorie gegenüber, die früher schon in einigen Schriften (etwa 1955 und 1964) angedeutet, aber erst in der Monographie *Anatomie der Syntax* (1973) vollständig dargestellt worden ist. DOERFERS bemerkenswerte Theorie, die zu dem Zweck entwickelt ist, die Struktur natürlicher Sprachen zu erkennen und zu beschreiben, soll hier nicht eingehend behandelt werden, da es sich um ein generelles inhaltssyntaktisches Modell — u.a. zur differenzierten Charakterisierung von Satzteilfunktionen aufgrund satzhierarchischer Abhängigkeiten und deren Konfigurationen — handelt. Es sei jedoch hervorgehoben, daß das Buch auch auf spezifisch turkologischem Gebiet viel Konkretes zur syntaktischen Analyse enthält; vgl. das Urteil HOVDHAUGENS: "To orientalists, alone the accurate observations on Mongolian and Turkish syntax make reading worth while" (1977, 136).

Syntaktische Untersuchungen des gesprochenen Türkeitürkisch fehlen bisher fast ganz. Auf die Bedeutung solcher Untersuchungen haben wir in einem anderen Zusammenhang hingewiesen (JOHANSON 1975c). Ein recht wichtiger Beitrag, der als Pionierarbeit auf diesem Gebiet gelten kann, ist die 1974 als Doktordissertation vorgelegte, aber leider noch ungedruckte Untersuchung BAINBRIDGES (1974), die zwar nominell nur die Reihenfolge ("sequence") der Elemente in den syntaktischen Strukturen des gesprochenen Türkeitürkisch betrifft, aber in Wirklichkeit eine sehr vielseitige syntaktische Analyse bietet. Diese Arbeit geht auf die Anregungen MUNDYS zurück, dessen Aufsatz über das satzhierarchische System des Türkeitürkischen (1955) einen Meilenstein in der turkologischen Syntaxforschung darstellt. Auf BAINBRIDGES Abhandlung kommen wir unten im Zusammenhang mit den Untersuchungen zur Wortstellung zurück.

2.1 Die Konstitution des Satzes

Fast alle Grammatiken des Türkeitürkischen halten an der traditionalistischen Auffassung von satzhierarchischer Struktur fest. So basiert z. B. KONONOVS Beschreibung (1956a) fest auf der u.a. für das Russische bisher angewandten herkömmlichen Satzanalyse. Türkeitürkische Grammatiker haben zweifellos oft das Bedürfnis einer voraussetzungslosen Beschreibungsweise empfunden, welche die Besonderheiten des türkischen Satzbaus adäquater darstellen könnte als das übernommene Schema. Mangels linguistischer Schulung sind die Erfolge jedoch meist sehr bescheiden gewesen. Das klassische Modell dominiert, manchmal mit

leichten Korrekturen. So ist z. B. sogar GENCAN (1966 etc.) trotz seiner tatsächlich originellen Behandlung mancher Probleme zweifellos, wie oben schon angedeutet, von der französischen grammatischen Tradition beeinflußt. Unter den älteren, dem türkischen Satzbau und den türkischen Satztypen gewidmeten Darstellungen seien hier EMRE 1954—1955 und MANSUROĞLU 1955 (vorwiegend historisch orientiert) erwähnt.

In der folgenden Übersicht soll den Beiträgen, die in erster Linie technische und terminologische Einzelheiten der traditionellen Satzanalyse diskutieren, wenig Aufmerksamkeit gewidmet werden. Im Mittelpunkt sollen die sehr wenigen, ziemlich isolierten und nicht sehr repräsentativen Arbeiten stehen, in denen die türkeitürkische Satzstruktur von anderen Seiten her betrachtet worden ist.

In der Regel ist die dominierende Stellung des Prädikats hervorgehoben worden. In älteren Arbeiten begegnet nicht selten die wohl auf Heinrich WINKLER (siehe JOHANSON 1974a, 100 f.) zurückgehende Auffassung, das Subjekt sei vom Prädikat abhängig und modifiziere dieses. GRÖNBECH machte z. B. geltend, daß das Subjekt im türkischen Satz nur einer von mehreren möglichen Umstandsausdrücken sei (1936, Kap. IV). LOHMANN behauptet, daß der türkische Satz „ein-dimensional" sei und daß man hier „füglich nicht von einer Subjekt-Prädikat-Struktur sprechen" könne (1948, 80). (Der Satz *Bu kız güzeldir* sei nämlich seiner „Struktur" nach: „diese Mädchen-Schönheits-Existenz".) In dem bereits erwähnten Aufsatz von MUNDY (1955) wird die alte These von der rectum-regens-Beziehung im türkischen Satz konsequent weiterentwickelt. MUNDY meint, daß das Prinzip der "preceding qualification" jeder syntaktischen Kombination zugrunde liege und den einzigen wirklichen strukturellen Grundsatz der türkeitürkischen Syntax darstelle: "The Turkish sentence is fundamentally a verbal base amplified by preceding qualifiers" (1955, 283). In ähnlicher Weise zählt TESNIÈRE (1959) das Türkische zu den «langues centripètes accusées», deren Wortstellung («ordre linéaire») der „strukturellen" Reihenfolge «subordonné»—«régissant» (rectum—regens) entspreche. Auch bei TESNIÈRE ist das Prädikat das dominierende Element, während Subjekt und Objekt — anders als z. B. bei MUNDI — strukturell gleichgestellt sind.

Eine grundlegende Schwäche dieser hierarchischen Ordnungen ist das Fehlen klarer Kriterien für die Begriffe 'Abhängigkeit' bzw. 'Bestimmung'. Eine intuitiv angesetzte Abhängigkeitsrelation ist keine solide Grundlage für eine Beschreibung von satzhierarchischen Strukturen, da sie leicht zur Verwechslung von syntaktischer Unterordnung und inhaltlicher Bestimmung führt (siehe u.a. JOHANSON 1974, 1975a und 1975b). DOERFER definiert seine Dependenzrelation inhaltlich, indem er z. B. ein Element *a* als dem Element *b* untergeordnet behandelt, wenn *a* ohne *b* „sinnlos" ist. Infolgedessen betrachtet er Subjekt und Prädikat als hierarchisch gleichgestellt: es „bedarf das Subjekt des Prädikats und das Prädikat des Subjekts; sie sind sich also gegenseitig unter- und übergeordnet zugleich" (1973, 13). Wollten wir die Abhängigskeitshierarchie des Satzes *Kaya mektubunu aldı* 'Kaya erhielt seinen Brief' (TESNIÈRE 1959, 25 fälschlich: 'Pierre prit son livre') gemäß den drei

erwähnten Interpretationen graphisch darstellen, so würden sich drei völlig verschiedene Bilder ergeben:

MUNDY: *Kaya* → *(mektubunu* → *aldı)*

TESNIÈRE: *Kaya* → *mektubunu* → } *aldı*

DOERFER: *Kaya* ↔ *aldı* ← *mektubunu*

(Die Pfeilspitzen sind dem jeweils „übergeordneten" Glied zugewandt; Klammern fassen zwei Glieder en bloc zusammen.)

Der Strukturalist SWIFT verzichtet (1963) auf eine allumfassende Rangordnung satzsyntaktischer Funktionen sowohl im traditionellen Sinne als auch nach dem Modell einer Abhängigkeitsgrammatik. Er betrachtet die Syntax grundsätzlich als ein Ordnen von Wörtern in "utterances", d.h. die Kombination von morphemisch definierten und klassifizierten Einheiten zu Segmenten, die anhand von "junctures" und "pitch contours" bestimmt werden. Auf SWIFTS Interpretationen von satzperspektivischen "topic-comment"-Relationen zwischen den aufeinanderfolgenden Segmenten kommen wir unten zurück; wie KRÁMSKÝ hervorhebt, zeigen sich die Vorzüge dieser Interpretation besonders bei der Analyse von komplexen Strukturen (in den Appendices der Arbeit), wobei SWIFT "successfully explains very subtle differences in the formation of utterances" (1966, 133). SWIFT operiert aber auch mit der (von der "topic"-"comment"-Beziehung unabhängigen) Einheit der "phrase", einem Gefüge von einem rectum ("qualifier") und einem regens ("head"), was ein Element von Abhängigkeitsgrammatik darstellt. Eine "phrase" gehört nach SWIFTS Definition "to the same form class and substitution class as its head" (1961, 187). Hier geht es somit um eine formalsyntaktische — nicht inhaltliche — Relation im Sinne: *x* ist von *y* abhängig, wenn die Ähnlichkeit in bezug auf syntaktisches Benehmen größer ist zwischen *xy* und *y* als zwischen *xy* und *x* (siehe JOHANSON 1974a, 100). Problematisch ist besonders die Behandlung der mit Postposition versehenen Nominalphrasen, und zwar aus denselben Gründen, warum Präpositionalausdrücke in indogermanischen Sprachen sich der erwähnten Analyse widersetzen (siehe die Beziehung der "inter-ordination" bei BAZELL 1953, 34). Das vermeintliche "head" *için* in *vatan için* 'for homeland' kann beispielsweise in keiner der Umgebungen, in denen das ganze Syntagma vorkommt, allein auftreten. Hier versagt das distributionelle Kriterium, ähnlich wie in deutschen Ausdrücken des Typs *im Hause*. Bei Postpositionsausdrücken des Typs *ev(in) içinde* 'im Hause drin' trifft das Kriterium wiederum zu; zur Spannung zwischen dieser formalsyntaktischen Abhängigkeitsrelation und des inhaltlichen Determinationsverhältnisses siehe jedoch unsere Erwägungen 1974a, 103. Vgl. zum Thema auch die Ausführungen DOERFERS, der, von seinem eigenen Subordinationsbegriff ausgehend, von einer „Verschiedenheit der Unterordnungen" im Türkeitürkischen und Deutschen spricht: „in *ev içinde* ist 'Haus' untergeordnet, in 'im Hause' 'in'" (1973, 153).

Die Neigung, das türkische Subjekt als in irgendeinem Sinne zweitrangig, nebensächlich oder gar nichtexistent zu behandeln, zeigt sich in Produkten der verschiedensten linguistischen Schulen. Gegen die Auffassung der traditionellen Grammatik, daß Subjekt und Prädikat die Haupt-Satzteile seien, wendet sich z. B. LJUBIMOV in einem Aufsatz über Haupt- und Nebenglieder des türkeitürkischen Satzes (1971b). LJUBIMOV macht hier geltend, daß das Prädikat den einzigen erstrangigen Satzteil darstelle, während Subjekt und Objekt zweitrangige und die übrigen Elemente drittrangige Konstituenten seien. Es ist klar, daß „erstrangig" hier „notwendig" bedeutet. Die Tatsache, daß das Prädikat im oberflächenstrukturellen Sinne das Satzminimum darstellt — siehe etwa SWIFT 1961, 142 ("Basic to a Turkish clause [. . .] is a predicate [. . .]") oder BAINBRIDGE 1974, 82 ("[. . .] all non-predicative nominal units are optional [. . .]") —, dürfte jedoch nicht dazu berechtigen, das Subjekt als satzhierarchisch gleichwertig mit den ebenfalls nicht zum absoluten Satzminimum gehörenden und deshalb gewissermaßen „fakultativen" Objekten und anderen Ergänzungen zu behandeln. Das Fehlen eines Subjekts ist nicht mit dem Fehlen jedes anderen derartigen Elements gleichzusetzen. Wie wir in einem anderen Zusammenhang bemerkt haben (1976b, 587), sind bei Abwesenheit eines Subjekts im Satz besondere Umstände zu beachten. Wenn das Valenzmuster des Prädikats überhaupt einen Erstaktanten vorsieht — d.h. eine Leerstelle für den "agens" enthält, der sich z. B. im einfachen Aktivsatz als nominativisches Subjekt realisiert —, ist auch die ergänzende Einsetzung eines Subjekts formalsyntaktisch möglich und meist auch der Referent des "agens" aus Kontext bzw. Situation supplierbar. Es handelt sich somit um ein trotz seiner weitgehenden Weglaßbarkeit (bei günstigen kontextuell-situationellen Bedingungen) syntaktisch erstrangiges Element.

Für reine Oberflächengrammatiker wie die amerikanischen Strukturalisten der „taxonomischen" Richtung ergeben sich entsprechende Schwierigkeiten. In einem auf Distribution basierenden System ist für das, was in der traditionellen Grammatik „Subjekt" genannt wird, kein Platz. Nach Ansicht SWIFTS ist dies primär eine semantische und keine grammatische Kategorie. Ein Beispiel ist die Behandlung des Satzes *Kuzu yer*. SWIFT findet in der Grammatik des Satzes nichts, was der einen oder anderen der beiden Lesarten 'The lamb eats' und 'He eats lamb' den Vorrang gäbe. Im ersten Fall diene *kuzu* als "qualifier" der gesamten Verbform, im zweiten Fall bestimme es nur den Verbstamm. SWIFT bietet aber keine formalen Kriterien für diesen angeblichen Unterschied in bezug auf "qualification". Ob ein Substantiv die ganze Verbform bestimme, hänge von seiner "denotation", eventuell auch von der Art des Verbs ab (1963, 196).

Eine kurze Bemerkung des Prägenerativisten SWIFT zu dem soeben besprochenen Problem kündigt interessanterweise eine neue Einstellung zu dem Fragenkomplex der Satzkonstitution an. Es heißt hier, daß eine Grammatik, in der "syntactic classes were established on the basis of rigorously derived transformational process equations", viele Ambiguitäten dieser Art grammatisch auflösen könnte (1963,

238 f.). Lösungen in diesem Sinne — die ja eine ganz andere Art von Grammatikauffassung voraussetzen — sind seitdem in den generativistischen Beiträgen, z. B. den erwähnten Grammatiken MESKILLS (1970) und GÖKNELS (1974), geboten worden. Eine gewisse Vorstellung von dem Unterschied zwischen den beiden Modellen vermittelt BAŞKANS Vergleich (1967, 86 und 107 f.) der taxonomischen Analyse in "immediate constituents" („ikili parçacıklar") mit der Konstituentenstruktur der ersten Fassung der generativen Theorie. (Zum Verhältnis zwischen einer mehrdeutigen Oberflächenstruktur und den entsprechenden Tiefenstrukturen siehe auch BAŞKANS Bemerkungen 1970, 215.) In MESKILLS Analyse erschien das von SWIFT für tot erklärte „Subjekt" in der Gestalt einer von dem Satzsymbol S direkt dominierten fakultativen Nominalphrase. HŘEBÍČEK findet es bemerkenswert, daß diese Nominalphrase nicht als eine Expansion von der Verbalphrase beschrieben wird, und fügt hinzu: "We may ask, whether this is not influenced by the 'tradition' originated when English sentences were described as the structure containing NP and VP" (1974b, 192). Vgl. DOERFERS bereits erwähnte Kritik an der grundlegenden Satzkonstitutionsregel „S → NP + VP" der frühen TG-Grammatik (1976; siehe auch 1973, 72).

Einer der von HŘEBÍČEK (1971a) diskutierten Homonymiefälle betrifft den ähnlichen Typ *Yanlış söyledi*, dessen oberflächenstrukturelle Ambiguität ("[he]said an error" und "[he] said erroneously") durch die generative Grammatik "by the postulation of a deep structure in alternative chains of derivational rules" aufgelöst wird. Dieses Verfahren wird vom Autor kritisiert: Der Satz sei deshalb unbestimmt, weil *yanlış* in einer tieferen Struktur als „Nomen" (nicht alternativ als "Substantive" bzw. "Adjective") repräsentiert werde, und lasse sich also nicht bestimmen "by its deep structure, i.e. by its generative history, but by its position in a potential and more expanded construction [...]" (1971a, 151). (Vgl. die Diskussion über „Wortklassen" und „Redeteile" im morphologischen Abschnitt.)

Eine Untersuchung, die deshalb etwas außerhalb des Rahmens der vorliegenden Übersicht fällt, weil ihr Anliegen weniger eine Beschreibung der türkeitürkischen Syntax als eine Diskussion der Möglichkeiten und des Nutzens eines (der sog. Graphentheorie entlehnten) „graphischen" Modells anhand türkeitürkischen Materials ist, hat HŘEBÍČEK in der Form einer Monographie (1971b) veröffentlicht. Einige Hauptgedanken dieser Arbeit waren früher in einem kürzeren Aufsatz zum Ausdruck gekommen (1966). Das Modell bezweckt eine deduktive Formulierung von syntaktischen Prinzipien und enthält Elemente von sowohl Transformations- wie Dependenzgrammatik. Ein „Graph" besteht aus einer Anzahl Knoten ("vertices") — d.h. Kategorien wie „finites Verb", „Verbalsubstantiv", „Substantiv" etc. — sowie aus richtungsmäßig festgelegten Kanten ("oriented branches"), die syntaktische Beziehungen von „generativer Unterordnung" zwischen den Knoten darstellen. Weder die klassifikatorischen Prinzipien, die der Einteilung in die erwähnten Kategorien zugrunde liegen, noch die Kriterien für die „Unterordnung" sind ausdrücklich formuliert. Dagegen ist die Diskussion der technischen

Einzelheiten dieses Graphenmodells eingehend. In seiner Besprechung bezeichnete HOVDHAUGEN diese Studie als einen wertvollen Beitrag zur formalen Linguistik, bezweifelte aber die Überlegenheit der Graphentheorie über z. B. "transformational grammar or even 'oldfashioned' structuralism" bei der Beschreibung einer Sprache und beurteilte den turkologischen Ertrag der Analyse als ziemlich bescheiden (1974b, 176). Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch HŘEBÍČEKS Analyse türkeitürkischer Texte mittels „semantischer Graphe", die auf der Verteilung lexikalischer Einheiten in syntaktischen Beziehungen basieren (1974a).

In einem generativistisch orientierten Beitrag zur sog. Kopula diskutiert LEES die tiefere Struktur verschiedener türkischer Satztypen: Verbalsätze, Nominalsätze, Existential- und Possessivsätze (1972). Er unterbaut u.a. die alte Auffassung vom nominalen Charakter türkischer Verbalphasen (siehe hierzu u.a. BAZIN 1958 [aufgrund alttürkischen Materials]; vgl. auch KISSLINGS Charakteristik des Türkischen als vorwiegend nominal „denkend" [1960, 3] und unsere Bemerkungen 1971, 17) mit neuen Beobachtungen und zieht u.a. den Schluß, daß "verbal sentences are just participles plus the copula" und daß *gönderecek-sin* 'du wirst es senden' "is only the surface form of an underlying *gönder + yecek + i + Tns + sin*" (*Tns* = "tense"). In ähnlicher Weise hatte LEES zehn Jahre früher bei der morphologischen Analyse von Sätzen wie *Doktor musunuz?* 'Sind Sie Arzt?' geltend gemacht, sie enthielten sowohl Kopula als auch Aoristmorphem (1962, 147). In der neuen Analyse definiert er jedoch das temporale Element *Tns* als "the 'architense' present, a neutralization between aorist and momentary" (1972, 68). Er meint, daß alle türkeitürkischen Sätze „Kopulasätze" seien, und bietet in einem Appendix eine grobe Skizze der Regeln, welche die angesetzten Tiefenstrukturen mit der „Oberfläche" verbinden sollen (S. 72 f.). Er kontrastiert die angenommene Kopulastruktur mit "the verbal trend in Indo-European" und will u.a. zeigen, daß "while in IE the copular notions of identity, class inclusion, and attribution, and the notion of possession are all assimilated to that of verbal action, *be* and *have* being expressed in the form characteristic of verbs, in Turkish the verbal notions are all expressed statically as attributions in copular form" (1972, 71). LEES zieht aber in Erwägung, daß dieser Kontrast eventuell nur auf einer nicht sehr abstrakten Repräsentationsebene bestehe und daß "a deeper analysis would reveal that much the same semantic distinctions are made by speakers of all languages" (S. 71 f.). Bekanntlich sind spätere generativistische Schulen auch sehr viel weiter in dieser universalistischen Richtung gegangen und haben den sprachspezifischen Unterschieden immer weniger Platz in den „tiefsten" Strukturen eingeräumt.

DOERFER kritisiert die generativistische Zerlegung des Satzes in eine Nominalphrase und eine Verbalphrase u.a. mit dem Argument, in einem türkeitürkischen Satz wie *Bu iyi* 'Das ist gut' müsse gemäß dieser syntaktischen Analyse das Element *iyi* 'gut' ein Verb sein, „was es aber offenbar nicht ist" (1973, 72; vgl. 1976., 1 f.). Trotz des Terminus ist jedoch V in derartigen Fällen nicht als „Verb" im

morphologischen Sinne zu verstehen. In LEES' zuletzt erwähnter Analyse würde *iyi* hier zwar nicht mehr Bestandteil einer „VP", sondern einer „Pred" sein, aber umgekehrt würden, wie gesehen, alle traditionell als morphologische Verbformen betrachteten Einheiten in (tiefen)struktureller Hinsicht normalen Nomina gleichgestellt werden. Zu DOERFERS mit derartigen tiefenstrukturellen Analysen völlig inkommensurablen, aber auch für das türkeitürkische System wohl höchst relevanten Distinktionen „Aktionalsatz" : „Essenzsatz" etc. siehe u.a. 1973, 57 ff.

Einige von LEES' präzisen und wertvollen Beobachtungen gelten den Bedeutungsambiguitäten ('werden' : 'sein') bei einigen Formen des als Kopula suppletiv eintretenden Verbs *ol-*. Hiermit sind jedoch auch unsere Bemerkungen zum aktionalen Gehalt der türkeitürkischen sog. Initialtransformativa überhaupt (JOHANSON 1971, bes. 214 ff.) zu vergleichen. Siehe auch die interessanten Ausführungen KUZNECOVS (1976c) zur syntaktischen Funktion des Verbs *ol-* im Vergleich zu der des Elements *i-* (vgl. auch ACARLAR 1969c).

Innerhalb der traditionalistischen Beschreibungstradition ist die Frage der für den türkeitürkischen Satz konstitutiven Satzteile eifrig diskutiert worden. Einige der jüngsten und besten Beiträge stammen von BASKAKOV. Ein Aufsatz (1973) behandelt elliptische („nepolnye") Sätze, ein anderer (1976) verschiedene Typen von Sätzen mit nur einem Hauptkonstituenten („sostav"). BASKAKOV meint, daß die normalen zweigliedrigen Sätze in ihrer binären syntaktischen Struktur sowohl — auf der grammatischen Ebene — die „Prädikation" als auch — auf der semantischen Ebene — das logische Urteil („suždenie") adäquat widerspiegeln, während die eingliedrigen Sätze, die nur einen Hauptkonstituenten („odin konstituirujuščij člen") aufweisen, dies nur inadäquat tun. In dem letztgenannten Aufsatz mustert er kurz einige Haupttypen eingliedriger Sätze und die mit ihrer spezifischen Struktur verbundenen semantischen Besonderheiten. Dasselbe Thema behandelt SOKOLOV in einem bisher nur als Resümee veröffentlichten Vortrag (1976a). Auch SOKOLOV versucht eine Einteilung der eingliedrigen Sätze u.a. nach dem Kriterium, ob das vorhandene konstitutive Glied ein Verb, ein Nomen, ein Verbalsubstantiv etc. darstellt. Zur Konstitution des einfachen Satzes ("clause") siehe auch die detaillierten Ausführungen BAINBRIDGES (1974, 58 ff.).

Zu den nicht selten behandelten übrigen Oberflächenrelationen im Satz gehört die Numeruskongruenz zwischen Subjekt und Prädikat. In seiner Strukturübersicht (1965) behandelt GIRAUD u.a. den morphologischen Ausdruck der Mehrzahl durch *-ler* und andere Pluralanzeiger. SEZER versucht in einem interessanten Aufsatz (1978a) über die Numeruskongruenz zwischen Subjekten und Prädikatsverben der dritten Person die Regeln für die Pluralmarkierung des Verbs festzustellen und kommt zu dem Schluß, daß die Mehrzahl nur dann ausgedrückt wird, wenn der Subjektreferent menschlich oder als Ganzheit sowohl lebendig („canlı") wie tätig („eylemli") — d.h. imstande, die Tätigkeit aus freiem Willen („kendi iradesi ile") auszuführen — ist.

Ein beachtenswerter Beitrag ist DRIMBAS Aufsatz über einige syntaktische Probleme, die er mittels des besonderen syntaktischen Begriffes «déterminant prédicatif» — prädikatives Attribut — auf einen Nenner bringen will (1976a). Ein prädikatives Attribut definiert er als einen doppelt — sowohl dem Prädikat als auch einem Nomen, d.h. dem Subjekt oder dem Objekt — untergeordneten Satzteil, durch den «une qualité ou une manière d'être» des übergeordneten Nomens ausgedrückt wird. Als Beispiele werden unterschiedliche Konstruktionstypen angeführt, z. B. *uykusuz kaldım* 'ich konnte nicht schlafen', *hastayı iyi buldum* 'ich fand den Kranken in einem gutem Zustand vor', *bana yalancı diyorsun* 'du nennst mich einen Lügner', *ben seni uyuyor zanettim* 'ich dachte, du schläfst' und *siz beni angaje ettiniz* 'Sie haben mich engagiert'. Diese Typen wurden und werden von den meisten anderen Grammatikern auseinandergehalten und an verschiedenen Stellen in der Grammatik behandelt; daher kommen wir auch im folgenden mehrmals auf DRIMBAS Beitrag zurück. Auch wenn es berechtigt sein mag, zumindest einige der Typen in einer syntaktischen Kategorie zusammenzufassen, sind zusätzliche Distinktionen hier offensichtlich erforderlich.

2.2 Syntaktische Funktionen von Nominalphrasen

Zu den türkeitürkischen „Satzteilen" sind etliche, im allgemeinen nicht sehr bedeutende Beiträge erschienen. Die Diskussion über syntaktische Funktionen von Nomina und Nominalgruppen hat kaum Bemerkenswertes ergeben. Die vielen Versuche, ohne eingehende syntaktische Analysen allgemeine funktionale Definition der Oberflächenkasus zu formulieren, sollen uns hier nicht beschäftigen. (Siehe den morphologischen Teil.) Angesichts der begrenzten Kommutabilität der Kasus (wegen Verbrektion etc.) erscheint es kaum ratsam, eine funktionale Beschreibung mit semantischen Kasusdefinitionen zu beginnen.

In einigen Arbeiten ist auf die verschiedenen Intimitätsgrade der Verknüpfungen zwischen Verben und „Ergänzungen" eingegangen worden. SINANOĞLU macht in einem Aufsatz (1957) eine zwar erforderliche, aber vage formulierte Distinktion zwischen „nesne", einem obligatorischen Komplement („gerekli olan bir tamamlayıcı öğe"), und „tümleç", einem fakultativen, ergänzenden Element („genişletici öğe"). In Beispielen wie *Ata bir dost gibi bakmak* 'Das Pferd wie einen Freund pflegen' sei die Dativergänzung ein „nesne", in *Cama taş atmayın* 'Werft nicht Steine auf die Glasscheibe' sei sie ein „tümleç" (vgl. auch BASKAKOV 1960). Die vorliegenden Grammatiken bieten keine systematische Unterscheidung zwischen Ergänzungen, die mit verschiedenen Typen von Verbalgruppen frei vorkommen, und solchen, die dem Verb näher angeschlossen sind, d.h. der Valenz des Verbs unterstehen. SWIFT (1963), dessen Syntax aus Kombinationen von morphologisch definierten Klassen besteht, verfügt über keine geeigneten Mittel zu einer derartigen Unterscheidung. Anders verhält es sich mit einem Generativisten wie MESKILL (1970). „Rektion" verschiedener Art wird von ihm in der Form syntaktischer Restriktionsregeln beschrieben, wozu auch semantische Kookkurrenzvorschriften hinzukommen. Bei

MESKILL läßt die Formulierung dieser Regeln in vielen Fällen manches zu wünschen übrig (siehe unsere Bemerkungen 1972, 247). Die Unterscheidung von adverbialen Ergänzungen ist höchst unbefriedigend. Kombinationen von so unterschiedlichem Kohäsionsgrad wie *Hiç bir suretle + bıkmam* 'I don't get tired under any circumstances' und *Bu parayla + yetinmem* 'I'm not content with this money' werden als syntaktisch äquivalent dargestellt. MESKILL unterscheidet "Adjuncts" (Adjektive oder Kasusformen von Nominalphrasen) von "Adverbs" (Postpositionen mit eventuell vorangestellter Nominalphrase), was zwei Sätze wie *Mektubuna teşekkür ederim* und *Mektubun için teşekkür ederim* 'Ich danke für deinen Brief' als strukturell sehr unterschiedlich erscheinen läßt, obwohl die beiden Ergänzungen einander syntaktisch recht nahe stehen. Siehe die Kritik in den Besprechungen JOHANSONS (1972, 247b) und HOVDHAUGENS (1974a, 66). HOVDHAUGEN stellt die Frage, "what the basic difference is between constructions like *köye* (Adjunct) *gittik* 'we went to the village' and *köye doğru gittik* 'we went towards the village'". Man vergleiche die lange und teilweise sehr verworrene Diskussion in der Türkei (hauptsächlich in der Zeitschrift *Türk Dili*) über die sog. „edat tümleçleri" (heute: „ilgeçli tümleçler"), d.h. adverbielle Komplemente, die eine Postposition enthalten; siehe z. B. GENCAN 1966, 70 ff. und 1967, AKGÜL 1967a und 1967b, DEMİRAY 1967, DİZDAROĞLU 1968, TUĞRUL 1968. Die Funktionen der Substantive im Satz werden u.a. auch von AKSAN et alii 1976a diskutiert.

Valenzprobleme sind bis jetzt selten besprochen worden. SWIFT behandelt unter der Überschrift "Verb-Head Constructions" (1963, 204 ff.) sehr kurz und beinahe beiläufig Rektionsverhältnisse, die gemäß anderen Grammatikkonzepten gerade das für den Satz Konstitutive darstellen. Er gibt zu, daß es nicht genüge, Verbstämme als transitiv und intransitiv zu klassifizieren: "[. . .] it is also necessary to specify in relation to the verb base the specific relational suffixes which may occur on complements in the phrase of which such a verb is head". Andererseits sei dies keine Aufgabe der Grammatik: "As this is largely a function of the denotations of the words involved, such a verb is a function of a dictionary and not of a grammar" (1963, 205). Ein eigentliches Valenzwörterbuch des Türkeitürkischen fehlt aber immer noch und bleibt ein dringliches Desideratum. Die Information über Rektion, die im *Türkçe Sözlük* der „Türk Dil Kurumu" geboten wird, kann ein derartiges Valenzwörterbuch nicht ersetzen. Dies gilt auch für praktische Hilfsmittel wie die Arbeit von KRISTINUS (1965; vgl. auch den Artikel 1962), die einen Ratgeber „auf dem Gebiet der deutschen Verben mit Präpositionen" bei Übersetzungen aus dem Türkischen ins Deutsche darstellen will und keine systematische Auskunft über türkische Valenzerscheinungen gibt. (Siehe die Besprechung von KORKMAZ 1969.)

Unter den Beiträgen, die interessante Einzelheiten auf dem Gebiet der Valenz behandeln, ist in erster Linie KUZNECOVS Aufsatz (1972a) über einen Fall „inkorrekter" Verwendung des Akkusativs im Türkeitürkischen zu erwähnen. KUZNECOV macht hier auf den bis dahin kaum beachteten transitiven Gebrauch von *ol-* in

Sätzen wie *İnsan orada her istediğini olabilir* 'Dort kann man alles werden, was man will' („Čelovek tam možet stat' vsem, kem xočet"). In der sowjetischen Turkologie hat sich sonst besonders GOLUBEVA um die Erforschung der türkeitürkischen Valenzverhältnisse verdient gemacht. Ihre Kandidatendissertation (1974a) behandelt syntagmatische Beziehungen des transitiven Verbs im Türkeitürkischen. In einem früher veröffentlichten Aufsatz (1973) hatte sie schon anhand transitiver Verben die syntagmatischen Beziehungen des Verbs als ein Mittel zur Aufhebung von Polysemie behandelt. Ein etwas späterer Beitrag (1974b) stellt die erste ernsthafte Behandlung türkeitürkischer Valenzprobleme in der allgemein zugänglichen turkologischen Literatur dar. Bei der Analyse der Valenz, die sie als „sočetaemost'" (etwa 'Kombinabilität') bezeichnet, geht GOLUBEVA von der Vorstellung aus, das Verb bilde einen Kern („jadro"), um den herum die verschiedenen syntaktischen Aktanten in bestimmten Konfigurationen vereint sind. Sie gibt auch einige Beispiele für verschiedene Valenzklassen bei transitiven Verben. Es handelt sich hier um vorläufige und recht tentative Erwägungen, aber ein unbestreitbarer Wert dieser Versuche liegt darin, daß die betreffenden Probleme jetzt auch für das Türkeitürkische allmählich formuliert werden. In einem anderen Beitrag (1976) über Synonymik und Variabilität in der Rektion bespricht GOLUBEVA verschiedene von ein und demselben Glied regierte Formen, die dieselbe „semantische Valenz" aufweisen, sich aber voneinander durch zusätzliche Bedeutungsnuancen unterscheiden. Es handelt sich hier um ein kurzes Vortragsresümee, das mehrere Fragen nach Einzelheiten unbeantwortet läßt.

Fragen der Rektion einzelner Verben wie etwa *et-* 'tun, machen', *de-* 'sagen' und *san-* 'denken, glauben' werden meist in völlig anders rubrizierten Teilen der Grammatik (zusammengesetzte Verben, komplexe Sätze, prädikative Attribute etc.) behandelt. Siehe u.a. die in unserer Übersicht an anderer Stelle erwähnten Beiträge von DRIMBA 1976a, KONONOV 1956b, TIETZE 1959; zu *san-* siehe die Beiträge von AISSEN 1974, PULLUM 1975 und KORNFILT 1977.

In einigen Beiträgen haben wir die Valenzfrage mehr oder weniger kursorisch besprochen und u.a. die grundlegende Bedeutung des Aktantenmusters für das Verständnis der satzsyntaktischen Funktionen hervorgehoben. Die Möglichkeit der satzhierarchischen Realisation eines Subjekts im Aktivsatz ist z. B. vom Vorhandensein eines Erstaktenten im Valenzmuster des Prädikats abhängig. Die Erfüllung dieser Bedingung eröffnet eine entsprechende Leerstelle in der nichtdiathetischen (nicht-passivischen, nicht-kausativischen) Schablone, welche die oberflächenstrukturell-funktionalen Relationen in der sog. Proposition festlegt. Eine Proposition realisiert sich durch Finitisierung als einfacher Hauptsatz oder durch Infinitisierungen verschiedener Art als nicht hauptsatzabschließender Bestandteil eines komplexen Satzes. (Siehe u.a. JOHANSON 1974a, 92, 94, 98; 1976b, 587; zu diathetischen Schablonen vgl. 1974d, 533 ff.)

In unserer Monographie 1971 werden Verbalphrasen als „Aktionalphrasen" betrachtet und nach inhärenten semantisch-syntaktischen Qualitäten (Aktionsar-

ten), welche die Realisationen der Aspektwerte bestimmen, klassifiziert (1971, 194 ff.); vgl. auch 1975d.

Bisher liegt kein Versuch vor, türkeitürkische „Kasus" in einem allgemeineren Sinne zu behandeln und die durch Kasusmarkierungen (mittels Kasusendungen und Postpositionen) bezeichneten Satzfunktionen systematisch zu beschreiben, indem die verschiedenen Faktoren ermittelt werden, durch welche die Markierungen bedingt sind. (Siehe jedoch den unten zu behandelnden Beitrag COMRIES [1975], in dem die von den diathetischen Modifikatoren bewirkten oberflächenstrukturellen Kasusmarkierungen — Subjekt, direktes Objekt, indirektes Objekt und ein mit *tarafından* ausgedrückter weiterer obliquer Kasus — sowie deren interne Rangstufenordnung gut beschrieben werden.) Es ist zwar möglich, aber bei weitem nicht sicher, daß für ein derartiges Vorhaben eine Art „Tiefenkasusgrammatik" — mit ihrem (Universalität beanspruchenden) Ensemble von semantisch begründeten Kasusrollen — dienstbar gemacht werden könnte. In den auf FILLMORES Kasusgrammatik zurückgehenden Modellen besteht der Satz aus einem Modalitäts- und einem Propositionsteil, letzterer wiederum aus einem Prädikat und dessen Argumenten, deren semantische Rollen durch ihre Relationen zum Prädikat bestimmt werden. Eine ganz andere Auffassung von universalen „Grundkasus" vertritt DOERFER (1973, 58 ff., 73 ff.); sie gründet sich auf Verallgemeinerung einzelsprachlicher Kasussysteme. Die drei universalen Grundkasus — als Subjektiv (B1), Objektiv (B2) und Lokalis (B3) bezeichnet — stellen eine Opposition dar, die „allem empirisch Gefundenen zugrunde" liege, während ein „direktes Objekt" und andere „Kasus" allenfalls „Frequentalien" seien. (Subjektiv ist der Kasus des Subjekts, des Ausgangspunkts einer Aussage; Objektiv ist der Kasus des Objekts einer Bewegung mit Abstandsveränderung, auch in der Mentalsphäre; Lokalis ist der Kasus des Objekts einer Bewegung ohne Abstandsveränderung; siehe u.a. 1973, 60.) DOERFERS Grundkasuslehre, die hier nicht in ihren Einzelheiten dargestellt werden kann, ist von besonderem Interesse, da sie oft anhand von türkischem Material exemplifiziert wird.

In einem Aufsatz, dessen Argumentation fast ausschließlich auf türkeitürkischem Material basiert, wendet sich NILSSON (1979) u.a. gegen die Auffassung der Fillmore-Schule, daß Kasusmarkierung innerhalb der „Proposition" unabhängig von anderen Satzbedingungen sei und daß allein das Prädikat, dessen Bedeutung ziemlich invariant sei, die eigene Argumentstruktur bestimme. Die Autorin will — vornehmlich am Beispiel der Akkusativmarkierung des türkeitürkischen direkten Verbs — zeigen, daß auch andere — mit Tiefenkasusrollen nicht verbundene, sondern kontextuelle — Merkmale für die grammatische Gliederung des Satzes und die schließliche Oberflächenkasusmarkierung Relevanz besitzen und daß selbst die Prädikate ziemlich vage Bedeutungen haben mögen, die ebenfalls durch den Kontext präzisiert werden. Ohne Beachtung von Kontextfaktoren seien die Mittel der Tiefenkasustheorie für die Behandlung von Kasusmarkierung ungeeignet. NILSSON macht geltend, daß die türkeitürkische Akkusativmarkierung von

Sätzen wie *İnsan orada her istediğini olabilir* 'Dort kann man alles werden, was man will' („Čelovek tam možet stat' vsem, kem xočet"). In der sowjetischen Turkologie hat sich sonst besonders GOLUBEVA um die Erforschung der türkeitürkischen Valenzverhältnisse verdient gemacht. Ihre Kandidatendissertation (1974a) behandelt syntagmatische Beziehungen des transitiven Verbs im Türkeitürkischen. In einem früher veröffentlichten Aufsatz (1973) hatte sie schon anhand transitiver Verben die syntagmatischen Beziehungen des Verbs als ein Mittel zur Aufhebung von Polysemie behandelt. Ein etwas späterer Beitrag (1974b) stellt die erste ernsthafte Behandlung türkeitürkischer Valenzprobleme in der allgemein zugänglichen turkologischen Literatur dar. Bei der Analyse der Valenz, die sie als „sočetaemost'" (etwa 'Kombinabilität') bezeichnet, geht GOLUBEVA von der Vorstellung aus, das Verb bilde einen Kern („jadro"), um den herum die verschiedenen syntaktischen Aktanten in bestimmten Konfigurationen vereint sind. Sie gibt auch einige Beispiele für verschiedene Valenzklassen bei transitiven Verben. Es handelt sich hier um vorläufige und recht tentative Erwägungen, aber ein unbestreitbarer Wert dieser Versuche liegt darin, daß die betreffenden Probleme jetzt auch für das Türkeitürkische allmählich formuliert werden. In einem anderen Beitrag (1976) über Synonymik und Variabilität in der Rektion bespricht GOLUBEVA verschiedene von ein und demselben Glied regierte Formen, die dieselbe „semantische Valenz" aufweisen, sich aber voneinander durch zusätzliche Bedeutungsnuancen unterscheiden. Es handelt sich hier um ein kurzes Vortragsresümee, das mehrere Fragen nach Einzelheiten unbeantwortet läßt.

Fragen der Rektion einzelner Verben wie etwa *et-* 'tun, machen', *de-* 'sagen' und *san-* 'denken, glauben' werden meist in völlig anders rubrizierten Teilen der Grammatik (zusammengesetzte Verben, komplexe Sätze, prädikative Attribute etc.) behandelt. Siehe u.a. die in unserer Übersicht an anderer Stelle erwähnten Beiträge von DRIMBA 1976a, KONONOV 1956b, TIETZE 1959; zu *san-* siehe die Beiträge von AISSEN 1974, PULLUM 1975 und KORNFILT 1977.

In einigen Beiträgen haben wir die Valenzfrage mehr oder weniger kursorisch besprochen und u.a. die grundlegende Bedeutung des Aktantenmusters für das Verständnis der satzsyntaktischen Funktionen hervorgehoben. Die Möglichkeit der satzhierarchischen Realisation eines Subjekts im Aktivsatz ist z. B. vom Vorhandensein eines Erstaktenten im Valenzmuster des Prädikats abhängig. Die Erfüllung dieser Bedingung eröffnet eine entsprechende Leerstelle in der nichtdiathetischen (nicht-passivischen, nicht-kausativischen) Schablone, welche die oberflächenstrukturell-funktionalen Relationen in der sog. Proposition festlegt. Eine Proposition realisiert sich durch Finitisierung als einfacher Hauptsatz oder durch Infinitisierungen verschiedener Art als nicht hauptsatzabschließender Bestandteil eines komplexen Satzes. (Siehe u.a. JOHANSON 1974a, 92, 94, 98; 1976b, 587; zu diathetischen Schablonen vgl. 1974d, 533 ff.)

In unserer Monographie 1971 werden Verbalphrasen als „Aktionalphrasen" betrachtet und nach inhärenten semantisch-syntaktischen Qualitäten (Aktionsar-

ten), welche die Realisationen der Aspektwerte bestimmen, klassifiziert (1971, 194 ff.); vgl. auch 1975d.

Bisher liegt kein Versuch vor, türkeitürkische „Kasus" in einem allgemeineren Sinne zu behandeln und die durch Kasusmarkierungen (mittels Kasusendungen und Postpositionen) bezeichneten Satzfunktionen systematisch zu beschreiben, indem die verschiedenen Faktoren ermittelt werden, durch welche die Markierungen bedingt sind. (Siehe jedoch den unten zu behandelnden Beitrag COMRIES [1975], in dem die von den diathetischen Modifikatoren bewirkten oberflächenstrukturellen Kasusmarkierungen — Subjekt, direktes Objekt, indirektes Objekt und ein mit *tarafından* ausgedrückter weiterer obliquer Kasus — sowie deren interne Rangstufenordnung gut beschrieben werden.) Es ist zwar möglich, aber bei weitem nicht sicher, daß für ein derartiges Vorhaben eine Art „Tiefenkasusgrammatik" — mit ihrem (Universalität beanspruchenden) Ensemble von semantisch begründeten Kasusrollen — dienstbar gemacht werden könnte. In den auf FILLMORES Kasusgrammatik zurückgehenden Modellen besteht der Satz aus einem Modalitäts- und einem Propositionsteil, letzterer wiederum aus einem Prädikat und dessen Argumenten, deren semantische Rollen durch ihre Relationen zum Prädikat bestimmt werden. Eine ganz andere Auffassung von universalen „Grundkasus" vertritt DOERFER (1973, 58 ff., 73 ff.); sie gründet sich auf Verallgemeinerung einzelsprachlicher Kasussysteme. Die drei universalen Grundkasus — als Subjektiv (B1), Objektiv (B2) und Lokalis (B3) bezeichnet — stellen eine Opposition dar, die „allem empirisch Gefundenen zugrunde" liege, während ein „direktes Objekt" und andere „Kasus" allenfalls „Frequentalien" seien. (Subjektiv ist der Kasus des Subjekts, des Ausgangspunkts einer Aussage; Objektiv ist der Kasus des Objekts einer Bewegung mit Abstandsveränderung, auch in der Mentalsphäre; Lokalis ist der Kasus des Objekts einer Bewegung ohne Abstandsveränderung; siehe u.a. 1973, 60.) DOERFERS Grundkasuslehre, die hier nicht in ihren Einzelheiten dargestellt werden kann, ist von besonderem Interesse, da sie oft anhand von türkischem Material exemplifiziert wird.

In einem Aufsatz, dessen Argumentation fast ausschließlich auf türkeitürkischem Material basiert, wendet sich NILSSON (1979) u.a. gegen die Auffassung der Fillmore-Schule, daß Kasusmarkierung innerhalb der „Proposition" unabhängig von anderen Satzbedingungen sei und daß allein das Prädikat, dessen Bedeutung ziemlich invariant sei, die eigene Argumentstruktur bestimme. Die Autorin will — vornehmlich am Beispiel der Akkusativmarkierung des türkeitürkischen direkten Verbs — zeigen, daß auch andere — mit Tiefenkasusrollen nicht verbundene, sondern kontextuelle — Merkmale für die grammatische Gliederung des Satzes und die schließliche Oberflächenkasusmarkierung Relevanz besitzen und daß selbst die Prädikate ziemlich vage Bedeutungen haben mögen, die ebenfalls durch den Kontext präzisiert werden. Ohne Beachtung von Kontextfaktoren seien die Mittel der Tiefenkasustheorie für die Behandlung von Kasusmarkierung ungeeignet. NILSSON macht geltend, daß die türkeitürkische Akkusativmarkierung von

Bedingungen abhänge, die den „textuellen Status" des betreffenden Substantivs beeinflussen. Die dabei relevanten Merkmale 'bestimmt' , 'spezifisch' und 'generisch' ließen sich weder als Rollenmerkmale noch als (von FILLMORE neuerdings eingeführte) perspektivische Merkmale ("saliency") verstehen. (Ähnlichen Inhalts ist ein neuerdings erschienener Aufsatz [1980].) Vgl. die noch unveröffentlichte Arbeit TURAS (1973), in der die Bedeutung der kontextuellen Faktoren für die Markierung von 'Bestimmtheit' : 'Unbestimmtheit' hervorgehoben wird und u.a. "referential, non-referential, generic and predicative uses of noun phrases" des Türkeitürkischen diskutiert werden (siehe *Dissertation Abstracts International* 35.1.1974.436 A). Zur 'Bestimmtheit' bei Nominalphrasen (sowie angeblich auch bei Verben) siehe auch KUGLIN 1978b. Auf das Thema 'Bestimmtheit' kommen wir unten („Wortfolge und Mitteilungsperspektive") zurück. Siehe auch oben unter „Possessivsuffixe" und „Der Akkusativ" im morphologischen Teil.

2.3 Syntaktische Aspekte der Diathese

Die syntaktischen Regularitäten von diathetischen Modifikationen im Türkeitürkischen sind erst spät Gegenstand von systematischen Untersuchungen geworden. Die traditionellen Grammatiken bieten Definitionen, die eine Mischung von „logischen" und syntaktischen Erwägungen darstellen und in denen undefinierte Termini wie „Subjekt" — „logisches Subjekt", „Subjekt der Handlung", „Subjekt der Situation" etc. — in einer oft verwirrenden Weise verwendet werden. In der sowjetischen Turkologie sind die Definitionen von Passiv und Kausativ in den Türksprachen intensiv diskutiert worden. SEVORTJAN (1962, 448 ff.) bietet eine allgemeine kritische Übersicht über die unterschiedlichen Standpunkte in der Turkologie zum Thema Diathese („zalog").

Insbesondere haben sowjetische Turkologen eine lange Diskussion über die grammatischen und lexikalischen Funktionen der Genera verbi, über ihre funktionalen „Abweichungen" („aberracii") etc. geführt (siehe u.a. MIXAJLOV 1955 und 1961b, SOKOLOV 1957, LJUBIMOV 1958a und 1963). Die Beurteilung von „Abweichungen" und „Lexikalisierungen" hängt natürlich davon ab, wie die „grammatische", d.h. die eigentlich systematisch-diathetische Funktion des betreffenden Genus verbi definiert wird. Die Definitionen der diathetischen Kategorien sind bisher oft in einer Weise formuliert worden, daß sie den Regularitäten des systematischen Gebrauchs nicht gerecht werden und somit reichlich Spielraum für „Lexikalisierungen" lassen.

KONONOV unterscheidet — je nach der Art der Beteiligung des „Subjekts" an der „Tätigkeit" — zwei Kausativtypen: einen, der aus Intransitiva (z. B. *dur-* 'stehen') Transitiva (*dur-dur-* 'anhalten') mache, wobei das Subjekt selbst der reale Ausführer der Tätigkeit sei, und einen, der aus Transitiva (z. B. *yaz-* 'schreiben') Doppeltransitiva (*yaz-dır-* 'schreiben lassen') mache, wobei das Subjekt, d.h. der reale Ausführer der Tätigkeit, im Dativ stehe und die Tätigkeit auf den Wunsch

eines anderen Subjekts („po vole drugogo sub"ekta") ausführe (1956, 210). Hier ist erstens der Terminus „Subjekt" bald als 'Agens', bald als oberflächenstrukturelles Subjekt zu verstehen; zweitens bezieht sich „die Tätigkeit" („dejstvie") im ersten Falle auf die durch das Kausativverb ausgedrückte Tätigkeit *(durdur-*, nicht *dur-)*, im zweiten Falle wiederum auf die durch das nichtdiathetische Ausgangsverb ausgedrückte Tätigkeit *(yaz-*, nicht *yazdır-)*. Damit ist die Definition als Charakteristik des Unterschiedes zwischen den beiden Typen — die traditionell „Kausativ" („oldurumlu") : „Faktitiv" („ettirimli") genannt werden (siehe etwa Dilâçar in der Besprechung 1968b zu Lewis 1967) — nicht stichhaltig formuliert und kann nicht als solide Grundlage für eine weitere systematische Analyse der diathetischen Regularitäten des Kausativs dienen. Die Bemerkung Ljubimovs (1961, 108), daß Kononov beim ersten Typ hätte hinzufügen müssen, daß das „sub"ekt" (im Sinne von 'Agens') durch das grammatische Subjekt ausgedrückt wird („sub"ekt vyražen podležaščim"), ist zwar korrekt, aber auch durch diesen Zusatz würde die Definition nicht adäquat und eindeutig werden.

Zu beachten ist nun, daß Kononov gemäß seiner Definition von der Funktion des Kausativs eine in jeder Hinsicht regelmäßige Bildung wie *öl-dür-* 'töten' (von *öl-* 'sterben') als „Lexikalisierung" beurteilt, d.h. zu den Fällen rechnet, wo die diathetischen Suffixe den Ausgangsstämmen keine diathetische, sondern eine neue lexikalische Bedeutung verleihen und damit der reinen Wortbildung dienen (1956, 205). Auch Ljubimov klassifiziert in einem Beitrag (1963) Kausativverben wie *öl-dür-* 'töten' und *doğ-ur-* 'gebären' (von *doğ-* 'geboren werden, entstehen') als Lexikalisierungen, weil sie keinen 'Antrieb' oder 'Zwang' zum Sterben bzw. Geborenwerden ausdrücken: „Doğurmak ve öldürmek fiillerinde teşvikli çatı ekinin mevcudu, insanın doğmasına veya ölmesine teşvik veya icbar anlatmaz" (1963, 155). Es wird also nicht umgekehrt die wohl berechtigte Frage gestellt, ob die Definition des Kausativs als „teşvikli çatı" tatsächlich adäquat ist. Kormušin geht in einem Aufsatz über das Grammatische und das Lexikalische in türkeitürkischen Kausativverben (1966) von einer anderen Gesamtbedeutung aller Kausativa aus: der 'mittelbaren Kontiguität der Tätigkeit mit ihrem Subjekt' („oposredstvovannaja kontaktnost' dejstvija po otnošeniju k svoemu sub"ektu"), was ungefähr heißt, das ein „Subjekt" eine Tätigkeit mittels eines „Objekts" ausführt. Diese angeblich invariante Bedeutung der Kausativa ergibt natürlich im faktischen Sprachmaterial zwangsläufig zahlreiche Ausnahmen, die als „Lexikalisierungen" abgewiesen werden müssen. In ähnlicher Weise spricht Isxakova von der aprioristisch aufgestellten Kategorie 'Unmittelbarkeit / Mittelbarkeit der Beteiligung des Subjekts an der Tätigkeit — Kontakt' („kategorija neposredstvennosti / oposredovannosti učastija sub"ekta v dejstvii — kontakt"; 1971, 38). Berechtigt ist allerdings Kormušins Frage nach dem Bedeutungsumfang des Kausativverbs im Vergleich zu dem des Ausgangsverbs und nach eventuellen Unterschieden in bezug auf Valenz. Er meint zu Recht, daß die Bedeutung eines Kausativverbs (im echten diathetischen Sinne) mit der lexikalischen Bedeutung des nichtkausativen Aus-

gangsverbs plus der grammatischen Bedeutung der Kausativität („kauzativnost'") identisch sei (1966, 69). Zu fragen bleibt nur, ob bei diesen Bedeutungsvergleichen — wo mit konkreten Verben des Türkeitürkischen operiert wird — nicht auch die letztgenannte Idee der Kausativität sprachspezifisch präzisiert werden sollte, statt aprioristisch als 'Mittelbarkeit' oder eine ähnliche unzutreffende Idee angesetzt zu werden.

Diese Kritik ist nicht gemeint als eine Abqualifizierung einer aprioristischen, „onomasiologischen" Perspektive, bei der die einzelsprachlichen Mittel zum Ausdruck logischer, „noetischer" Kategorien gesucht werden. In der sowjetischen Linguistik haben Mel'čuk, Xolodovič, Xrakovskij und andere Sprachwissenschaftler neue Methoden zur Analyse von Diathese entwickelt und generelle Schemata zur Beschreibung diathetischer Beziehungen vorgelegt. Auf türkeitürkisches Material ist eine Methode dieser Art bisher nur von Isxakova (1971) angewandt worden. Sie geht von einer Anzahl Bedeutungen aus, welche die Beziehungen zwischen dem „Subjekt" und dem „(direkten) Objekt" („sub"ektno-[prjamo]ob"ektnye otnošenija") charakterisieren, und stellt dann fest, wie diese Bedeutungen sprachspezifisch (u.a. in Tatarisch und Türkeitürkisch) zum Ausdruck gelangen. Bei den Kategorien „Subjekt" und „Objekt" geht es nicht um oberflächenstrukturelle Satzteile, sondern um Tiefen- oder Grundkasusrollen, also eine Variante des Gegensatzpaares „logisches Subjekt" : „Objekt", „Agens" : „Patiens"; genauer: „Subjekt der Tätigkeit" und „Objekt der Tätigkeit". Es heißt u.a., Kategorien wie Passiv, Reflexiv, Reziprok gäben unterschiedliche „Subjekt"-„Objekt"-Beziehungen zwischen Teilnehmern (Aktanten) einer gegebenen „Situation" an, während das Kausativ eine neue, an der Situation nicht beteiligte Person einführe, die die erwähnten Beziehungen veranlasse („kauziruet"; 1971, 38). Zum Beispiel sei *sarıl-* 'eingehüllt werden; sich einhüllen' der Ausdruck von sowohl Passiv („A ist Objekt der Tätigkeit X") als auch Reflexiv („A ist zugleich Subjekt und Objekt der Tätigkeit X").

Unter den in der Türkei erschienenen Beiträgen zu den syntaktischen Aspekten der Diathese soll hier Özdemirs Aufsatz (1967) über Satzschablonen („cümle kalıpları") erwähnt werden. Er behandelt die Umwandlung „aktiver" Satzmuster in entsprechende „passive" und deutet somit eine Art transformationeller Beziehung (allerdings nicht im technischen, formalisierten, Sinne) zwischen den Mustern an. Im Rahmen der generativen Grammatik ist es bekanntlich üblich, den Aktivsatz und den entsprechenden Passivsatz derselben „Tiefenstruktur" zuzuordnen. Die von uns angenommenen, oben (S. 216) kurz erwähnten diathetischen „Schsablonen" sind im Gegensatz dazu nicht als Sätze zu verstehen, sondern als vom jeweiligen Aktantenmuster einer nicht-diathetischen Prädikation ausgehende, je nach Diathese verschieden gestaltete aktantenhierarchische (Um-) Strukturierungen, die genau wie die Schablone der nicht-diathetischen Prädikation die Struktur der jeweiligen Propositionen determinieren (siehe Johanson u.a. 1974a, 1974d; vgl. oben 216). Diathetische Modifikationen bewirken also grundlegende Modifi-

kationen des ganzen Propositionsbauplans; dies bedeutet aber nicht, daß zwei Propositionen verschiedener Diathese, die auf ein und dieselbe Prädikation (und folglich auf dasselbe grundlegende Aktantenmuster) zurückgehen, dieselbe inhaltliche „Tiefenstruktur" besitzen; sie sind dagegen strukturell engstens verwandt, was inhaltliche Regularitäten, d.h. in funktioneller Hinsicht proportionale Relationen zwischen ihnen und zu formal ähnlich diathetisch gekennzeichneten Propositionspaaren impliziert. Als Endergebnis läßt sich für den fertigen Satz sagen, daß Passiv- und Kausativsätze „das Verhältnis zwischen dem Inhalt des (diathetisch unmarkierten) verbalen Prädikats und ihren Aktanten im Satz (in erster Linie ihrem ausgedrückten oder supplierbaren oberflächenstrukturellen Subjekt)" signalisieren (1974a, 92). Erst in Fällen, wo die erwähnte Proportionalität nicht vorliegt, würden wir von „Lexikalisierung" sprechen.

Die generativen Analysen MESKILLS (1970) und GÖKNELS (1974) bieten in bezug auf Diathese kaum Besonderheiten. Schon MESKILLS semantische Kookkurrenzbeschränkungen verhindern aber z.B. eine Anzahl höchst normaler Kausativsätze (etwa mit „animate noun + *okut-* 'lesen lassen'); siehe JOHANSON 1972, 248 b. In einem Aufsatz über türkeitürkische 'voice' (1973), der in erster Linie die morphotaktischen Verhältnisse der Genera verbi behandelt, bemerkt LEES, daß hier "several different grammatical functions in a not wholly unique, but also by no means universal configuration" (504) zusammengebracht seien, und meint, das Türkeitürkische behandle wahrscheinlich "these semantic and syntactic operators as alternatives in an inflectional paradigm", weil sie alle an der Wahl sowohl von "Agent and Patient relations" als auch von "Topic and Subject" beteiligt seien (1973, 512). LEES gibt einige einfache Beispiele, geht jedoch im Rahmen des Aufsatzes nicht weiter auf dieses Thema ein. Erwähnt sei auch ÇAĞLARS Abhandlung über das Passiv im Lichte traditioneller und neuerer linguistischer Theorien (1967); hier wird das türkeitürkische Passiv vom semantischen Gesichtspunkt her — anhand einer Verbklassifikation nach u.a. FILLMORES semantischen Theorien — behandelt. (Siehe *Genel Dilbilim Dergisi* 1/2 [1978], 162 f.) Eine kontrastive Studie von ÖZBAYRAK (1978) behandelt das Passiv im Englischen und Türkeitürkischen; sie verfolgt u.a. den praktischen Zweck, Ähnlichkeiten und Unterschiede zu beleuchten und letztlich dem Fremdsprachenunterricht in der Türkei zu dienen. (Siehe die erwähnte Zeitschrift 1/3—4 [1979], 150 f.)

In den letzten Jahren sind einige generativistische Beiträge erschienen, die mehr Aufmerksamkeit verdienen. Primär betreffen sie z. T. interne Deskriptionsfragen technischer Art innerhalb der jeweiligen TG-Schule, bringen aber zugleich substantielle Sprachfakten und Regularitäten des türkeitürkischen diathetischen Systems an den Tag.

Ein Aufsatz von COMRIE (1975) über Kausativa und die Universalgrammatik ist als Beitrag zur Theorie der Universalgrammatik gedacht und behandelt anhand von Daten aus mehreren unterschiedlichen Sprachen Kausativkonstruktionen des türkischen Typs, in denen das kausativische Element mit dem Verb der

entsprechenden nichtkausativischen Konstruktion verschmolzen ist. Als Ausgangspunkt dient eine — ganz unabhängig von der Kausativdiskussion angenommene und angeblich in vielen Sprachen vorhandene — „Hierarchie" der Oberflächenkasus: oben in dieser Rangstufenordnung stehe der Kasus des Subj(ekts), danach die des D(irekten) O(bjekts), des I(ndirekten) O(bjekts), ein Obl(iquer Kasus anderer Art). Ein nichtkausatives Verb kann, je nach Valenz, die Konstituenten Subj, DO, IO und Obl aufweisen, die „Argumenten" entsprechen; mit dem entsprechenden Kausativverb erhöht sich die Anzahl der Argumente um eins. Wenn ein Nichtkausativsatz Subj + V + DO + IO in einen Matrixsatz eingebettet wird, der im übrigen die Konstituenten M(atrix-) S(ubjekt) und CAUSE enthält, ergibt sich in Sprachen wie Türkeitürkisch daraus die Kette MS + CAUSE-V + ES + EDO + EIO (wobei E „eingebettet" und ES „eingebettetes Subjekt" bezeichnen).

Interessant sind nun die folgenden Beobachtungen zur Kausativierung im Türkeitürkischen. Wird ein Satz ohne EDO kausativiert, erscheint MS als Oberflächen-Subjekt, während ES zum Oberflächen-DO degradiert wird. (Etwa *Ali, Hasanı öldürdü* 'Ali tötete Hasan' = 'ließ Hasan sterben'). Ist dagegen ein EDO im Satz vorhanden, wird das ES noch eine Stufe nach unten degradiert, d.h. zum Oberflächen-IO (z. B. *Dişçi mektubu müdüre imzalattı* 'Der Zahnarzt ließ den Direktor den Brief unterzeichnen'). Dies heißt also: ES kann in Gegenwart vom MS nicht mehr Subjekt, in Gegenwart vom EDO wiederum nicht mehr direktes Objekt bleiben. Ist nun aber auch noch ein EIO vorhanden, so wird das ES um eine weitere Stufe nach unten versetzt und mit dem niedrigsten Kasus der Hierarchie, d.h. mit einem Oberflächen-Obl ausgedrückt. Im Türkeitürkischen kommt hier — nach Ansicht von Comries Informanten — nur der durch *tarafından* gekennzeichnete Kasus vor, z. B.: *Dişçi Hasana mektubu müdür tarafından göstertti* 'Der Zahnarzt veranlaßte den Direktor, Hasan den Brief zu zeigen'. Es handelt sich also um ein streng geregeltes "step-by-step movement down the hierarchy". Comrie formuliert die Regeln hierfür und untersucht dann, inwieweit in anderen Sprachen Ausnahmen davon festgestellt werden können. Auch für das Türkeitürkische sei eine Ausnahme — von der Regel, daß kein einfacher Satz mehr als je ein Subj, DO bzw. IO haben kann — dann zu erwägen, wenn der Satz *Dişçi müdüre mektubu Hasana göstertti*, in dem zwei IO erscheinen, als akzeptabel zu gelten habe. Typisch sei, daß auf der untersten Stufe Obl mit demselben Mittel (tü. *tarafından*) gekennzeichnet werde, das in der Passivkonstruktion den Agens bezeichne.

Aissens Aufsatz (1974) über sog. Verbanhebung ("Verb Raising") ist ein Diskussionsbeitrag zum Thema „Regelordnung", zur Reihenfolge bei der Anwendung von Transformationsregeln in der generativen Semantik. Die Autorin nimmt u.a. für türkeitürkische Kausativkonstruktionen eine Regel an, die das Verb des eingebetteten Nichtkausativsatzes in den Matrixsatz anhebe, in dem es dann mit dessen kausativischem Prädikat ("CAUSE") eine verbale Einheit bilde (vgl. oben bei Comrie), etwa im Sinne einer Umwandlung von *Hasan [ben ağla] CAUSE* in

Hasan [ben] ağla-CAUSE bei der Derivation des Satzes *Hasan beni ağlattı* 'Hasan made me cry'. AISSEN macht nun geltend, daß diese kausative Verbanhebungsregel vor der Anwendung von anderen diathetischen Regeln operieren müsse, und zeigt, daß unakzeptable Sätze generiert werden, wenn eine Regel der Passiv-, Reflexiv- oder Reziprok-Transformation auf den unter CAUSE eingebetteten Satz schon angewendet worden ist. Eine Passivtransformation würde z. B. über die Repräsentation *Hasan [bavul aç-PASS] CAUSE* letztlich den ungrammatischen Satz **Hasan bavulu açıldırdı* (etwa 'Hasan den Koffer geöffnet-werden-ließ') ergeben. (Vgl. die Frage nach der Existenz von "causative-passives"; siehe unter „Genera verbi" im morphologischen Teil.)

Wesentlich bei AISSENS Argumentation ist aber die Annahme, daß die Verbanhebungsregel „präzyklisch" sei, d.h. allen „zyklischen" Transformationsregeln vorangehe. (Letztere durchlaufen alle zuerst den tiefsten Konstituentensatz des Strukturbaumes und werden erst nach diesem ersten „Zyklus" in derselben Weise etappenweise auf immer höhere Konstituentensätze des Baumes wiederholt angewendet.) Wenn die Verbanhebungsregel, die ja nicht unter der Ebene des Matrixsatzes operieren kann (da erst dort ihrer Strukturbeschreibung entsprochen wird), präzyklisch ist, verhindert dies, daß zyklische Transformationen, zu denen AISSEN wohlgemerkt zumindest die Passiv- und *kendi*-Reflexivtransformationen rechnet, in unzulässiger Weise auf den eingebetteten Satz angewendet werden.

PULLUM (1975) macht nun geltend, AISSEN sei der Beweis für die Anwendung zyklischer Regeln im Türkeitürkischen überhaupt nicht gelungen. Als Argument gegen eine Theorie der freien Reihenfolge der Transformationen hatte AISSEN die Anwendung der beiden Regeln Reflexivierung und SOR ("Subject-to-Object Raising"; die Anhebung des Subjekts im tieferen Satz in die Position als Objektkonstituente im höheren Satz) herangezogen. Eine freie Reihenfolge würde z. B. den falschen türkeitürkischen Satz **Hasan beni [beni yıkadı] sanıyor* ergeben können; dadurch, daß SOR hier zuerst operiert hat, ist das Subjekt, das für die Reflexivierung nötig gewesen wäre, vorzeitig aus dem tieferen Satz verschwunden. Nach PULLUMS Ansicht ist dies ein Argument nur gegen eine völlig freie und willkürliche Regelordnung, nicht aber gegen das Prinzip, daß eine Regel einfach dort, wo eine Repräsentation ihrer Strukturbeschreibung entspricht, anzuwenden ist, und sei es sogar gleichzeitig mit einer anderen Regel. So könnten z. B. bei der Repräsentation *Hasan [ben beni yıkadı] sanıyor* beide Regeln (SOR und Refl) zugleich angewendet werden, da die Repräsentation den Strukturbeschreibungen beider Regeln zugleich genüge. PULLUM meint außerdem, daß AISSENS Analyse des Satzes *kız vuruldu sanılıyor* 'The girl is believed to have been hit' unrichtig sei. Nach Passivtransformation und Tilgung des Agens ergebe sich die Repräsentation *kız vur-PASS* des tieferen Satzes. AISSEN nimmt jedoch hier eine SOR-Transformation vor, womit *kız* zum Objekt des Matrixsatzes erhoben wird. Danach erfolgt die Passivtransformation des Matrixsatzes, wodurch das betreffende „Objekt" zum „Subjekt" wird: *kız [vuruldu] sanılıyor*. PULLUM meint aber, daß nicht *kız*, sondern

kız vuruldu Subjekt sei, und daß die Derivation des Satzes nur die beiden Passivtransformationen (mit Agens-Tilgung) und keinerlei Anwendung einer SOR-Regel umfasse. KORNFILT (1977) zeigt wiederum, daß PULLUMS Argument der Personenkongruenz zwischen Subjekt und Verb AISSENS Derivation keineswegs widerlegt: das zum Beweis herangezogene **ben vuruldum sanılıyorum* sei unannehmbar, nicht weil das „Matrixverb" *sanılıyorum* 'I am believed'), sondern weil das „eingebettete Verb" mit *ben* 'I' kongruiere. Das akzeptable *ben vuruldu sanılıyorum* 'I am believed to have been killed' zeige, daß das tiefenstrukturelle eingebettete Objekt nunmehr als Matrixsubjekt funktioniere. KORNFILT schließt, daß "a grammar that allows only for Pullum's derivation is inadequate", läßt aber die Frage offen, ob eine von den beiden Alternativen (AISSENS und PULLUMS) eliminiert werden könne (1977, 741 f.). (Zu diesem Typ von „deiktischen" Zitaten siehe auch unten S. 249.)

Durch Anwendung der "functional interpretative theory" will YILDIRIM (1978) zeigen, daß eine transformationelle Analyse der türkeitürkischen Syntax — besonders in bezug auf die Kausativkonstruktionen — den Sprachfakten nicht gerecht wird (siehe *Dissertation Abstracts International* 40.2.1979.832 A).

2.4 Die interne Struktur von Nominalphrasen

Über die innere Struktur der Nominalphrase — attributive Beziehungen, Wortverbindungen, Wortzusammensetzungen etc. — sind verhältnismäßig eingehende Diskussionen geführt worden. Einige der wichtigsten Beiträge sollen hier erwähnt werden. Das grundlegende Werk in diesem Bereich ist S. S. MAJZEL's Arbeit über die von ihm sog. „izafet"-Verbindungen, d.h. praktisch Kombinationen aller Art von Nomina, im Türkeitürkischen (1957). Diese Arbeit war schon Ende 1944 abgeschlossen worden, wurde dann 1945 unter dem Titel „Tureckij izafet" zur Erlangung des Kandidatengrades verteidigt, erschien aber erst postum als Buch, und zwar in einer etwas abgeänderten (redaktionell bearbeiteten) Fassung. Abgesehen von dem nicht sehr glücklichen Gebrauch des Terminus „izafet", der leicht zu Mißverständnissen einlädt, und einigen fraglichen Einzelinterpretationen bietet MAJZEL' in dieser Arbeit eine gute systematische Übersicht über die formalsyntaktisch unterschiedlichen Kombinationstypen. Er beschränkt sich auf Kombinationen, die als rectum—regens-Beziehungen zu verstehen sind, d.h. Beziehungen zwischen einem attributiven Glied „S" („attributnyj člen izafeta"; „S" = ttü. *sıfat*) und einem Hauptglied „M" („substancionnyj člen izafeta"; „M" = ttü. *mevsuf*). Zusammenfassungen einiger Hauptlinien in MAJZEL's Analyse liegen u.a. in den Arbeiten İNANS (1958) und KRÁMSKÝS (1972, 112—119) vor. (Siehe auch die Besprechungen von BOROVKOV 1958, LJUBIMOV 1958b und IVANOV 1960; zu MAJZEL's Lebenswerk siehe AGANIN 1976.)

In seiner Arbeit über Komposition („bileşim") im Türkeitürkischen (1958) analysiert MANSUROĞLU — zum Teil auch in einer historischen Perspektive — u.a.

verschiedene Arten von zusammengesetzten Nomina. In einem ähnlichen Aufsatz behandelt auch HATİBOĞLU (1964) in ziemlich genereller Weise Wortgruppen unterschiedlicher Art (wobei als „Wortgruppe" sogar das Sprichwort verstanden wird). BAINBRIDGES Abhandlung über die Syntax des gesprochenen Türkeitürkisch (1974) enthält auch eine Klassifikation der „word-groups" und ihrer Erweiterungen nach formalen Kriterien (S. 35 ff. und 42 ff.). Die systematischste Behandlung von Nomen-Kombinationen findet sich in der Monographie BASKAKOVS (1974), die alle erdenklichen formalen Typen exemplifiziert und analysiert. Einige dieser Kombinationen würden nach anderen Grammatikkonzepten zweifellos erst auf einer höheren Ebene des Satzes (bzw. des komplexen Satzes) behandelt werden; dies gilt auch für einige der von MAJZEL' untersuchten Kombinationen. Auch IVANOVS Analyse der grammatischen Kategorien des Substantivs (1975) ist wichtig für das Verständnis der betreffenden Wortgruppen. Siehe auch die Darstellungen bei AKSAN et alii (1976a, 51—57) und bei ÖZEL (1977). Die Betonung zusammengesetzter Wörter („bileşik sözcükler") wird in der schon erwähnten Arbeit von DEMİRCAN (1978) behandelt. Die unveröffentlichte Dissertation DEDES (1978) enthält eine syntaktische und semantische Analyse von türkeitürkischen Nominalkomposita, zum Teil unter Vergleich mit der Bildung entsprechender englischer Komposita.

Die Beziehungen zwischen Adjektivattributen und den von ihnen bestimmten Nomina wurden von verschiedenen Gesichtspunkten her behandelt. ÉJVAZOVS Arbeiten über die Adjektivsteigerung (1962, 1963, 1964, 1967) enthalten diesbezüglich interessante Beobachtungen; vgl. die recht scharfe Kritik LJUBIMOVS (1968). MAJZEL' untersucht und kommentiert in einem Aufsatz (1953; vgl. den entsprechenden Abschnitt 1957, 59—73) u.a. den Unterschied zwischen *büyük bir ev* 'ein großes Haus' — einem „syntakischen Komplex" im Sinne von *ein weißer Wein* — und *bir büyük ev*, wo *büyük ev* einen „lexischen Komplex" im Sinne von *Weißwein* darstelle. BURDURLU behandelt Attribute bei einem einzelnen Dichter (1969). ÖZÜNLÜ diskutiert in einem Aufsatz (1978) die Reihenfolge der Bestimmungen — Pronomina, Numeralia, Adjektive — in attributiven Gruppen, ein linguistisches Thema, das früher der Stilistik überlassen wurde. Es werden einige Regeln angedeutet. Vgl. auch ÖZELS Kommentar (1978) zu ÖZÜNLÜS Beitrag.

Die Genitivverbindung im Sinne von *kadının şapkası* 'der Hut der Frau' wurde von MAJZEL' als eine „izafet"-Verbindung des Typs $S_1 + M_1$ behandelt, wobei die Ziffer 1 die beiden Suffixe (Genitiv- und Possessivsuffix) bezeichnet. In der neuen terminologischen Praxis der in der Türkei erscheinenden Darstellungen wird die Genitivverbindung etwa „belirtili tamlama" genannt (AKSAN et alii 1976a, 52). Zu diesem mit zwei Suffixen versehenen „status constructus" des Türkeitürkischen siehe auch ADAMOVIĆ 1968. In einem sehr instruktiven und wohldokumentierten Artikel behandelt TIETZE (1958) den „freistehenden" Genitiv, d.h. die Fälle, in denen „auf einen Genitiv innerhalb einer Nominalgruppe kein Glied mit Possessivsuffix folgt".

Den Typ *kadın şapkası* 'Damenhut' bezeichnet MAJZEL' als $S_0 + M_1$, wobei die Null Suffixlosigkeit des ersten Nomens angibt. Im Gegensatz zu „belirtili tamlama" wird dieser Typ in der Türkei heute „belirtisiz tamlama" (AKSAN et alii 1976a, 53) genannt. Traditionell hat man ihn oft als angeblich „unvollständige Genitivverbindung" betrachtet. SWIFT (1963) spricht hier von "possessive compounds" im Gegensatz zu der "possessive construction" (d.h. der Genitivverbindung). Alle diese Termini deuten eine Verwandtschaft zwischen $S_1 + M_1$ und $S_0 + M_1$ an, die in syntaktischer Hinsicht aber kaum vorliegt. Zu Recht hebt DERELİ in seiner Arbeit über Nominalisierungen (1971, 186) hervor, daß die beiden Typen, die unter Namen wie „tayinli izafet" und „tayinsiz izafet" in der traditionellen Grammatik zusammen behandelt wurden, sehr verschieden sind („[...] birbirinden çok farklı yapılara sahiptir ve tutarlı bir gramerde ayrı ayrı yer almaları gerekir"). Zu diesen grundlegenden Unterschieden s. auch unsere Bemerkungen 1977, 1202 Anm. 33.

Die Nominalkomposition, zu welcher der letztgenannte Typ gehört, ist in mehreren Arbeiten behandelt worden. JUSIPOVA diskutiert einige Bedingungen für die Bildung zusammengesetzter Wörter im Türkeitürkischen (siehe das Vortragsresümee 1976). In zwei anderen Beiträgen (1972 und 1974) hat dieselbe Autorin verschiedene Nominalgruppen vom phraseologischen Gesichtspunkt aus behandelt. ÖZELS oben erwähnte Arbeit über die Wortbildung (1977) enthält in der zweiten Hälfte auch einige Kapitel über Wortzusammensetzungen. Die kontrastive Studie von DEMİREZEN (1977) behandelt die phonologischen und morphologischen Aspekte von zusammengesetzten Wörtern im Türkeitürkischen und Englischen; besonders das dritte Kapitel befaßt sich mit den phonologischen Charakteristika der Komposita. Siehe auch die Abschnitte über Kompositumbildung in SCHARLIPPS Arbeit über Neologismen (1978, 126—131 und 140—156). ARAKIN behandelt in einem Beitrag (1976) zusammengesetzte Substantive, deren erster Bestandteil ein Farbadjektiv ist, und macht geltend, daß Farbadjektive die produktivste Gruppe in Zusammensetzungen des Modells Adjektiv + Substantiv darstellten; über 80% der Komposita dieses Modells seien mit *kara* 'schwarz' und *ak* 'weiß' gebildet. Mehrere Beiträge — etwa SİNANOĞLU 1958 und GÖĞÜŞ 1963 — behandeln die Frage, wie zusammengesetzte Wörter geschrieben werden sollten. Ein interessanter Artikel von AGANIN (1964) handelt von zusammenfassenden Wörtern wie *millet, kısım, takım, halk* etc. als Mittel zur Bildung von Kollektivausdrücken wie *tüccar kısmı* 'Kaufmannschaft' („kupečestvo, torgovyj ljud") etc.

Bei der Diskussion der obengenannten „izafet"-Typen spielt auch ein dritter Typ, der bei MAJZEL' ebenfalls unter der Bezeichnung „izafet" läuft, eine wichtige Rolle: die in der einheimischen türkeitürkischen Grammatik als „takısız tamlama" bekannte Verbindung $S_0 + M_0$, z. B. *fötr şapka* 'Filzhut'. Hier handelt es sich allerdings um eine völlig andersartige Erscheinung, die kaum als Zusammensetzung, sondern eher als ein normales attributives Verhältnis — mit einer „substantivischen", d.h. primär als „Absolutiv" (im Sinne DOERFERS) auftretenden adnominalen Bestimmung — aufzufassen ist. (Vgl. dagegen die u.a. von DENY 1954

behandelten echten Nominalkomposita, die ihre Possessivendung verloren haben; siehe auch den kurzen Aufsatz zu diesem Thema von HATİBOĞLU 1954.) Türkische Turkologen haben lange Diskussionen darüber geführt, ob dieser Typ — z. B. *arslan asker* 'der tapfere (eigtl. „Löwe") Soldat' — als attributive Fügung mit substantivischem Attribut („isim takımı" bzw. „ad tamlaması") oder mit adjektivischem Attribut („sıfat takımı" etc.) aufzufassen sei (siehe etwa GENCAN 1970a).

Die verschiedenen „izafet"-Typen sind Gegenstand von Interpretationen unterschiedlicher Art gewesen. Einige Beiträge theoretischer Natur betreffen die Relevanz von Begriffen wie Numerus, Possessivität und Bestimmtheit in den drei Typen. MAJZEL' behandelte in zwei Kapiteln (1957, Kap. VI und VII) den Ausdruck von Bestimmtheit und Unbestimmtheit in den „izafet"-Konstruktionen (siehe auch 1953). KRÁMSKÝ referiert in seiner Arbeit über Bestimmtheitskategorien verschiedener Sprachen (1972) recht ausführlich "Majzel's excellent analysis" (S. 113 ff.) und setzt die Diskussion fort. In ihrem Aufsatz über konkret-gegenständliche Bedeutungen des Substantivs als „Relevanzzone" der Numerus- und Bestimmtheitskategorien (1971) stellen GUZEV und NASILOV u.a. fest, daß die erwähnten Kategorien bei einem nominativischen ersten „izafet"-Glied (etwa *taş* und *kitap* in *taş bina* 'steinernes Gebäude' und *kitap mağazası* 'Buchhandlung') irrelevant sind. In einem Beitrag zur Charakterisierung der gegenseitigen Beziehungen der „izafet"-Typen im Türkeitürkischen (1972) setzen die erwähnten Autoren ihre interessante Analyse fort.

Der Beitrag IVANOVS zur Interpretation der Possessivitätskategorie (1973) enthält auch eine Analyse der Possessivität innerhalb der Wortfügungen. IVANOV behandelt die besondere Funktion des Possessivsuffixes in den „izafet"-Typen. Anders als GUZEV und NASILOV hält er z. B. das nominativische erste „izafet"-Glied nicht für neutral in bezug auf den Numerus. In seiner Übersicht über die grammatischen Kategorien des Substantivs (1975) macht IVANOV geltend, daß ein Nominativnomen als rectum einer „izafet"-Verbindung genau wie das nominativische direkte Objekt in der Regel eine „abstrakt-gegenständliche" Bedeutung besitze, die der „konkret-gegenständlichen" Bedeutung eines entsprechenden Genitivnomens — sowie eines akkusativmarkierten direkten Objekts — oppositionell gegenüberstehe. Zur Parallelität des akkusativmarkierten direkten Objekts mit dem genitivmarkierten Subjekt von *dik*-Infinitisierungen (etwa *misafirin geldiği* 'das Kommen des Gastes') in bezug auf 'Bestimmtheit' und Mitteilungsperspektive siehe JOHANSON 1977, 1195 ff. NILSSON macht in einem Aufsatz (1979) geltend, daß der „textuelle Status" des Substantivs nicht nur seine Akkusativ-Markierung, sondern seine Genitiv-Markierung beeinflusse. In *arabanın sahibi* sei das erste Substantiv durch den Genitiv „bestimmt"; der Sprecher referiere "specifically to a certain car or generically to any car". In *araba sahibi* sei *araba* "indefinite, non-referring", in *bir araba sahibi* wiederum nenne es "the category 'car' " und bestimme "a certain kind of owner".

Die „izafet"-Typen sind in strukturalistischen und generativistischen Darstellungen sehr verschieden behandelt worden. SWIFT spricht beim Typ $S_1 + M_1$ (*kadının doktoru* 'der Arzt der Frau') von "Possessive Construction" (1961, 207 f.), beim Typ $S_0 + M_1$ (*kadın doktoru* 'Frauenarzt') von "Possessive Compound" (194 f.) und beim Typ $S_0 + M_0$ (*kadın doktor* 'Ärztin') von "Substantive-head Modification Compound" (188 f.). Beim „Vergleich" dieser Typen (195) bleibt es aber u.E. höchst unklar, wie diese sich funktionell voneinander unterscheiden. Man vergleiche jedoch KRÁMSKÝS positives Urteil über SWIFT in dieser Hinsicht: "It is very interesting how, in his treatment of Turkish compounds, he is able to reveal new relations" (1966, 133). Die Darstellung der sog. „Nominalisierung" im Englischen, in der LEES (1960) englische "compounds" von "underlying sentences" in generativ-transformationeller Weise ableitet, enthält auch als Anhang eine "brief sketch of Turkish nominals" (1960, 195—201). Hier werden türkeitürkische „Komposita" behandelt, die nach Ansicht des Autors „grammatisch" gewissen der englischen Typen entsprechen. Beispielsweise meint LEES, sowohl *takma köprü* ('attaching bridge') wie *okuma kitabı* ('reading book + its') entsprächen dem Typ *eating apple*, der vom tiefenstrukturellen Satz *The apple is for eating the apple* abzuleiten sei. Der englische Typ *girlfriend* (abgeleitet von *The friend is a girl*) sei äquivalent mit *çoban kızı* (formel zerlegt in 'shepherd girl + its') und nicht, wie zu erwarten, mit *çoban kız*. Auch wenn man beachtet, daß LEES hier nicht (wie MAJZEL', SWIFT und andere) darauf zielt, die funktionellen Charakteristika der verschiedenen oberstrukturellen Wortfügungstypen zu beschreiben, bleibt diese Analyse höchst verwirrend. MESKILL (1970) leitet wiederum das erste Glied der "noun compounds" $S_0 + M_1$ vereinfachend entweder von „Nom + için" oder von "$n_{substance}$" ab. Ähnliche „Transformationen" sind bereits früher vorgeschlagen worden (etwa *uyku ilâcı* 'Schlafmittel' = *uyku için ilâç* bei MAJZEL' 1957, 33), aber keiner hat diese Relationen so verallgemeinert, daß z. B. *köpek balığı* 'Hai' als 'Fisch für Hunde' o. dgl. zerlegt werden müßte. Siehe unsere Bemerkungen 1972, 248a.

HOVDHAUGEN meint, daß MESKILLS Ableitung "may work in many cases, but certainly not in all, cf. *Ankara şehri* 'the city of Ankara', *cuma günü* 'Friday' etc." und daß es merkwürdig anmute, *yaz tatili* 'summer holiday' von entweder 'holiday for the summer' oder 'holiday from the summer' abzuleiten (1974a, 66). Andererseits klassifiziert MESKILL Stoffnamen wie *altın* 'Gold' nur als "$n_{substance}$", was letztlich falsche Ketten wie **altın saati* (statt $S_0 + M_0$ *altın saat* 'goldene Uhr') erzeugt. MESKILLS Analyse ist insgesamt als recht oberflächlich zu bezeichnen. In der obenerwähnten Arbeit DEDES (1978), von der nur ein Resümee veröffentlicht worden ist, werden alle drei Typen von „izafet" *(kadın doktor, kadın doktoru, kadının doktoru)* behandelt, die syntaktischen und semantischen Restriktionen in bezug auf ihre Erzeugung untersucht und u.a. Eigennamen, Postpositionsausdrücke, Satzkonstruktionen etc., die eine zusammengesetzte Struktur aufweisen, analysiert.

Die sog. postpositionellen Ausdrücke des Typs *içinde* 'in; im Innern von', die mit den ihnen vorangehenden Nomina zusammen formal die „izafet"-Typen $S_1 + M_1$ bzw. $S_0 + M_1$ vertreten, bereiten besondere Schwierigkeiten. HACIEMİNOĞLU bemängelt (1971, V f.), daß gewisse europäische Grammatiker analog zu den Verhältnissen in ihren eigenen Sprachen Ausdrücke wie *içinde* als Postpositionen („edat") betrachten, da im Türkeitürkischen etwa zwischen *okulun karşısında* 'gegenüber der Schule' und *okulun damında* 'auf dem Dach der Schule' keinerlei formale oder inhaltliche Unterschiede bestünden („(. . .) hem şekil, hem de mahiyet bakımından hiç bir fark yoktur"). Zu den dennoch vorhandenen, etwas „verdeckten" Unterschieden zwischen den beiden Typen siehe unsere Ausführungen 1974a, 103 f.

Ein anderer kontroverser Typ ist die koordinative Fügung *ana baba* 'Eltern', die manchmal als Kompositum behandelt worden ist. So kritisiert z. B. LJUBIMOV das Fehlen von Kriterien in KONONOVS Grammatik (1956) für die Einteilung der zusammengesetzten Wörter und macht geltend, daß *ana baba* (bzw. *anababa*) kein Kompositum sein könne, weil es in der Possessivform *anası babası* 'seine Eltern' laute (1961, 107). Es sei also eine Wortfügung, deren beide Teile selbständig Suffixe annehmen könnten. (Vgl. KONONOV 1956, 124 ff.) LJUBIMOV widmet diesem Typ von Wortgefüge („slovosočetanie") in einem Aufsatz (1969) besondere Aufmerksamkeit.

Unter den koordinativen Nominalfügungen sind besonders repetetive Kombinationen verschiedener Art oft behandelt worden. DENYS Strukturübersicht (1950) enthält ziemlich viel Material zu Wiederholungen, einschließlich Hendiadyoin (S. 20—30). Siehe auch die Aufsätze TUNAS (1949; über Wiederholungen), MARCHANDS (1952; über Alliteration etc. in „Zwillingswörtern") und AĞAKAYS (1953; über dieselben sog. „ikizlemeler"). AGANINS bereits 1954 vorgelegte Kandidatendissertation, die später (1959) veröffentlicht wurde, behandelt von phonetischen, morphologischen, syntaktischen und vor allem lexialisch-semantischen Gesichtspunkten sehr verschiedene Typen von Wiederholungen und paarweise vorkommenden Nomina. TIETZE hat in einem Aufsatz (1953) die Wiederholung mit verändertem Wortbeginn untersucht und in einem anderen (1960) u.a. die den paronomatischen Fügungen nachgebildeten Nominalgruppen zum Ausdruck von „etwas oder so etwas Ähnlichem" (z. B. durch Echolalie in *kitap mitap*) in sehr instruktiver Weise beleuchtet. Wiederholungen verschiedener Art (ttü. „ikilemeler") behandelt auch HATİBOĞLU (1971); wie KUZNECOV (1972, 103) bemerkt, sind jedoch AGANINS Forschungen hier überhaupt nicht beachtet worden. Dies gilt auch für die Übersicht bei AKSAN et alii 1976a, 91 Anm. 78, in der viele einschlägige Arbeiten erwähnt werden. Vgl. auch die zahlreichen Aufsätze RAMAZANOVS (1971—1978b) über paarweise vorkommende Wörter in den oghusischen Sprachen. In einem größeren Zusammenhang werden paronomatische Fügungen bei BRANDS 1973, 22 ff. behandelt; vgl. unsere Bemerkungen zum vorwiegend „hyponymischen" Charakter dieser stehenden Ausdrücke (JOHANSON 1974c, 200).

2.5 Die Struktur komplexer Verben

Zum Thema der komplexen Verben liegen nicht wenige kleinere Arbeiten vor. In einem Übersichtsartikel hat GABAIN (1953) verschiedene Gruppen von „Verbalkompositionen" charakterisiert. Außer den Bildungen Hauptverb + Hilfsverb, die sich schon in das Konjugationsschema (als Tempora) eingefügt haben, behandelt die Autorin die Typen Hauptverb + deskriptives Verb, Hauptverb + modales Verb und sog. mürekkep fiiler (mit Hilfsverben wie *et-* und *ol-*). Siehe auch die erwähnte Arbeit MANSUROĞLUS zu den Komposita (1958). Eine eingehendere Übersicht bietet BASKAKOV in seiner Monographie über türkische Wortfügungen (1974); hier werden die verschiedenen Typen komplexer Verben von streng oberflächensyntaktischen Gesichtspunkten aus klassifiziert und analysiert.

Die mit dem Hilfsverb *et-* etc. gebildeten komplexen Verben sind sehr unterschiedlich beurteilt worden. Bei seiner Behandlung von Verben des sog. analytischen Typs neigt KONONOV dazu, sie als Wörter zu behandeln und damit Hilfsverben wie *et-* und *ol-* mit Wortbildungselementen wie *-le-*, *-leş-* etc. gleichzustellen (1956, 264 u. 268). In seiner Besprechung hebt LJUBIMOV u.a. hervor, daß Fügungen wie *iyi ol-* 'gut (gesund) werden', *beyanatta bulun-* 'erklären, eine Erklärung abgeben', *gezinti yap-* 'spazierengehen', *iş gör-* 'eine Arbeit verrichten' etc. nicht als Verben aufzufassen sind (1961, 106). Typen wie *iş gör-* und *dayak ye-* 'Prügel beziehen', die nach Ansicht KONONOVS jeweils eine lexikalische Ganzheit („edinoe leksičeskoe celoe") bilden (1956, 270), sind nach Ansicht LJUBIMOVS Wortfügungen, deren Komponenten ihre lexikalischen Bedeutungen auch in der Fügung beibehalten (1961, 107). Eine instruktive Studie dieser „zusammengesetzten" Verben ist AGANINS Arbeit über ihre „lexiko-grammatische Natur" und die Prinzipien ihrer Wiedergabe in den Wörterbüchern (1962). Zum ersten Mal wird hier, wenn auch recht kurz, der grammatische Status dieser Verben ernsthaft diskutiert. AGANIN stellt fest, daß diese Verben ihrer grammatischen Natur nach keine „komplexen Wörter" sind, daß sie aber die Funktion von Wortäquivalenten erfüllen und daß dieser Umstand rein semantisch bedingt ist („obuslovlivaetsja pričinami čisto semantičeskogo porjadka — smyslovoj sopodčinennost'ju komponentov"). Es ist ein Verdienst AGANINS, klargestellt zu haben, daß der Grad von Koaleszenz („stepen' spajannosti") der Komponenten unter den Typen unterschiedlich ist.

In einer Reihe von Untersuchungen hat die Osmanistin JUSIPOVA komplexe Verben dieser und anderer Art behandelt. In einem Beitrag (1960) diskutiert sie vorwiegend vom semantischen Gesichtspunkt aus die Frage, unter welchen Umständen komplexe Verben als phraseologische Einheiten aufzufassen sind. Die Kandidatendissertation JUSIPOVAS (1961) hat als Thema die feststehenden Verbalfügungen des Türkeitürkischen. In einem Aufsatz (1962) behandelt die Autorin die Fügungen mit *et-*, *kıl-* und *yap-*, Fügungen, in denen die verbale Komponente eine konkretere Bedeutung hat *(çek-, ye-)*, und einen dritten Typ, nämlich Nomen + *kesil-*. Zu dem letzten Typ siehe auch den Aufsatz LJUBIMOVS

über die Bedeutungen des Verbs *kes-* (1962). Ähnliche Fragen der Verbalphraseologie werden auch in ein paar anderen Aufsätzen JUSIPOVAS (1968, 1974a) behandelt. Phraseologismen dieser Art diskutiert in mehreren Arbeiten auch ROŽANSKIJ (1959, 1960, 1968). Diese Diskussion gehört eher in die Semantik und die Lexikologie als in die Syntax, siehe zu den Phraseologismen auch MAMULIA 1972 und 1973, zum Verhältnis des transitiven Verbs zum Objekt die oben erwähnten Schriften GOLUBEVAS (1973, 1974a, 1974b, 1976). Was Kombinationen mit *et-* betrifft, siehe die unzulänglichen generativ-transformationellen Regeln bei MESKILL (1970) und die Bemerkung in unserer Besprechung (1972, 248b u. 249b). Wie oben schon erwähnt, betrachtet DRIMBA (1976a) das Nomen in diesen Kombinationen als ein prädikatives Attribut («déterminant prédicatif d'un complément d'object direct»).

In der sowjetischen Turkologie hat eine umfassende Diskussion über sog. „periphrastische" Formen stattgefunden, besonders seit dem Erscheinen von MIXAJLOVS Monographie (1954, revidierte Fassung 1965). MIXAJLOV verstand darunter eine Vielfalt von Bildungen, Formen des Typs *-mekte, -ir, -miş + ol-/bulun-*, die den Verlauf der Tätigkeit charakterisieren, Formen mit *-iyor, -miş + olma, olan, olarak, olduğu*, die Resultativität („rezul'tativnost' dejstvija") und Zeit ausdrücken, Formen mit *-ir, -miş, -di, -iyor + değil* etc., mit *-en + ol-/bulun-* etc., die alle Modalität („modal'nost'") ausdrücken, Formen mit *-dir*, sog. Wortfügungen („slovosočetanija") wie *-en yok, -diği oldu, -mek lâzım, -mek olmaz* etc. Der Versuch, derart heterogene Erscheinungen unter dem genannten Gesichtspunkt und mit den von MIXAJLOV gewählten Funktionskategorien zu behandeln, war nicht sehr fruchtbar. KUZNECOV kritisierte die Untersuchung in einer eingehenden und scharfsinnigen Besprechung (1956), wo er u.a. hervorhob, daß die semantischen Relationen von „periphrastischen" Formen des Typs *-miş oldu* zu Tempusformen wie *-mişti* untersucht werden müßten. Nach einer Reihe von wichtigen Einzelbemerkungen kam KUZNECOV zu dem Schluß, daß MIXAJLOVS Hauptthese, die periphrastischen Formen drückten hauptsächlich „Aspekt" („vid") aus, unbegründet sei: „Net osnovanij sčitat', čto glavnoj funkciej perifrastičeskix form javljaetsja vyraženie kategorija vida" (1956, 33). Siehe auch MIXAJLOVS Antwort 1961a; vgl. auch 1962.

MIXAJLOV meint also, daß die verschiedenen periphrastischen Formen „Aspekte" („vidy") ausdrücken — etwa *-ir ol-* „Ingressiv" oder *-miş ol-* „Resultativ" (vgl. "aspect inchoatif" bei DENY 1959, 211 und die Ausführungen KISSLINGS 1961, 202, JOHANSONS 1971, 190 ff. u. 310 ff.). MIXAJLOVS Analyse wurde weitgehend von KONONOV (1956) übernommen. KONONOVS Klassifikation der vielen angeblichen „Aspekte" erweckt etwa bei dem Rezensenten TEKİN den Eindruck eines gewissen Überflusses („Müellifin bu tasnifinde bir fazlalık olduğu kanısındayız", 1959, 345). Vgl. auch die Kritik LJUBIMOVS 1961, 109 und AJLAROVS 1974, 55—59. Zu unserer Auffassung, daß es sich bei den „periphrastischen Stämmen" inhaltssyntaktisch um eine Art „Erweiterung des Lexems" zum Ausdruck von verschiedenen Aktionsarten (nicht Aspekten) handelt, siehe 1971, 19 ff. Zu nennen sind in diesem

Zusammenhang auch der Beitrag KUZNECOVS (1976c) zur syntaktischen Funktion des Verbs *ol-* 'werden' und MARDIEVAS vergleichende Analyse einiger periphrastischer Verbformen im Tatarischen, Usbekischen und Türkeitürkischen (1977). Siehe auch ACARLAR 1969c (zu *ol-*) und DİLÂÇAR 1974 (zu Aktionsarten u.dgl.).

Die sog. periphrastischen Formen werden auch in JULDAŠEVS Monographie zu den „analytischen" Verbformen der Türksprachen (1965) behandelt. Die analytischen Formen schließen auch „deskriptive" Bildungen ein, die aus einem Gerundium und einem Hilfsverb (sogar schon Postverb im Sinne von *-ver-* in *geliver-*) bestehen. Diese Bildungen sind auch von GABAIN (1953) und YÜCE (1973a) untersucht worden. Die meisten syntaktischen Fragen, die mit den Kombinationen gerundialer „Hauptverben" und ihrer „Hilfsverben" zusammenhängen, gehören in vielen modernen Analysen zum Bereich des „komplexen Satzes". Die etwa bei MESKILL (1970) und GÖKNEL gebotenen Beschreibungen sind jedoch in dieser Hinsicht nicht sehr erleuchtend.

2.6 Wortfolge und Mitteilungsperspektive

Fragen der Wortstellung sind verhältnismäßig viel diskutiert worden. Zur streng regressiven Wortfolge, d.h. zur linearen Folge rectum — regens als Hauptprinzip, siehe u.a. MUNDY (1955) und TESNIÈRE (1959); zur Spannung zwischen dem hier vorliegenden syntaktischen Verhältnis und dem inhaltlichen Determinationsverhältnis siehe JOHANSON 1974a, 100 ff. und 1975b. Türkeitürkisch ist eine der 30 Sprachen, die GREENBERG für seine bekannte Untersuchung zu Wortstellungsuniversalien (1963) miteinander verglichen hat. GREENBERG zeigt, daß in sog. SOV-Sprachen (die als normale Wortfolge Subjekt—Objekt—Verb aufweisen) statt Präpositionen Postpositionen vorhanden sind (S. 79), das Genitivattribut fast immer vor dem regierenden Substantiv steht (78), Fragepartikeln, wenn sie sich auf den ganzen Satz beziehen, am Ende desselben, sonst nach dem betreffenden Wort stehen (81 f.), Hilfsverben dem Hauptverb folgen (85), adverbiale Bestimmungen des Verbs und dem Verb untergeordnete Verbformen dem Verb vorangehen (80, 84) etc. GREENBERG zeigt u.a. auch die enge Beziehung zwischen der Wortfolge Relativausdruck—Substantiv einerseits und der postpositionellen Struktur bzw. der Wortfolge Adjektivattribut—Substantiv andererseits (91) sowie zwischen der Folge "standard-marker—adjective" in Komparativausdrücken (etwa ttü. *babasından [daha] kuvvetli*) einerseits und der postpositionellen Struktur der Sprache andererseits (89). Eine andere für das Türkische gültige Regel lautet: "When any or all of the items (demonstrative, numeral and descriptive adjective) precede the noun, they are always found in that order" (87). Vgl. zu der letztgenannten Regel die Studie ÖZÜNLÜS (1978) zur Reihenfolge der Adjektive in attributiven Wortgruppen. Zu beachten ist auch der Beitrag ÇAĞLARS (1978) zur Wortstellung und Sprachtypologie; er enthält eine Zusammenfassung einiger von GREENBERGS Überlegungen und behandelt das Türkeitürkische als SOV-Sprache („ÖNE dili" =

„Özne-Nesne-Eylem dili"). Einige Bemerkungen zur Wortstellung in Fragesätzen finden sich bei ACARLAR 1970b (vgl. auch AĞAKAY 1952).

Im Zusammenhang mit der für das Türkische typischen Wortstellung sind auch FORSTERS Beobachtungen zu den beim englischen bzw. türkischen Satzbau vor sich gehenden psychologischen "left-to-right processes" (1966) recht interessant. FORSTER will zeigen, daß in Sprachen mit linksrekursiven ("left-branching") Satzstrukturen, z. B. Türkeitürkisch, die bei der Erzeugung des Satzes zuerst angewandten syntaktischen Regeln die Struktur des Satzendes bereits bestimmen ("controll"). Türkischsprechenden — in FORSTERS Experiment 62 türkische Studenten in Istanbul — fällt es demnach schwerer, das Ende eines angefangenen Satzes zu ergänzen, als den Anfang eines schon abgeschlossenen Satzes zu erraten. Für Sprecher rechtsrekursiver Sprachen — wie Englisch — sind die Verhältnisse entgegengesetzt. Siehe auch die Bemerkungen zur Gedächtnisbelastung regressiver Satzstrukturen in unserem Beitrag 1975b, 526 f. (einschl. Anm. 5). In ihrer unten noch ausführlicher zu besprechenden Abhandlung über "sequence" im gesprochenen Türkeitürkisch (1974) spricht BAINBRIDGE u.a. von dem durch diese Strukturen geforderten "planning" der Sätze und dem Konflikt zwischen "the *prescribed* and the *practicable*" in der Umgangssprache (S. 25 f.), meint aber, daß die regressive Struktur in Wirklichkeit überhaupt nicht das gesprochene Türkeitürkisch präge und daß im Gegenteil "speech sequence is governed by the principle 'Dominant precedes Dependent', which is the response to the mental planning process" (S. 286). Jedoch ist zu bemerken, daß die Autorin bei diesem Urteil in erster Linie an das inhaltliche Determinationsverhältnis zwischen einfachen Sätzen ("clauses") und höheren Einheiten, d.h. nicht so sehr an die internen satzhierarchischen Abhängigkeiten denkt. (Zur unzulässigen Identifikation von grammatischer und inhaltlicher Determination siehe unsere Ausführungen u.a. 1974a, 1975a und 1975b.) Ihre Darstellung widerlegt somit nicht die These, daß auch das gesprochene Türkeitürkisch im wesentlichen eine regressive — allerdings zu bestimmten Zwecken modifizierbare — Satzstruktur hat und also eine SOV-Sprache ist. (Siehe auch unten.) Erst in bezug auf diese „Norm" wird es sinnvoll, von „Abweichungen" zu sprechen, und erst auf diesem Hintergrund werden Umstellungen der Satzglieder zu verschiedenen Zwecken verständlich (siehe hierzu JOHANSON 1977, 1193).

Fragen der Wortstellung sind deshalb recht intensiv besprochen worden, weil in der modernen türkeitürkischen Prosa eine starke Neigung zu Abweichungen von der strikt regressiven Wortfolge der normativen Syntax sich seit langem bemerkbar macht. In der Türkei sind lange Diskussionen über die Zulässigkeit und die historische Legitimität des sog. inversiven Satzes („devrik cümle", „devrik tümce") geführt worden; siehe etwa die Beiträge von GENCAN 1960, EDİSKUN 1960 und ACARLAR 1969 sowie die Übersicht bei STAROSTOV 1967. In einem Vortrag über die „Expressivität" des gesprochenen Türkeitürkisch (gedruckt 1959) behandelt GIRAUD die relativ freie Wortstellung der Umgangssprache «à côté des construc-

tions rigides queprésente surtout la littérature ottomane». In einem nicht unähnlichen Aufsatz (1968b) über den inversiven Satz spricht BAZIN von der normalen Wortstellung als einer «construction rigide et souvent pesante» und bedauert die «stagnation stylistique de la prose dans une syntaxe de position monotone [...]» (1968b, 16). (Man vergleiche MUNDYS Urteil [1959], daß "this rigid system [...] has imposed severe limitations on the development of Turkish"). BAZIN verzeichnet dann die in der modernen Prosa immer üblicheren Abweichungen von dieser Wortfolge, Inversion Prädikat — Subjekt, Verb — Objekt, Prädikat — Adverbiale etc. Nur in drei Fällen ist nach Ansicht des Autors eine Umstellung unmöglich: einfaches Attribut + Substantiv *(güzel hava)*, Nominalkomposition des Typs *kibrit kutusu* (S_0 + M_1), Substantiv + Postposition. BAZIN glaubt an die Zukunft dieser „freien" Syntax: «La physiognomie générale de la langue turque écrite pourrait, à la longue, s'en trouver profondement transformée» (S. 21). Er spezifiziert nicht die stilistischen Funktionen der Inversionen, bemerkt aber, sie seien «toujours destinés à mettre en valeur un des éléments de la phrase, qui n'est pas nécessairement l'élément déplacé» (S. 21). Zu dem ersten Fall, in dem nach BAZINS Auffassung eine Inversion unmöglich ist, sei auf KONONOVS Bemerkungen zu Adjektiven als nachgestellten Appositionen (z. B. *gözleri, kararsız ve ürkek* ... statt der „normalen" Wortfolge *kararsız ve ürkek gözleri* 'ihre zaghaften und scheuen Augen'; 1956, 427) und LJUBIMOVS Einwände gegen diese Interpretation (1961, 102) hingewiesen. Siehe auch die praktischen Regeln zur Wortstellung in BAZINS Einführungswerk 1968a, 171 ff. STEUERWALD behandelt kurz das Eindringen „französischer Syntaxfügungen" (1963, 65 ff.); was die Nachstellung des Adjektivattributs in der Restaurantsprache (z. B. *ıspanak yumurtalı* 'Spinat mit Ei') betrifft, nimmt er jedoch keinen französischen Einfluß an.

Die oben erwähnte ungedruckte Dissertation BAINBRIGDES über "sequence" (1974) ist u.a. deshalb besonders interessant, weil sie das gesprochene Türkeitürkisch — "standard (İstanbul) Turkish" — betrifft. Auf die Teile der Arbeit, die den Ebenen oberhalb des einfachen Satzes ("clause") gelten, kommen wir unten zurück. Auf der Ebene des Wortgefüges ("word-group" und "expanded word-group") verzeichnet sie nur einen Typ Ausnahme von der Grundregel "qualifier precedes qualified": das nachgestellte Genitivattribut (*kızım benim* 'my daughter', *soğanı bu zeytinyağlı yemeklerin* 'the onion of these olive-oil dishes'). (Zu dieser Tatsache, daß eine Nominalphrase mit Genitivattribut den einzigen „teilbaren" Satzteil darstellt und daß das Genitivattribut durch die Teilung „deemphasiert" werden kann, siehe auch HOVDHAUGEN 1975b, 2.) Auf der Ebene des Satzes ("simple clause", "expanded clause") findet sie dagegen große "positional freedom" vor (vgl. UNDERHILLS "nearly free scrambling", 1972b, siehe unten). Nach Angabe der Autorin haben einige Satzteile eine feste Position — nämlich die unmittelbar vor dem Prädikat —: unmarkiertes direktes Objekt, "any interrogative nominal unit which is interrogative" und "the complement clause-unit" (offenbar ungefähr „prädikatives Attribut" im Sinne von subjektivem oder objektivem Prädikativ).

Die übrigen seien "positionally free" Satzteile, die, wenn sie hervorgehoben werden sollen, in die Position unmittelbar vor dem Prädikat gerückt werden. Die Autorin illustriert die letztgenannten Modifikationen anhand eines Wechsels auch in bezug auf "stress prominence". Viel öfter werde jedoch die Position eines „freien" Satzteils durch "contextual factors" bestimmt. (Siehe auch unten.)

In den Grammatiken finden sich nur vage Andeutungen über die grammatischen und stilistischen Auswirkungen der möglichen Inversionen. Meist heißt es nur — mehr oder weniger klar ausgedrückt —, daß ein Satzteil dadurch hervorgehoben werden könne, daß er dem Verb näher rücke (siehe JOHANSON 1977, 1193 f. und die Ausführungen etwa bei KONONOV 1956, 435 ff., KISSLING 1960, 113, GENCAN 1966, 74 ff.). In der generativen Analyse MESKILLS (1970) wird umgekehrt nicht die Stellung unmittelbar vor dem Verb als die für Emphase geeignete Position dargestellt; unter "emphatic word order" versteht MESKILL statt dessen eine Wortfolge, bei der das Subjekt nach dem Verb steht. *İyi değil annem* bedeute 'My *mother*'s not well' statt umgekehrt: 'Es geht ihr nicht *gut*, meiner Mutter' (siehe JOHANSON 1972, 249a). HANKAMER betrachtet zu Recht die Placierung eines Glieds nach dem Verb als ein Mittel zur Deemphase ("de-focussing effect") und somit als ein Gegenstück zur Extraposition im Englischen (1971, Kap. 2: "The universal ordering hypothesis"; vgl. HOVDHAUGEN 1975b).

Ein sehr wichtiger Beitrag zur Problematik der Wortstellung ist UNDERHILLS Aufsatz über "Turkish Participles" (1972b). UNDERHILL geht von der Reihenfolge Subjekt, direktes Objekt, indirektes Objekt und Verb als der neutralen ("unmarked") Wortfolge aus. Wesentlich für die Modifikationen dieser Wortfolge sei das Merkmal 'Bestimmtheit'. Wenn das direkte Objekt unbestimmt sei, rücke es in die Position unmittelbar vor dem Verb; dies gelte auch für das Subjekt, wenn dieses unbestimmt sei. Wenn beide unbestimmt seien, stünden beide unmittelbar vor dem Verb, das direkte Objekt am nächsten. Ein Satz wie *Adam taşı oğlana attı* 'The man threw the stone at the boy' könne infolge einer weitgehenden "general process of scrambling" in bezug auf Wortstellung unterschiedlich verändert werden. Dieses "nearly free scrabling" sei jedoch nur dann möglich, wenn alle Nominalphrasen bestimmt seien. Wenn z. B. das Objekt unbestimmt sei, müsse es in seiner Position vor dem Verb bleiben. Ähnliche Restriktionen seien für unbestimmte Subjekte und adverbiale Nominalphrasen gültig.

Gegen diese in mancher Hinsicht hervorragende Analyse haben wir in einem Beitrag (1977) gewisse Einwände erhoben. Nicht das unbestimmte, sondern das unmarkierte direkte Objekt ist meist auf die Position unmittelbar vor dem Verb beschränkt. In anderen Positionen dient die Akkusativmarkierung meist als bloßer Objektindikator (1977, 1188 f.). Vor dem Verb ist die Wahl zwischen Null- und Akkusativform — und damit zwischen 'unbestimmt' und 'bestimmt' — ohne Einschränkungen möglich. Außerdem haben wir geltend gemacht, daß sowohl 'Unbestimmtheit' wie 'Emphase' interpretatorische Nuancen sind, die sich aus der mitteilungsperspektivischen Struktur des Satzes ergeben (S. 1191 f.), und daß somit

eine Affinität 'Thema' — 'bestimmt' — 'Nichtemphase' bzw. 'Rhema' — 'unbestimmt' — 'Emphase' besteht. Vgl. UNDERHILL 1976, 72 und BAINBRIDGES Kritik dagegen (1979, 152a).

Die Diskussion über die Unterschiede zwischen 'unbestimmten' und 'bestimmten' Nominalphrasen in bezug auf Wortstellung ist somit u.E. zum Teil irreführend. Die rein satzhierarchische Rolle der Akkusativmarkierung (wie der Genitivmarkierung) als Satzteilindikator ist noch mehr zu berücksichtigen, und die mitteilungsperspektivischen Affinitäten zu unterschiedlichen Arten von 'Bestimmtheit' müssen weiter ermittelt werden. NILSSON bemerkt in ihrem Beitrag zum "casemarking" (1979), allerdings ohne unseren Aufsatz (1977) zu erwähnen, daß "a certain change in message can be sensed", wenn das akkusativmarkierte direkte Objekt vom Verb getrennt erscheint, z. B. im Satz *yemeği dışarda yiyelim* 'essen wir draußen'. Das Objekt sei dann "more definite in relation to the surrounding text, especially to *dışarda*, which is now being stressed as the main information". (Vgl. den neuen Beitrag 1980, 130.) Es handelt sich also hier, obwohl Termini wie Thema und Rhema nicht verwendet werden, um eine 'Bestimmtheit' im mitteilungsperspektivischen Sinne, d.h. um eine durch die Wortstellung angekündigte kontextuell-situationelle „Präsupposition". Die oberflächenstrukturelle Kasusmarkierung ist u.E. eine Konsequenz davon.

Eine Analyse des türkischen Satzes in bezug auf die mitteilungsperspektivische Gliederung wurde zum ersten Mal von MUNDY (1955) vorgeschlagen. MUNDY analysierte türkeitürkische Sätze als Reihen von "topics" und "statements", was gewissermaßen einer Umkehrung seiner satzhierarchischen Analyse der "enveloping qualification" entspricht. Im satzhierarchischen Muster *A (B [CD])* — z. B. im Satz *Tüccar, oğlunu İstanbul'a gönderdi* 'Der Kaufmann schickte seinen Sohn nach Stambul' — ist nach MUNDYS Auffassung jeder Satzteil als 'qualifier' zum ganzen darauffolgenden Segment zu betrachten. Die mitteilungsperspektivische Gliederung ist dem entgegengesetzt: "When considered progressively, each enveloping qualifier is a *topic*, about which the remainder of the sentence is a statement: A is the topic of BCD, while B is the topic of CD, the ultimate statement" (1955, 283). Der Unterschied zwischen der „retrogressiven" und der „progressiven" Analyse bestehe "only in the point of view". MUNDY meint, wohl völlig zu Recht, daß die letztgenannte Analyse von großem praktischen Nutzen sei: "It will be found that it very much simplifies the problems of word-order in Turkish prose, which have always been a source of difficulty to European scholars". SWIFT, der auf eine satzhierarchische Analyse im herkömmlichen Sinne verzichtet, greift denselben Gedanken auf (allerdings ohne MUNDY zu erwähnen) und führt zum ersten Mal in der Geschichte der türkischen Grammatik eine konsequente Thema—Rhema-Analyse durch: "The successive segments of an utterance, whatever the relationships signalled by suffixation patterns, are *topics* to which succeeding segments within the utterance are *comments*" (1963, 172). Der Einfluß MUNDYS ist sogar in dem Wortlaut der darauf folgenden Regelformulierung erkennbar (siehe hierzu

JOHANSON 1977, 1192). Wie oben erwähnt, operiert SWIFT einerseits mit "phrase structures" (die je einen 'qualifier' und 'head' enthalten). Andererseits erkennt er als grundlegende syntaktische Einheit das "segment" (abgegrenzt durch zwei "final junctures" und versehen mit "one pitch contour"). Die Phrasenstrukturen sind von den "topic-comment"-Beziehungen zwischen den aufeinanderfolgenden Segmenten unabhängig und können sowohl intra- wie intersegmentale Relationen bezeichnen. Je nach "topic-comment"-Struktur können die Phrasen umgruppiert werden, um verschiedene kontrastive Emphasen auszudrücken (siehe hierzu auch KRÁMSKÝ 1966, 132 f.). NASH hat an diese mitteilungsperspektivische Analyse auch Überlegungen zur Satzintonation geknüpft und gezeigt, wie zwei Segmente durch ein "Topic-Comment motif" verbunden werden und wie mehrere einander überlagerte Intonationsmuster dieser Art in einer "Macrosentence" zusammenwirken können (1973, 83 ff. und 101 ff.; vgl. JOHANSON 1976a u. 1977, 1192).

LEWIS hat ebenfalls MUNDYS Analyse für einige seiner Interpretationen verwendet (1967). Bei der Behandlung der mit *var* und *yok* gebildeten Sätze macht er, wie oben angedeutet, geltend, daß Sätze wie *Mehmed'in parası var* 'Mehmed hat Geld' nicht als "consisting in an izafet group + *var* or *yok*" zu betrachten seien (1967, 251) und daß sie syntaktisch *Mehmed'in / parası var* — d.h. mit dem „logischen Subjekt", dem "topic-word", im Genitiv — gegliedert werden müßten. LEES äußert sich sehr anerkennend zu dieser Interpretation, nach der *Adamın arabası var* "not as the equivalent of 'the man's car exists' but rather as something like 'As for the man: there's a car of his'" zu behandeln ist (1970b, 126 ff.) LEES meint, LEWIS' Analyse impliziere eine Struktur *([Adam-ın] [araba-sı var])* oder "perhaps even more abstractly": ([*var*] [*adam* + ø + Gen] [*araba* + *sı* + Nom]). HŘEBÍČEK diskutiert in einem Beitrag (1971a) die Frage, ob diese Konstruktion "existential or possessive meaning" habe und wie sie in einer generativen Grammatik zu beschreiben sei (1971a, 147 ff.); er erwägt, ob es am einfachsten wäre, sie als "a structurally vague construction rather than a homonymous one" zu beschreiben. Auch das Problem der 'Bestimmtheit' spielt bei diesen Überlegungen eine große Rolle. In seinem oben erwähnten Aufsatz über die türkeitürkische „Kopula" bemerkt LEES, daß im Satztyp *Sen Fransa'dasın* 'Du bist in Frankreich' das Subjekt in der Regel bestimmt sein müsse; sonst müsse die Existentialkonstruktion verwendet werden: nicht **Bir paket masada*, sondern *Masada bir paket var* 'There's a packet on the table' (1972, 70).

Andeutungen davon, daß mitteilungsperspektivische Modifikationen auf die Wortstellung einwirken, finden sich außerdem noch z. B. in ACARLARS Aufsatz über den inversiven Satz (1969a); hier wird die erste Position im Satz als die Position des „konuşma konusu" (d.h. Thema, Notum, topic etc.) bezeichnet. BASKAKOV bemerkt in einem Aufsatz (1972a), daß die in der modernen Literatursprache vorkommenden Inversionen im wesentlichen drei Zwecken dienen: Emphase, Stilisierung und Aktualisierung. Unter Aktualisierung versteht BASKAKOV eine Modifikation im Sinne der Mitteilungsperspektive. Zur entsprechenden „logisch-

grammatischen" Gliederung der Konstituentensätze eines komplexen Satzes siehe auch BASKAKOV 1972b, 79. Obwohl die Darstellung des Verhältnisses „Notum" (= Thema) : „Novum" (= Rhema), die wir in DOERFERS Abhandlung über die allgemeine Syntax finden (1973, 241—252), sich nicht speziell auf türkisches Material bezieht, ist sie in diesem Zusammenhang von besonderem Interesse, da sie die Prinzipien erläutert, nach denen der Autor in seiner 1954 vorgelegten Dissertation eine mitteilungsperspektivische Analyse des mongolischen Satzes (in der Geheimen Geschichte der Mongolen) durchgeführt hat. BAINBRIDGES Untersuchung der sog. „kontextuellen" (nicht „grammatischen") Faktoren, welche die Position der "positionally free" Satzteile beeinflussen (1974, bes. Kap. 5, S. 249 ff.), enthält einige mitteilungsperspektivische Elemente, stellt aber keine eigentliche Weiterentwicklung von MUNDYS Theorie dar. Die "sentence-initial position", um die es vorwiegend geht, sei primär "a link with the wider context" (offenbar = Kontext, Sprechsituation etc.). Ein Element in dieser Stellung könne "conjunctive" sein, ein "topic" bezeichnen, ein zur Aufmerksamkeit auffordernde "discourse"-Signal darstellen, ein "word-with-antecedent" sein etc. Ein „grammatisch redundantes" Subjekt könne z. B. initial als Aufmerksamkeitssignal, nach dem Prädikat „angehängt" wiederum "as clarification" verwendet werden. Die Autorin widmet den unterschiedlichen "discourse"-Elementen ("signals of communication, attitude" etc.), die sie als "extragrammatical" beurteilt, eingehende und in den Einzelheiten oft sehr instruktive Analysen.

2.7 Komplexe Sätze

Die Frage der komplexen Sätze des Türkeitürkischen ist äußerst kontrovers, und die Uneinigkeit der Grammatiker über Klassifikation und Nomenklatur macht eine systematische Rechenschaft über die in letzter Zeit veröffentlichten Beiträge beinahe unmöglich. Zu einigen der grundlegenden Meinungsverschiedenheiten siehe unsere Darstellung 1975a; vgl. auch SOKOLOV 1966.

Der überwiegende Teil der Forschung auf diesem Gebiet ist von sowjetischen Turkologen betrieben worden, wobei die allgemeine Diskussion der sowjetischen Gesamtturkologie über die Satzstrukturen der einheimischen Türksprachen die theoretischen Voraussetzungen geliefert hat. SOKOLOV ist derjenige sowjetische Forscher, der die komplexen Sätze des Türkeitürkischen am gründlichsten untersucht hat. Neben vielen unten noch zu erwähnenden Spezialstudien (z. B. der Kandidatendissertation 1952 sowie 1954, 1972, 1973, 1977, 1978) hat er in mehreren Arbeiten — etwa in zwei Aufsätzen (1966 und 1971b) und in seiner Doktordissertation (siehe das Autorreferat 1974 und KUZNECOVS Anzeige 1975b) — Versuche einer Klassifikation der sog. komplexen Sätze („složnye predloženija") nach verschiedenen semantischen und syntaktischen Kriterien unternommen. Von KONONOV liegen mehrere Arbeiten auf diesem Gebiet vor (u. a. die Aufsätze 1953, 1956b, 1960, 1971 sowie die Darstellung in 1956a). Auch BASKAKOV hat in einer

Reihe von Beiträgen weite Teile des Fragenkomplexes bearbeitet (siehe etwa 1958a, 1958b, 1961, 1964, 1970b, 1972b, 1972c; vgl. die Anzeige GUZEVS 1973).

Unter den in der Türkei erschienenen Beiträgen ist in erster Linie die Gesamtdarstellung DİZDAROĞLUS (1976) zu erwähnen. Hier werden in einem Abschnitt (S. 193—222) die verschiedenen Arten von komplexen Sätzen („bileşik tümce türleri") dargestellt, wonach (S. 223—247) unterschiedliche Typen von Verbindungen zwischen aneinandergereihten selbständigen Sätzen („sıralı tümceler") untersucht werden. Auf diese Klassifikation kommen wir unten zurück.

Sehr kontrovers ist in der traditionalistischen Grammatik immer noch die Frage, ob die aktionalen Konstruktionen, die ein Partizip, ein Verbalsubstantiv oder ein Gerundium als prädikativen Nukleus aufweisen, als eigentliche Sätze — „Gliedsätze", „Konstituentensätze" etc. — oder nur, wie DENY sie nannte, als "quasi-propositions" zu betrachten sind. (In der Terminologie der sowjetischen Turkologen wird im letztgenannten Fall oft die Bezeichnung „oboroty", d.h. „Wendungen" verwendet; zu den Unterschieden zwischen diesen und den angeblich echten Nebensätzen — „pridatočnye predloženija" — siehe u.a. SOKOLOV 1966.) Auch in vor- und nichtgenerativistischen Beiträgen ist verschiedentlich auf den echten Satzcharakter dieser Konstruktionen klar hingewiesen worden. In einem Aufsatz haben wir die verschiedenen Standpunkte kurz charakterisiert (1975a, bes. 107—111) und dafür argumentiert, daß die betreffenden Konstruktionen grammatisch abhängige Propositonen in fast demselben satzhierarchischen Sinne wie die untergeordneten Sätze des Indogermanischen sind; siehe auch unsere Ausführungen im Beitrag 1975b, wo die Funktionen der türkeitürkischen Nebensatzäquivalente — d.h. der auf infiniten Verbformen wie Nomina actionis, Partizipien und Gerundien (ttü, „fiilimsiler" in der Terminologie GENCANS 1966, 248 ff.) aufgebauten Propositionen („fiilimsili önermeler") — besprochen werden. Anders als die Generativisten leiten wir jedoch Konstituentensätze nicht von finiten Sätzen ab, sondern gehen von einer abstrakten Entität „Proposition" aus, die sich entweder als „finiter" Satz (Hauptsatz) oder aber als „infiniter" Satz (mit nicht hauptsatzabschließenden Formen des Prädikatskerns) realisiert; siehe hierzu u.a. 1974a, 98.

Eine sehr interessante Studie über das Vorkommen finiter und infiniter Sätze in modernen türkeitürkischen Texten ist KUZNECOVS Aufsatz 1974. Es handelt sich hier um einen numerischen Vergleich zwischen der dialogischen Rede und den nichtdialogischen Abschnitten („avtorskaja reč'") in Prosatexten. Als Ergebnis stellt sich heraus, daß im Dialog nur eine von fünf Formen des Prädikats infinit ist, während in den nichtdialogischen Textteilen jede zweite Form infinit ist. KUZNECOVS Berechnungen gelten den sog. funktionalen Formen, womit diejenigen Formen gemeint sind, die den prädikativen Kern einer Proposition bilden. KUZNECOV weist besonders darauf hin, daß diese „funktional'nye formy" nicht einfach mit deverbalen Ableitungen identisch sind und daß z. B. Formen auf *-iş* und vor allem *-me* oft „Grenzfälle" darstellen („[. . .] stojat na grani glagol'nyx i otglagol'nyx imen" (1974, 99 Fn. 7). In einem Beitrag (1974a, 94 f.) haben wir ebenfalls darauf

hingewiesen, daß die Unterteilung der deverbalen Nomina in „Verben" und „Nichtverben" weder morphologisch noch semantisch hinreichend zu begründen ist, und daß eher eine syntaktische Eigenschaft, die prädikative Potenz, entscheidend ist. In *bugünkü konuşmamız* 'unser heutiges Gespräch' liegt eine *-me*-Bildung in „lexikalisierter" Form vor, während in *bugün konuşmamız* 'unser heute-Sprechen', d.h. 'daß wir heute sprechen', die *-me*-Form die dem Verbstamm eigene Rektion beibehält, nach der für *konuş-* 'sprechen' typischen Aktantenstruktur voll ausbaufähig ist und von ihren Bestimmungen prinzipiell (in den Fällen, wo eine formale Distinktion gegeben ist) eine nicht-attributive, adverbielle Form verlangt. Siehe auch die Bemerkungen 1975a, 110 f. und 1975b, 526. Türkeitürkische „Infinitisierungen" dieser Art unterscheiden sich auch durch die Teilnahme an anderen satzhierarchischen Vorgängen entschieden von normalen „Nominalisierungen" in indogermanischen Sprachen (siehe 1975a). Vgl. GUZEVS Aufsatz (1976a) über substantivische, adjektivische und adverbielle Verbalnomina (im Alt-Anatolisch-Türkischen und Türkeitürkischen) als Mittel zur „Normalisierung" der Handlung.

Die Infinitsätze werden in der sowjetischen Turkologie meist noch als „oboroty" („Wendungen") behandelt, während sie in den in der Türkei erschienenen Grammatiken eher als „Propositionen" („önermeler" bei GENCAN 1966, „yargılar" bei BANGUOĞLU 1974) eingeschätzt werden und in oberflächenstruktureller Hinsicht wenigstens als satzähnliche „tümcemsiler" (so etwa bei DIZDAROĞLU 1976) gelten. Zur Struktur und Funktion dieser Elemente des „erweiterten Satzes" ("expanded clause", „girişik tümce/cümle", „rasprostranennoe predloženie" etc.) enthalten die traditionellen Grammatiken und u.a. die oben erwähnten Übersichtsarbeiten — besonders KONONOV 1956, 437—487 und BASKAKOV 1958a, 1974 und SOKOLOV 1974 — viel wertvolles Material. Besonders zu erwähnen ist die Monographie AJLJAROVS über die „entfalteten" („razvernutye") Satzteile der modernen türkeitürkischen Literatursprache (1974a). Sie behandelt in einer recht konventionellen, aber in den Einzelbeobachtungen oft verdienstvollen Weise — nach Ansicht KONONOVS außerdem in einem „bei diesem Autor üblichen übermäßig scharfpolemischen Stil" (1976a, 59) — sehr ausführlich die Rollen der Partizipien und Verbalnomina in diesen Satzkonstituenten. Dabei stellt AJLJAROV Vergleiche sowohl mit anderen Türksprachen als auch mit älteren Entwicklungsstufen des Osmanischen an. Der Artikel GUZEVS über die durch Verbalnomina eingeführten erweiterten Satzteile des heutigen Türkeitürkisch stellt im wesentlichen eine klarsichtige und recht kritische Besprechung von AJLJAROVS Monographie dar (1977). (Zu einigen Mißverständnissen AJLJAROVS siehe IVANOV 1977, 47 f.) Interessant ist auch der entsprechende Abschnitt über "the expanded clause" in BAINBRIDGES Arbeit über "sequence" im gesprochenen Türkeitürkisch (1974, 99 ff.). Während sonst die allgemeine Auffassung dahingeht, daß die Wortfolge innerhalb der türkeitürkischen Nebensatzäquivalente erheblich starrer sei als in Hauptsätzen, u.a. indem das Prädikatsverb immer am Ende des Nebensatzes stehen

müsse, macht die Autorin pauschal geltend, daß "any sequence possible in the Simple Clause in isolation is possible when that Simple Clause is included" (1974, 125 f.), und bringt das Beispiel *kaynayınca aynı şekilde su* [. . .] 'wenn das Wasser in derselben Weise kocht [. . .]' zur Erhärtung dieser Behauptung. Die oben erwähnte Monographie DİZDAROĞLUS über den türkeitürkischen Satz behandelt den „erweiterten Satz" („girişik tümce") recht ausführlich (1976, 193 ff.) und unterscheidet Sätze, in denen das Nebensatzäquivalent auf einem Nomen actionis („eylemlik"), einem Partizip („ortaç") und einem Gerundium („ulaç") basiert.

Eine kurze zusammenfassende Darstellung der Bildung von Gliedsätzen („cümlemsiler") und ihrer Funktionen im Hauptsatz findet sich bei GÖĞÜŞ 1969. Generativistische Beiträge zu Teilproblemen werden unten erwähnt werden. Von großem Interesse für den Turkologen ist auch HANKAMERS schon erwähntes Buch über Tilgungsbeschränkungen (1971), in dem u.a. Regeln dafür formuliert werden, wann gemeinsame Konstituenten von Teilsätzen türkeitürkischer komplexer Sätze — z. B. Objekt und Verb — im Laufe des transformationellen Prozesses getilgt werden können. KIRANS Dissertation (1977) behandelt vom Standpunkt der transformationellen Grammatik aus und gemäß der Analysemethode des französischen Linguisten GROSS die sog. «tournures complétives» des modernen Türkeitürkischen, wobei besonders die „Nominalisierung" („adlaştırma") beachtet wird (siehe *Genel dilbilim dergisi* 1/2 (1978), 167 ff.); vgl. 1978a sowie die Beiträge über türkeitürkische «phrases complexes» in einer transformationellen Perspektive (1978b) und über die Linksrekursivität türkischer Nebensätze (1979). Wie schon oben festgestellt wurde, betrachten Vertreter der sog. generativen Semantik u.a. auch einfache türkeitürkische Kausativsätze als tiefenstrukturell „komplex"; siehe etwa AISSENS Bemerkungen zur "bisentential structure" derartiger Sätze (1974).

Im folgenden sollen nun zunächst die Beiträge zu den drei verschiedenen Gliedsatztypen — d.h. Nominalisierungen mittels Nomina actionis, Relativsätzen und adverbialen Nebensätzen — besprochen werden, wonach wir uns den anderen Typen von komplexen Sätzen zuwenden.

2.7.1 Nominalisierungen mit Nomina actionis

Nominalisierungen mittels Nomina actionis sind in mehreren der bereits erwähnten Arbeiten, insbesondere aber in ein paar Studien von SOKOLOV (1952 und 1954) untersucht worden. Bemerkenswert ist KUZNECOVS Aufsatz über die *-dik*-Form und die „Nebensätze" („pridatočnye predloženija") des türkischen Typs (1965), da der Autor die *-dik*-Nominalisierungen nicht, wie sonst meist üblich, nur als expandierte Teile des einfachen Satzes bewertet; seine Argumentation führt er vorwiegend mit Hilfe von alttürkischem Material durch. Siehe zum Thema der Nomina actionis auch Arbeiten wie MAJZEL' 1957, DŽANAŠIA 1967 und 1970 sowie BORŽAKOV 1976. Über *dik*-Infinitisierungen, bei denen der Erstaktant des Valenzmusters als genitivmarkiertes „Subjekt" erscheint, und deren Verhältnis zu Mitteilungsperspektive und 'Bestimmtheit' siehe unsere Darstellung 1977, bes. 1196 ff.

hingewiesen, daß die Unterteilung der deverbalen Nomina in „Verben" und „Nichtverben" weder morphologisch noch semantisch hinreichend zu begründen ist, und daß eher eine syntaktische Eigenschaft, die prädikative Potenz, entscheidend ist. In *bugünkü konuşmamız* 'unser heutiges Gespräch' liegt eine *-me*-Bildung in „lexikalisierter" Form vor, während in *bugün konuşmamız* 'unser heute-Sprechen', d.h. 'daß wir heute sprechen', die *-me*-Form die dem Verbstamm eigene Rektion beibehält, nach der für *konuş-* 'sprechen' typischen Aktantenstruktur voll ausbaufähig ist und von ihren Bestimmungen prinzipiell (in den Fällen, wo eine formale Distinktion gegeben ist) eine nicht-attributive, adverbielle Form verlangt. Siehe auch die Bemerkungen 1975a, 110 f. und 1975b, 526. Türkeitürkische „Infinitisierungen" dieser Art unterscheiden sich auch durch die Teilnahme an anderen satzhierarchischen Vorgängen entschieden von normalen „Nominalisierungen" in indogermanischen Sprachen (siehe 1975a). Vgl. Guzevs Aufsatz (1976a) über substantivische, adjektivische und adverbielle Verbalnomina (im Alt-Anatolisch-Türkischen und Türkeitürkischen) als Mittel zur „Normalisierung" der Handlung.

Die Infinitsätze werden in der sowjetischen Turkologie meist noch als „oboroty" („Wendungen") behandelt, während sie in den in der Türkei erschienenen Grammatiken eher als „Propositionen" („önermeler" bei Gencan 1966, „yargılar" bei Banguoğlu 1974) eingeschätzt werden und in oberflächenstruktureller Hinsicht wenigstens als satzähnliche „tümcemsiler" (so etwa bei Dizdaroğlu 1976) gelten. Zur Struktur und Funktion dieser Elemente des „erweiterten Satzes" ("expanded clause", „girişik tümce/cümle", „rasprostranennoe predloženie" etc.) enthalten die traditionellen Grammatiken und u.a. die oben erwähnten Übersichtsarbeiten — besonders Kononov 1956, 437—487 und Baskakov 1958a, 1974 und Sokolov 1974 — viel wertvolles Material. Besonders zu erwähnen ist die Monographie Ajljarovs über die „entfalteten" („razvernutye") Satzteile der modernen türkeitürkischen Literatursprache (1974a). Sie behandelt in einer recht konventionellen, aber in den Einzelbeobachtungen oft verdienstvollen Weise — nach Ansicht Kononovs außerdem in einem „bei diesem Autor üblichen übermäßig scharfpolemischen Stil" (1976a, 59) — sehr ausführlich die Rollen der Partizipien und Verbalnomina in diesen Satzkonstituenten. Dabei stellt Ajljarov Vergleiche sowohl mit anderen Türksprachen als auch mit älteren Entwicklungsstufen des Osmanischen an. Der Artikel Guzevs über die durch Verbalnomina eingeführten erweiterten Satzteile des heutigen Türkeitürkisch stellt im wesentlichen eine klarsichtige und recht kritische Besprechung von Ajljarovs Monographie dar (1977). (Zu einigen Mißverständnissen Ajljarovs siehe Ivanov 1977, 47 f.) Interessant ist auch der entsprechende Abschnitt über "the expanded clause" in Bainbridges Arbeit über "sequence" im gesprochenen Türkeitürkisch (1974, 99 ff.). Während sonst die allgemeine Auffassung dahingeht, daß die Wortfolge innerhalb der türkeitürkischen Nebensatzäquivalente erheblich starrer sei als in Hauptsätzen, u.a. indem das Prädikatsverb immer am Ende des Nebensatzes stehen

müsse, macht die Autorin pauschal geltend, daß "any sequence possible in the Simple Clause in isolation is possible when that Simple Clause is included" (1974, 125 f.), und bringt das Beispiel *kaynayınca aynı şekilde su* [. . .] 'wenn das Wasser in derselben Weise kocht [. . .]' zur Erhärtung dieser Behauptung. Die oben erwähnte Monographie DİZDAROĞLUS über den türkeitürkischen Satz behandelt den „erweiterten Satz" („girişik tümce") recht ausführlich (1976, 193 ff.) und unterscheidet Sätze, in denen das Nebensatzäquivalent auf einem Nomen actionis („eylemlik"), einem Partizip („ortaç") und einem Gerundium („ulaç") basiert.

Eine kurze zusammenfassende Darstellung der Bildung von Gliedsätzen („cümlemsiler") und ihrer Funktionen im Hauptsatz findet sich bei GÖĞÜŞ 1969. Generativistische Beiträge zu Teilproblemen werden unten erwähnt werden. Von großem Interesse für den Turkologen ist auch HANKAMERS schon erwähntes Buch über Tilgungsbeschränkungen (1971), in dem u.a. Regeln dafür formuliert werden, wann gemeinsame Konstituenten von Teilsätzen türkeitürkischer komplexer Sätze — z. B. Objekt und Verb — im Laufe des transformationellen Prozesses getilgt werden können. KIRANS Dissertation (1977) behandelt vom Standpunkt der transformationellen Grammatik aus und gemäß der Analysemethode des französischen Linguisten GROSS die sog. «tournures complétives» des modernen Türkeitürkischen, wobei besonders die „Nominalisierung" („adlaştırma") beachtet wird (siehe *Genel dilbilim dergisi* 1/2 (1978), 167 ff.); vgl. 1978a sowie die Beiträge über türkeitürkische «phrases complexes» in einer transformationellen Perspektive (1978b) und über die Linksrekursivität türkischer Nebensätze (1979). Wie schon oben festgestellt wurde, betrachten Vertreter der sog. generativen Semantik u.a. auch einfache türkeitürkische Kausativsätze als tiefenstrukturell „komplex"; siehe etwa AISSENS Bemerkungen zur "bisentential structure" derartiger Sätze (1974).

Im folgenden sollen nun zunächst die Beiträge zu den drei verschiedenen Gliedsatztypen — d.h. Nominalisierungen mittels Nomina actionis, Relativsätzen und adverbialen Nebensätzen — besprochen werden, wonach wir uns den anderen Typen von komplexen Sätzen zuwenden.

2.7.1 Nominalisierungen mit Nomina actionis

Nominalisierungen mittels Nomina actionis sind in mehreren der bereits erwähnten Arbeiten, insbesondere aber in ein paar Studien von SOKOLOV (1952 und 1954) untersucht worden. Bemerkenswert ist KUZNECOVS Aufsatz über die *-dik*-Form und die „Nebensätze" („pridatočnye predloženija") des türkischen Typs (1965), da der Autor die *-dik*-Nominalisierungen nicht, wie sonst meist üblich, nur als expandierte Teile des einfachen Satzes bewertet; seine Argumentation führt er vorwiegend mit Hilfe von alttürkischem Material durch. Siehe zum Thema der Nomina actionis auch Arbeiten wie MAJZEL' 1957, DŽANAŠIA 1967 und 1970 sowie BORŽAKOV 1976. Über *dik*-Infinitisierungen, bei denen der Erstaktant des Valenzmusters als genitivmarkiertes „Subjekt" erscheint, und deren Verhältnis zu Mitteilungsperspektive und 'Bestimmtheit' siehe unsere Darstellung 1977, bes. 1196 ff.

hingewiesen, daß die Unterteilung der deverbalen Nomina in „Verben" und „Nichtverben" weder morphologisch noch semantisch hinreichend zu begründen ist, und daß eher eine syntaktische Eigenschaft, die prädikative Potenz, entscheidend ist. In *bugünkü konuşmamız* 'unser heutiges Gespräch' liegt eine *-me*-Bildung in „lexikalisierter" Form vor, während in *bugün konuşmamız* 'unser heute-Sprechen', d.h. 'daß wir heute sprechen', die *-me*-Form die dem Verbstamm eigene Rektion beibehält, nach der für *konuş-* 'sprechen' typischen Aktantenstruktur voll ausbaufähig ist und von ihren Bestimmungen prinzipiell (in den Fällen, wo eine formale Distinktion gegeben ist) eine nicht-attributive, adverbielle Form verlangt. Siehe auch die Bemerkungen 1975a, 110 f. und 1975b, 526. Türkeitürkische „Infinitisierungen" dieser Art unterscheiden sich auch durch die Teilnahme an anderen satzhierarchischen Vorgängen entschieden von normalen „Nominalisierungen" in indogermanischen Sprachen (siehe 1975a). Vgl. Guzevs Aufsatz (1976a) über substantivische, adjektivische und adverbielle Verbalnomina (im Alt-Anatolisch-Türkischen und Türkeitürkischen) als Mittel zur „Normalisierung" der Handlung.

Die Infinitsätze werden in der sowjetischen Turkologie meist noch als „oboroty" („Wendungen") behandelt, während sie in den in der Türkei erschienenen Grammatiken eher als „Propositionen" („önermeler" bei Gencan 1966, „yargılar" bei Banguoğlu 1974) eingeschätzt werden und in oberflächenstruktureller Hinsicht wenigstens als satzähnliche „tümcemsiler" (so etwa bei Dizdaroğlu 1976) gelten. Zur Struktur und Funktion dieser Elemente des „erweiterten Satzes" ("expanded clause", „girişik tümce/cümle", „rasprostranennoe predloženie" etc.) enthalten die traditionellen Grammatiken und u.a. die oben erwähnten Übersichtsarbeiten — besonders Kononov 1956, 437—487 und Baskakov 1958a, 1974 und Sokolov 1974 — viel wertvolles Material. Besonders zu erwähnen ist die Monographie Ajljarovs über die „entfalteten" („razvernutye") Satzteile der modernen türkeitürkischen Literatursprache (1974a). Sie behandelt in einer recht konventionellen, aber in den Einzelbeobachtungen oft verdienstvollen Weise — nach Ansicht Kononovs außerdem in einem „bei diesem Autor üblichen übermäßig scharfpolemischen Stil" (1976a, 59) — sehr ausführlich die Rollen der Partizipien und Verbalnomina in diesen Satzkonstituenten. Dabei stellt Ajljarov Vergleiche sowohl mit anderen Türksprachen als auch mit älteren Entwicklungsstufen des Osmanischen an. Der Artikel Guzevs über die durch Verbalnomina eingeführten erweiterten Satzteile des heutigen Türkeitürkisch stellt im wesentlichen eine klarsichtige und recht kritische Besprechung von Ajljarovs Monographie dar (1977). (Zu einigen Mißverständnissen Ajljarovs siehe Ivanov 1977, 47 f.) Interessant ist auch der entsprechende Abschnitt über "the expanded clause" in Bainbridges Arbeit über "sequence" im gesprochenen Türkeitürkisch (1974, 99 ff.). Während sonst die allgemeine Auffassung dahingeht, daß die Wortfolge innerhalb der türkeitürkischen Nebensatzäquivalente erheblich starrer sei als in Hauptsätzen, u.a. indem das Prädikatsverb immer am Ende des Nebensatzes stehen

müsse, macht die Autorin pauschal geltend, daß "any sequence possible in the Simple Clause in isolation is possible when that Simple Clause is included" (1974, 125 f.), und bringt das Beispiel *kaynayınca aynı şekilde su* [. . .] 'wenn das Wasser in derselben Weise kocht [. . .]' zur Erhärtung dieser Behauptung. Die oben erwähnte Monographie DİZDAROĞLUS über den türkeitürkischen Satz behandelt den „erweiterten Satz" („girişik tümce") recht ausführlich (1976, 193 ff.) und unterscheidet Sätze, in denen das Nebensatzäquivalent auf einem Nomen actionis („eylemlik"), einem Partizip („ortaç") und einem Gerundium („ulaç") basiert.

Eine kurze zusammenfassende Darstellung der Bildung von Gliedsätzen („cümlemsiler") und ihrer Funktionen im Hauptsatz findet sich bei GÖĞÜŞ 1969. Generativistische Beiträge zu Teilproblemen werden unten erwähnt werden. Von großem Interesse für den Turkologen ist auch HANKAMERS schon erwähntes Buch über Tilgungsbeschränkungen (1971), in dem u.a. Regeln dafür formuliert werden, wann gemeinsame Konstituenten von Teilsätzen türkeitürkischer komplexer Sätze — z. B. Objekt und Verb — im Laufe des transformationellen Prozesses getilgt werden können. KIRANS Dissertation (1977) behandelt vom Standpunkt der transformationellen Grammatik aus und gemäß der Analysemethode des französischen Linguisten GROSS die sog. «tournures complétives» des modernen Türkeitürkischen, wobei besonders die „Nominalisierung" („adlaştırma") beachtet wird (siehe *Genel dilbilim dergisi* 1/2 (1978), 167 ff.); vgl. 1978a sowie die Beiträge über türkeitürkische «phrases complexes» in einer transformationellen Perspektive (1978b) und über die Linksrekursivität türkischer Nebensätze (1979). Wie schon oben festgestellt wurde, betrachten Vertreter der sog. generativen Semantik u.a. auch einfache türkeitürkische Kausativsätze als tiefenstrukturell „komplex"; siehe etwa AISSENS Bemerkungen zur "bisentential structure" derartiger Sätze (1974).

Im folgenden sollen nun zunächst die Beiträge zu den drei verschiedenen Gliedsatztypen — d.h. Nominalisierungen mittels Nomina actionis, Relativsätzen und adverbialen Nebensätzen — besprochen werden, wonach wir uns den anderen Typen von komplexen Sätzen zuwenden.

2.7.1 Nominalisierungen mit Nomina actionis

Nominalisierungen mittels Nomina actionis sind in mehreren der bereits erwähnten Arbeiten, insbesondere aber in ein paar Studien von SOKOLOV (1952 und 1954) untersucht worden. Bemerkenswert ist KUZNECOVS Aufsatz über die *-dik*-Form und die „Nebensätze" („pridatočnye predloženija") des türkischen Typs (1965), da der Autor die *-dik*-Nominalisierungen nicht, wie sonst meist üblich, nur als expandierte Teile des einfachen Satzes bewertet; seine Argumentation führt er vorwiegend mit Hilfe von alttürkischem Material durch. Siehe zum Thema der Nomina actionis auch Arbeiten wie MAJZEL' 1957, DŽANAŠIA 1967 und 1970 sowie BORŽAKOV 1976. Über *dik*-Infinitisierungen, bei denen der Erstaktant des Valenzmusters als genitivmarkiertes „Subjekt" erscheint, und deren Verhältnis zu Mitteilungsperspektive und 'Bestimmtheit' siehe unsere Darstellung 1977, bes. 1196 ff.

Unter den prägenerativistischen Arbeiten ist BAZELLS Buch über sprachliche Form (1953) u.a. deshalb interessant, weil hier eine Art transformationeller Beziehung zwischen dem Subjekt-Prädikat-Satz und der *-dik*-Nominalisierung bereits angedeutet und motiviert wird. Bei seiner Diskussion über die komplementäre Distribution von Konstruktionen (1953, 19 f.) bespricht der Autor Fälle, wo Konstruktionen dieselben Morpheme enthalten, ohne Varianten ein und derselben Konstruktion zu sein. Gegenüber dem lateinischen Beispiel Subjekt + Finitform und Akkusativ mit Infinitiv sei die Komplementarität von *adam gelir* 'der Mann kommt' und *adamın geldiği* 'das Kommen des Mannes; daß der Mann kommt' ein recht unterschiedlicher Fall, da die letztgenannte Konstruktion "shows the same pattern as (while at the same time *containing* a different pattern from) the type *adamın evi*, which is not in a relation of conversion to any type occurring finally". Sowohl die lateinische ACI-Konstruktion als auch die infinite türkeitürkische Konstruktion seien jedoch „merkmalhaft" ("marked") gegenüber der jeweiligen "subject-with-finite construction", da nur letztere als "utterance" vorkommen könne. Die merkmalhafte Konstruktion könne in jedem Fall von der merkmallosen „abgeleitet" werden, während die entgegengesetzte Derivation nicht möglich sei (1953, 19). Der Derivationsvorgang stelle ein "sememic formative" dar, d.h. "a process operating on units which may, and often do, transcend the frontiers of the word" (S. 85). Während das "morphemic formative" meist einen substitutiven oder additiven Vorgang darstelle, schließe das "sememic formative" oft Transposition ein. Durch den Hinweis auf ein derivationelles Verhältnis zwischen *adam gelir* und *adamın geldiği* hebt BAZELL den engen Zusammenhang dieser Konstruktionen und andererseits den Unterschied zwischen *adamın geldigi* und *adamın evi* hervor. In nicht-generativistischen Arbeiten herrscht allzuoft eine morphologisierende Tendenz, die solche Erkenntnisse verhindert oder hemmt; vgl. unsere Besprechung zu SEBÜKTEKINS kontrastiver Analyse (1971) und besonders die Bemerkung, daß auch der Nichtgenerativist den Nutzen einer taxonomischen Analyse für kontrastive Zwecke bezweifeln müsse, wenn z. B. Nominalisierungen des Typs *geldiğini biliyorum* 'ich weiß, daß er gekommen ist' einfach als "possessive constructions" charakterisiert und unter keinem generelleren Gesichtspunkt behandelt werden (1975e, 71).

In generativistischen Beiträgen sind Nominalisierungen mittels der Nomina actionis verschiedentlich behandelt worden, zuerst von LEES in der Arbeit über englische Nominalisierungen (1960, 195 f.) und in einem Aufsatz über ein Problem der Selektionsbeschränkungen bei der Einbettung eines Satzes in einen höheren Satz (1965). Siehe auch die erwähnten Arbeiten von GÖĞÜŞ (1969), MESKILL (1970, 41 f.) und GÖKNEL (1974, 168 ff.). Ein Aufsatz von DERELİ (1971) behandelt die Einzelheiten der türkischen Nominalisierungen und vergleicht sie mit den von RUWET beschriebenen Entsprechungen des Französischen, wobei sich eine frappierende („çarpıcı") und tiefe Übereinstimmung der äußerlich so unterschiedlichen Strukturen der beiden Sprachen feststellen läßt. In seinem oben mehr-

mals erwähnten Artikel über homonyme Konstruktionen (1971a) argumentiert Hřebíček anhand von verschiedenen Erweiterungen des mehrdeutigen komplexen Satzes *onbaşıya gitmesini emretti* ('he ordered to go towards the corporal' bzw. 'he ordered the corporal to go'), daß u.a. die Wortstellung diese (durch semantische Unbestimmtheit verursachte) Homonymie „begrenzen" könne, daß daher "the sequence structure" separat erzeugt werden solle, um dann auf "the syntactic structure" bezogen zu werden, und daß für Sprachen wie Türkeitürkisch, die u.a. eine freiere Wortfolge als das Englische haben, somit eine Beschreibung "in two derivational trees, one being structural and the other sequentional" die einfachste Lösung sei (1971a, 154). Eine gute Darstellung der Nominalisierungen findet sich in Underhills Grammatik (1972a, 229 f.; 1976, 321 ff.), wobei allerdings zu bemerken ist, daß in der Terminologie des Verfassers "Nominalizations" nur durch die *-dik-* und *-ecek-*Formen erfolgen, während etwa *-me-*Konstruktionen einfach als "Verbal nouns" bezeichnet werden. *Orhan' n gittiği* sei somit eine "nominalization", *Orhan'ın gitmesi* dagegen eine "verbal noun construction". Der funktionelle Unterschied bestehe darin, daß im ersten Fall ein "fact", im anderen eine "action" zur Diskussion stehe (siehe die Analyse 1972 a, 231). Erinnert sei hier auch an den bereits erwähnten Aufsatz von Kiran (1978), in dem u.a. gewisse Besonderheiten der als Nominalphrasen eingebettenen Sätze („ad tümcecikler") untersucht werden.

2.7.2 Relativsätze

Türkeitürkische Relativsätze, d.h. Infinitisierungen mit einem Partizip als Prädikatskern, sind von verschiedenen Gesichtspunkten aus untersucht und beschrieben worden. In vielen Beiträgen, z. B. Ajljarov 1974 und Ljubimov 1974a, werden die betreffenden Konstruktionen einfach als attributive Expansionen mittels Partizipien behandelt, d.h. der Begriff 'Satz' oder 'Proposition' wird nicht verwendet. Auch in Baskakovs Monographie über Wortfügungen (1974) werden Konstruktionen mit Relativsätzen in streng taxonomischer Weise nur als Wortkombinationen und nicht als komplexe Sätze analysiert. Zu den Partizipien (einschließlich der *-dik-*Form), die als Träger der betreffenden Relativkonstruktionen auftreten können, siehe auch u.a. die Ausführungen bei Majzel' 1953 und 1957, Mixajlov 1954, 1965 und 1973, Baskakov 1958a, 1959b, 1961, 1972b, 80 etc., Dzanašia 1967, 1970 und Xožaev 1977.

Unter den generativistischen Analysen ist die von Meskill (1970) nicht sehr ergiebig; siehe unsere Bemerkungen 1972, 248b. Die "subordination with *-en*" (S. 43) erscheint recht unvollständig und oberflächlich. Andere Generativisten behandeln die Relativkonstruktionen als in Nominalphrasen eingebettete Sätze; siehe z. B. Underhill 1972a, 1972b, 1976, Göknel 1974, 162 ff., Hovdhaugen 1974c, 26, 1975a. Besonders wertvoll sind die Ausführungen Underhills; in einer sonst recht kritischen Rezension zu seiner Grammatik (1976) hebt Smith hervor, diese Arbeit "should be consulted for participles and relative clauses" (1979, 149).

In seiner ausführlichen Besprechung der Grammatik von LEWIS (1967) diskutiert LEES die Prinzipien der Relativsatzbildung, die, anders als sie in der Grammatik erscheinen, "actually quite simple" seien: unflektiertes Partizip (*-en* etc.) stehe, "when the *head-noun* is subject of the participialized verb", flektiertes Partizip (*-dik* etc. + mit dem Subjekt person- und numeruskongruierende Possessivendung) wiederum, wenn das "head-noun" nicht Subjekt sei (1970b, 132 f.). In ähnlicher Weise leitet UNDERHILL vom Satz *Oğlan mektebe gider* 'The boy goes to school' einerseits den Satz *Mektebe giden oğlan* 'The boy who goes to school' — mit *-en*, da das "head noun" *oğlan* = Subjekt des eingebetteten Satzes sei —, andererseits *Oğlanın gittiği mektep* 'The school which the boy goes to' ab (1972b, 87 f.). Ist das "head noun" identisch mit einer zur Subjekt-NP gehörenden Genitivform des einzubettenden Satzes (etwa *Adamın oğlu mektebe gider* 'The man's son goes to school'), so wird das "subject participle" verwendet (*Oğlu mektebe giden adam* 'The man whose son goes to school'); ist es wiederum identisch mit dem Genitiv einer anderen NP (etwa *Oğlan adamın mektebine gider* 'The boy goes to the man's school'), so wird das "object participle" verwendet (*Oğlanın mektebine gittiği adam* 'The man whose school the boy goes to') (88 f.). Wo aber das "head noun" mit dem Genitiv eines Lokativausdrucks im einzubettenden Satz identisch ist, kommt nach UNDERHILLS Auffassung das erwartete "object participle" nicht vor, wenn das Subjekt des einzubettenden Satzes 'unbestimmt' ist: in *üstünde şarap duran masa* 'the table that wine is standing on' steht also das "subject participle" auf *-en*, in *üstünde şarabın durduğu masa* 'the table that the wine is standing on' wiederum das "object participle" auf *-dik* (1972b, 91). Siehe auch die ähnlichen Ausführungen in UNDERHILLS Grammatik (1976, 301) und BAINBRIDGES Einwände: "If the full range of possible English equivalents had been taken into consideration, it would have been apparent that both *şarap olan* and *şarabın olduğu* can be 'definite' or 'indefinite' according to the context [...]" (1979, 151a).

UNDERHILLS "regular and intersecting opposition" umfaßt in der vorliegenden Formulierung zumindest nicht die Fälle, in denen das Hauptglied mit einem lokalkasusmarkierten Satzteil des eingebetteten Satzes referentiell identisch ist, etwa Sätze wie *dondurma satılan dükkân* 'der Laden, wo Eis verkauft wird'. Für diese Fälle hatte MAJZEL' lediglich festgestellt, daß sie bei Orts- und Zeitangaben „oft" vorkommen (1957, 155). CIOPIŃSKI versucht keine Regeln für die Wahl des Partiziptyps zu formulieren, bemerkt jedoch, daß die Konstruktionen des Typs *bülbül öten yer* 'der Ort, wo die Nachtigall singt' «sont employées de préférence quand le sujet logique du déterminant n'a pas d'individualité» (1969, 63). UNDERHILL macht geltend, daß in der Standardsprache *-en* nicht erlaubt sei, wenn das Hauptglied "objective, locative, or ablative" im einzubettenden Satz sei, und findet Ausnahmen von dieser Regel nur in "a few proverbs": "Since the *-DIg* construction is a relatively recent Turkish innovation, we may suppose that the retention of the more archaic *-En* construction in these sentences must be connected with the fact that they are proverbs" (1972b, 95 Fn. 12). CIOPIŃSKI hatte jedoch

darauf hingewiesen, daß die betreffende Konstruktion auch in der modernen Zeitungssprache verwendet wird (1969). In seinem Abriß der türkeitürkischen Grammatik gibt HOVDHAUGEN zum Teil ähnliche Regeln für den syntaktischen Gebrauch (1974c, 26) wie UNDERHILL, meint aber, daß bei referentieller Nichtidentität des Hauptglieds mit dem Subjekt des einzubettenden Satzes die possessiven Partizipien (*-dik* etc.) dann verwendet würden, wenn das Subjekt ein Animatum sei, die nichtpossessiven wiederum, wenn das Subjekt ein Inanimatum sei. Im letztgenannten Fall seien jedoch, eventuell durch Analogie, Possessivpartizipien gelegentlich möglich. In dem Beitrag zur Analyse von "relative clauses" (1975a) formuliert HOVDHAUGEN ähnliche Regeln, allerdings mit "human" und "nonhuman" anstelle von „animatum" und „inanimatum". So lautet z. B. die entscheidende Regel: "When the subject of the embedded clause is nonhuman or when the embedded clause is impersonal, having no subject and the verb in passive, the nonpossessive participles are generally used" (1975a, 552). HOVDHAUGEN bespricht in diesem Zusammenhang auch andere Besonderheiten der türkeitürkischen Relativsätze, u.a. ihre Mittel zum Ausdruck von relativem Tempus (vgl. LEWIS 1967, 158 und JOHANSON 1971, 67 f.). Zur Diskussion des Beispiels *Güneş girmiyen eve hekim girer* 'Zu dem Haus, in das keine Sonne kommt, kommt der Arzt' siehe außerdem u.a. MAJZEL' 1957, 155, KONONOV 1956a, 452 f., LEWIS 1967, 262 f. und LEES 1970b, 134 f.

Die Spannung zwischen der satzhierarchischen Subordination der türkeitürkischen Relativsätze und der inhaltlichen „Koordinations"-Beziehung, die nicht selten zwischen ihnen und ihren Matrixsätzen besteht, haben wir u.a. in unserem Aufsatz über Sprachbau und Inhaltssyntax (1974a, 102 f.) besprochen; vgl. auch 1975b, 527 f. Auch in einem Aufsatz zur türkischen „Hypotaxe" haben wir zu zeigen versucht, wie in diesen "nonrestrictive" Relativsatzgefügen die Inhalte des rectum und des regens "two parallel pieces of information" darstellen, die z. B. aus stilistischen Gründen in hypotaktischer Form ausgedrückt werden (1975a, 114 f.). In dieser Arbeit wird auch darauf hingewiesen, daß infolge der „linearen Sukzessivität" (siehe auch 1971, 246 f.) die vorangestellten türkischen Relativsätze nicht, wie nachgestellte Äquivalente des indogermanischen Typs, "plotadvancing" sein können (1975a, 116 f.).

In seiner Monographie zu den „entfalteten Satzgliedern" des Türkeitürkischen (1974a) behandelt AJLJAROV recht eingehend u.a. diathetische, modale und aktionale Qualitäten des als Prädikat auftretenden Partizips („pričastie-predikat"). Unter „vid" (S. 205 ff.) werden aktionsartmäßige Charakterisierungen durch Postverbien wie *-iver-* etc. verstanden. Zu den diathetischen Relationen im System der Partizipien siehe jedoch vor allem IVANOV 1977, 42 ff. ÄLIYEV behandelt in einem Aufsatz (1976) die Rolle der unbestimmten Pronomina bei der Bildung von Satzgefügen mit „attributiven Nebensätzen". Zu der älteren Diskussion darüber, ob ein durch *Verb + -miş olan* bestimmtes Nomen im „status determinatus" stehe (während es ohne *olan* „indefinit" sei) siehe u.a. MAJZEL' 1953, 184 f., MIXAJLOV 1954, 96 und 1965, 52 f.

2.7.3 Adverbiale Nebensätze

Die adverbialen Nebensätze des Türkeitürkischen sind sehr oft diskutiert, jedoch nie zusammenfassend behandelt worden. Außer in den Grammatiken und in den oben erwähnten allgemeinen Arbeiten über komplexe Sätze finden sich Kommentare zu Gerundialsätzen u.a. auch in den Arbeiten von Baskakov 1958a, 1961, Džanašia 1969, 1970, Ljubimov 1977 und Soegov 1977. Die Monographie Yüces (1973) enthält keine eingehende syntaktische Analyse, wohl aber gelegentlich interessante Beobachtungen zum syntaktischen Gebrauch einzelner Gerundialsatztypen. In mehreren oben erwähnten Arbeiten ist die Frage, welche Elemente als „Gerundien" zu gelten haben, mit vorwiegend morphologischen Argumenten diskutiert worden. Unter Yüces Definition von Gerundien als Verbalfomen, „die im Satz eine adverbiale Funktion erfüllen und damit prädikative Elemente von satzähnlichen Konstruktionen darstellen" (1973,1), fallen sehr viele Elemente — z. B. *-r mez, -di mi* etc. —, die z. B. von Kononov nicht als Gerundien anerkannt werden (1975), dagegen nicht eine Form wie *-miş*, von der Kononov in seiner Grammatik geltend macht, sie könne als grammatisches „Synonym" der Gerundien auf *-ip* und *-erek* auftreten (1956a, 424; siehe hierzu die Kritik Ljubimovs 1961, 103). Nebensätze mit prädikativen Elementen auf *-di mi, -r -mez, -dim -eli* etc. werden auch von Mansuroğlu in einem Vortrag (1959b) behandelt. Erwähnt sei hier auch Musaevs Aufsatz (1979) über temporale Gerundialkonstruktionen in den oghusischen Sprachen.

Die „Bedeutungen" der Gerundialendungen *-ip* und *-erek* sind Gegenstand verschiedener Erwägungen gewesen; siehe hierzu unsere Ausführungen 1971, 68 ff. und 261. Meist wird geltend gemacht, sie drückten temporale Ideen (d.h. Ideen der zeitlichen Reihenfolge) aus. Meskill gibt sogar an, die Gerundien auf *-erek* und *-ip* seien mit 'having' bzw. 'after' zu übersetzen, womit ja ein Satz wie *Okuyup yazamam* 'ich kann nicht lesen und schreiben' als etwa "I cannot write after reading" zu interpretieren wäre (1970, 39; siehe unsere Besprechung 1972, 248b und die Bemerkung 1975a, 116). Als Exponenten für verschiedene temporale Beziehungen des Ereignisses zu einem anderen Ereignis gibt z. B. Isxakova (1971, 37) für Vorzeitigkeit *sarıp*, für Geichzeitigkeit *sararak* und für Nachzeitigkeit *„sardıktan (evvel)"* (sic!) an. Richtiger wären hier die entsprechenden Formen auf *-dikten sonra, -rken* und *-meden önce*, denn die Gerundien auf *-ip* und *-erek* haben nicht dieses eindeutige Verhältnis zur zeitlichen Reihenfolge. Ihr Gebrauch ist u.E. aspektuell begründet; siehe hierzu unsere Überlegungen 1971, 261; vgl. Hovdhaugen 1972, 105. Zu der von *-ip* suggerierten „linearen Sukzessivität" und zur Eliminierung derselben durch *-erek* (wie durch die Finitform *-iyordu*) siehe auch Johanson 1975a, 115 f. Die Funktion von *-ip* im modernen Türkeitürkischen entspricht damit im inhaltlichen Sinne einer *ve*-Koordination, obwohl der *-ip*-Satz im satzhierarchischen Sinne zweifellos untergeordnet ist. Generativisten würden hier etwa von einer Konstruktion sprechen, die in der Tiefenstruktur koordinativ ist

und in der Oberflächenstruktur subordinativ, was die Begriffsverwirrung nur vermehrt.

Zu türkeitürkischen Gerundialsätzen, die in dieser Weise ihr syntaktisches *regens* nicht inhaltlich bestimmen, siehe u.a. JOHANSON 1974a, 103, 1975a, 113 ff. und 1975b, 527. SOKOLOV bezeichnet u.a. in seinem Versuch einer Klassifikation der komplexen Sätze des heutigen Türkeitürkischen (1971b) gewisse Gerundialsätze (z. B. mit *-ip* und *-diği gibi*) aus semantischen Gründen als „koordiniert" und die gesamten Gefüge somit als parataktisch (bes. S. 164). Wir betrachten diese Fälle eher als Sätze "containing two logically equal propositions, connected hypotactically" (1975a, 114). SOKOLOV spricht in einer anderen Arbeit (1977) über die Funktion des *-ip*-Gerundiums als „Konjunktion" („sojuznaja funkcija") und meint, daß es der syntaktischen Verbindung („soedinenie", „svjaz") zweier Satzkomponenten diene. Diese Ansicht können wir vollauf teilen. SOKOLOV glaubt jedoch, wir seien anderer Meinung, weil wir diese Verbindung nicht als parataktisch oder koordinativ im satzhierarchischen Sinne interpretieren können (1977, 26). Es handelt sich u.E. um eine syntaktische Subordination, ein hypotaktisches Gefüge, das in gewissen Verwendungen inhaltlich mit einer Koordination der entsprechenden Finitsätze gleichwertig erscheint. Wir hatten nur kritisiert (1975a, 113), daß bei einer rein formalsyntaktischen Klassifikation dieser inhaltliche Umstand als „ergänzendes" Kriterium angewendet wird.

Erwähnt sei noch, daß einige Turkologen das Problem der „temporal" nicht eindeutigen Funktion von *-ip* damit zu lösen glauben, daß sie zwei verschiedene Einheiten *-ip* ansetzen. SEBÜKTEKIN macht z. B. geltend, *-ip* sei bald ein "gerund forming suffix" (etwa in *Koşup geldim* 'I came running') bald ein "conjunctive suffix" (etwa in *Gülüp oynadı* 'He laughed and danced'), als ob "gerund" keine formale (morphologische bzw. syntaktische), sondern eine inhaltliche Kategorie wäre (1971, 76; vgl. JOHANSON 1975e, 69). LJUBIMOV rechnet dagegen mit zwei *-ip*-Gerundien, einem der Vorzeitigkeit und einem der Gleichzeitigkeit (1977). Mit ebenso großem Recht wäre u.E. dann auch mit mindestens zwei Konjunktionen *ve* etc. zu rechnen.

Auf die hauptsächlich in der sowjetischen Turkologie geführte Diskussion darüber, ob die Gerundialsätze des Türkischen sich historisch aus einfachen adverbialen Satzgliedern „entwickelt" bzw. „entfaltet" haben, soll hier nicht näher eingegangen werden. In dem erwähnten Aufsatz über „Hypotaxe" haben wir bemerkt, daß derartige Vorstellungen widersinnig anmuten "in view of the sometimes very extensive catenations of gerundial phrases which hardly have any 'unexpanded' counterparts in the simple sentence" (1975a, 108). Die Gerundien gehören ja zu den wenigen morphologisch gekennzeichneten Adverbien des Türkischen. Die Generativisten sprechen, ohne einen diachronischen Vorgang geltend zu machen, von Gerundialsätzen als Repräsentationen adverbialer Konstituenten des Matrixsatzes; siehe z. B. die „Adverbialisierung von

Hauptsätzen" („ana cümlelerin zarfa dönüşmesi") bei GÖKNEL 1974, 175 ff. Eine gute Analyse bietet besonders UNDERHILL (1976, 377 ff.).

Die Verwendung von *-dik-* und *-ecek-*Infinitisierungen in adverbialer Funktion (zusammen mit Postpositionen, Zeitausdrücken wie *zaman* etc.) verdienen zweifellos mehr Aufmerksamkeit, als ihnen in der vorliegenden Grammatiken gewidmet wird. Bei der Behandlung von "gerund equivalents" dieser Art (1967, 184 ff.) bemerkt LEWIS unter Hinweis auf MUNDY (1955, 293 f.), daß, wenn sie ein Subjekt der dritten Person aufweisen, dieses im Nominativ steht. (Siehe hierzu auch LEES in der Besprechung 1970b, 128 f.) Nach UNDERHILL gilt dies, "when the nominalization is used with a postposition" (1972a, 232). Vgl. JOHANSON 1977, 1196. Eine recht interessante Behandlung eines Teilproblems bietet HANKAMER in einem Aufsatz über "analogical rules in syntax" (1972), in dem ein beschreibungstechnisches Problem der generativen Grammatik anhand von Material aus dem Türkeitürkischen diskutiert wird. HANKAMER macht geltend, daß beim Typ *Hasan(ın) geldiği zaman* 'als (wenn) Hasan kam (kommt etc.)' "'inceptive' environments require the genitive suffix to be absent, while all other environments require its presence" (1972, 113). Der Nominativ solle demnach nur dann stehen, wenn der Hauptsatz semantisch "inceptive" sei. Außerdem könne nur in diesem Fall das Gerundium auf *-ince* stehen. Es heiße somit *Hasan geldiği zaman çay içtik* und *Hasan gelince çay içtik* 'Als Hasan gekommen war (bzw. sobald Hasan kam), tranken wir Tee', aber nur *Hasan'ın geldiği zaman çay içiyorduk* 'Als Hasan kam, tranken wir (gerade) Tee'. Der Autor will hier nicht nur ein Problem der türkeitürkischen Syntax lösen, sondern "an explicit theory of synchronic analogy" aufstellen. Er erkennt keine transformationelle Relation zwischen den genitivlosen Temporalrelativen und den *-ince*-Adverbialien. Alle Temporalrelative werden seiner Meinung nach durch Regeln der Relativsatzbildung erzeugt, und der Genitivschwund erfolgt durch eine analogische "Fake Suffix Rule": Wenn das Temporalrelativ in einer Umgebung auftritt, die (in einer anderen Derivation) ein *-inci*-Adverbiale erlaubt, so wird es reanalysiert und "pretends to be a suffix for the purposes of all later syntactic rules" (1972, 118). Auch für den Nichtgenerativisten ist hier wichtig, daß HANKAMER in seinem Beitrag auf eine aspektuell begründete Regularität in der Oberflächenstruktur aufmerksam macht. Es geht darum, daß das genitivlose Temporalrelativ und das *-ince*-Gerundium nur dann gebraucht werden können, wenn das durch die Aktionalphrase des Hauptsatzes ausgedrückte Ereignis "plotadvancing" ist, d.h. die Handlung weiterführt, m.a.W., wenn zwischen dem Ereignis des Nebensatzes und dem des Hauptsatzes zeitliche Aufeinanderfolge besteht.

Konditionalgefüge, die in SOKOLOVS Klassifikation komplexe Sätze des „morphologisch-syntaktischen" Typs darstellen (1974), würden eine gründliche Untersuchung verdienen, sind aber in letzter Zeit nicht Gegenstand zusammenfassender Darstellungen gewesen. Erwähnt seien hier zwei ungedruckte sowjetische Kandidatendissertationen: die von KUZNECOV (1950) über die türkeitürkische Konditional-

periode und die von LISOVSKAJA (1962) über die Konditionalperiode des Aserbaidschanischen im Vergleich mit anderen oghusischen Sprachen.

2.7.4 „Gliedsätze" anderer Art

„Gliedsätze" in dem Sinne, daß sie ein Element in der Ökonomie eines anderen Satzes bilden, sind auch diejenigen, die durch *de-* (das zitierende 'sagen') gekennzeichnet sind. Ein allgemein unterordnendes *diye*, das funktionell einer Konjunktion in Sprachen anderer Typen entspricht, behandelt KONONOV (1953; vgl. 1956a, 540—544). Eine sehr gründliche Studie mit wertvollen stilistischen Beobachtungen ist TIETZES Aufsatz über die Eingliederung der wörtlichen Rede (1959), in dem unterschiedliche technische Möglichkeiten zur Wiedergabe des Gesprochenen, Gedachten, Gefühlten etc. als „Wortlaut" untersucht werden. Es handelt sich hier um Formtypen der Volks- und Umgangssprache, die für die Erfordernisse der europäisch beeinflußten Erzählkunst weiterentwickelt worden sind. Funktionen der Konstruktionen mit direkter Rede werden auch von KANTARCI (1967), HANSER (1975) und SOKOLOV (1978) besprochen; siehe auch die vergleichende Studie von HAMMARBERG und VIBERG (1976), in der die Mittel verschiedener Sprachen zur Unterscheidung zwischen direkter und indirekter Anführung behandelt werden. In einem Aufsatz über die „definierte Aussage" in Sprachen verschiedener Typen unterzieht DANIELSEN (1967) den Gebrauch von Zitationsverben einer interessanten Analyse; das türkische Material beschränkt sich allerdings hier auf das Alttürkische. Auch der erwähnte Beitrag von HANSER (1975) betrifft weniger das Türkeitürkische als Alttürkisch und Turkmenisch; von den türkeitürkischen Konstruktionen mit direkter Rede heißt es lediglich, sie könnten „atributive, modale, kausale, finale und Objektbezüge ausdrücken" (1975, 28).

Konstruktionen mit *san-* und *zannet-* 'meinen, glauben', die „eine weitgehende äußerliche Übereinstimmung mit dem Normaltypus der direkten Rede aufzeigen" (TIETZE 1959, 113), sind nicht selten behandelt, aber sehr unterschiedlich beurteilt worden. KONONOV behandelt sie innerhalb der heterogenen Gruppe der *verba sentiendi* (u.a. 1956a, 515 ff., 1956b, 13 ff., 1960, 176 f.), was ihrer Eigenart nicht gerecht wird. Siehe auch MANSUROĞLUS Bemerkungen zur Entwicklung von Nebensätzen (1959b). Zu vergleichen ist JOHANSON 1971, 74 ff., wo von „deiktischen Zitaten" gesprochen wird; die schöne Darstellung TIETZES (1959, 113 ff.) bleibt hier jedoch leider völlig unbeachtet. DRIMBA behandelt auch das deiktische Zitat *uyuyor* 'er schläft' in *Ben seni uyuyor zannettim* 'Ich dachte, du schläfst' als eine «proposition déterminative prédicative», d.h. als einen dem Objekt als Prädikativ zugeordneten Satz (1976a). DIZDAROĞLU klassifiziert den Typ als „kaynaşık tümce", d.h. etwa als „verschmolzenen", „zusammengeschweißten" Satz (1976, 205); diese Kategorie umfaßt auch andere Typen. Zu AISSENS (1974), PULLUMS (1975) und KORNFILTS (1977) unterschiedlichen generativistischen Analysen von Sätzen des Typs *Kız vuruldu sanılıyor* siehe oben S. 223 f.

2.7.5 Verbindungen von Finitsätzen

Erst auf der Ebene der Verbindung von Finitsätzen fängt nach Ansicht vieler Turkologen die Grammatik des „komplexen Satzes" an. Hier unterscheidet man meist Verbindungen mit und ohne „Konjunktion". Was als Konjunktion betrachtet werden soll, ist aber ebenfalls eine kontroverse Frage. Außer den vorliegenden Grammatiken und einigen oben erwähnten Übersichtsarbeiten liegen allerdings wenige Beiträge zu diesem Thema vor. Über die sog. konjunktionalen Satzverbindungen („složnosočinennye sojuznye predloženija") des heutigen Türkeitürkisch handelt ein interessanter Aufsatz von Baskakov (1970b); die dort durchgeführte Klassifikation der betreffenden Satzverbindungen basiert ausdrücklich und konsequent auf semantischen Kriterien. Sokolov behandelt in einem Artikel (1972) die „syntaktische Parenthese" in den komplexen Sätzen; in einem anderen (1973) analysiert er Paare von Finitsätzen, die einer konjunktionalen Satzkombination entsprechen, obwohl sie durch Interpunktion und Intonation getrennt sind, etwa *Tipiye tutulmaktan korkuyordu. Çünkü kar hemen yağmak üzere idi.* 'Er hatte Angst, vom Schneesturm überrumpelt zu werden. Der Schneefall stand nämlich unmittelbar bevor'. In einem späteren Beitrag (1977) untersucht Sokolov die „Konjunktionalisierung" im Türkeitürkischen und stellt fest, wie finite Verbformen, Gerundien, Adverbien, Postpositionen, Pronomina etc. die Funktion von „Konjunktionen" annehmen. Unter den Beispielen findet sich einiges, was z. B. von Kononov (etwa 1956b, 1960, 1971) zum Typ der konjunktionslosen Kombinationen geführt worden war. In ihrer Abhandlung über "combination and sequence" im gesprochenen Türkeitürkisch (1974) behandelt Bainbridge Kombinationen von Finitsätzen als "Simple Sentences", wenn sie "logically unequal" sind und inhaltlich einem Satzgefüge entsprechen. Das Satzpaar *Bulguru çok iyi ayıklamak lâzım. Taş oluyor umumiyetle arasında* 'One must pick through the wheat very thoroughly: there are generally stones among it' sei deshalb ein "Simple Sentence", weil es ohne "significant change of meaning" in den Satz *Bulguru çok iyi ayıklamak lâzım umumiyetle arasında taş olduğu için* o.dgl. „transformiert" werden könne (S. 168). Ein *çünkü* 'denn' in *Bulguru çok iyi ayıklamak lâzım. Çünkü taş oluyor* etc. sei nicht als Konjunktion, sondern als "Comment Word" aufzufassen: "it is both grammatically and semantically *redundant*, for the meaning of the combination of clauses is clear without it" (1974, 169). In ihrer Beurteilung der Konjunktionen unterscheidet sich die Autorin also sehr von ihren (in der Arbeit allerdings überhaupt nicht erwähnten) sowjetischen Kollegen. Sie bemerkt auch, daß "Turkish orthography requires a full stop before the clause to which *çünkü* is added", womit sie den von Sokolov behandelten Finitsatzpaartyp (1973) zur einzig möglichen Satzkombination mit dieser Konjunktion erklärt.

Von angeblich hypotaktischen Beziehungen innerhalb der betreffenden Finitsatzkombinationen ist in der Literatur sehr oft die Rede, eindeutige Kriterien für eine Distinktion 'Subordination' : 'Koordination' werden aber nirgends geboten.

Siehe z. B. die Darstellung bei Bazin 1968a, 148 ff., wo ohne Begründung eine Unterscheidung von «conjonctions de coordination», z. B. *ve, fakat,* und «conjonctions de subordination», z. B. *ki, zira,* durchgeführt wird; in vielen anderen Grammatiken begegnet Ähnliches (z. B. bei Underhill 1976, 435, wo ohne Argumente *çünkü* 'denn' zur "subordinating conjunction" erklärt wird). Bei der Definition des „Satzgefüges" (in der sowjetischen Terminologie meist: „složnopodčinennoe predloženie") spielen schwer überprüfbare semantische Kriterien die Hauptrolle, obwohl nominell meist eine formale Klassifikation angestrebt wird. Zu der Klassifikation, wie sie u.a. bei Sokolov (z. B. 1971b) vorliegt, siehe unsere kritischen Bemerkungen in einem Aufsatz über türkische „Hypotaxe" (1975a); kritisiert wird hier in erster Linie die Mischung von syntaktischen und semantischen Kriterien. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Abwegigkeit der Klassifizierung von Konjunktionen wie *çünkü* 'denn' als im syntaktischen Sinne „unterordnenden" Konjunktionen hingewiesen. Auch die sehr unterschiedlich beurteilte Rolle von *ki* wird hier besprochen; anhand einer Reihe von Besonderheiten derjenigen Finitsatzkombinationen, die *ki* und ähnliche angeblich „unterordnende" Konjunktionen enthalten, wird in Frage gestellt, daß es sich hier überhaupt um syntaktisch subordinative Strukturen handelt. Zu vergleichen ist der Aufsatz Sezers (1978b) über die persischen *ki*-Nominalisierungen als Fremdelemente im Türkeitürkischen; hier werden u.a. einige der syntaktischen Begrenzungen der betreffenden Konstruktionen, z. B. in bezug auf die Wortfolge, kommentiert. In vielen Darstellungen (etwa bei Ajljarov 1974a) wird angenommen, daß das Türkische infolge seiner „Armut" an Konjunktionen, besonders der „unterordnenden" Sorte, mit denen Nebensätze des indogermanischen Typs gebildet werden könnten, auf die ihm eigenen Gliedsätze angewiesen sei. Man übersieht, daß diese Gliedsätze (im Rahmen das „girişik tümce") tatsächlich die echt strukturellen Entsprechungen zu den syntaktisch untergeordneten Nebensätzen des Indogermanischen darstellen (nicht zuletzt dadurch, daß sie sich wie diese syntaktisch koordinieren lassen [mittels *ve* 'und', *veya* 'oder' etc.], was bei den mit *ki, zira* etc. eingeleiteten Sätzen nicht möglich ist). Der deutliche Widerstand des Türkischen gegen die systematische Annahme konjunktionseingeleiteter Sätze im Sinne der indogermanischen Nebensätze erklärt sich nur dadurch, daß solche Sätze, die ja in den indogermanischen Sprachen Glieder der jeweiligen Satzhierarchie darstellen, sich in die von einer regressiven Rektion geprägte türkische Satzhierarchie als entsprechende Glieder überhaupt nicht bzw. nur in sehr unvollkommener Weise einverleiben lassen und daß die Verwendung von Imitationen solcher Nebensätze grundsätzlich zu erheblichen Störungen und Restriktionen der sonst möglichen weiteren syntaktischen Operationen des türkischen Satzes führt. Den Grund für die Seltenheit der *ki*-„Subordinierung" im heutigen Türkeitürkischen sieht man manchmal darin, daß *ki* "is a loanword in Turkish" (so Sebüktekin 1971, 48; vgl. Johanson 1975e, 70 f.). Manchmal sieht man ihn auch in sog. „normativer Stellungnahme der Forschung" oder in den „zeitgenös-

sischen Bestrebungen", eine schon eingeleitete Entwicklung (zum „expliziten" Ausdruck der Unterordnung durch entlehnte Konjunktionen) rückgängig zu machen (so HANSER 1974, 205 f.). Entscheidend bleibt, daß die Zurückdrängung, und sei sie auch „puristisch" motiviert, einwandfreie funktionelle Berechtigung hat.

Finitsatzkombinationen, die mit anderen Mitteln als durch „Konjunktionen" zusammengehalten werden, werden in mehreren Beiträgen behandelt, z. B. KONONOV 1956b, 1960, 1971, BASKAKOV 1964, 1972b, SOKOLOV 1974, 1977, BAINBRIDGE 1974. Diese Kombinationen vertreten recht unterschiedliche Typen; manchmal wird nur auf (nicht präzisierte) Kriterien der Intonation verwiesen. Es heißt oft, die Kombination sei auch ein „inhaltliches Ganzes"; nach KONONOV sind die Teile einer solchen „asyndetischen" Verbindung inhaltlich, intonationsmäßig und kommunikativ unselbständig („lišeny smyslovoj i intonacionnoj zakončennosti, lišeny kommunikativnoj samostojatel'nosti") (1956b). Zu Satzverkettungen dieser Art („sıralı tümceler") siehe auch DİZDAROĞLU 1976. Regeln für die Auslaßbarkeit von Satzteilen, die aufeinanderfolgenden Sätzen gemeinsam sind, werden in den Grammatiken kaum diskutiert. Siehe hierzu jedoch die Monographie HANKAMERS über Tilgungsrestriktionen (1971), in der u.a. auch Regeln für Objekt- und Verbtilgung im Türkeitürkischen (etwa in *Mehmet pişirdi, Hasan yedi yumurtayı* 'Mehmet kochte, [und] Hasan aß das Ei'; S. 42) aufgestellt werden; vgl. HOVDHAUGEN 1975b, 8 ff.

Wenn auf dieser Ebene der Satzverkettung noch von „Unterordnung" etc. gesprochen wird, so kann das nicht mehr im formal-oberflächen grammatischen Sinne verstanden werden, sondern nur in einem „logischen" Sinne, wofür die Bezeichnung wegen der Verwechslungsgefahr sehr ungeeignet ist. Es heißt z. B. bei KONONOV, das Intonationskriterium sei inhaltlich sowohl ko- wie subordinierend („Intonacija po svoemu značeniju byvaet sočinitel'noj i podčinitel'noj"; 1965b, 17), während es eigentlich „weder — noch" heißen müßte. BASKAKOV meint in seinem Aufsatz über einige kontroverse syntaktische Fragen der nichtkonjunktionalen Satzgefüge (1972b), daß Unterordnung („podčinenie") u.a. nur durch das inhaltliche Verhältnis der Sätze zueinander („smyslovaja sootnesennost'") zustandekommen könne. Ein und dasselbe inhaltliche Verhältnis kann aber durch unterschiedliche oberflächensyntaktische Mittel zum Ausdruck gebracht werden. Ein *Anladım, istemiyorsun* 'Ich habe verstanden: du willst nicht', das nach BASKAKOVS Kriterien ein subordinatives Gefüge im inhaltlichen Sinne darstellt, aber im satzsyntaktischen Sinne keines ist, kann als echtes hypotaktisches Satzgefüge u.a. sowohl mit *Anladığıma göre istemiyorsun* 'Soviel ich verstanden habe, willst du nicht' als auch mit *İstemediğini anladım* 'Ich habe verstanden, daß du nicht willst' (oder, mit beibehaltener mitteilungsperspektivischer Struktur: *Anladım istemediğini*) paraphrasiert werden, wobei also die Komponente 'ich habe verstanden' einmal als untergeordnetes Glied *(rectum)* und einmal als übergeordnetes Glied *(regens)* auftritt. Auch bei BAINBRIDGE (1974) begegnet auf der satzverkettenden Ebene — von der "Simple Two-clause Sentence" und aufwärts in

der taxonomischen Hierarchie — eine Analyse der Kombinationen, die grundsätzlich entschieden inhaltlicher Art ist, aber durch die Bezeichnungen "Dominant" — "Dependent" oder "Initiatory" — "Subordinate" für die jeweiligen Komponenten allzu leicht den Eindruck eines formalsyntaktischen Subordinationsverhältnisses im Sinne von *"head"* — *"qualifier"* oder *„regens"* — *„rectum"* erweckt. Da die Autorin sich leider selbst davon verleiten läßt, ist ihre Schlußfolgerung in bezug auf die "sequence" auf den verschiedenen Ebenen irreführend. Es wird geltend gemacht, daß diejenige Reihenfolge, die traditionell als die grundlegende der türkeitürkischen Syntax gilt, nämlich: "qualifier precedes qualified" (*qualifier* + *head; rectum* + *regens* etc.), konsequent nur "at the lowest, Word-group, level" und zum Teil "at Clause level" herrsche, während "at the highest ones (Sentence level and above), the reverse sequence occurs exclusively" (1974, 2). Bei der grundlegenden Reihenfolge des türkischen Satzes handelt es sich um die Abfolge zweier Einheiten, die in einem gewissen formalsyntaktischen Verhältnis (in H. SEILERS Terminologie: „Satellit" — „Nukleus"), nicht aber unbedingt in einer bestimmten inhaltlichen Determinationsbeziehung zueinander stehen (siehe unter anderem unsere Erwägungen in den Beiträgen 1974a und 1975a).

2.8 Die „Syntax" der textuellen Ebene

Auf der Ebene oberhalb des Satzes sind bisher nur wenige Fragen untersucht worden. Ganz allgemein ist zu sagen, daß die oben erwähnten verschiedenen Arten von „Verbundenheit" zwischen aufeinanderfolgenden Sätzen sehr viel differenzierter herausgearbeitet werden müßten, als es bisher geschehen ist. Die „inhaltlichen Beziehungen" zwischen den Sätzen, die für einige Forscher schon Kriterien eines Subordinationsverhältnisses sind, sollten in ihrem textuellen Zusammenhang — zusammen mit den formalen Regularitäten auf dieser Ebene — studiert werden. Wir haben darauf hingewiesen, daß "one simple over-all dichotomy such as 'hypotaxis' : 'parataxis' is not likely to solve the important descriptive problems involved in the matter of the devices for connecting propositions" (1974a, 109). Der Verbalaspekt ist ein linguistisches Phänomen, das sich nicht nur auf der Satzebene beschreiben läßt. In unserer Monographie zum Aspekt im Türkeitürkischen (1971) sind die relationalen Funktionen des Aspekts, seine propositionsverbindenden Aufgaben etc. ausführlich untersucht worden; es handelt sich also hier nicht, wie WEINRICH vermutet, um eine Untersuchung im Sinne einer „bloß satzbezogenen Aspekt-Theorie" (1971, 322). Siehe auch den oben erwähnten Beitrag NILSSONS über den Gebrauch des Pronomens *kendisi* (1978); bei der Formulierung der Pronominalisierungsregeln will die Autorin nicht von den syntaktischen Relationen innerhalb einzelner Sätze ausgehen, sondern sieht die Pronominalisierung eher als eine Erscheinung "on the text level".

Zur Notwendigkeit der Ermittlung und Beschreibung verschiedener für die gesprochene Sprache typischer Besonderheiten auf der Ebene oberhalb des Satzes

siehe unsere Ausführungen 1975c. So spielt z. B. Intonation eine wichtige Rolle als Kriterium in manchen Definitionen der Syntaktiker, obwohl sie nur sehr mangelhaft beschrieben ist. Zu erwähnen ist jedoch die Analyse NASHS (1973), in der eine Hierarchie von "intonation units" — u.a. "oral text", "oral paragraph", "macrosentence" und "phrase" — aufgestellt wird; demonstriert wird dann, wie eine Reihe „Motive" — etwa "presentation motif", "topic-comment motif", "equal weight motif", "emphasis motif" — strukturelle Relationen zwischen den "units" signalisieren (siehe auch ABDUAZIZOV 1975 und JOHANSON 1976a). Die Analysen bei TANSU (1941), ESSEN (1956), SWIFT (1962; siehe auch 1963), BAJČURA (1971) und SELEN (1973) sind alle weniger eingehend und betreffen kürzere Textsegmente. In ihrer erwähnten Abhandlung bemerkt BAINBRIDGE, daß NASH "analyses a highly specialised style (read anecdote) which bears little relation to the contours of spontaneous speech" (1974, 88 Fn. 4). Die Autorin legt die Grundrisse einer eigenen Analyse dar (S. 88 ff.), "a summary of original work not yet published". Die große Bedeutung dieser Abhandlung liegt jedoch nicht in den wenigen Bemerkungen zu suprasegmentalen Erscheinungen, sondern — wie oben schon angedeutet — in der Interpretation von inhaltlichen Beziehungen zwischen Sätzen in deren kontextuellem und situationellem Zusammenhang. In dieser Hinsicht ist die Dissertation eine Pionierarbeit.

Unter den eher stilistischen Analysen auf der satzübergreifenden Ebene sind einige Beiträge zur sog. erlebten Rede zu erwähnen, in erster Linie TIETZES Aufsatz (1962). TIETZE meint, daß der Leser sich „beim Erkennen der erlebten Rede im Türkischen, wie überall, nur an die Gesamtsituation halten" könne (S. 338), daß aber präteritale Optativformen wie *-sindi*, die sonst nicht vorkämen, „als eindeutiges Signal der erlebten Rede angesprochen werden" könnten (S. 342). Wir haben (1971, 266 f.) geltend gemacht, daß derartige Einheiten zwar eine logische Anknüpfung an eine „wünschende" Person in der Schicht der Vergangenheit brauchen, daß aber die Interpretation „erlebte Rede" nicht zwingend ist. Vgl. auch STAROSTOVS Aufsatz über „einige in den Grammatiken nicht fixierte" Bedeutungen des Optativs (1971) und KUZNECOVS Bemerkungen zur Erscheinung der „skrytaja reč'" (1974, 92). DRIMBA möchte in einem Aufsatz (1976b), der sich zum Teil gegen TIETZES Auffassung wendet, «relever les caractéristiques linguistiques essentielles du style indirect libre en turc de Turquie», vermag aber auch keine eindeutigen Kriterien dafür vorzubringen.

In diesem Zusammenhang sei auch auf unsere Klassifikation von sog. Diskurstypen aufgrund des Gebrauchs bestimmter Inventare von aspektotemporalen Verbformen in türkeitürkischen Texten hingewiesen (1971, 76 ff.). Siehe auch die stilistischen Bemerkungen bei KUZNECOV 1974, etwa zum „syntaktischen Klassizismus" des Schriftstellers Sabahattin Ali und zu dessen weitgehendem Gebrauch von Nomina actionis (1974, 96); vgl. auch KJAMILEVAS Beobachtungen zu einigen grammatisch-stilistischen Besonderheiten in Sabahattin Alis Prosa (1961). Eine Methode für die strukturell-semantische Analyse ganzer Texte wird bei

Hřebíček 1974 diskutiert. Wie ersichtlich, stecken die Studien zu grammatischen Relationen auf der Textebene erst in den Anfängen. Auch auf diesem Gebiet steht die linguistische Turkologie vor sehr wichtigen Aufgaben.

Bibliographie

Abduazizov, A. A.
1975 Rez. zu Nash 1973, *ST* 1975/3, 96—99.
Acarlar, K.
1968 „Türkçede geniş zaman (muzari)", *TD* 18 (203), 509—513.
1969a „Devrik cümle", *TD* 19 (210), 755—758.
1969b „Fiil kiplerindeki anlam kaymalarının nedenleri", *TD* 20 (213), 250—254.
1969c „Olmak fiilinin özellikleri", *TD* 20 (216), 714—718.
1970a „Türkçede durak ve vurguların önemi", *TD* 22 (223), 5—7.
1970b „'mi' ekinin türlü kullanılışları", *TD* 22 (227), 358—363.
1971 „Çıkma durumunda ('den' halinde) sözcüklerin tümcede türlü kullanılışları", *TD* 24 (235), 34—37.
Adamović, M.
1968 „Pridevi u dvosufiksnom statusu constructusu turskog jezika", *Filoloski Pregled* 1968/1—2, 111—126.
Ağakay, M. A.
1943 *Kelime yapı yolları* (= Türk Dil Kurumu yayını B. II. 7). İstanbul.
1952 „Soru cümleleri üzerine", *TD* 1 (12), 683—684.
1953 „İkizlemeler üzerine", *TD* 2 (16), 189—191; (17), 268—271.
1964 „Pekiştirmeli sıfatlar", *TD* 13 (156), 881—883.
Aganin, R. A.
1954 *Povtory i ustojčivye odnorodnye parnye sočetanija v sovremennom tureckom jazyke.* Moskva [Autorreferat einer Kandidatendissertation].
1959 *Povtory i odnorodnye parnye sočetanija v sovremennom tureckom jazyke.* Moskva.
1962 „Leksiko-grammatičeskaja priroda tureckix sostavnyx glagolov i principy ix otraženija v slovarjax", *KSINA* 60, 64—77.
1964 „Obobščitel'nye slova kak sredstvo vyraženija značenija sovokupnosti v tureckom jazyke", *KSINA* 83, 96—110.
1976 „Solomon Sergeevič Majzel' (K semidesjatipjatiletiju so dnja roždenija)", *ST* 1976/4, 123—125.
Aissen, J. L.
1974 „Verb raising", *Linguistic Inquiry* 5, 325—366.
Ajljarov, Š. S.
1974a *Razvernutye členy predloženija v sovremennom tureckom jazyke.* Moskva.
1974b *Voprosy singarmoni ma v sovremennom tureckom jazyke.* Moskva [Autorreferat einer Kandidatendissertation].
Akgül, B.
1967a „Edat tümleçleri", *TD* 16 (190), 800—803.
1967b „Gene edat tümleçleri", *TD* 17 (195), 248—258.
Aksan, D.
1969 „Türkçe araştırmalarında yeni yollar", *TDAYB* 1969, 45—55.
1973 „Bugünkü dünyada dilbilimi ve bize düşen görevler", *TD* 28 (259), 1—4.
1977 *Her yönüyle dil (Ana çizgileriyle dilbilim).* 1. (=Türk Dil Kurumu yayınları 439) Ankara.

Aksan, D., N. Atabay, İ. Kutluk & S. Özel
1976a *Sözcük türleri* 1 *(Ad, sıfat, ilgeç, adıl, belirteç)* (= Türk Dil Kurumu yayınları 421/1) Ankara.
Aksan, D., N. Atabay & S. Özel
1976b *Sözcük türleri* 2 *(Bağlaç, ünlem, eylem)* (= Türk Dil Kurumu yayınları 421/2) Ankara.
Aksoy, Ö. A
1955 „Ya-yı nisbiyi Türkçeye çevirme yolları", *TD* 5 (49), 4—8.
1957 „Nisbet anlamları", *TD* 6 (66), 315—318.
Aleksandrov, G. P.
1956 *Poslelogi v sovremennom tureckom jazyke*. Moskva. [Autorreferat einer Kandidatendissertation].
Äliyev, Ä.
1976 „Tä'yin budağ ǯümläli tabeli müräkkäb ǯümlälärin ämälä gälmäsindä ǧeyri-müäyyän äväzliklärin rolu", *Učenye Zapiski Azerbajǯanskogo Universiteta*, Serija vostokovedenija 1976/2, 55—63.
Altıntaş, Z.
1975 „Geçmiş zaman kiplerinin adlandırılması", *TD* 32 (289), 577—580.
Andrews, W.
1970 Rez. zu Lewis 1967, *JAOS* 90, 578—581.
Antolava, G. L.
1969 „O nekotoryx tak nazyvaemyx neproduktivnyx slovoobrazovatel'nyx affiksax tureckogo jazyka", *Soobščenija Akademii Nauk Gruzinskoj SSR* 1969/1, 237—241.
Arakin, V. D.
1976 „Složnye sušč̌estvitel'nye s pervym komponentom-prilagatel'nym cveta v tureckom jazyke", *Turcologica*. K semidesjatiletiju akademika A. N. Kononova, hrsg. v. S. G. Kljastornyj et alii, Leningrad, 20—26.
Arat, R. R
1955a „Türkçede kelime ve eklerin yapısı", *TD* 4 (43), 396—401.
1955b „Gramer ıstılahları hakkında", *TD* 4 (44), 479—488.
Ašnin, F. D.
1958a *Ukazatel'nye mestoimenija i ix proizvodnye v azerbajdžanskom, tureckom i turkmenskom jazykax*. Moskva [Autorreferat einer Kandidatendissertation].
1958b „Principy differenciacii tureckix ukazatel'nyx mestoimenij", *VJa* 1958/2, 101—108.
1960 „Četyre tureckix frazeologizma", *VJa* 1960/9, 80—85.
Atalay, B.
1941 *Türk dilinde ekler ve kökler üzerine bir deneme*. İstanbul.
1946 *Türkçe'de kelime yapma yolları*. İstanbul.
Austin, W. M.
1963 Rez. zu Lees 1961, *Studies in Linguistics* 17, 92—94.
Bainbridge, M. N.
1974 *Sequence in the syntactic structures of spoken Turkish*. London (University of London) [Diss.]
1979 Rez. zu Underhill 1976, *BOAS* 42, 150—152.
Bajčura, U. Š.
1971 „Vopros ob akcente v tureckom i instrumental'nye dannye ob udarenii v drugix tjurkskix jazykax", *Voprosy tjurkologii k šestidesjatiletiju Akademika AN Azerb. SSR M. Š. Širalieva*, hrsg. v. N. G. Agazade et alii, Baku, 188—195.
Banguoğlu, T.
1940 *Ana hatlarile Türk grameri*. İstanbul.
1941 *Dil bahisleri. Gramer meselesi, imlâ meselesi, türkçe de kelime teşkili*. İstanbul.
1956 „Türkçede tekerrür fiilleri", *TDAYB* 1956, 111—123.
1957 „Türkçede benzerlik sıfatları", *TDAYB* 1957, 13—27.
1974 *Türkçenin grameri*. İstanbul.

Barentsen, A. A.
1974 Rez. zu Johanson 1971, *Lingua* 33, 383—388.
Baskakov, A. N.
1957 „Obzor lingvističeskix statej v žurnale 'Tureckij jazyk'", *VJa* 1957/4, 103—108.
1958a *Oboroty s neličnymi formami glagola i pridatočnye predloženija v tureckom jazyke*. Moskva [Autorreferat einer Kandidatendissertation].
1958b „K voprosu o pridatočnyx predloženij v tureckom jazyke", *Učenye Zapiski Azerbajdžanskogo Gosudarstvennogo Universiteta* 1958/1, 179—191.
1959a „Voprosy filologii v 'Ežegodnike issledovanij po tureckomu jazyku' (1953—1958 gg.)", *Leksikografičeskij sbornik* 6, 117—125.
1959b „O klassifikacii pričastij v tureckom jazyke", *VJa* 1959/6, 110—114.
1960 „Voprosy lingvistiki v žurnale 'Tureckij jazyk'", *VJa* 1960/6, 108—112.
1961 „K voprosu o kriterijax pridatočnyx predloženij i masdarnyx, pričastnyx i deepričastnyx oborotov v tureckom jazyke", *Učenye Zapiski Instituta Meždunarodnyx Otnošenij* 5, 242—246.
1964 „Tipy bessojuznyx složnosočinennyx predloženij v tureckom jazyke", *VJa* 1964/1, 101—108.
1970a „Problemy jazykoznanija v žurnale 'Türk Dili' (1960—1970)", *VJa* 1970/6, 105—109.
1970b „Složnosočinennye sojuznye predloženija v sovremennom tureckom jazyke", *ST* 1970/3, 17—32.
1971 „Sintaksičeskie problemy v grammatičeskix issledovanijax tureckogo jazyka", *VJa* 1971/5, 113—118.
1972a „Funkcional'naja značimost' inversii v sovremennom tureckom predloženii", *Izvestija Akademii nauk SSSR, Serija literatury i jazyka* 31, 363—369.
1972b „Nekotorye spornye voprosy sintaksisa bessojuznyx složnopodčinennyx predloženij v tureckom jazyke", *ST* 1972/3, 77—80.
1972c *Strukturnye tipy slovosočetanij i predloženij v sovremennom tureckom jazyke*. Leningrad [Autorreferat einer Doktordissertation].
1973 „Nepolnye predloženija v tureckom jazyke", *VoFi* 3, 175—182.
1974 *Slovosočetanija v sovremennom tureckom jazyke*. Moskva.
1976 „Tipy odnosost'avnyx predloženij v sovremennon literaturnom tureckom jazyke", *Odnosostavnye predloženija v vostočnyx jazykax*, hrsg. v. I. F. Vardul', Moskva, 6—22.
Baskakov, N. A.
1952 „Razvitie jazykov i pis'mennosti narodov SSSR (na materiale tjurkskix jazykov)", *VJa* 1952/3, 19—44.
Başkan, Ö.
1967 *Lengüistik metodu*. İstanbul.
1968 „Interchangeability of tenses in colloquial Turkish", *Litera, İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi İngiliz Filolojisi Dergisi* 9, 4—8.
1970 „Molekül-genetik'te insan-dili modeli", *Hacettepe Sosyal ve Beşeri Bilimler Dergisi* 2, 212—217.
1976 „Dilbilimde yoz-yorum işlemi", *TDAYB* 1975—1976, 65—80.
Bastuji, J.
1976 *Les relations spatiales en turc contemporain*. Étude sémantique (= Études linguistiques 20). Paris.
Bayraktaroglu, A.
1979 „Türkçedeki göstergelere yeniden bakış", *Genel Dilbilim Dergisi* 1/3—4, 59—64.
Bayrav, S.
1969 *Yapısal dilbilimi* (= İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi yayınları 1436). İstanbul (İstanbul Üniversitesi).
1975 *Filolojinin oluşumu: çağdaş dilbilim-eleştiri sorunları*. İstanbul (İstanbul Üniversitesi Ebediyat Fakültesi yayınları 2051).

Bazell, C. E.
1953 *Linguistic form* (= İstanbul Üniversitesi Ebediyat Fakültesi Yayınları 574). İstanbul.
1957 „On the historical sources of some structural units", *Miscelánea homenaje a André Martinet: Estructuralismo e historia* 1, hrsg. v. D. Catalán, La Laguna (Universidad de Laguna), 19—29.
1966 „Linguistic typology", *Five inaugural lectures*, hrsg. v. P. Strevens, London, S. 27—49 [1958 gehaltene Antrittsvorlesung; russ. Übers. in: Principy tipologičeskogo analiza jazykov različnogo stroja, hrsg. v. B. A. Uspenskij, Moskva 1972, S. 15—30].
Bazin, L.
1958 „Phrases nominales et phrases verbales en turc", *Travaux de l'Institut de Linguistique, Faculté des Lettres de l'Université de Paris* 3, 136—157.
1959 „Structures et tendances communes des langues turques (Sprachbau)", *Fundamenta* 1, hrsg. v. J. Deny et alii, Aquis Mattiacis, 11—19.
1966 „Les classes du verbe turc", *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 61, 265—285.
1968a *Introduction à l'étude pratique de la langue turque*. Paris.
1968b „Tendances nouvelles de la syntaxe de position dans la prose turque (de Turquie) contemporaine", *RO* 31/2, 15—21.
1968c „Le turc", *Le Language*, hrsg. v. A. Martinet, Paris, 929—949.
1973 „Les études turques", *Journal Asiatique* 261, 135—143.
Beffa, M. L. & R. Hamayon
1977 „Spatial cases in Altaic languages", *Altaica. Proceedings of the 19th annual meeting of the Permanent International Altaistic Conference held in Helsinki 7—11 June 1976* (= Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 158), Helsinki, 49—58.
Benzing, J.
1941 „Noch einmal die Frage der Betonung im Türkischen", *ZDMG* 95, 300—304.
1965a Rez. zu Lees 1961, *ZDMG* 115, 421—422.
1965b Rez. zu Swift 1963, *Bibliotheca Orientalis* 22, 218—219.
Bese, L., L. Dezső & J. Gulya
1970 „On the syntactic typology of the Uralic and Altaic languages", *Theoretical problems of typology and the Northern Eurasian languages*, hrsg. v. L. Dezső & P. Hajdú, Budapest, 113—128.
Bilgegil, M. K.
1964 *Türkçe dilbilgisi*. Ankara.
Bloomfield, L.
1935 *Language*. London.
Borovkov, A. K.
1958 Rez. zu Majzel' 1957, *VJa* 1958/4, 139—140.
Borǯakov, A.
1976 *Türki dilleriŋ günorta-günbatar toparïnda iş atlarï*. Aşgabat.
Brands, H. W.
1973 *Studien zum Wortbestand der Türksprachen. Lexikalische Differenzierung, Semasiologie, Sprachgeschichte*. Leiden.
Broomhall, M. W.
1966 Rez. zu Swift 1963, *The Incorporated Linguist* (London) 4, 27.
Burdurlu, İ. Z.
1967 *Uygulamalı cümle çözümlemeleri*. İzmir.
1969 „Orhan Veli Kanık'ın şiirlerinde sıfat takımları", *TD* 19 (210), 772—777.
1974 *Tümce çözümlemeleri ve incelemeler*. İzmir.
1977 Rez. zu Dizdaroğlu 1976, *TD* 35 (309), 581—582.
Cimilli, N. & K. Liebe-Harkort
1976 *Sprachvergleich Türkisch-Deutsch*. Düsseldorf.

Ciopiński, J.
1969 „Remarques sur les constructions syntaxiques du type *bülbül öten yer* et leur réalisation dans la langue turque", *FO* 10, 59—63.
Collinder, B.
1962 *Les origines du structuralisme* (= Acta Universitatis Upsaliensis. Acta Societatis Linguisticae Upsaliensis. Nova series 1.1). Stockholm.
Comrie, B.
1975 „Causatives and universal grammar", *Transactions of the Philological Society* 1974, 1—32.
Cüceloğlu, D.
1971 Türkçe sıfatlar üzerine bir deneme, *Hacettepe Üniversitesi Sosyal ve Beşerî Bilimler Dergisi* 3, 79—87.
1973 „Türkçe türetme ekleri üzerine bir çalışma", *Hacettepe Üniversitesi Sosyal ve Beşerî Bilimler Dergisi* 5, 47—56.
1975 „Türkçe türetme sistemi üzerinde psikolinguistik bir çalışma", *Hacettepe Üniversitesi Sosyal ve Beşerî Bilimler Dergisi* 7, 35—58.
Çağlar, G.
1977 *The passive voice in Turkish in the light of linguistic theory, traditional and recent.* Ankara (Hacettepe Üniversitesi) [Diss.].
1978 „Türkçede sözcük dizilişi ve dil tipolojisi", *Genel Dilbilim Dergisi* 1/1, 55—60.
Danielsen, N.
1967 „Zur definierten Aussage", *Oriens* 20, 169—196.
Dede, M. A.
1978 *A syntactic and semantic analysis of Turkish nominal compounds* (University of Michigan). [Diss.]
Demiray, K.
1964 *Türkçe dilbilgisi.* Ankara.
1967 „Edat tümleçleri konusundan doğan düşünceler", *TD* 17 (193), 16—18.
1968 „Edatlar üzerine", *TD* 18 (199), 13—15.
1974 „de bağlacı", *TD* 30 (279), 933—935.
Demircan, Ö.
1975 „Türk dilinde vurgu: sözcük vurgusu", *TD* 31 (284), 333—339.
1976a „Türk dilinde ek vurgusu", *TD* 33 (294), 196—200.
1976b „Türk yer adlarında vurgu", *TD* 34 (300), 402—411.
1977 *Türkiye Türkçesinde kök-ek bileşmeleri* (= Türk Dil Kurumu yayınları 436). Ankara.
1978 „Bileşik sözcük ve bileşik sözcüklerde vurgu", *TDAYB* 1977, 263—275.
Demirezen, M.
1977 *A contrastive study of the phonology and morphology of compound words in Turkish and English.* (Hacettepe Üniversitesi İngiliz Dili ve Edebiyatı Bölümü) [Diss.].
1978 „Türkçenin ünlü ile başlayan pekiştirme sıfatlarının fonolojisi ve kural sıralamasına bir örnek", *Genel Dilbilim Dergisi* 1/2, 59—71.
Deny, J.
1921 *Grammaire de la langue turque* (dialecte osmanli). Paris.
1938 „Existe-t-il des préfixes en turc?", *Bulletin de la Société de linguistique de Paris* 39, 51—65.
1941 *Türk dili grameri (Osmanlı lehçesi);* tercüme eden: Ali Ulvi Elöve, İstanbul.
1950 „Structure de la langue turque", *Conférences de l'Institut de Linguistique de l'Université de Paris* 9, Paris, 17—51.
1954 „Les noms composés en turc de Turquie", *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 5, 144—161.
1955 *Principes de grammaire turque („Turk" de Turquie).* Paris.
1959 „L'osmanli moderne et le Türk de Turquie", *Fundamenta* 1, hrsg. v. J. Deny et alii, Aquis Mattiacis, 182—239.

Dereli, A. B.
1971 „Türkçe ve Fransızcadaki isimleştirici dönüşümler arasında bir karşılaştırma", *Edebiyat Fakültesi Araştırma Dergisi* 2, Erzurum, 179—201.
Dilâçar, A.
1968a *Dil, diller ve dilcilik* (= Türk Dil Kurumu yayınları 263). Ankara.
1968b Rez. zu Lewis 1967, *TD* 17 (198), 727—728.
1971 „Gramer: tanımı, adı, kapsamı, türleri, yöntemi, eğitimdeki yeri ve tarihçesi", *TDAYB* 1971, 83—145.
1973 „İskandinav yurtlarında türkoloji. I", *TD* 27 (256), 316—319.
1974 „Türk fiilinde 'kılınış'la' görünüş' ve dilbilgisi kitaplarımız", *TDAYB* 1973—1974, 159—171.
1976 = Diljačar, A., „Zametki o sintaksise i grammatičeskix funkcijax v tureckom jazyke", *Turcologica;* K semidesjatiletiju akademika A. N. Kononova, hrsg. v. S. G. Kljaštornyj et alii, Leningrad, 65—72.
Dizdaroğlu, H.
1962 *Türkçede sözcük yapma yolları.* Ankara.
1963 *Türkçede fiiller* (= Türk Dil Kurumu yayınları 216). Ankara.
1968 „Edat tümleçleri üzerine", *TD* 17 (197), 579—581.
1976 *Tümcebilgisi* (= Türk Dil Kurumu yayınları 426). Ankara.
Đinđić, S.
1975 „Glagolski vid u sovremenom turskom jeziku", *Linguistica* 15, 51—61.
Dmitriev, N. K.
1939 *Stroj tureckogo jazyka.* Leningrad.
1960 *Tureckij jazyk.* Moskva.
Doerfer, G.
1955 „Beiträge zur Syntax der Sprache der Geheimen Geschichte der Mongolen", *CAJ* 1, 219—267.
1964 „Sprachbau", *Handbuch der Orientalistik* (hrsg. v. B. Spuler) Abt. 1, Bd. 5/2. Leiden & Köln, 51—75.
1971 Rez. zu Meskill 1970, *UAJb* 43, 134—138.
1972 Rez. zu Johanson 1971, *ZDMG* 122, 371—374.
1973 *Anatomie der Syntax* (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Literatur und Germanistik 88). Bern, Frankfurt am Main.
1976 „S → NP + VP ?", *IF* 80, 1—46.
Drimba, V.
1976a „La détermination prédicative en turc de Turquie", *UAJb* 48, 49—64.
1976b „Le style indirect libre en turc de Turquie", *Turcica* 8, 7—20.
Džanašia, N. N.
1959 „O vyraženii potencialisa v azerbajdžanskom i tureckom jazykax", *Trudy Tbilisskogo Gosudarstvennogo Universiteta* 73, 97—104.
1960 „Nekotorye zamečanija o poslelogax i služebnyx imenax v azerbajdžanskom i tureckom jazykax", *Trudy Tbilisskogo Gosudarstvennogo Universiteta* 91, 187—195.
1965 „Nekotorye voprosy morfologii tureckogo glagola. I. O zalogax. II. O prošedšem-rezul'tativnom vremeni", *Trudy Tbilisskogo Gosudarstvennogo Universiteta* 116, 249—262.
1967 „Glagol'nye imena v tureckom jazyke. Masdar. Pričastija", *Trudy Tbilisskogo Gosudarstvennogo Universiteta* 118, 139—151.
1969 „O deepričastijax v sovremennom tureckom jazyke", *Georgiju Axvlediani: Jubilejnyj sbornik.* Tbilisi, 415—422.
1970 *Issledovanie po morfologii tureckogo glagola.* Tbilisi (Tbilisskij Gosudarstvennyj Universitet) [Autorreferat einer Doktordissertation].
1973 „Vyraženija lica i čisla v tureckom glagole", *Trudy Tbilisskogo Gosudarstvennogo Universiteta* 151, 143—148.

1973 „O formal'nyx gruppax tureckogo glagola", *VoFi* 3, 162—165.
1976a „O distribucii produktivnyx pokazatelej kauzativa v tureckom jazyke", *ST* 1976/3, 60—65.
1976b „Morfemy (=muş), (=miş), (=miş), ix mesto v sisteme naklonenij i vremen tureckogo glagola", *Sovetskaja tjurkologija i razvitie tjurkskix jazykov v SSSR;* Vsesojuznaja tjurkologičeskaja konferencija, sekcija 1; tezisy dokladov i soobščenij, Alma-Ata, 126—127.

Džangidze, V. T.
1958 [Diskussionsbeitrag in:] *Voprosy sostavlenija opisatel'nyx grammatik jazykov narodov SSSR.* Stenogramma koordinacionnogo soveščanija po problemam prostogo predloženija i kategorii zaloga, hrsg. v. E. I. Ubrjatova et alii, Ufa, 109—112.

Džikija, M. S.
1974 „Rangovaja struktura konstruirovanii posledovatel'nostej morfem v tureckom", *Vestnik otdelenija obščestvennyx nauk AN GruzSSR,* Serija jazyka i literatury, Tbilisi, 1974/1, 132—140 [Text in georgischer Sprache].
1975 *Morfologičeskaja struktura slova v tureckom jazyke* (rangovaja struktura affiksal'nyx morfem). Tbilisi [Autorreferat einer Kandidatendissertation].

Eckmann, J.
1964 Rez. zu Lees 1961, *Slavic Review* 23, 789—791.

Ediskun, H.
1960 „Devrik cümle üzerinde bir araştırma", *TD* 9 (100), 193—197.
1963 *Yeni Türk dil bilgisi* (Dil, ses bilgisi, cümle bilgisi). İstanbul.
1966 „*-el, -il, -sel* ekleri üzerine", *TD* 15 (179), 1012—1019.
1967 „Yine *-el, -il, -sel* ekleri üzerine", *TD* 16 (184), 264—272.

Efimova, L. S.
1966 „O nekotoryx aspektax problemy narečija v sovremennom tureckom jazyke", *Voprosy tjurkskoj filologii,* hrsg. v. V. M. Nasilov, Moskva, 107—130.

Éjvazov, A. G.
1962 „Türk dilində sifətin müqayisə dərəҗələrinin näzäri җəhətdən anlayışı", *Izvestija Akademii Nauk Azerbajdžanskoj SSR,* Serija obščestvennyx nauk 1962/3, 99—107.
1963 „Türk və Azärbayҗan dillärində sifät därəҗələrinin tädqiqinä dair materiallar", *Učenie Zapiski Instituta Vostokovedenija Akademii Nauk Azerbajdžanskoj SSR* 4, 89—107.
1964 *Stepeni sravnenija prilagatel'nyx v sovremennom tureckom literaturnom jazyke* (s privlečeniem materialov iz drugix tjurkskix jazykov). Baku (Azerbajdžanskij Gosudarstvennyj Universitet) [Autorreferat einer Kandidatendissertation].
1967 *Müasir türk ədəbi dilində sifətin müqayisə dərəҗələri.* Baku.
1974 =Eyvazov, A. G.: „Sifatın türkolojideki tetkikinin tarihine dair", *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker,* hrsg. v. G. Hazai & P. Zieme (= Schriften zur Geschichte und Kultur des alten Orients 5) Berlin, 219—225.

Elöve, A. U.
[Siehe J. Deny 1941.]

Emre, A. C.
1942 *Türkçenin yapılışı; mukayeseli Türk gramerine hazırlık irdemleri.* İstanbul.
1945 *Türk dilbilgisi. Türkçenin bugünkü ve geçmişteki gelişimleri üzerine gramer denemesi.* İstanbul.
1954—55 „Türkçede cümle", *TDAYB* 1954, 104—180; 1955, 23—58.

Ercilasun, A. B.
1975 „*-maç/-meç* eki üzerine", *TDED* 21 (1973), 83—88.

Ergin, M.
1959—61 „Türkoloji bölümü çalışmaları", *İÜEFTDED* 9, 119—149; 10, 133—160; 11, 109—128.
1962 *Türk dil bilgisi* (= İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi yayınları 785), 2 Aufl, İstanbul [3. Aufl. 1972].
1967 *Türk dil bilgisi.* Sofya.

1972 *Eğitim enstitüleri, yüksek okullar ve temel bilimler fakülteleri için Türk dil bilgisi.* İstanbul.
1973 *Türk dil bilgisi* (= İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi yayınları 785), 4. Aufl., İstanbul.
1976 „Türkiye Türkçesi", *Türk dünyası el kitabı* (= Türk Kültürünü Araşırma Enstitüsü yayınları 45). Ankara, 276—290.

Ertop, K.
1957 „Ve", *TD* 7 (75), 119—121.

Essen, O. von
1956 „Satzintonation in türkischen Lesetexten", *ZDMG* 106, 93—116.

Forster, K. I.
1966 „Left-to-right processes in the construction of sentences", *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior* 5, 285—291.

Foster, J. F.
1970 „Rule ordering and apparent irregularities in the Turkish aorist verb", *Studies presented to Robert B. Lees by his students*, hrsg. v. J. M. Sadoch & A. L. Vanek (= Papers in Linguistics, monograph series 1) Edmonton-Champaign, 61—77.

Gabain, A. von
1953 „Verbalkompositionen im Türkischen", *TDAYB* 1953, 1—15.
1963 „Die Südwest-Dialekte des Türkischen", *Handbuch der Orientalistik*, hrsg. v. B. Spuler, Abt. 1. Bd 5/1, Leiden & Köln, 174—204.
1979 Rez. zu Johanson 1971, *Turcica* 11, 276—277.

Gălăbov, G. D.
1949 *Turska gramatika.* Sofija.
1964 *Gramatika na turskija ezik. Fonetika, morfologija i sintaksis.* 3. Aufl. Sofija.

Garvin, P. L.
1975 „The relative tractability of morphological data", *Word* 13, 12—23.

Gencan, T. N.
1954 „Sıfat birlikleri", *TDAYB* 1954, 181—187.
1960 „Devrik cümle", *Bildiriler* (= Türk Dil Kurumu yayınları 179). Ankara, 45—46.
1966 *Dilbilgisi* (= Türk Dil Kurumu yayınları 243). İstanbul.
1967 „Edat tümleçleri", *TD* 16 (192), 907—911.
1968 „Edatlar ve edat tümleçleri", *TD* 17 (198), 680—684.
1970a „Dilbilgisi. Türlü sorunları, tartışmalar, çözümlemeler, dile ışık saçan yol", *TD* 23 (229), 4—8.
1970b „*Ne*... *ne* bağlacı üzerine", *TD* 21 (220), 264—274.
1971 *Dilbilgisi*, 2. Aufl. (= Türk Dil Kurumu yayınları 334), Ankara.
1974 „Geniş zaman kipi", *TD* 29 (268), 325—330.
1975 *Dilbilgisi*. 3. Aufl. (= Türk Dil Kurumu yayınları 418), Ankara.

Giraud, R.
1959 „L'expressivité dans le turc parlé", *Akten des 24. Internationalen Orientalisten-Kongresses*, hrsg. v. H. Franke, Wiesbaden, 427—429.
1965 „Turc", *Bulletin de la Faculté des Lettres de Strasbourg* 1965, 579—583.

Gleason, H. A.
1961 *An introduction to descriptive linguistics*, rev. ed., New York.

Godel, R.
1945 *Grammaire turque*. Genève.

Golubeva, N. P.
1972 „Slovoobrazovatel'naja funkcija affiksa -dan/-den // -tan/-ten v sovremennom tureckom jazyke", *ST* 1972/3, 81—84.
1973 „Sintagmatičeskie svjazy glagola kak sredstvo snatija polisemii. (Na primere perexodnyx tureckix glagolov)", *Issledovanija po vostočnym jazykam*, Moskva, 41—48.
1974a *Sintagmatičeskie svjazy perexodnogo tureckogo glagola.* Moskva [Autorreferat einer Kandidatendissertation].

1974b „Sintaksičeskaja sočetaemost' perexodnogo tureckogo glagola", *Problemy semantiki*, hrsg. v. V. M. Solncev, Moskva, 221—228.
1976 „O sinonimii i variantnosti upravljaemyx form (na primere tureckix glagol'no-imennyx konstrukcij)", *Istorija i filologija Turcii*, Tezisy dokladov i soobščenij, oktjabr' 1976 goda, Moskva, 77—78.
1977 „Izučenie sintaksisa sovremennogo tureckogo jazyka v sovetskoj tjurkologii; itogi i perspektivy", *Velikij Oktjabr' i Turcija*, Moskva, 113—115.

Göğüş, B.
1963 „Türkçe' de bileşik kelimelerin oluşumu ve nasıl yazılması gerektiği", *TDAYB* 1962, 245—264.
1969 „Türkçede cümlemsilerin kuruluşu ve temel cümleciğe bağlanma şekilleri", *TDAYB* 1968, 89—142.

Göknel, Y.
1974 *Modern Türkçe dilbilgisi*. İzmir.
1976 „Üretici dönüşümlü dilbilgisi ve Türkçe sözdizimi", *TD* 33 (295), 263—270.

Göksu, S.
1966 *Türkçenin üreme yolları ve dil devrimciliğimiz*. İstanbul.

Gökşen, E. N.
1963a „'Ve' — 'ile'", *TD* 12 (137), 284—286.
1963b „Yeni bir 'dilbilgisi'", *TD* 13 (146), 131—133 [Rez. zu Ediskun 1963].
1964 „Eklemeli pekiştirme sıfatları", *TD* 13, (149), 279—282.
1974 „Çıkma durumu (-den) ve kapsamı", *TD* 30 (279), 973—978.

Gökyay, O. S.
1976 „Unutulmuş bir ek mi?", *TDAYB* 1975—1976, 183—185.

Gönenç, G.
1973 „Bağlayıcı koşullu kodların birlik çözebilme özellikleri ve Türkçenin hece yapısına uygulanması", *TBTAK IV. Bilim Kongresi*, Ankara.

Gönenç, G. & E. Töreci
1975 „Türkçenin bazı özelliklerinin bilgisayarla sayımsal çözümlenmesi", *Bilişim* 9, 42—78.

Götz, M.
1967 Rez. zu Kissling 1960, *Oriens* 18—19, 410—416.
1977 „Deixis, Anapher, Katapher und Verwandtes im grammatischen System des Türkeitürkischen", *ZDMG* Suppl. 3, 1165—1185.

Greenberg, J. H.
1960 „A quantitative approach to the morphological typology of language", *IJAL* 26, 178—197.
1963 „Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements", *Universals of language*, hrsg. v. J. H. Greenberg, Cambridge, Mass., London, 73—113.

Grönbech, K.
1936 *Der türkische Sprachbau*. Kopenhagen.

Grunina, É. A.
1957 Rez. zu Kononov 1956a, *Vestnik Akademii Nauk SSSR* 1957/3, 144—146.
1974 „Formy perfekta v tjurkskix jazykax jugo-zapadnoj gruppy", *Vestnik Moskovskogo Universiteta* 1974/2, 58—67.
1975a *Indikativ v tureckom jazyke* (v sravnitel'no-istoričeskom osveščenii). Moskva (Gosudarstvennyj Universitet, Institut Stran Azii i Afriki) [Autorreferat einer Doktordissertation].
1975b „Ob izučenii semantičeskoj struktury vremennyx form indikativa (Podxody k probleme)", *ST* 1975/4, 82—91.
1976a „O nekotoryx zakonomernostjax v razvitii sistemi indikativa", *Sovetskaja tjurkolologija i razvitie tjurkskix jazykov v SSSR*, Vsesojuznaja tjurkologičeskaja konferencija, sekcija 1; tezisy dokladov i soobščenij, Alma-Ata, 89—90.
1976b „K istorii semantičeskogo razvitija perfekta -miš", *ST* 1976/1, 12—26.

Guzev, V. G.
1971 „O slovoobrazovatel'nyx i slovoizmenitel'nyx svojstvax nekotoryx tureckix i staroanatolijsko-tjurkskix imennyx form", *7 godičnaja naučnaja sessija LO IVAN* (Kratkie soobščenija), Moskva, 127—129.
1973 „Strukturnye tipy slovosočetanij i predloženij v sovremennom tureckom jazyke", *ST* 1973/1, 138 [Anzeige zu A. N. Baskakov 1972c].
1976a „Sistema imennyx form tjurkskogo glagola kak morfologičeskaja kategorija (na materiale staroanatolijskogo i tureckogo jazykov)", *Turcologica*. K semidesjatiletiju akademika A. N. Kononova, hrsg. v. S. G. Kljaštornyj et alii, Leningrad, 56—64.
1976b „Glagol'naja kategorija skazuemosti", *Sovetskaja tjurkologija i razvitie tjurkskix jazykov v SSSR;* Vsesojuznaja tjurkologičeskaja konferencija, sekcija 1; tezisy dokladov i soobščenij, Alma-Ata, 90—92.
1977 „O razvernutyx členax predloženija, vvodimyx glagol'nymi imenami, v sovremennom tureckom jazyke", *ST* 1977/5, 36—43.
1978 „Paradigma finitnyx form imen kak kategorija skazuemosti (na materiale staroanatolijsko-tjurkskogo i tureckogo jazykov)", *Tjurkologičeskij sbornik* 1976, Moskva, 235—248.
Guzev, V. G. & D. M. Nasilov
1971 „Konkretno-predmetnye značenija tjurkskogo imeni suščestvitel'nogo kak zona relevantnosti kategorij čisla i opredelennosti-neopredelennosti", *ST* 1971/5, 21—25.
1972 „O sootnošenija tipov izafeta v tureckom jazyke", *Pis'mennye pamjatniki i problemy istorii kul'tury narodov Vostoka;* 8 godičnaja naučnaja sessija LO IVAN (Avtoannotacii i kratkie soobščenija), Moskva, 180—184.
1975 „K interpretacii kategorii čisla imen suščestvitel'nyx v tjurskix jazykax", *VJa* 1975/3, 98—111.
Hacıeminoğlu, M. N.
1968 „da/de edatı üzerine", *İÜEFTDED* 16, 81—100.
1971 *Türk dilinde edatlar* (en eski Türkçe metinlerden zamanımıza kadar). İstanbul.
Hammarberg, B. & Å. Viberg
1976 *Reported speech in Swedish and ten immigrant languages* (= SSM Report 5) Stockholm [vervielfältigt].
Hankamer, J. E.
1971 *Constraints on deletion in syntax* (Yale University) [Diss.].
1972 „Analogical rules in syntax", *Papers from the 8th Regional Meeting*, Chicago Linguistic Society, 111—123.
Hanser, O.
1974 „Die Nebensatzgrammatik des Türkischen, untersucht an ausgewählten Beispielen", *WZKM* 65—66 (1973—1974), 115—218.
1975 „Türkische Nebensätze in der Form direkter Rede", *Turcica* 7, 20—31.
Harweg, R.
1968 „Besitzanzeigende 'haben'-Konstruktionen als Katalysatoren für die Erkennung der Doppeldeutigheit der Gruppe 'Nomen + Possessivsuffix' im Türkischen", *ArOr* 36, 407—428.
Hatiboğlu, V.
1953a Kılıcoğlu, V.: „Türk gramerinde yeni araştırmalar", *TD* 2 (18), 372—378; (22), 655—662.
1953b Kılıcoğlu, V.: „(-dir) eki meselesi", *TD* 2 (24), 802—804.
1954 Kılıcoğlu, V.: „Dilimizin bir meselesi", *TD* 3 (36), 715—719.
1964 „Kelime grupları ve kuralları", *TDAYB* 1963, 203—244.
1969 *Dilbilgisi terimleri sözlüğü* (= Türk Dil Kurumu yayınları 300). Ankara.
1970 „Türkçenin yapısı ve ikili kökler", *TD* 22 (224), 110—115.
1971 *İkileme* (= Türk Dil Kurumu yayınları 328). Ankara.
1972a *Türkçenin sözdizimi* (=Türk Dil Kurumu yayınları 353). Ankara.
1972b *Dilbilgisi terimleri sözlüğü*. 2. Aufl. (= Türk Dil Kurumu yayınları 364). Ankara.

1973 *Pekiştirme ve kuralları* (= Türk Dil Kurumu yayınları 372). Ankara.
1974 *Türkçenin ekleri* (= Türk Dil Kurumu yayınları 407). Ankara.
Hazai, G.
1971a „Linguistics and language issues in Turkey", *Current trends in linguistics* 6: *Linguistics in South West Asia and North Africa*, hrsg. v. Th. A. Sebeok, The Hague, 746—758.
1971b „Turkish", *Current trends in linguistics* 6: *Linguistics in South West Asia and North Africa*, hrsg. v. Th. A. Sebeok, The Hague, 183—216.
1974 „Linguistics and language issues in Turkey", *Advences in language planning*, hrsg. v. J. A. Fishman (= Contributions to the Sociology of Language 5), The Hague [etc.], 127—162. [Siehe auch Hazai 1971a.]
1978 *Kurze Einführung in das Studium der türkischen Sprache*. Budapest.
Heath, J.
1975 „Some functional relationships in grammar", *Language* 51, 89—104.
Hockett, C. F.
1958 *A course in modern linguistics*. New York.
Hovdhaugen, E.
1972 Rez. zu Johanson 1971, *Norwegian Journal of Linguistics* 26, 99—108.
1974a Rez. zu Meskill 1970, *OLZ* 69, 65—67.
1974b Rez. zu Hřebíček 1971b, *OLZ* 69, 175—176.
1974c *Tyrkisk grammatikk*. En skisse. Beregnet for grunnfagsstudenter ved Lingvistisk institutt, Oslo [vervielfältigt].
1975a „Relative clauses in Turkish", *I. Türk Dili Bilimsel Kurultayına sunulan bildiriler 1972* (= Türk Dil Kurumu yayınları 413). Ankara, 551—554.
1975b *Utvalgte emner innen tyrkisk syntaks* [vervielfältigt; ohne Ort und Jahr].
1977 Rez. zu Doerfer 1973, *OLZ* 72, 133—136.
1978 „Tyrkisk-norsk kontrastiv grammatikk", *Kontrastive grammatikker*. Oslo, 49—66.
Hřebíček, L.
1964 Rez. zu Lees 1961, *ArOr* 32, 471—472.
1966 „Some features of the Turkish generative system", *Linguistica* 28, 74—81.
1976 „To the phonological structure of the Turkish word", *Asian and African Studies* 3, 50—59.
1971a „Several Turkish homonymous constructions and their generative description", *ArOr* 39, 146—154.
1971b *Turkish grammar as a graph* (= Dissertationes orientales 31) Prague.
1974a „A method of semantic analysis of the Turkish text. With an application to a newspaper text (preliminary study)", *Asian and African languages in social context*. Prague, 187—209.
1974b Rez. zu Meskill 1970, *ArOr* 42, 192.
1976 Rez. zu Johanson 1971, *AO* (Hafn.) 37, 218—222.
1977 Rez. zu A. N. Baskakov 1974, *ArOr* 45, 87.
İmer, K.
1976 *Türkiye Türkçesinde kökler* (Türk Dil Kurumu yayınları 431). Ankara.
İnan, A.
1958 Rez. zu Majzel' 1957, *TDAYB* 1958, 279—313.
Isxakova, X. F.
1971 „K voprosu o formal'nom opisanii morfologii tjurkskix jazykov", *ST* 1971/6, 32—44.
Ivanov, S. N.
1960 Rez. zu Majzel' 1957, *Naučnye doklady vysšej školy. Filologičeskie nauki* 1960/1, 203—205.
1973a „K istolkovaniju kategorii prinadležnosti (na materiale tureckogo jazyka)", *ST* 1973/1, 26—36.
1973b „K istolkovaniju mnogoznačnosti grammatičeskix form (Na materiale tjurkskix jazykov)", *VJa* 1973/6, 101—109.
1975 *Kurs tureckoj grammatiki*. 1. *Grammatičeskie kategorii imeni suščestvitel'nogo*. Leningrad.

1976a „K ob"jasneniju sistemy vremen tureckogo indikativa", *Tjurkologija;* K semidesjatiletiju akademika A. N. Kononova, hrsg. v. S. G. Kljaštornyj et alii, Leningrad, 79—88.
1976b „O naučnoj i pedagogičeskoj dejatel'nosti Andreja Nikolaeviča Kononova", *Turcologica;* K semidesjatiletiju akademika A. N. Kononova, hrsg. v. S. G. Kljaštornyj et alii, Leningrad, 3—12.
1976c „Ob izučenii grammatiki tjurkskix jazykov. Istorija i sovremennost'", *ST* 1976/6, 54—66.
1977 *Kurs tureckoj grammatiki. 2. Grammatičeskie kategorii glagola.* Leningrad.

Jansky, H.
1942 *Lehrbuch der türkischen Sprache.* Wiesbaden (²1954, ³1955, ⁴1960, ⁵1962, ⁶1966).
1962 Rez. zu Kissling 1960, *WZKM* 58, 268— 272.

Johanson, L.
1969 Rez. zu K. H. Menges: The Turkic languages and peoples, *Orientalia Suecana* 17, 171—180.
1971 *Aspekt im Türkischen. Vorstudien zu einer Beschreibung des türkeitürkischen Aspektsystems* (= Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Turcica Upsaliensia 1). Uppsala.
1972 Rez. zu Meskill 1970, *Bibliotheca Orientalis* 29, 246—249.
1974a „Sprachbau und Inhaltssyntax am Beispiel des Türkischen", *Orientalia Suecana* 22, 82—106.
1974b Rez. zu G. Hazai: Das Osmanisch-Türkische im XVII. Jahrhundert, *Orientalia Suecana* 22, 191—197.
1974c Rez. zu Brands 1973, *Orientalia Suecana* 22, 198—210.
1974d „Zur Syntax der alttürkischen Kausativa", *ZDMG* Suppl. 2, 529—540.
1975a „Some remarks on Turkic 'hypotaxis'", *UAJb* 47, 104—118. [Auch in: Eurasia Nostratica, hrsg. v. G. Décsy, Wiesbaden 1977, I, 104—118.]
1975b „Filiimsi önermelerin görevleri üzerine", *I. Türk Dili Bilimsel Kurultayına sunulan bildiriler 1972* (= Türk Dil Kurumu yayınları 413). Ankara, 525—529.
1975c „Gesprochenes Türkisch als Forschungsobjekt", *Materialia Turcica* 1, 1—8.
1975d „Aktionalphrase und Verlaufsordnung; In margine einer Monographie zur 'Aktionalität' im Deutschen", *Studia Neophilologicae* 47, 120—150.
1975e Rez. zu Sebüktekin 1971, *OLZ* 70, 67—71.
1976a Rez. zu Nash 1973, *OLZ* 71, 279—280.
1976b Rez. zu V. Drimba: Syntaxe comane, *OLZ* 71, 585—590.
1977 „Bestimmtheit und Mitteilungsperspektive im türkischen Satz", *ZDMG* Suppl. 3/2, 1186—1203.
1978a „Türkçede önceden kestirilemez nitelikteki alomorflar", *TDAYB* 1977, 121—126.
1978b Rez. zu Vietze et alii 1975, *OLZ* 73, 282—285.
1981a Rez. zu Hazai 1978, *OLZ* 76/6, 572—575.
1981b Rez. zu Bastuji 1976, *OLZ* 76/5, 483—486.

Juldašev, A. A.
1965 *Analitičeskie formy glagola v tjurkskix jazykax.* Moskva.

Jusipova, R. R.
1960 „Leksiko-semantičeskie osobennosti ustojčivyx glagol'nyx sočetanij v tureckom jazyke", *Tjurko-mongol'skoe jazykoznanie i fol'kloristika,* hrsg. v. G. D. Sanžeev & R. A. Aganin, Moskva, 112—132.
1961 *Ustojčivye glagol'nye sočetanija v tureckom jazyke.* Moskva [Autorreferat einer Kandidatendissertation].
1962 „O nekotoryx slovosočetanijax tipa 'imja' + 'glagol' v tureckom jazyke", *KSINA* 60, 103—115.
1968 = Yusipova, Roza: „Türkçede deyimler ve bileşik fiiller", *Bildiriler 1966* (= Türk Dil Kurumu yayınları 270). Ankara, 249—250.
1972 „K leksiko-semantičeskoj xarakteristike imennyx frazeologizmov tureckogo jazyka", *ST* 1972/3, 41—47.

1974a „Formirovanie smyslovoj struktury nekotoryx glagol'nyx frazeologizmov tureckogo jazyka", *Problemy semantiki*, hrsg. v. V. M. Solncev, Moskva, 323—329.
1974b „Struktura imennyx frazeologizmov tureckogo jazyka", *Issledovanija po vostočnoj filologii*, Moskva, 351—364.
1975 = Yusipova, Roza R.: „Türkçede yeni sözcük ve deyim yapma yolu", *I. Türk Dili Bilimsel Kurultayına sunulan bildiriler 1972* (= Türk Dil Kurumu yayınları 413). Ankara, 199—201.
1976 „Nekotorye uslovija, sposobstvujuščie sozdaniju složnyx slov v sovremennom tureckom jazyke", *Istorija i filologija Turcii*, Tezisy dokladov i sobščenij, oktjabr' 1976 goda, Moskva, 91—93.

Kantarcı, İ.
1967 „'Diye' kelimesi üzerine", *TD* 16 (188), 661—662.

Kaynak, O.
1969 „Türkçede bağlaçlar", *TD* 19 (209), 697—705.

Kempf, Z.
1973 „Semantic scope of the locative (In Turkish and Indo-European perspective)", *Linguistics* 100, 47—62.

Kıran, Z.
1977 *Les tournures complétives en turc contemporain*. Limoges [Diss.].
1978a „Les propositions complètives en Turc", *FDE* 2, 87—101. [Türkisches Resümee S. 101].
1978b „Les phrases complexes en turc dans une perspective transformationelle", *Hacettepe Üniversitesi Fransız Dili ve Edebiyatı Bölümü Dergisi* 1, 110—119.
1979 „Türkçede yan tümcelerin sonsuz sayıda tekrar edilme özelliği", *Genel Dilbilim Dergisi* 1/3—4, 43—58.

Kissling, H. J.
1950 Rez. Zu Peters 1947, *Der Islam* 29, 87—96.
1959 „Mazii naklî. Zum Gebrauch der *-miş*-Vergangenheit im Osmanisch-Türkischen", *ZDMG* 109, 286—302.
1960 *Osmanisch-türkische Grammatik* (= Porta linguarum orientalium. Neue Serie 3). Wiesbaden.
1961 Rez. zu Philologiae Turcicae Fundamenta 1, hrsg. v. J. Deny et alii, *ZDMG* 111, 199—210.

Kjamileva, A. A.
1961 „Nabljudenija nad nekotorymi grammatičeskimi osobennostjami prozy Sabaxattina Ali", *KSINA* 40, 54—61.

Kocaman, A.
1976 *A contrastive study of tenses in English and Turkish*. Ankara (Hacettepe Üniversitesi İngiliz Dili ve Edebiyat Bölümü) [Diss.].

Köksal, A.
1975 *A first approach to a computerized model for the automatic morphological analysis of Turkish*. Ankara (Hacettepe Üniversitesi) [Diss.].

Kononov, A. N.
1952 „Voprosy izučenija tureckogo jazyka v svete trudov I. V. Stalina po jazykoznaniju", *Učenye Zapiski Instituta Vostokovedenija 4*, 147—164.
1953 „O sojuznom slove *diye* v tureckom jazyke", *Akademiku V. A. Gordlevskomu k ego semidesjatipjatiletiju, sbornik statej*. Moskva, 137—144.
1954 „Pronominalization in the Turkish Language", *Doklady sovetskoj delegacii na XXII meždunarodnom kongresse vostokovedov*, Sekcija altaistiki, Moskva & Leningrad, 24—39.
1956a *Grammatika sovremennogo tureckogo literaturnogo jazyka*. Moskva & Leningrad.
1956b „O složnopodčinennom bessojuznom predloženii v tureckom jazyke", *KSIV AN SSSR* 22, 13—18.
1958 „O pronominalizacii v tureckom jazyke", *Voprosy grammatiki i istorii vostočnyx jazykov*. Moskva—Leningrad, 169—186.
1960 „Türkçede birleşik cümle problemi", *Bildiriler 1957* (= Türk Dil Kurumu yayınları 179), Ankara, 175—179.

1965 „O tjurkskom jazykoznanii v Turcii", *Narody Azii i Afriki* 1965/6, 225—228.
1968 „İsimlerin ve sıfatlerin küçültme şekilleri ve söz yapımı", *Bildiriler 1966* (= Türk Dil Kurumu yayınları 270). Ankara, 61—69.
1969 „İsimlerin ve sıfatların küçültme şekilleri ve söz yapımı", *TDAYB* 1968, 81—88.
1971 „O nekotoryx tipax bessojuznogo složnopodčinennogo predloženija v tureckom jazyke", *ST* 1971/4, 3—12.
1975 Rez. zu Yüce 1973a, *ST* 1975/3, 95—96.
1976a *Očerk istorii izučenija tureckogo jazyka*. Leningrad.
1976b „O prirode tjurkskoj agglutinacii", *VJa* 1976/4, 3—17.

Korkmaz, Z.
1966—67 „Türkçede — °l eki (-al/-el, -ıl/il, -ul/-ül, -sal/-sel)", *TD* 16 (181), 24—32; (187), 514—518; (188), 635—642.
1969 Rez. zu Kristinus 1965, *Türkoloji Dergisi* 3, 156—159.

Kormušin, I. V.
1966 „O grammatičeskom i leksičeskom v glagol'nyx kauzativax (na materiale tureckogo jazyka)", *Tjurkologičeskij sbornik*. Moskva, 64—73.

Kornfilt, J.
1977 „A note on subject raising in Turkish", *Linguistic Inquiry* 8, 736—742.

Koschmieder, E.
1945 „Zur Bestimmung der Funktionen grammatischer Kategorien", *Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Philos.-hist. Abt., Neue Folge 25 (München).
1953 „Das türkische Verbum und der slavische Verbalaspekt", *Münchener Beiträge zur Slavenkunde;* Festgabe für Paul Diels, hrsg. v. E. Koschmieder & A. Schmaus (= Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München 4), München, 137—149.

Krámský, J.
1960 „Some notes on morphological neutralization in modern Turkish", *UAJb* 32, 214—219.
1963 Rez. zu Lees 1961, *CAJ* 8, 148—150.
1964 Rez. zu Swift 1963, *ArOr* 32, 464—466.
1966 Rez. zu Swift 1963, *Linguistics* 21, 129—134.
1969 *The word as a linguistic unit* (= Janua Linguarum, Series minor 75). The Hague & Paris.
1972 *The article and the concept of definiteness in language* (= Janua Linguarum, Series minor 125), The Hague & Paris.

Kreider, H. H.
1945 *First lessons in modern Turkish*. İstanbul.
1954 *Essentials of modern Turkish*. Washington.
1964 *Essentials of modern Turkish*. İstanbul.

Kristinus, H.
1962 „Der Anwendungsbereich der deutschen Präpositionen in besonderer Berücksichtigung ihrer Wiedergabe im Türkischen", *AÜDTCFD* 19, 109—127.
1965 *Die deutschen Verben mit Praepositionen und ihre Wiedergabe im Türkischen* (= Ankara Üniversitesi Siyasal Bilgiler Fakültesi yayınları 193—175). Ankara.

Kuglin, J.
1978a „Aufgaben und Probleme der deutsch-türkischen kontrastiven Sprachanalyse", *TDAYB* 1977, 277—298.
1978b „'Belirli—belirsiz' karşıtlık sorunu üstüne", *Genel Dilbilim Dergisi* 1/2, 31—41.

Kumbaracı, T. E.
1966 „Consonantally conditioned alternation of vocalic morphophonemes in Turkish", *AL* 8, 11—24.

Kuryłowicz, J.
1956 *L'apophonie en indo-européen* (= Polska Akademia Nauk, Komitet językoznawczy. Prace językoznawcze 19). Wrocław.

Kuznecov, P. I.
1950 *Uslovnyj period tureckogo jazyka.* Moskva [Autorreferat einer Kandidatendissertation].
1953 „Uslovnoe naklonenie v tureckom jazyke", *Akademiku V. A. Gordlevskomu k ego semidesjatipjatiletiju, sbornik statej.* Moskva, 155—162.
1954 „Ličnye affiksy v tureckom jazyke", *Trudy Voennogo Instituta Inostrannyx Jazykov* 5, 57—72.
1956 „K voprosu o perifrastičeskix formax tureckogo jazyka", *KSIV AN SSSR* 18, 19—33.
1957 „O principax vydelenija častej reči (na materiale tureckogo i russkogo jazykov)", *Sbornik trudov po jazykoznaniju* 1, Moskva, 66—83.
1958 Rez. zu Kononov 1956a, *SV* 1958/2, 150—156.
1965 „Forma na *-dik* i pridatočnye predloženija tjurkskogo tipa", *Inostrannye jazyki* 1, Moskva, 105—131.
1966 „Kategorija vida v tureckom jazyke (vidovye aspekty)", *Inostrannye jazyki* 2, Moskva, 213—228.
1968 „ Kategorija vida v tureckom jazyke (vidovye razrjady)", *Inostrannye jazyki* 4, Moskva, 100—110.
1971 „'Türk Dili', 1970", *ST* 1971/6, 113—119.
1972a „Ob odnom slučae 'nepravil'nogo' upotreblenija vinitel'nogo padeža v tureckom jazyke", *ST* 1972/5, 96—97.
1972b „Izdanija i publikacii 'Tureckogo Lingvističeskogo Obščestva' (1971 god)", *ST* 1972/6, 101—107.
1974 „Častotnost' upotreblenija funkcional'nyx form tureckogo glagola", *ST* 1974/3, 87—99.
1975a „Aspekt i akcional v tureckom jazyke. (K vyxodu v svet monografii L. Joxansona.)", *ST* 1975/3, 68—81.
1975b „Issledovanie po sintaksisu složnogo predloženija v sovremennom tureckom literaturnom jazyke", *ST* 1975/4, 122. [Anzeige zu Sokolov 1974.]
1976a „K voprosu ob imeni prilagatel'nom v tureckom jazyke", *ST* 1976/6, 3—14.
1976b „Dokazatel'noe i nedokazatel'noe v naučnoj traktovke (na primere kategorii tureckix imen prilagatel'nyx)", *Istorija i filologija Turcii;* tezisy dokladov i soobščenij, oktjabr' 1976 goda. Moskva, 86—88.
1976c „Sintaksičeskaja funkcija glagola *ol-* (v sopostavlenii s *i-*) v sovremennom tureckom jazyke", *Sovetskaja tjurkologija i razvitie tjurkskix jazykov v SSSR;* Vsesojuznaja tjurkologičeskaja konferencija, sekcija 1; tezisy dokladov i soobščenij, Alma-Ata, 101—103.
1977 „O grammatičeskix kategorijax imeni suščestvitel'nogo v tureckom jazyke", *ST* 1977/5, 27—35.
Kuznecov, P. I. & E. V. Sumin
1970 *Učebnik tureckogo jazyka* (osnovnoj kurs) 1 (uroki 1—15). Moskva.
1971 *Učebnik tureckogo jazyka* (osnovnoj kurs) 2 (uroki 16—30). Moskva.
Lees, R. B.
1960 *The grammar of English nominalizations* (= Indiana University Research Center in Anthropology, Folklore, and Linguistics 12). Bloomington (*International Journal of American Linguistics* 26, 3/2).
1961 *The phonology of modern standard Turkish* (= Indiana University Publications, Uralic and Altaic series 6). Bloomington; 's-Gravenhage.
1962 „A compact analysis for the Turkish personal morphemes", *American Studies in Altaic Linguistics,* hrsg. v. N. Pope (= Indiana University Publications, Uralic and Altaic series 13), Bloomington; The Hague, 141—176.
1963 Rez. zu Németh 1962, *Language* 39, 548—556.
1965 „Turkish nominalizations and a problem of ellipsis", *Foundation of Language* 1, 112—121.
1966 „On the interpretation of a Turkish vowel alternation", *AL* 8, 32—39.
1967 „Turkish harmony and the phonological description of assimilation", *TDAYB* 1966, 279—297.

1970a „A morphophonemic problem in Turkish", *Language behavior;* A book of readings in communication, hrsg. v. J. Akin et alii (= Janua Linguarum, series minor 41), The Hague, 271—279.
1970b Rez. zu Lewis 1967, *Foundations of Language* 6, 122—137.
1972 „The Turkish copula", The verb 'be' and its synonyms, *Philosophical and grammatical studies* 5, hrsg. v. J. W. M. Verhaar, Dordrecht, 64—73.
1973 „Turkish voice", *Issues in Linguistics,* Papers in honor of Henry and Renée Kahane, hrsg. v. B. B. Kachru et alii, Urbana, 504—514.

Lewis, G. L.
1953 *Teach yourself Turkish.* London.
1967 *Turkish grammar.* Oxford.

Lisovskaja, N. A.
1962 *Uslovnyj period v sovremennom azerbajdžanskom literaturnom jazyke v sopostavlenii s drugimi tjurkskimi jazykami jugo-zapadnoj gruppy.* Moskva [Autorreferat einer Kandidatendissertation].

Ljubimov, K. M.
1949 *Obrazovanie, značenija i upotreblenie vremen v tureckom jazyke.* Moskva [Autorreferat einer Kandidatendissertation].
1953 „O nastojaščem-buduščem vremeni v tureckom jazyke", *Akademiku V. A. Gordlevskomu k ego semidesjatipjatiletiju, sbornik statej.* Moskva, 163—167.
1958a „O dvux funkcijax zalogovyx affiksov v tureckom jazyke", *Tureckij sbornik.* Moskva, 169—179.
1958b Rez. zu Majzel' 1957, *SV* 6, 110—112.
1959 = Lübimov, K.: „Türkçede kaç isim hali var?", *TD* 8 (96), 688—690.
1960 = Lübimov, K.: „'Çekim' teriminin anlamı nedir? (Gramer terimleri meselesinin halline doğru)", *TD* 9 (103), 351—354, (104), 408—412.
1961 Rez. zu Kononov 1956, *KSINA* 40, 100—109.
1962 „Skol'ko značenij u tureckogo glagola *kesmek?*", *KSINA* 60, 78—81.
1963 = Lübimov, K.: „Çağdaş Türkiye Türkçesinde çatı kategorisi ve çatı ekleriyle türetilen fiiller", *TD* 13 (147), 150—155.
1968 „O stepenax sravnenija prilagatel'nyx v tjurkskix jazykax", *VJa* 1968/6, 147—149.
1969 „Ob odnoj gruppe slovosočetanij v tjurkskix jazykax (na materiale tureckogo jazyka)", *VJa* 1969/5, 104—105.
1970 „Sistema grammatičeskix vremen v sovremennom tureckom jazyke", *ST* 1970/2, 44—63.
1971a „Sem' značenij tureckoj slovoformy *yazmış*", *ST* 1971/6, 50—55.
1971b „O glavnyx i vtorostepennyx členax predloženija v tureckom jazyke", *VoFi* Xarakterologičeskie issledovanija, hrsg. V. Ju. V. Rožděstvenskij, Moskva, 98—105.
1972 „O čislovom značenii nulevoj formy tureckix sužčestvitel'nyx (na materiale tureckogo jazyka)", *ST* 1972/5, 78—83.
1973 „Abstraktnoe naklonenie v tureckom jazyke", *ST* 1973/3, 9—22.
1974a „Sistema pričastij v sovremennom tureckom jazyke", *Issledovanija po vostočnoj filologii.* Moskva, 133—148.
1974b „Predikativnoe prilagatel'noe *var/bar* v tjurkskix jazykax (na materiale tureckogo jazyka)" *ST* 1974/4, 85—88.
1975 „Pervoe lico tureckogo grammatičeskogo vremeni na *-myš*", *ST* 1975/3, 44—51.
1977 „Sistema deepričastij v sovremennom tureckom jazyke", *ST* 1977/4, 30—46.

Lohmann, J.
1948 „M. Heideggers 'ontologische Differenz' und die Sprache", *Lexis* 1, 49—106.

Lyons, J.
1962 „Phonemic and non-phonemic phonology: some typological reflections", *IJAL* 28, 127—134.
1968 *Introduction to theoretical linguistics.* Cambridge.
1977 *Semantics.* Cambridge.

Majzel', S. S.
1946 „Kategorija veščestvennosti v tureckom jazyke", *Trudy Moskovskogo Instituta Vostokovedenija* 3, 146—161.
1947 „Kategorija unikal'nosti i pluralnosti v tureckom jazyke", *Trudy Moskovskogo Instituta Vostokovedenija* 4, 7—31.
1953 „Kategorija definitivnosti v tureckom jazyke", *Akademiku V. A. Gordlevskomu k ego semidesjatipjatiletiju, sbornik statej*. Moskva, 168—186.
1957 *Izafet v tureckom jazyke*. Moskva & Leningrad.
Mamulia, È. V.
1972 „Frazeologizm i slovo (na materiale tureckogo jazyka", *Trudy Samarkandskogo Gosudarstvennogo Universiteta*, Novaja serija 219, 22—26.
1973 „O nekotoryx voprosax polisemii tureckix idiom", *VoFi* 3, Tbilisi, 197—200.
Man'kina, S. S.
1954 *Affiksy, obrazujuščie imena suščestvitel'nye i prilagatel'nye v tureckom jazyke*. Moskva [Autorreferat einer Kandidatendissertation].
Mansuroğlu, M.
1958 „Türkiye Türkçesinde birleşim ve yazılışları üzerinde", *İÜEFTDED* 8, 28—43.
1959a „Türkiye Türkçesinde ses uyumu", *TDAYB* 1959, 81—93.
1959b „Über die Entwicklung einiger Nebensätze im Neutürkischen", *Akten des 24. Internationalen Orientalisten-Kongresses*, hrsg. v. H. Franke, Wiesbaden, 611—613.
1960 „Türkiye Türkçesinde söz yapımı üzerinde notlar", *İÜEFTDED* 10, 5—24.
Marchand, H.
1952 „Alliteration, Ablaut und Reim in den türkischen Zwillingswörtern", *Oriens* 5, 60—70.
1953 „Die Bildung der lautsymbolischen Wörter im Türkischen", *Oriens* 6, 50—62.
1960 „On the phonological system of Turkish vowels", *Acta Linguistica* 8, 21—31.
Mardieva, M. B.
1977 Sravnitel'nyj analiz nekotoryx perifrastičeskix form glagola v tatarskom, uzbekskom i tureckom jazykax", *Issledovanija po tatarskomu jazyku*. Kazan, 140—156.
Maslov, J. S.
1973 „Universal'nye semantičeskie komponenty v soderžanii grammatičeskoj kategorii soveršennogo/nesoveršennogo vida", *Sovetskoe slavjanovedenie* 1973/4, 73—83.
Mazhar, K.
1975 *Türkçenin sözdizimi*. Ankara.
McQuown, N. A. & S. Koylan
1944—46 *Spoken Turkish*. New York.
Meier, G. F.
1961 *Das Zéro-Problem in der Linguistik*. Kritische Untersuchungen zur strukturalistischen Analyse der Relevanz sprachlicher Form (= Schriften zur Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 2). Berlin.
Mel'nikov, G. P.
1962 „O nekotoryx tipax slovorazgranitel'nyx signalov v jazykax tjurkskix i bantu", *Narody Azii i Afriki* 6, 126—141.
1971 „Semantika i problemy tjurkologii", *ST* 1971/6, 3—16.
Meskill, R. H.
1970 *A transformational analysis of Turkish syntax* (= Janua linguarum, Series practica 51). The Hague & Paris.
Meyer-Ingwersen, J., R. Neumann & M. Kummer
1977 *Zur Sprachentwicklung türkischer Schüler in der Bundesrepublik*, Bd. 1—2. Kronberg/Ts.
Meyer-Ingwersen, J., R. Neumann, A. Wiesner & A. Yalım
1979 *Problemorientierter Türkischkurs* (DFG-Forschungsprojekt „Die Zweisprachigkeit türkischer Kinder"), Berlin (West).

Mıhçıoğlu, C.
1975 „'Ve' bağlacından nasıl kurtuluruz?", *TD* 31 (283), 252—261.
Mirzaev, M. M., A. B. Abdullaev, È. R. Kiličev & X. G. Nigmatov
1976 Rez. zu Ivanov 1975, *ST* 1976/1, 113—117.
Mirzaev, M. M., A. B. Abdullaev, B. Š. Igamberdiev, È. R. Kiličev, X. G. Nigmatov & N. Šukurallaev
1979 Rez. zu Ivanov 1977, *ST* 1979/2, 82—85.
Mixajlov, M. S.
1954 *Perifrastičeskie formy i kategorija vida v tureckom glagole*. Moskva
1955 *Ob aberracii zaloga v tureckom glagole*. Moskva.
1958 „O forme na *-(y)asi* v tureckom jazyke", *Učenie zapiski kafedry inostrannyx jazykov vostočnogo fakul'teta Instituta Meždunarodnyx Otnošenij* 1958/1, 141—154.
1961a „O perifrastičeskix formax v tureckom jazyke", *KSINA* 40, 129—135.
1961b „K voprosu ob aberracii zaloga v tureckom glagole", *Voprosy sostavljenija opisatel'nyx grammatik*, hrsg. v. S. G. Barxudarov et alii, Moskva, 211—232.
1962 „Perifrastičeskie formy tureckogo glagola", *VJa* 1962/1, 87—90.
1965 *Issledovanija po grammatike tureckogo jazyka*. Perifrastičeskie formy tureckogo glagola. Moskva.
1973 „Pričastija na *-dik* v tureckom jazyke", *VoFi* 3, Tbilisi, 151—157.
Mörer, A.
1961 *Grammaire de la langue turque théorique et pratique*. İstanbul.
Mundy, C. S.
1955 „Turkish syntax as a system of qualification", *BSOAS* 17, 279—305.
1957 „The word-group as a basic factor in Turkish syntax", *Proceedings of the 22nd Congress of Orientalists* 2, Leiden, 409—412.
1959 = C. S. M.: „Turkish language", *Chamber's Encyclopaedia*, new ed., 14, London, 54.
Musayev, M.
1979 „Şänub-gärb grupu türk dillärindä zaman mä'nalï fe'li baylama tärkiblări", *Ädäbiyyat, dil, inşäsänät*, Baki 1979/1, 98—105.
Nash, R.
1973 *Turkish intonation*. An instrumental study (= Janua Linguarum, Series practica 114). The Hague & Paris.
Nasilov, D. M.
1976 „Eščе raz o vide v tjurkskix jazykax (K istorii voprosa)", *Turcologica*, Moskva, 111—120.
Nauta, A. H.
1970 *Turks voor Nederlanders*. Den Haag.
1973 *Turks voor Nederlanders*, 2. Aufl., Deventer.
Németh, J.
1962 *Turkish grammar. English adaptation of the German original* by T. Halasi-Kun (= Columbia University, publications in Near and Middle East studies B 1). 's-Gravenhage.
Nida, E. A.
1949 *Morphology. The descriptive analysis of words*. 2. Aufl., Ann Arbor.
Nilsson, B.
1978 „Speaker, text, and the Turkish reflexive *kendisi*", *Papers from the Fourth Scandinavian Conference of Linguistics*, hrsg. v. K. Gregersen et alii, Odense, 255—261.
1979 „Casemarking in Turkish and Fillmore's deep case theory", *Papers from the Fifth Scandinavian Conference of Linguistics* 1, hrsg. v. Th. Pettersson, Stockholm, 209—222.
1980 „Definiteness and reference in relation to the Turkish accusative", *Orientalia Suecana* 27—28 (1978—1979), 118—131.
Onart, A.
1973 „Yapısalcılık", *TD* 28 (262), 231—260.

Önertoy, O.
1964 „D.T.C.F. Türk dili ve edebiyatı bölümü çalışmaları", *Türkoloji Dergisi* 1, 149—164.
Özbayrak, Ç.
1978 *A contrastive study of passive voice in English and Turkish*. Ankara (Hacettepe Üniversitesi İngiliz Dili ve Edebiyatı Bölümü) [Diss.].
Özdemir, E.
1967 „Cümle kalıpları", *TD* 16 (184), 292—296.
1968a „Türkçede fiillerin çekimlenişine toplu bir bakış", *TDAYB* 1967, 177—203.
1968b „İşlekleşen yapım ekleri", *TD* 19, 205, 62—66.
1971 „-maç, -meç eki", *TD* 24 (239), 382—383.
Özel, S.
1977 *Türkiye Türkçesinde sözcük türetme ve bileştirme* (= Türk Dil Kurumu yayınları 438). Ankara.
1978 „Türkçede önadların (sıfatların) tamlama içindeki sıraları", *TD* 37 (321), 498—500.
Özünlü, Ü.
1978 „Türkçe'de sıfatların niteleme öbeği içindeki sıraları", *Genel Dilbilim Dergisi* 1/1, 43—47.
Pekel, A. G.
1943 *Türkçe kelime üreme yolları*. İstanbul.
Peters, L.
1947 *Grammatik der türkischen Sprache*. Berlin.
Pierce, J. E.
1961 „A frequency count of Turkish affixes", *AL* 3/9, 31—42.
1962a „Frequencies of occurrence for affixes in written Turkish", *AL* 4/6, 30—41.
1962b „Possible electronic computation of typological indices for linguistic structures", *IJAL* 28, 215—226.
1963a „A statistical study of grammar and lexicon in Turkish and Sahaptin (Klikitat)", *IJAL* 29, 96—106.
1963b „Typological indices for written vs. spoken Turkish", *IJAL* 29, 71—72.
1966 „Some problems in understanding consonantal conditioning of Turkish vowels", *AL* 8/1, 25—29.
Pines, V. Ja.
1973 „Isčislenie ličnyx glagol'nyx slovoform tureckogo jazyka", *Problemy grammatičeskogo modelirovanija*. Moskva, 211—221.
Poppe, N.
1963 Rez. zu Lees 1961, *Language* 39, 141—143.
Potapova, T. D.
1978 „Ob udarenii v tureckix toponimax", *ST* 1978/5, 79—91.
Pullum, G. K.
1975 „On a non-argument for the cycle in Turkish", *Linguistic Inquiry* 6, 494—501.
Ramazanov, K. T.
1971 „Parnye slova v tjurkskix jazykax jugo-zapadnoj gruppy (nazvanija životnyx, ptic i nasekomyx", *ST* 1971/6, 101—112.
1973 „Şänub-ğärb grupuna daxil olan türk dillärindä alät, geyim, ev şeylări, gaş-daş adlarından ibaret ğoşa sözlär", *Azärbayҗan SSR Elmlär Akademiyasının Xäbärläri*, Ädäbiyyat, dil vä inҗäsänät seriyası 1973/1, 61—71.
1974 „Türk dillärinin şänub-ğärb ğrupunda ğoşa sözlär (yemäk-içmäk adları)", *Azärbayҗan SSR Elmlär Akademiyasının Xäbärläri*, Ädäbiyyat, dil vä inҗäsänät seriyası 1974/2, 51—60.
1976 „Türk dillärinin şänub-ğärb ğrupunda sinonimlärdän düzälän ğoşa sözlär", *Azärbayҗan SSR Elmlär Akademiyasının Xäbärläri*, Ädäbiyyat, dil vä inҗäsänät seriyası 1976/2, 54—69.
1977 „Türk dillärinin şänub-ğärb ğrupunda ğoşa sözlär (relyef formaları, mäkan, sämt vä şähät bildirän adlar)", *Azärbayҗan Elmlär Akademiyasının Xäbärläri*, Ädäbiyyat, dil vä inҗäsänät seriyası 1977/4, 64—74.

1978a „Parnye slova v tjurkskix jazykax jugo-zapadnoj gruppy (naimenovanija rodov zanjatij, professij, social'nogo položenija i t. p.)", *ST* 1978/1, 68—77.
1978b „Türk dillärinin şänub-gärb grupunda gošа sözlär (iglim hadisäläri adlarï)", *Azärbayҗan Elmlär Akademiyasinin Xäbärläri*, Ädäbiyyat, dil vä inҗäsänät seriyasï 1978/1, 68—71.

Ringen, C. O.
1975 *Vowel harmony: theoretical implications* (Indiana University). [Diss.]

Robins, R. E.
1965 Rez. zu Lees 1961, *International Review of Applied Linguistics* 3, 167—168.

Rossi, E.
1939 *Manuale di lingua turca* 1. *Grammatica elementare, esercizi, vocabolarietti*. Roma.
1963 *Manuale di lingua turca* 1. *Grammatica elementare, esercizi, vocabolarietti* (= Pubblicazioni dell'Istituto per l'Oriente 56). Roma.
1964 *Manuale di lingua turca* 2. *Etimologia, sintassi, stilistica, metrica, note di osmanli* (= Pubblicazioni dell'Istituto per l'Oriente 57). Roma.

Rožanskij, A. A.
1959 „O nekotoryx osobennostjax glagol'nyx frazeologičeskix sočetanij v tureckom jazyke", *KSIV AN SSSR* 29, 59—64.
1960 „Frazeologičeskie slovosočetanija s glagol'nym steržnem v sovremennom tureckom jazyke", *Tjurko-mongol'skoe jazykoznanie i fol'kloristika*, hrsg. v. G. D. Sanžeev & R. A. Aganin, Moskva, 133—158.
1968 *Ustojčivye slovosočetanija s glagol'nym steržnem v sovremennom tureckom jazyke*. Tbilisi (Tbilisskij Gosudarstvennyj Universitet) [Autorreferat einer Kandidatendissertation].

Rundgren, F.
1959 *Intensiv- und Aspektkorrelation. Studien zur äthiopischen und akkadischen Verbalstammbildung* (= Uppsala Universitets Årsskrift 1959/5). Uppsala; Wiesbaden.
1960 „Das altsyrische Verbalsystem", *Språkvetenskapliga Sällskapets i Uppsala förhandlingar* 1958—1960, 49—75.
1961 *Das althebräische Verbum. Abriß der Aspektlehre*. Stockholm.
1963 *Erneuerung des Verbalaspekts im Semitischen. Funktionell-diachronische Studien zur semitischen Verblehre* (= Acta Universitatis Upsaliensis. Acta Societatis Linguisticae Upsaliensis. Nova series 1/3). Stockholm.

Rüstämov, R. Ä.
1978 „Türk dilinin grammatik gurulušunda nidalarïn yeri", *Učenye Zapiski Azerbajdžanskogo Universiteta*, Serija vostokovedenija 1978/2, 49—54.

Sapir, E.
1921 *Language. An introduction to the study of speech*. New York.

Saussure, F. de
1976 *Genel dilbilim dersleri* 1 (çeviren B. Vardar) (= Türk Dil Kurumu yayınları 427). Ankara.
1978 *Genel dilbilim dersleri* 2 (çeviren B. Vardar) (= Türk Dil Kurumu yayınları 427/2). Ankara.

Scharlipp, W.—E.
1978 *Untersuchungen zur Morphologie und Substitution türkeitürkischer Neologismen*. Hamburg.

Sebüktekin, H.
1971 *Turkish-English contrastive analysis. Turkish morphology and corresponding English structures* (= Janua linguarum, series practica 84). The Hague.
1974 „Morphotactics of Turkish verb suffixation", *Boğaziçi Üniversitesi Dergisi, Hümaniter Bilimler* 2, 87—116.

Selen, N.
1973 *Entonasyon analizleri* (= Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi yayınları 231) Ankara.

Sevortjan, È. V.
1947 *Grammatika tureckogo jazyka*. Moskva [vervielfältigt].

1958 „Tureckoe jazykoznanie k VIII s" ezdu tureckix lingvistov", *SI* 1958/2, 130—142.
1962 *Affiksy glagoloobrazovanija v azerbajdžanskom jazyke*. Opyt sravnitel'nogo issledovanija. Moskva.
1967 „Tjurkologičeskaja rabota v Turcii", *VJa* 1967/4, 91—101.
1970 „Neskol'ko zamečanij k tjurkologičeskim issledovanijam po grammatike", *ST* 1970/3, 3—16.
Sezer, E.
1978a „Eylemlerin çoğul öznelere uyumu", *Genel Dilbilim Dergisi* 1/1, 25—32.
1978b „Farsça'dan gelen yabancı ya da Türkçe'de ki'li ad tümcecikleri", *Genel Dilbilim Dergisi* 1/2, 18—30.
Sinanoğlu, S.
1957 „Basit cümlede nesne ve tümleç", *TD* 6 (67), 368—371.
1958a „*Kendi* kelimesinin kullanılışları", *TD* 7 (79), 323—325.
1958b „Bileşik kelimeler ve yazılışları üzerine bir deneme", *TD* 8 (85), 7—12.
1959 „Kelimelerin bölüklere ayrılması üzerine deneme", *TD* 8 (88), 197—201.
1960 „Yöneliş düşümlü ad", *TD* 9 (103), 337—339.
Sinor, D.
1963 *Introduction à l'étude de l'Eurasie Centrale*. Wiesbaden.
Smith, G. M.
1979 Rez. zu Underhill 1976, *JAOS* 99, 148—149.
Soegov, M.
1977 „Deepričastija v rabotax tureckix jaykovedov (K postanovke voprosa)", *IAN TSSR*, Serija obščestvennyx nauk (Ašxabad) 1977/2, 87—88.
Sokolov, S. A.
1952 *O nekotoryx otglagol'nyx imenax v tureckom jazyke* (Otglagol'nye imena na *-dik*, *-acak*, *-mak*, *-maklik*, *-ma*, *-ış*). Moskva [Autorreferat einer Kandidatendissertation].
1954 „Analiz značenij i upotreblenija otglagol'nyx imen na *-dik* i na *-ma* v sravnitel'nom plane", *Trudy Voennogo Instituta Inostrannyx Jazykov* 1954/6, 67—79.
1957 „K voprosu ob 'aberracii zaloga' v tureckom jazyke", *Sbornik trudov po jazykoznaniju* 1, 173—190.
1966 „Tipologija složnyx sintaksičeskix konstrukcij v tureckom jazyke", *Voprosy tjurkskoj filologii*, hrsg. v. V. M. Nasilov, Moskva, 141—179.
1970 „Kategorija čisla v tureckom literaturnom jazyke i ee vzaimosvjaz' so smežnymi leksiko-grammatičeskimi kategorijami", *ST* 1970/4, 71—81.
1971a „Funkcional'no-semantičeskij analiz slova *bir* i ego proizvodnyx v tureckom jazyke", *Tjurkskaja leksikologija i leksikografija*, hrsg. v. N. A. Baskakov et alii, Moskva, 282—290.
1971b „K voprosu o klassifikacii složnyx predloženij v sovremennom literaturnom tureckom jazyke", *Struktura i istorija tjurkskix jazykov*. Moskva, 156—164.
1972 „Sintaksičeskaja paranteza v složnom predloženii", *ST* 1972/6, 30—39.
1973 „Dvuxkomponentnye sverxfrazovye edinstva, odnotipnye so složnosočinennymi i složnopodčinennymi predloženijami v tureckom jazyke", *ST* 1973/4, 51—58.
1974 *Issledovanie po sintaksisu složnogo predloženija v sovremennom tureckom literaturnom jazyke*. Moskva [Autorreferat einer Doktordissertation].
1976a „Tipy odnosostavnyx predloženij v sovremennom tureckom literaturnom jazyke", *Sovetskaja tjurkologija i razvitie tjurkskix jazykov v SSSR*. Vsesojuznaja tjurkologičeskaja konferencija, sekcija 1: tezisy dokladov i soobščenij. Alma-Ata, 109—111.
1976b „O nekotoryx grammatičeskix koncepcijax V. A. Gordlevskogo (kategorija opredelennosti-neopredelennosti i artikl' v tureckom jazyke)", *Istorija i filologija Turcii: tezisy dokladov i soobščenij, oktjabr' 1976 goda* (Moskva: Institut Vostokovedenija AN SSSR, Sovetskij komitet tjurkologov), 89—91.
1977 „Kon"junkcionalizacija v tureckom jazyke", *ST* 1977/2, 24—29.
1978 „Sintaksičeskie funkcii konstrukcij s prjamoj reč'ju v tureckom jazyke", *ST* 1978/2, 41—47.

Starostov, L. N.
1963 „O značenii modal'nosti na *-dyr* v sovremennom tureckom jazyke", *KSINA* 72, 137—150.
1967 „O tendencijax razvitija sintaksisa tureckogo literaturnogo jazyka", *Issledovanija po grammatike i istorii tjurkskix jazykov*, Moskva.
1971 „O nekotoryx ne zafiksirovannyx v grammatikax značenijax tureckix glagol'nyx form povelitel'no-želatel'nogo naklonenija", *Vostočnaja filologija. Xarakterologičeskie issledovanija*, hrsg. v. Ju. V. Rožděnstvenskij, Moskva, 106—118.
Stein, H.
1979 Rez. zu Hazai 1978, *AAL* 7, 542—543.
Steuerwald, K.
1963 *Untersuchungen zur türkischen Sprache der Gegenwart*. 1. *Die türkische Sprachpolitik seit 1928*. Berlin-Schöneberg.
Suciu, E.
1974 „L'origine et les valeurs du suffixe -*v* en turc de Turquie", *Revue Roumaine de Linguistique* 19, 155—171.
Swift, Ll. B.
1962 ‚Some aspects of stress and pitch in Turkish syntactic patterns", *American studies in Altaic linguistics*, hrsg. v. N. Poppe (= Indiana University publications, Uralic and Altaic series 13). Bloomington; The Hague, 331—341.
1963 *A reference grammar of modern Turkish* (= Indiana University publications, Uralic and Altaic series 19) Bloomington, The Hague.
Swift, Ll. B. & S. Ağralı.
1966 *Turkish basic course*. Units 1—30. Washington.
1968 *Turkish basic course*. Units 31—50. Washington.
Tansu, M.
1941 *Türk dilinin entonasyonu, tecrübi etüd*. Ankara.
Tekin, T.
1958 „Daha zarfının anlam ve kullanılışları", *TD* 8 (85), 25—27.
1959 Rez. zu Kononov 1956a, *TDAYB* 1959, 331—378.
1973 „Türkçenin yapısı ve eşsesli isim-fiil kökleri", *Hacettepe Üniversitesi Sosyal ve Beşeri Bilimler Dergisi* 5, 36—46.
Tesnière, L.
1959 *Éléments de la syntaxe structurale*. Paris.
Thomas, L. V.
1967 *Elementary Turkish*, rev. and ed. by Norman Itzkowitz, Cambridge, Mass.
Tietze, A.
1953 „Die Wiederholung mit verändertem Wortbeginn im Türkischen", *UAJb* 25, 92—108.
1958 „Der freistehende Genitiv im Türkei-Türkischen", *UAJb* 30, 183—194.
1959 „Die Eingliederung der wörtlichen Rede im Türkischen", *WZKM* 55, 89—121.
1960 „Studien zur türkischen Syntax: Etwas oder so etwas Ähnliches", *WZKM* 56, 250—261.
1962 „Erlebte Rede im Türkischen", *Oriens* 15, 337—344.
1964 „Persische Ableitungssuffixe im Azerosmanischen", *WZKM* 59—60, 154—200.
1966 „Reduplikasyon ve (r) ile kurulmuş çift sözler", *Reşid Rahmeti Arat için*. Ankara, 423—428.
1974 Rez. zu Yüce 1973a, *WZKM* 65—66, 399—400.
Tosun, C.
1977 *A contrastive study of word-formation by affixation in Turkish and English*. Ankara (Hacettepe Üniversitesi İngiliz Dili ve Edebiyatı Bölümü) [Diss.].
1978 „Türkçede küçültme ve benzetme ekleri", *Genel Dilbilim Dergisi* 1/1, 48—54.
Trager, G. L.
1963 „A new linguistic series — or 'Plus ça change . . .", *Studies in Linguistics* 17, 99—101.

Tugrul, M.
1968 „Tümleç tartışması", *TD* 18 (199), 18—20.
Tuna, O. N.
1949 „Türkçede tekrarlar", *İÜEFTDED* 3, 429—447.
Tura, S.
1973 *A study of the articles in English and their counterparts in Turkish.* (University of Michigan) [Diss.].
Underhill, R.
1972a *Turkish grammar.* Cambridge, Mass. [vervielfältigt].
1972b „Turkish participles", *Linguistic Inquiry* 3, 87—99.
1976 *Turkish grammar.* Cambridge, Mass. & London.
Üçok, N.
1947 *Genel dilbilim (lengüistik)* (= Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi yayınları 57. Lengüistik serisi 1). Ankara.
Vardar, B.
1968 *Dilbilim sorunları.* İstanbul.
1969 *Semantik akımları.* İstanbul.
Vardar, B., N. Güz, M. R. Güzelşen, E. Öztokat & O. Senemoğlu
1978 *Başlıca dilbilim terimleri* (= İstanbul Üniversitesi yayınları 2462, Yabancı Diller Yüksek Okulu yayınları 1). İstanbul.
Vietze, H.—P., L. Zenker & I. Warnke
1975 *Rückläufiges Wörterbuch der türkischen Sprache.* Leipzig.
Vinogradov, V. A.
1972 „K interpretacii singarmonizma kak morfologičeskogo javlenija", *Problemy strukturnogo lingvistiki* 1971, hrsg. v. S. K. Šaumjan, Moskva, 342—353.
Voegelin, C. F. & M. E. Ellinghausen
1943 „Turkish structure", *JAOS* 63, 34—65.
1944—46 „Türkçenin yapısı", *AÜDTCFD* 3, 407—418; 553—564; 4, 113—132.
Waggoner, E. L.
1950 „The *-de, -da, -te, -ta* suffixes of Turkish", *Studies in Linguistics* 8, 88—92.
Waterson, N.
1956 „Some aspects of the phonology of the nominal forms of the Turkish word", *BSOAS* 18, 578—591.
1964 Rez. zu Lees 1961, *BSOAS* 27, 173—175.
Weinrich, H.
1971 *Tempus. Besprochene und erzählte Welt.* 2. Aufl., Stuttgart.
Xoǯaev, B.
1977 *Türki dilleriŋ günorta-günbatar toparında ortak išlik formaları.* Aşgabat.
Xusajnov, M. M.
1975 „O prirode slovoobrazovatel'nyx modelej (na materiale affiksal'nogo obrazovanija neologizmov v tureckom jazyke)", *ST* 1975/1, 10—19.
Yıldırım, Ç. B.
1978 *A functional interpretative approach to Turkish.* (University of Washington) [Diss.].
Yusuf, S.
1073 „Türk dilinde ad durumu sayısı", *Çevren* 1/1, 48—53.
Yüce, N.
1972 „Einige auffällige Gerundialformen im Türkischen", *UAJb* 44, 194—199.
1973a *Gerundien im Türkischen. Eine morphologische und syntaktische Untersuchung.* (Universität Mainz) [Diss.].
1973b „Über das Gerundium *-arak/-erek*", *CAJ* 17, 274—281.

Zejnalov, F. R. & È. I. Azizov
1978 Rez. zu Xožaev 1977, *ST* 1978/1, 106—107.
Zimmer, K. E.
1965 Rez. zu Lees 1961, *Word* 21, 123—136.
1967 „A note on vowel harmony", *IJAL* 33, 166—171.
1969 „Psychological correlates of some Turkish morpheme structure conditions", *Language* 45, 309—321.
1970 „Some observations on non-final stress in Turkish", *JAOS* 90, 160—162.
Zülfikar, H.
1969 *Yabancılar için Türkçe dersleri; Dilbilgisi* (= Ankara Üniversitesi Türkçe Kursu yayınları 3) Ankara.
1976 „Sözcük türleri", *TD* 33 (297), 489—490. [Rez. zu Aksan et alii 1976a.]

Ergänzende Bibliographie

von Éva Á. Csató

Seit Abschluß des Manuskripts sind auf allen Teilgebieten der türkeitürkischen Grammatik zahlreiche Arbeiten erschienen, nicht zuletzt viele generativistische Beiträge zur Syntax. Unten folgt eine ergänzende Bibliographie, welche die Mehrzahl der neueren Arbeiten erfaßt. Ich verweise außerdem auf Robert Underhills kommentierende *Bibliography of Modern Linguistic Work on Turkish* (siehe unten), die allerdings nur die englischsprachigen Arbeiten verzeichnet.

Abdullaev, A. Z. & V. Ja. Pines
1986 Rez. zu Džikija 1984 *ADI* 1986/2, 144—146.
Abdülhayoglu, S.
1983 *Untersuchungen zur verbalabhängigen Einbettung im Deutschen und Türkischen* (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 21, 24), Frankfurt a. M. [Diss. Bremen].
Achundov, A.
1978 Rez. zu Memova-Sulejmanova 1976, *ST* 1978/2, 88—90.
1980 Rez. zu Ivanov 1977, *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* (Berlin) 334, 504—505.
Adalı, O.
1979 *Türkiye Türkçesinde biçimbirimler* (= Türk Dil Kurumu 459), Ankara.
Admoni, V. G.
1982 „Složnospajannoe predloženie v tjurkskich jazykach (zametki netjurkologa)", *ST* 1982/3, 30—36.
Aissen, J.
1974 *The syntax of causative constructions* (Harvard University) [Diss.] (Revidierte Fassung: New York 1979).
Aissen, J. & J. Hankamer
1980 „Lexical extension and grammatical transformations", *Berkeley Linguistics Society* 6, 238—249.
Akıncan, N.
1975 *Derivational forms of ol- and the corresponding structures in English.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].

Aksan, D.
1979 „Dilde yerlileştirme üzerine I.", *Genel Dilbilim Dergisi* 3/4, 3—9.
Aksu Koç, A.
1978a *Aspect and modality in the child's acquisition of the Turkish past tense.* (Berkeley: University of California) [Diss.]
1978b „The acquisition of causal connectives in Turkish", *Papers and Reports on Child Language Development* (Department of Linguistics, Stanford University) 15, 129—139.
1981 „Preliminary observations on the developing strategies for foregrounding and backgrounding". [Paper presented at the workshop on „Language Acquisition Strategies" at the Max-Planck-Institut für Psycholinguistik, Nijmegen].
1986a „Role of transitivity in acquisition" in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 229—248.
1986b „The acquisition of past reference in Türkish", in Slobin & Zimmer 1986, 247—264.
1988 *The acquisition of aspect and modality. The case of past reference in Turkish* (= Cambridge Studies in Linguistics, Supplementary Volume) (Cambridge: Cambridge University Press).
Aksu Koç, A. & E. Erguvanlı Taylan (Hrsg.)
1986 *Proceedings of the Turkish Linguistics Conference.* August 9—10, 1984 (= Boğaziçi University Publications, 400), Istanbul.
Aksu Koç, A. & D. I. Slobin
1985 „Acquisition of Turkish", *The crosslinguistic study of language acquisition*, hrsg. v. D. I. Slobin, Hillsdale, N. J., Bd. 1, 839—878.
Alacahanlı, Ü. Z.
1986 *A contrastive analysis of Turkish and English adverbial clauses.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Alkaç, G. I.
1986 Yapısal sözdizimi açısından Türkçede eylem kategorisi, in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 1—20.
Altunkaya, F.
1987 *Cohesion in Turkish. A survey of cohesive devices in prose literature.* (Hacettepe Üniversitesi) [Doctoral Thesis].
Ammon, M. S. & D. I. Slobin
1979 „A cross-linguistic study of the processing of causative sentences", *Cognition* 7/1, 3—17.
Anderson, S. R.
1974 *The organization of phonology.* New York.
Arakin, V. D.
1978 „Ob omonimach v tureckom jazyke", *ST* 1978/2, 48—61.
Archangeli, D.
1985 „CV-skeleton or X-skeleton: the Turkic evidence", *Studies in Linguistic Sciences* (= Publication of the Department of Linguistics, University of Illinois) 15/1, 1—10.
Arıkan, I.
1986 *A linguistic analysis of the inverted sentence in Turkish.* (Hacettepe Üniversitesi) [Master Thesis].
Atabay, N., S. Özel & A. Çam
1981 *Türkiye Türkçesinin sözdizimi.* Ankara.
Ateş, K.
1980 Rez. zu Adalı 1979, *TD* 29. 41. 342. 189—191.
Ateş, S.
1987 *Son on yıl içinde Türkiye'de dilbilimle ilgili yayınlar üzerine bir çözümlemeli kaynakça denemesi.* (Ankara Üniversitesi) [Lisans tezi].
Attila, J.
1984 *Turkin kieli* 1 (= Publications of the Dept. of Finnish and General Linguistics of the University of Turku 21.). Turku.

Austin, M. J. L.
1968 *An examination of the spoken Turkish of Istanbul, with special reference to its syntactical and lexical aspects.* (University of Oxford) [Diss.].
Aydın, Ö.
1988 *Üretken-dönüşümlü dilbilgisinin Türkçeye uygulanması üzerine bir deneme.* (Ankara Üniversitesi) [Lisans tezi].
Aykaç, S.
1988 *Türkçede (-yor), (-miş) morfemleri.* (Ankara Üniversitesi) [Lisans tezi].
Aysan, L.
1975 *Turkish pronominal system of address.* (Boğaziçi University) [Master of Arts Thesis].
Azaryad, D.
1985 *An analysis of some Turkish sounds as produced by Hebrew speakers.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Azerbaev, Ė. G.
1985 „O svjazi mestoimenij v japonskom i tjurkskich jazykach", *ST* 1985/4, 63—74.
Babby, L. H.
1981 „A compositional analysis of voice in Turkish: passive, derived intransitive, impersonal, and causative", *Cornell Working Papers in Linguistics* 2.
1983 „The relation between causative and voice: Russian vs. Turkish", *Wiener Slavistischer Almanach* 11, 61—88.
Bainbridge, M. N.
1972 *A dictionary of Turkish grammar.* (London: School of Oriental and African Studies) [Vervielfältigt.]
1987 „Loan conjunctions in Turkish versus native syntax", in Boeschoten & Verhoeven 1987, 42—56.
Balpınar, Z.
1981 *Turkish passives: Morphosemantic and syntactic considerations.* (Gainesville: The University of Florida) [Diss.]
Barki, B.
1978 „Türkçe gösterme adıllarının genel metin bağlayıcı özellikleri", *Boğaziçi Üniversitesi Dergisi, Beşeri Bilimler* 6, 47—54.
Barulin, A. N.
1979 „Nekotorye teoričeskie problemy opisanija slovoizmenenija tureckogo sušcestvitel'nogo", *Problemy jazykov Azii i Afriki.* Moskva, 16—69.
1982 „K probleme opisanija sintaksisa slovoformy (Na materiale turec. sušcestvitel'nogo)", *Teoretičeskie problemy vostočnogo jazykoznanija* (Moskva) 5, 11—18.
1984 *Teoretičeskie problemy opisanija tureckoj imennoj slovoformy.* (Moskva) [Autorreferat einer Kandidatendissertation].
Baskakov, A. N.
1984 *Predloženie v sovremennom tureckom jazyke.* Moskva.
Bastuji, J.
1979 „Relations entre verbe et syntagmes nominaux dans la phrase turque", *Relations prédicat-actant(s) dans les langues de types divers.* Actes des Colloques tenus à Ivry, Centre de Recherche Pluridisciplinaire du CNRS du 25 au 27 mai 1977 et du 22 au 26 mai 1978, hrsg. v. Catherine Paris (= Laboratoire de Langues et Civilisations à Tradition Orale du CNRS, Lacito-documents, Eurasie 2), Bd. 1, Paris, 39—61.
Başkan, Ö.
1978 „Dil kullanılışında geçerli tutarsızlıklar", *Genel Dilbilim Dergisi*, 1/2, 3—17.
Baylâs, N.
1973 *A contrastive study of the Turkish word* {kadár} *and its corresponding forms in English.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].

Bazin, L.
1978 Rez. zu Bastuji 1976, *Turcica* 9,247.
Bazin, L. & J. Feuillet
1980 „L'opposition constatation/non constatation en Turc et en Bulgare", *ZBalk* 16, 9—15.
Bear, J. M.
1981 *A comparative study of basic concepts in Turkish and English from a semantic perspective.* (Hacettepe Üniversitesi) [Doctoral Thesis].
Bechhofer, R.
1975 „WHO said WHAT to WHOM?... in Turkish", *Harvard Studies in Syntax and Semantics* 1, 349—403.
Benzing, J.
1983 Rez. zu Hazai 1978, *Bibliotheca Orientalis* (Leiden) 40/1—2, 246—247.
Biktimir (Baran) Tuvana
1978 *The syntax of Turkish adverb clauses* (Bosporus University), [Master of Arts Thesis.].
1986 „Impersonal passives and the ARAK construction in Turkish", in Slobin & Zimmer 1986, 53—76.
Birnbaum, E.
1984 Rez. zu Hazai 1978 *JAOS* 104/2, 379—382.
Boeschoten, H. E.
1987 „The acquisition of modality in Turkish", in H. E. Boeschoten & L. Verhoeven 1987, 231—241.
1988a „De verwerving van temporele referentie in het Turks door kinderen in de leeftijd van 4 tot 7 jaar", *Toegepaste Taalwetenschap in Artikelen* 30, 90—104.
1988b „On misunderstandings in a non-stabilized bilingual situation", *Paper presented at the Conference on Language Maintenance and Loss*, Noordwijkerhout [Unveröffentlichtes Manuskript].
Boeschoten, H. E. & L. Verhoeven
1985 „Integration niederländischer lexikalischer Elemente ins Türkische: Sprachmischung bei Immigranten der ersten und zweiten Generation", *Linguistische Berichte* 98, 347—364.
1987a „Language mixing in children's speech: Dutch language use in Turkish discourse", *Language Learning* 37, 191—215.
Boeschoten, H. E. & L. Verhoeven (Hrsg.)
1987b *Studies on Modern Turkish.* Proceedings of the Third Conference on Turkish Linguistics. Tilburg.
Boztaş, İ.
1982 *English loanwords in Modern Turkish: a phonological and morphological study.* (Hacettepe Üniversitesi) [Master Thesis].
Brendemoen, B.
1984 „A note on retraction of labial front vowels in the Turkish dialects of Trabzon", *Riepmočála — Essays in Honour of Knut Bergsland.* Oslo, 13—24.
Brendemoen, B. & É. Á. Csató
1986 „The head of S in Turkish. A comparative approach to Turkish syntax", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 85—100.
1987 „A syntactic analysis of Turkish gerundial clauses with subject control", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 121—135.
Budagova, Z. I.
1977 „Struktura skazuemogo v tjurkskich jazykach", *ST* 1977/1, 8—14.
Bulgakov, R. M.
1979 „O dvojstvennosti grammatičeskoj formy (na primere vzaimnosovmestnogo i ponuditel'nogo zalogov tureckogo glagola)", *Vostokovedenie* 6, 17—24.

1981 „Kommunikativnye, leksičeskie i sintaksičeskie osobennosti funkcionirovanija form glagola v tjurkskich jazykach", *Vestnik Leningradskogo Gosudarstvennogo Universiteta: Istorija, jazyka, literatura* 1981/8, 80—83.

Buluç, S.

1985 „Über einige phonetische und morphologische Besonderheiten der anatolischen Mundarten". *Altaistic Studies*, hrsg. v. G. Jarring & S. Rosén (= Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Konferenser 12.), Stockholm, 21—22.

Buranov, Dž.

1983 *Sravnitel'naja tipologija anglijskogo i tjurkskich jazykov*. Moskva.

Can, E.

1975 *Nominal phrases in Turkish*. (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].

Čaryjarov, B. Č.

1977 „Osobennosti upotreblenija opredelennogo buduščego vremeni v tjurkskich jazykach", *ST* 1977/2, 15—23.

Čaušević, E.

1984 „Semanticka analiza intencionala-futura u savremennom truskom jeziku", *POF* 32—33, 27—50.

Chisamitdinova, F.

1981 „O sočetanijach *lt, mt, nt, rt* v tjurkskich jazykach", *ST* 1981/2, 59—65.

Čikaidze, V. G.

1979a „Statističeskij analiz fonem v odnosložnych slovach tureckogo jazyka", *Soobščenia Akademii Nauk Gruzinskoj SSR* 96/1, 201—209.

1979b „O rangovoj korreljacii fonem v odnosložnych slovach tureckogo jazyka", *Soobščenia Akademii Nauk Gruzinskoj SSR* 95/2, 485—488.

1979c „Distributivnoe isčislenie fonem konsonantnych kompleksov v odnosložnych slovach tureckogo jazyka", *Soobščenia Akademii Nauk Gruzinskoj SSR* 95/3, 741—744.

1981a *Fonematičeskaja struktura odnosložnych slov tureckogo literaturnogo jazyka*. (Tbilisi) [Autorreferat einer Kandidatendissertation].

1981b „O fonologičeskoj strukture odnosložnych slov tureckogo jazyka", *ST* 1981/5, 54—62.

1981c „Voprosy fonematičeskoj struktur odnosložnych slov sovremennogo tureckogo jazyka", *Fonetika i norma*. Tbilisi, 86—94.

1984 *Fonematičeskaja struktura odnosložnych slov tureckogo literatunogo jazyka* (Tbilisi). [Autorreferat einer Kandidatendissertation].

Cinciç, S.

1981 „Türkçe fiillerde görünüm ile bazı düşünceler", *Çevren* 8.29, 53—57.

Clancy, P., T. Jacobsen & M. Silva

1980 „The acquisition of conjunction: a cross-linguistic study". *Papers and Reports on Child Language Development* 12, 71—80.

Clark, L. V.

1980 Rez. zu Hazai 1978, UAJ 52, 172—176.

Clements, G. N.

1980 „Vowel harmony in nonlinear generative phonology: an autosegmental model", *Indiana University Linguistics Club*.

Clements, G. N. & E. Sezer

1982 „Vowel and consonant disharmony in Turkish", *The structure of phonological representations* (Part II), hrsg. v. H. van der Hulst & Norval Smiths. Dordrecht, 213—255.

Cochrane, Nancy

1975 „Studies in Turkish complementation", *Texas Linguistic Forum* 2, 34—52.

Crothers, J. & M. Shibatani

1980 „Issues in the description of Turkish vowel harmony", *Issues in Vowel Harmony*: Proceedings of the CUNY Linguistics Conference on Vowel Harmony, hrsg. v. R. M. Vago. Amsterdam, 63—88.

Csató, É. Á.
1985a *Some aspects of the syntax of Hungarian and Turkish. A study in syntactic typology* (University of Oslo, Linguistics Institute) [Diss.].
1985b „A syntactic analysis of participle constructions in modern Turkish", *Beşinci Milletler Arası Türkoloji Kongresi*, 23—28 Eylül 1985, Tebliğler 1, Türk dili. İstanbul, 39—56.
1988 Rez. zu Slobin & Zimmer 1986. [Erscheint in *BSOAS*.]
Csató, É. & L. Johanson
1987 „On gerundial syntax in Turkic". *Paper presented at the Second European Seminar on Central Asian Studies*, London 7—10 April 1987). [Im Druck.]
Cüceloğlu, D. & D. I. Slobin
1976 „Effects of the Turkish language reform on person perception", *Working Paper* Nr. 47, Language Behavior Research Laboratory, University of California, Berkeley. [Auch in *Journal of Cross-Cultural Psychology* 1980, 11. 3, 297—326.]
Cviko, F.
1982 Rez. zu Hazai 1978, *POF* 31, 214—215.
Çağlar, G.
1977 *The passive voice in Turkish in the light of linguistic theory traditional and recent.* (Ankara: Hacettepe Üniversitesi).
Çakin, İ.
1970 *Comparison of English and Turkish attributive adjectives.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Çapan, S.
1981 *A comparative study on the acquisition of English and Turkish with special reference to the language development of two Turkish children.* (Hacettepe Üniversitesi) [Doctoral Thesis].
Çetin, A. İ.
1974 *Türkiye'de son 23 yıl içinde yayınlanan dilbilimi ile ilgili yazılar.* (Ankara Üniversitesi) [Lisans tezi].
Çotuksöken, Y.
1980 *Türkçe'de ekler, kökler, gövdeler.* İstanbul.
Dankoff, R.
1980 Rez. zu Hazai 1978, *WZKM* 72, 217—218.
Dede, M.
1978 „Why should Turkish relativization distinguish beween subject and non-subject head nouns?", *Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*, 4, 67—78.
1981 „Grammatical relations and surface cases in Turkish", *Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*, 7, 40—49.
1986a „Causatives in Turkish", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 49—58.
1986b „Definiteness and referentiality in Turkish verbal sentences", in Slobin & Zimmer 1986, 147—164.
Demircan, Ö.
1979 *Türkiye Türkçesinin ses düzeni. Türkiye Türkçesinde sesler.* Ankara.
1981 „Türkiye Türkçesinde vurgulama ve odaklama", *TDAYB* 1978—1979 (1981), 157—163.
1983 „Türkçe ezgilemeye giriş" *TDAYB* 1980—1981 (1983), 65—79.
1986 „Türkçede bağlam işlevleri ve bağlayıcılar", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 31—48.
1987 „Emphatic reduplications in Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 24—41.
Demirezen, M.
1977 *A contrastive study of the phonology of compound word in Turkish and English.* (Hacettepe Üniversitesi) [Doctoral Thesis].
1979a „Sesyönlemi", *Genel Dilbilim Dergisi* 2.5—6, 42—52.
1979b „Türkçenin (y) sesi üzerine", *Bedrettin Cömert'e armağan* (= Hacettepe Üniversitesi Sosyal ve Idarî Bilimler Fakültesi, Beşerî Bilimler Dergisi, özel sayı). Ankara, 239—246.

Dinçer, A.
1975 *The creative aspect of language and the concept of contextualization.* (Boğaziçi University) [Master of Arts Thesis].
Dobrev, I. K.
1981a „Morfologijata na săvremennija turski ezik v njakoi turski gramatiki", *Săpostavitelno Ezikoznanie* (Sofija). 1981/1, 110—115.
1981b Rez. zu Baskakov 1974, *Philologia* (Sofija) 7, 84—86.
1981c „Struktura i nominativno-funkcional'nye osobennosti apozitivnych substantivno-subtantivnych slovosočetanij v sovremennom tureckom jazyke", *Balkansko Ezikoznanie* (Sofija) 24/2, 47—78.
1981d „Tipologija i strukturni osobennosti na trisăstavnite substantivno-susbtantivni slovosăčetanija v săvremennija turski ezik", *Philologia* 7, 68—78.
1982 „Koordinativnye substantivno-substantivnye slovosocetanija v sovremennom tureckom jazyke", *Balkansko Ezikoznanie* 25/4, 61—84.
Dobrovolsky, M.
1976 „Is Turkish an agglutinating language?", *North Eastern Linguistic Society VI., Montreal Working Papers in Linguistics* 6, 87—101.
1982a „Some thoughts on Turkish voicing assimilation", *Calgary Working Papers in Linguistics* 7, 1—5.
1982b „Some Turkic dentals", *Papers from the 18th Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*, 87—94b.
1987 „Why CVC in Turkish reduplication", *The Nordic Languages and Modern Linguistics* 6, 131—146.
Doerfer, G.
1979 Rez. zu Hazai 1978. *ZBalk* 15, 216—218.
1982 „Nomenverba im Türkischen", *Studia turcologica memoriae Alexii Bombaci dicata*, hrsg. v. A. Gallotta & U. Marazzi (= Istituto Universitario Orientale, Seminario di Studi Asiatici, Series Minor 19), Napoli, 101—114.
Doğan, N.
1982 *Dilbilimle ilgili yayımların çözümlemeli kaynakçası.* (Ankara Üniversitesi) [Lisans tezi].
Dubiński, A.
1982 Rez. zu Hazai 1978, *PO* 123—124/3—4, 201—203.
Durmuşoğlu, G.
1987 „Cohesion in Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 189—202.
Dursun, M.
1984 *Infinitives in Turkish and English.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Džanašia, N. N.
1981 *Morfologija tureckogo glagola.* Tbilisi.
1983 „Morfologičeskij stroj i formal'nye gruppy tureckogo glagola", *VoFi* 5, 65—69.
1985 „O vyraženii ‚bytija' v tureckom jazyke", *ST* 1985/3, 79—85.
1987 *Tureckij jazyk. Grammatičeskie tablicy i paradigmy.* Tbilisi.
Džikija, M. S.
1978 „Iz istorii izučenija struktury slova" [Georgisch], *Nekotorye aktual'nye voprosy sovremennogo jazykoznanija.* Tbilisi, 58—78.
1981 „Rangovaja struktura morfem tureckogo jazyka", *Sbornik dokladov I vsesojuznoj naučnoj konferencii molodych vostokovedov, Tbilisi 1—4. Okt. 1973 g.*, (Tbilisi), 253—264.
1984 *Struktura slovoform tureckogo jazyka.* Tbilisi.
Ediskun, H.
1985 *Türk dilbilgisi.* İstanbul.
Eggeling, W. J.
1981 Rez. zu Hazai 1978, *Materialia Turcica* 1979/5 (1981), 150—151.

Ekmekçi, F. Ö.
1979 *Acquisition of Turkish: a longitudinal study on the early language development of a Turkish child.* (Austin: University of Texas) [Diss.].
1986 „The significance of word order in the acquisition of Turkish", in Slobin & Zimmer 1986, 265—272.
1987 „Creativity in language acquisition process", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 203—210.
Eliasson, S.
1985 „Turkish *k*-deletion: simplicity vs. retrieval", *Folia Linguistica.* Acta Societatis Linguisticae Europaeae (The Hague), 19/3—4, 289—311.
Emecan, N.
1985 *Bugünkü Türkçenin sözvarlığında çeşitli özel dillerin payı (bir sosyolengüistik çalışma).* (Ankara Üniversitesi) [Yüksek lisans tezi].
Enç, M.
1978 „Topic of discourse and the function of pronouns in Turkish", (Madison: University of Wisconsin). [Unveröffentlichtes Manuskript.]
1979 „Relativization into relative clauses in Turkish" (University of Wisconsin). [Unveröffentlichtes Manuskript.]
1982 „Turkish gerunds and finiteness", *paper presented to the LSA Annual Meeting*, San Diego, December 1982.
1983 „Anchored expressions", *Proceedings of the West Coast Conference on Formal Linguistics*, Band 2.
1985 „Agreement and governing categories". [Unveröffentlichtes Manuskript.]
1986 „Topic switching and pronominal subjects in Turkish", in Slobin & Zimmer 1986, 195—208.
Enmutlu, N.
1984 *Tense, modality and aspect in the use of the Turkish aorist.* (Boğaziçi University) [Master of Arts Thesis].
Ercilasun, A. B.
1983a *Kars ili ağızları. Ses bilgisi* (= Gazi Üniversitesi 29). Ankara.
1983b „Geniş zaman ekine dâir bazı düşünceler", *TKA* 17—21/1—2, 115—119.
1983c „Muğla ağzında kullanılan bir şimdiki zaman şekli", *Şükrü Elçin armağanı*, hrsg. v. U. Günay, A. Güzel & D. Yıldırım. Ankara, 261—262.
Erdal, M.
1981 „Turkish participles and the absence of reference", *Studies Presented to H. J. Polotsky*, hrsg. v. D. W. Young. Beacon Hill, Mass., 21—49.
Erdal, Z.
1988 *Türkçede (-de), (de) morfemleri.* (Ankara Üniversitesi) [Lisans tezi].
Eren, H.
1981 Rez. zu Kononov 1976a, *TDAYB* 1978—1979 (1981), 265—270.
Erguvanlı Taylan, E. E.
1976 *Scope of presupposition in Turkish interrogatives* (University of California at Los Angeles.) [M. A. Diss.].
1979a *The function of word order in Turkish grammar* (University of California). [Diss.] Veröffentlicht: (= University of California Publications in Linguistics 106) Berkeley & Los Angeles, 1984.
1979b „An odd case in the causative construction of Turkish", *Papers from the Fifteenth Regional Meeting. Chicago Linguistic Society, April 19—20, 1979*, hrsg. v. P. R. Clyne et alii, 92—99.
1981 „A case of syntactic change: *ki* construction in Turkish", *Boğaziçi Üniversitesi Dergisi, Beşerî Bilimler* (İstanbul) 8—9, 11—140.
1986a „Some aspects of negation in Turkish", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 159—177.
1986b „Pronominal versus zero representation of anaphora in Turkish", in Slobin & Zimmer 1986, 209—232.
1987 „Tense variation in Turkish narratives", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 177—188.

Erkü, F.
1975 *(-sal) and (-al) suffixes.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
1982 „Topic, comment and word order in Turkish", *Minnesota Papers in Linguistics and Philosophy of Language* 8, 31—38.
1983 *Discourse pragmatics and word order in Turkish.* (University of Minnesota) [Diss.].
1986 „Discourse pragmatics and syntactic description in Turkish", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 179—194.
Erol, D.
1988 *Üretken-dönüşümlü dilbilgisine göre Türkçede ad öbekleri* (Ankara Üniversitesi) [Lisans tezi].
Ersoylu, H.
1981 „Türk dili üzerine yazılmış Ingilizce gramerler", *Türk Dünyası Araştırmaları Dergisi* (İstanbul) 2/10, 114—142.
Ertepe, İ. I.
1986 *The Turkish conjunction (ki) and its discourse conditions as a subordinating conjunction.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Evinç, M.
1978 *Dative suffix in Turkish and its counterparts in English.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Feneşan, C.
1979 Rez. zu Hazai 1978, *RESEE* 17/4, 828—830.
Feser, R.
1981 *Die infiniten Verbalformen des Osmanisch-Türkischen: Funktionen — Konstruktionen — Entwicklungswege* (= Hochschulsammlung Philosophie, Sprachwissenschaft 4) Freiburg [Diss. München 1978].
Foster, J. F.
1969 *On some phonological rules of Turkish* (University of Illiois) [Diss.].
Friedman V. A.
1981 „Admirativity and confirmativity", *ZBalk* 17/1, 12—28.
Garaşarli, C. M.
1979 „Ğänub-gärb grupu Türk dillärindä fe'li baylama vä kömäkči fe'ldän ibarät tärz birläşmäläri", *ĂDI* 1979/2, 70—75.
1981 „Ğänub-gärb grupu Türk dillärindä fe'li baylama vä kömäkči fe'ldän ibarät tärz birläşmälärinin müqayisäli tädqigi", *ĂDI* 1981/2, 73—77.
Garner, G.
1979 *An English—Turkish contrastive analysis. An examination of the tense usage of the Turkish morphemes (-miş) and (-di) when used together with the morpheme (-dir).* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
1981 *Learning problems with -DIK and -YEN.* (Boğaziçi University) [Master of Arts Thesis].
Gemalmaz, E.
1980 „Türkçe'nin fonemler düzeninin çalışması", *I. Milli Türkoloji Kongresi*, İstanbul 8. XI. 1978 (İstanbul 1980), 9—22. [Erweiterte Fassung in: *Edebiyat Fakültesi Araştırma Dergisi* (Erzurum) 12/1, 173—195.]
Gencan, T. N.
1979 „Türkçe'de geniş zaman kipi", *I. Milletlerarası Türkoloji Kongresi*, İstanbul, 15—20. X. 1973, 2, İstanbul, 451—456.
George, L. M. & J. Kornfilt
1976 „Infinitival double passives in Turkish", *Proceedings of the Seventh Annual Meeting of the North Eastern Linguistic Society*, hrsg. v. J. A. Kegl, D. Nash & A. Zaenen. Cambridge/Mass., 65—79.
1981 „Finiteness and boundedness in Turkish", *Binding and Filtering*, hrsg. v. F. Heny. Cambridge, Mass., 105—128.

Gibson, J. & İ. Özkaragöz
1981 „The syntactic nature of the Turkish causative", *Papers from The Seventeenth Regional Meeting, Chicago Linguistic Society*, hrsg. v. R. A. Hendrick et alii. Chicago, 83—98.
Gilson, E. H.
1981 „Computers and Turkish", *Turkish Studies Association Bulletin* 5/2, 5—7.
Golubeva, N. P.
1977 „Sinonimija i variantnost' priglagol'nych upravljaemych form v tureckom jazyke", *ST* 1977/1, 15—24.
1979a „Ob'ektnye otnošenija, prjamoe dopolnenie i formy ego vyraženija v tureckom jazyke", *ST* 1979/1, 75—85.
1979b „Predikativnoe grammatičeskoe členenie: oppozicii po sostavnosti", *ST* 1979/6, 31—42.
Gödekli (Külebi), O.
1979 *A linguistic study of adverbs with special reference to their usage in contemporary Modern Turkish and English.* (Hacettepe Üniversitesi) [Doctoral Thesis].
Göknil, M.
1971 *Analysis of the phonemic changes which the English phonemes undergo during the process of becoming loanwords into Turkish.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Göksel, A.
1987 „Distance restrictions on syntactic processes", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 69—81.
Göktuğ, S.
1984 *Subordinate structures in Turkish with an investigation of gerunds {-(y)Ip} and {-(y)ErEk}.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Gökyay, O. Ş.
1981 „Türkçede *-mal* ve *-mel* eki üzerine", *TDAYB* 1978—1979 (1981), 23—32.
Gökyiğit, F.
1971 *Turkish—English contrastive analysis of the possessive construction.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Gönenç, G.
1977 „Unique decipherability of codes with constraints with application to syllabification of Turkish words", *Computational and mathematical linguistics*, hrsg. v. A. Zampolli & N. Calzolari. Firenze, 183—194.
Götz, M.
1980 „Singular und Plural im Türkeitürkischen", *20. Deutscher Orientalistentag*, Erlangen, 3.—8. X. 1977, *Referate*, hrsg. v. W. Voigt (= Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Supplement 4). Wiesbaden, 382—385.
1982 „Das Türkeitürkische. Eine grammatische Skizze", *Gastarbeiterkinder aus der Türkei. Zwischen Eingliederung und Rückkehr*, hrsg. v. H. Birkenfeld. München, 97—111.
1985 „Zeitbezug — Nichtzeitbezug als funktionale Aspekte der türkeitürkischen Tempora", *ZDMG* Supplement 6, 351—353.
Grunina, È. A.
1982 „Soprjažennost' grammatičeskich kategorij v tjurkskom glagole (Na prim. tureckogo indikativa)", *Teoretičeskie problemy vostočnogo jazykoznanija*. Moskva, Pt. 5, 50—56.
1987 „K teorii tjurkskogo zaloga", *ST* 1987/2, 3—15.
1988 *Učebnoe posobie po osmansko-tureckomu jazyku*. Moskva.
Gukasjan, V. L.
1978 „O fonemnom novoobrazovanii", *ST* 1978/5, 33—43.
Guzev, V. G.
1985 „Nekotorye voprosy teorii tjurkskogo slovoizmenenija v funkcional'no-semantičeskom aspekte", *ST* 1985/2, 3—11.
1986 „Značenija form stradatel'nogo i vozvratnogo zalogov. Sostav kategorii zaloga". *ST* 1986/4, 5—12.

1987 *Očerki po teorii tjurskogo slovoizmenenija: imja. Na materiale staroanatolijsko-tjurskogo jazyka.* Leningrad.
Guzev, V. G. & D. M. Nasilov
1981 „Slovoizmenitel'nye kategorii v tjurkskich jazykach i ponjatie grammatičeskaja kategorija", *ST* 1981/3, 22—35.
Gülensoy, T.
1985 „Anadolu ağızlarında şimdiki zaman eki", *TKA* 23/1—2, 281—295.
Gündaş, Z.
1987 *Deixis in the motion verbs come and gel.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Gürsel, N.
1981 Rez zu Šamič 1977, *TD* 30.42.349, 441—442.
Hafız, N.
1979 „Kosova Türk ağızlarında yapım ekleri", *Çevren* 6/3, 83—89.
Haiman, J.
1972 „Phonological targets and unmarked structures", *Language* 48/2, 365—377.
1977 „Reinterpretation", *Language* 53/2, 312—328.
Halle, M.
1978 „Formal vs. functional considerations in phonology", *Studies in the Linguistic Theory*, Vol. 11, 325—341.
Hameed, J. K.
1985 „Lexical phonology and morphology of Modern Standard Turkish", *Cahiers Linguistiques d'Ottawa* 14, 71—95.
Hancıoğlu, L.
1979 *Reflexives in English and Turkish: a contrastive analysis.* (Boğaziçi University) [Master of Arts Thesis].
Hankamer, J.
1973 „Unacceptable ambiguity", *Linguistic Inquiry* 4, 17—68.
1979 *Deletion in coordinate structures.* New York.
Hankamer, J. & L. Knecht
1976 „The role of the subject/non-subject distinction in determining the choice of relative clause participle in Turkish", *Proceedings of North Eastern Linguistic Society VI* (= Montreal Working Papers 6), 123—135.
Hanser, O.
1982 „Der Streit um den türkischen Nebensatz unter besonderer Berücksichtigung der Sowjetturkologie", *ZDMG* 132, 308—325.
Hayaşi, T.
1984 = Hayashi, T.: „Non-concurrence of the interrogative particle and interrogative words in Turkish", *Ajia Afurika Bunpô Kenkyû* 13, 61—73.
1985 Türkçe ve Japonca işaret zamirleri üzerine", *Beşinci Milletler Arası Türkoloji Kongresi*, 23—28. Eylül 1985, Tebliğler 1, Türk dili. İstanbul, 131—138.
Hollman, P.
1979 *A contrastive study of causative and factitive structures in Turkish and English.* (Hacettepe Üniversitesi) [Master Thesis].
Hřebíček, L.
1977 „The Turkish language reform and contemporary lexicon. A contribution to the description of differences between the spoken and written languages", *ArOr* 45/2, 132—139.
1978a „The Turkish language reform and contemporary grammar (the difference between the spoken (s) and written (w) texts on the level of grammatical morphemes)", *ArOr* 46/4, 334—337.
1978b Rez. zu J. Bastuji 1976, *ArOr* 46/2, 187—188.

1979 „The phonological adaptation of borrowings: methodological problems", *Rapports, corapports, communications tchécoslovaques pour le IV^e Congrès de l'Associations Internationale d'Études du Sud-Est Européen*. Prague, 371—377.
1980 Rez. zu Hazai 1978, *ArOr* 48, 266—267.
1982 „A hypothesis concerning references: verified on Turkish texts", *Studia turcologica memoriae Alexii Bombaci dicata*, hrsg. v. A. Gallotta & U. Marazzi (= Istituto Universitario Orientale, Seminario di Studi Asiatici, Series Minor 19), Napoli, 279—283.
1985a Rez. zu Džikija 1984, *ArOr* 53/4, 388—389.
1985b „Text as a unit and co-reference", *Linguistic dynamics. Discourse, procedures and evolution*, hrsg. v. Th. T. Ballmer. Berlin—New York, 190—198.
1986 „Cohesion in Ottoman poetic texts", *ArOr* 54, 252—256.

Huls, E.
1987 „Directives in Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 242—258.

İlday, S.
1975 *Cumhuriyet döneminde Türkiye'de deyimler konusundaki yayımlar*. (Ankara Üniversitesi) [Lisans tezi].

İmer, K.
1987 „A study of schoolchildren's use of Standard Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 211—216.

İnce, I.
1986 *An introductory phrase structure grammar of Turkish*. (Hacettepe Üniversitesi) [Master Thesis].

Islamov, M.
1978 *Türk dillerinde evezlikler*. Baku.

Ivanova, M.
1981 „Dumata *ile* v sistemata na turskite sledlozi, nejnite funkcii i săotvetstvijata i v bălgarskija ezik", *BE* 31/5, 448—451 [Auch in *Săpostavitelno Ezikoznanie* (Sofija) 1981/1, 54—60.]
1983 *Mestoimenijata v turskija i bălgarskija ezik*. Săpostavitelno izsledvane. Sofija.

Jankowski, H.
1987a *Détermination participiale dans les langues ouraliennes et altaïques choisies*. Poznań.
1987b „The opposition inclusive/exclusice as a grammatical category in the Turkic languages", *Ural-Altaic Yearbook* 59, 97—106.
1987c „Case marking in natural languages", *Lingua Posnaniensis* 29 (1987), 129—146.

Johanson, L.
1977 „Zur Theorie der 'Aktionalität'", *Studia Neophilologica* 49, 119—129.
1978 „Die Ersetzung der türkischen *-t*-Kausativa", *Orientalia Suecana* 25—26 (1976—1977), 106—133.
1988a „Iranian elements in Azeri Turkish", E. Yarshater (Hrsg.): *Encyclopædia Iranica*, Vol. 3, London & New York, 248b—251a.
1988b „Zur Entwicklung türkeitürkischer Varietäten in Nordwesteuropa", *Turkish in North-West Europe. Newsletter* 1/1988, 3—8.
1989a „Substandard und Sprachwandel im Türkischen", *Sprachlicher Substandard II. Standard und Substandard in der Sprachgeschichte und in der Grammatik*, hrsg. v. G. Holtus & E. Radtke (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft). Tübingen, 83—113.
1989c „Funktionen syndetischer Gerundien im Türkischen". Erscheint in den Akten des Kongresses für die türkische Sprache, Türk Dil Kurumu, Ankara 1988.
1989d „Zur Postterminalität türkischer syndetischer Gerundien". Erscheint in UAJb.
1989e [mit É. A. Csató:] *On gerundial syntax in Turkic*. Paper presented at the Second European Seminar on Central Asian Studies, convened in the University of London (SOAS) by the SOAS Centre for Near and Middle Eastern Studies and the SOAS Department of Languages and Cultures of the Near and Middle East, 7—10 April 1987.
1989f Rez. zu Jansky: Lehrbuch der türkischen Sprache, *Der Islam* 65 (1988), 184—187.

1989g „Zur Sprachentwicklung der 'Turcia Germanica'". Erscheint in den Akten der 1. Deutschen Turkologenkonferenz, Bamberg 1987.

Johnston, J. R. & D. I. Slobin

1977 „The development of locative expressions in English, Italian, Serbo-Croatian, and Turkish", *Papers & Reports on Child Language Development* 13. [Auch erschienen in: *Journal of Child Language* 6/3 (1979), 529—545.]

Jusipova, R. R.

1983 „Novoe javlenie v grammatičeskom stroe sovremennogo tureckogo jazyka". *Razvitie jazykov v stranach zarubežnogo Vostoka*. Moskva, 204—206.

1986 „Slovoobrazovatel'naja produktivnost'—neproduktivnost' reliktovych affiksov v sovremennom tureckom jazyke", *ST* 1986/6, 49—58.

Kardeştuncer, A. B.

1982 *Theoretical implications of Turkish vowel harmony*. (University of Connecticut) [Diss.].

Kardeştuncer, A. E.

1982a „On the role of transition duration in the discrimination of velar stop consonants in Turkish", *Word* 33/3, 243—252.

1982b „A three-boundary system for Turkish", *Linguistic Analysis* 10/2, 95—117.

Kayaoğlu, M. F.

1979 *Dilbilim açısından Türkiye Türkçesinde seslem yitimi (haplologie) ve ünlü düşmeleri*. (Ankara Üniversitesi) [Yüksek lisans tezi].

Kennelly, S.

1980 Karaca, B.: *Some syntactical aspects of noun clauses in Turkish*. (Boğaziçi University) [Master of Arts Thesis].

1987 „Turkish gerunds", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 136—148.

Kermen-Yükseker, H.

1969 *A comparison of Turkish and English segmental phonemes*. (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].

1975 *A course outline to teach the use of the articles in English*. (Boğaziçi University) [Master of Arts Thesis].

Kerslake, C.

1980 Rez. zu Hazai 1978, *International Journal of Middle East Studies* 12, 116—117.

1987 „NP-deletion and pronominalization in Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 91—104.

Kirilova, J.

1979 „Dumata *kendi* v tjurkskija ezik", *Godišnik na Sofijskija Universitet, Fakultet po zapadni filologii* (Sofia) 71, 35—53.

Kıran, Z.

1979 „Üretici-dönüşümlü dilbilgisi açısından Türkçe'de çekirdek-cümle", *Genel Dilbilim Dergisi* 2/5—6, 14—31.

Knecht, L.

1979 „The role of the genitive suffix in relative clauses in Turkish: a reply to Dede", *Proceedings of the 5th Annual Meeting of the Berkely Linguistic Society*. Berkeley. 180—197.

1986a *Subject and object in Turkish* (Massachussets: M.I.T.) [Diss.].

1986b „Lexical causatives in Turkish", in Slobin & Zimmer 1986, 93—122.

Kocaman, A.

1983 „Türkçede kip olgusu üzerine görüşler", *TDAYB* 1980—1981 (1983), 81—85.

Koç, S.

1976 *Deriving NP from S: a transformational approach to sentential nominalizations in Turkish*. (Lancaster University) [M. A. Diss.].

1981 „Türkçede tümcelerin adlaştırılmasına dönüşümlü-üretken yaklaşım", *TDAYB* 1978—1979 (1981), 173—180.

1987 „Sentential nominalizations in Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 149—156.

Köksal, A.
1975 *A first approach to a computerized model for the automatic morphological analysis of Turkish.* (Hacettepe Üniversitesi) [Doctoral Thesis].
Köktürk, D.
1987 *Word stress in Turkish.* (Boğaziçi University) [Master of Arts Thesis].
König, G.
1983 „Türkçede çatı", *Hacettepe Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Dergisi, özel sayı,* 111—126.
1985 „The passive in Turkish", *Hacettepe Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Dergisi* 3/1, 99—122.
Kononov, A. N.
1980 „Zametki po morfologii tureckogo jazyka (I. Forma na *-sındı, sınlardı.* II. Forma na *-(y)indi.* III. Modal'nost' na *-dir*)", *ST* 1980/2, 14—20; 1980/3, 3—16.
1985 Rez. zu Baskakov 1984, *ST* 1985/1, 90—92.
Konrot, A.
1981a *Towards understanding Turkish stress: an accoustic and perceptual study* (University of Essex) [Diss.].
1981b „A new phoneme or 'voiced velar stop erosion'? — Phonetic explanation for the phonological status of the so-called 'Soft g' in Turkish", *University of Essex, Department of Language and Linguistics, Occasional Paper* 24, 12—24.
1981c „Physical correlates of linguistic stress in Turkish", *University of Essex, Department of Language and Linguistics, Occasional Paper* 24, 26—51.
1987 „Stress in Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 3—12.
Kopçan, V.
1980 Rez. zu Hazai 1978, *Asian and African Studies,* 16, 270—271.
Korkmaz, Z.
1980a Rez. zu Hazai 1978, *Dünya edebiyatından seçmeler* 2/1, 68—80.
1980b „Batı Anadolu ağızlarında yazı dilinden ayrılan isim çekimi ekleri ve fonologie-mophologie bağlantısı", *I. Millî Türkoloji Kongresi,* İstanbul, 6—9. II. 1978. İstanbul, 29—41.
1982 Rez. zu Hazai 1978, AÜDTCFD 30/1—2 (1979—1982), 211—222.
Kornfilt, J.
1976 „The cycle against free rule application (evidence from Turkish)", *Harvard Studies in Syntax and Semantics* 2, 359—444.
1977 „Against the universal relevance of the shadow pronoun hypothesis", *Linguistic Inquiry* 8, 412—418.
1979 „On the so-called conjunct-movement", *Paper presented to the Harvard Linguistics Seminar,* Spring 1979.
1984 *Case marking, agreement, and empty categories in Turkish.* (Harvard University) [Diss.].
1985 „Infinitival relative clauses and complementation in Turkish", *Papers from the 21st Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society* 1, 221—235.
1986a „The stuttering prohibition and morpheme deletion in Turkish", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 59—83.
1986b „Stem-penultimate empty cs, compensatory lengthening, and vowel epenthesis in Turkish", *Studies in Compensatory Lengthening,* hrsg. v. E. Sezer & L. Wetzels, Dordrecht, 79—96.
1987a „Beyond binding conditions: the case of Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 105—120.
1987b „Turkish", Kapitel in: *The World's Major Languages,* hrsg. v. B. Comrie, London.
1988 „A typology of morphological agreement and its syntactic consequences". [Erscheint in *Chicago Linguistic Society* 24-II.: *Papers from the Parasession on Agreement in Grammatical Theory,* hrsg. v. D. Brentari, G. Larson & L. MacLeod.]
1988 Rez. zu D. I. Slobin & K. Zimmer 1986. [Erscheint in *Studies in Language.*]

1989g „Zur Sprachentwicklung der 'Turcia Germanica'". Erscheint in den Akten der 1. Deutschen Turkologenkonferenz, Bamberg 1987.

Johnston, J. R. & D. I. Slobin

1977 „The development of locative expressions in English, Italian, Serbo-Croatian, and Turkish", *Papers & Reports on Child Language Development* 13. [Auch erschienen in: *Journal of Child Language* 6/3 (1979), 529—545.]

Jusipova, R. R.

1983 „Novoe javlenie v grammatičeskom stroe sovremennogo tureckogo jazyka". *Razvitie jazykov v stranach zarubežnogo Vostoka*. Moskva, 204—206.

1986 „Slovoobrazovatel'naja produktivnost'—neproduktivnost' reliktovych affiksov v sovremennom tureckom jazyke", *ST* 1986/6, 49—58.

Kardeştuncer, A. B.

1982 *Theoretical implications of Turkish vowel harmony*. (University of Connecticut) [Diss.].

Kardeştuncer, A. E.

1982a „On the role of transition duration in the discrimination of velar stop consonants in Turkish", *Word* 33/3, 243—252.

1982b „A three-boundary system for Turkish", *Linguistic Analysis* 10/2, 95—117.

Kayaoğlu, M. F.

1979 *Dilbilim açısından Türkiye Türkçesinde seslem yitimi (haplologie) ve ünlü düşmeleri*. (Ankara Üniversitesi) [Yüksek lisans tezi].

Kennelly, S.

1980 Karaca, B.: *Some syntactical aspects of noun clauses in Turkish*. (Boğaziçi University) [Master of Arts Thesis].

1987 „Turkish gerunds", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 136—148.

Kermen-Yükseker, H.

1969 *A comparison of Turkish and English segmental phonemes*. (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].

1975 *A course outline to teach the use of the articles in English*. (Boğaziçi University) [Master of Arts Thesis].

Kerslake, C.

1980 Rez. zu Hazai 1978, *International Journal of Middle East Studies* 12, 116—117.

1987 „NP-deletion and pronominalization in Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 91—104.

Kirilova, J.

1979 „Dumata *kendi* v tjurkskija ezik", *Godišnik na Sofijskija Universitet, Fakultet po zapadni filologii* (Sofia) 71, 35—53.

Kıran, Z.

1979 „Üretici-dönüşümlü dilbilgisi açısından Türkçe'de çekirdek-cümle", *Genel Dilbilim Dergisi* 2/5—6, 14—31.

Knecht, L.

1979 „The role of the genitive suffix in relative clauses in Turkish: a reply to Dede", *Proceedings of the 5th Annual Meeting of the Berkely Linguistic Society*. Berkeley. 180—197.

1986a *Subject and object in Turkish* (Massachussets: M.I.T.) [Diss.].

1986b „Lexical causatives in Turkish", in Slobin & Zimmer 1986, 93—122.

Kocaman, A.

1983 „Türkçede kip olgusu üzerine görüşler", *TDAYB* 1980—1981 (1983), 81—85.

Koç, S.

1976 *Deriving NP from S: a transformational approach to sentential nominalizations in Turkish*. (Lancaster University) [M. A. Diss.].

1981 „Türkçede tümcelerin adlaştırılmasına dönüşümlü-üretken yaklaşım", *TDAYB* 1978—1979 (1981), 173—180.

1987 „Sentential nominalizations in Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 149—156.

Köksal, A.
1975 *A first approach to a computerized model for the automatic morphological analysis of Turkish.* (Hacettepe Üniversitesi) [Doctoral Thesis].
Köktürk, D.
1987 *Word stress in Turkish.* (Boğaziçi University) [Master of Arts Thesis].
König, G.
1983 „Türkçede çatı", *Hacettepe Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Dergisi, özel sayı,* 111—126.
1985 „The passive in Turkish", *Hacettepe Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Dergisi* 3/1, 99—122.
Kononov, A. N.
1980 „Zametki po morfologii tureckogo jazyka (I. Forma na *-sındı, sınlardı.* II. Forma na *-(y)indi.* III. Modal'nost' na *-dir)*", *ST* 1980/2, 14—20; 1980/3, 3—16.
1985 Rez. zu Baskakov 1984, *ST* 1985/1, 90—92.
Konrot, A.
1981a *Towards understanding Turkish stress: an accoustic and perceptual study* (University of Essex) [Diss.].
1981b „A new phoneme or 'voiced velar stop erosion'? — Phonetic explanation for the phonological status of the so-called 'Soft g' in Turkish", *University of Essex, Department of Language and Linguistics, Occasional Paper* 24, 12—24.
1981c „Physical correlates of linguistic stress in Turkish", *University of Essex, Department of Language and Linguistics, Occasional Paper* 24, 26—51.
1987 „Stress in Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 3—12.
Kopçan, V.
1980 Rez. zu Hazai 1978, *Asian and African Studies,* 16, 270—271.
Korkmaz, Z.
1980a Rez. zu Hazai 1978, *Dünya edebiyatından seçmeler* 2/1, 68—80.
1980b „Batı Anadolu ağızlarında yazı dilinden ayrılan isim çekimi ekleri ve fonologie-mophologie bağlantısı", *I. Millî Türkoloji Kongresi,* İstanbul, 6—9. II. 1978. İstanbul, 29—41.
1982 Rez. zu Hazai 1978, AÜDTCFD 30/1—2 (1979—1982), 211—222.
Kornfilt, J.
1976 „The cycle against free rule application (evidence from Turkish)", *Harvard Studies in Syntax and Semantics* 2, 359—444.
1977 „Against the universal relevance of the shadow pronoun hypothesis", *Linguistic Inquiry* 8, 412—418.
1979 „On the so-called conjunct-movement", *Paper presented to the Harvard Linguistics Seminar,* Spring 1979.
1984 *Case marking, agreement, and empty categories in Turkish.* (Harvard University) [Diss.].
1985 „Infinitival relative clauses and complementation in Turkish", *Papers from the 21st Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society* 1, 221—235.
1986a „The stuttering prohibition and morpheme deletion in Turkish", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 59—83.
1986b „Stem-penultimate empty cs, compensatory lengthening, and vowel epenthesis in Turkish", *Studies in Compensatory Lengthening,* hrsg. v. E. Sezer & L. Wetzels, Dordrecht, 79—96.
1987a „Beyond binding conditions: the case of Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 105—120.
1987b „Turkish", Kapitel in: *The World's Major Languages,* hrsg. v. B. Comrie, London.
1988 „A typology of morphological agreement and its syntactic consequences". [Erscheint in *Chicago Linguistic Society* 24-II.: *Papers from the Parasession on Agreement in Grammatical Theory,* hrsg. v. D. Brentari, G. Larson & L. MacLeod.]
1988 Rez. zu D. I. Slobin & K. Zimmer 1986. [Erscheint in *Studies in Language.*]

Kornfilt, J., S. Kuno & E. Sezer
1980 „A note on crisscrossing double dislocation", *Harvard Studies in Syntax and Semantics* 3, 185—242.
Köstem, N.
1975 *A contrastive study of relatives in English and Turkish with special emphasis on problems for Turkish learners of English.* (Hacettepe Üniversitesi) [Doctoral Thesis].
Kral, T. J.
1975 *Sociolinguistic patterns in Turkish address* (University of Illinois) [Diss.].
Kuglin, J.
1977 „Einige Bemerkungen zur Anrede im Deutschen und Türkischen", *Korrespondenzen.* Festschrift für D. Gerhardt, Marburg, 261—278.
1981a „Türkisch-deutsche Interferenz im Bereich der Pragmatik", *Konfrontative Semantik*, hrsg. v. B.-D. Müler, Tübingen, 52—59.
1981b „Zum Problem der Opposition «markiert-unmarkiert»", *Sprachabteilung. Schriftenreihe des Türkisch—Deutschen Kulturinstituts Istanbul*, 2/1981, 35—48.
Kuno, S.
1971 „The position of locatives in existential sentences", *Linguistic Inquiry* 2/3, 333—378.
1980a „Discourse deletion", *Harvard Studies in Syntax and Semantics* 3, 1—144.
1980b „The scope of question and negation in some verb-final languages", *Chicago Linguistic Society* 16, 155—169.
Kurtböke, P.
1983 *Pronouns as referring expressions in Turkish.* (Boğaziçi University) [Master of Arts Thesis].
Kurtoğlu, I.
1978 „The main stress rule in Turkish", *Linguistic and Literary Studies in Honor of Archibald A. Hill*, Bd. 2: *Descriptive Linguistics.* The Hague, 267—270.
Kuruoğlu, A. G.
1975 *Word order in Turkish* (University of Washington.) *Working Papers in Linguistics* 2, 59—73. [M. S. Diss.]
1980 *Sentence synonymy in Turkic languages: a functional approach* (University of Washington) [Diss.].
1986a „Time reference in Turkish conditional sentences", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 129—144.
1986b „Semantic effects of word order in complex sentences", in Slobin & Zimmer 1986, 233—246.
Kuznecov, P. I.
1980a „K obosnovaniju teorii verbal'nosti tjurkskogo predloženija", *ST* 1980/3, 48—56; 1980/4, 43—54.
1980b „Javljaetsja li stroj tjurkskich jazykov iznačal'no imennym?", *VJa* 1980/6, 43—54.
1982 „Sistema funkcional'nych form glagola v sovremennom tureckom jazyke", *ST* 1982/1, 3—21.
1983 *Sistema funkcional'nych form glagola v sovremennom tureckom jazyke* (Moskva) [Autorreferat einer Doktordissertation].
Laude-Cirtautas, I.
1978 „On necessitative and related forms in the Turkic languages", *CAJ* 22, 44—70.
Lee, G.
1976 „Natural phonological descriptions (Part II)", *University of Hawaii Working Papers in Linguistics* 8/3, 45—54.
Lightner, Th. M.
1978 „The main stress rule in Turkish", *Linguistic and Literary Studies in Honor of Archibald A. Hill*, Bd. 2: *Descriptive Linguistics.* The Hague, 267—270.
Machamatov, A.
1983 „K voprosu o funkcijach tjurkskogo udarenija", *ST* 1984/2, 63—66.

Mahyacılar, H.
1979 *Future expression in Turkish and English.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Malone, J. L.
1982 „Generative phonology and Turkish rhyme", *Linguistic Inquiry* 13, 550—553.
Mamažanov, A.
1984 „Sverchfrazovoe edinstvo kak sintaksiko-stilističeskaja kategorija", *ST* 1984/1, 52—55.
McCarthy, K. M.
1969 *The linguistic adaptation of loan-words in modern standard Turkish.* (University of North Carolina) [Diss.] (University Microfilms 1974).
Meier, G. F.
1976 Rez. zu Nash 1973, *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 29/2, 197—198.
1981 Rez. zu Hazai 1978, *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 34, 117—118.
Memova-Sulejmanova, Ch.
1976 *Türk dili sesbilgisi.* Sofija.
Menges, K. H.
1980 Rez. zu Hazai 1978, *Deutsche Literaturzeitung* 100/7—8, 583—586.
Miltner, V. & L. Hřebíček
1977 „O kvantitativních metodách jazykového výzkumu Asie a Afriky (Aplikace na indické a turecké jazyky)", *Jazyky národů Asie, Afriky a Oceánie a jejich vztah ke společnosti, politice a kultuře.* Praha, 142—157.
Muchamedova, D. A. & A. Nurmanov
1984 „Struktura predloženija i aktual'nye voprosy sintaksisa tjurkskich jazykov (tezisy formal'no-funkcional'nogo issledovanija)", *ST* 1984/5, 3—9.
Mulder, J.
1976 „Raising in Turkish", *Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society* 2, 298—307.
Musaev, K. M.
1979 „Ğänub-ğärb ğrupu türk dillärindä zaman mä'nalï fe'li sifät tärkiblări", *EÄDÄ* 1979/3, 52—57.
1986 „Strukturno-funkcional'naja klassifikacija opredelitel'nych pridatočnych predloženij v tjurkskich jazykach", *ST* 1986/4, 60—67.
Mutlu, M.
1979 *Gerunds in Modern Turkish.* (Hacettepe Üniversitesi) [Doctoral Thesis].
Nasilov, V. M.
1985 „Affiksy vključenija", *ST* 1985/3, 86—98.
Nigmatov, Ch. G.
1980 „O charaktere grammatičeskogo značenija tjurkskich form i kategorij", *ST* 1980/6, 44—50.
1984 „O klassifikacii grammatičeskich kategorii v tjurkskich jazykach", *ST* 1984/4, 3—9.
Nigmatov, Ch. G., K. M. Abdullaev, V. I. Banaru, N. M. Machmudov, D. A. Muchamedova & A. Nurmanov
1984 „Struktura predloženija i aktual'nye voprosy sintaksisa tjurkskich jazykov (tezisy formal'nogo issledovanija)", *ST* 1984/5, 3—9.
Nigmatov, Ch. G., A. Nurmanov & E. Dadachodžajev
1985 Rez. zu Buranov 1983, ST 1985/2, 87—89.
Nilsson, B.
1985 *Case marking semantics in Turkish.* Stockholm.
1986 „Object incorporation in Turkish", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1968, 113—128.
Oğuzkan, P.
1982 *The concept of present perfect tense for Turks.* (Boğaziç University) [Bachelor of Arts Thesis].

1984 *A Study of errors in learning Turkish: Case endings.* (Boğaziç University) [Master of Arts Thesis].

Oktar, L.

1973 *The Turkish conjunction (ki) and its alternative forms.* (Boğaziç University) [Bachelor of Arts Thesis].

Önder, A. R.

1985 „İçanadolu ağzında fiil çekimleri", *Türk Folkloru* (İstanbul), 7.73, 5—6.

Öner, Y.

1978 *Harhes dialect: a phonological and morphological analysis.* (Boğaziç University) [Master of Arts Thesis].

Örstan, B.

1972 *Word and conjunctive order in expanded clauses.* (Boğaziç University) [Bachelor of Arts Thesis].

1974 *Expressions of past time in Turkish and its counterparts in English.* (Boğaziç University) [Master of Arts Thesis].

Özbey, T. & J. Schmale-Özbey

1983 „Die Übersetzung türkischer Nebensätze ins Deutsche", *Materialia Turcica* 6, 64—79.

Özgen, A.

1976 *A study and classification of Turkish nominal compounds.* (Boğaziç University) [Master of Arts Thesis].

Özgenç, F. M.

1980 *Onomatopoetica in Turkish: a prosodic analysis.* (Boğaziç University) [Master of Arts Thesis].

Ozan, Y.

1984 *Advertisement and language.* (Hacettepe Üniversitesi) [Master Thesis].

Özbayrak, Ç.

1978 *A contrastive study of passive voice in English and Turkish.* (Hacettepe Üniversitesi) [Doctoral Thesis].

Ozil, Ş.

1986 „Bağımsal dilbilgisi açısından Türkçede tümce yapı biçimleri", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 21—29.

Özgül, M.

1978 Türkçe ünlülerin üç boyutu—boyutların işlevleri", *TD* 27.38, (324), 372—375.

Özkaragöz, İ.

1976 *Code switching in a Turkish—English bilingual.* (Boğaziç University) [Bachelor of Arts Thesis].

1980a „Evidence from Turkish for the unaccusative hypothesis", *Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society* 6, 411—422.

1980b „Transitivity and the syntax of middle clauses in Turkish" [Unveröffentlichtes Manuskript].

1986a „Monoclausal double passives in Turkish", in Slobin & Zimmer 1986, 77—92.

1986b *The relational structure of Turkish syntax.* (San Diego: University of California) [Diss.].

Özsoy, S.

1983 *„Kendi"-reflexivization in Turkish: a syntactic, semantic and discourse analysis.* (University of Michigan) [Diss.].

1986 „On the syntactic properties of empty categories", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 101—111.

1987 „Null subject parameter and Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 82—90.

Öztek, P.

1975 *Phonetic symbolism and Turkish speakers.* (Boğaziç University) [Bachelor of Arts Thesis].

Öztekin, H.

1979 *Syntax of Turkish rumor clauses.* (Boğaziç University) [Master of Arts Thesis].

Öztürk, T.

1976 *The extra-familial use of Turkish kinship terminology as forms of address.* (Boğaziç University) [Master of Arts Thesis].

Özünlü, Ü.
1983 „Yazınsal metinlerinde konuşma ve düşünce aktarımı", *TD* 32. 46. 373, 16—30.
1984 „Functional notions of Turkish verbal adjectives", *Hacettepe Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Dergisi, özel sayı* 2/2, 111—121.
Perlmutter, D.
1972 „Evidence for shadow pronouns in French relativization", *The Chicago Witch Hunt: Papers form the Relative Clause Festival*, 73—105.
1978 „Impersonal passives and the unaccusative hypothesis", *Berkeley Linguistics Society* 4, 157—189.
Peuser, G. & M. Fittschen
1977 „On the universality of language dissolution: the case of a Turkish aphasic", *Brain and Language* 4/2, 196—207.
Pfaff, C.
1985 „The problem of plurifunctionality in bilingual language acquisition", *Papers on Research in Child Language Development*. Stanford, 95—103.
1988 „Linguistic and social determinants of Turkish/German bilingualism of migrant children in Berlin", *Diaspora Languages in Western Europe*, Papers from the Workshop „Language Minorities — Children's Language in Diaspora" held on July 22nd 1987 at the International Congress for the Study of Child Language. Lund.
Pirhasan, A.
1977 *Semantic change in Turkish nominals during the Turkish language reform movement*. (Boğaziçi University) [Masters of Arts Thesis].
Poceluevskij, E. A.
1987 „Ekstralokativnoe značenie — semantičeskaja primeta služebnych imen v altajskich jazykach", *ST* 1987/3, 13—15.
Pokrovskaja, L. A.
1979 „Nekotorye osobennosti sintaksisa gagauzskogo jazyka i balkano-tureckich dialektov", *Problemy sintaksisa jazykov balkanskogo areala*. Leningrad, 199—225.
Potapova, T. D.
1982 „Slovesnoe udarenie v tureckom jazyke", *ST* 1982/3, 56—62.
Prokosch, E.
1979 Rez. zu Hazai 1978, *Österreichische Osthefte* 21/3, 254—255.
Pustejovsky, J. D.
1982 „Turkish relative clauses and the role of the Binding Theory", (Amherst: UMass) [Unveröffentlichtes Manuskript].
Ramazanov, K. T.
1980 „Parnye slova iz imen reči v jugo-zapadnoj gruppe tjurskich jazykov", *ÄDI* 1980/1, 76—81.
1981 „Parnye slova v jugo-zapadnoj gruppe tjurkskich jazykov", *ST* 1981/3, 76—85.
Reczek, J.
1979 Rez. zu Hazai 1978, *FO* 20, 283—288.
Rešetova, L. V.
1977 „Grammatičeskie osobennosti i semantičeskaja napolnjaemost' *Instrumentalis*'a v raznosistemnych jazykach", *ST* 1977/4, 3—15.
Ringen, C. O.
1980 „Uralic and Altaic vowel harmony: a problem for natural generative phonology", *Journal of Linguistics* 16, 37—44.
Robson, B.
1971 „Historical notes on the single vowel conspiracy in Turkish", *General Linguistics* 11/3, 145—150.
Robson, B. & M. Enç
1974 „Noun complements in Turkish" (Madison. University of Wisconsin) [Unveröffentlichtes Manuskript].

Rona, B.
1986 „Harmony in Turkish: A discordant note", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 281—293.
Röhrborn, K.
1983 „Gruppenflexion und Komposition im Türkischen", *Documenta barbarorum: Festschrift für Walther Heissig zum 70. Geburtstag*, hrsg. v. K. Sagaster & M. Weiers (= Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 18), Wiesbaden, 317—323.
Rudin, C.
1983 „Turkish velars and the psychological reality of competing grammars", *1982 Mid-America Linguitics Conference Papers*, hrsg. v Frances Ingemann. Lawrence, K. S. 169—178.
Rüstämov, R. Ä.
1979a „O semantičeskom značenii fonetičeskogo stroja odnosložnych meždometij v tureckom jazyke", EÄDÄ 1979/1, 51—56.
1979b „Türk dilində nidaların semantik xususiyyätläri", *Učenye Zapiski Azerbajdžanskogo Universiteta*, Serija Vostokovedenija (Baku), 1979/1, 36—42.
1980 *Meždometija v sovremennom tureckom literaturnom jazyke* (Tbilisi). [Autorreferat einer Kandidatendissertation.]
Safiullina, F. S.
1981 „Aktual'nye problemy izučenija sintaksisa tjurkskoj razgovornoj reči", *ST* 1981/4, 43—52.
Šamić, J.
1977 „Tendencije u savremenom turskom jeziku", *POF* 27, 101—132.
Sapıtmaz, M.
1976 *A contrastive analysis between English and Turkish question transformations.* (New Brunswick, N. J.: Rutgers University) [Diss.].
Sarı, İ. F.
1978 *Error Analysis: Turkish -DEn and its Correspondences in English.* (Boğaziç University) [Master of Arts Thesis].
Sarišvili, E. R.
1983 „Poslelogi *däk, däk'in, däjin, täkin* v azerbajdžanskom i tureckom jazykach", *Soobščenija Akademii Nauk Gruzinskoj SSR* (Tbilisi) 111/2, 413—416.
1984 „O strukture slov v literatunom tureckom jazyke (formal'nye gruppy kompozitov)", *Izvestija Akademii Nauk Gruzinskoj SSR, serija Jazyka i Literatury* (Tbilisi) 1984/3, 164—174.
Sarsikeeva, G.
1979 „Funkcii pauz v tjurkskich jazykach", *ST* 1979/1, 57—61.
Savaşçı, Ö.
1981 *Kategorialsyntaktische Analysen zum Türkischen.* (Univ. München) [Mag.-Arbeit].
1983 „Zur Klassifikation von 'Suffixen' des Türkischen", *Vorträge der 9. österreichischen Linguistentagung*, Klagenfurt, 23.—26. Oktober 1981, Bd. 2 (= Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 9), 157—165.
Savaşır, I.
1983 *How many futures?* (University of California, Deparment of Psychology) [Diss.].
1986 „Habits and abilities in Turkish", in Slobin & Zimmer 1986, 137—146.
Savaşır, I. & J. Gee
1982 „The functional equivalents of the middle voice in child language", *Proceedings of the Berkeley Linguistic Society.*
Ščeka, Ju. V.
1979a „Nekotorye strukturno-semantičeskie osobennosti predikativnych konstrukcij s glagol'nymi povtorami v tureckoj razgovornoj reči", *ST* 1979/4, 75—83.
1979b „Ob osnovnych zakonomernostjach porjadka slov v tureckoj razgovornoj reči", *Vestnik Moskovskogo Universiteta* (= Serija Vostokovedenija) 1979/3, 51—62.
1980 *Osobennosti sintaksisa tureckoj razgovornoj reči.* (Moskva) [Autorreferat einer Kandidatendissertation].

1982 „Aspektno-ekspressivnye transformacii v tureckoj razgovornoj reči", *ST* 1982/3, 63—71.
1983a „Predloženija nazyvnye i s glagolom v nulevom vyraženii v tureckoj razgovornoj reči", *ST* 1983/3, 64—71.
1983b „O sootnošenii parnych členov predloženija i nekotorych tipov predikativnych konstrukcij v tureckoj razgovornoj reči", *ST* 1983/6, 68—75.
1985 „Smeščenie značenija kategorial'nych form glagola v tureckoj razgovornoj reči", *ST* 1985/5, 62—71.
1986 „Predikativnye konstrukcii c polnoznačnymi fiksirovannymi elementami v tureckoj razgovornoj reči", *ST* 1986/5, 70—79.

Ščerbak, A. M.
1981 *Očerki po sravnitel'noj morfonologii tjurkskich jazykov (glagol)*. Leningrad.

Schaaik, G. van
1985 „Valentie-reduktie in het Turks", *Interdisciplinair tijdschrift voor taal- & tekstwetenschap* (Utrecht) 5/2, 127—139.

Schütz, Ö.
1979 Rez. zu Hazai 1978, MTANyIOK 31/1—2, 231—232.

Sebüktekin, H.
1975 *An outline of English-Turkish contrastive phonology: segmental phonemes*. Istanbul.
1986 „Turkish word stress: some observations", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 295—307.

Sezer, A.
1979 „Türkçe tümcelerde sözdiziminin işlevi", *Genel Dilbilim Dergisi* 2/5—6, 53—63.
1981 „Üretimsel-dönüşümlü dilbilgisinin Türkçe'ye uygulanması üzerine bir gözlem", *TDAYB* 1978—1979 (1981), 165—172.
1982 *A synto-semantic analysis of the sentence in Turkish and English* (Hacettepe University) [Diss.].
1987 „On the Turkish verb of relation", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 62—68.

Sezer, E.
1972 *Some observations on the genitive phrases in Turkish nominalizations* (Harvard University). [Unveröffentlichtes Manuskript.]
1980 „On reflexivization in Turkish", *Eucharisterion: Essays presented to Omeljan Pritsak on his sixtieth birthday by his colleagues and students* (= Harvard Ukrainian Studies 3—4), Cambridge, Mass., 748—759.
1981 „The k/Ø alternation in Turkish", *Harvard Studies in Phonology* II, hrsg. v. Clements, Indiana. University Linguistics Club.
1983 „On non-final stress in Turkish", *Journal of Turkish Studies* 5, 61—69.
1986a „An autosegmental analysis of compensatory lengthening in Turkish", *Studies in Compensatory Lengthening*, hrsg. v. E. Sezer & L. Wetzels, Dordrecht, 227—250.
1986b „The unmarked sentential subject constraint in Turkish", in Slobin & Zimmer 1986, 123—136.

Sezgin, F.
1985 „Türkçe metinlerin bazı ölçülebilir özellikleri", *Beşinci Milletler Arasi Türkoloji Kongresi*, 23—28 Eylül 1985, Tebliğler I, Türk dili, İstanbul, 223—242.

Sibagatov, R. G.
1977 „Problema predikativnosti: različnye podchody k ee rešeniju", *ST* 1977/2, 3—14.
1978 „Modal'nost' kak strukturno-semantičeskoe edinstvo", *ST* 1978/4, 21—30.
1982 „Polupredikativnye konstrukcii v prostom predloženii", *ST* 1982/2, 3—12.
1983a „Odin iz sposobov vyraženija predikativnogo otnošenija (transformirovannye konstrukcii)", *ST* 1983/3, 3—10.
1983b „Ellipsis v sisteme sredstv vyraženija predikativnogo otnošenija", *ST* 1983/6, 3—10.
1984 „Osobennosti funkcionirovanija častic v predloženii *ST* 1984/5, 52—58.
1985 „Modal'nye slova v funkcii predikativnych sredstv" *ST* 1985/6, 3—10.

Sibata, T.
1976 „Boin chowa nitsuite", *Gengo* 5.6, 26—32.

Širaliev, M. Š.
1980 „O tvoritel'nom padeže", *ST* 1980/6, 20—22.
Slobin, D. I.
1982 „Universal and particular in the acquisition of language", in *Language Acquisition: The State of the Art*, hrsg. v. E. Wanner & L. Gleitman (Cambridge University Press), 128—170.
1986 „The acquisition and use of relative clauses in Turkic and Indo-European languages", in Slobin & Zimmer 1986, 273—294.
Slobin, D. & A. A. Aksu
1982 „Tense, aspect and modality in the use of the Turkish evidential", *Tense—aspect: between semantics and pragmatics*, hrsg. v. P. J. Hopper (= Typological studies in language 1), Amsterdam, 185—200.
Slobin, D. I. & T. G. Bever
1982 „Children use canonical sentence schemas: a crosslinguistic study of word order and inflections", *Cognition* 12, 229—265.
Slobin, D. I. & A. Talay
1986 „Development of pragmatic use of subject pronouns in Turkish child language", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 207—227.
Slobin, D. I. & K. Zimmer (Hrsg.)
1986 *Studies in Turkish Linguistics* (= Typological Studies in Language 8). Amsterdam.
Sokolov, S. A.
1978 „O sootnošenii ‚asyndetona' i ‚bessojuzija' ", *ST* 1978/5, 63—69.
Spies, O.
1981 „Nominalisierung von Sätzen im Osmanisch-Türkischen", *Scholia*, Beiträge zur Turkologie und Zentralasienkunde, Annemarie von Gabain zum 80. Geburtstag am 4. Juli 1981 dargebracht von Kollegen, Freunden und Schülern (= Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 14), Wiesbaden, 180—183.
Steuerwald, K.
1978 „Zur substantivischen und adjektivischen Fügung im Türkischen", *Materialia Turcica* 4, 65—85.
1981 „Die türkische Pluralisierung in Verbindung mit Kardinalzahlen sowie mit Kollektivbegriffen und singularischen Fügungen", *Materialia Turcica* 5, 100—108.
Stoop, A.
1987 „Transit: towards an automatic translator for Dutch and Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 157—176.
Subaşi (Uzun), L.
1988 *Dilbilim açısından deyim kavramı ve Türkiye Türkçesindeki örnekleri üzerine bir inceleme.* (Ankara Üniversitesi) [Yüksek lisans tezi].
Şendil, D.
1988 *Conditionals.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Şensoy, A.
1978 „Sesbiliminde eşzamanlı ve artzamanlı kural ayrımına bir örnek", *Genel Dilbilim Dergisi* 1/2, 72—80.
Tanil, H. A.
1979 *Reduplication in Turkish derivation.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Tannen, D. & P. Öztek
1977 „Health to our mouths. Formulaic expressions in Turkish and Greek", *Berkeley Linguistics Society* 3, 516—534.
Tarzi, M.
1983 *The analysis of Turkish passives in discourse.* (Boğaziçi University) [M. A. Diss.].

Taşkesen, E.
1972 *Dilde güzel adlandırma (euphemismus) olayı ve Anadolu ağızlarındaki örnekleri.* (Ankara Üniversitesi) [Lisans Tezi].
Tekin, T.
1979 Rez. zu Demircan 1977, *Türkiye yazıları* (Ankara) 1979/27, 4—8.
1980 „Üçüncü kişi iyelik eki üzerine", *Genel Dilbilim Dergisi* 2/7—8, 10—17.
Terbeek, D.
1977 „A cross-language multidimensional scaling study of vowel perception", *University of California at Los Angeles Working Papers in Phonetics* 37.
Tietze, A.
1978 Rez. zu Brands 1973, *CAJ* 22/1—2, 139.
Timurtaş, F. K.
1981 „Türkiye Türkçesi'nin ana hatları", *TDED* 1977—1979 (1981), 23, 175—202.
Togay, H. R.
1981 *Auxiliary in embedded sentences in English and Turkish. A contrastive study.* (Hacettepe Üniversitesi) [Doctoral Thesis].
Tokar, Ç.
1985 *Vowels in Cyprus Turkish and Standard Turkish. A contrastive analysis.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Tosun, C.
1977 *A contrastive study of word formation by affixation in Turkish and English.* (Hacettepe Üniversitesi) [Doctoral Thesis].
Trofimov, M. I.
1983 „Udarenie v glagolach i postojanno bezudarnye affiksy v tjurkskich jazykach", *ST* 1983/5, 3—13.
Tura Sansa, S.
1981 „*Yes, he hasn't* and a few other *not's* in Turkish", *Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society* 7, 317—335.
1986a „DIR in Modern Turkish", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 145—158.
1986b „Definiteness and referentiality in Turkish nonverbal sentences" in Slobin & Zimmer 1986, 165—194.
Tura Sansa, S. & M. Dede
1982 „Sentential and constituent questions in Turkish", *Papers from the Parasession on Nondeclaratives,* Chicago Linguistic Society, April 17, 1982, hrsg. v. R. Schneider et alii. Chicago, 228—236.
Turan, A.
1984 *Categorization of untranslatability and idioms.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Turan, Ü. D.
1987 *A preliminary study of ellipsis in Turkish.* (Hacettepe Üniversitesi) [Master Thesis].
Uç, T.
1974 *Dilbilimde düşüm (elleipsis) olayı, Türkiye Türkçesindeki örnekleri.* (Ankara Üniversitesi) [Lisans tezi].
1978 Düşüm (elleipsis) olayı ve Türkçe'deki kimi örnekler", *Ömer Asım Aksoy armağanı,* hrsg. V. M Canpolat, S. Tezcan & M. S. Onaran (= Türk Dil Kurumu 449), Ankara, 259—272.
Ünaldı, H.
1981 *1970—1980 haber dilinde türkçeleşme oranı.* (Ankara Üniversitesi) [Lisans tezi].
Underhill, R.
1986 „Bibliography of modern linguistic work on Turkish", in Slobin & Zimmer 1986, 23—51.
1987 „Contrastive phonology of Turkish and Qashqai Turkish", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 13—23.

Uzun, N. E.
1988 *Dilbilimi açısından atasözleri ve Türkiye Türkçesindeki örnekleri üzerine bir inceleme.* (Ankara Üniversitesi) [Yüksek lisans tezi].
Uzuner, A.
1987 *Bir göstergebilim çözümlemesi.* (Ankara Üniversitesi) [Lisans tezi].
Vágó, R. M. (Hrsg.)
1980 *Issues in vowel harmony* (= Studies in language companion, Series 6). Amsterdam.
Vardar, B.
1979 „Sözcük düzeninde değişmeler", *I. Milletlerarasi Türkoloji Kongresi*, İstanbul, 15—20. X. 1973, 2: Türk dili ve edebiyatı, İstanbul, 539—543.
Vekilov, A. P.
1973 *Tureckaja dialektologija* 1. Leningrad.
1978 „O skloneniiličnych mestoimenij v tureckich dialektach", *Tjurkologičeskij sbornik*, 1976, hrsg. v. A. N. Kononov. Moskva, 187—196.
Verhoeven, L.
1987a „Acquisition of spatial reference", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 217—230.
1987b „Lexical development in ethnic minority children", *Belgian Journal of Linguistics* 2, 75—92.
Verhoeven, L. & H. E. Boeschoten
1986 „First language acquisition in a second language submersion environment", *Applied Psycholinguistics* 7, 241—256.
Voigt, R. M.
1981 „Die attributiven Nominalkomposita im Türkei-Türkischen", *Turcica* 13, 55—89.
Volodin, A. P. & V. S. Chrakovskij
1977 „Funkcional'no-tipologičeskaja charakteristika imperativa", *ST* 1977/5, 3—12.
Wali, K.
1981 „Cause, causer and causee. A semantic perspective", *Journal of Linguistics* 17/2, 289—308.
West, S. L. & E. Erguvanlı
1981 Rez. zu Underhill 1976 (with a supplement on the teaching of Turkish participles), *International Journal of Turkish Studies* 2/1, 148—174.
Yalçın, N.
1986 *A contrastive, structural and functional analysis of Turkish and English adverbials.* (Boğaziçi University) [Bachelor of Arts Thesis].
Yavaş, F.
1980 *On the meaning of the tense and aspect markers in Turkish.* University of Kansas.
1982a „The Turkish aorist", *Glossa* 16/1, 40—53.
1982b „Future reference in Turkish", *Linguistics* 20, 411—429.
Yavas, M. S.
1980a „Vowel and consonant harmony in Turkish", *Glossa* 14, 189—211.
1980b „Some pilot experiments on Turkish vowel harmony", *Papers in Linguistics* (Talanhassee, Fla.) 13/3, 543—562.
1980c *Borrowing and its implications for Turkish phonology.* (University of Kansas) [Diss.].
1982 „Natural phonology and borrowing assimilations", *Linguistics* 20/1—2, 123—132.
Yıldırım, Ç. B.
1984 „On 'verb raising' in Turkish", *Hacettepe Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Dergisi, özel sayı* 2/2, 97—110.
Yılmaz, A.
1979 *A comparative study on basic phonological characteristics of various Anatolian subdialects in the light of general phonological theory.* (Hacettepe Üniversitesi) [Doctoral Thesis].
Yılmaz, İ.
1974 *Türkiye Türkçesinde ad aktarması (métonymie).* (Ankara Üniversitesi) [Lisans tezi].

Yusuf, S.
1977 „Prizren Türkçesisnin tümce yapısı", *Çevren* 5.13, 61—68.
Yüce, N.
1981 Rez. zu Hazai 1978, *TDED* 23, 1977—1979 (1981) 353—354.
Zajączkowski, W.
1982 Rez. zu Hazai 1978, *RO* 42/2, 102—103.
Zakiev, M. Z.
1983 „Aktual'nye problemy složnych predloženij v tjurkskich jazykach", *ST* 1983/3, 29—38.
1984 „O tjurkskoj morfonologii", *ST* 1984/1, 35—43.
Zimmer, K.
1969a „Markedness and the problem of indeterminacy of lexical representations", *IJAL* 35/3, 264—266.
1969b „On specifying the input to the phonological component", *Foundations of Language* 5/3, 342—348.
1970 „On the evaluation of alternative phonological descriptions", *Journal of Linguistics* 6/1, 89—98.
1975 „Some thoughts on likely phonologies for non-ideal speakers", *Papers from the Parasession in Functionalism*. Chicago, 556—567.
1976 „Some constraints on Turkish causativization", *The grammar of causative constructions*, hrsg. v. M. Shibatani (= Syntax and Semantics 6), New York, 399—412.
1980 Rez. zu Underhill 1976, *Language* 56/3, 700—701.
1986 „On the function of post-predicate subject pronouns in Turkish", in Aksu Koç & Erguvanlı Taylan 1986, 195—206.
1987 „Turkish relativization revisited", in Boeschoten & Verhoeven 1987b, 57—61.
Zimmer K. & B. Abbot
1978 „The K/Ø alternation in Turkish: some experimental evidence for its productivity", *Journal of Psycholinguistic Research* 7, 35—46.
Zülfikar, H.
1978 „Van gölü çevresi ağızlarının özellikleri", *Ömer Asım Aksoy armağanı*, hrsg. v. M Canpolat, S. Tezcan & M. S. Onaran (= Türk Dil Kurumu 449), Ankara.
1977 *Yüksek öğretimde Türkçe yazım ve anlatım*. Ankara.

PHONETICS AND PHONOLOGY

by Jiří Krámský

0 In attempting to evaluate the twentieth century contributions to the description of Turkish phonetics and phonology one cannot ignore the basic works written before that period. The author's intention is to present a realistic and comprehensive picture of phonetic and phonological studies on the Turkish language in Turkey. We shall focus upon works written after 1945.

1 The Description of the Phonetic and Phonological Sound Systems of Turkish
There is a good reason for treating phonetics and phonology together: at present there is no gap between these disciplines, even if there used to be one in the early days of phonology, when phonetics and phonology were held strictly apart. Phonology was then regarded as a component part of linguistics while phonetics was given the role of a mere auxiliary discipline and was regarded as a natural science. The true relationship of these disciplines has, in our opinion, been most realistically formulated by Trnka: "The two sciences [i.e. phonology and phonetics] must give each other mutual assistence. A phonetician must pay some regard to phonemic problems and handle phonemically important phenomena more fully than the phenomena which are functionally altogether insignificant. A phonologist, again, takes as his starting point the materials prepared by the phonetician. ... The question whether phonology and phonetics are really two independent disciplines is really a problem, although they differ in their methods. ... Their mutual relation could be expressed as follows: if the examination starts from the form and proceeds to find abstract rules, it finds itself in the sphere of phonology; if, on the other hand, it starts from abstract rules and proceeds to concrete form, it finds itself in the sphere of phonetics. ... If we realize that phonetics differs from phonology only by the inverse direction of its procedure, the question of the limits separating the phonetic and the phonological phenomena is seen to disappear, because both kinds of phenomena are mutually oriented to one another and mutually complement one another in serving their social and individual aims. On the other hand, it should be emphasized that the two disciplines differ by referring to different kinds of reality. The sum of all phonetic implementations will never constitute a phonological system and, conversely, phonological norms can never be reduced to phonetic facts by their division into smaller segments."[1]

Turkish phonetics can be said to begin with the first grammars and textbooks of Turkish. They usually have a section devoted to orthography and pronounciation. Until the establishment of the new Turkish alphabet in 1928, Turkish phonetics was under a strong influence of the Arabic script and, moreover, until phonology had been generally asserted, no distinction was made between sounds and phonemes.[2] However, some authors were aware of the discrepancies between the Arabic script and the pronounciation of Turkish sounds represented by Arabic characters. Thus, for example, WEIL (1917) writes that Arabic emphatic sounds and gutturals are in Turkish pronounciation devoid of their emphatic and guttural character; their influence appears, according to WEIL, only in the occurrence of dark vowels in their neighbourhood. This, of course, can be said about spelling only, while in pronounciation this difference is no more felt. WAHRMUND (1898) also started from the values of Arabic characters but his table of Turkish consonants was, at that time, definitely progressive: it quotes 22 consonants *(k, g, ğ, ċ, ġ, t, d, p, b, s, z, β, š, f, w, h, j, m, n, ñ, l, r)*. NÉMETH (1916) explains the pronounciation of Turkish sounds by comparing them mostly with German sounds.

A year after the publication of WEIL's grammar there appeared BERGSTRÄSSER's paper (1918) on Turkish phonetics which is of extreme importance. Based on the study of Istanbul pronounciation, the author gives a detailed deskription of Turkish sounds. Among the vowels he distinguishes three qualities of *e* (closed, open, and widely open) and three qualities of *i* (narrow, the usual *i* of unstressed syllables, and *i* lying between the latter *i* and the open *e*). He further distinguishes three diphthongs *ai, au, õi* and vowels with reduced voice (*i* of the izafat and *a*), murmur vowels and even whisper vowels. Of the consonants we will mention *l* which, according to BERGSTRÄSSER, has two variants, velar *l* occurring in words of Turkish origin containing "schwere Vokale" and *l* occurring in words containing "leichte Vokale" and in non-Turkish words, the latter *l* being a near equivalent to the German *l*, perhaps still more palatal. The fricatives *j* and *ğ* are, according to the author, important especially for their vocalism, since their disappearance brings about vowel lengthening, contractions, and diphthong formations. The author also gives rules for the presence or absence of voice of explosives.

ROSSI (1939) gives in his grammar the following consonants: *p, b, t, d, k, g, ç, c, f, v, s, z, ş, j, ğ, h, m, n, r, l, y*. He does not speak about phonemes but there is a hint of a phoneme-variant relation when writing that the lateral vibrant *l* has two different sounds, one dental, like the Italian *l*, with prepalatal vowels, and the other velar (ł) with postpalatal vowels. KONONOV (1941) gives (p. 13) the same consonants as ROSSI but has two variants for *k* and *g*: the more palatal k^1, g^1, and the more velar k^2, g^2. There is also a difference in the phonetic characterization of *y*: according to ROSSI it is a sonant half-vowel and a palatalized dental, according to KONONOV it is a middle-lingual fricative. GORDLEVSKIJ (1928) does not mention *ğ* among the 24 consonants of the Turkish consonant system.

Also PETERS' (1947) phonetic table shows two variants for *k* and *g*, as well as two variants for *l*, the velar nasal *ŋ* and the glottal stop ': thus, according to PETERS, the number of consonants in Turkish is 26: *p, b, t, d, k, g, k', g', ç, c, ', f, v, s, z, ş, j, ğ, h, y, r, l, l', m, n, ŋ*. Even PETERS does not distinguish between phonomes and allophones (variants). His phonetic survey further includes the most important phonetic changes and an explanation of vowel harmony; it is not treated phonologically but phonetically with respect to the user who is not expert in phonetics.

Another grammar published in the 40s is that of GILIBOF (1949) in which 60 pages are devoted to phonetics. Even this grammar does not observe the functional point of view. However, its table of Turkish consonants is in fair accord with phoneme inventory. It presents the following 21 consonats: *p, b, t, d, k, g, ç, f, v, s, z, ş, j, ğ, h, m, n, l, r, y*.

In the 60s the new edition of DENY's grammar (1955) appeared. A considerable part of "Principles" is devoted to phonetics. The author's intention was to show the principles of mutual relation and contingency of phonetic phenomena and regularities of the Turkish language. DENY marks off the phonological analysis in relation to the word ("Phonetics of the word") and in relation to the process of affixation of the word ("Phonetics of the affix" and "Phonetics of the affixal word"). He distinguishes three types of vowel articulation (low, high, wide) and accordingly three groups of sounds and in each of them two systems which are mutually in contrast (for example, according to the mark of palatalness and non-palatalness there are two contrastive systems: *e, i, ö, ü, — a, ı, o, u*). Vowel harmony is, according to the author, a manifestation of two types of articulation — palatal and labial, hence palatal and labial attraction or the first and second rule of vowel harmony. The third principle of articulation (height) does not serve the assimilation of sounds but conditions the division of affixal vowels into two classes; the class of "high" vowels and the class of "low" vowels. This distinction of vowels is regarded by DENY as a subsidiary rule of vowel harmony in affixes. In the analysis of the mutual dependence of consonants and vowels the author devotes his attention to the change of consonants according to the presence or absence of voice. However, this question has not yet been solved as there is, for example, a tendency both to voicelessness and voicefulness of the first consonant of the word. In the analysis of the syllable structure special attention is devoted to the problem of the consonantal diphthong consisting of the sonorous *r, l, n* and one of the explosives *p, t, ç, k*.

An interesting paper, AXUNDOV's (1968), is devoted to the phonemic system of Turkish affixal morphemes. According to AXUNDOV, the phonemic system of affixal morphemes of Turkish languages has only two phonemes which form a correlative opposition according to the distinctive mark closed/open existing in four variants:

x			
i	e	u	ü

z			
a	æ	o	ö

The third specific phoneme has again four variants:

$$y = \begin{cases} k' \\ g' \\ k \\ g \end{cases}$$

Apart from some hints from TRUBETZKOY (1969, 104, 237, 278), the first attempt at a functional, phonological approach to the Turkish sound system is OEZDEM's paper (1941) on practical phonology of the word in the New Osman language. However, the author does not consistently keep to the functional approach. In the first part of the paper we miss a precise inventory of vowel and consonant phonemes and the use of oppositions in which the phonemes take part. The chapter on long vowels is rather vague. The author gives no examples of the phonological function (i.e. word differentiating) of quantity, e.g. *ali—âli, alem—âlem, hala—halâ—hâlâ,* etc. However, we must agree with the author that quantity is a foreign feature.

Two years later, in 1943, there appeared an excellent paper by VOEGELIN and ELLINGHAUSEN on Turkish structure. The authors distinguish a tridimensional vowel system (i.e. high vowels vs. low vowels, front vowels vs. back vowels, and unrounded vowels vs. rounded vowels), four long vowels *(i, u, e, a)* and a bidimensional consonant system (i.e. voiced/voiceless consonants and stop/fricative consonants). Nasals (m, n), laterals (l, l'), glides (r, y, ğ), glottal stop (?) and glottal aspiration (h) are outside any systematic contrasts. Thus the authors distinguish 8 tridimensional vowels, 4 long vowels, 16 bidimensional vowels and 9 non-contrasting consonants. However, the phonemic value of *g'*, which will be discussed later, is rather doubtful. Very interesting is the authors' presentation of vowel harmony which will be mentioned in Chapter 2 of this survey.

The first really modern grammar, whose phonetic section takes the functional approach into account too, is KONONOV's grammar of the present-day Turkish literary language published in 1956. KONONOV's phonetic description of sounds is not based on instrumental phonetics but his descriptions of the formation and production of sounds are very careful and sufficiently detailed, and are consistently compared with corresponding Russian sounds. As to the vowel phonemes it should be mentioned that KONONOV regards the length of the vowels *ā, ū, ī* as phonological. His classification of consonant phonemes includes 24 phonemes: *p, b, f, v, t, d, s, ş, z, j, ç, c, m, n, l, l', r, y, k, k', g, g', h, ğ*. The Turkish plosive sounds *p, b, t, d* correspond to the Russian *p, b, t, d*. They differ from the corresponding Russian sounds only by having a very light aspiration and, in contradistinction to the Russian *b, d*, are pronounced, according to KONONOV, with less voice, that is, with a smaller tension of vocal chords. Thus the difference between the Turkish *b* and *p, d* and *t* is not so large as between the corresponding Russian sounds.

Though in classifying consonant phonemes (p. 25) KONONOV ranks *k* and *k'*, and *g* and *g'* with separate phonemes, in another place (p. 27) he writes, not quite correctly, that the unvoiced plosive *k* and the voiced plosive *g* each have two variants: a smooth one and a hard one. The smooth variants *k'*, *g'* arise in contact with front vowels (in Turkish words) and with back vowels *â*, *û* (in Arabic and Persian words), the hard variants *k*, *g* arise in contact with back vowels (with the exception of *â*, *û*). However, the smooth *k'* in connection with the vowels *â*, *û* is in a phonological opposition to the hard *k*, e.g. *kar* 'snow'—*kâr* (Pers.) 'profit'. On the other hand, the phoneme *g* in connection with back vowels (except *â*, *û*) is a voiced back plosive, in connection with front vowels and back vowels *â*, *û* it is a voiced smooth plosive, but this difference has no phonological role as there are no pairs of words in Turkish differentiated by this feature only. If this is so — and we are inclined to accept this view — then *k*, *k'*, and *g* would be phonemes whereas *g'* would be a combinatory variant (allophone) of a single phoneme *g*. Likewise, the phonemes *ş*, *ç*, *c*, *l*, and *j* have two combinatory variants: smooth (with front vowels) and hard (with back vowels). DMITRIJEV (1960, 21) distinguishes two variants with each of the phonemes /k/, /g/, and /l/, a front and a back one, the variants of /l/ being especially far from each other and in non-Turkish words in relation to Turkish ones they can be said to be two different phonemes (e.g. *al* 'red'—*âl* [a:l'] 'dynasty'); both variants are in close relation with palatal attraction of vowels. DMITRIJEV does not regard any of the variants as phonemes — he does not even mention the possibility of the phonemic value of *k'* as posited by KONONOV.

A difficult problem is the phonological status of the back-lingual fricative *ğ*. We should start from the sound and not from the grapheme *ğ* as KONONOV and some other linguists do. The grapheme *ğ* has a different pronounciation in different positions, depending on the quality of the vocalic neighbourhood. We can say that the phoneme *ğ* has the following variants (cf. KONONOV, p. 30):

1. In final word position after back vowels *ğ* is formed by approaching the back wall of the tongue to the soft palate and forming a narrow slit between them; breath arises by the friction of the expired air along the borders of the approached speech organs.

2. At the end of a closed syllable after back vowels the voice of *ğ* rather recedes, e.g. *dağda* [daγda].

3. Another phonetic variant is found between back vowels of the same or different quality. In this position *ğ* is pronounced as a light aspiration; cf. *daha*—*dağa*.

It is undoubtedly correct when KONONOV regards *ğ* between front vowels and at the end of a closed syllable with preceding front vowels as realizing the fricative midlingual voiced *y* (e.g. in *değil* [deyil]).

A sceptical view of the phonemic value of *ğ* is expressed by DMITRIJEV (1960). On the one hand he writes that it is pronounced like the South-Russian *g* in the words

noga, golova, on the other hand he writes that at the end of a closed syllable it dissapears while the preceding vowel is lengthened (e.g. *sağ* [sā], *ağaç* [a'aç] [with a hiatus]). From the author's description it cannot be guessed whether he regards *ğ* as a phoneme or not.

The first systematic phonetics of Turkish is that written by SEVORTJAN (1955a). A shortkoming of this book is the lack of a detailed phonetic and phonological description of Turkish sounds. Though the author writes (p. 7) that today some problems of Turkish phonetics cannot be solved by means of hearing only but require laboratory investigation, his description of Turkish sounds does not go far beyond the descriptions contained in phonetic introductions of current textbooks of Turkish which may be suitable for practical but not for scientific purposes. The author's descriptions of sounds always contain a comparison with the corresponding Russian sounds. Thus in Chapter II ("Phonemes and Their Pronounciation") he writes (p. 24) that the vowel *i* is close to the Russian *i* in the word *mir* or *skidka,* the vowel *o* compared with the Russian *o* is of a more open character and is pronounced approximately as the Russian *o* in the word *belo*, etc.

In his review of SEVORTJAN's book, KONONOV (1956, *VJ* 3, 134—138) points out the fact that the first attempt at an experimental study of Turkish sounds had been made by STAROSTOV (1951) without meeting with interest on the part of scientific press. According to KONONOV, the author should have made a mention of STAROSTOV's book. The question of the character of the sound *ğ* with back vowels (pp. 27—28) is not clear; in KONONOV's opinion *ğ* in this position is realized by a half-length coloured with the sound *g*/*x*. Similarly, when speaking about vowel length, the author regards long vowels as phonemes in such cases as *ağla* [a:la], whereas according to KONONOV *ağ* is not a pure *ā* but an *x*/*g*. The problem of long vowels in Turkish as well as other important questions of Turkish phonetics can, in KONONOV's opinion, be solved solely by means of experimental research. SEVORTJAN's view of the vowel harmony will be mentioned in Chapter 2.

The first serious attempt of a Turkish linguist to give a full description of the phonetics of Turkish is contained in the first volume of BANGUOĞLU's Turkish grammar (1959). The author presents many original ideas, though some of them must be taken with reservation. He does not seem to know or take notice of phonology. There are some slight hints, for example, when he speaks about "basic" vowels and the 21 consonants he gives are also in a way "basic" consonants, but it is not clear by what criterion this distinction is conditioned. Whereas the first part of the book contains the phonetic description of sounds, the second part deals with sound combinations and with the theory of syllable division. The third part discusses the assimilation of sounds, especially vowel harmony, the fourth part deals with word accent, group, sentence, intensive accent, rhythmical accent, intonation and ends with punctuation. The index of Turkish-French and French-Turkish phonetic terms is very important. For a detailed analysis of BANGUOĞLU's work we refer to STAROTOV's excellent review (1962). Another Turkish linguist,

ERGIN (1962), gives a classification of Turkish phonemes, describes specific qualities of the Turkish word and sound changes in the Turkish of Turkey, also in West Turkish, and changes between Old and West Turkish. DILMEN (1936), EREM and SEVIN (1947), and EMRE (1949, 1951) are also dealing with the phonetics of Turkish. S. TEKIN (1958) has elaborated the palatograms of Turkish sounds.

In 1959 the basic work on Turkish philology, *Philologiae turcicae fundamenta*, was published in Wiesbaden. It contains a chapter by DENY entitled "L'osmanli moderne et le turque de Turquie" (pp. 182—239). The author here gives a traditional description of Turkish sounds, trying to determine the mutual dependence between the components of the vowel system in the phonological plane and its connection with the morphological structure of the language. *Osmanisch-Türkische Grammatik* by KISSLING (1960) deals in the Introduction (pp. 3—19) especially with the relation between sound and writing. See also STEUERWALD, *Untersuchungen zur türkischen Sprache der Gegenwart*, I.—II. (1963, 1964).

The Phonology of Modern Standard Turkish by LEES (1961) was written under the influence of HALLE and CHOMSKY. The author writes (pp. 1—3) that his book "... is not intended as an exhausted collection of detailed facts on Turkish pronounciation, but rather as a synoptic organization of the salient facts in the form of a phonological level of grammatical rules. ... Our aim is, then, to show how a large number of salient features of Turkish pronounciation are predictable from the grammatical structure of Turkish sentences and how these features are interrelated". This is the first work to give a thorough distinctive-feature analysis of vowel and consonant phonemes. However, there can be doubt about introducing the consonants *ğ*, *q*, *γ* and *ʔ* as independent phonemes. As to the so-called soft-g /ğ/, the author holds it "introduced by lexical rules into certain morphemes; this phoneme is then later reduced to vowel-length or to zero phonetically by automatic phonetic rules" (p. 7). It is not clear whether it is a phoneme or not. Similar is the situation of *γ*. The Turkish *q* can be regarded as a combinatory variant (allophone) of *k* as it occurs only when followed by a dark *I*: *kIr* [qir] 'a free field'—*kir* [kir] 'dirt'. The phonemic nature of the glottal stop is also doubtful in Turkish. It is a foreign element in Turkish structure and in spoken language it is no longer pronounced (cf. OEZDEM, p. 134). On the other hand, we are inclined to regard as separate the phonemes *k* and *k'* because of the undoubted opposition in the words *kar* 'snow' and *k'ar* 'merit, credit'. All these debatable questions demand a thorough examination.

Very instructive is the index of Turkish suffix morphemes in the "phonemic" shape. The author aptly employs several archiphonemic symbols (e.g. /B/ for {p/b}, /D/ for {t/d}, etc.) to indicate that certain distinctive features need not be specified, because they can be automatically predicted by the following morphophonemic rules.

In the part dealing with morphophonemics, the author discusses the individual rules of Turkish phonology, whereas in the part on phonemics he gives phonetic

rules, rules of pronounciation serving to fill out the distinctive-feature specifications. This chapter discusses initial /y/ ellipsis, loan-word phonology (geminate consonants, epethetic vowel, voiceless cluster, long vowel alternation), composite verb boundary, word stress, initial voicing in suffixes, final devoicing, voiced velar "softening", vowel and consonant harmony, /y/-Umlaut, final liquid devoicing, the soft-G, glottal stop. The author's conception of word stress and vowel harmony will be mentioned in the respective sections dealing with these phenomena. On the whole, this book deserves a favourable appreciation for its interesting, provoking, and unconventional way of conceiving a phonemic and morphophonemic analysis of modern Turkish.

A Reference Grammar of Modern Turkish by SWIFT (1963) is another excellent modern grammar which devotes close attention to phonemics and morphophonemics. SWIFT's grammar is something more than a reference grammar, it is the embodiment of a profound knowledge of the structure of a very interesting language. Chapter I, on phonemics, gives a fair description of Turkish phonemes and their distribution. However, not even this book gives the last word to the most problems of Turkish phonology. One of these problems is that of vowel length. The author regards long vowels as a combination of a vowel phoneme and the length phoneme /:/. Can we really talk about a "length phoneme"? It may be argued that, if length is a phoneme, then the other distinctive features are phonemes too. In our opinion, length represents not an independent phoneme but only a distinctive feature. The same can be said of the "prosodic", "juncture" and "stress" phonemes. Another question is whether length is a relevant feature in Turkish. The author answers this question in the affirmative: the opposition "short vowel/long vowel" occurs with /i/, /e/, /a/, and /u/ in those dialects which do not substitute length for /ğ/, whereas in standard Western Turkish length occurs with all eight vowels. So far, phonological length has been considered a non-Turkish feature by most scholars. Even if this is so, its frequency of occurrence in Modern Turkish[3] testifies to its growing importance in contemporary Turkish. Its rising frequency is especially due to the gradual disappearing of /ğ/.

The author's inventory of consonant phonemes includes: a) stop phonemes *(p, b, t, d; ç, c; k, g; k', g'; ')*, b) fricative phonemes *(f, v, s, z, ş, j, h, ğ)*, c) nasal phonemes *(m, n)*, d) other phonemes *(l, l', r, y)*. We are in doubt about the phonological value of the glottal stop /'/. It seems to lose its phonemic value, especially in colloquial speech. The author himself restricts the occurrence of the pronounciation of the glottal stop to the occorrence "in some careful or learned pronounciations of certain loan words from Arabic and, after juncture, at the beginning of all words which in other environments begin with a vowel" (p. 12). However, even in these limited instances the phonological contrast between words with a glottal stop and without it seems to be questionable and we are inclined to disregard it. In fact, the difference between /sa'at/ and /saát/, /neşe/ and /neşé/, /évet/éfendim/ and /évetefendim/ can no longer be considered a phonological one. Another indication that the glottal

stop has lost its word differentiating function is its removal from orthography (with the exception of such cases where the meaning of the word should be endangered).[4] The last two sections of Chapter I contain an important and useful discussion on the distribution of phonemes and on the relation of Standard Turkish orthography to the phonemic system.

Chapter II of SWIFT's grammar discusses variations in the shapes of morpheme alternates. These variations are considered under four headings: I. vowel variations, II. consonant variations, III. stress variations, IV. miscellaneous variations. The discussion of vowel variations (vowel harmony), consonant variations (consonant harmony) and of stress will be given in respective chapters.

The classification of Turkish vowels in three dimensions is given by DENY (1957). An important paper by KUMBARACI (1966) deals with consonantally conditioned alternation of vocalic morphophonemes in Turkish, whereas another contribution to Turkish morphonology by PRITSAK (1961) discusses the origin of allophones and allomorphs in Turkish.

Among the practical textbooks of Turkish the Czech textbook of BLAŠKOVIČ (1964b) should be mentioned because of its good description of Turkish sounds which the author compares to corresponding Russian, Czech, German and Hungarian sounds.

There are some minor but important papers on the phonemic structure of Turkish. Thus BAŞKAN (1958) attempts a phonemic analysis of Turkish sounds. He takes the phoneme mainly as a relational unit, a construct which serves to show relationship between sounds and phonemes in the phonetic system of a language. He refers to phonemics as systematic phonetics. Using the statistical method the author ascertained the occurrences of each particular sound in combination with every other sound. According to the author, the purpose of his paper is to set up and use the criterion of the "distinctive" character of the phoneme on the basis of analysis. The resulting phonemic system includes 9 vowel phonemes *(î I u i ü e ö o a)*, 23 consonant phonemes *(p b t d k g k' g' f v s z ş j y m n l ľ r ç c)* and 5 sound features (length, stress, juncture, intonation, order). PIERCE (1962) attempts to find minimal pairs of vowels and consonants contrasting the segments taken from the VOEGELIN—ELLINGHAUSEN paper (1943). He rejects the phonemic status of [ğ] as it represents different phonetic qualities in different morphemes. Also, he omits from the discussion the symbol [?] which occurs in no morpheme in standard Turkish in which it cannot be replaced by zero. As "questionable segments" the author labels [j], [k^y], [g^y], and [l^y]. A good description of the phonological system of the Turkish vowels is given by MARCHAND (1960). The author adopts TRUBETZKOY's pattern:

a	o	e	ö
ı	u	i	ü

From the phonological aspect, Turkish, the author claims, has neither monophonemic diphthongs nor long vowels. The diphthongs and the long vowels are to be interpreted as vowel plus j and as geminated vowel, respectively. The author accepts the distinction of short/long vowel, but considers its small productivity to be due to the fact that in Turkish long vowels only occur in words of Turkic origin as the result of contraction or the loss of a consonant, chiefly *g* and *v*. Long vowels occur in loan words from Persian and Arabic also. The opposition of stressed vowel: unstressed vowel/unstressed vowel: stressed vowel is morphologically very productive. The author further gives ample examples of non-correlative oppositions and discusses inflexional morphemes distinguishing between morphemes containing a free vowel (i.e. free within the possibilities of vowel harmony) and morphemes containing a bound vowel.

Some thoughts on the general problems concerning phonological systems as applied to the Turkish vowel system are expressed in LOTZ's paper (1962). He establishes three binary oppositions (front—back, high—low, rounded—unrounded) representing them as a cubic graph. Another pattern shows the acoustic-physical structure of Turkish vowels. In the psyhological pattern of the phonemic system the psychological ties among vowels are determined by a number of factors (e.g. phonetic factors, morphophonemic factors, statistical frequencies of various kinds, the behaviour of vowels in rhyming, etc.).

2 Sound Variations

The most inportant sound variations in Turkish are vowel and consonant harmony. The basic rules of vowel harmony are mentioned in every textbook and grammar of Turkish. In this chapter we will survey the most important studies of vowel and consonant harmony.

In earlier works vowel harmony is, of course, treated only phonetically: it is a progressive assimilation of either back or front vowels so that in a word there are vowels of one series only. Speaking of palatal harmony SEVORTJAN (1955a, 37) expresses his opinion that in present-day Turkish palatal harmony is a decreasing phenomenon and that the phenomenon of desynharmonization has already been present in Turkish, even if "it would be premature to make conclusions on a full development of the process of disintegration of palatal harmony". KONONOV in his review of SEVORTJAN's book points out the fact that the list of words with an impaired palatal harmony is not large and most of these words had taken the synharmonic form long ago and have been registered by most scholars as exceptions from the rule. It may be possible that the orthoepic norms of such words as *irak, hani, hangi, haydi*, etc. are products of the obsolete, customary Stanbul pronounciation about which the author himself speaks (p. 19). To solve this problem it is necessary, according to KONONOV, to make an appropriate observation of the facts of present-day language which is developing especially on the basis of the urban speech of Central and South-Western Anatolia. SEVORTJAN's conclusion,

that palatal assimilation attacks not only vowels but spreads over the whole syllable and the whole word so that, with a few corrections, we can speak about palatal synharmonism of vowels and consonants in a word (p. 73), must be viewed as very important: it is in direct relation to the character of Turkish synharmonism.

In his lecture at the 22nd Congress of Orientalists, MANSUROĞLU (1957) distinguished the following types of the Turkish sound harmony:

1. Assimilation according to the place of articulation (in an extended root there occur either only palatal or only velar sounds according to the sounds of the first syllable).

2. Assimilation according to the formation of the lips: a) rounding or unrounding of vowels, b) labialization of consonants caused by round vowels or by the rounding of vowels due to labial consonants.

3. Assimilation of voiced/unvoiced sounds.

4. Assimilation of continuant/momentary sounds.

5. Assimilation of nasal/non-nasal consonants.

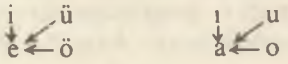
6. Total assimilation.

The more and more developed assimilation or sound harmony is explained by the increasing disappearance of long vowels. From the fact that the harmony is dependent on the first syllable, the author concludes that originally the long vowel and the syllable stress were on the first syllable.

According to DMITRIJEV (1960) the tendency of the so-called progressive assimilation is contrasted to the tendency of the so-called regressive assimilation. It is possible that sometimes the vowel of an affix, which may be semantically and phonetically, a word of full value, influences the preceding vowel. Only in this way is it possible to understand the forms like *böyle, söyle, öyle* which etymologically consist of *bu + ile, şu + ile, o + ile*. This complicated process of the struggle of two antagonistic tendencies, the result of which is the present-day type of the Turkish vowel harmony, can be fully elucidated only by a systematic investigation of the history of the literary language and dialects. Grammar ranks the unexplained individual cases of this process with exceptions (e.g. *elma, hangi, irak*, etc.). The phenomenon of the consonant harmony, which means the so-called progressive assimilation of voicing or devoicing, cannot be viewed as something different from vowel harmony; together they form synharmonism which is a specific feature of present-day Turkish.

An interesting exposition of vowel harmony is given by VOEGELIN and ELLINGHAUSEN (1943). In view of the tridimensional vowel system, the rules of vowel harmony are given in two formulae: x^2 and x^4, x refers to the determined vowel which depends upon an immediately preceding vowel (i.e. influencing vowel) in the same or in a prior morpheme.

Vowel harmony of the x^2 type is the following:



In this scheme *e* and *a* are determined vowels (x^2), the other vowels are influencing vowels. If the influencing vowel is itself *e* or *a*, the determined vowel is identical with the influencing vowel. For example, the formula for the pluralizing suffix is -lx^2r, the phonemic shape of this suffix being *-ler* after a front vowel and *-lar* after a back vowel (e.g. *mektepler, kollar*).

Vowel harmony of the x^4 type, is as follows:

i	ü	ı	u
e	ö	a	o

The determined vowel, x^4, has the phonemic shape of one of the four high vowels: *i* if the influencing vowel is front unrounded, *ü* if the influencing vowel is front rounded, *I* if the influencing vowel is back unrounded, and *u* if the influencing vowel is back rounded. For example, the formula for the first person possessive suffix is -x^4m, the phonemic shape of this suffix being *-im* or *üm* or *-Im* or *-um*, depending on the influencing vowel.

From the phonological point of view,[5] vowel harmony means that the vocalic system of the language has its full phonological value only in the first syllable of the word, whereas in the other syllables the oppositions of vocalic timbre is neutralized, the choice of archiphonemic representative being conditioned externally. In other words, the vowels in syllables other than the first always belong to the same class of articulatory position of the tongue as vowels of the preceding syllable. Novák (1936) tries to prove that in vowel harmony not combinatory variants but phonemes are concerned. The position in which vowels alternate according to the vowel harmony need not be explained, according to Novák, as a position of neutralization, because the timbre oppositions in such languages as Turkish, Hungarian, Finnish, etc., are distinct in the first syllable as well as in other syllables, and for the linguistic consciousness of the speaker these sounds are phonemes, and not combinatory variants. The present writer (cf. op. cit., p. 119) does not deny that in syllables other than the first the timbre oppositions are distinct, but the *interdependence* of these oppositions cannot be maintained in any way. In fact it is the dependence of these oppositions on the timbre of the preceding syllable, which must be present in the subconsciousness of the speaker, otherwise the vowel harmony would lose its "raison d'être". It is this consciousness of the dependence of vowels on the vowel of the first syllable that binds together all that belongs to a word unit and makes clear the distinctions between different word units. As for the function of vowel harmony, we can accept Novák's view that vowel harmony signalizes that the suffixes belong to the root. It is vowel harmony that in Turkish binds together the interdependent unit of meaning, as it signalizes the beginning and end of the unit of meaning. Vowel harmony is valid not only for the suffix following the stem but for every series no matter how long. As Finck (1910, 74) observes, the speaker need not be conscious of the vocalic nature of the stem syllable

during the utterance of the word until the last suffix. The vocalic nature is determined rather by vocalic nature of the preceding syllable, as may be seen from the fact that suffixes with four vocalic modifications after a suffix with only two vocalic modifications are also reduced to two. Thus, for example, the possessive suffix of the third person singular is *I, u, i, ü*, according to the preceding stem vowel. But if the suffix of plural *-lar/-ler* is inserted between the stem and the possessive suffix, the latter has only two modifications. In many cases, however, the operation of vowel harmony is spread over a whole complex of suffixes. It is therefore evident that vowel harmony is connected with the length of words.

The problem of the function of vowel harmony from the synchronous point of view needs to be supplemented by a diachronous explanation. Thus we are led to the problem of the origin and nature of vowel harmony. As to the nature of vowel harmony there have been made many speculations which, however, are mostly the result of too narrow a point of view and solve the problem too partially. Such is, for example, the theory of BÖHTLINGK (1851, 11), repeated by RADLOFF (1882, 51), asserting that the law of vowel harmony has its origin in a special organization of the organs of speech of all Ural-Altaic peoples. ADAM (1874, 52 f.) maintains that vowel harmony, like assimilation or "Umlaut" in Indo-Germanic languages, developed later, and that originally all suffixes were added to the stem and only by habit came to be joined with them in harmony. GRUNZEL (1889) tries to prove that palatal attraction was primary and basic, whereas labial attraction developed in considerably more recent times. GRUNZEL sees in vowel harmony a steadily increasing attraction of physiologially related sounds, for which the sound system of Ural-Altaic languages has offered an especially favourable field of action. PEDERSEN (1903, 540) defines vowel harmony as "Fernassimilation der Vokale" (i. e. assimilation in which the separating consonants do not play any intermediary role). He sees the difference between vowel harmony and "Umlaut" only in the passive or active role of consonants separating vowels. If vowel harmony consisted merely in assimilation operating by mediation of consonants (as it is in "Umlaut"), we should expect to find consonants or consonant groups that would be useless as mediators, because they would make the change of the word impossible. However, this is not the case with vowel harmony.

The problem of labial harmony in Osman Turkish within the frame of a detailed examination of West Oghusian labial harmony is touched by JOHANSON (1978—1979, 69 f.).

Recently, most scholars have considered vowel harmony to be inherited (e.g. COLLINDER, 1941). The outstanding Finnish Turkologist RÄSÄNEN (1949, 16) also regards the division of words into front-vocalic and back-vocalic as original and the tendency towards vowel harmony as "uralt", whereas labial harmony and labial attraction are, in his view, probably of later origin. Some scholars consider vowel harmony as having a morphological origin. Thus Baudouin de Courtenay (p. 323) emphasizes the substantial difference between the structure of words of Aryan-

European languages and the structure of words of Turanian languages. In polysyllabic Aryan-European languages one syllable is emphasized by accent, while the other syllables keep their individual qualities and are not assimilated to the dominant syllable. In Aryan-European languages words are sound and syllable complexes bound together by accent, while in Turanian languages single words are bound together by vowel harmony. An identical view is expressed by RADLOFF (1882, 52—55), who gives a good illustration of the connection of vowel harmony with agglutination and gives examples showing that in certain Turkish dialects the intensity of vowel harmony goes hand in hand with the progress of the agglutination process. The view of TRUBETZKOY (1929) springs also from a recognition of the morphological nature of vowel harmony, when speaking of "morphologically strong" and "morphologically weak" syllables which always have different vocalic systems. According to JAKOBSON (1931a), vowel harmony is a survival of the correlation of syllabic palatalization. The author of the present survey starts his investigation into the origin of vowel harmony (1956) by examinig the Old Turkish runic writing. He draws attention to the fact that in the runic writing there were different signs for consonants of velar and palatal timbre. These consonants have, indeed, a syllabic value, but besides this they are also used in the value of simple consonants in connection with special signs for vowels. The fact that a sign for a certain consonant is sometimes written with a vowel and sometimes without it, in other words, that there are consonants of double value, viz. syllabic and non-syllabic, seems to point to the existence of various timbres. This seems to indicate that the runic alphabet belongs to a transition period between the period in which consonants of various timbres were the only determining elements of words, and the period when from the transitory vowels belonging to consonantal timbre there had already developed vowels in the full sense of the word. In the assumption of the fourfold timbre of consonants the author's results agree with those of VAN GINNEKEN (1939), though not unconditionally with the extreme consequences of GINNEKEN's theory, that is to say, with the existence of a purely consonantal language which originated in a click language. Moreover, these results are supported by another phenomenon related to vowel harmony and also mentioned by GINNEKEN (ibid., 240), that is to say, by "syllabic synharmonism". A phonological explanation of this phenomenon is given by TRUBETZKOY (1969, 285), who asserts that the oppositions of vocalic timbre are phonological, the palatalized and velarized varieties of consonants representing only combinatory variants without any distinctive force. From the diachronous point of view we must, however, presume quite an inverse relation of vowels and consonants. The syllabic synharmonism is a quite natural consequence of word formation in a period when consonants were the most decisive elements in words, while vowels had developed from glides which naturally had the timbre of the consonants they belonged to. As for the vocalism of suffixes, we must also assume the development of four glides from the fourfold consonantal timbre and not only of two glides as assumed by

GINNEKEN (op. cit., 244) and this assumption is the more necessary as we must presume a far greater independence of suffixes than in present-day language. If the suffix was an independent word with the timbre different from that of the stem word, then with the vanishing independence of suffixes the assimilation of their timbre to that of the stem word took place (cf. KRÁMSKÝ, op. cit., 130).

In one of his papers devoted to vowel harmony ČERKASSKIJ (1961) draws attention to the importance of description and analysis of this phenomenon for understanding both the general characteristics of Turkish vocalism and the special character of the phonetic system of different Turkic languages. Designing special schemes of the relation of vowel phonemes of neighbouring syllables of the Turkish word allows for a construction of graphic models for the description of the existing system of vowel harmony in contemporary Turkic languages. In the description of vowel harmony the author takes into account the vowel oppositions according to three articulatory marks only: the rising, rank, and presence or absence of labialness.

ČERKASSKIJ's paper is followed by another important study written by MEL'NIKOV (1962). Similary to ČERKASSKIJ, MEL'NIKOV starts from the "general Turkish eighth" of vowel phonemes in the initial word syllable *(a, ā, o, ö, y, i, u, ü)*. According to MEL'NIKOV all kinds of the description of Turkish vowels allow for a precise description of the rules of synharmonism of affixal vowels in a Turkish word. The difference between these kinds of description lies only in their destination. Further the author discusses the kinds of the description of the vocalization of affixes in Turkish and in particular Turkic languages. He presents a geometrical model in the form of a cube, whose corners are marked by particular vowels. Later he gives an algebraic and an electronic model. These models are ingenious indeed and are good representations of particular types of vowel harmony. The other part of the paper discusses the factors influencing the manifestation of synharmonism in Turkic languages.

RÜHL (1930) distinguishes "small vowel harmony" (the alternation between *e* and *a* of the suffix), "great vowel harmony" (alternation between *i, ü,* ı, *u*) and "extended vowel harmony" with suffixes *-ik, -gin (-kin)* which serve the derivatives from verbal stems. Their vowel is essentially subjected to vowel harmony.

In LEES' (1961) conception the vowel and consonant harmony means that "within word-boundaries vowels and certain consonants of suffixes and native bases are assimilated to preceding phonemes in respect to the features of Flatness and Gravity". (p. 52). Thus, according to LEES, there are four kinds of adjustment, each for the assimilation to preceding flat, plain, grave, and acute phonemes.

SWIFT (1963) distinguishes between "High Vowel Harmony" and "Low Vowel Harmony", according to whether it is the alternation of high vowels *(i ü I u)* or low vowels *(e a)*. "Consonant Harmony" refers to the tendency of stops occuring on one side of a morpheme boundary to belong to the same voice class as the phoneme on the other side of the boundary. Applied to roots, consonant harmony is lexically

conditioned (cf. *git* 'go' — *giden* 'goer', but *yat* 'lie down' — *yatan* 'lier down'). On the other hand, all suffixes with initial or final stops (except the non-harmonic suffix *-ki/-kü*) have alternatives exhibiting both members of the voiceless-voiced pair (cf. *ev* 'house' — evde 'at home', yap 'make' — *yaptI* 'made'). It should be mentioned that a quantitative investigation of vowel harmony in Turkish and Uzbek was done by TRETIAKOFF (1970).

LIGHTNER (1965) argues for the description of vowel and consonant harmony in terms of markers which are associated with roots. On the other hand, ZIMMER (1967) discussing the theory of root-marker rules comes to the conclusion that this theory is to be preferred for the decription of vowel-harmonic phenomena in such languages as e.g. Igbo[6] but that there exist systems of vowel harmony such as the labial harmony of Turkish for which such rules are not appropriate and which require directional assimilation rules.

The concepts "synharmonic variants" and "synharmonic parallelism" are explained by ČERKASSKIJ (1960). By synharmonic variants ČERKASSKIJ means such roots whose difference in vowels does not mean difference in their meaning and their use is more or less optional, e.g. *tapa* ~ *tIpa* 'cork'. They may, however, also concern different Turkic languages or dialects, e.g. Turkish *turna*, Kazak *tyrna* 'crane'. Synharmonic parallelisms have such roots in which the difference in vowels is bound to their semantic differentiation, e.g. *baġIr* 'war'—*bögür* 'low, below'.

In his correlation analysis of phoneme distribution in the first syllable of five modern Turkic languages (Turkish, Turkmen, Kazak, Bashkir, and Uzbek) HŘEBÍČEK (1973) comes to the conclusion that the distribution of consonants depends on the distribution of vowels; the distribution of consonants but not of vowels corresponds in different languages. Vowel harmony only partly influences the stability of the vowel systems of Turkic languages. In another instructive paper (1967) HŘEBÍČEK gives a quantitative phonological analysis of the structure of the Turkish word.

Fairly numerous, especially in the 60s and 70s are the works dealing with complex or partial problems of Turkish vocalism and consonantism, both from synchronic and diachronic points of view. Among the most important major works of this kind is the monograph by ČERKASSKIJ on Turkish vocalism and synharmonism (1965). ČERKASSKIJ analyzes the Turkish vocalism giving a general characterization of its system, introducing many theories which, however, do not meet the general agreement of linguists,[7] though they are stimulating. In the evaluation of the quantitative system of vowels in modern Turkish languages the author fully agrees with the phonologicsl characteristics of the Turkish vocalism of first and non-first syllables as given by TRUBETZKOY. To say briefly, according to TRUBETZKOY, the Turkish vocalism consists of two "partial systems" (or "subsystems") which differ not only in the constitution of their units but also in their functional value. The most important and interesting part of the first chapter is undoubtedly the analysis and schematic representation of all admissible cases of mutual relations of vowels of the

first and non-first syllables, the so-called synharmonic strings, as well as the determination of various types of synharmonic systems. The other three chapters are devoted to the complex historical-morphonological interpretation of these phenomena (synharmonic variants and parallelisms, the "Altaic" and the "Turkish" stages of the phonological evolution of vowel harmony).

To the problem of E-vowels are devoted especially the papers of THOMSEN (1957) and NÉMETH (1964), vowel alternances in Turkish are subject of BAZIN's paper (1961). Much attention has been devoted to long vowels in Turkish. From the pre-war time at least an important study of LIGETI (1938) should be mentioned. ŠČERBAK (1966) writes on the role of long and short vowels in the phonological systems of some Turkic languages. The same author (1963) published a paper on the historical phonetics of Turkish languages, devoting his attention among others also to the nature of Turkish long vowels. The same subject matter is discussed in the paper of KAZUO (1957). Also several Turkish scholars have devoted their attention to this problem; we will quote EMRE (1948) and ÖZDARENDELI (1956), who reject the possibility of the existence of long vowels in Turkish. Examples of long vowels in West Anatolian dialects gives KORKMAZ (1953).

Turkish consonantism is the subject of partial rather than exhaustive, but intensive as well as extensive studies. The problems of Turkish consonantism are dealt with in many papers written by Turkish scholars. We will mention e.g. EREN (1959) who explains the occurrence of *b, p* in the neighbourhood of *m* as dissimilation. The paper is a polemic with ECKMANN. Another paper of EREN (1953) deals with metathesis in Turkish (cf. also CAFEROĞLU 1955). The occurrence of *d, t, n* in Turkish and the disappearance of these sounds in certain sound groups in comparison with other Turkic languages is discussed by ECKMANN (1955). MANSUROĞLU's paper (1959) gives in its first part a survey of works dealing with phonetics, the second part contains a survey of assimilation in Turkish. EDISKUN (1957) gives a detailed analysis of different editions of the Turkish orthographic dictionary and draws attention to inconsistencies in phonetic spelling. The paper is important because of its numerous indications of colloquial pronunciation of particular words. Soft and hard *l* are discussed by ELÖVE (1956). Quoting a great number of examples the author observes the occurrence of *l* at the beginning, in the middle and at the end of words. The papers of ÇAGATAY (1954) and EMRE (1946a) are also worth quoting.

An interesting comparison of the Turkish *r* with the Czech *ř*, Slovak *r* and Polish *rz* is contained in BLAŠKOVIČ's paper (1964). The significance of geminated consonants in Turkish is discussed by MOLLOVA (1967).

Some of the above-mentioned papers, as far as they deal with phonetic changes, already belong to historical phonetics. There are several other papers which are explicitly historically directed. For example, ŠČERBAK (1963) points out the role of vowel quantity and monophthongization of diphthongs in the history of Turkish vocalism. Cf. also papers by HAZAI (1962, 1964).

In 1955 a volume (*Issledovanija po sravnitel'noj grammatike tjurkskix jazykov* I, Moskva 1955) was published in the USSR, whose first part is devoted to comparative phonetics of Turkish languages. Even though the papers of this volume predominantly deal with Turkic languages spoken on the territory of the USSR, in some papers Turkic Turkish is also mentioned. Thus SEVORTJAN (1955b) discusses phonemic types of vowels and consonants in Turkish languages, their classification, positional limitations in the occurrence of phonemes and the basic phonetic laws governing vowels (vowel alternations, vowel changes under the influence of consonants, reduction and elision of vowels, the problem of length). Turkish is also mentioned in other two papers of the same author, the first (1955c) dealing with the dropping of consonants in Eastern Turkic languages, the other (1955d) discussing the kinds of assimilation and dissimilation in these languages. Dissimilation is rarer in Turkic languages than assimilation. It concerns, above all, the affricates *č* and *dž*. ISXAKOV (1955a) examines the number and character of the vowels of Turkic languages and compares them with the orthography of particular languages.

In anothe paper (1955b) the same author describes the occurrence of particular vowel phonemes (and their variants) and the articulatory differences in Turkic languages. ISXAKOV has two more papers in theabove-mentioned volume: in the first (1955c) he discusses in detail the palatal and labial synharmonism in Turkic languages, in the other paper (1955d) he states that vowel length in Turkish, Azerbaijani, Kirgiz, Altaj, Khakas, Shor, and Tuvinian is a secondary length formed according to the phonetic peculiarities of each of these languages, in Azerbaijani and Turkish concerning only loan words, especially words borrowed from Arabic and Persian in which some sounds alien to Azerbaijani and Turkish phonetics disappear and are replaced by a long vowel. The volume also contains several short papers by DMITRIJEV (1955a, b, c, d) mentioning, among other languages, also Turkish.

ŠČERBAK's detailed study on Turkish consonantism (1964) is an attempt at a reconstruction of the phonological system of consonants of the proto-Turkish and a short description of phonetic representations of proto-Turkish phonemes in modern Turkish languages.

The problem of synharmonism from the standpoint of historical phonetics is discussed in detail by MOLLOVA (1966). She also deals with neutral vowels which, in her opinion, can be spoken of only from the standpoint of synharmonism. When there is no synharmonism, vowels are constant. Neutral vowels are rudiments of indefinite vowels which on the one hand have developed into phonemoids (in the root or basis) and into morphophonemes (functional morphemes), on the other hand indefinite vowels (or some of them) did not develop in certain Turkic languages and changed into neutral vowels.

A detailed discussion of the phonetic changes in Turkish words of Western origin is contained in TIETZE's paper (1952).

Sir CLAUSON (1957) traces in his paper the history of the Turkish sound Y from the 8th to the 20th century and part of the history of other sounds which at some date turned into Y, or into which Y itself turned.

An important contribution to the problem of rhotacism and lambdacism comes from PRITSAK (1964) whose observations point, among others, to the possibility that in Turkish the fusion of **r* + *ti*, before resulting in *z*, was pronounced (and written) for some time as *ẓ* (dialectically also δ) and the fusion of **l* + *ti*, before resulting in *š*, was pronounced (and written) as *ṡ*. The problem of rhotacism is also the subject of the papers by MEYER (1970) and NAUTA (1972). Consonantal reduplication is discussed by MOLLOVA (1967).

Turkish scholars have also often touched partial problems of phonetics, historical phonetics, and phonology. Thus ÜÇOK (1951) gives a detailed analysis of some Turkish words and of the changes Turkish had gone through from the assumed proto-Turkish language. Sound changes in Turkish are the subject of ERGIN's book (1962) and of SOMAR's paper (1953), vowel length in West-Anatolian Turkish is discussed by KORKMAZ (1953).

KAKUK's paper (1955) is a phonetic study of 15th—17th century Osman Turkish based on loan words in Hungarian.

3 The Problems of Accent and Intonation in Turkish

Most Turkish textbooks and grammars of earlier origin limit their statement on Turkish accent to the assertion that it rests on the last syllable of the word, and give more or less extensive lists of exceptions to this rule. However, even in some of these earlier grammars we can find remarkable observations. Thus RADLOFF (1882) is of the opinion that word accent is only a way to relieve the monotony of a prolonged series of syllables and of accentuating the connection between the agglutinated series of syllables. Every syllable complex is closed between two tone syllables, the first (stem) syllable having a half-rising tone movement, whereas the final syllable has a falling tone. KÚNOS (1905) distinguishes between stress accent and pitch accent. The stress accent rests without exception on the first word syllable, the pitch accent on one of the last syllables of the word, according to the requirements of euphony or to emphasize a certain thought. Accent is usually put in such a way that the polysyllabic period gets arranged into certain rhythmical groups. The role of the accent is to relieve the monotony of long words. We can suppose that Kúnos meant musical accent.

To a noteworthy conclusion comes NIELSEN (1906) when examining especially the expiratory stress of disyllabic words. According to his results the expiratory stress rests on the final syllable only when length, closeness or timbre of the vowels of the first syllable is not dominant; if it is, the stress lies on the first syllable. From the point of view of this "Klangfülle" long vowels have priority before short vowels, the closed syllable before the open syllable, the vowels *a*, *ā* before all other vowels, *o*, *ö* before *u*, *y*, *ü*, *i*, and *y*, *i* before *u*, *ü* so that the Ottoman stress is dependent on the

phonetic structure of the word. NIELSEN's theory was rejected by PRÖHLE (1911) who states that "ein jeder Lautkomplex, welcher vom türkischen Sprachgefühl als ein einheitliches Wort empfunden wird, ohne Rücksicht auf den Lautbestand, auf der letzten Silbe den (expiratorischen) Hauptton trägt".

An important view of the Turkish accent has been expressed by HORTEN (1916), who points out that in Turkish every part of inflection is important to the meaning of the word. Hence he comes to the conclusion that accent must be musical, which means that it is realized by tone height. It glides evenly over all syllables, no syllable is neglected, only the end of the word is a little emphasized. WEIL (1917) comes to the same conclusion when he writes that "der Ton über alle Silben des Wortes gleichmäßig einherschwebt und auf der letzten sanft ausruht". BERGSTRÄSSER (1918) explains the peculiarities of the Turkish accent by the influence of the mixture of different nations in Istanbul.

An interesting examination of the Turkish accent was carried out by RAQUETTE (1972), whose work is very stimulative and excellent, from phonetic point of view, though he does not discuss the functional aspect of the problem. RAQUETTE accepts the existence of musical accent in Turkish unconditionally. He gives especially such examples of words as are differentiated only by the change of the rising musical accent into the falling accent, e.g. *èvdé* 'in the house'—*évdè* 'from the house'; *yàzmá* '(the) writing'—*yázmà* 'do not write'. As the present author has shown (1944), RAQUETTE's accentuation of both syllables contradicts the rule according to which there may be only one phonological accent in one word. There is no reason to assume two equal accents as RAQUETTE does. In the first case *(èvdé)* the first syllable has one (non-morphological) secondary accent as every stem syllable, in the other case *(évdè)* the second syllable is fully unstressed. To put it right: the pair of words differentiated by accent must be marked *evdé—èvde, yazmá—yàzma*. In this case both words have, in our opinion, two word-differentiating marks: a) the shifting of the place of accent from the last syllable to the last but one, that is in our case to the first syllable, b) the change of the rising tone to the falling tone (in different prosodemes, that is to say, syllables!). Of these two differentiating marks the shifting of accent is phonologically relevant. The tone component does not form any word-differentiating element, though it is strongly developed. Tone differences play only a subordinate role, as they are not phonological but only extraphonological variants. The opposition "high tone" vs. "low tone" has neither a phonological nor a syntagmatological function, as is confirmed by JAKOBSON (1931b). Thus, in our opinion, the Turkish accent is morphological, that is, words belonging to the same morphological family can be differentiated by accent.

According to COLLINDER (1939), the first syllable in Turkish is always stressed if it has a high tone. In disyllabic words with a normal final syllable with a high tone the stress ("Druckakzent") is secondary.

The present author's paper (1944) discussing the Turkish accent from the phonological point of view was stimulated by the discussion on the pages of Vols. 94

and 95 of *ZDMG*. GRØNBECH's paper (1940) comes to the surprising conclusion that Turkish has no accent. This does not mean, according to GRØNBECH, that in Turkish all syllables are articulated with the same strength and with the same pitch; on the contrary, in both fluent speech and isolated pronounciation of particular words the syllables are pronounced with a different intensity and different tone height. It is decisive, however, that in Turkish the differences in accent are phonologically irrelevant. The only general rule is that certain words or particles are always without accent and in these cases the preceding word has normally a final stress. Flexive forms and root words arising from such connections have a firm accent.

GRØNBECH's view is controverted by BENZING (1941) and COLLINDER (1941). In contradistinction to GRØNBECH, according to whom accent means stress ("Druck"), BENZING understands by "accent" the high tone. It is possible to shift the high tone (') but not the stress (˙), for example *nï̇çın* and *niçi'n* without stress on the first syllable makes the word, in BENZING's opinion, quite unintelligible. Further BENZING objects to GRØNBECH's assertion that accent is not connected with function but that it is dependent on the number of syllables and syllabic structure of the neighbouring words. He gives the following examples of word couples differentiated by shifting the high tone, confirming thus the connection of the high tone and function: *a'rtIk—a'rtÍk, yá'lnIz—ya'lnÍz, há'yIr—ha'yÍr, dė̇'gil—de'gíl*, etc.

BENZING does not agree eithe with GRØNBECH's opinion that in Turkish words the stress ("Druck") may generally be changed without change in meaning. There is, for example, a great difference between *nï̇çın gé'lmediniz* and *nï̇çın gé'lmediniz*. In any case, a Turk regards the question *nï̇çın* . . . as highly impolite. The same is with the interrogative pronouns, e.g. *né'reye* vs. *ne'reyé, nä̇'sIl* vs. *na'sÍl*. The high tone is quite independent of the number and structure of the syllables of neighbouring words. BENZING emphasizes the affective shifting of accent: "Man kann sagen, daß die Betonung einer anderen Wortsilbe als der, die normalerweise den Hochton trägt, dem Worte einen burschikosen, spöttischen, unhöflichen, ja sogar beleidigenden Charakter gibt" (p. 302).

In his *Reichstürkische Studien* (p. 78) COLLINDER assumes that stress ("Druckverteilung") in Turkish plays no part in differentiating words of identical sound pattern. The intersyllabic intensity differences which are comparatively small are governed partly by tone, partly by syllabic quantity and, finally, partly by vowel quality and so far should be treated exclusively as a concomitant irrelevant for understanding. He finds that what for GRØNBECH means "phonologisch" is identical with what he means by "grammatisch-lexikalisch". Most of COLLINDER's points are accepted by DUDA (1940).

On the basis of experimental phonetic investigation and of the recordings of Turkish radio, NIELSEN (1945) regards the musical tone as phonologically relevant, whereas stress is, in his opinion, phonologically irrelevant. He distinguishes six

stress and tone degrees. He also emphasizes, as some other scholars do, the affective factor in the accentuation of the word and sentence.

APPENZELLER (1947), as well as JANSKY (1954), accepts the word-final stress except for certain deviations. On the other hand, LEWIS (1953) puts the stress on the first syllable and the high tone on the last. According to KREIDER (1954), "Accent is practically non-existent, although a slight stress on the final syllable often serves as an aid in detecting the end of a word. In proper names and certain conjunctions the stress tends to fall on the first syllable" (p. 3).

GILIBOF (1949) gives detailed rules of accent but does not take a functional standpoint. He mentions logical accent which rests on the word which is in the centre of attention.

Accent is given considerable attention by SEVORTJAN (1955a). He distinguishes expiratory or dynamic stress (primary and secondary) and musical tone, accent. Apart from its logical-syntactic function, the expiratory-musical accent has a lexical-grammatical function also. SEVORTJAN's treatise on accent contains many valuable observations. It is an exhaustive discourse of elucidating the phonological role of the accent in Turkish.

KONONOV (1956, 51 ff.) distinguishes word accent, phrase accent, and logical accent. The word accent in Turkish is musical and intensity accent, whereas the quantitative aspect — contrary to Russian accent — plays no part, which means that a long vowel may be in an unstressed position and a short vowel may be in a stressed position. The linking of the musical and stress moment within accent is dependent especially on the character of the sentence, which explains the connection of the Turkish word accent with the phrase accent. By phrase accent KONONOV regards one of the word accents of a group of words representing a meaningful whole (syntagm) which becomes so strong that it groups round itself words with a weaker accent or without accent, e.g. *bír_odada* 'in *one* room'—*bir_odadä* 'in one *room*'—*bir_odä_da* 'also in one *room*'. Logical accent emphasizes a word which is important from the logical point of view.

LEES (1961) devotes close attention to the problems of word stress and intonation. The author is right in distinguishing stress and intonation and therefore discussing each separately. He analyzes the stress on base morphemes and on suffix morphemes. However, this detailed description of all stress patterns leaves us uninformed of the very function of the stress in Turkish. The author tries to justify his rather indecisive view by adding at the end of his book an excursus on stress, dealing with the controversy over Turkish stress and discussing the views of KÚNOS, PRÖHLE, BERGSTRÄSSER, RAQUETTE, COLLINDER, DUDA, BENZING and others.

Valuable are the author's observations concerning sentence intonation in relation to word stress, and especially the rule of the automatic promotion of weak stress in certain closed syllables (e.g. *adIm* 'pace' compared with *àλdIm* 'I took it', *ará* 'seek'—*àrpá* 'barley', *köyé* 'to the town'—*köýdé* 'in the town' etc.). Just as Turkish

sentence-rhythm seems to assign approximately equal time to each syllable, it seems to assign more time to longer consonant clusters so that closed syllables before stressed vowels sound a little longer and more heavily stressed than the corresponding open syllables. Moreover, long vowels sound more stressed than short vowels. However, these are, according to the author, not constructive features of Turkish phonology, but predictable phonetic features.

Discussing prosodic phonemes, SWIFT (1963) distinguishes pitch phonemes, juncture phonemes, and stress phonemes. According to the author, there are four significant relative levels of pitch in the intonation pattern of Turkish but he has failed to give a more detailed series of examples which would prove the phonological value of the four pitches. There are three types of juncture phonemes: a) normal juncture between segments without any marked change in pitch or volume; b) juncture which is regularly heard between items in lists or at the end of subordinate predications and certain "question" utterances. They are characterized by an abrupt rise (or rather a "lilt" or quick upturn) at the end of the syllable; c) juncture characterized by a drop in both pitch and volume to silence at the end of most utterances. We would like to add that while there is no doubt about the phonological function of the Turkish stress, the problem of pitch and juncture phonemes as put by the author needs a thorough and detailed investigation before a solution can be found.

Of special problems concerning Turkish stress we will mention at least the paper of ZIMMER (1970) discussing a number of exceptions to the usual rules of stress in Turkish words. These exceptions are characterized by displacement of the word-final stress toward the beginning of the word. The author concludes that all these cases constitute syntactically or semantically marked categories and that there is a correlation between this markedness and the phonologically marked phenomenon of non-final stress.

ČERKASSKIJ (1965) points to the conflict between the system of Turkish accentuation and the basic structurally-functional complex of vocalism. According to the author, the basic dynamic accent in Turkish languages has no necessary connection with the initial syllable of the word. On the one hand, in Turkish vocalism there is a number of phenomena which are at strong variance with the present localization of the dynamic accent, on the other hand phonetic phenomene carried by accent come into conflict with the dominating vocalic structure. The author characterizes this situation as the "Turkish phonetic paradox". According to ŠČERBAK (1966), it is not always clear what the conflict between present-day Turkish accentuation and the "basic structurally-functional complex of vocalism" consists in. In connection with vowel harmony and the role of the initial syllable it seems more natural to expect the accent at the beginning of words. Instead, it is evident that the system of accentuation and the peculiarity of the present vocalic system of Turkish are phenomena which do not exclude each other. The Turkish accent is weakly centralizing and consists of two components: strength and tone.

They do not always coincide; the character of the relation between strength and tone is not quite clear so far.

Some aspects of stress and pitch in Turkish syntactic patterns are examined by SWIFT (1962). According to the author, word-stress is employed and recognized as a signal by all speakers of Turkish. Intonation in Turkish exhibits three phonemic levels of pitch (low—medial—high). There is an additional feature of extra-height in pitch which occurs in place of high pitch with various "interrogative" and "emotive" denotations. The combination of word-stress and high pitch signals which of the words series must be interpreted as combined in a two-component syntactic phrase. Together with junctures, relational suffixes and various predicate markers, stress patterns provide systematic and often indispensable clues to the syntactic relationships of words in Turkish as well as in many other languages.

We find it appropriate to summarize the problems of accent in Turkish in 12 points as stated in BAIČURA's paper (1971):

1. Accent in Turkish languages and dialects is not uniform both as to its place and quality, that is to say, as to the system and the relation of its components.

2. The placement of accent in Turkish languages varies.

3. The opinion that the first syllable has a tonal accent whereas the final syllable has a dynamic accent (cf. BOGORODICKIJ) is not confirmed.

4. There are at least five types of accent in Turkish languages: a) dynamic, b) expiratory, c) raised tone, d) a characteristic raising of the tone in the vowel, e) a facultative relative increase of the sonorous length (under all other identical conditions), etc.

5. To distinguish between two types of accent according to quantity is unfounded. Instrumental research has shown several grades of accent. The opposition of the "primary dynamic" and the "two-grade tonal" accent is also unfounded.

6. The mutual relation of different components of accent lies in their mutual interdependence.

7. The presumption of the possibility of the dependence of accent on vowel quality has not been confirmed.

8. The dependence of the components of accent on phonetic position is of subordinate, secondary character as far as the accent as a whole is phonological.

9. The division of stressed and unstressed affixes does not often coincide in languages or even in dialects of one language.

10. Accent can have phonological function in Turkish languages.

11. In some Turkish languages word accent does not coincide with phrase accent, both being independent.

12. Initial accent seems to be primary in some Turkish languages.

The problems of sentence intonation in Turkish are rather neglected. There are some hints at intonation in SEVORTJAN, SWIFT, LEES and VOEGELIN. The principal

rules of sentence intonation are given by ESSEN (1956), who evaluated texts recorded on a tape. He stated the following rules:

a) Statement and command sentences

1. The tones of stressed syllables (primary tones) follow each other in descending direction.

2. The tones of unstressed syllables (secondary tones) come out of the line of primary tones in downward direction.

3. Light syllables before the first stress *(Vorlauf)* have mostly a middle, rarely a high tone.

4. Syllables of weaker stress after the last stress *(Nachlauf)* pass into a tensionless voice deepness. The last stress obtains a special weight and is melodically characterized as the centre of gravity of the statement.

b) Interrogative sentences

1. Determinative questions pass with a falling tone.

2. Complementary questions pass with a rising tone.

3. In double questions the first question passes with a rising and a little falling tone, the second question passes with a deep falling tone.

The most comprehensive work on Turkish intonation is that of NASH (1973). The author regards intonation exclusively as speech melody which has the following linguistic functions: 1. identity function (recognition of idiolect, dialect or language from intonation patterns); 2. presentation function (non-emphatic, normal or neutral intonation directed to the reproduction of the contents); 3. structural function (intonation pointing out to grammatical structures, syntagms, utterances, etc.); 4. deictic function (emphasis on lexical elements, contrastive emphasis); and 5. expressive function (communicative and emotional intonation). In the chapter devoted to the "cultural" basis of speech melody the author inquires especially into the Turkish melodics which is regarded as a fusion of Western and Eastern tone systems. Many tone figures are stated, and musical and speech melodies compared. Invariants are stated on the ground of five features: rhythm, primary accent, tone movement, pause, and cadence. As the principal bearer of intonation is regarded a syntagmatic phrase. The statement that intonation and pause are in a certain sense connected is interesting.

4 Notes

[1] The English translation of the quotation is taken from Josef VACHEK, *The Linguistic School of Prague*, Bloomington—London 1966, 42—43.

[2] However, more than ten years after the International Phonological Conference held in Prague in 1930 we can read the following title of the chapter on Turkish phonetics in Herbert JANSKY's *Lehrbuch der türkischen Sprache* (Leipzig 1943): "Die Buchstaben (!) und ihre Aussprache". This is not an isolated case; it has lasted pretty long until Orientalists have taken due notice of the phoneme and phonology.

[3] In a cursory survey of a Turkish dictionary we have found nearly 100 pairs of words differentiated solely in terms of vowel lenght.

[4] Cf. the difference between *tav'an* 'voluntarily' and *tavan* 'ceiling', *kat'I* 'tearing up' and *katI* 'hard', etc. These exceptions mean rather a differentiation in orthography than in speech. However, even in these cases the marking of the glottal stop is dropped now.

[5] Cf. KRÁMSKÝ (1956).

[6] Cf. J. CARNOCHAN, "Vowel Harmony in Igbo", *African Language Studies* 1 (1960), 155—163.

[7] Cf. A. M. ŠČERBAK's review of ČERKASSKIJ's book in *Narody Azii i Afriki*, 1966, No. 3, 189—192.

5 Bibliography

Adam, L.
1874 *De l'harmonie des voyelles dans les langues ouralo-altaiques*. Paris.

Akhundov, A. A.
1968 „Fonematičeskij sostav affiksal'nyx morfem v tjurkskix jazykax", *ZPh* 21, 503—505.

Ajljarov, Š. S.—Kononov, A. N.—Magazanik, D. A.
1943 *Učebnik tureckogo jazyka*. Baku—Moskva.

Alekberli, G.—Mirza-Zade, G. R.
1941 *Učebnik tureckogo jazyka*. Baku.

Appenzeller, H.
1947 *Türkische Konzentrationsgrammatik*. Zürich.

Arat, R. R.
1946—51 „A tabetü'l hakayek'ta *g* ve *ğ* seslerine dair", *TM* 9, 65—72.
1953 „*Türkçe metinlerde e/i* meselesine dair", *RO* 17, 306—313.

Baha, M.
1940 *Yeni türkce gramer*. Istanbul.

Baičura, U. Š.
1971 „Vopros ob akcente v tureckom i instrumental'nye dannye ob udarenii v drugix tjurkskix jazykax." *Voprosy tjurkologii k šestidesjatiletiju M. Š. Širalieva*. Baku, 188—195.

Baldwin, J. R.
1966 „The Glottal Stop in Turkish", *Le Maître Phonétique* 126, 30—32.

Banguoğlu, T.
1959 *Türk grameri*, I. Sesbilgisi. Ankara.

Başkan, Ö.
1958 „Some phonological remarks with special reference to Turkish phonemics", *Litera* 5, 25—55.

Baudouin de Courtenay
1876 *Rezja i Rezjane*. Slavjanskij sbornik, vol. III. S. Peterburg.

Bazin, L.
1961 „Y a-t-il en turc des alternances vocaliques?", *UAJb* 33, 12—16.

Benzing, J.
1941 „Noch einmal die Frage der Betonung im Türkischen", *ZDMG* 95 (N. F. 20), 300—304.
1958 „Γ final dans les langues turques", *Jean Deny armağani*, 51—60.

Bergsträsser, G.
1918 „Zur Phonetik des Türkischen nach gebildeter Konstantinopler Aussprache", *ZDMG* 72, 233—262.

Blaškovič, J.
1964a „‚R' sessizinin söylenişi", *X. Türk Dil Kurultayında Okunan Bilimsel Bildiriler 1963'ten ayrıbasım*, Ankara, 5—10.
1964b *Učebnice turečtiny* I. [Textbook of Turkish]. Praha (mimeographed).
1974 „Das Osmanisch-Türkische im 17. Jahrhundert im Donauraum", *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker*. Protokollband der XII. Tagung der Permanent International

Altaistic Conference 1969 in Berlin (ed. by Georg Hazai und Peter Zieme). Schriften zur Geschichte und Kultur des alten Orients, 5, 125—138.

Bogorodickij, V. A.
1927 *Zakony singarmonizma v tjurkskix jazykax.* Vestnik naučnogo obščestva tatarovedenija, 6. Kazan.
1933 *Etjudy po tatarskomu i tjurkskomu jazykoznaniju.* Kazan.
1953 *Vvedenije v tatarskoe jazykoznanije v svjazi s drugimi tjurkskimi jazykami.* Kazan.

Bolland, Wely Bey
1916 *Praktisches türkisches Lehrbuch.* Stuttgart.

Böhtlingk, O.
1851 *Über die Sprache der Jakuten.* St. Petersburg.

Caferoğlu, A.
1955 „Anadolu ağızlarındaki metathese gelişmesi", *TDAYB*, 1—7.

Cağatay, S.
1954 „Türkçede *ñ—ĝ* sesine dair", *TDAYB*, 15—30.

Čerkasskij, M. A.
1957 „O fonologičeskix otnošenijax v sisteme tjurkskix glasnyx". *Uč. zapiski Alma-Atinskogo pedagogičeskogo instituta inostrannyx jazykov*, II, 5.
1960 „K voprosu o genezise singarmoničeskix variantov i parallelizmov v tjurkskix jazykax", *VJa* 4, 53—61.
1961 „Opyt formal'nogo opisanija garmonii glasnyx v tjurkskix jazykax", *VJa* 5, 94—102.
1965 *Tjurkskij vokalizm i singarmonizm.* Moskva.

Clauson, G., Sir
1957 „The Turkish Y and Related Sounds", *SA* V, Festschrift für Nikolaus Poppe zum 60. Geburtstag am 8. August 1957. Wiesbaden, 33—45.

Clements, G. N.
1977 „The Autosegmental Treatment of Vowel Harmony", *Phonologica* 1976, Akten der 3. internationalen Phonologie-Tagung, W. U. Dressler, O. E. Pfeiffer (Hrsg.). Innsbruck, 111—119.

Collinder, B.
1939 „Reichstürkische Lautstudien", *Uppsala Universitets Årsskrift*, Uppsala—Leipzig, 26—94.
1941a *Das Alter der Vokalharmonie in den uralischen Sprachen.* Uppsala.
1941b „Gibt es im Türkischen keinen Akzent?", *ZDMG* 95 (N. F. 20), 305—310.

Crothers, J.—Shibatani, M.
1980 „Issues in the Description of Turkish Vowel Harmony", *Issues in vowel harmony.* Vago, R. M. (ed.), Amsterdam. J. Benjamins. 63—88.

Delattre, P.—Liberman, A. M.—Cooper, F. S.—Gerstman, L. J.
1952 „An Experimental Study of the Acoustic Determinants of Vowel Color; Observations on One- and Two-format Vowels Synthesized from Spectrographic Patterns", *Word* 8, 195—210.

Deny, J.
1920 *Grammaire de la langue turque (dialecte osmanli).* Paris.
1936 „Rôle de l'harmonie vocalique dans la formation des mots turcs", *XIX Congresso Internazionale degli Orientalisti*, 226—231.
1955 *Principes de grammaire turque („turk" de Turquie).* Paris.

Dilmen, I. N.
1936 *Turk dili bilgisi dersleri*, İkinci kısım. Istanbul.

Dmitrijev, N. K.
1929 „*Th* in the modern Turkish languages", *Le Monde Oriental* (Uppsala) 23, 40—47.
1939 *Stroj tureckogo jazyka.* Leningrad.
1955a „Sootvestvije *l/š*", *Issl.* I, Moskva, 320—321.
1955b „Sootvestvije *r/z*", *Issl.* I, Moskva, 322—325.

1955c „Vstavka i vypadenije glasnyx i soglasnyx v tjurkskix jazykax", *Issl.* I, Moskva, 281—288.
1955d „Soglasnye ç i z v tjurkskix jazykax", *Issl.* I, Moskva, 249—253.
1955e „Dvojnye soglasnye v tjurkskix jazykax", *Issl.* I, Moskva, 261—264.
1955f „Gluxie i zvonkie soglasnye v seredine slova", *Issl.* I,Moskva, 274—278.
1955g „Neustojčivoe položenie sonornyx *r, l, n* v tjurkskix jazykax", *Issl.* I, Moskva, 279—280.
1960 *Tureckij jazyk*. Moskva.

Duda, H. W.
1940 „Zu Bjørn Collinders osmanisch-türkischen Lautstudien", *ZDMG* 94 (N. F. 19), 86—105.

Dževdet-Zade, X. — Kononov, A. N.
1934 *Grammatika sovremennogo tureckogo jazyka*. Moskva.

Eckmann, J.
1951—53 „Kelime ortasında *b, p* ve *m*-nın türemesi", *TM* X. 313—320.
1955 „Türkçede *D, T* ve *N* seslerinin türemesi", *TDAYB* 11—22.

Ediskun, H.
1957 „Imlâ Kilavuzu'na dair", *TD* VI/71, 608—613.

Elöve, A. U.
1956 „Türkçede yumuşak ve kaba 'l' konsonları", *TD* V/56, 484—489.

Emre, A. C.
1945 *Türk dilbilgisi*. Istanbul (TDK).
1946a „Türkçede bulanık *e/ė* fonemi", *TDB* seri III., No. 6—7, 487—497.
1946b „Türkçede uzun vokaller", *TD*, seri III., No. 10—11, 1—5, Istanbul.
1949 *Türk lehçelerinin mukayeseli grameri (ilk deneme)*. Birinci kitap. Istanbul (TDK).
1951 *Dilbilgisi* I. Istanbul.

Erem, T.—Sevin, N.
1947 *Milletlerarası fonetik işaretlerile konuşma dilimiz*. Istanbul.

Eren, H.
1953 „Türk Dillerinde Metathèse", *TDAYB*, 161—180.
1959 „Türkçede *-mm-, -mb-* dissimilation'u", *TDAYB*, 95—103.

Ergin, M.
1962 *Türk dil bilgisi*. Istanbul.

Essen, O. von
1956 „Satzintonation in türkischen Lesetexten", *ZDMG* 106 (N. F. 31), 93—116.

Finck, F. N.
1910 *Die Haupttypen des Sprachbaus*. Leipzig.

Fischer, A.
1920 *Die Vokalharmonie der Endungen an den Fremdwörtern des Türkischen*. Leipzig.

Foster, J.
1969 *On Some Phonological Rules of Turkish*. Unpublished doctoral dissertation. University of Illinois, Urbana.
1971 *On Some Phonological Rules in Turkish*. Ph. D. Diss., Univ. of Illinois, Urbana.

Gajdarov, F. P.
1944 *Učebnik tureckogo jazyka*. Baku.

Gilibof, Gilib D.
1949 *Turska gramatika—Türk Dilbilgisi*. Sofia.

Ginneken, J. van
1939 „Ein neuer Versuch zur Typologie der älteren Sprachstrukturen", *TCLP* 8, 240, 245.

Godel, R.
1945 *Grammaire turque*. Genève.

Goldenthal, J.
1865 *Ausführliches Lehrbuch der türkischen Sprache*. Wien.

Gordlevskij, V. A.
1928 *Grammatika tureckogo jazyka (Morfologia i sintaksis)*. Moskva.
1961 *Grammatika tureckogo jazyka*. Moskva.
Grønbech, K.
1936 *Der türkische Sprachbau*, I. Kopenhagen.
1940 „Der Akzent im Türkischen und Mongolischen", *ZDMG* 94 (N. F. 19), 375—390.
Grunzel, J.
1889 „Die Vokalharmonie der altaischen Sprachen", *Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der k. Akad. d. Wiss.*, Bd. 117, Wien, III. Abh., 1—42.
Hagopian, V.
1907 *Ottoman-Turkish conversation-grammar*. London—Heidelberg.
Hazai, G.
1962 „A propos d'un changement phonétique dans le moyen-osmanli", *AOH* 15, 147—154.
1964 „Remarques supplémentaires sur un changement phonétique dans le moyen-osmanli", *AOH* 17, 139—144.
1978 *Kurze Einführung in das Studium der türkischen Sprache*. Wiesbaden.
Horten, M.
1916 *Kleine türkische Sprachlehre*. Heidelberg.
Hřebíček, L.
1967 „The Phonological Structure of the Turkish Words", *Asian and African Studies* 3, 50—59. Russian translation cf. *Novoe v zarubežnoj lingvistike* 19, Moskva, 1987, 48—58.
1973 „The Turkic First Syllable and Its Correlation Analysis", *AO* 41, 340—349.
Isxakov, F. G.
1955a „Obščaja xarakteristika tjurkskogo vokalizma", *Issl.* I, Moskva, 53—59.
1955b „Xarakteristika otdel'nyx glasnyx sovremennyx tjurkskix jazykov", *Issl.* I, Moskva, 60—114.
1955c „Garmonija glasnyx v tjurkskix jazykax", *Issl.* I, Moskva, 122—159
1955d „Dolgie glasnye v tjurkskix jazykax", *Issl.* I, Moskva, 160—174.
Ivanov, S. N.
1975 *Kurs tureckoj grammatiki*. Leningrad.
Jakobson, R.
1931a „Über die phonologischen Sprachbünde", *TCLP* 4, 234—240.
1931b „Die Betonung und ihre Rolle in der Wort- und Syntagmaphonologie", *TCLP* 4, 164—182.
Jansky, H.
1943, 1954 *Lehrbuch der türkischen Sprache*. Leipzig, Wiesbaden.
Johanson, L.
1978—79 „Die westoghusische Labialharmonie", *Orientalia Suecana*, vol. XXVII—XXVIII, 62—107.
1979 *Alttürkisch als „dissimilierende Sprache"*. Wiesbaden.
Kakuk, S.
1955 „Les mots d'emprunt turc-osmanlis dans la hongrois et les recherches d'histoire phonétique de la langue turque-osmanlie", *AOH* 5, 181—194.
Kazuo, T.
1957 „On the long vowels in Turkic languages", *Gengo Kenkyu*, Tokyo, 43—59.
Kissling, H. J.
1960 *Osmanisch-Türkische Grammatik*. Wiesbaden.
Kononov, A. N.
1941 *Grammatika tureckogo jazyka*. Moskva-Leningrad.
Korkmaz, Z.
1953 „Batı Anadolu ağızlarında asli vokal uzunlaklar hakkında", *TDAYB*, 197—203.
Koschmieder, E.
1952 „Zur Aussprache des Türkischen", *Serta Monacensia*, 110—119.

Krámský, J.
1944 „Betonungsfunktion im Türkischen", *ZDMG* 98 (N. F. 23), 282—293.
1956 „Über den Ursprung und die Funktion der Vokalharmonie in den ural-altaischen Sprachen", *ZDMG* 101 (N. F. Bd. 31)/1, 117—134. The English translation of the paper is contained in J. Krámský, *Papers in General Linguistics*, The Hague — Paris 1976, 37—56.
Kreider, H. H.
1954 *Essentials of Modern Turkish*. Washington, The Middle East Institute.
Kúnos, I.
1905a *Oszmántörök nyelvkönyv* [Osman-Turkish Languagebook]. Budapest.
1905b *Janua linguae ottomanicae*. Budapest.
Lees, R. B.
1961 *The phonology of modern standard Turkish* (Indiana University Publications, Uralic and Altaic Series, vol. 6). The Hague.
1966a „On the interpretation of a Turkish vowel alternation", *AL* 8/1, 32—39.
1966b „Turkish harmony and the phonological description of assimilation", *TDAYB*, 279—297.
1973 „Turkish Voice", *Issues in Linguistics*. Papers in honor of H. and R. Kahane. Kachru, B., Lees, R. B., Malkiel, Y., Pietrangeli, A., Saporta, S. (eds.). Urbana, Chicago, London, University of Illinois press, 504—513.
Lewis, G. L.
1953 *Teach Yourself Turkish*. London.
1967 *Turkish Grammar*. Oxford.
Ligeti, L.
1938 „Les voyelles longues en turc", *Journal asiatique*, vol. 230, Avril — juin 1938, 177—204.
Lightner, Th. M.
1965 „On the Description of Vowel and Consonant Harmony", *Word* 21, 244—250.
Lotz, J.
1962 „Thoughts on phonology as applied to the Turkish vowels", *American Studies in Altaic Linguistics*, ed. N. Poppe, 343—351.
1975 „The Turkish Vowel System and Phonological Theory", *Researches in Altaic Linguistics*. Budapest, 137—145. Russian translation cf. *Novoe v zarubežnoj lingvistike* 19, Moskva 1987, 37—47.
Majzel', S.
1946 *Učebnik tureckogo jazyka*. Vyp. I. Moskva.
Malone, J. L.
1982 „Generative Phonology and the Turkish Rhyme", *Linguistic Inquiry*, 13/3, 550—553. Russian translation cf. *Novoe v zarubežnoj lingvistike* 19, Moskva 1987, 213—218.
Mansuroğlu, M.
1957 „Lautharmonie im Türkischen", *22nd Congress of Orientalists*, 1951, vol. II (1957), 431—432 (summary).
1959 „Türkiye türkçesinde ses uyumu", *TDAYB*, 81—93.
Marchand, H.
1960 „On the phonological system of the Turkish vowels", *AL* 8, 21—31.
Mardin, Y.
1968 *Colloquial Turkish*. London.
Mel'nikov, G. P.
1962 „Nekotorye sposoby opisanija i analyza garmonii glasnyx v sovremennyx tjurkskix jazykax", *VJa* 6, 31—53.
Merdun, Y.
1961 *Colloquial Turkish*. London.
Meyer, I. R.
1970 „Klassifikation und Rhotazismus", *AO* 32, 159—165.

Mollova, M.
1966 „K istorii tjurkskogo vokalizma", *VJa* 2, 56—65. Cf. also „Sur l'histoire du vocalisme turk", *UAJb* 42, 1970, 58—68.
1967 „O geminacii soglasnyx v tureckom jazyke", *NA* 1967/4, 132—138.
Nash, R.
1973 *Turkish Intonation. An Instrumental Study*. (Janua Linguarum, Series Practica 114) s'-Gravenhage.
Nauta, A.
1972 „Rhotazismus, Zetazismus und Betonung im Türkischen", *CAJ* 16, 1—13.
Németh J.
1916 *Türkische Grammatik*. Berlin — Leipzig.
1962 *Turkish Grammar* (English adaptation of the German original by T. Halasi-Kun. Publications in Near and Middle East Studies, Columbia University, Series B, No 1). 's-Gravenhage.
1964 „Zu den E-Lauten im Türkischen", *SO* 28, 14—19.
Nielsen, K.
1906 *Akcentuering i tyrkisk* (Forhandlinger Videnskabsselskabet i Christiania, No. 9).
1945 „Druck und Tonbewegung im Reichstürkischen", *NTS* 13, 5—58.
Nour, R.
1931 „L'harmonie vocalique en turc", *Revue de turcologie* 1, 1—10.
Novák, L'.
1936 „L'harmonie vocalique et les alternances consonantiques dans les langues ouralo-altaiques, surtout fino-ougriennes", *TCLP* 6, 81—95.
Özdarendeli, M. N.
1956 „Türkçede uzun ünlüler", *TD* seri V., No. 54, Ankara, 348—354.
Oezdem, R.
1941 „Über die praktische Wortphonologie im Neu-Osmanischen", *Festschrift Friedrich Giese aus Anlaß des siebzigsten Geburtstags*. (Hrsg. von Gotthard Jäschke) (Die Welt des Islams, Sonderband). Berlin, 129—139.
Özen, E.
1985 *Untersuchungen zu einer kontrastiven Phonetik: Türkisch — Deutsch*. Forum Phoneticum 30, Hamburg.
Pedersen, H.
1903 „Türkische Lautgesetze", *ZDMG* 57, 540.
Peters, L.
1947 *Grammatik der türkischen Sprache*. Berlin.
1959 *Philologiae Turcicae Fundamenta*. Wiesbaden.
Pierce, J. E.
1961 „A Frequency Count of Turkish Affixes", *AL* 3/9, 31—42.
1962 „An alternative analysis of Turkish segmental phonemes", *AL* 4, III., 1—9.
1966 „Some problems in understanding consonantal conditioning of Turkish vowels", *AL* 8/1, 25—29.
Pritsak, O.
1964 „Der ‚Rhotazismus' und ‚Lambdazismus'", *UAJb* 35, 337—349.
1961 „Die Herkunft der Allophone und Allomorphe im Türkischen. Ein Beitrag zur türkischen Morphologie", *UAJ* 33, 142—145.
Pröhle, W.
1911 „Zur Frage des Wortakzents im Osmanisch-Türkischen", *Keleti Szemle* 12, Budapest, 199—216.
McQuown, N. A. — Koylan, S.
1946 *Spoken Turkish*. New York (reprinted 1954).
Radloff, W.
1882 *Phonetik der nördlichen Türksprachen*. Leipzig.

1901 *Zur Geschichte des türkischen Vokalsystems.* (Izvestija Imp. Akademii Nauk, 1901, Aprel, t. XIV., No. 4).
Raquette, G.
1972 *The Accent Problem in Turkish.* Lund — Leipzig.
Rásonyi, L.
1960 *Török nyelvtan* [Turkish grammar]. Budapest.
Räsänen, M.
1949 *Zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen.* Helsinki.
Raun, A.
1948 „Zum š—l und z—r im Türkischen", *ZPh* II, 5/6, 363—364.
Rossi, E.
Manuale di lingua turca I. Roma.
Rühl, Ph.
1930 *Türkische Sprachproben.* Heidelberg.
1960 *Türkische Sprachlehre.* Heidelberg.
Samojlovič, A.
1925 *Kratkaja učebnaja grammatika sovremennogo Osmansko-tureckogo jazyka.* Leningrad.
Scheinhardt, H.
1979 „Typen türkischer Ortsnamen", *Beiträge zur Namensforschung.* Neue Folge, Beiheft 15. Heidelberg.
Serebrennikov, B. A.
1958 „K kritike nekotoryx metodov typologičeskix issledovanij", *VJa* 5, 29.
1960 „O nekotoryx spornyx voprosax sravnitel'no-istoričeskoj fonetiki tjurkskix jazykov", *VJa* 4, 62—72.
Sevortjan, E. V.
1955a *Fonetika tureckogo literaturnogo jazyka.* Moskva.
1955b „Materialy k sravnitel'noj fonetike tureckogo, azerbajdžanskogo i uzbekskogo literaturnyx jazykov", *Issl.* I, Moskva, 13—52.
1955c „Vypadenije soglasnyx v južnyx tjurkskix jazykax", *Issl.* I, Moskva, 289—292.
1955d „Assimilacija i dissimilacija soglasnyx v južnyx tjurkskix jazykax", *Issl.* I, Moskva, 307—313.
Somar, Z.
1953 „Harf devrimi üzerine birkaç düzeltme ve bir düşünce", *TD* seri III., No. 25, 43—47.
Starostov, L. N.
1951 *Učebnik tureckogo jazyka.* Moskva.
1953 *Ob udareniji v tureckom jazyke* (Učenye zapiski Voennogo instituta inostran. jaz. No. 2). Moskva.
1962 „Po povodu ‚Fonetiki tureckogo jazyka' Taxsima Banguoğlu", *KSINA* 60, 82—98.
Steuerwald, K.
1963, 1964 *Untersuchungen zur türkischen Sprache der Gegenwart.* Teil I: Die türkische Sprachpolitik seit 1928; Teil II: Zur Orthographie und Lautung des Türkischen. Berlin.
Swift, L. B.
1962 „Some aspects of stress and pitch in Turkish syntactic patterns", *American studies in Altaic Linguistics,* ed. N. Poppe, 331—341.
1963 *A Reference Grammar of Modern Turkish* (Uralic and Altaic Series, 19). Bloomington, Indiana University, and The Hague.
Ščerbak, A. M.
1963 „O tjurkskom vokalizme", *Tjurkologičeskije issledovanija.* Moskva — Leningrad, 22—40.
1964 „Tjurkskij konzonantizm", *VJ* 13/5, 16—35.
1966 „Tjurkskije glasnye v količestvennom otnošenii", *Tjurkologičeskij sbornik A. N. Kononova.* Moskva, 146—162.
1970 *Sravnitel'naja fonetika tjurkskix jazykov.* Leningrad.

Takeshi, S.
1955 *Türkish* („An Introduction to the Languages of the World", vol. 2). Tokyo.
Takesi, S.
1953 „Vowel Harmony of Turk Languages", *Orbis* 2, 122—124.
Tansu, M.
1963 *Durgun genel ses bilgisi ve türkçe* (TDK).
Tekin, S.
1958 „Palatogramme türkischer Laute", *ZPh* 11, 198—205.
Tekin, T.
1979 „Once More Zetacism and Sigmatism", *CAJ* 23/1—2, 118—137.
Thomsen, K.
1957 „The closed ‚e' in Turkish", *AO* 22, 150—153.
1963 „Bemerkungen über das türkische Vokalsystem der zweiten Silbe", *AOH* 16, 313—318.
Tietze, A.
1952 „Die formalen Veränderungen an neueren europäischen Lehnwörtern im Türkischen", *Oriens* 5, 230—268.
Tretiakoff, A.
1970 „Recherche quantitative sur l'harmonie vocalique", *Bulletin de la Société Linguistique de Paris* 65, 29—43.
Trnka, B.
1940 „O současném stavu bádání ve fonologii" [On the present state of phonological studies], *Slovo a slovesnost* 6, 164—170, 203—215.
Trubetzkoy, N. S.
1929 „Zur allgemeinen Theorie der phonologischen Vokalsysteme", *TCLP* 1, 57 f.
1969 *Principles of Phonology*. Berkeley and Los Angeles University of California Press.
Üçok, N.
1951 „Fonemlerin özellikleri üzerine bir deneme", *AÜDTCFD* 9, 363—380.
Ün, I. H.
1958 *Turkish of Today*. Istanbul.
Underhill, R.
1976 *Turkish Grammar*. Cambridge (Mass.), London.
Voegelin, L. F.—Ellinghausen, M. E.
1943 „Turkish Structure", *JAOS* 63/1, 34—65.
Wahrmund, A.
1898 *Praktisches Handbuch der osmanisch-türkischen Sprache*. Giessen (first edition 1883).
Waterson, N.
1956 „Some Aspects of the Phonology of the Nominal Forms of the Turkish Word", *Bulletin of the School of Oriental and African Studies*, University of London 28, 578—591.
Weil, G.
1917 *Grammatik der Osmanisch-türkischen Sprache*. Berlin.
Wendt, H. F.—Caner, M.
1974 *Langenscheidts Praktisches Lehrbuch Türkisch*. Berlin—München—Zürich.
Yavaş, M.
1980a „Vowel and consonant harmony in Turkish", *Glossa* 14/2, 189—211.
1980b „Some Pilot Experiments on Turkish Vowel Harmony", *Papers in Linguistics. International Journal of Human Communication*, 13/3, 543—562. Russian translation cf. *Novoe v zarubežnoj lingvistike* 19, Moskva 1987, 77—92.
Zimmer, K. E.
1967 „A Note on Vowel Harmony", *IJAL* 33/2, 166—171.
1969 „On Specifying the Input for the Phonological Component". *Foundations of Language* 5, 342—348.
1970 „Some Observations on Non-Final Stress in Turkish", *JAOS* 90, 160—162.

LEXIKOGRAPHIE

von Heidi Stein

0 Für eine Darstellung der Lexikographie des modernen Türkischen bilden die Annahme der Lateinschrift und das Einsetzen der Sprachreform, die den lexikalischen Bestand der türkischen Schriftsprache so stark verändert hat, eine natürliche Zäsur. Seit 1928 veränderten sich türkische Wörterbücher nicht nur rein äußerlich, sondern ihre Zielsetzung und ihr Inhalt wurden — ob bewußt oder unbewußt — von den Intentionen und Auswirkungen der Sprachreform bestimmt. Natürlich waren die berühmten Wörterbücher des ausgehenden 19. Jahrhunderts, wie die Werke von Şemsettîn Sami (*Kamusu Türkî*, Istanbul 1901), Ahmet Vefik Paşa (*Lehçei Osmanî*, Istanbul 1876) und Muallim Naci (*Lugati Naci*, Istanbul 1900/01) auch in vieler Hinsicht die Grundlage für neuere lexikographische Arbeiten und haben heute für wissenschaftliche Zwecke ihre Bedeutung nicht verloren. Sie können aber nicht mehr als Repräsentanten der modernen türkischen Lexikographie betrachtet werden. Die Beschreibung des Wortschatzes in Form eines den verschiedenen praktischen und wissenschaftlichen Bedürfnissen entsprechenden Wörterbuches war jetzt nicht mehr eine Arbeit, die in mehr oder weniger großen Abständen fällig war. Sie mußte vielmehr unerhört intensiviert werden, um einerseits als Mittel zur Durchsetzung der sprachlichen Neugestaltung zu dienen und andererseits mit ebendieser Neugestaltung Schritt zu halten und sie so schnell wie möglich zu registrieren. Dies gilt natürlich in erster Linie für die einsprachigen Wörterbücher, die im Zuge der Sprachreformbewegung in der Türkei entstanden, aber auch für die zweisprachigen, die beabsichtigten, dem ausländischen Benutzer ein brauchbares Mittel zum Verständnis der modernen türkischen Sprache in die Hand zu geben.

Im folgenden soll versucht werden, die sprunghafte Entwicklung der türkischen Lexikographie seit 1928 nachzuzeichnen, die beträchtlichen Schwierigkeiten, vor denen sie stand, anzudeuten, und ihre Ergebnisse, d.h. die einzelnen Wörterbücher, vorzustellen. Um den Verlauf der Entwicklung deutlich zu machen und einen möglichst umfassenden Überblick zu geben, sollen dabei auch weniger wichtige und gelungene Werke zumindest genannt werden. Gegenstand der Behandlung sind die Sprachwörterbücher im engeren Sinn, also keine Enzyklopädien, obwohl es dabei auch Überschneidungen gibt.

Die gerechte Beurteilung eines Wörterbuchs ist keine leichte Sache, was aus den Schwierigkeiten der lexikographischen Arbeit selbst resultiert. Die Lexikographie hat bekanntlich mit verschiedenen linguistischen Disziplinen zu tun, wie Semantik,

Lexikologie, Grammatik, Stilistik, sowie mit der Beachtung extralinguistischer Gegebenheiten. Der Wortschatz ist ein potentiell unbegrenztes Feld, und niemals wird ein Wörterbuch für sich den Anspruch erheben können, als absolut vollständig zu gelten. Schließlich ist die Arbeit des Lexikographen — obwohl harte wissenschaftliche Arbeit — vorrangig auf die Bedürfnisse des praktischen Gebrauchs gerichtet; daher müssen die angewendeten wissenschaftlichen Prinzipien so unaufdringlich wie möglich erscheinen und sich der größtmöglichen Effektivität der Benutzbarkeit unterordnen.

Als wichtigste allgemeine Kriterien für die Klassifizierung und Einschätzung der einzelnen Wörterbücher sind die folgenden anzusehen: Welche Zielsetzung hat das Wörterbuch und für welchen Benutzerkreis ist es hauptsächlich gedacht? Davon abhängig sind 1. die Auswahl der Eintragungen, 2. das Arrangement der Eintragungen (Reihenfolge, Zusammenfassung in Gruppen — „Nestprinzip", Behandlung der Homonyme, Behandlung mehrteiliger lexikalischer Einheiten) und 3. Aufbau oder Präsentation der einzelnen Eintragung (Definition bzw. Äquivalent, Dokumentation, Illustration durch Beispiele, Informationen zur Grammatik, Stilistik, Aussprache usw.).

Ausgehend von der Frage nach Zielsetzung und Benutzerkreis sollen zuerst die einsprachigen, dann die zweisprachigen türkischen Wörterbücher behandelt werden. Drei- und mehrsprachige Wörterbücher haben heute kaum noch eine Bedeutung, abgesehen von Listen bestimmter Fachterminologien, für deren speziellen Zweck die Einbeziehung mehrerer Sprachen recht nützlich sein kann. Die getrennte Behandlung mono- und bilingualer Wörterbücher fällt außerdem zum großen Teil mit der Trennung zwischen der lexikographischen Arbeit in der Türkei und derjenigen im Ausland zusammen (vgl. dazu auch 2!).

1 Einsprachige Wörterbücher

In der Türkei hat — wie schon angedeutet — die Lexikographie seit dem Beginn der Sprachreform einen großen Aufschwung genommen. Das gilt auf jeden Fall für die Herstellung einsprachiger Wörterbücher, die entweder den Zielen der Sprachreform direkt untergeordnet waren oder durch die allgemeine Aktivität auf linguistischem Gebiet stimuliert wurden. Durch diese gemeinsame Tendenz ist es hier auch nicht so einfach, die einzelnen Wörterbücher nach Gruppen zu ordnen und diese klar voneinander zu scheiden. Um einen besseren Überblick zu erreichen, versuchen wir dennoch die folgende Einteilung: allgemeine erklärende Wörterbücher, Synonymwörterbücher (im engeren und weiteren Sinn), Terminologiewörterbücher, Orthographiewörterbücher, historische Wörterbücher, Dialektwörterbücher, Wörterbücher der Phraseologismen und Sprichwörter, sonstige.

1.1 Allgemeine erklärende Wörterbücher

Die Durchführung der Schriftreform forderte das Abfassen neuer Wörterbücher unmittelbar heraus. Es ging zu Anfang einfach darum, einen Ersatz für die vorhandenen Wörterbücher in arabischer Schrift bereitzustellen. So entstanden in

aller Eile mehrere sogenannte „Yeni Türkçe Lûgat", welche die schwierige Aufgabe hatten, nicht nur die neue Anordnung und die neue Orthographie der Wörter zu berücksichtigen, sondern auch neue lexikographische Modelle zu finden und vor allem die richtige Auswahl der gebräuchlichsten Wörter zu treffen. Als Führer und Quelle für diese Arbeit wurden meistens das *Kamusu Türkî* von Şemsettin Sami und dazu das *Imlâ Lûgati* von 1928 (vgl. **1.4**) herangezogen. Öfters waren auch als zusätzliche Erklärung kurze französische Äquivalente beigegeben, wie z. B. im Wörterbuch von Seydî (1929), das gleichzeitig als türkisch-französisches Wörterbuch dienen sollte. Daß diese Wörterbücher in vielem unzulänglich sein mußten und gerade die unmittelbaren Tagesbedürfnisse befriedigen konnten, versteht sich von selbst (Bahaeddin 1928, Seydî 1929 und 1930, Alâettin [Gövsa] 1930, Sadullah [Sander] 1930, Kemal 1934, Gövsa 1943 und 1949). Ein größer angelegtes Unternehmen war das vierbändige *Büyük Türk Lûgati* (die ersten beiden Bände noch in arabischer Schrift) von Kadrî (1927—1945), das stark puristische Ziele verfolgte und nicht nur das Türkeitürkische, sondern auch Wörter aus anderen Turksprachen mit langen Belegpassagen einbezog. Unter direktem Einfluß der Sprachreform stand auch das in vielem mangelhafte *Küçük Türkçe Sözlük* von Oksal (1946).

Aus dieser unbefriedigenden Lage heraus startete die Türk Dil Kurumu dann im Jahre 1945 ihr *Türkçe Sözlük*, das — ständig erweitert und bearbeitet — auf dem Gebiet der allgemein erklärenden Wörterbücher das solideste und gründlichste Werk darstellt. Ein ganzes Kollektiv türkischer Linguisten bemühte sich darum, den jeweils aktuellen Wortschatz des Türkischen darzubieten und — dies wohl noch mehr — mitzuformen. Denn auch das *Türkçe Sözlük* war eindeutig ein Produkt der Sprachreformbewegung. Im Gegensatz zu den bilingualen Wörterbüchern, deren oberstes Ziel es ist, den tatsächlichen Stand der Sprachentwicklung zu erfassen und nur wirklich akzeptierte und verbreitete Wörter aufzunehmen, versuchte man mit dem *Türkçe Sözlük* die weitere Entwicklung zu beeinflussen, indem auch gerade erst vorgeschlagene Neologismen berücksichtigt wurden. Auf der anderen Seite wurden manche fremden Elemente — seien es die alten arabisch-persischen oder die neueren westeuropäischen — eliminiert, obwohl sie in der Sprache verbreitet sind. So bot das *Türkçe Sözlük* nicht immer ein adäquates Bild weder der gesprochenen Sprache, die vielfach noch die arabisch-persischen Wörter bevorzugt, noch der wissenschaftlich-technischen Terminologien, in denen die westeuropäischen Fremdwörter häufiger gebraucht werden als die neotürkischen Vorschläge. In den Vorbemerkungen der verschiedenen Auflagen stellen die Autoren ihre Haltung zu diesem Problem auch nicht in Abrede. Oft wird betont, daß ganz bewußt neue Vorschläge für die Wörter fremder Herkunft gegeben werden, auch wenn jene noch verbreitet sind, oder es wird um Verständnis gebeten, daß oft gebrauchte fremde Wörter überhaupt aufgenommen sind. Viel Aufmerksamkeit wird bei der Auswahl der Stichwörter auch den Regionalismen und Argotelementen geschenkt.

Das Arrangement der Stichwörter zeichnet sich durch sorgfältige Anwendung bestimmter Prinzipien aus. Mehrgliedrige lexikalische Einheiten (feste Wortverbindungen, Phraseologismen) sind — mit wenigen begründeten Ausnahmen — konsequent unter ihrem ersten Bestandteil aufgeführt und streng alphabetisch angeordnet (*can: ... ~ acısı, ~ alacak yer, ~ alıp ~ vermek, ~ atmak, ... ~ kurtaran → cankurtaran, ~ kurtaran yok mu!* etc.). Die Behandlung dieser Einheiten ist ein Problem, mit dem bekanntlich viele Lexikographen kämpfen. Manche bevorzugen die zweite Komponente als „Grundwort", bei Phraseologismen ein „Schlüsselwort", oder sie führen die Einheit an mehreren Stellen an. Zunehmend wird aber die mechanische Anordnung nach dem ersten Element als das günstigste erachtet (so auch ZGUSTA 1971, 269). Als Nachteil könnte dabei die Überfrachtung solcher Stichwörter wie *baş* oder *bir* angesehen werden. Und doch ist diese Methode für den Benutzer letztlich am effektivsten, da er sich darauf orientieren kann, eine gesuchte Wendung nur an einer ganz bestimmten Stelle zu finden. Die Aufnahme stabilisierter mehrteiliger Einheiten als selbständige Stichwörter ist natürlich eine zusätzliche Möglichkeit. Davon wird auch im *Türkçe Sözlük* reichlich Gebrauch gemacht, wobei die Stabilisierung gleichzeitig durch Zusammenschreibung dokumentiert wird *(can: ... ~ kurtaran yok mu!*, aber selbständig: *cankurtaran)*.

Die besondere Stärke des *Türkçe Sözlük* liegt in seinen detaillierten Bedeutungserklärungen, die — durch Ziffern voneinander getrennt — in den meisten Fällen durch einen Beispielsatz illustriert sind. Obwohl dies natürlich ein Gebiet ist, das ständiger Überprüfung und Korrektur bedarf und demzufolge nie ganz akkurat sein kann, haben sich die Verfasser hier doch große Verdienste erworben. Vor allem dadurch ist das *Türkçe Sözlük* zu einem wichtigen Helfer für die nachfolgenden Verfasser besonders bilingualer türkischer Wörterbücher geworden. Die laufenden Erweiterungen und Bearbeitungen der Neuauflagen haben den Ruf dieses Wörterbuchs als eines unentbehrlichen Standardwerks gefestigt.

Nach 1945 entstanden noch eine Reihe anderer guter erklärender Wörterbücher. Da aber mit dem *Türkçe Sözlük* die linguistischen Bedürfnisse weitgehend befriedigt wurden, trat bei anderen Unternehmen der enzyklopädische Charakter mehr hervor, oder man schuf einfacher gehaltene Bildwörterbücher. Neben GÖVSA 1947—54, DEMİRAY/ALAYLIOĞLU 1964, *Ansiklopedik Sözlük* 1967—68, ÖZÖN 1967 und 1971a, DEMİRAY/TEZCAN 1977 sollte dabei vielleicht das große enzyklopädische Wörterbuch *Okyanus* (TUĞLACI 1971—74) hervorgehoben werden, das mit mehr als 300 000 Stichwörtern und einer großen Menge Komposita, Phraseologismen und Sprichwörtern ein gutes Bild des aktuellen Wortschatzes bot.

Obwohl nicht in der Türkei erschienen, sei hier auch das *Rückläufige Wörterbuch des Türkischen* (VIETZE/ZENKER/WARNKE 1975) erwähnt, in dem das Wortmaterial des *Türkçe Sözlük* von 1969 enthalten ist und das mit seiner Anordnung vom Wortende her als Grundlage für Untersuchungen auf dem Gebiet der Wortbildung dienen soll.

1.2 Synonymwörterbücher

Was hier unter dieser Gruppe zusammengefaßt sein soll, entspricht nur in wenigen Fällen dem eigentlichen Begriff des Synonymwörterbuchs, das sinnverwandte Wörter zusammenstellt und deren Bedeutungsnuancen erklärt. Das erste Wörterbuch solcher Art ist das *Türkçede Yakın Anlamlı Kelimeler Sözlüğü* (AĞAKAY 1956), das aber mit 4000 Wörtern doch nur einen bescheidenen Versuch in dieser Richtung darstellt und zudem das neotürkische Vokabular eindeutig bevorzugt. Mit den großen Synonymwörterbüchern europäischer Sprachen ist es überhaupt nicht zu vergleichen. Umfangreicher ist das *Kavramlar dizini* (CIN 1971), und TUĞLACI (1967) bringt ein kombiniertes Synonym- und Antonymwörterbuch.

Als Synonymwörterbücher im weiteren — formalen — Sinne stellen sich zahlreiche Wörterbücher dar, die ein Ergebnis der speziellen sprachlichen Entwicklung in der Türkei sind. Das sind solche Wörterbücher, die zwischen den einzelnen lexikalischen Schichten des Türkischen vermitteln sollen, d.h. zwischen dem Osmanischen bzw. dem aus europäischen Sprachen entlehnten Vokabular einerseits und dem (Neu-) Türkischen andererseits. Ihr Ziel ist Neuschaffung, Festigung und Verbreitung des neutürkischen Wortschatzes, aber auch Erklärung der fremden Elemente zu bestimmten Zwecken.

Erster und exemplarischer Vertreter dieser Gattung ist der *Cep Kılavuzu* von 1935 (osmanisch-türkisch/türkisch-osmanisch), der die von der Türk Dil Kurumu aus dem *Tarama Dergisi* (1934) ausgewählten Neologismen bekanntgab, die als Ersatz für die osmanischen Wörter dienen sollten. In der aktiven Zeit der Sprachreform war der *Cep Kilavuzu* (neben einigen anderen wie ORHAN 1935) das hauptsächliche Hilfsmittel zur praktischen Durchsetzung ihrer Ziele. Als eine Art Fortsetzung dazu kann man den *Sade Türkçe Kılavuzu* (1953) betrachten, der das neutürkische Vokabular, so wie es sich in der Zwischenzeit entwickelt hatte, weiter verbreiten und festigen will für diejenigen, die „reintürkisch" schreiben und sprechen wollen. In der Reihe der fremden Elemente, die den Ausgangspunkt bilden, sind nicht nur osmanische, sondern auch neuere europäische Lehnwörter enthalten. Positiv erscheint, daß bei vielen Stichwörtern die Einzelbedeutungen des zu ersetzenden Wortes unterschieden werden und daß der Gebrauch des türkischen Äquivalents durch Redewendungen und Beispielsätze illustriert wird. Diese interessante Arbeit wurde in der Folgezeit durch mehrere erweiterte und verbesserte Auflagen fortgesetzt.

Mit gleicher Zielsetzung erschienen auch andere „Kılavuzlar", wie z. B. AYTAÇ 1945, NABİ 1961 und *Özleştirme Kılavuzu* 1978. Die Autoren begründen ihr Vorhaben stets mit dem unaufhaltsamen Voranschreiten der „Sprachrevolution"; so sei es immer wieder nötig, die neu geschaffenen Wörter vorzustellen, ihre Bedeutung zu erklären und ihre allgemeine Verbreitung zu fördern. Meistens bestehen sie aus zwei Teilen, osmanisch-türkisch und türkisch-osmanisch. Dabei fällt auf, daß das zu ersetzende Vokabular, obwohl es — z. B. bei NABİ — „osmanisch" genannt ist, in zunehmendem Maße neuere europäische Wörter und

Termini enthält. Die Auswahl des fremden Wortmaterials und der entsprechenden türkischen Äquivalente scheint überhaupt recht subjektiv. So will z. B. NABİ *kitap* durch *beti, betik* ersetzen; das sind Bildungen, die schon zu Beginn der Sprachreform abgelehnt wurden. Wenig später akzeptiert er für *kütüphane kitaplık* und *kitabevi*. Einen Rückschritt gegenüber dem *Sade Türkçe Kılavuzu* zeigen die genannten Werke auch in der Darbietung der Äquivalente. NABİ gibt nur eine oder zwei Entsprechungen ohne jeglichen Kommentar, der *Özleştirme Kılavuzu* hat zumindest wenige Phraseologismen sowie hin und wieder knappe Bedeutungsunterscheidungen.

Gelungenere Werke der reformistischen Bewegung stammen dagegen von PÜSKÜLLÜOĞLU (1966 und 1971). Das *Öz Türkçe Sözcükler ve Terimler Sözlüğü* will die gelungenen und akzeptierten Neubildungen darbieten und vor allem ihre genaue Bedeutung klarstellen. Dazu dienen ausführliche Definitionen, getrennt nach den einzelnen Bedeutungsnuancen, sowie Belege aus Werken moderner türkischer Schriftsteller. Das fremde Vokabular erscheint hier nur in einem angehängten Index, auf dessen Nummern bei der Erklärung des türkischen Wortes verwiesen wird. Wie aus dem Titel hervorgeht, sind auch Fachtermini verschiedener Gebiete einbezogen. Die 2. Auflage unter dem Titel *Öztürkçe Sözlük* erhöht die Stichwortzahl von 2400 auf 4000. Sein Ziel ist es, alle durch die Sprachreform hervorgebrachten Wörter zu lehren. Dabei sind auch in stärkerem Maße Wortkomposita berücksichtigt. Die Definitionen bemühen sich, sehr ausführlich den Bedeutungsumfang sowie Bedeutungserweiterungen zu zeigen. Die für jedes Wort angeführten Belege stammen von 156 Schriftstellern der älteren und jüngeren Generation, darunter auch von Gegnern der Sprachreform, um die Verbreitung der Neologismen zu beweisen.

Von einem völlig anderen Standpunkt aus ist ein *Uydurma Olan ve Olmayan Yeni Kelimeler Sözlüğü* (TİMURTAŞ 1979) verfaßt, in dem eine prinzipiell ablehnende Haltung zur Sprachreformbewegung der jüngeren Zeit deutlich wird. Es kritisiert die angewendeten Methoden der Bildung von Neologismen und teilt sie — durch unterschiedliche Drucktypen hervorgehoben — in drei Gruppen ein: 1. Wörter, die grammatisch und bedeutungsmäßig richtig gebildet sind, 2. diejenigen, die nach diesen Kriterien falsch gebildet sind, und 3. die Wörter, die sich trotz falscher Bildung allgemein verbreitet haben.

Neben den osmanisch-türkischen Wörterbüchern, deren Ziel und Mittelpunkt das neutürkische Vokabular ist, gibt es auch einige andere, die auf die Erklärung der osmanischen Wörter gerichtet sind, um der inzwischen herangewachsenen Generation das Verständnis osmanischer Texte in lateinischer Transkription zu erleichtern. Die wichtigsten und umfangreichsten Werke dieser Art sind nach ALP/ALP 1958—61 DEVELLİOĞLU 1962 (auch 1949 und 1964) und ÖZÖN 1965 (auch 1952b und 1971b). Sie gehen von der lateinisch transkribierten Form des Wortes aus, wobei DEVELLİOĞLU die arabisch geschriebene Form hinzufügt. ÖZÖN meint, daß man darauf verzichten könne, gibt nur in Klammern manchmal bestimmte

Hinweise (z. B. *liham* [Ha ile], *iktihal* [He ile]). Die Bedeutungen des Wortes werden bei beiden ausführlich erklärt; Özön gibt dazu Belege aus Werken von insgesamt 41 osmanischen Schriftstellern vom 15. bis zum 20. Jahrhundert.

Schließlich ist noch eine Gruppe von Wörterbüchern zu nennen, die speziell den fremden Elementen europäischer Herkunft gewidmet sind. Auf der einen Seite zwingt der wachsende Zustrom von „yabancı kelimeler" — wie sie zuerst einfach genannt werden — dazu, sich mit ihnen zu beschäftigen, z. B. ihre Etymologie klarzustellen. Dieses Ziel verfolgt das *Türkçe-Yabancı Kelimeler Sözlüğü* (Özön 1961; vgl. auch Taner 1935, Tolun 1939), das etwa 7000 der gebräuchlichsten dieser Wörter verzeichnet. In Klammern wird die ursprüngliche Form angegeben, dann die türkische Erklärung, häufig einige Bemerkungen zur Etymologie und Belegstellen aus Werken moderner oder — bei älteren Entlehnungen — osmanischer Schriftsteller.

Auf der anderen Seite mehrten sich die Versuche, auch diese Elemente gezielt auszumerzen und neutürkische Entsprechungen dafür zu finden bzw. neu zu bilden (Demiray 1972, *Batı Kaynaklı* ... 1972—1978).

1.3 Terminologiewörterbücher

In engstem Zusammenhang mit der Sprachreformbewegung stand die Entwicklung der Ausarbeitung von Terminologielisten und -wörterbüchern für die verschiedensten Gebiete von Wissenschaft, Technik und Kultur. Dieses Problem erwies sich als eines der kompliziertesten, da hier für eine Türkisierung kaum Voraussetzungen bestanden; das Feld beherrschten entweder die arabisch-persischen Ausdrücke oder — was Naturwissenschaft und Technik betrifft — in wachsendem Maße die aus europäischen Sprachen entlehnten Termini bzw. Internationalismen. Trotzdem wurde diese Aufgabe in Angriff genommen und bis heute mit unverminderter Energie weitergeführt.

Erste Vorschläge türkischer Terminologien für die naturwissenschaftlichen Fächer im Schulunterricht wurden von der Türk Dil Kurumu schon seit Mitte der dreißiger Jahre erarbeitet und in Listenform veröffentlicht. Beigegeben waren die osmanischen und französischen Entsprechungen. Zusammengefaßt erschienen sie 1941 unter dem Titel *Türkçe Terimler Cep Kılavuzu*. Während unter diesen auch eine Reihe Internationalismen akzeptiert wurden, hatten die *Felsefe ve Gramer Terimleri* (1942), die Neuschöpfungen von Termini der Humanwissenschaften vorstellten und mehr für den akademischen Unterricht gedacht waren, stark puristischen Charakter.

Die gleiche Reinheitstendenz zeigen auch die ersten Wörterbücher einzelner Terminologien aus den vierziger Jahren (*Edebiyat ve Söz Sanatı* 1948, *Dilbilim Terimleri* 1949). Eine Zusammenfassung von Termini verschiedener Gebiete in vier Abteilungen (türkisch-osmanisch-französisch, osmanisch-türkisch, französisch-türkisch, englisch-türkisch) gab Özön (1948). Für den Mittelschulunterricht gedacht, zeigen sie wiederum eine gemäßigtere Tendenz, ähnlich auch die

Listen von 1951—1952 (*İlk ve Orta Öğretim ...*) und 1963 (*Ortaöğretim Terimleri*).

Seit 1960 änderte sich die Arbeit der TDK auf dem Gebiet der wissenschaftlich-technischen Terminologien insofern, daß jetzt weniger allgemeine *Kılavuzlar* für den Unterricht entstanden, sondern eine ganze Reihe „... *Terimler sözlükleri*" für spezielle Wissensgebiete. Es kann hier nicht der Ort sein, diese Werke im einzelnen anzuführen; vgl. dazu die entsprechende Liste der TDK-Publikationen bei KÖKSAL, S. 276—278. Gemeinsames Ziel dieser Wörterbücher ist die Einführung der reintürkischen Lexik; auf die Bedeutungserklärung der Termini wurde weniger Wert gelegt. Man zog auch mehr und mehr Spezialisten außerhalb der TDK heran, und zu diesem Zweck entstand 1973 der *Terim Hazırlama Kılavuzu* von ÖZDEMİR als ein Handbuch, das die Prinzipien der Schaffung türkischer Termini darlegt und ein Projekt zur Erarbeitung eines fundamentalen terminologischen Lexikons vorstellt. In jüngster Zeit wurde aber auch das Bedürfnis nach Spezialwörterbüchern fühlbar, in denen die Bedeutung der Termini erklärt wird (z. B. *Hekimlik Terimleri Kılavuzu* 1978). Eine Reihe enzyklopädischer Fachwörterbücher entstand schon immer auch außerhalb des Rahmens der TDK; dabei sei als Modellfall auf das gründliche Lexikon der Termini osmanischer Geschichte von PAKALIN (1946—54 bzw. 1971—72) verwiesen.

1.4 Orthographiewörterbücher

Die Regelung der Orthographie — ein wichtiges Erfordernis seit Einführung der neuen Schrift — machte sich die Türk Dil Kurumu seit 1928 zur ständigen Aufgabe. Das *İmlâ Lûgati* von 1928 brachte eine Auswahl von Wörtern noch in arabischer Schrift und nach dem arabischen Alphabet angeordnet, danach die neue Schreibweise in Lateinschrift. Hinzugefügt war noch eine Zusammenstellung von Wörtern, die Besonderheiten bei Antritt des Akkusativsuffixes zeigen, und einige sehr knappe Bemerkungen über bestimmte andere Eigenheiten der neuen Orthographie. 1929 wurden einige Dinge verbessert (SAHİR 1929), aber erst 1941 erschien mit der 2. Auflage unter dem Titel *İmlâ Kılavuzu* ein aussagekräftigeres Werk, das den Wortbestand erweiterte, die arabische Schrift nicht mehr berücksichtigte und vor allem einen ausführlichen Teil „Orthographieregeln" enthielt. Auch dieses Handbuch — obwohl mit leichten Verbesserungen ständig neu aufgelegt — bedurfte schließlich einer gründlichen Neubearbeitung, die in dem seit 1965 erscheinenden *Yeni İmlâ Kılavuzu* durchgeführt wurde. Die 5. und 6. Auflage erschienen unter dem Titel *Yeni Yazım (İmlâ) Kılavuzu* (1970); seit der 7. Auflage heißt das Werk *Yeni Yazım Kılavuzu*. Die Neubearbeitung bestand hauptsächlich in der Modifizierung und Hinzufügung zahlreicher orthographischer Regeln. Sie zielten auf die bessere Anpassung der Orthographie an die Aussprache (z. B. *gözüyle* statt *göziyle*, durchgängige Anwendung der *p-, ç-, t*-Auslautregel mit nur zwei Ausnahmen), auf Berücksichtigung der Wortstruktur (*başlayan* statt *başlıyan*) oder auf die Klarstellung von Zweifelsfällen und Vermeidung von Doppelformen (Großschreibung, Getrennt- bzw. Zusammenschreibung, Verwen-

dung des Zirkumflex u.a.).Obwohl auch die neueren Ausgaben des *Yeni Yazım Kılavuzu* noch Fragen offenlassen, ist er doch neben einigen anderen (ÇAĞLAYAN 1970, ERTAN 1973) das führende Hilfsmittel auf dem Gebiet der orthographischen Standardisierung.

1.5 Historische Wörterbücher

Ein eigentliches, vollständiges sprachhistorisches Wörterbuch des Türkischen gibt es bis jetzt noch nicht. Aber die Bedürfnisse und Forderungen der Sprachreform haben auch auf diesem Gebiet ein Unternehmen hervorgebracht, das trotz mancher Einschränkung prinzipielle Anerkennung gefunden hat: die beiden Ausgaben des *Tarama Sözlüğü* (1943—1957 und 1963—1977). Ziel dieses Werkes war es, den „reintürkischen" Wortschatz der osmanischen Sprachdenkmäler seit dem 13. Jahrhundert zu erschließen und damit für die Reformbewegung neue Wörter zu gewinnen bzw. sie der Vergessenheit zu entreißen. Trotz dieser ursprünglich begrenzten Zielsetzung erweist sich das Werk heute mit seinem umfangreichen Wortmaterial als echte lexikalische Fundgrube. Dazu trug auch die ständig verbesserte Methode der Aufbereitung und Darbietung bei.

Die erste Ausgabe besteht aus vier Bänden, für die insgesamt 160 Handschriften und Bücher des 13. bis 20. Jahrhunderts ausgewertet wurden. In der Erarbeitung der einzelnen Bände, die jeweils von A bis Z reichen und als Ergänzung der vorangegangenen zu betrachten sind, werden einige methodische Fortschritte sichtbar. So hat der letzte Band die meisten Vorzüge, indem für jedes Stichwort auch die arabische Schreibweise angegeben ist und für alle Wörter bzw. Beispielsätze die jeweiligen Quellen genannt sind. Als Hauptmangel des Werkes ist die unkritische Verwendung der modernen Lateinschrift zu betrachten, die Besonderheiten der historischen Lautlehre des Türkischen nicht beachtet. So sind die gebotenen Wortformen für wissenschaftliche Zwecke mit gewisser Vorsicht zu gebrauchen.

Die achtbändige Neuausgabe beseitigte viele Unzulänglichkeiten der ersteren. Die einzelnen Bände sind jeweils als direkte Fortsetzung der vorhergehenden angelegt, so daß man ein Wort nicht in verschiedenen Bänden suchen muß. Die Zahl der bearbeiteten Denkmäler erhöhte sich auf 227. Die Belegstellen sind im einzelnen genau angegeben, ebenso durchgängig die arabische Schreibweise des Wortes. Die lateinische Transkription ist durch die Verwendung bestimmter Zusatzzeichen aussagekräftiger geworden (*ñ, ḫ, ʿ*); sie läßt aber noch immer Wünsche offen, was die Auswertung sprachhistorischer Forschungsergebnisse, besonders auf dem Gebiet der Entwicklung des Vokalismus, betrifft. Eine leicht zu handhabende Kurzausgabe *Yeni Tarama Sözlüğü*, die das gesamte Wortmaterial ohne Belegstellen enthält, erschien 1983.

Auf den Erfahrungen des *Tarama Sözlüğü* aufbauend, hat die Türk Dil Kurumu im Jahre 1970 Arbeiten für ein großangelegtes historisches Wörterbuch des Türkischen in Angriff genommen. 1972 erschein ein Probeband (LEVEND/DİLÂ-

ÇAR/DİLÇİN), um die Methodik der Arbeit bekanntzumachen. Es soll dabei in umfassender Weise — ohne die Beschränkung auf das „reintürkische" Material — die Geschichte des türkischen Wortschatzes dargestellt werden. Für jedes Wort, auch jeden Terminus, jede Redewendung, soll durch eine ausführliche, chronologisch geordnete Dokumentation gezeigt werden, wann es in die Sprache eindrang, welche Veränderungen es in Form und Bedeutung durchmachte und wann es gegebenenfalls wieder verschwand. Eine solche Arbeit vollständig durchzuführen, bedarf natürlich noch gewaltiger Anstrengungen.

1.6 Dialektwörterbücher

Der Sammlung und Aufbereitung des Dialektwortschatzes widmete die Türk Dil Kurumu gleiche Aufmerksamkeit wie dem historischen. So sind die Produkte dieser Tätigkeit, *Derleme Dergisi* 1939—1957 und *Derleme Sözlüğü* 1963—1982 in vielen Aspekten direkt vergleichbar mit den beiden Editionen des *Tarama Sözlüğü*. Die Dialektwörterbücher entspringen der gleichen Motivation, sie zeigen ähnliche Schwächen in der Methodologie, wie Ungenauigkeiten und Mängel in der phonetischen Darbietung der Wörter, Unklarheiten bei der Bedeutungsdefinition, den Quellenangaben, mangelnde Verweise zwischen den Stichwörtern u.a. Desgleichen zeigen sie eine ähnliche schrittweise Verbesserung der Methode, eine mit der Zeit wachsende philologische Sorgfalt. Das Hauptverdienst ist hier wie dort in der mühevollen Sammlung eines überaus reichhaltigen Materials zu sehen.

Vom lexikographischen Standpunkt ist hervorzuheben, daß diese Bände natürlicherweise besonders viel Aufschluß geben über Begriffe der Folklore, des Familienlebens, der Agrikultur, des Handwerks, über Pflanzen- und Tierbezeichnungen u.a.m. (z. B. in Band VI: Folklor sözleri). Näheres zu beiden Werken vgl. a.a.O. Ein kleineres, aber in mancher Hinsicht gründlicheres Unternehmen stellen die beiden Bände *Anadilden Derlemeler* dar (ZÜBEYR/REFET 1932, KOŞAY/ACIPAYAMLI 1952). Die Präsentation, Bedeutungserklärung, Illustration des Verwendungsbereichs der Stichwörter ist sorgfältiger als in den obengenannten Werken. Da sie solches Wortmaterial aufgenommen haben, das nicht im *Derleme Dergisi* bzw. *Derleme Sözlüğü* enthalten ist, bilden sie zu jenen eine vorzügliche Ergänzung.

1.7 Wörterbücher der Phraseologismen und Sprichwörter

Schon in osmanischer Zeit gab es viel Interesse für das Sammeln türkischer Sprichwörter und Redewendungen. Auch dieses Interesse verstärkte sich mit der Sprachreform, da man diese Äußerungen der lebendigen Sprache festhalten und weiter nutzen wollte. So sind die Publikationen zu dieser Thematik entsprechend reichhaltig (vgl. die Bibliographie bei AKSOY 1965), und da das Material in den meisten Sammlungen alphabetisch angeordnet ist, könnte man viele davon durchaus als eine Art Wörterbücher betrachten. Sie unterscheiden sich natürlich jeweils im Umfang, in der zeitlichen und territorialen Begrenzung des aufgenommenen Materials, in der Trennung bzw. einheitlichen Behandlung von Sprichwörtern

und Redewendungen, in ihrer Dokumentation und Erläuterung. Von bekannten neueren Werken seien vielleicht die folgenden angeführt: KIRIMLI 1939, ÖZÖN 1943 und 1952a, TÜLBENTÇI 1963, BAHADINLI 1967, EMIR 1972, DOĞANAY 1973, MUALLIMOĞLU 1983. Die gründlichste Arbeit auf dem Gebiet der Phraseologismen und Sprichwörter hat wohl AKSOY mit einer Serie von Publikationen geleistet: Das Standardwerk *Atasözleri ve Deyimler* von 1965 konzentriert sich auf die heute allgemein gebräuchlichen Sprichwörter und Wendungen und wurde sicher gerade deshalb viel benutzt. Es enthält noch eine einführende Untersuchung zur Thematik, ein Wortregister, eine Bibliographie, allerdings keine Erklärungen zu den einzelnen Sprichwörtern. Als gekürztes Handbuch ohne das Wortregister und die Bibliographie erschien es 1968 und 1970. Als Ergänzung diente eine Sammlung regionaler Sprichwörter und Redensarten (1969 und 1971). 1971 bis 1977 publizierte AKSOY dann das dreibändige *Atasözleri ve Deyimler Sözlüğü*, in dem das Material von 1965 beträchtlich erweitert wurde und in dem vor allem jede Eintragung mit ausführlichen Erläuterungen versehen ist, die den jeweiligen Verwendungsbereich deutlich machen. Ein längerer Einführungsteil untersucht die Sprichwörter und Redewendungen von folkloristischer wie sprachlicher Seite und gibt eine kritische Einschätzung von einigen anderen bekannten Sammlungen.

1.8 Sonstige

Es sei noch auf einige Spezialwörterbücher und Glossare hingewiesen, die sich bestimmten einzelnen Bestandteilen und Varianten des lexikalischen Systems widmen. Das sind z. B. ein sehr nützliches Wörterbuch der im Türkischen gebrauchten bildlichen Ausdrücke (AĞAKAY 1949) oder die Wörterbücher türkischer Eigennamen (KUTLU 1969, GENÇOSMAN 1975), die teilweise reformistische Ziele verfolgen.

Eine sehr interessante lexikalische Schicht, die im Türkischen recht entwickelt ist, beleuchten die Wörterbücher des Argot. Nach einer Sammlung aus dem Istanbuler Argot (HALIT [BAYRI] 1934) stammt das mehrfach aufgelegte und erweiterte Standardwerk dazu von DEVELLIOĞLU (1941). Die 3. Auflage bietet etwa 1400 Wörter und Wendungen, deren Bedeutung meistens zusätzlich durch Beispielsätze illustriert ist und die durch Angaben zur Etymologie, durch Querverweise, durch Angabe bestimmter Gruppenzugehörigkeit (Schüler, Chauffeure usw.) weiter kommentiert sind. Diese Zusammenstellung wurde allgemein mit viel Interesse aufgenommen und oft benutzt, denn auch die Verfasser allgemeiner Wörterbücher sind sich darüber einig, daß der Argotwortschatz in der lexikographischen Arbeit gebührende Beachtung finden muß.

2. Zweisprachige Wörterbücher

Wenn einleitend gesagt wurde, daß die Behandlung der zweisprachigen Wörterbücher größtenteils identisch ist mit der Behandlung der türkischen Lexikographie im Ausland, so bedeutet dies nicht, daß in der Türkei keine zweisprachigen

Wörterbücher verfaßt worden wären. Das Gegenteil ist der Fall. Doch kommt es uns hier auf die Wörterbücher an, die zum Ziel haben, die türkische Sprache zu beschreiben und keine andere. Die meisten in der Türkei erarbeiteten zweisprachigen Wörterbücher sind — ganz gleich ob Türkisch Ausgangssprache oder Zielsprache ist — vorrangig für türkische Benutzer gedacht, die aus der fremden Sprache oder in die fremde Sprache übersetzen wollen. Dabei ist das Hauptaugenmerk der Lexikographen auf die lexikalische Struktur der fremden Sprache und deren genaue Erklärung gerichtet und weniger auf die des Türkischen, das dem einheimischen Benutzer ja ausreichend vertraut ist. Besonders deutlich wird dies bei Wörterbüchern mit fremder Ausgangssprache und Türkisch als Zielsprache (englisch-türkisch usw.). Ein Türke ist selbst in der Lage, unter den verschiedenen Synonymen und Bedeutungsnuancen des türkischen Äquivalents das richtige Wort, das dem Kontext entspricht, herauszufinden. Was die Auswahl zwischen Neologismen und alten Wörtern arabisch-persischer Herkunft oder neueren, aus europäischen Sprachen entlehnten Wörtern betrifft, so ist es ganz ihm überlassen, welches er persönlich vorzieht, je nach seiner Haltung zur Spracherneuerung.

Im umgekehrten Fall gilt dasselbe für die Erarbeitung türkischer Wörterbücher durch ausländische Lexikographen, welche die Bedürfnisse von Nichttürken im Auge haben und demnach dem Türkischen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. So sind in diesem Fall nach den Wörterbüchern mit Türkisch als Ausgangssprache auch diejenigen mit fremder Ausgangssprache und Türkisch als Zielsprache von Bedeutung für die türkische Lexikographie. Ein solches für Ausländer gedachtes Wörterbuch muß den Synonymen und Bedeutungsschattierungen des türkischen Äquivalents Erklärungen beigeben, die genau verdeutlichen, in welcher Situation die betreffenden zu verwenden sind. Auch in der Neologismenfrage muß in irgendeiner Weise Stellung bezogen werden, um dem Benutzer ein möglichst realistisches Bild von der aktuellen Sprachsituation zu vermitteln.

Auf beiden Seiten gibt es auch Ausnahmen. Einige Wörterbücher sind recht gut zweiseitig verwendbar; verschiedene Taschenwörterbücher, die den fremdsprachig-türkischen/türkisch-fremdsprachigen Teil in einem Band vereinen, sind von vornherein in dieser Absicht konzipiert. Es kommt auch vor, daß sowohl im Ausland wie in der Türkei Wörterbücher im Interesse der jeweils fremdsprachigen Benutzer verfaßt werden.

2.1 Wörterbücher Türkisch-Englisch/Englisch-Türkisch

Eine ganze Reihe türkisch-englischer bzw. englisch-türkischer Wörterbücher sind in der Türkei entstanden. Nach dem ersten Weltkrieg bzw. der Gründung der Republik gewann hier das Englische im Vergleich zur osmanischen Zeit verstärkt an Bedeutung. So sind diese Wörterbücher vorrangig als Hilfsmittel für Englisch lernende Türken gedacht, wobei besonderer Wert auf die Vermittlung vieler neuer wissenschaftlich-technischer Termini gelegt wurde. Was den türkischen Teil betrifft, so sollte er den aktuellen Stand des Vokabulars und der Orthographie

widerspiegeln, ohne daß dabei Vollständigkeit und systematische Darstellung des türkischen Wortschatzes angestrebt wurden. Einige kleinere und größere Wörterbücher dieser Zeit sind: türkisch-englisch THOMSON 1932, OKÇUGİL 1945, MORAN 1945; englisch-türkisch HALET 1929, VAHİD (MORAN) 1931, FAHRETTİN (SERTELLİ) 1931, ALEKO 1931, SCIPIO 1939a, 1939b, BAPÇUM 1938, OKÇUGİL 1941—43 und 1947, ERTUNG 1947, GÜLBAHAR 1945—1948. Von den türkisch-englischen Wörterbüchern, die auch für englischsprachige Benutzer gut brauchbar waren, wurden THOMSON und MORAN später neu aufgelegt (1954 bzw. 1971).

1947 erschien in Oxford als erstes einer Reihe von sehr soliden Wörterbüchern das *Turkish-English Dictionary* von HONY unter Mitarbeit von İZ (HONY 1947), das von den europäischen Turkologen als beträchtlicher Fortschritt gegenüber den bisher vorhandenen bilingualen Wörterbüchern des modernen Türkischen empfunden wurde (d. h. HEUSER-ŞEVKET 2. Aufl. und BONELLI; MAGAZANIK war international weniger bekannt). Die zweite, verbesserte Auflage von 1957 fand besondere Aufmerksamkeit. Charakteristisch für dieses Wörterbuch sind insgesamt die Bevorzugung des traditionellen Wortguts, die Reichhaltigkeit an Phraseologismen sowie präzise Bedeutungsangaben. Was die Auswahl des Vokabulars betrifft, so ist eine sehr konservative Haltung des Autors zur Spracherneuerung offensichtlich; eine Tatsache, die von den europäischen Rezensenten meist zustimmend beurteilt wurde, die aber vom heutigen Standpunkt aus kritisch zu betrachten ist und die derzeitige Benutzbarkeit des Wörterbuchs stark einschränkt. Wörter wie z. B. *sağlık, savaş, basmak, çevirmek*, die inzwischen längst im allgemeinen Gebrauch sind, bezeichnet der Autor als "senseless innovations" für *sıhhat, harb, tab'etmek* und *tercüme etmek* (Introduction, VIII). Vermißt werden Wörter wie *açıklama, alan, belge, deyim, eğitim bakanlığı, gerekli, öğrenci, sonuç* und viele andere. Dagegen sind Begriffe aus der osmanischen und islamischen Sphäre, die ja in der Umgangssprache und in der Belletristik noch ihre Bedeutung haben, mit viel Sorgfalt behandelt. Gleiches gilt für die zahlreichen Phraseologismen und Sprichwörter, die sehr viel zur Aufhellung der Bedeutungsvarianten beitragen. Der Autor hebt mit Recht den phraseologischen Reichtum der türkischen Sprache hervor, und in dessen Beachtung liegt auch ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal gegenüber den türkisch-englischen Wörterbüchern, die in der Türkei verfaßt wurden.

Die Anordnung der Stichwörter und der Aufbau der Stichwortartikel sind in der äußeren Gestalt sehr übersichtlich. Häufig sind mehrere Stichwörter im „Nest" zusammengefaßt; ein Prinzip, das allerdings mit Vorbehalt zu betrachten ist, da durch die gleichzeitig nötige Wahrung der alphabetischen Reihenfolge semantische oder etymologische Zusammenhänge verschleiert werden können. Es sollte eigentlich nur bei akutem Raummangel angewendet werden (vgl. ZGUSTA 1971, 284 ff.). Passiv-, Kausativ- und Reziprokformen des Verbs sind im allgemeinen nicht angeführt, nur bei Spezialbedeutungen. In der Einführung (S. IX) wird erklärt, daß Wortverbindungen unter dem "main word" und Redewendungen

unter dem ungebräuchlichsten Wort angeführt sind, also eine besonders subjektive Verfahrensweise, die auch nicht immer konsequent gehandhabt wird. In der Orthographie ist der Verfasser ebenfalls konservativ mit der Beibehaltung der stimmhaften Verschlußlaute im Auslaut, obwohl die *p-, ç-, t*-Regel in der Türkei schon seit 1942 gültig war.

Als Pendant zu diesem Werk erschien 1952 das englisch-türkische Wörterbuch (İz/Hony 1952), das allerdings — wie die Autoren deutlich erklären — vorrangig zur Benutzung durch Türken gedacht ist. Demzufolge sahen die Verfasser hier noch weniger eine Notwendigkeit, türkische Neologismen zu berücksichtigen. Im übrigen entsprechen die Charakteristika dieses Werks dem erstgenannten. Da ja auch das Englische eine an Phraseologismen reiche Sprache ist, wird diesen wiederum viel Raum gewidmet. Sehr positiv erscheint die Rolle des türkischen Autors, der für die englischen Redewendungen feinfühlige und treffende türkische Äquivalente fand.

Eine handliche Zusammenfassung dieser beiden Wörterbücher ist das *Concise Oxford Turkish Dictionary* (Alderson/İz 1959). Für Schüler und Studenten gedacht, ist es auf ein Drittel des Umfangs der beiden größeren Werke gekürzt, wobei die Beschränkung auf Weglassung von einigen Synonymen, veralteten arabisch-persischen Wörtern und leicht erkennbaren wissenschaftlich-technischen und geographischen Termini liegt. Dadurch konnte der Reichtum an Redewendungen erhalten bleiben.

Das englisch-türkische Wörterbuch erschien 1978 in einer völlig neubearbeiteten und etwa um das Doppelte erweiterten zweiten Auflage (Alderson/İz 1978). Hier sind jetzt im türkischen Teil viele veraltete Wörter weggelassen und dafür Neologismen und neu gebildete Termini aufgenommen. Während die Autoren der ersten Auflage noch behauptet hatten, daß kein gutes türkisch-türkisches Wörterbuch existiere (Preface), wird jetzt eingestanden, daß "no dictionary about Turkish can be written without constant reference to the standard Türkçe Sözlük, the Yeni Yazım Kılavuzu and the many specialist glossaries published by the Türk Dil Kurumu" (Preface). Die vorrangige Bestimmung für die Bedürfnisse von Türken ist beibehalten und noch ausgebaut worden, z. B. dadurch, daß alle erklärenden Bemerkungen innerhalb der Stichwortartikel auf türkisch geboten sind.

Im zitierten Vorwort des englisch-türkischen Wörterbuchs von Alderson/İz wird außerdem darauf hingewiesen, daß die Autoren sehr viel den "Redhouse publications and their editors" verdanken. In der Tat sind die Neuausgaben der berühmten Wörterbücher von Sir James Redhouse, und dabei besonders das türkisch-englische, als bedeutende Unternehmen anzusehen, nicht nur auf dem Gebiet der türkisch-englischen Wörterbücher, sondern der zweisprachigen Wörterbücher des Türkischen überhaupt. Schon 1950 erschien die erfolgreiche Neubearbeitung des *Lexicon English and Turkish* von 1861 in Istanbul (Redhouse 1950), das ständig neu aufgelegt wurde und mit der verbesserten Ausgabe von 1974

(REDHOUSE 1974) auch den türkischen Wortschatz weiter aktualisierte. Im Jahre 1968 war dann die Herausgabe des *Redhouse Yeni Türkçe-Ingilizce Sözlük* (REDHOUSE 1968) ein besonderer Höhepunkt in der türkischen Lexikographie.

Die Autoren dieses Wörterbuchs — ein Kollektiv türkischer und europäischer Turkologen — hatten sich das Ziel gesetzt, den lexikalischen Reichtum des *Turkish and English Lexicon* von 1890 zu bewahren, dazu der Entwicklung des modernen Türkischen Rechnung zu tragen und es so für den heutigen Gebrauch allseitig nutzbar zu machen. Das geschah erst einmal durch die Darbietung des Materials in Lateinschrift und die entsprechende Neuordnung. Aber auch die Formen in arabischer Schrift sind — außer bei Neologismen — stets angeführt, wobei nur die gebräuchlichsten Varianten der Schreibung erscheinen.

Das Hauptverdienst des Wörterbuchs liegt zweifellos in der sorgfältigen Auswahl des lexikalischen Materials. Auf der einen Seite sollte nichts vom Wert des alten Redhouse verloren gehen. Seltene türkische Wörter, die oft allein durch Redhouse belegt sind, sind achtungsvoll bewahrt worden. Hinzugefügt wurde auch Material aus Quellen, die Redhouse nicht zugänglich waren. Insgesamt sollte jedes Wort, jede Redewendung Aufnahme finden, die in den letzten 250 Jahren zum Standardtürkisch gehörte, dazu Sprichwörter und auch Provinzialismen, soweit sie nicht auf ein sehr enges Gebiet beschränkt waren. Auf der anderen Seite ist dem heutigen, von der Sprachreform geprägten Türkisch volle Aufmerksamkeit gewidmet worden; alle Neologismen, die irgendeine Bedeutung erlangt haben, sind aufgenommen. Aus speziellen Quellen und mit der Hilfe von Fachleuten wurden die wissenschaftlich-technischen Termini sowohl älterer als auch jüngerer Provenienz aufgearbeitet.

Allein die Hinweise zur Benutzung (auf fünf Seiten) zeigen, daß der Apparat des Wörterbuchs gut durchdacht ist und die Erfahrungen früherer lexikographischer Arbeiten verwertet. Das betrifft die Nichtkennzeichnung der Wörter als Redeteile, um fremde Kategorien zu vermeiden, die Anführung von Komposita jeweils unter dem ersten Bestandteil, die Angaben zur Etymologie für die Sprache, aus der das Wort direkt ins Türkische entlehnt worden ist. Ausführlich gekennzeichnet sind die Betonung, Vokallängen, die Verbrektion, die morphonologischen Varianten des Stammauslauts und antretender Affixe. Der Aufbau der Stichwortartikel zeichnet sich durch konsequente Prinzipien der Anordnung aus.

Aufgrund dieser Anlage und Zielsetzung bietet das Wörterbuch sehr breite Nutzungsmöglichkeiten. Es dient infolge der Verwendung der lateinischen und der arabischen Schrift sowie des Englischen einem großen Kreis von Benutzern, es erschließt Texte über einen längeren Zeitraum hinweg als andere Wörterbücher und es befriedigt damit sowohl praktische als auch wissenschaftliche Bedürfnisse. Eine gekürzte Ausgabe, die sich auf heute allgemein gebräuchliche Lexik konzentriert, erschien 1971 (*Redhouse* 1971).

Neben diesem konkurrenzlosen Unternehmen der Redhouse-Wörterbücher erschienen in der Türkei in neuerer Zeit noch verschiedene andere für den

praktischen Bedarf, wie DİLDEŞ 1952, *Türkçe-İngilizce Büyük Lugat* 1959, ein Taschenwörterbuch (DİLDEŞ 1956), viele Fachwörterbücher (z. B. Technik: ALAÇAM 1962, SUNTUR 1963, TAŞPINAR 1968 und 1978, Bankwesen und Handel: YARKIN 1958, DEVRİM 1968, Militärwesen: *İngilizce-Türkçe Askerî*...1956, Verwaltung: *İngilicze-Türkçe İdarî*...1964, Schiffahrt: BARKINAY 1947, Rechtswesen: OVACIK 1969) und ein türkisch-englisches Wörterbuch sprichwörtlicher Redensarten (HAIG 1951 und 1969).

2.2 Wörterbücher Türkisch-Russisch/Russisch-Türkisch
(Vgl. im einzelnen den Abriß von AGANIN 1978!)
Die Entwicklung der türkisch-russischen Lexikographie in diesem Jahrhundert hatte einen günstigen Nährboden in der neuen Qualität der Beziehungen zwischen beiden Völkern, wie sie nach der Oktoberrevolution in Rußland und nach dem nationalen Befreiungskampf in der Türkei entstanden. Die vielfältigen Kontakte zwischen beiden Staaten weckten auch das Bedürfnis nach neuen Hilfsmitteln zur sprachlichen Verständigung. Dazu kam, daß in dieser Zeit nicht nur in der Türkei die bekannte sprachliche Umgestaltung begann, sondern daß sich auch in der Sowjetunion die grundlegende Veränderung des gesellschaftlichen Lebens im Wortschatz widerspiegelte. Um so dringender wurde die Erarbeitung neuer türkisch-russischer Wörterbücher.

Nach einem kurzen türkisch-russischen Wörterbuch (GORDLEWSKI 1930), das mehr als Lehrmaterial gedacht war, erschien als erstes bedeutendes Werk — das es auch über einen längeren Zeitraum hinweg blieb — das türkisch-russische Wörterbuch von MAGAZANIK (1931). Schon die erste Auflage zeichnet sich aus durch die Aufnahme zahlreicher Termini aus verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, durch klarere Prinzipien in der Präsentation der Stichwörter und ihrer Bedeutungen, durch Informationen zur Grammatik, Stilistik, Etymologie, durch Einbeziehung von phraseologischen Einheiten. Wesentliche Verbesserungen sind in der zweiten Auflage (1945) enthalten. Obwohl sich der Umfang von 40 000 Wörtern nicht erweiterte, wurde der fortgeschrittenen lexikalischen Veränderung des Türkischen Rechnung getragen und eine große Anzahl türkischer Neologismen und westeuropäischer Fremdwörter aufgenommen. In der Frage der Neologismen kann man MAGAZANIK sogar ein selten gutes Gespür bescheinigen. Das Problem, welche Neologismen es wert sind, aufgenommen zu werden, war damals bestimmt sehr schwer zu lösen; dennoch kann man das Wörterbuch in dieser Beziehung auch heute noch erfolgreich zu Rate ziehen. Man findet hier Wörter, die in Zeitungstexten häufig vorkommen, die aber z. B. bei HEUSER—ŞEVKET (3. Aufl. 1953, teilweise auch 5. Aufl. 1962) und bei HONY (2. Aufl. 1957) nicht verzeichnet sind *(gelişim, içerik, ilke, türetmek, uygulamak)*, oder die selbst STEUERWALD (1972) nur mit Verweis auf das arabisch-persische Synonym anführt *(baglaşık, bildiri, erk, girişim, iyimserlik, katılış, öngül, özgün, savcı, serüven, tüzük)*. Auf Kosten dieser Neologismen wurde eine Menge veralteter

Lexik, Izafetkonstruktionen u.ä. ausgeschlossen. Die Bedeutungsäquivalente wurden überprüft und neu geordnet in der entsprechenden Reihenfolge der Gebräuchlichkeit. Phraseologismen, Sprichwörter und illustrierende Beispiele sind gegenüber der ersten Auflage reichlicher verwendet. Weniger befriedigend ist hierbei noch das System der Präsentation stabiler Wortverbindungen und phraseologischer Wendungen. Die Verbindungen mit *etmek, olmak* z. B. sind als selbständige Stichwörter angeführt, was heute nicht mehr üblich ist; die phraseologischen Wendungen sind nicht mit den entsprechenden Bedeutungen des Wortes koordiniert, und sie erscheinen oft in ihrer paradigmatischen Form (*hoşuma gitti* statt *hoşuna gitmek*). Insgesamt sind die Wortverbindungen und Phraseologismen unter einem subjektiven „Schlüsselwort" angeführt, was die Auffindung erschwert.

1968 und 1977 erschienen zwei kleinere türkisch-russische Wörterbücher (Aganin 1968, Ščerbinin 1977).

Als Höhepunkt der türkischen Lexikographie in der Sowjetunion ist das große türkisch-russische Wörterbuch zu betrachten (*Turecko-russkij slovar'* 1977), das als Ergebnis langjähriger systematischer Arbeit eines Mitarbeiterkollektivs am Institut für Orientforschung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR entstand. Diese Arbeit verwertet wichtige theoretische und praktische Erkenntnisse bei der Schaffung bisheriger türkischer Wörterbücher in der SU, der Türkei und im übrigen Ausland. Als besonders fruchtbar erwies sich die reiche Erfahrung, die die sowjetischen Turkologen schon bei der Erarbeitung zahlreicher turksprachiger Wörterbücher sammeln konnten, und die Juldašev in seiner vorbildlichen Monographie über die Prinzipien der Herstellung turksprachig-russischer Wörterbücher erstmals in detaillierter Weise und auf hohem theoretischen Niveau zusammengefaßt hat (Juldašev 1972). Ziel des Wörterbuchs ist es, den aktuellen Stand der Lexik und Terminologie des Türkischen in seinen entwickeltsten Funktionalstilen (Belletristik, Publizistik, Wissenschaft, amtlicher Verkehr) widerzuspiegeln. Zur Herstellung russischer Texte durch Türken ist es erst in zweiter Linie gedacht. Bei einem Gesamtumfang von 48 000 lexikalischen Einheiten zeichnet es sich durch die Aufnahme sehr vieler Fachtermini aus, auch zahlreicher Dialekt-, Vulgär- und Argotelemente. Etwas problematisch ist die angestrebte historische Dimension. Der Anspruch, auch die osmanische Lexik des 19. und 20. Jahrhunderts zu berücksichtigen, erscheint bei einem Umfang von 48 000 Wörtern nicht ganz realistisch. Dabei mußten sicher einige Abstriche am neotürkischen Vokabular gemacht werden. Ein Rezensent vermißt manche Neologismen, die heute in der Presse und im wissenschaftlich-technischen Bereich verbreitet sind, und er meint sogar, daß auch „potentielle" lexikalische Einheiten — mit dem Zusatz „neol." versehen — aufgenommen werden sollten, deren weitere Entwicklung noch nicht absolut klar ist (Kuznecov 1979, 148). Insgesamt muß aber hervorgehoben werden, daß das türkisch-russische Wörterbuch im Vergleich zu bilingualen türkischen Wörterbüchern, die in anderen europäischen Ländern

entstanden sind, in der Neologismenfrage eine äußerst aufgeschlossene Haltung zeigt. Beim Arrangement der Stichwörter zeigen sich Verbesserungen in der Behandlung mehrgliedriger lexikalischer Einheiten. Die Verbindungen mit *etmek* und *olmak* sind unter der ersten Komponente angeführt; Phraseologismen und Sprichwörter unter dem ersten bedeutungstragenden Wort (znamenatel'noe slovo). Bei den festen Komposita des terminologischen Typs gibt es allerdings kein konsequent durchgeführtes Verfahren: sie erscheinen oft unter beiden Komponenten *(ağır sanayı)*, manchmal aber auch nur unter der ersten oder nur unter der zweiten Komponente. Man richtete sich offensichtlich nach Prinzipien, wie sie Baskakov früher schon dargelegt hatte, daß nämlich solche Wortverbindungen im allgemeinen unter dem zweiten Glied als dem dominierenden Teil angeführt werden sollten *(ara liman, türbin çarkı)*, ausgenommen solche Fälle, in denen das zweite Glied sehr abstrakt ist *(kvanta teorisi, yazı makinesi)* (Baskakov 1963, 123 ff.). Dennoch erscheint diese Methode für den Benutzer zu verwirrend, wie schon oben betont. Ein nützliches Verfahren bei der Anordnung der Stichwörter ist der Gebrauch von Querverweisen zwischen Osmanismen und Neologismen, die gleichberechtigt gehandhabt werden und so den gegenwärtigen Zustand der türkischen Lexik besser erhellen. Aufbau und Inhalt der einzelnen Stichwortartikel sind sorgfältig und reichhaltig. Sie enthalten eine Menge illustratives Material, das den Bedeutungsumfang der Wörter weitgehend ausschöpft. Die Anordnung der einzelnen Synonyme, Komposita, Redewendungen und Sprichwörter ist klar geregelt, wenn auch in der äußeren Gestalt bei längeren Artikeln etwas unübersichtlich; das ist aber mehr eine Frage des drucktechnischen Verfahrens. Genügend ausführliche Informationen gibt es zur Betonung, Etymologie, Verbrektion, zu den morphonologischen Varianten des Auslauts und antretender Affixe. Die grammatikalischen Bemerkungen beschränken sich auf das Notwendigste, um die Struktur des Türkischen nicht durch fremde Kategorien zu verdunkeln. So wird z. B. keine Einteilung in Redeteile vorgenommen (wie im *Türkçe Sözlük* mit *isim, sıfat* usw.), sondern solche verschiedenen Qualitäten werden mit der Übersetzung verdeutlicht (*altın:* 1. *zoloto*, 2. *zolotoj*).

Die Erarbeitung von russisch-türkischen Wörterbüchern entspricht in Verlauf und Anlage etwa der der türkisch-russischen. Nach einem kurzen Glossar von 8000 Wörtern für Zwecke des Hochschulunterrichts (Levin 1939) erschien 1943 das russisch-türkische Pendant zum Wörterbuch von Magazanik (Magazanik/Michajlov 1943), das mit einem Umfang von ebenfalls 40 000 Wörtern vor allem danach strebte, die vielen neuen Vokabeln des gesellschaftlichen Lebens in der SU ins Türkische umzusetzen. 1949 wurde in Istanbul ein russisch-türkisches Wörterbuch publiziert (Akkoç 1949), das aber sowohl vom Umfang her wie auch wegen der unsystematischen und mangelhaften Wortauswahl einem Vergleich mit Magazanik/Michajlov nicht standhält.

Wiederum erst in den siebziger Jahren erschien ein großes russisch-türkisches Wörterbuch (Mustafaev/Ščerbinin 1972), das die diesbezüglichen Bedürfnisse

befriedigen kann. Es ist vorwiegend für russischsprachige Benutzer gedacht, die ins Türkische übersetzen wollen. Mit 47 700 Wörtern übertrifft es die bisherigen russisch-türkischen Wörterbücher, ebenso durch seinen Reichtum in der Wiedergabe der Bedeutungen und in der Verwendung illustrativen Materials. In ausreichendem Maße sind wissenschaftlich-technische Termini, russisch-sowjetische Realien, politische Lexik berücksichtigt. Nicht konsequent gelöst ist auch hier die Anordnung der Wortverbindungen und Phraseologismen. Da sie mehrfach unter verschiedenen Stichwörtern erscheinen, kommt es vor, daß die türkische Wiedergabe variiert, so daß der Benutzer nicht weiß, für welche er sich entscheiden soll. Viel Aufmerksamkeit ist auch dem Verhältnis zwischen osmanischer und neutürkischer Lexik geschenkt. Viele veraltete Wörter wurden ausgeschlossen und die neuen gebührend berücksichtigt. Geordnet sind die verschiedenen Synonyme nach der allgemeinen Gebräuchlichkeit (z. B. *otnošenija: ilişkiler, münasebetler;* dagegen *pričina: sebep, neden*). Das illustrative Material zeigt dann die weiteren Verwendungsmöglichkeiten an. Sicher gibt es in der Wiedergabe der türkischen Äquivalente manche Ungenauigkeiten und Schwerfälligkeiten; insgesamt jedoch verdient dieses Wörterbuch aufgrund seines reichhaltigen Materials, besonders auf dem Gebiet der Redewendungen und Sprichwörter, sowie wegen seines sorgfältigen Aufbaus viel Anerkennung. Beide Autoren veröffentlichten 1975 noch ein russisch-türkisches Taschenwörterbuch mit 11 000 Wörtern (Ščerbinin/Mustafaev 1975), das den gebräuchlichsten Wortschatz des Alltags bietet.

Die sich in den dreißiger Jahren intensivierenden ökonomischen und politischen Beziehungen zwischen der UdSSR und der Türkei förderten die Herausgabe verschiedener Fachwörterbücher, die auch später fortgesetzt wurde. Das ist einmal die Reihe der Militärwörterbücher: russisch-türkisch (Magazanik 1937 mit ca. 1200 Wörtern, Bočkarev 1938, 1940 unter Hinzufügung des türkisch-russischen Teils). Gegenüber diesem letzteren Teil ist das 1956 erschienene türkisch-russische (Bočkarev/Bočkarev 1956) stark verändert und erweitert. In Aufbau und Inhalt ähnlich und nur wenig erweitert (20 000 Wörter) ist das türkisch-russische Militärwörterbuch von Chochlov (1968).

Weitere Fachwörterbücher entstanden zur Terminologie der Textilindustrie (Levin/Nikolov 1936) und des Außenhandels (Ibragimova 1957). Geographische Bezeichnungen, auch Institutionen, Parteien usw. der Türkei wurden erfaßt von Magazanik (1939), erweitert und aktualisiert von Trofimov (1971).

Im Verlaufe ihrer Arbeit waren die sowjetischen Lexikographen natürlich immer mit dem Problem der Entwicklung der türkischen Neologismen konfrontiert, und da sie der Sprachreformbewegung insgesamt recht positiv gegenüberstanden (anders als viele westeuropäische Lexikographen des Türkischen), entstanden von Zeit zu Zeit kleinere Wörterbücher türkischer Neologismen (Magazanik/Michajlov 1935, Kasumov 1945, Fedosov 1971, Antelava 1978 und 1985), die den aktuellen Entwicklungsstand erfassen sollten.

2.3 Wörterbücher Türkisch-Deutsch/Deutsch-Türkisch

Die Erarbeitung einer beträchtlichen Menge in Umfang und Qualität recht verschiedener Wörterbücher des Türkischen und Deutschen erklärt sich aus den intensiven türkisch-deutschen Beziehungen der neueren Zeit, wie sie vom kaiserlichen Deutschland begonnen wurden, bis hin zu den heutigen engen Bindungen zwischen der BRD und der Türkei.

Dabei fällt auch hier der Umstand auf, daß sich die in der Türkei erarbeiteten Wörterbücher vorwiegend auf den deutsch-türkischen Teil konzentrieren und daß es sich oft nur um kleinere Wörterbücher für den praktischen Gebrauch oder um Fachwörterbücher handelt. Mit einem Wort, das Hauptziel ist hier, den Türken die deutsche Sprache nahezubringen, ohne dabei besonders anspruchsvolle Ziele zu verfolgen.

Nach ersten kleineren Wörterbüchern, die kurz nach der Schriftreform sehr schnell herausgebracht wurden (CEMAL [BAKİÇELEBİOĞLU] 1930, ALİ 1930 und 1932, STENSLOFF/SADULLAH 1931, RIFKI [ÖZGÜREL] 1932) stammte der Versuch eines größeren deutsch-türkischen Wörterbuchs von RIFKI (ÖZGÜREL) (1931), das ein recht umfangreiches Vokabular einschließlich vieler wissenschaftlich-technischer Termini bietet. Die türkischen Bedeutungsäquivalente sind reichhaltig, mit erklärenden Bemerkungen zur stilistischen Ebene versehen und mit vielen Redewendungen illustriert, so daß das Wörterbuch recht gut auch von deutscher Seite zu verwenden ist bzw. war, denn vom heutigen Standpunkt aus ist das Vokabular natürlich zum großen Teil veraltet. Sehr störend wirkt, daß der deutsche Teil mit Fehlern aller Art und skurrilen Wortbildungen durchsetzt ist; ein Umstand, der leider auch die meisten anderen in dieser Zeit in der Türkei entstandenen deutsch-türkischen Wörterbücher kennzeichnet. Das betrifft auch die Mitte der dreißiger Jahre verfaßten und bis in die sechziger Jahre kaum verändert neu aufgelegten knappen Wörterbücher von CEMAL [BAKİÇELEBİOĞLU] (1933 bzw. 1953, türkisch-deutsch) und RIFKI [ÖZGÜREL] (1935 bzw. 1954, deutsch-türkisch), die außerdem neutürkische Wörter völlig vermissen lassen. In ebenso kurzer Art, aber mit einem durchschnittlichen Gehalt an Öztürkçe-Vokabular präsentieren sich das *Yeni Almanca-Türkçe Lûgat* (1964) und *Yeni Türkçe-Almanca Lûgat* (1966).

Ein solides und mit viel Akribie erarbeitetes Wörterbuch ist dagegen das *Almanca-Türkçe Büyük Lûgat* von DENKER/DAVRAN (1947—1955), dessen deutscher Wortschatz nach dem enzyklopädischen Sachs-Villatte (deutsch-französisch) erarbeitet ist und das in drei Bänden sehr unfangreiches Material darbietet. Sehr viel Aufmerksamkeit haben die Autoren der sorgfältigen Bedeutungsdifferenzierung gewidmet; zu den einzelnen Bedeutungen werden stets mehrere Redewendungen oder illustrierende Satzbeispiele gebracht. Den Schöpfungen der Sprachreform stehen sie aufgeschlossen gegenüber, wobei sie sich aber bemühen, den Konsolidierungsgrad der neuen Wörter zu kennzeichnen — z. B. *Kandidat: namzet (aday)*, aber *Schule: okul (mektep)* —, um dem tatsächlichen Entwicklungsstand der

Sprache nicht vorzugreifen. Die Behandlung der Neologismen erscheint somit — wenn man den damaligen Stand der Sprache berücksichtigt — als recht geglückt. Dem enzyklopädischen Charakter entsprechend, sind auch viele Fachtermini, Fremdwörter und Eigennamen aufgenommen. Dieses Wörterbuch stellt eine achtbare Leistung dar, was 1973 zu einer Neuauflage führte.

In den sechziger und siebziger Jahren entstanden schließlich serienartig in Hinblick auf die Bedürfnisse der türkischen Gastarbeiter eine Unmenge kleinerer Wörterbücher, die sich „Taschenwörterbücher", „Schulwörterbücher", „Bildwörterbücher" nennen (z. B. eine Serie des Öğretim Yayınevi von 1970). Sie konzentrieren sich auf den unmittelbaren praktischen Bedarf und sind einer näheren Erörterung kaum wert. Ähnliche Serien gibt es übrigens auch für das Englische und Französische.

Zum Zwecke der Wissensvermittlung in verschiedenen Berufszweigen wurden im Laufe der Zeit auch mehrere terminologische Wörterbücher erarbeitet, vor allem zum allgemein technischen und zum militärischen Wortschatz Halet [Taşpınar] 1934, auch 1971, Rifki [Özgürel] 1934, Yurdoğlu 1944, Knöchel/Alp 1961, Öner 1963/64, Bilginer 1966, Özbalkan 1975.

Das Feld der türkisch-deutschen Wörterbücher wurde dagegen jahrzehntelang von deutscher Seite durch den Namen Heuser/Şevket repräsentiert. Schon im Jahre 1931 begonnen und bis zu seiner 5. Auflage 1962 ständig erweitert und verbessert, wurde es in dieser Zeit als einziges solides Hilfsmittel benutzt. Innerhalb der einzelnen Auflagen ist die 3. Auflage hervorzuheben, die in Umfang und Qualität einen beträchtlichen Sprung nach vorn tat. Hier wurde eine Menge Vokabular ergänzt, das in den vorherigen Ausgaben fehlte, besonders augenfällig eine Vielzahl Termini technici aus Naturwissenschaften, Technik, Militärwesen und Sport. Positiv zu vermerken und im Grunde kennzeichend für alle Auflagen sind die Aufnahme von Wortgut verschiedener Stilschichten bis hin zum Argot, die reichhaltige Phraseologie und die knappen, aber präzisen Bedeutungsangaben. Trotzdem blieben noch viele Wünsche, auch prinzipieller Art, offen. So wurde z. B. ganz deutlich das ungenügende Heranziehen der türkischen einsprachigen Wörterbücher, besonders des *Türkçe Sözlük*, was sowohl bei der Auswahl des Vokabulars wie auch bei den Definitionen eine gute Hilfe hätte sein können. Mangelhaft behandelt sind auf jeden Fall die türkischen Neologismen, die trotz einer gewissen Erweiterung selbst noch in der 5. Auflage in viel zu geringem Maße berücksichtigt sind. Obwohl im Vorwort zur 3. Auflage behauptet wird, daß Wortneubildungen aufgenommen sind, die „innerhalb eines Jahres regelmäßig in Sprach- und Schriftgebrauch wiederkehrten", vermißt man sehr viele Wörter, die zum festen Bestand der Zeitungssprache gehören. Bei der Presselektüre läßt einen demnach Heuser/Şevket viel zu oft im Stich. Auch die neueren Entlehnungen aus europäischen Sprachen sind umfangreicher, als sie Heuser widerspiegelt. Dagegen scheinen die Fachtermini, denen der Autor große Aufmerksamkeit geschenkt hat, für ein allgemeines Wörterbuch doch zu breit behandelt. (Vgl. z. B. das Stichwort

istim ‚Dampf' mit 41 technischen Ausdrücken wie ‚Dampfpinasse', ‚Dampfkesselbekleidung' usw.) Die Anordnung der Komposita, Redewendungen und Sprichwörter läßt klare Prinzipien vermissen, so daß man bei längeren Artikeln einige Mühe hat, eine bestimmte Wendung zu finden.

Diese und andere Unzulänglichkeiten des HEUSER/ŞEVKET, der im Grunde nicht mehr über den einmal abgesteckten Rahmen hinausging, forderten die Erarbeitung eines neuen, vollkommeneren türkisch-deutschen Wörterbuchs. Dieser mühevollen Arbeit unterzog sich STEUERWALD, der im Jahre 1972 sein großes *Türkisch-deutsches Wörterbuch* vorlegte.

Als Ziel dieses Wörterbuchs wird die „Erschließung möglichst aller in Lateinschrift vorliegenden türkischen Originaltexte" genannt, außerdem soll der gesprochenen Sprache gebührend Rechnung getragen werden. In der Stichwortauswahl wurde demnach größtmögliche Vollständigkeit angestrebt; das betrifft auf historischer Ebene den traditionellen Wortschatz einerseits sowie die Neologismen und die neueren europäischen Entlehnungen andererseits. Ebenso wird den verschiedenen Stilebenen — von den Fachterminologien bis hin zur Vulgärsprache gleichmäßige Aufmerksamkeit geschenkt. Als besonderes Verdienst ist anzuerkennen, daß die türkischen Neologismen endlich den ihnen zustehenden Platz erhalten, so daß z. B. Zeitungslektüre mit diesem Wörterbuch heute ohne weiteres möglich ist. Ingesamt ist jedoch immer noch eine bestimmte subjektive Haltung des Verfassers zu diesem Problem zu spüren, indem er den traditionellen Wortschatz und auch die europäischen Lehnwörter mit größerer Vorliebe behandelt als die neutürkischen Wörter. Das zeigt sich z. B. im System der Anführung von Synonymen und den Verweisen zwischen diesen. Von den Neologismen wird sehr häufig auf das osmanische oder das europäische Lehnwort verwiesen, und erst dort findet man dann Definition und Erklärung. Bei der Anführung von Synonymen im Stichwortartikel werden fast immer bei dem neutürkischen Wort die traditionellen Entsprechungen genannt, während bei der Erklärung eines osmanischen Wortes der Hinweis auf das neutürkische Synonym sehr oft fehlt (z. B. *aday: Bewerber, Kandidat *namzet*, aber *namzet: Kandidat, Bewerber . . .; gelişim: Entwicklung *inkişaf*, aber *inkişaf: Entwicklung . . .*).

Die neueren europäischen Entlehnungen, die meistens die Fachterminologien betreffen, sind m. E. zu ausführlich behandelt. Zum einen sind sie vom Inhalt her manchmal zu speziell für ein allgemeines Wörterbuch, zum anderen sind die phonetischen Unterschiede zwischen der türkischen und der deutschen Form eines international gebräuchlichen Fachausdruckes oft so gering, daß das Wort leicht zu identifizieren ist (vgl. z. B. die Zusammensetzungen mit *mikro-*). Sinnvoller wäre es hier vielleicht gewesen, die neutürkischen Synonyme zur Erklärung mit aufzunehmen.

Wie es einem großen Wörterbuch zukommt, sind sämtliche Stichwörter einschließlich der Ableitungen (Passiv-, Kausativformen) selbständig angeführt. Die einzelnen Stichwortartikel zeichnen sich durch außerordentlich klaren und

konsequent eingehaltenen Aufbau aus. Reichhaltig ist die Skala der Bedeutungsangaben, die durch Ziffern getrennt und in vielen Fällen mit Beispielsätzen illustriert sind. Anschließend folgen die phraseologischen Wendungen, Komposita, Sprichwörter in strenger alphabetischer Reihenfolge. Sämtliche mehrgliedrigen Einheiten werden prinzipell nur unter ihrem ersten Bestandteil angeführt, ein Verfahren, das der Benutzer dankbar begrüßt (vgl. dazu oben). Auch die Quantität der aufgenommenen Wendungen läßt kaum Wünsche offen. So ist dieses türkisch-deutsche Wörterbuch aufgrund seines reichhaltigen Materials, seines sorgfältigen Aufbaus, seiner zahlreichen Informationen neben dem neuen *Redhouse* und dem türkisch-russischen Wörterbuch von 1977 zu den gegenwärtig besten und zuverlässigsten bilingualen Wörterbüchern des modernen Türkischen zu zählen.

Eine Vorstufe dazu war auch schon das 1966 erschienene Taschenwörterbuch türkisch-deutsch/deutsch-türkisch (STEUERWALD 1966), das ähnliche Vorzüge im Aufbau und in der Bedeutungswiedergabe zeigte. In der Frage der Neologismen stellte es selbst als Taschenwörterbuch schon damals einen Fortschritt gegenüber HEUSER/ŞEVKET dar.

Als Ergänzung zu einem türkisch-deutschen Wörterbuch kann die verdienstvolle *Sammlung türkischer Redensarten* von ATSIZ/KISSLING (1971) benutzt werden, die erstmalig die für das Türkische so wichtigen idiomatischen Wendungen in größerem Umfang, als es in einem allgemeinen Wörterbuch möglich ist, zusammenstellt. Anhand eines Beispielsatzes wird der Sinn jeder Wendung deutlich gemacht. Für den deutschen Benutzer erleichtert die deutsche Übersetzung sowohl in sinngemäßer als auch in wörtlicher Form das Verständnis. Entsprechend der Bedeutung umgangssprachlicher Phraseologie z. B. in der Belletristik wird auch vor „vulgärsten Wendungen" nicht zurückgeschreckt.

Unter den deutsch-türkischen Wörterbüchern, die von deutscher Seite verfaßt wurden, behauptete sich längere Zeit allein das Wörterbuch von JANSKY (1958—61). Als Hilfsmittel vorrangig für Deutsche gedacht, richtete es sich im Wortschatz auf die Sprache des Alltags, der Tagespresse, des Geschäftsverkehrs, der Behörden und beinhaltete außerdem ein beträchtliches Maß an Phraseologie. Und doch konnte es nicht allzu lange alle Wünsche befriedigen, da die Entwicklung des türkischen Vokabulars schnell weiter voranschritt und da sein Umfang von 25 000 Stichwörtern in vielem doch zu gering war. Schon der deutsch-türkische Teil des Lagenscheidt-Taschenwörterbuchs STEUERWALD/KÖPRÜLÜ 1966) brachte einen Fortschritt auf dem Gebiet des neutürkischen Vokabulars, bis mit dem großen deutsch-türkischen Wörterbuch von STEUERWALD (1974) auch hier das derzeit zuverlässigste und informativste Wörterbuch erschien. Neben seinem beachtlichen Umfang zeichnet sich dieses Wörterbuch in seinem türkischen Teil durch sehr reichhaltige Bedeutungsangaben, durch starke Beachtung der Umgangssprache, Reichtum an Phraseologie und ein wohlabgewogenes Verhältnis zwischen neutürkischem und traditionellem Wortschatz aus.

2.4 Wörterbücher Türkisch-Französisch/Französisch-Türkisch

Die traditionellen vielfältigen Kontakte zwischen der Türkei und Frankreich und besonders die Orientierung der türkischen Moderne auf die französische Kultur seit Mitte des 19. Jahrhunderts hatten dazu geführt, daß die französische Sprache zur wichtigsten Fremdsprache in der Türkei wurde. Vor diesem Hintergrund ist es erklärlich, daß auch in der modernen Türkei der Herstellung französisch-türkischer und türkisch-französischer Wörterbücher viel Aufmerksamkeit gewidmet wurde, und so sind die meisten dieser Wörterbücher in der Türkei selbst entstanden. Das Französische war auch die Sprache, die in den ersten Publikationen der Sprachreformtätigkeit herangezogen wurde, um die neuen Wörter besser zu erklären bzw. sie im Ausland bekanntzumachen. So sind im *Cep Kılavuzu* 1935 (vgl. oben) häufig auch französische Äquivalente angeführt, um bestimmte Bedeutungsnuancen zu erklären. Wörterbücher und Terminologielisten, die das neue Öztürkçe-Vokabular vorstellten, boten oft alle Äquivalente auch auf französisch, so daß sie gleichzeitig als türkisch-französisches bzw. französisch-türkisches Wörterbuch dienen konnten (Seydî 1929, Terminologiewörterbücher; vgl. dazu oben).

Entsprechend der Ausrichtung auf die Bedürfnisse der türkischen Benutzer ist die Zahl der französisch-türkischen Wörterbücher ziemlich reichhaltig; kleinere: Rifki (Özgürel) 1930, Nurî (Darago) 1931 und 1952, Dildeş 1949; größere: Danişmend/Güntekin/Delilbaşı/Ataç 1934—35, Yaşaroğlu 1945, Ağakay 1962, Özgürel 1964, Öngel 1964, Ün 1968, Yalt 1971, Saraç 1976. Dazu kommen französisch-türkische Spezialwörterbücher wie Danîş 1934, Devellioğlu 1937, Arseven 1944. Hervorzuheben ist unter diesen als erster größerer Versuch eines französisch-türkischen Wörterbuchs der *Fransızca-Türkçe Resimli Büyük Dil Kılavuzu* (Danişmend u.a. 1934—35, Neuauflage 1956), welcher eine Art Enzyklopädie auf der Grundlage des *Petit Larousse Illustré* darstellt. Im Anhang findet sich das osmanisch-neutürkische Vokabular des *Cep Kılavuzu* 1935 mit französischer Übersetzung (erschien auch einzeln: Danişmend 1935b).

Türkisch-französische Wörterbücher in Lateinschrift gibt es dagegen weniger. Das erste dieser Art erschien 1930 als Taschenwörterbuch in Paris (Grisard 1930), dann folgten in der Türkei ein größeres (Muhtar Alûs 1930a) sowie im Zuge der Sprachreform eine Auswahl aus dem *Tarama Dergisi* 1934 (Danişmend 1935a, türkisch-osmanisch-französisch) und aus dem *Cep Kılavuzu* (Danişmend 1935b, osmanisch-türkisch-französisch). Umfangreicher, aber ohne genügende Berücksichtigung der Wortschatzerneuerungen, sind Delilbaşı 1944—49 und Darago 1951.

Als neueres türkisch-französisches Wörterbuch kann neben Tuğlaci 1968 (auch Öngel 1964) Kocabay 1968 genannt werden, das auch für den französischen Benutzer gut brauchbar ist. Es bietet ein durchschnittliches Material, sowohl auf dem Gebiet der Spezialterminologien wie auch auf dem Gebiet der Neologismen und dem der Redewendungen. Zur Bedeutungserklärung sind oft illustrierende

Beispielsätze angeführt. Der nichttürkische Benutzer vermißt Bemerkungen zur Aussprache sowie zum Vokalismus antretender Affixvarianten. Bei der Anordnung der Stichwörter ist das Nestprinzip inkonsequent angewendet, z. B. *genç: -leştirmek*, aber *karşı, karşılaştırmak; parça: -lı*, aber *para, paralı*. Die Zahl türkisch-französischer Fachwörterbücher ist nur gering (Öngel 1952, Aksan 1964).

2.5 Sonstige

Eines der ersten bilingualen Wörterbücher des neueren Türkisch entstand für das Italienische, nämlich das *Lessico Turco-Italiano* von Bonelli (1939). Durch den Mangel an Vorläufern (die 1933 in der Türkei erschienenen Bändchen von Finazzer/Talîp/Tubino sind kaum erwähnenswert) und durch die aktuelle Sprachsituation war die Erarbeitung nicht einfach. Dennoch brachte sie ein respektables Ergebnis; entsprechend dankbar wurde das Werk von den interessierten Benutzern aufgenommen. Zur Frage der Neologismen äußert sich Bonelli zwar nicht gerade enthusiastisch (Prefazione, S. VI f.), trotzdem nahm er einen Teil des Materials aus dem *Cep Kılavuzu* auf. Meistens gibt er nur die Verweise auf das arabisch-persische Äquivalent, aber die Aufnahme dieser neuen Wörter überhaupt war zur damaligen Zeit zumindest anerkennenswert. Die Bedeutungserklärungen der Stichwörter sind knapp, aber aussagekräftig; ein durchschnittlicher Prozentsatz an Phraseologismen und Sprichwörtern ist enthalten.

Einen beträchtlichen Fortschritt stellt das türkisch-italienische Wörterbuch von da Smirne (1955) dar. Es wurde vor allem gelobt wegen seiner Stichwortauswahl, die in reichem Maße volkstümliche Ausdrücke, Begriffe aus Religion und Geschichte berücksichtigt, die in manchen anderen Wörterbüchern der neueren Zeit vermißt wurden. Die Konzentration auf den lebendigen Sprachgebrauch zeigt sich auch in der Aufnahme sehr vieler Redewendungen und Sprichwörter.

Außer den bilingualen Wörterbüchern, die die Kommunikation zwischen dem Türkischen und den im internationalen Maßstab wichtigsten Sprachen festigen sollen, gibt es solche Hilfsmittel auch noch für einige andere Sprachen, wie z. B. das Polnische (Antonowicz-Bauer/Dubinski 1983) oder die skandinavischen Sprachen (Güner 1976, *Svenskt-Turkiskt*... 1984; Brendemoen/Tanrikut 1980; Attila/Demîr 1984). In erster Linie sind hier jedoch die Sprachen der Balkanländer zu nennen, deren historisch begründete Verbindung mit den Türken zur Erarbeitung entsprechender Wörterbücher führte. So entstanden in neuerer Zeit bilinguale Wörterbücher des Türkischen in Bulgarien (als wichtigste: *Turesko-Bălgarski*...1952, *Bălgarsko-Turski*...1961; dazu Klasov/Nikolov 1957, Klasov/Parušev 1960, *Bălgarsko-Turski*... 1979), in Rumänien (Grecu/Baubec/-Mambet 1977, Baubec/Grecu 1979 sowie Baubec/Ferian 1977 und 1978), für die Sprachen Jugoslawiens (z. B. Körveziroski/Sejfula 1967, Aguşi 1980) und das Griechische (Melitopulos 1934, Fourtis 1977a und b, Demetriades 1984). Das Gewicht liegt dabei zumeist auf den fremdsprachig-türkischen Wörterbüchern, die sich vorrangig an die türkischen Benutzer wenden, um ihnen die jeweilige

Landessprache nahezubringen. Ebenfalls historische Wurzeln haben die Verbindungen mit den östlichen Nachbarsprachen des Türkischen, wie dem Persischen (vgl. SÜKÛN 1944—51, OLGUN/DRAHŞAN 1971) oder Georgischen (vgl. DŽANGIDZE/DŽIKIJA 1973).

3 Bibliographie

3.1 Sekundärliteratur

Aganin, R. A.
1962 „Leksiko-grammatičeskaja priroda tureckich sostavnych glagolov i principy ich otraženija v slovarjach", *KSINA* 60. Moskva, 64—78.
1978 „Tureckaja leksikografija v SSSR (1917—1977)", *ST* 3, 80—94.
1979 „Tureckie slovari v SSSR", in: *Perevodnaja i učebnaja leksikografija*. Moskva, 343—358.

Baskakov, A. N.
1958 „O nekotorych tipach tureckich slovarej", *Leksikografičeskij sbornik* III, Moskva, 145—153.
1963 „Strukturnye tipy terminov v tureckom jazyke i ich leksikografičeskoe oformlenie", *Leksikografičeskij sbornik* VI, Moskva, 117—125.
1971 „Sovremennaja tureckaja juridičeskaja terminologija i ee leksikografičeskoe oformlenie", in: Baskakov, N. A. et alii, 236—243.

Baskakov, N. A. et alii (red.)
1971 *Tjurkskaja leksikologija i leksikografija*. Moskva.

Caferoğlu, A./Tanerinç, Ö.
1966 „Yeniçağ Türk Dili Lûgatleri", *İÜEFTDED* 14, 9—52.

Dilçin, C.
1983 „Türkiye Türkçesinin sözvarlığı ve tarihsel sözlüğü", *TDAYB* 1980—81, 23—38.

Hafiz, N.
1975 „Yugoslavya'da yayınlanan Türkçe sözlük ve Türkçe konuşma kitapları", *TDED* 21 (1973), 159—174.

Hazai, G.
1970 „Turkish", *Current Trends in Linguistics* 6, The Hague—Paris, 183—216.

Householder, F. W./Saporta, S. (Ed.)
1962 *Problems in Lexicography*. Bloomington.

Juldašev, A. A.
1972 *Principy sostavlenija tjurksko-russkich slovarej*. Moskva.

Köksal, A.
1983 „Elli yıl boyunca Türk Dil Kurumu Terim Kolu çalışmaları", *TD* 32. 47. 381, 269—278.

Orlov, S. A.
1976 „Jazykovaja reforma i leksikografičeskaja rabota v Turcii", *ST* 2, 89—97.

Özdemir, E.
1973 *Terim Hazırlama Kılavuzu*. Ankara.

Özel, S.
1983 „1928'den bu yana yazım kılavuzları", *TD* 32. 46. 373, 40—43.

Tietze, A.
1962 „Problems of Turkish Lexicography", in: Householder/Saporta, 263—272.

Türk Dil Kurumu
1972 *Türk Dil Kurumu Yayınları;* 1933—1972. Ankara.

Vardarlı, E.
1983 „Derleme ve Tarama Kolu çalışmaları (1932—1983)", *TD* 32. 47. 382, 345—354.

Zgusta, L. (Ed.)
1971 *Manual of Lexicography*. Praha.

Zu 1 (Einsprachige)
Acıpayamlı, O. A. siehe Koşay, H. Z.
Ağakay, M. A.
1949 *Türkçede Mecazlar Sözlüğü*. Ankara.
1956 *Türkçede Yakın Anlamlı Kelimeler Sözlüğü*. Ankara.
Siehe auch *Türkçe Sözlük*.
Aksoy, Ö. A.
1965 *Atasözleri ve Deyimler*. Ankara.
1968 *Atasözleri ve Deyimler (Elkitabı)*. Ankara (1970).
1969—71 *Bölge Ağızlarında Atasözleri ve Deyimler*. I., II. (Aksoy, Ö. A./Dilçin, C.), Ankara.
1971—77 *Atasözleri ve Deyimler Sözlüğü*. I—III. Ankara.
Alâettin, I. (Gövsa) et alii
1930 *Yeni Türk Lûgati*. Istanbul.
vgl. Gövsa!
Alaylıoğlu, R. siehe Demiray, K. 1964
Alp, A. R./Alp, S.
1958—61 *Büyük Osmanlı Lûgati*. I—IV. Istanbul.
Ansiklopedik Sözlük
1967—68 *Ansiklopedik Sözlük*. Dil ve Genel Kültür Ansiklopedisi. I—IV. 2. Aufl., Istanbul.
Aytaç, R.
1945 *Türk Dili Kılavuzu*. Istanbul.
Bahadınlı, Y. Z.
1967 *Türkçe Deyimler Sözlüğü*. Istanbul (1970, 1980).
Bahaeddin, M.
1928 *Yeni Türkçe Lûgat*. Istanbul.
Batı Kaynaklı
1972—78 *Batı Kaynaklı Sözcüklere Karşılık Bulma Denemesi* I—II. Ankara.
Bayrı siehe Halit, M.
Çağlayan, F.
1966 *Osmanlıca-Türkçe/Türkçe-Osmanlıca Sözlük*. Istanbul.
1970 *Yeni Türkçe İmlâ Kılavuzu*. Istanbul.
Cep Kılavuzu
1935 *Osmanlıcadan Türkçeye Cep Kılavuzu. Türkçeden-Osmanlıcaya Cep Kılavuzu*. Istanbul.
Cin, S. R.
1971 *Kavramlar dizini*, I—II. Ankara.
Demiray, K.
1972 *Batı Dillere Sözcüklerine Karşılıklar Kılavuzu*. Ankara.
Demiray, K./Alaylıoğlu, R.
1964 *Ansiklopedik Türkçe Sözlük*. Istanbul.
Demiray, K./Tezcan, S.
1977 *Resimli Türkçe Sözlük*. Ankara.
Derleme Dergisi
1939—57 *Türkiye'de Halk Ağzından Söz Derleme Dergisi*, I—VI. Istanbul—Ankara.
Derleme Sözlüğü
1963—82 *Türkiye'de Halk Ağzından Derleme Sözlüğü*, I—XII. Ankara.
Devellioğlu, F.
1941 *Türk Argosu*, Ankara (Istanbul ^{2}1945, Ankara ^{3}1955, ^{4}1959; vgl. 1970).
1949 *Osmanlıca-Türkçe Küçük Lûgat*. Istanbul.
1962 *Osmanlıca-Türkçe Ansiklopedik Lûgat — Eski ve Yeni Harflerle*. Ankara (^{2}1970, ^{3}1978).

1964 *Osmanlıca-Türkçe Okul ve Yazışma Sözlüğü*. Ankara.
1970 *Türk Argo Sözlüğü*, 5. Aufl. (von 1941). Ankara.
Dilâçar, A. siehe Levend, A. S.
Dilbilim Terimleri
1949 *Dilbilim Terimleri Sözlüğü*. Ankara.
Dilçin, C. siehe Levend, A. S./Aksoy, Ö. A. 1969—1971, *Yeni Tarama Sözlüğü*
Doğan, D. M.
1981 *Büyük Türkçe Sözlük*. Ankara.
Doğanay, A.
1973 *Türk Atasözleri Sözlüğü*. Ankara.
Edebiyat ve Söz Sanatı
1948 *Edebiyat ve Söz Sanatı Terimleri Sözlüğü*. Istanbul.
Emir, S.
1972 *Deyimler Sözlüğü*, 2. Aufl., Istanbul.
Ertan, A.
1973 *Açıklamalı İmlâ Kılavuzu*. Istanbul.
Felsefe ve Gramer
1942 *Felsefe ve Gramer Terimleri*. Istanbul.
Gençosman, K. Z.
1975 *Türk Isimleri Sözlüğü*. Istanbul.
Gövsa, I. A.
1943 *Talebe Lûgati*. 3. Aufl.
1947—54 *Resimli Yeni Lûgat ve Ansiklopedi*, I—V. Istanbul.
1949 *Yeni Talebe Lûgati*. Istanbul.
vgl. Alâettin, I.
Halit, M. (Bayrı)
1934 *Istanbul Argosu ve Halk Tabirleri*. Istanbul.
Hayat Büyük ...
1970 *Hayat Büyük Türk Sözlüğü*. Istanbul.
(Işıtman.), I. R. siehe Zübeyr, H.
Ilk ve Orta Öğretim
1951—52 *Ilk ve Orta Öğretim Botanik, Coğrafya, Fizik, Gramer, Jeoloji, Kimya, Matematik Terimler, Fransızca-Osmanlıca-Türkçe*. Ankara.
İmlâ Kılavuzu
1941 *İmlâ Kılavuzu*, 2. Aufl., Istanbul (1. Aufl. = *İmlâ Lûgati*; [3]1948, [4]1956, [5]1957, [7]1962).
vgl. *Yeni Imlâ, Yeni Yazım*
İmlâ Lûgati
1928 *İmlâ Lûgati*, 1. Aufl. Istanbul.
vgl. Sahir, C.; *İmlâ Kılavuzu*
Kadri, H. K.
1927—45 *Büyük Türk Lûgati*, I—IV. Istanbul.
Kemal, M.
1934 *Türkçeden — Türkçeye Sözlük*. Istanbul.
Kırımlı, S. G.
1939 *Atalarsözü*. Istanbul.
Koşay, H. Z./Acıpayamlı, O. A.
1952 *Anadilden Derlemeler* II. Ankara (I. vgl. Zübeyr, H.).
Kutlu, S.
1969 *Türkçe Kadın ve Erkek Adları*. Ankara.
Levend, A. S./Dilâçar, A./Dilçin, C.
1972 *Türkiye Türkçesinin Tarihsel Sözlüğü; Örnek*. Ankara.

Muallimoğlu, N.
1983 *Deyimler, Atasözleri, Beyitler ve Anlamdaş Kelimeler.* Istanbul.
Nabi, Y.
1961 *Kılavuz Sözlük. Osmanlıca-Türkçe, Türkçe-Osmanlıca,* 1. Aufl., Istanbul (²1968).
Oksal, A. S.
1946 *Küçük Türkçe Sözlük,* Istanbul (²1951, 1967).
Orhan, K. S.
1935 *Öz Dil Klavuzu: Osmanlıcadan-Türkçeye, Türkçeden-Osmanlıcaya.* Ankara.
Ortaöğretim Terimleri
1963 *Ortaöğretim Terimleri Kılavuzu.* Ankara.
Özleştirme Kılavuzu
1978 *Özleştirme Kılavuzu.* Ankara.
Özön, M. N.
1943 *Türkçe Tabirler Sözlüğü* I. Istanbul.
1948 *Türkçe-Osmanlıca-Fransızca-İngilizce Terimler Kılavuzu,* Ankara.
1952a *Türk Atasözleri. Istanbul (*²1956).
1952b *Osmanlıca-Türkçe Sözlük,* Istanbul (²1955, ³1959, vgl. 1965).
1961 *Türkçe-Yabancı Kelimeler Sözlüğü,* Istanbul (²1962).
1965 *Büyük Osmanlıca-Türkçe Sözlük,* 4. Aufl. (von 1952b), Istanbul.
1967 *Resimli Türk Dili Sözlüğü.* Istanbul.
1971a *Resimli Büyük Türk Dili Sözlüğü.* Istanbul.
1971b *Osmanlıca-Türkçe Sözlük.* Ankara.
Pakalın, M. Z.
1946—54 *Osmanlı Tarih Deyimleri ve Terimleri Sözlüğü,* I—III. Istanbul (Neuaufl. 1971—1972).
Püsküllüoğlu, A.
1966 *Öz Türkçe Sözcükler ve Terimler Sözlüğü.* Ankara.
1971 *Öz Türkçe Sözlük,* 2. Aufl. (von 1966), Ankara.
Refet, İ. (Işıtman) siehe Zübeyr, H.
Sade Türkçe
1953 *Sade Türkçe Kılavuzu,* 1. Aufl., Ankara (²1960, ³1971).
Sadullah, M. (Sander)
1930 *Resimli Yeni Türkçe Lûgat.* Istanbul.
Sahir, C.
1929 *İmlâ Lûgati.* Istanbul.
vgl. *İmlâ Lûgati*
Seydi, A.
1929 *Resimli Yeni Türkçe Lûgat.* Istanbul.
1930 *Yeni Türkçe Lûgat.* Istanbul.
Taner, A. H.
1935 *Yabancı Kelimeler Lûgati.* (1941).
Tarama Dergisi
1934 *Osmanlıcadan Türkçeye Söz Karşılıkları Tarama Dergisi,* I—II. Istanbul.
Tarama Sözlüğü
1943—57 *Türkiye Türkçesi Tarihi Sözlüğü Hazırlıklarından; 13. Yüzyıldan Günümüze Kadar Kitaplardan Toplanmış, Tanıklariyle Tarama Sözlüğü,* I—IV. Istanbul—Ankara.
1963—77 *13. Yüzyıldan Beri Türkiye Türkçesiyle Yazılmış Kitaplardan Tanıklariyle Tarama Sözlüğü,* I—VIII. Ankara.
vgl. *Yeni Tarama Sözlüğü*
Tezcan, S. siehe Demiray, K.
Timurtaş, F. K.
1979 *Uydurma Olan ve Olmayan Yeni Kelimeler Sözlüğü.* Istanbul.

Tolun, H.
1939 *Yabancı Kelimeler Lûgati*. Bursa.
Tuğlacı, P.
1967 *Türkçede Anlamdaş ve Karşıt Kelimeler Sözlüğü*. Istanbul.
1971—74 *Okyanus. 20. Yüzyıl Ansiklopedik Türkçe Sözlük*, I—III. Istanbul.
Tülbentçi, F.
1963 *Türk Atasözleri ve Deyimler*. Istanbul.
Türkçe Sözlük
1945 (Ağakay, M. A.) *Türkçe Sözlük*. Ankara ([2]1955, [3]1959, [4]1966, [5]1969, [6]1974, [7]1983).
Türkçe Sözlük
1988 (Eren, H. et al.) *1—2. Yeni Baskı* (= TDK Yayınları 549 = Sözlük Bilim ve Uygulama Kolu Yayınları 1).
Türkçe Terimler
1941 *Türkçe Terimler Cep Kılavuzu*. Istanbul.
Vietze, H.—P./Zenker, L./Warnke, I.
1975 *Rücklăufiges Wörterbuch der türkischen Sprache*. Leipzig.
Yeni İmlâ...
1965 *Yeni İmlâ Kılavuzu*. Ankara ([2]1966, [3]1967, [4]1969). vgl. *Yeni Yazım...*
Yeni Tarama...
1983 (Dilçin, C.) *Yeni Tarama Sözlüğü*. Ankara.
Yeni Yazım
1970 *Yeni Yazım (İmlâ) Kılavuzu*. 5. und 6. Aufl. Ankara.
1973 *Yeni Yazım Kılavuzu*. 7. Aufl. Ankara ([9]1977 bis 11. Aufl.).
Zübeyr, H. (Koşay)/Refet, İ. (Işıtman)
1932 *Anadilden Derlemeler* I. Ankara (II. vgl. Koşay, H. Z.).

Zu 2 (Zweisprachige)

Zu 2.1 (Englische)

Alaçam, F. N.
1962 *İngilizce-Türkçe Yeni Teknik Lûgat*. Istanbul.
Alderson, A. D./İz, F.
1959 *The Concise Oxford Turkish Dictionary. Turkish-English, English-Turkish*. Oxford ([5]1978, [6]1978).
1978 *The Oxford English-Turkish Dictionary*, 2. Aufl. (von İz, F./Hony, H. C. 1952), Oxford ([3]1984).
Aleko, İ.
1931 *İngilizce-Türkçe Cep Lûgati*. Istanbul.
Bapçum, İ. E.
1938 *İngilizceden Türkçeye Denizcilere Sözlük*. Istanbul.
Barkınay, A. R.
1947 *Türkçeden İngilizceye ve İngilizceden Türkçeye Ufak Gemicilik Lûgati*. Istanbul.
Devrim, F.
1968 *İngilizce-Türkçe, Türkçe-İngilizce Bankacılık ve Ticaret Deyimleri Kılavuzu*. Ankara.
Dildeş, L.
1952 *İngilizce-Türkçe Tam Lûgat*. Istanbul.
1956 *İngilizceden Türkçeye ve Türkçeden İngilizceye Küçük Lûgat*. Istanbul.
Ertung, C.
1947 *İngilizce-Türkçe Askeri-Teknik Lûgat*. Istanbul.
Fahrettin, İ. (Sertelli)
1931 *İngilizce-Türkçe Lûgat*. Istanbul (1939).

Gülbahar, M.
1945—48 *İngilizce-Türkçe Resimli ve Telâffuzlu Lûgat*. Bursa.
Haig, K.
1951 *Türkce-İngilizce Şive Misalleri Gösteren Sözlük*. Istanbul.
1969 *Dictionary of Turkish-English Proverbial Idioms with Interpretations*. Amsterdam.
Halet, K.
1929 *İngilizce-Türkçe Yeni Cep Lûgati*. Istanbul.
Hony, H. C.
1947 *A Turkish-English Dictionary*. Oxford (with the advice od Fahir İz) (Reprinted: 1949, 1953, 1954; ²1957, reprinted 1958, 1960, 1967, 1972, 1976).
siehe İz, F. 1952
İngilizce-Türkçe Askeri...
1956 *İngilizce-Türkçe Askeri Terimler Sözlüğü*. Ankara.
İngilizce-Türkçe İdari...
1964 *İngilizce-Türkçe İdari İlimler Lûgatçesi*. Ankara.
İz, F.
1971 *İngilizce-Türkçe Sözlük*. Ankara.
İz, F./Hony, H. C.
1952 *An English-Turkish Dictionary*. Oxford (reprinted: 1953, 1954, 1955 [with corrections], 1958, 1960, 1968, 1970, 1975, 1977).
siehe Alderson, A. D. 1959 und 1978
Moran, A. V.
1945 *Türkçe-İngilizce Sözlük*. Istanbul (1971).
vgl. Vahid, A. (Moran)
Okçugil, M. V.
1941—43 *İngilizce-Türkçe Büyük Lûgat*, I—II. Istanbul (³1948).
1945 *Türkçe-İngilizce Yeni Lûgat*. Istanbul.
1947 *İngilizce-Türkçe Yeni Lûgat*. Istanbul.
Ovacık, M.
1969 *Türkçe-İngilizce Hukuk Sözlüğü*. Ankara.
Redhouse
1950 *Yeni Redhouse Lûgati İngilizce-Türkçe*. Istanbul (1958, 1969, 1972).
1968 *Redhouse Yeni Türkçe-İngilizce Sözlük*. Istanbul (²1974, ⁸1986).
1971 *Küçük Redhouse Türkçe-İngilizce Sözlük*. Istanbul.
1974 *Redhouse Sözlüğü İngilizce-Türkçe*. Istanbul (1983).
1983 *Redhouse Çağdaş Türkçe-İngilizce Sözlüğü*. Istanbul.
Scipio, L. A.
1939a *İngilizce-Türkçe Lûgat*. Istanbul.
1939b *İngilizce-Türkçe Teknik Lûgat*. Istanbul.
(Sertelli) siehe Fahrettin, İ.
Suntur, S. R.
1963 *İngilizce-Türkçe Teknik Lûgat. Makine-Elektronik, Radyo-Televizyon, Soğuk-Tekniği*. Istanbul.
Taşpınar, A. H.
1968 *Technical Dictionary English-Turkish*. Istanbul (1977).
1978 *Technical Dictionary Turkish-English*. Istanbul.
Thomson, H. M.
1932 *Türkçe-İngilizce Lûgat*. Istanbul.
1954 *Turkish-English Dictionary*. New York.
Türkçe-İngilizce
1959 *Türkçe-İngilizce Büyük Lûgat*. Ankara (Tarhan Kitabevi).

Vahid, A. (Moran)
1931 *İngilizce-Türkçe Lûgat*. Istanbul. Vgl. Moran, A. V.
Yarkın, M.
1958 *Izahlı Banka ve Ticaret Sözlüğü. İngilizce-Türkçe/Türkçe-İngilizce*. Ankara.

Zu 2.2 (Russische)
Aganin, R. A.
1968 *Karmannyj turecko-russkij slovar'*. Moskva.
Akkoç, Z.
1949 *Rusça-Türkçe Sözlük*. Istanbul.
Antelava, G. I.
1978 *Kratkij turecko-russkij slovar' „novych slov"*. Tbilisi.
1985 *Turecko-russkij slovar': (neologizmy)*. Tbilisi.
Bočkarev, P. S.
1938 *Voennyj russko-tureckij slovar'*. Moskva.
1940 *Voennyj turecko-russkij i russko-tureckij slovar'*. 2. Aufl. (von 1938). Moskva (^{3}1942).
Bočkarev, P. S./Bočkarev, L. P.
1956 *Kratkij turecko-russkij voennyj slovar'*. Moskva.
Chochlov, B. M.
1968 *Turecko-russkij voennyj slovar'*. Moskva.
Fedosov, A. A.
1971 *Turecko-russkij slovar' novych slov i slovosočetanij*. Moskva.
Gordlewski, V. A. (pod rukovodstvom)
1930 *Kratkij turecko-russkij slovar'*. Moskva.
Ibragimova, B. N.
1957 *Kratkij turecko-russkij i russko-tureckij vnešnetorgovyj slovar'*. Moskva.
Kasumov, M. M.
1945 *Kratkij turecko-russkij slovar' novych slov*. Tbilisi.
Levin, I. V. (red.)
1939 *Russko-tureckij slovar'*. Moskva.
Levin, I. V./Nikolov, A. N.
1936 *Russko-tureckij tekstil'nyj slovar'*. Moskva.
Magazanik, D. A.
1931 *Turecko-russkij slovar'*, Moskva (^{2}1945).
1937 *Kratkij russko-tureckij voennyj slovar'*. Moskva.
1939 *Kratkij russko-tureckij slovar' geografičeskich nazvanij*. Moskva.
Magazanik, D. A./Michajlov, M. S.
1935 *Slovar' tureckich neologizmov*. Moskva.
1943 *Russko-tureckij slovar'*. Moskva (^{2}1946).
Mustafaev, E. M.-E. siehe Ščerbinin, V. G. 1975
Mustafaev, E. M.-E./Ščerbinin, V. G.
1972 *Russko-tureckij slovar'*. Moskva.
Nikolov, A. N. siehe Levin, I. V. 1936
Ščerbinin, V. G.
1977 *Kratkij turecko-russkij slovar'*. Moskva.
siehe Mustafaev, E. M.-E. 1972
Ščerbinin, V. G./Mustafaev, E. M.-E.
1975 *Karmannyj russko-tureckij slovar'*. Moskva.
Trofimov, A. Z.
1971 *Spisok geografičeskich nazvanij i naimenovanij oficial'nych gosudarstvennych učreždenij, vedomstv i obščestvennych organizacij Turcii*. Moskva.

Turecko-russkij slovar'
1977 *Turecko-russkij slovar'*. Moskva (Rez.: Kuznecov, P. I., in: Voprosy jazykoznanija 3, 1979, 146—151).

Zu 2.3 (Deutsche)
Ali, M.
1930 *Almancadan Türkçeye 15.000 Kelimeli Yeni Küçük Lûgat*. Istanbul.
1932 *Talebe Cep Lûgati. 1. Türkçeden-Almancaya 2. Almancadan-Türkçeye*. Istanbul.
Alp, Ö. siehe Knöchel, E.
Atsız, B./Kissling, H. J.
1974 *Sammlung türkischer Redensarten*. Wiesbaden.
Bakiçelebioğlu, Z. C.
1953 *Türkçe-Almanca Yeni Lûgat*. Istanbul (1962).
vgl. Cemal, Z.
Bilginer, S.
1966 *Deutsch-Türkisches Wörterbuch für Technische Berufe*. 2. erw. Aufl., Essen.
Cemal, Z. (Bakiçelebioğlu)
1930 *Almancadan Türkçeye Yeni Küçük Lûgat*. Istanbul.
1933 *Türkçe Almanca Yeni Lûgat*. Istanbul (1941).
vgl. Bakiçelebioğlu, Z. C.
Denker, A. C./Davran, B.
1947—55 *Almanca-Türkçe Büyük Lûgat*, I—III. 2. Aufl. Istanbul ([1]1943; 1973, 1 vol.).
Halet, A. (Taşpınar)
1934 *Almanca-Türkçe Teknik Lûgat*. Istanbul.
vgl. Taşpınar, A. H.
Heuser, F./(Şevket)
1931 *Türkisch-Deutsches Wörterbuch*. Istanbul ([2]1942 Istanbul—Leipzig, [3]1953 Wiesbaden, [4]1958, [5]1962, 1967).
Jansky, H.
1958—61 *Deutsch-Türkisches Wörterbuch*, I—II. Wiesbaden.
Kissling, H. J. siehe Atsız, B.
Knöchel, E./Alp, Ö.
1961 *Şeker Sanayii İçin Teknik Lûgat. İngilizce-Almanca-Türkçe. Almanca-İngilizce-Türkçe*. Ankara.
Köprülü, C. siehe Steuerwald, K. 1966
Öner, Y.
1963—64 *Ansiklopedik Fen ve Teknik Sözlüğü. Almanca-Türkçe*, I—III. Istanbul.
Özbalkan, N.
1975 *Türkçe-Almanca Teknik Terimler Lûgati*. Istanbul.
Özgürel, R. R.
1954 *Almanca-Türkçe Yeni Lûgat*. Istanbul.
vgl. Rıfkı, R. 1935
Rıfkı, R. (Özgürel)
1931 *Almanca-Türkçe Büyük Lûgat*. Istanbul.
1932 *Almanca-Türkçe Küçük Lûgat*. Istanbul ([2]1939).
1934 *Almanca-Fransızca-Türkçe Askerî Tabirler Lûgati*. Istanbul.
1935 *Almanca-Türkçe Yeni Lûgat*. Istanbul.
vgl. Özgürel, R. R.
Stensloff, G./Sadullah, H.
1931 *Almanca-Türkçe Lûgat*. Istanbul.

Steuerwald, K.
1966 *Langenscheidts Taschenwörterbuch der türkischen und deutschen Sprache*. I: *Türkisch-Deutsch*; II: Steuerwald, K./Köprülü, C.: *Deutsch-Türkisch*. Berlin—München—Zürich. ([12]1978).
1972 *Türkisch-Deutsches Wörterbuch*. Wiesbaden.
1974 *Deutsch-Türkisches Wörterbuch*. Wiesbaden.
Taşpınar, A. H.
1971 *Technisches Wörterbuch Deutsch-Türkisch*. Istanbul.
vgl. Halet, A.
Yeni Almanca
1964 *Yeni Almanca-Türkçe Lûgat*. Istanbul.
Yeni Türkçe
1966 *Yeni Türkçe-Almanca Lûgat*. Istanbul.
Yurdoğlu, İ.
1944 *Almanca-Türkçe Askerî Terimler Lûgati*. Istanbul.

Zu **2.4** (Französische)
Ağakay, M. A.
1962 *Fransızca-Türkçe Sözlük*. Ankara (1971).
Aksan, A.
1964 *Türkçe-Fransızca Hukuk Terimleri ve Yardımcı Deyimler Pratik Cep Sözlüğü*. Istanbul.
Arseven, C. E.
1944 *Fransızcadan Türkçeye Sanat Lûgati*. Ankara.
Ataç, N. siehe Danişmend 1934—35
Daniş, H.
1934 *Fransızca-Türkçe Hukukî ve Medenî Lûgat*. Istanbul.
Danişmend, İ. H./Güntekin, R. N./Delilbaşı, A. S./Ataç, N.
1934—35 *Fransızca-Türkçe Resimli Büyük Dil Kılavuzu*, I—III. Istanbul (1956 I—II).
Danişmend, İ. H.
1935a *Türkçe-Osmanlıca-Fransızca Sözlük*. Istanbul.
1935b *Osmanlıca-Türkçe-Fransızca Sözlük*. o. O.
Darago, R. N.
1951 *Türkçe-Fransızca Yeni Lûgat*. Istanbul.
1952 *Fransızca-Türkçe Yeni Lûgat*. Istanbul.
vgl. Nuri, R.
Delilbaşı, A. S.
1944—49 *Türkçe-Fransızca Büyük Lûgat*. Istanbul. Siehe Danişmend, İ. H. 1934—35
Devellioğlu, F.
1937 *Fransızca-Türkçe Halk Tâbirleri Sözlüğü*. Ankara.
Dildeş, L.
1949 *Fransızca-Türkçe Yeni Küçük Lûgat*. Istanbul.
Grisard, M.
1930 *Dictionnaire turc-français*. Paris.
Güntekin, R. N. siehe Danişmend, İ. H. 1934—35
Kocabay, Y.
1968 *Türkçe-Fransızca Büyük Sözlük*. Ankara.
Muhtar, S. (Alûs)
1930a *Türkçe-Fransızca Yeni Lûgat*, Istanbul ([2]1935).
1930b *Türkçe-Fransızca Lûgat*. Istanbul.
Nuri, R. (Darago)
1931 *Fransızca-Türkçe Lûgat*. Istanbul ([2]1940).
vgl. Darago, R. N.

Öngel, B.
1952 *Türkçeden Fransızcaya Küçük Askeri Terimler Sözlüğü*. Ankara.
1964 *Fransızca-Türkçe, Türkçe-Fransızca Sözlük*. Istanbul.
Özgürel, R. R.
1964 (?) *Yeni Fransızca-Türkçe Lûgat*. Istanbul.
Rıfkı, R. (Özgürel)
1930 *Fransızca-Türkçe Yeni Küçük Lûgat*. Istanbul.
Saraç, T.
1976 *Fransızca-Türkçe Büyük Sözlük*, I—II. Ankara. (İstanbul 1985)
Tuğlacı, P.
1968 *Büyük Türkçe-Fransızca Sözlük*. Istanbul.
Ün, İ. H.
1968 *Fransızca-Türkçe Lûgat*. Istanbul.
Yalt, A. R.
1971 *Fransızca-Türkçe Büyük Sözlük*. Istanbul.
Yaşaroğlu, A. H.
1945 *Fransızca-Türkçe Sözlük*. Istanbul.

Zu **2.5** (Sonstige)

Aguşi, K.
1980 *Türkçe-Sırpça, Sırpça-Türkçe Sözlük*. Istanbul.
Antonowicz-Bauer, L./Dubiński, A.
1983 *Słownik turecko-polski, polsko-turecki*. Warszawa.
Atilla, J./Demir, G.
1984 *Suomi-turkki-suomi taskusanakirja*. Helsinki.
Bălgarsko-turski
1961 (Vančev, N. et alii) *Bălgarsko-turski rečnik*. Sofija.
Bălgarsko-turski
1979 (Demirov, S. R./Mechmedov, M. M. ed.) *Bălgarsko-turski rečnik*. Sofija.
Baubec, A. siehe Grecu, M.
Baubec, A./Ferian, I.
1977 *Mic dicţionar român-turc*. Bucureşti.
1978 *Mic dicţionar turc-român*. Bucureşti.
Baubec, A./Grecu, M.
1979 *Dicţionar turc-român*. Bucureşti.
Bonelli, L.
1939 *Lessico Turco-Italiano*. Roma (1952).
Brendemoen, B./Tanrıkut, Y.
1980 *Tyrkisk-norsk ordbok. Türkçe-Norveççe Sözlük*. Oslo.
Demetriades, M.
1984 *Lexikon helleno-tourkikon, tourko-hellenikon*. Athen.
Demir, G. siehe Atilla, J.
Demirov, S. R. siehe *Bălgarsko-turski* 1979
Drahşan, C. siehe Olgun, I.
Dubiński, A. siehe Antonowicz-Bauer, L.
Džangidze, V. T./Džikija, S. S.
1973 *Gruzinsko-tureckij i turecko-gruzinskij kratkij slovar'*. Tbilisi.
Ferian, I. siehe Baubec, A.
Finazzer, R. A./Talip, S./Tubino, R.
1933a *Türkçe-İtalyanca Yeni Lûgat*. Istanbul.
1933b *İtalyanca-Türkçe Lûgat*. Istanbul.

Fourtis, G. N.
1977a *Stratiotikon helleno-tourkikon lexikon*. Athenai.
1977b *Lexikon tourko-hellenikon*. Athen.
Grecu, M. siehe Baubec, A.
Grecu, M./Baubec, A./Mambet, Z.
1977 *Dicţionar român-turc*. Bucureşti.
Güner, M.
1976 *Svensk-turkisk ordbok. Isveççe-Türkçe Sözlük*. Lund.
Kevser, S. siehe Korveziroski, M.
Klasov, G./Nikolov, S.
1957 *Bălgarsko-turski učeben rečnik*. Sofija.
Klasov, G./Parušev, P.
1960 *Voenen bălgaro-turski frazeologičen rečnik*. Sofija.
Korveziroski, M./Kevser, S.
1967 *Makedonsko-turski rečnik*. Skopje.
Mambet, Z. siehe Grecu, M.
Mechmedov, M. M. siehe *Bălgarsko-turski* 1979
Melitopulos, M.
1934 *Türkçeden Rumcaya Sözlük*. Istanbul.
Nikolov, S. siehe Klasov, G.
Olgun, I./Drahşan, C.
1971 *Türkçe-Farsça Sözlük*. Teheran.
Parušev, P. siehe Klasov, G.
Smirne, A. (P.) da, Capp.
1955 *Nuovo dizionario Turco-Italiano*. Reggio Emilia.
Sükûn, Z.
1944—51 *Gencine-i Güftar, Ferhengi Ziya*. Istanbul.
Svenskt-turkiskt . . .
1984 (Yazan, D. et alii) *Svenskt-turkiskt lexikon*. Stockholm.
Talip, S. siehe Finazzer, R. A.
Tanrıkut, Y. siehe Brendemoen, B.
Tubino, R. siehe Finazzer, R. A.
Tursko-bălgarski
1952 (Vančev, N. et alii) *Tursko-bălgarski rečnik*. Sofija (1962).
Vančev, N. siehe *Bălgarsko-turski* 1961, *Tursko-bălgarski* 1952

QUANTITATIVE STUDIES

by LUDĚK HŘEBÍČEK

1 To discuss quantitative studies in a separate chapter is a mere convention. The application of the quantitative aspect does not represent an opposite to or a substantial difference from other methodological proceedings. A considerable part of the non-quantitative linguistic methods, such as, for example, the historical-comparative method, implicitly contain the probabilistic idea. In quantitative studies this idea is formulated explicitly, making it possible to view the given problem from a new viewpoint, or to formulate new problems.

2 In the field of Turkish studies, one such newly formulated problem is that of the relation of the spoken and written language on lexical and morphological levels.

A fundamental contribution to its solution is provided by the work by PIERCE (1964), which is the largest quantitative Turkological work. It contains several lists of frequencies of lexical units, two of them sampled from spoken Turkish (elicited and unelicited, the former obtained in interviews with informants, the latter taped secretly at a barber's); seven of them were sampled from different styles of written Turkish (short stories, novels, newspapers, military field manuals, religious texts, poems by O. Veli Kanık, and public school textbooks). Each type is fully commented and the sampling method is described in detail. A short analysis presents several observations, not of absolute frequencies given in the lists, but of the corresponding rank numbers. Together with the lists mentioned above two others are included; one summarizing the frequential data for the spoken, the other one for the written language.

It is certainly unfortunate that this great amount of data is not at the same time organized into a frequential dictionary. The work can be exploited for further research in lexicology and stylistics, regardless of several technical errors, which can hardly be avoided when a large body of data are processed by mechanical means. As such, for example, the unit *pek* occurs twice in the summary list for the written language (with frequencies 94 and 14), the unit *kapamak* in the list for novels (frequencies 62 and 16), or the word *kapı*, which is not included in the summary list for the written language containing frequencies higher than 9, though the same unit in the list for short stories has the frequency of 25. A parallel arrangement of the units in a frequential dictionary would evidently help exclude such errors.

The main practical aim of the work was to obtain information for a litteracy programme. This is why the lexical differences between the written and spoken language stood in the foreground of the theoretical interest.

Let us briefly analyse the character of the difference by testing two summary lists. We have substituted the frequencies of the first one hundred units included in the Spoken List by rank numbers and compared them with the frequencies of the same units in the Written List substituted in a similar way. These rank numbers differ from the ranks presented by PIERCE; we have numbered the units of equal frequencies by equal ranks which are the mean values of their successsive rank numbers. Thus each of the one hundred units was ascribed a pair of rank values.

The differences between the ranks were tested by the sign test.[1] The observed testing characteristics equals 31 (the number of + signs), while the critical value for $n = 100$ pairs of values is 36. We must therefore reject the null hypothesis saying that the two tested sets of frequencies do not significantly differ. The difference is significant on an $\alpha = 0.01$ significance level.

This is, of course, only valid for the one hundred units having the highest frequencies in the Spoken List. The difference, however, is not the same in all parts of the frequency lists. The one hundred units tested were arranged into classes, each containing twenty successive units of the Spoken List, and the absolute differences between each pair of rank numbers were summed up for each class; at the same time, the correlation of the two sets of rank numbers was measured by Spearman's ϱ, cf. Table 1. The absolute differences rise with decreasing frequencies in the spoken language, the correlation coefficients decreasing as well, which, with the exception of that on the first line of Table 1, are not significant. Thus the frequencies are closely related to the respective styles.

Table 1: Sums of absolute differences between the rank numbers of the highest 100 frequencies of words in spoken and written Turkish; corresponding Spearman's correlation coefficients ϱ.

Rank	Sum of differences	ϱ
1— 20	573.0	0.675
21— 40	1847.5	0.126
41— 60	3582.0	0.334
61— 80	2955.5	—0.041
81—100	4882.5	0.167

This was the analysis of distributions, the values of which were arranged into pairs. The distributions, however, can be compared regardless of the units to which the values belong. Thus we have compared the highest one hundred of absolute frequencies of the Spoken List with those of the Written List. The result is opposite to the preceding one, as is evident from the sums of absolute differences d for individual classes presented in Table 2.

Table 2: Sums of absolute differences *d* between the highest 100 frequencies of words, each for spoken and written Turkish.

Rank	*d*
1— 20	24406
21— 40	5917
41— 60	3606
61— 80	3067
81—100	2425

Both rows of one hundred values differ in their arithmetical means and in the variance measured by PEARSON's variance coefficient

$$v = \frac{100s}{\bar{f}}$$

where s is standard deviation and $\bar{f}$ mean absolute frequency:

$$\bar{f}_S = 821 \qquad \bar{f}_W = 426$$
$$v_S = 134.76 \qquad v_W = 148.71$$

where S indicates the spoken and W the written language. Consequently, as far as the highest frequencies are concerned, the spoken language is characterized by higher frequency and higher variance rates.

The steadily decreasing difference of both distributions is evident from the same values computed for the one hundred units having in PIERCE's summary lists the rank numbers 1401—1500:

$$\bar{f}_S = 6.18 \qquad \bar{f}_W = 10.39$$
$$v_S = 62.15 \qquad v_W = 46.94$$

The character of the results, declaring, in the first case, the difference as increasing, and, in the second case, as decreasing, is contradictory. If the distributions were assigned to individual units as characteristics of their stylistic functions in the first case, and as characteristics of different sorts of texts in the second, the contradictory results would enable one to comprehend the relation between the text and its units, between the message and its style as a phenomenon of a dichotomical character. The purpose of a quantitative approach, however, is not to reveal new sophisticated dichotomies or oppositions, but to treat and define more precisely such notions as style, meaning, and function.

PIERCE's quoted work includes two other lists presenting frequencies of grammatical morphemes in the spoken and written language; they were also

published and discussed separately (PIERCE 1961, 1962a). The author stresses the higher variability of affixes in the written language, especially of derivational ones.

Table 3 contains values characterizing the differences in the frequencies of grammatical morphemes in the spoken and written language in the same way as it was done in Table 1. The greatest difference is in the second and third fifths of the distributions, the two corresponding correlation coefficients being insignificant. The total correlation coefficient for the whole set of the investigated hundred affixes approximately equals 0.7, which is highly significant.

Table 3: Sums of absolute differences between the rank numbers of the highest 100 frequencies of affixes in spoken and written Turkish; corresponding Spearman's correlation coefficients ϱ.

Rank	Sum of differences	ϱ
1— 20	68	0.707
21— 40	141	—0.047
41— 60	126	0.255
61— 80	110	0.427
81—100	74	0.660

An analogical result was obtained when the difference between the rank numbers substituting absolute frequencies was tested by the sign test.

Analyzing the frequencies of one hundred affixes, we are inquiring into almost the whole set of affixes ascertained by PIERCE. From the tests we can deduce that the exploitation of grammatical units in the spoken and written language does not significantly differ. Hence the significant difference between spoken and written Turkish relates to the lexical, not to the grammatical level. It would be interesting to ascertain the character of the difference between the two styles before the language reform was carried out.

3 This result is only clear within the limits of grammar and lexicon. PIERCE (1963a) investigated the problem of grammaticalness of lexical units on the basis of data published in his works (PIERCE 1961, 1962a, 1964). The criteria for distinguishing lexemes (or stems) and affixes, or, in a different terminology, of the major morpheme class and the minor morpheme class, respectively, are indicated by the author as follows:

(1) The class of stems is extremely large.

(2) The class of stems is open, new units are continuously introduced.

(3) Stems are related with ideas, things, actions, etc., while affixes with grammatical meanings.

The author proceeds from the comparison of quantitative distributions of both categories of units, plotting the respective curves on graphs, where on *x*-axis units are ordered according to their frequencies, while on *y*-axis the frequencies are figured. The curves are observed from the smoothness and of breaks on them. If, according to the above three criteria, several stems are reclassified and included in the category of minor morphemes, the curves smooth out considerably. Such stems are, for example, the verbs *demek* 'to say', *olmak* 'to be, to become', *gelmek* 'to come', *gitmek* 'to go'. Classifications, in which the personal pronoun *ben* 'I' is described as a major morpheme and the affix of first person *-im* a minor one, PIERCE regards as unlogical.

Criteria (1) and (2) state the features of entire classes; an individual unit can be classified on the basis of (3). This criterion is purely semantic and presents no definition of grammatical meaning. It seems to us that the sense of notions like grammatical meaning belongs to the consequences of this sort of classification, not to their presumptions. It is uncertain whether a classification can neglect structural differences, which are substantial for grammar; and there is a structural difference between *ben* and *-im*. We do not know what a grammatical meaning really is, unless we define the set of units that carry it.

The graphic argumentation does not seem to be convincing either. Both data figured on *x*- and *y*-axes are related with the level of frequency. From the statistical viewpoint, the breaks on a curve can be understood as due to chance. And smoothness is a vague criterion even if the proceeding of the so-called curve fitting, mentioned by the author, is used.

A reclassification could proceed from the ascertainment of the confidence limits for the respective distributions, so that only units exceeding the limits would be reclassified. Or it might be possible to proceed from the ascertainment of the distribution of differences in the frequencies of units standing in the distribution close to one another and to state the confidence limits for this distribution of differences. The results will be convincing only if among the units surpassing these confidence limits none will be related with ideas, things, actions, etc. Nevertheless, PIERCE's observation is valuable because it indicates the vagueness of linguistic classifications, hardly observable in any way but the quantitative.

This standpoint was expressed by the author himself (PIERCE 1966a) in connection with certain criticism (KUMBARACI 1966) of one of his works (PIERCE 1961). The vagueness of linguistic classes and units is also connected with the problem of linguistic stratification. PIERCE writes: "Standard Turkish, as any standard language, is a structure which must be abstracted from the speech of a very large number of speakers who are generally recognized by the society to use the standard form, i.e. it is by its very nature statistical and can be fully understood only in statistical terms. Implicit in this assertion is the idea that rules are, and must be, stated in statistical terms, except in relatively rare cases." (PIERCE 1966a, 28)

These rules evidently describe the functions on which classifications are based.

4 The difference between spoken and written Turkish was treated by PIERCE (1963b) also from the typological point of view. The problem of style influence on GREENBERG's typological indices is discussed and exemplified by data obtained from Turkish. The indices computed by PIERCE from continous written and spoken texts, each of one hundred words, are presented in Table 4.

Table 4: GREENBERG's typological indices for written and spoken Turkish computed by PIERCE (1963b); in parentheses adapted values by KRUPPA (1965) are presented.

Type of index	Written	Spoken
1. Synthesis	2.30 (0.43)	1.75 (0.57)
2. Agglutination	0.60	0.67
3. Composition	1.00	1.04 (0.96)
4. Derivation	0.26 (0.11)	0.20 (0.06)
5. Gross Inflection	0.99 (0.43)	0.67 (0.38)
6. Prefixation	0.00	0.00
7. Suffixation	1.25 (0.54)	0.77 (0.44)
8. Isolation	0.43	0.69
9. Pure Inflection	0.67	0.16
10. Concord	0.20	0.03

In order to ascertain whether the indices are influenced by style, we can compare both sets of indices for Turkish. They are not equal, but the question arises whether the difference is significant at all. We have applied several tests resulting in a non-significant difference. For example, the result of Wilcoxon test is as follows: the testing characteristics $T = 9$, the critical value on $\alpha = 0.05$ equals 6. Hence there is no reason to regard these sets as different.

The nature of indices, however, is not convenient for an application of such tests, since they are not sufficiently sensitive. The typological classification proposed by ALTMANN and LEHFELDT (1973, 39—42) places spoken and written Turkish into two different groups of languages. They present GREENBERG's indices in KRUPPA's adapted form (KRUPPA 1965), which shifts all the indices into the closed interval $<0;1>$. The adapted values are presented in Table 4 in parantheses. The result of the classification, maintaining that written Turkish is closer to the Asoka language than to spoken Turkish, and that spoken Turkish is closer to Bengali than to written Turkish, hardly seems to be acceptable. Let us stress, however, that ALTMANN and LEHFELDT present their classification as an example of a set of possible classifications based on precise and useful taxonomic methods.

Nevertheless, PIERCE's question concerning the style influence on GREENBERG's indices appears reasonable. The problem deserves further investigation because of the indeterminacy of such categories as style and language type. Further

investigation may help to make these notions more definite. It would be interesting, for recognition of the statistic nature of GREENBERG's indices, to test the differences among the indices obtained from texts of different individual styles of one and the same language. At any rate, a text of only one hundred words does not seem sufficient for representative sampling.

5 Typological studies are among the first in which Turkish became the subject of quantitative description, and as such Turkish served as a tool for the theoretical development of this branch of linguistics.

KRÁMSKÝ (1959) proposed a measure of exploitation of phonemes in languages, defined as $V = P_i/P_t$, where P_i is the percentage of consonants in the inventory and P_t the percentage of consonants in the text. The values $V > 1.00$ indicate over-exploitation and those of $V < 1.00$ under-exploitation. In KRÁMSKÝ's classification, Turkish belongs to languages over-exploiting nasals and liquids. As far as the aspect of the place of articulation is concerned, it over-exploits alveolars.

The relationship of inventory and frequency as a typological feature was analyzed in a paper by KRÁMSKÝ (1965), where the relation is defined as difference $d = x - y$, where x is the percentage of phonemes of the given class in the inventory and y the percentage of their frequency. From the viewpoint of the place of articulation, Turkish phonemes are characterized by the following values of d: labials —6.5 %, velars —4.8 %, palatals —8.3 %, and alveolars 19.6 %.

The author also analyzed the Turkish phonemes according to the manner of articulation (KRÁMSKÝ 1972) on the basis of the characteristics V in the relation of $D = V - 1$, shifting the margin between over- and under-exploitation to zero. Turkish is characterized by the following values of D: plosives —7.0 %, fricatives — 14.1 %, and sonants 21.1 %.

Of course, these data acquire a full meaning only when compared with those of other analyzed languages.

6 The problem of representativeness of typological indices is connected with the manner of sampling, as was discussed and empirically verified on Turkish texts by PIERCE (1966b).

The author solves the question of "how large a sample is necessary for computation of indices and should this sample be secured, i.e., a series of small samples drawn from different texts or one large one, and if the former, how small". Three of GREENBERG's indices, namely morpheme/word (M/W), root/word (R/W), and suffix/word (S/W), were ascertained in three different ways:

(a) In fourteen 100-word samples.
(b) In ten 200-word samples.
(c) In ten 100-word samples from a continuous text of 100 words.

The null hypothesis H_0: $\mu_{(a)} = \mu_{(b)} = \mu_{(c)}$ is tested, i.e. that there is no significant difference between the mean values of each index obtained in ways (a), (b), and (c).

The alternative hypothesis H_1 then sounds: $\mu_{(a)} \neq \mu_{(b)} \neq \mu_{(c)}$. The mean value and standard deviation of the difference in means of (a)- and (b)-samples are given by the formulas:

$$\mu_{\bar{x}_{(a)} - \bar{x}_{(b)}} = 0$$

$$s_{\bar{x}_{(a)} - \bar{x}_{(b)}} = \sqrt{s^2_{(a)}/N_{(a)} + s^2_{(b)}/N_{(b)}},$$

where N is the number of indices obtained in one of the ways (a) and (b). Analogical formulas were applied on the differences between (a) and (c), and (b) and (c). The author concludes that H_1 is valid for the differences of (a) and (c) and H_0 for the difference of (a) and (b). The mean values of the three indices obtained by the (a)-way are: M/W 2.20, R/W 1.01, and S/W 1.30.

Though normality is a usual feature of the distribution of linguistic phenomena, it is better to verify the character of the distribution, or to use a non-parametric test. We have tested the values presented in PIERCE's work in his Tables I, II, III by Mann-Whitney U-test. The testing has proved all the author's results.

7 PIERCE (1962b) enlarged the set of GREENBERG's typological indices by an index giving the number of consonants per word (C/W). The value of this index for Turkish was computed from 30 samples of 100 words each, and it equals 3.21 with the standard deviation s = 0.22.

The author has computed this index for several languages and found it to be a useful typological tool because its values in these languages differ significantly. This index, as well as the analogical one of KRÁMSKÝ (1959), is largely commented by ALTMANN and LEHFELDT (1973, 78—91), together with other indices.

8 PIERCE also discussed some general problems of applying mechanical means in a linguistic work, as well as the question of ascertaining minimal pairs and functional segments (PIERCE 1967). Here PIERCE brings convincing arguments concerning the usefulness of the computer, when linguistic theories are being proved. Verification is one of the spheres where the quantitative approach can hardly be avoided if linguistics should remain an empirical science and not an area of thinking elegance only.

9 A highly specialized branch of lexico-statistics is glottochronology. Turkish has several times served as a tool for proving the correctness of the starting assumptions and the proceedings of glottochronology. This is the sense of computing the time-depth for Turkish and several other Turkic languages as has been done in papers by LEES (1953) and TROIKE (1969).

PIERCE (1965) showed that the assumption of a very small percentage of borrowings in basic vocabulary does not appear to be sufficiently general, as is evidenced by his frequential lists of Turkish words (PIERCE 1964). PIERCE (1966c) proposed a method for obtaining a new list of words underlying the glottochronolo-

gical analysis derived from word frequencies, and stressed the necessity of eliminating doublets and derivated forms.

An application of the relatively developed theory on Turkish suggests that certain unsolved details may substantialy influence its general validity.

10 Apart from the lexical level, there are attempts to describe other linguistic levels in quantitative ways, too. BAZIN's paper (1962) analyzing the occurrences of vowels is aimed at drawing the attention of Turkologists to quantitative methods. The author presents the relative data of frequencies only, drawing direct conclusions. Consequently, the work belongs to that sort of works the leave out of account the aspect of significance.

The author finds a balance between palatal and velar vowels and a predominance of illabials in the first syllable of words. He explains the high frequency of /i/ in comparison with /ı/ by its higher occurrence in Arabic and Persian borrowings, but this conclusion remains a hypothesis. Unfortunately, the lack of absolute values, together with that of an explanation of the manner of sampling, narrows the possibility of using the data for further analysis.

11 Almost the same problem, i.e. the relations among Turkish vowels, was investigated by TRETIAKOFF (1970) on a high methodological level based on the notions of information theory.

The relation of units in a pair (i, j) of successive vowels in a word (irrespectively of consonants) is characterized by probability $p_{i,j} = p_i p(j|i)$, where $p(j|i)$ is the conditioned probability of occurrence of *j* if *i* precedes. Their correlation is measured by coefficient

$$C_{i,j} = \log_2 \frac{p(j|i)}{\bar{p}_j}$$

with the mean value $\bar{C} = \sum p_{i,j} C_{i,j}$.

If the correlation of vowels is not taken into account, the vocalic system is characterized by the mean information $\bar{H} = -\sum p_j \log_2 p_j = 2.75$, obtained from the probabilities of eight Turkish vowels, the set of which was enlarged by a further unit, the word boundary.[2] The mean correlation of all pairs of vowels occuring in the analyzed text is $\bar{C} = 0.546$, hence the reduction of the mean information by the correlation equals to the difference $\bar{H} - \bar{C} = 2.204$.

This reduction expresses the restriction of phonologicalness of the Turkish vowel system, which is due to vocal harmony. A vowel occuring in a word is partly determined by the features of the preceding vowel. In fact, the reduction is a little higher, as in the case of words of more than two syllables the correlation concerns not only pairs but also trials, or, rarely larger sets of vowels. Both TRETIAKOFF and BAZIN (1962) ascertained the mean value of word 2.6 in the number of syllables.

On the basis of the ascertained positive values of $C_{i,j}$ of all pairs of vowels occuring in the sample, the author derives the well-known classification of the Turkish vowels in a purely formal way. The coincidence of the result with the intuitively stated oppositions of palatal—velar, labial—illabial, and open—closed proves the correctness of the application of the notion of correlation.

These oppositions, however, are not equally exploited in the Turkish phonological system. The application of a significance test can help us to decide which of the oppositions are phonologically significant. Using the data presented by TRETIAKOFF, let us proceed in the following way. Each pair of vowels ascertained in the sample is marked *a* provided that both the vowels belong to the same phonological class; if not, the pair is marked *b*. Thus, for example, the pair *(ö,ü)* is *a* from the aspect of palatality—velarity, *a* from the aspect of labiality—illabiality, and *b* as far as opening is concerned.Three sequences of the letters *a* and *b* were obtained, arranged according to $C_{i,j}$ of the pairs. If one of the three phonological criteria is significant, the corresponding sequence of letters is not accidental. The iterative procedure was used for sequences, from which pairs containing the unit of the word boundary were excluded, as were pairs having negative values of $C_{i,j}$.

The arrangement of the sequence related with the categories of palatal and velar vowels is highly significant. This is also evident from the fact that all pairs having the positive values of $C_{i,j}$ are marked only *a* in the respective sequence.

As concerns the criterion of labiality—illabiality, the sequence is almost significant: the test points to non-significance on $\alpha = 0.05$, but on $\alpha = 0.10$ it is significant.

As far as opening is concerned, the result points to insignificance.

These results are in agreement with the intuitive knowledge of the role of individual oppositions in vocal harmony. They are, however, in a certain contradiction with those obtained by TRETIAKOFF regardless of the fact that they were obtained from the same data, i.e. from $C_{i,j}$. This concerns mainly the opening, suggested by Tretiakoff as one of the systematic features.

How are we to explain the difference between the conclusions? The method applied by TRETIAKOFF results in the constitution of the phonological system of vowels, while the introduction of the significance criterion describes the employment of the system in utterrance. Hence, the contradiction is in correspondence with the Saussurian dichotomy between *langue* and *parole*. Let us stress again that both conclusions have been deduced from the same data obtained from utterances. Thus Saussurian dichotomy appears not to be an opposition of utterrances to the language system, when the latter is treated as an invisible phenomenon hidden somewhere in the speakers' heads. The system is a phenomenon proper to utterrances, and the dichotomy appears to be the difference between the system and its employment.[3]

The introduction of the unit of the word boundary enabled the author to describe the contrastive features of the vowels of the first and the last syllables on the basis of

$C_{i,j}$. A certain vowel, having high correlation to the word boundary in the first syllable, is characterized by low correlation in the last syllable and vice versa, so that the relation of vowels in both positions is inverse.

12 The author (TRETIAKOFF 1972a) treats the same problem of classification of vowel phonemes on the basis of the amount of information proper to individual vowels and their sequences. The same method is applied in another work (TRETIAKOFF 1972b) where, besides Turkish, the Kirghiz and Uzbek vowels are also classified.

The author proceeds from all possible classifications of the eight Turkish vowels into two categories, the number of which equals $2^{8-1} = 128$. The value of information was computed for each of these classifications. The maximum of information, equaling 0.543, is associated with the classification dividing vowels into palatals and velars. Each of these categories containing four vowels can be further classified in $2^{4-1} = 8$ ways. In this case the maximum of information is associated with the classification dividing vowels into labials and illabials. Further analogical procedure results in a categorization of vowels according to the aspect of opening.

This method was applied by the author (TRETIAKOFF 1972a, b) to the entire set of the Turkish phonemes. The details of application as well as the usage of a computer are discussed in another paper (TRETIAKOFF 1972c).

The work concerning automatic transcription of texts in Arabic script into Latin alphabet with examples from Kutadgu Bilig has an indirect relation to the description of Turkish (TRETIAKOFF 1974).

Empirically viewed, the method of classification based on maximum of information, used by TRETIAKOFF, gives convincing results. This results from the fact that there exists a linguistically well formulated and generally accepted classification of the respective units.The coincidence of the results with this classification is perfect. A question worth of a theoretical explanation arises, namely what is the background of the association of linguistic classifications with maximum of information. In other words, can we expect that every linguistic classification in two categories corresponds to maximum information? We believe that this is to be expected, but wish to know why. This explanation, together with the results of the works by TRETIAKOFF, might conclude the discussions started long ago, concerning the binarity of a language system.

13 In a paper with rather a hyperbolical heading, the author of the present chapter tried to describe the relations of phonemes in the Turkish words (HŘEBÍČEK 1967), which can be mentioned here, as well as several others of his works, without an appropriate criticism.

A sample of lexical units was analyzed, drawn from a dictionary. The phonemes in the units were marked by rank numbers according to their sequence in the word.

The frequency of the phonemes on each position was ascertained. Thus each position was characterized by a certain distribution of phonemes. The relation of pairs of positions was characterized by non-parametric correlation coefficient. For each position the mean value was computed of coefficients characterizing its relation to all other positions. The above-described operations were separately applied to the follwing groups of lexical units: to originally Turkish words, to borrowings, and to neologisms. The distributions of the mean values differ significantly in all the groups of lexical units.

The fundamental error of this treatment consists in leaving the syllabic structure of the word out of consideration. Hence the results are acceptable only if this abstraction itself is acceptable.

14 Several types of the first syllable of the word were analyzed separately in the same way as was described in **13** (HŘEBÍČEK 1973). The main result of this investigation, relevant for Turkish, is the difference between the relation of vowel to consonant and of consonant to vowel. The method was applied also to several other Turkic languages and it seems to be useful as one of the criteria for their classification. It has further been ascertained that vocal harmony is a factor only partly influencing the stability of the Turkic vowel systems.

15 The quantitative approach was used in a work that tries to model the Turkish syntax (HŘEBÍČEK 1971), contributing trivial results from the Turkological point of view (HOVDHAUGEN 1974). The work is theoretically close to the assumptions of the dependency theory (HAYS 1964; ANDREEV 1967; PRŮCHA 1972) as far as the treatment of the syntactic relation is concerned, but the method of describing the sentence structure is presented as independent of various theories.

One chapter of the book deals with statistic evaluation of the graphic model. Three stylistic types of texts are analyzed. Though the styles differ in the mean values of the sentence length (measured in the number of syntactic units), the differences in the frequencies of individual types of syntactic constructions are insignificant. If individual types of sentence structure are defined on the basis of the graphic model, their frequencies are able to differentiate functional styles. These results are closely connected with the fact that syntactically relevant units were described in morphological terms (nouns, adjectives, etc.).

16 If the units of a binary syntactic relation are not described as mentioned in **15**, but as individual lexemes standing in the same relation, let us treat this relation as being semantic. In this way a semantic graph of a sentence can be constructed. The union (in the sense of the set theory) of all such graphs of the sentences forming a text represents the semantic graph of the text, rendering its semantic structure. The graph can be structured according to the distance of its units from its margin into several strata.

These are the basic presumptions of a paper (HŘEBÍČEK 1974a) attempting to present a preliminary analysis of this sort of several Turkish texts together with the classification of the strata according to the statistic significance. The paper also provides certain corroboration of the idea that the metric segmentation of a poetic text is semantically relevant. The work is nothing more than an outline of the problem and does not strive to real proof of the presumptions.

17 A study of frequencies of Arabic—Persian borrowings as well as of those from European languages attempts at characterizing the contemporary state of the Turkish language reform (HŘEBÍČEK 1975). The paper tries to answer the following questions:

(1) Do the Arabic—Persian borrowings fill the blanks in the vocabulary or do they rather accomplish stylistic functions?
(2) Which of these two possibilities characterizes the borrowings from European languages?
(3) Do the borrowings from European languages replace those from Arabic and Persian?

The distributions of the frequencies of both sorts of borrowings in four different stylistic types of texts were mutually compared by Mann-Whitney U-test. The comparison of the distributions indicates that (1) the Arabic—Persian borrowings are able to play a marked stylistic role in contemporary texts; and that (2) the same feature is not proper to the borrowings from the European languages. If the answer to (3) is positive, then there must exist an inverse correlation between the distribution of Arabic—Persian borrowings and those from European languages. The ascertained correlation coefficient, which is significant, equals 0.488; consequently, the correlation is positive, and there is no reason to assume that the borrowings from European languages replace those from Arabic and Persian.

The language reform has not attained its original radical aims, and owing to this fact it strengthened the stylistic function of the Arabic—Persian borrowings, which is rather paradoxical.

18 The quantitative aspect of the linguistic description is partly connected with machine-translation theory, or, rather, with its practical applications. Let us only mention in this context a work in which English—Turkish automatic translation system is described and exemplified on a text of 3500 words (MACDONALD 1963), cf. MEL'ČUK (1967, 188—192).

19 The quantitative aspect of a linguistic description is gaining a footing even in works, where one could have hardly expected it until recently, namely in the edition of an ancient text and its linguistic analysis, as is the case of the work by HAZAI (1973). The work is largely supplemented by quantitative data, which may be directly used for further diachronical or stylistic analyses, cf. HŘEBÍČEK (1974b).

20 Quantitatively oriented descriptions of the Turkish language bear upon a wide range of problems, but only two authors solve them in an exhaustive way, PIERCE and TRETIAKOFF. PIERCE concentrates on empirical problems and intends to develop the theory of typology, while TRETIAKOFF is specialized in a certain methodological approach applied to different linguistic levels. The general trend is evidently moving towards an enlargement of interest in quantitative studies in Turkology.

*

The tendencies in quantitative inquiries described above strengthened in the second half of 1970s and in the early 1980s. In the works by ČIKAIDZE (1979a, b, c, 1981a, b) the phonological structure of monosyllabic words was analyzed; as for the correlation approach, cf. also HŘEBÍČEK (1967, 1973). The statistic analysis concerning the phonological level is presented by YUSUF (1972). The grammatical forms and vocabulary are studied by KUZNECOV (1974) and CHUSAINOV (1981).

Very important contribution to the discussed methodology has been elaborated by DOERFER (1985); aggregative index AK (Altertümlichkeitskoeffizient) was constructed to score the vowels in a text according to certain principles stated by the author, so that each analyzed text is characterized by a value of AK; thus the correlation between vowels and other characteristics of a given text, including the extralinguistic characteristics, can be considered. The papers by HŘEBÍČEK (1975, 1977, 1978) are attempts at a specific treatment of the consequences of the Turkish language reform. The method presented by HŘEBÍČEK (1979) is exemplified on the borrowings from Greek. A general relation derived formally for cohesion (understood as in HALLIDAY and HASAN, 1976) is verified on Turkish texts by HŘEBÍČEK (1985, 1986).

A systematic Current Bibliography of the works using quantitative methods is prepared by Prof. Dr. Werner Lehfeldt for Glottometrica edited in the series *Quantitative Linguistics* (Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer).

Notes

[1] The testing procedures mentioned in the present chapter are explained in all modern statistic handbooks, or in SIEGEL (1956).

[2] The sequences of vowels ordered according to their relative frequencies differ by BAZIN (1962) and TRETIAKOFF (1970). In both cases the method of sampling used does not seem to be formally correct, and results in not completely balanced probabilities.

[3] De Saussure's dichotomies in quantitative treatment are thoroughly discussed by HERDAN (1966).

Bibliography

Altmann, G. — Lehfeldt, W.
1973 *Allgemeine Sprachtypologie. Prinzipien und Meßverfahren.* München.

Andreev, N. D.
1967 *Statistiko-kombinatornye metody v teoretičeskom i prikladnom jazykovedenii.* Leningrad.

Bazin, L.
1962 „Note sur la fréquence des voyelles Turques", *Németh Armağanı*, Ankara. 61—68.

Chusainov, M.
1981 „Iz opyta statističeskogo analiza častotnosti upotreblenija neologizmov v sovremennom tureckom literaturnom jazyke", *ST* 4, 74—79.

Čikaidze, V. G.
1979a „Statističeskij analiz fonem v odnosložnych slovach tureckogo jazyka", *Soobščenija Akademii nauk Gruzinskoj SSR* 95, 1, 201—209.
1979b „O rangovoj korreljaci fonem v odnosložnych slovach tureckogo jazyka", *Soobščenija Akademii nauk Gruzinskoj SSR* 95, 2, 485—488
1979c „Distributivnoe isčislenie fonem konsonantnych kompleksov v odnosložnych slovach tureckogo jazyka", *Soobščenija Akademii nauk Gruzinskoj SSR* 95, 3, 741—744.
1981a *Fonematičeskaja struktura odnosložnych slov tureckogo literaturnogo jazyka.* Avtoref. diss. kand. fil. nauk (Tbilisi).
1981b „O fonologičeskoj strukture odnosložnych slov tureckogo jazyka", *ST* 5, 54—62.

Doerfer, G.
1985 *Zum Vokalismus nichterster Silben in altosmanischen Originaltexten* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, Veröffentlichungen der orientalischen Kommission, Bd. XXXVII). Stuttgart.

Halliday, M. A. K.—Hasan, R.
1976 *Cohesion in English.* London.

Hays, D. G.
1964 „Dependency Theory: A Formalism and Some Observations", *Language* 40, 511—525.

Hazai, G.
1973 *Das Osmanisch-Türkische im XVII. Jahrhundert. Untersuchungen an den Transkriptionstexten von Jakab Nagy de Harsány.* Budapest.

Herdan, G.
1966 *The Advanced Theory of Language as Choice and Chance.* Berlin, Heidelberg, New York.

Hovdhaugen, E.
1974 Review of *Turkish Grammar as a Graph* by L. Hřebíček, *OLZ* 69, 3/4, 176.

Hřebíček, L.
1967 „The Phonological Structure of the Turkish Words", *Asian and African Studies* (Bratislava) III, 50—59.
1971 *Turkish Grammar as a Graph* (= *Dissertationes Orientales* 31) (Prague: Oriental Institute in the Publishing House of the Czechoslovak Academy of Sciences).
1973 „The Turkic First Syllable and its Correlation Analysis", *ArOr* 41, 340—349.
1974a „A Method of Semantic Analysis of the Turkish Text. With an Application to a Newspaper Text. (Preliminary Study)", *Asian and African Languages in Social Context* (= *Dissertationes Orientales* 34) (Prague: Oriental institute in Publishing House of the Czechoslovak Academy of Sciences), 187—209.
1974b Review of *Das Osmanisch-Türkische im XVII. Jahrhundert* by G. Hazai, *ArOr* 42, 84—85.
1975 „The Turkish Language Reform and Contemporary Text. Contribution to the Stylistic Evaluation of Borrowings", *ArOr* 43, 223—231.
1977 „The Turkish Language Reform and Contemporary Lexicon", *ArOr* 45, 2, 132—139.

1978 „The Turkish Language Reform and Contemporary Grammar", *ArOr* 46, 4, 334—337.
1979 „The Phonological Adaptation of Borrowings: Methodological Problems", in: *Rapports, corraports, communications tchécoslovaques pour le IV^e Congrès de l'Association Internationale d'Études du Sud-Est Européen*. Prague, 371—377.
1985 „Text as a Unit and Co-References", in: Thomas T. Ballmer (ed.), *Linguistic Dynamics*. Berlin—New York, 190—198.
1986 „Cohesion in Ottoman Poetic Texts", *ArOr* 54, 3, 252—256.

Krámský, J.
1959 „On Quantitative Typology of Languages", *Language and Speech* 2, Part 2, 72—85.
1965 „Some Statistical Observations on the Role of the Place of Articulation in Languages", *Philologia Pragensia* VIII, 2—3, 245—250.
1972 „On Some Problems of Quantitative Typology of Languages on Acoustic Level", *Prague Studies in Mathematical Linguistics* 3, 15—26.

Kruppa, V.
1965 „On Quantification of Typology", *Linguistics* 12, 31—36.

Kumbaraci, T. E.
1966 „Consonantally Conditioned Alternation of Vocalic Morphophonemes in Turkish", *Anthropological Linguistics* 8, 1, 11—24.

Kuznecov, P. I.
1974 „Častotnost' upotreblenija funkcional'nych form tureckogo glagola", *ST* 3, 87—89.

Lees, R. B.
1953 „The Basis of Glottochronology", *Language* 29, 113—127.

Macdonald, R. R.
1963 „General Report. 1953—1963." *Georgetown University Machine Translation Research Project*, Paper No. 30, Washington.

Mel'chuk, I. A.—Ravich, R. D.
1967 *Avtomaticheskij perevod 1949—1963. Kritiko-bibliograficheskij spravochnik*. Moskva.

Pierce, J. E.
1961 „A Frequency Count of Turkish Affixes", *Anthropological Linguistics* 3, 9, 31—42.
1962a „Frequencies of Occurrences for Affixes in Written Turkish", *Anthropological Linguistics* 4, 6, 30—41.
1962b „Possible Electronic Computation of Typological Indices for Linguistic Structures", *IJAL* 18, 215—226.
1963a „A Statistical Study of Grammar and Lexicon in Turkish and Sahaptin (Klikitat)", *IJAL* 29, 96—106.
1963b „Typological Indices for Written vs. Spoken Turkish", *IJAL* 29, 71—72.
1964 *Türkçe Kelime Sayımı. A Frequency Count of Turkish Words*. Ankara.
1965 „On the Validity of Genetic Classifications", *Linguistics* 13, 25—33.
1966a „Some Problems in Understanding Consonantal Conditioning of Turkish Vowels", *Anthropological Linguistics* 8, 1, 25—29.
1966b „Sampling and Typological Indices", *Linguistics* 24, 43—50.
1966c „Glottochronology and the Turkish Basic Vocabulary", *American Anthropologist* 68, 1, 137—143.
1967 „Phonological Analysis and the Computer", *Linguistics* 31, 61—74.

Průcha, J.
1972 „Chastota tipov sintagm v pis'mennykh i ustnykh tekstakh" (The Frequency of Syntagmatic Types in Written and Spoken Texts), *Prague Studies in Mathematical Linguistics* 3, 63—87.

Siegel, S.
1956 *Nonparametric Statistics for the Behavioral Sciences*. New York, Toronto, London.

Tretiakoff, A.
1970a „Analyse des correlation de deux caractères consecutifs. Application à l'identification objective des consonnes et des voyelles en turc et en uzbek", *Rapport de Departement de Calcul Electronique*, C.E.N., Cadarache.
1970b „Recherche quantitative sur l'harmonie vocalique. Application au turk et à l'uzbek", *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 65, 1, 29—43.
1972a „Comparaison des lois de succession des voyelles en turc et en mongol", *Rapport de Departement de Calcule Electronique*, C.E.N., Cadarache (Presented at the PIAC conference in Szeged).
1972b „Classement des voyelles par un critère d'information maximum", *Linguistics* 86, 87—93.
1972c „Example d'utilisation d'un ordinateur pour l'étude d'un texte" (Manuscript; presented at the Turkological Congress in Ankara).
1974 „Transcription automatique des textes turc écrits en characteres arabes", *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 69/1. (1974), 247—253.
Troike, R. C.
1969 „The Glottochronology of Six Turkic Languages", *IJAL* 35, 183—191.
Yusuf, Nevzat M.
1975 „Çağdaş Türk dilinin fonolojisi üzerine istatistik notlar", *I. Türk Dili Bilimsel Kurultayına Sunulan Bildiriler*. Ankara, 151—155.

ANATOLIAN DIALECTS

by Zeynep Korkmaz

0 Since the history of Turkic studies is rather short, the first study of Anatolian dialects dates back to the second half of the last century only. This article treats the developments following World War II in the study of Anatolian dialects and as such it will suffice to give a brief summary of the studies done before the war. It is considered necessary to set 1940 as the starting point of this survey in order to do justice to those researchers a part of whose works were performed before the war.

The present survey excludes studies devoted to the Rumelian Turkish dialects, for they have already been surveyed. Works dealing with the Turkish dialects of Cyprus, on the other hand, are included here partly because of the geographic position of the island and partly because of the Anatolian origin of its Turkish inhabitants. Works on the Kirkuk dialect of Iraq are not examined because Kirkuk is actually an Azerbaijani dialect. Such works are, however, listed in the bibliography in order to give a fuller view of the studies of Anatolian dialects.

The earlier research on Anatolian dialects began in 1867 with Maksimov's *Opit izsledovanija tjurkskich dialektov v Chudavendgare i Karamanii* (1867), a rudimentary study of the Hüdavendigar and Karaman dialects. The years between 1867 and 1930 — and this period can be extended through 1940 — is 'the period of foreign linguists' in the dialect studies of Turkish; the research of this period, with few exceptions, was carried out by foreign linguists. Following Maksimov, orientalists such as Thury, Kúnos, Hartmann, Foy, Pisarev, Balkanoğlu, Balhassanoğlu, Bonelli, Giese, Vincze, Kowalski, Deny, and Räsänen published works dealing, on the one hand, with Aydın, İzmir, Bursa, Kastamonu, Konya, Ankara, Yozgat, Çankırı, Sivas, and Erzurum dialects of Anatolia; and, on the other, with the syntax of these dialects. It is necessary to add at this point that these works were milestones in the study of Anatolian dialects, and their importance should not be underestimated. They are valuable contributions to dialect study, considering the limited circumstances under which they were performed. It must also be added that, as can be seen in most precursory works, they are not always correct and accurate. The fact that dialect studies of Anatolia were carried out largely by foreign linguists has resulted in an incomplete technique of registering the data concerning the peculiarities of a certain dialect. In other words, the data collected are far from representing in detail the structure of the dialect examined. The peculiarities of a local dialect recorded in these studies are often superficial and thus unsatisfactory. The double purpose sought in collecting the data — one for the study of regional

dialects, the other for collecting Anatolian folklore material — has further made the dialect studies of this period deficient.

Among the publications of this period treating Anatolian dialects are several articles that appoach dialectology in a more scholarly manner. It was, indeed, through these articles that the peculiarities of the spoken language of Anatolia were introduced to the world of linguists. Unfortunately, these articles are few in number, and their linguistic value is proportionate with the accuracy of the data utilized. One article of this period, which makes use of the data collected in other studies and examines Anatolian and Rumelian dialects in grammatical terms, was written by KOWALSKI.[1] Titles of other studies of Anatolian and Rumelian dialects can be found in the bibliography, which covers the studies done through 1940, by Sadettin BULUÇ, professor of the School of Letters of Istanbul University.[2]

A more productive period in the study of Anatolian dialects began after 1940. This period, in contrast to the previous one, can be termed 'the period of native linguists'. The works of the Finnish linguist RÄSÄNEN, which were published between 1926 and 1942, provide a transition between the two periods.

With the fall of the Ottoman Empire and the establishment of the Republic of Turkey in 1923, a new era began in the study of the Turkish language, as it did in many other fields of research. What contributed to the growth of Turkic studies was the encouragement on the part of the government, the revolution in the Turkish language, the founding of the Turkish Language Foundation, and the establishment of departments of Turkish in state universities.[3] The first years of the republic can indeed be considered a period of self-study and self-evaluation.

In surveying the dialect studies from 1940 to the present, it is helpful to categorize them into three main groups: (1) collections of vocabulary and material; (2) general studies; and (3) comparative studies. It is difficult, however, to classify the studies precisely, for they often overlap. The categories will be examined in chronological order.

1 Collections of Vocabulary and Material

The revolution that took place in the Turkish language in 1932 attracted interest to the study of Anatolian dialects. The revolution involved purifying the language from Arabic, Persian, French, and other borrowed words. The transition from such a conglomerate language as Osmanli to a language based on original Turkish as well as the task of bridging the gap between the spoken and written language of the time could be achieved only by substituting borrowed words with Turkish equivalents derived from spoken language or from written records. It is for this reason that the first dialect studies of Turkish are lexical studies because they were conducted with the purpose of collecting material for new dictionaries. The project was undertaken by the Turkish Language Foundation since lexicography demands organized and protracted research. The goal of replacing borrowed words with native ones naturally directed the foundation toward searching words among

Turkish dialects. Considering the limited number of staff which the foundation had in those days, such a goal was sought to be realized by employing the assistance of other government employees. Between the years 1933 and 1935 a 'campaign of lexical research' was started, and 150,000 entry items were collected. The material was compiled and published in four volumes with the title of *Türkiyede Halk Ağzından Söz Derleme Dergisi* (1939—1949).[4] Later two supplements of the work, Volume Five (1952) and the *Index* (1957), appeared in order to evaluate the folklore material included and to facilitate the use of the volumes.

As 'the campaign of lexical research', which was supported by various state institutions, was not carried out by specialists, its product, *Türkiyede Halk Ağzından Derleme Dergisi*, unfortunately failed to be useful from the point of view of linguistics. One of the shortcomings of the publication is its neglect to list the variations in the usage and the pronounciation of the same term in different dialects. The illustrative sentences given for a certain word either fail to convey the meaning of the word or contradict it altogether. Furthermore, the collection does not comprise some of the prevalent terms in the dialects. The foundation therefore undertook in 1952 another project of lexicography with the purpose of revising and enlarging the collection. This time it resorted to the help of volunteers among intellectuals and Turkish high-school teachers. Certain guidelines were set by the foundation in the collection of vocabulary. Within eight years 450,000 entries were established; then the new entries were added to the old ones. The volumes comprising both the old and the new entries took the title *Derleme Sözlüğü*. The new dictionary is designed to be composed of thirteen volumes; between 1963 and 1982 twelve volumes have appeared.[5]

In the new dictionary, the primary and secondary meanings of a word as well as its variants have been listed: *bingemek (biñgemek, büñgemek): biribiri üstüne binmek* 'to be piled'; *karışmak* 'to mix'; *kaynaşmak* 'to mingle'. Words whose meanings cannot be easily inferred from the definitions and idiomatic phrases are expounded in illustrative sentences. Since the work is being prepared piecemeal, some synonyms and variations of certain words in different dialects cannot be found in the present volumes; in a dictionary of this sort, it is necessary to provide cross-references. As it is noted in the foreword, this need will be met by a supplement to be published after the completion of all the volumes of the dictionary.

Not being prepared by specialists in dialectology, the dictionary is not devoid of some defects. Considering, however, the nationwide scope of the work and the limitation in the number of those who are experts in dialectology, such a task could not have been accomplished single-handedly by linguists. Thus the merit of the dictionary, despite its deficiencies, becomes obvious; it presents at least the bulk of the terms used among the different Anatolian dialects.

A concise dictionary, 145 pages in length, was compiled by ZÜBEYIR (Koşay) and ACIPAYAMLI (Aydın) and published by the Turkish Language Society. This dictionary, *Anadilden Derlemeler* II (1952), is largely based on *Derleme Sözlüğü*; but

it includes some folklore material as well as a number of terms not entered in the comprehensive work. ZÜBEYIR (Koşay) and REFET (Işıtman) are the compilers of *Anadilden Derlemeler I* (1932), the precursor of the later adition.

Lists of vocabulary appended to collections of dialect material can also be included among the lexical works. Furthermore, vocabulary items related to a particular dialect have been printed in local publications and folklore journals. In view of their brevity and minor importance as compared to the other works examined in this survey, only a few can be named. These are ÖNDER's *Hınıstan Kelime ve Deyimler* (1953), KOŞAY's *Türk Halk Dilindeki Yemek Adları* (1962), ŞENOL's *Erzurum ve Kars Halk Dilinden Sözler* (1964), and ORTA's *Uşak ve Yöresinden Bazı Kelimeler* (1964).[6]

Türk Argosu (1970, 5th ed.) by DEVELIOĞLU comprises some slang terms taken from different Anatolian dialects. Discussing it in further detail is unnecessary because it does not directly concern dialect studies.[7]

Of the collections of Anatolian dialects, the most important are those of texts derived from oral narrative and from actual conversations. As stated before, the works of RÄSÄNEN, professor at Helsinki University, were published between 1933 and 1942, transition years between the two periods of dialect studies. The scope of RÄSÄNEN's four-volume work, *Türkische Sprachproben aus Mittel-Anatolien*, concentrates on the dialects of central Anatolia. Whereas the first volume is devoted to the province of Sıvas and the second to the province of Yozgat, the third volume is devoted to Ankara, Kayseri, Kırşehir, Çankırı provinces and the fourth to Konya province.[8]

RÄSÄNEN's work has been innovative in Anatolian dialect studies, for he used a detailed transcription system adopted by the Finno-Ugric Research Institute. This transcription system enabled him to record most of the peculiarities of the dialects. The paucity of vocabulary collected from Ankara province, coupled with the hesitancy on the part of informants to use the local dialect (they preferred to use standard speech), prevented the work from successfully reflecting the dialectal peculiarities of this area.

Another researcher who has made an important contribution to the collections of dialect material is CAFEROĞLU, professor of Turkish at Istanbul University. He is known as the leader and counselor of native researchers of Anatolian dialects. His work, composed of nine volumes, includes dialects from all regions of Anatolia. In compiling dialectal data, CAFEROĞLU has worked on the basis of geographic and administrative divisions of Turkey. In other words, each volume of his work is devoted to the dialects of a certain region. Although each volume has appeared with a separate title and has been published by two different institutions, Turkish Language Foundation and the School of Letters of Istanbul University, they are actually parts of the same series. With his research covering fifteen to twenty years of tiring work, CAFEROĞLU was the first to present the overall dialect material of Anatolia. His work has enabled scholars to have a general view of the dialectal

structures of the different regions of Anatolia. On the other hand, when his work is evaluated in terms of accomplishment expected from a serious dialect study and when each volume is considered individually, there arise several points of criticism. These can be summarized as follows.

(1) In collecting the dialect material, lacking the modern apparatus — such as tape recorders — necessary in a research of this magnitute, CAFEROĞLU has merely recorded them in his handwriting. This method, as it fails to register many of the peculiarities of the dialect minutely, is not a sufficiently reliable one.

(2) The collection, because of its all-inclusive nature, does not concentrate on the smaller dialect regions. As the compiler himself admits in the forewords of some of the volumes, his work does not give an indepth view of all the dialects of a region or province. Prominent differences in dialect are present among the smaller towns of a province and among the villages of that province because of the differences in the times of their settlement. Therefore, a collection of dialect material from Anatolia has to convey these variances; there are gaps and deficiences in CAFEROĞLU's work in this respect. In the material gathered from the provinces of Aydın, Ankara, Çankırı, Çorum, Niğde, and Çoruh, for example, only a few towns and villages of these regions have been surveyed. It is demanded of the dialect survey of a region to comprise all the parts of that region. A further deficiency of the work lies in the smallness of the number of the texts collected.

(3) The fact that the larger part of the texts is composed of songs and ballads and the like is detrimental to the goal of dialect study. The selections in verse which are often rendered to the accompaniment of music result in the loss of some of the peculiarities of dialect.

(4) The transcription used in the collection roughly demonstrates the phonetics of a dialect, but it fails to record its deeper peculiarities. In fact, the accuracy of details cannot be expected from the work in whose research modern tools were not utilized.

(5) The collection moreover lacks consistency in the transciption adopted. For example, in *ADÜM* I (1940) and in "Aydın İli Ağızlarından Örnekler ve Etnografya Bakımından Özellikleri" (1965), open *e* and closed *e* are transcribed as [ä] and [e], respectively; in the other volumes, the same phonemes are shown as [e] and [ė]. Similarly, in *AAT* (1943) and *KDİAT* (1946), the symbol [g] is used for velar *g;* in the other volumes, the symbol given for the same phoneme is [ġ]. Whereas in some volumes palatal *g* is signified merely as [g], in *AAT* it is symbolized as [ġ] and in *OAAD* (1948) as [g̈]: *geliyor* [ġeliyo] 'he, she or it is coming'; *geçiyor* [ġečiyo] 'he, she, or it is passing'; *getirdi* [ġetirdi] 'he, she or it brought'; and *gidiyordu* [gidīdi] 'he, she or it was going'. Even in the volumes where velar *g* is symbolized as [ġ], the dot is carelessly omitted—or dropped in the process of printing. The phoneme velar *g* is first transcribed as [ġ], as can be seen in the following examples: *oğlum* [oğlum] 'my son'; *bağladı* [bağladı] 'he, she or it tied'; *ağzına* 'to his, her, or its mouth' (*AİAD*, 1951: p. 6, l. 5). But [g] is used to represent the same phoneme in *kadınlara*

[gadınnara] 'to the women' and *kalsın* [galsın] 'let him, her, or it stay or remain' (*AİAD*: p. 7, 11. 2—7). In short, [ğ] and [g] are used interchangeably for velar *g;* for palatal *g* [g], [ġ], and even [ġ] are used. Inconsistencies can also be found in the transcription of [h/ḫ] and [h/ḥ]. In the phonetic representations of the proper names *Ahmed* and *Mehmed,* for instance, the symbol used for *h* sometimes appears with a dot below; other times it does not (*AİAD*: p. 8, 11. 7, 9, 11). Often an utterance, because of carelessness in transcription, is represented differently (e. g. *bunun* [bunun/bunuñ] 'of this' and *kuyunun* [ġuyunun/ġuyunuñ] 'of the well') even when it does not change in phonetic and morphemic structure. The inconsistencies in transcription give one the impression that the material collected was first recorded in Arabic script and later transliterated into the Latin alphabet. Whatever the reasons, the incongruities in transcription diminish the scientific value of the work. Each volume of CAFEROĞLU's collection ends with a glossary of terms listing the words peculiar to the dialect region in question.

Some of the articles written by CAFEROĞLU were designed to fill in the gaps of his nine-volume collection. These articles are "Niğde Ağızlarından Örnekler" (1946), "Muğla Ağzı" (1962), "Aydın İli Ağızlarından Örnekler" (1965), and "Akhisar ve Cihanbeyli Ağızları" (1967). As these articles have, besides giving the texts not comprised in the collection, the purpose of delineating the syntactic and morphologic structures of the dialects, they will also be mentioned in the next section.

ZÜLFİKAR's "Bitlisten Derlenmiş Atasözleri, Deyimler, Alkış, Kargış ve Bilmeceler" (1968) utilizes a transcription system that represents in detail the peculiarities of the dialects of Bitlis. The list of special terms as well as of dialectal affixes that appears at the end of the article makes it a very useful study.

GÜLENSOY's (Ankara University) "Erzurum Dialect and the Tale of 'Hātemi Tā'i'" is the transcription of a band from the collection of "Archive of Turkish Oral Narrative" in Texas Tech. University.

HAYASI TOORU's *A Turkish Dialect in North-Western Anatolia,* in cooperation with Ismail Hakki Akyoloğlu and containing 17 texts (collected in the Bolu region) and their English translations.

2 General Studies

In this section, works concerning more restricted dialect regions will be examined. When a chronological order is followed, the regions to be surveyed first were Gaziantep and Urfa, the South-Western provinces of Turkey.

Gaziantep dialect has been studied by AKSOY. He revised and enlarged his earlier publications (1933—1941) about Gaziantep dialect, and published them in three volumes (1945—1946). The first volume analyzes the structure of the dialect from the view point of phonetics, morphology, and syntax. The second volume is composed of idioms, sayings, proverbs, prayers, and curses prevalent in the dialect. The third volume is a dictionary of special terms used in the dialect. With this work

by AKSOY, who has first-hand knowledge of the dialect by virtue of a being a native of the reigon, practically all the peculiarities of the dialect have been registered. Although AKSOY occasionally uses a technique that contradicts modern dialectology, and the morphology section reveals some errors; such deficiencies are too minor to decrease the value of his work. The work concentrates chiefly on the capital of Gaziantep province; yet, because of the fewness of differences existing among the capital and its towns and villages in linguistic structures, it succeeds in presenting all the dialects of the region.

The little book (147 pages in length) by URFALI (Kürkçüoğlu) entitled *Urfa Ağzı* (1945) is a phonologic and morphologic study of the dialects of this region. The author points out in outline form the variations of Urfa dialects from written Turkish. The book does not contain any texts; pages 91 and 145 are devoted to a list of vocabulary. Although the compiler is a native of Urfa, his work fails to be a successful study of the dialects mainly because he is not a linguist. One has to be conscious of its deficiencies when using the book for reference.

The specialist in Turkic studies who has carried out a concentrated study of Karaman dialects of central Anatolia is ECKMANN, the Hungarian linguist. Having taught Hungarian at the School of Letters of Ankara University and worked as a professor of the Turkish Language at Istanbul University, ECKMANN taught Turkic Studies at the University of California (Los Angeles) until his death in 1971.[9] He dealt with Karaman dialects in several articles. In these articles, the term 'Karaman' applies to the Turkish dialects spoken by the Greek Orthodox Christians living in Kayseri, Nevşehir, Niğde, and Konya, or those regions that were known as 'Eski Kapadokya' [Old Cappadocia] following the establishment of the Turkish Republic and until the time of exchange of immigrants between Turkey and Greece. This Greek Orthodox community has developed since the sixteenth century a rich Turkish literature written in the Greek alphabet. The material collected from Karaman is divided into two groups: literary material and dialect material. Particularly the material collected from the spoken language of the community represents many of the traits of Karaman dialects. In "Anadolu Karamanlı Ağızlarına Ait Araştırmalar I. Phonetica" (1950), the phonetic structures of the dialects are examined. ECKMANN's research was based on the books published between 1756 and 1818 written in these dialects with the Greek alphabet. Even though the material covered in the article was based on eighteenth and nineteenth century texts, the phonetic structures given in it also correspond to those present in today's spoken language of the region. In this respect, ECKMANN's research is valuable not only from the point of view of dialect history but also from that of dialect studies of living languages.

ECKMANN's "Karamanlıca -işinli Gerundium" (1951) discusses the usages of the gerunds ending in *-ışın* and *-işin* as in *alışın (alınca)* 'taking' and *verişin (verince)*, 'giving'. In "Karamanlı Türkçesinde -maca Ekli Fiil Şekli" (1953), he examines the function of the suffix *-maca* in the formation of participles and gerunds: *titremece*

ses (titriyen ses) 'vibrating voice', *ibret almaca (ibret alarak)* 'by taking an example', *görmece (görerek)* 'by seeing', *inanmaca (inandığı için)* 'because of believing'. Other gerundive affixes are treated in "Einige gerundiale Konstruktionen im Karamanischen" (1958). Whereas the first article evaluates Karaman dialects in terms of phonetic structure, the last three deal with interesting morphologic constructions in the dialects.

As regards ECKMANN's studies of the Karamanli dialect, there is MOLLOVA's extensive appraisal (1979—1980).

Among other central Anatolian dialects, Eskişehir dialect has been studied by CAFEROĞLU. In "Eskişehir Ağızları Üzerine Bir Deneme" (1950), the introduction is devoted to the discussion of the peculiarities of the dialects and the body of the article to a sketchy examination of the dialects from the point of view of phonetics and morphology. Eskişehir region manifests distinct variations in language structure because its inhabitants fall into varied ethnic groups, who have settled in the area in different periods in history. Besides the local folk, immigrants from Crimea, Rumelia, and elsewhere have lived in this region. As CAFEROĞLU himself suggests, it is necessary to approach the structures of the dialects with an eye to the ethnic groups. But he not only overlooks the variations among the ethnics groups in examining these dialects; he also fails to indicate to which group or groups the dialect peculiarity in question belongs. This region calls for more careful dialect studies.

CAFEROĞLU's studies on Muğla, Aydın, Akhisar, and Cihanbeyli dialects, already mentioned among collections of vocabulary and material, are somewhat deficient from the point of view of dialect research.

Dialects of South-Western Anatolia have been examined by the present author. In *Güney-Batı Anadolu Ağızları: Sesbilgisi* (1956), which was originally prepared as a doctoral dissertation, I made use of dialect material I collected from the region between 1945 and 1946; moreover, phonograph recordings collected in the archives of the State Conservatory were also utilized. The work is composed of several sections: besides the introduction and the bibliography, a chapter examining the dialects, a chapter presenting the dialect material collected, and one composed of vocabulary. The dialect material was collected from Manisa, İzmir, Denizli, Aydın, Muğla provinces as well as from Dinar — town of Afyon province — and Uşak — town of Kütahya province. In the analysis of the dialect material, a detailed transcription system, which carefully follows the guidelines of the technique of dialectology, has been employed. In the selection of material, I have observed not only the unity of geographic or administrative divisions but also the unity of dialects. In other words, dialects belonging to a geographic or an administrative area different from the one under study were included in virtue of their relationship with the dialects of South-Western Anatolia. The outside regions considered together with South-Western dialect regions appear on the dialect map given in the work. By this token, Dinar and Uşak and some towns belonging to the North-

Western part of Anatolia have been covered in the study. In selecting material from smaller towns and villages, care has been taken to choose all the settlements that best represent the different dialects of the region. The informants used in the study were selected largely from among illiterate women who had not lost their local speech habits through contact with outsiders. The method of using illiterate women informants had not been tried before.

In the work the dialect material is analyzed from the point of view of phonetics. Employing a comparative method in the evaluation, the dialects of the regions have been compared, when necessary, with those of other regions in order to give a fuller view of the dialects and of their relationship with other dialects. The dialects of the Yörüks and the Turkmans, who live dispersed throughout South-Western Anatolia and whose dialects reveal constructions different from those of the local dialects, are also examined. The vocabulary list included in the study is composed either of terms not existing in written language or of those that have a usage different from the one in written language. Each term listed is followed by a reference to the place or places where it can be found in the collection of material. The critical articles written in appraisal of this work agree on the view that it is a scholary and well-prepared dialect study.[10]

In *Nevşehir ve Yöresi Ağızları* (1963), a more limited region has been chosen by the present author in order to do a detailed dialect study. It is not by mere coincidence that, among the other central Anatolian dialects, Nevşehir dialect was preferred. As far as its ethnic structure and the elements in the history of its settlement are concerned, Nevşehir best represents all the dialects of Central Anatolia. Further, the present author has first-hand knowledge of Nevşehir dialects, for she was born and raised there. It is a well-known fact that the value of a dialect study is commensurate with the soundness of the dialect material on which it is based. The soundness of the material, on the other hand, depends on how well the specialties of the dialects of a certain region are represented. Being painfully aware of the deficiencies of the dialect studies of Anatolia, I aspired to perform a dialect study whose tehnique would set a model to future dialect researchers. As in *Güney-Batı Anadolu Ağızları,* in choosing the places from which the material would be collected, the ones most representative of the different dialects of the region were selected. Care has been taken, moreover, to include material that would demonstrate in detail the structures of the dialects. The material collected was first recorded on tape and transcribed later. The transcription method adopted is detailed and accurate enough to show virtually all the aspects of the dialects.

The section of the work which is devoted to the evaluation of the material deals chiefly with the phonetics of Nevşehir dialects. The compass of this section has been limited in order to give an indepth view of the phonetics of the dialects and not to give the work a magnitude larger than necessary. In the evaluation comparisons have been drawn — when the need arose — between Niğde dialects and Turkish dialects of Anatolia and elsewhere. Thus what has been evaluated was not the

relationship of Nevşehir dialects to other Turkish dialects alone but also the similarities in construction that exist between the dialects of this region and other Turkish dialects.

The dialectical variations revealed among the towns and villages of the same province are results of several elements in the settlement of Anatolia. Of the twenty-four Oghuz tribes that reached Anatolia all but one settled there. Ethnic groups other than Oghuz, such as Kıpçaks, have also moved into Anatolia. Immigrations and migrations within the country have brought about dialect changes within the boundaries of the same province. For this reason, in dialect studies of Anatolia it is necessary to establish a relationship between the dialects of a particular region and the ethnic structure of that region, keeping in mind its settlement history. *Nevşehir ve Yöresi Ağızları* is one of the first dialect studies that takes a historical approach when analyzing the dialect material of Anatolia. Archives have been utilized and historical sources and relevant edicts or firmans have been consulted with the purpose of determining the Turkman tribes, whose dialects have been retained in Nevşehir region. In order for dialect surveys of Anatolia to accomplish the results expected from them, it is necessary for the dialect material of every province to be evaluated by this historical method.

The second volume of *Nevşehir ve Yöresi Ağızları* (not published yet) is devoted to the morphologic and syntactic evaluations and to the lexicon of the dialects. The preparation of the work has been completed, and it is ready for publication.

The study of the dialects of Bartın region is the topic of an article by the present author: "Bartın ve Yöresi Ağızları Üzerine" (1964). Bartın, a small town of Zonguldak province which is located on the western coast of the Black Sea, displays very interesting variations in dialects. Since its dialects have not been studied before, I undertook to evaluate them, by using the material I collected from the area, in terms of phonology and morphology. The article includes some texts based on the material collected. The colorful and interesting dialects of Bartın spring from the coalescence of various ethnic groups, who settled in the area at different times in history. The stratification of the dialects of Bartın has been analyzed by the present author in "Bartın ve Yöresi Ağızlarında Lehçe Tabakalaşması" (1965).

The dialects of the Kütahya area in North-Western Anatolia have been studied by GÜLENSOY 1988. The study contains the texts compiled from the six townships and 57 villages of the Kütahya Province; a phonetic-morphological analysis and a glossary of the local words are also included.

Of the South-Eastern Anatolian dialects Diyarbakır dialects have been studied by Şevket Beysanoğlu in *Diyarbakır Ağzı* (1966). The work treats the phonetic and morphologic structures of the dialects. Pages 71 through 243 are composed of selections from folk literature such as ballads, hoyrats, mayas, lullabies, proverbs, prayers, curses, folk idioms, folk songs and tales. The author, though closely familiar with the dialect structure of the region, gives the peculiarities of the dialects only in outline form. Not being written by a linguist, the work manifests some

fallacies in the transcription and in the phonetic and morphologic analyses. It is, nevertheless, basically a good work.

Among the researches of eastern Anatolian dialects ÖGEL examined Erzurum dialects. There are short articles (1946) in which the syntax of Erzurum dialects and the use of relative clauses in these dialects are presented in a superficial aspect by ÖGEL. It was OLCAY who worked as a professor of Turkish Language at Atatürk University in Erzurum for a long time and who carried out a more extensive study of the dialects of this region. OLCAY's *Erzurum Ağzı* (1966) deals only with the dialect of the native people living in the capital of the province. As Erzurum has been the crossroads of numerous migrations into Anatolia from eastern parts of Asia, various ethnic groups have settled in this part of Turkey. OLCAY therefore chose to focus his study on the center of the province rather rather than to widen his scope. His book, which includes some sections composed of texts of oral material and of local terms, examines the phonetic and morphological structures of the dialect.

The Dialects of Erzurum Province (1978) is a three volume doctoral dissertation prepared by GEMALMAZ (Atatürk University) and is the most extensive study asbout Erzurum dialects. Volume I is about the research of these dialects together with the conclusion. The context, nature and method of the research are given in the Introduction. In addition to these, the geography and history of Erzurum together with the classification of the several dialects in Erzurum and the general characteristics of these dialects have also been introduced in detail. After the Introduction phonetic and morphological structures of Erzurum dialects are studied. At the end of the First Volume, the syntax and the vocabulary of these dialects are briefly mentioned. The Second Volume consists only of the sample texts from several subdialects in Erzurum. In the Third Volume, the bibliography, dictionary and the index of phonetics and morphology take place. Though there are some points open to criticism, this work, as a whole, is serious and sufficient. Moreover, in comparison with the previous studies, this work can also be considered as a synchronic and descriptive one.

The Dialects of Rize Province (1978), which had also been prepared as a doctoral dissertation by GÜNAY, consists of the phonetic and morphological structure of Rize dialects. In the Introduction, GÜNAY has given the geographical, historical and socio-cultural picture of this region together with its dialectological characteristics. 57 texts (pp. 197—300) and a vocabulary are added.

In the research of "The Dialectical Characteristics of Lake Van and its Surrounding" by ZÜLFIKAR (Ankara University), the phonetic characteristics of these dialects have been given together with the texts of six pages from the center of Bitlis and Ahlat.

The Kars Province and its region have been the subject of A. ERCİLASUN's doctoral thesis which describes the dialectical features of the region in the light of the texts compiled from the region is a valuable study (1983a).

In addition to these, there are two unpublished doctoral dissertations. The first one is *The Dialect of Artvin and its Regions*, which is prepared for Atatürk University by ACAR (1972). The second one is YILMAZ's *A Comparative Study on Basic Phonological Characteristics of Various Anatolian Subdialects in the Light of General Phonological Theory* (1979) prepared for Hacettepe University in Ankara. In this study, in the light of general phonological theory, the ten subdialects chosen from North-East, East, South-East, Central, and South-West Anatolia are compared with respect to basic phonological phenomena. Since general phonological theory deals with the phonological structure of Indo-European languages, there has been no sufficient work in the field of Standard Turkish and Anatolian subdialects so far. It has also been discussed whether this theory is sufficient enough in explaining the basic phenomena determined in the Anatolian subdialects. Moreover, in comparison with the previous studies, this study, by setting out some phonological rules based on the Anatolian subdialects, can be considered as a work bringing a new approach.

Among unpublished studies dealing with Anatolian dialects there are numerous master's theses submitted to Ankara, Istanbul, and Erzurum Universities. The topics of these theses deal with various dialect regions of Anatolia, which were not treated in published works. Directed by faculty members of the Turkish Departments of the above-mentioned universities, theses are held in the libraries of the universities. Although not readily available, they can be of some use to those who want to do general studies of Anatolian dialects.[11]

The dialects of Cyprus, off the southern coast of the mainland, had not been researched until the last decade. EREN, professor of Turkish language at the School of Letters of Ankara University, first examined the dialects of Cyprus in an article titled "Enigmes populaires turques de Chypre" (1960). He dealt with the same subject in another article, "Kıbrıs'ta Türkler ve Türk Dili" (1964). Originally prepared as a paper read at the Congress of Turkish Language in 1963, the material of the article was derived from a trip he made to the island with the purpose of investigating the origins of the Cypriote Turks. By employing, on the one hand, the method of dialectology, and by consulting, on the other hand, the archives of the Prime Ministry of the Turkish Government, EREN has discovered that Cypriote Turks migrated from the Central Anatolian province of Konya and from Southern regions such as Içel, Antalya, and Alanya. His dialectological method, whereby he gives selections of words from Cypriote dialects which are not prevalent in standard spoken language and traces them to certain dialect regions in the mainland, verified the results he reached through the historical method. "Kıbrıs Ağzının Kökeni" (1971) is another article by EREN that deals with the relationship between Cypriote and other Anatolian dialects. In order for us to have a better knowledge of the dialects of Cyprus they should be examined in terms of phonetics, morphology, syntax, and vocabulary as well.

In surveying the studies dealing with the various dialects of Anatolia, works concerning the professional or vocational languages of the country need to be mentioned. The first to dwell on this topic was CAFEROĞLU. In the foreword of his *AAT* he discusses the *kalaycı argosu* 'tinker's jargon' of Burdur and Muğla regions and the secret language or lingo of the Yörüks of Geygel who live in the town of Dinar of Afyon province and the villages of Çivril in Denizli province. The vocabulary list at the end of the work includes some terms and idioms taken from these languages. The 'tinker's jargon' that CAFEROĞLU mentions in his study was designed by the tinkers and coppersmith of Muğla and Burdur for the purpose of concealing their trade secrets. The jargons consist in attributing a new meaning or metaphor to a word different from its usual sense. Even though the word *dünemek* means *gecelemek*, 'to stay overnight', in the jargon it means *misafir olmak, misafir kalmak, 'to be a guest'. Similary, çapan,* which really means *koşan,* 'one who runs', has assumed the meaning of *gelin,* 'bridge', in their language. *Çene,* 'chin', on the other hand, is used to mean *ceviz,* 'walnut', because of the similarity in their shapes. The variations that occur in the meanings of words cannot be found in the phonetic and morphologic structures of the language they use. In other words, their jargon does not exhibit any difference from the local dialects as far as phonetic and morphologic structures are concerned.

According to CAFEROĞLU's explanation, 'secret jargon' is an independent language distinguished from professional jargon in that, whereas the latter is spoken among dealers in a certain trade, the first is spoken by members of a certain tribe. Secret jargon, as in vocational jargon, does not vary in syntax from those of local dialects. If the purpose of vocational language is to conceal trade secrets, the purpose of secret language is to keep the existence or the language of the tribe a secret. The examples CAFEROĞLU provides do not make the distinction between the jargons clear. His is not a detailed study of the jargons; the reader gets merely a bare idea of the jargons. A similar distinction is made between the two jargons in the foreword of CAFEROĞLU's *AİAD* (1951).

Professional language and secret language become the primary topics of several articles by CAFEROĞLU. His "Erkilet Çerçilerinin Argosu 'Dilce'" (1952) concerns the professional language of itinerant salesmen of Erkilet, a village in Kayseri. In this article CAFEROĞLU gives twelve illustrative sentences and some vocabulary of the jargon. There is no connection, in his opinion, between the tinker's jargon of Burdur and Muğla and the jargon of itinerant salesmen of Erkilet. His "Anadolu Abdallarının Gizli Dillerinden Biriki Örnek" (1953) deals with the language of Abdals. The Abdals, like most of the ethic groups CAFEROĞLU's studies on the jargons cover, are an Oghuz tribe, leading a nomadic life as salesmen or craftsmen. According to the article, no relationship exists between the language of Abdals and that of Turkish Gypsies and Elekçis; these languages have often been confused because of the similarity in the life styles of the ethic groups by whom they are spoken. CAFEROĞLU's "Pallacı, Tahtacaı ve Çepni Dillerine Dair" (1954) dwells on

the jargons of these ethnic or professional groups of Anatolia. The information given in the article is again sketchy and confusing, and several inconsistencies appear in the classification of these jargons. Whereas the author's "Erkilet Çerçilerinin Argosu 'Dilce'" maintains that the language used among the itinerant salesmen of Erkilet is a professional language, in referring to the same jargon in the article about Abdals he states that it is the remnant of a secret language. Further, CAFEROĞLU's claim that no relationship can be established between the languages of Geygel Yörüks and Abdals and that of Gypsies. Elekçis is in need of modification.

Geoffrey LEWIS questions CAFEROĞLU's views, and in "The Secret Language of the Geygelli Yörüks" (1955) he proves that there is a close relationship between the language of Geygel Yörüks and that of Gypsies. When the basic words of the language of Yörüks are compared with their counterparts in the Gypsy languages spoken in England, Romania, and Hungary, striking parallels emerge. In addition, a close examination of the language of Geygel Yörüks reveals that this language can no longer be considered a secret language. Therefore, the language of Geygel Yörüks, as well as those that are labelled either as secret or as professional language, have to be re-examined. Only then can the question of whether or not Geygel Yörüks have a secret language and the question of what the real difference is between secret language and professional language be settled.

HAZAI's *Das Osmanisch-Türkische im XVII. Jahrhundert. Untersuchungen an den Transkriptionstexten von Jakab Nagy de Harsány* (1973) is, as the title itself suggests, an anlysis of Harsány's *Colloquia Familiaria Turcico Latina*, one of the oldest studies on Anatolian dialects. Although Harsány's work does not pertain to the Anatolian dialects of today but concerns, rather, the spoken language of the Turks living in Anatolia and Rumelia in the seventeenth century, his work is still relevant to our survey. Harsány, who was sent to Turkey on a diplomatic mission, was a Hungarian clergyman and orientalist. He collected the material for his work during his long stay in the country, in which he travelled extensively. The material was transcribed into the Latin alphabet and published in Brandenburg in 1672. What makes Harsány's work relevant to studies on the dialects of contemporary Turkey is the close parallel that exists beetwen seventeenth-century and twentieth-century Turkish. Moreover, the phonetic affinity between Turkish and Harsány's native language, coupled with his success in transcribing Turkish, have made the work a valuable record of the phonology of the Turkish spoken in the seventeenth century. Nedless to say, Harsány's book demonstrates the development that the Turkish language has undergone over the last 300 years. Hazai's "Anadolu ve Rumeli Türkçesinin bir Yadigârı Üstünde Jakab Nagy de Harsány" was presented at the eleventh Congress of Turkish Language (1966). HAZAI later enlarged and evaluated Harsány's work from other aspects of liguistics and published it in 1973. HAZAI, a Hungarian linguist, long time professor of Turkic Studies at Humboldt-University (Berlin), has thus made a great contribution to the study of Anatolian as well as Rumelian dialects.

The Anatolian dialects have also been studied in another work of HAZAI (1978). In the Third Chapter of this introduction, in which the main subject is one of Turkic languages, Oğuz, the studies and researches especially on the Anatolian dialects were taken into consideration. After giving a general picture of the studies on the Anatolian dialects up to 1976, the unsolved problems of the dialects (both of Anatolia and Thrace) have also been emphasized in this chapter. The author's point of view can be summed up as follows.

The slow rate/speed and the facter of time in the dialectic studies cause anxiety (doubt) for the ones interested in the Anatolian dialects. Above all, when the general picture of the dialectic studies and the great amount of modern communication tools are taken into consideration, the ones interested in the Anatolian dialects will certainly feel this anxiety for the future of dialectic studies in Anatolia. In addition to this, there are other factors as well for the dialects in the Balkan Peninsula.

However, the materials we have are not that much insufficient. Though we are far from examining the Anatolian dialects more extensively as in many other languages, the present materials are sufficient enough to have a general introduction to today's dialectic studies in Anatolia. But most of the materials of the Anatolian dialects have not been examined yet and even the most of the examined ones are weakly synthesized.

In this chapter, the author has also observed the problems like the kinds and the classification of dialectic studies, the geography and the atlas of language and at the end the author has also evaluated the studies on the Anatolian dialects. He has emphasized especially the studies of CAFEROĞLU, AKSOY, KORKMAZ, OLCAY, EREN, BULUÇ, and YÜCE.

3 Comparative Studies

The studies included here differ from those examined in the previous groups in that instead of dealing with the peculiarities of a certain Anatolian dialect or dialects, they treat various linguistic issues in terms of all the Anatolian dialects. These studies, which are generally written in article form, will be discussed in several categories according to the topics they concern. Unfortunately, they are few in number.

Some of the articles that chiefly consider the grammar of Anatolian dialects deal with phonetics. Among these can be named "Batı Anadolu Ağızlarında Aslî Vokal Uzunlukları Hakkında" (1953) by the present author and "Anadolu ve Rumeli Ağızlarında Ünlü Değişmeleri" (1964) by CAFEROĞLU. The first article discusses the presence of primary vowel lengths in Turkish, a controversial topic among scholars of Turkic studies. Based on the analysis of the dialects of Western Anatolia, it proves the presence of primary vowel lengths — in parallel to the Turkman dialects of Central Asia — in the Turkish language. For example, *almak* [ālmaḳ] 'to take', *dalmak* [dālmaḳ] 'to dive', *demek* [dēmek/dīmek] 'to say', *kız* [ḡīz] 'girl', *yok* [yōḳ]

'no; there is not' demonstrate the existence of primary vowel lengths in the root of a word. The second article, which CAFEROĞLU based on his collections of dialect material, examines the vowel change in Anatolian dialects: *akran* [akran/ahren] 'agemate; equals' *ağaç* [ağıč/ağıš] 'tree', *çağırmak* [čağırmak/čağırmak] 'to call', *çember* [čember/čömber] 'hoop; ring', and *çekirge* [čekirge/čökürge] 'grasshopper'.

CAFEROĞLU has written several other articles concerning metathesis in Anatolian dialects. Of these articles "Anadolu Ağızlarındaki Metathése Gelişmesi" (1955), which makes use of all the publications available to the author, gives a general view of the metathesis of consonants in Anatolian dialects: *köprü* [köprü/körpü] 'bridge', *çömlek* [čömlek/čölmek] 'pot', *ileri* [ileri/ireli] 'forward; advanced'. The article on consonant assimilation in medial position, "Anadolu Ağızlarında İçses Ünsüz Benzeşmesi" (1958), examines consonant assimilation of *-rl-/-ll-*, *-nl-/-ll-*, *-ks-/-ss-*, etc. in Anatolian dialects, as demonstrated in words such as *onlar* [onlar/onnar] 'they', *bilirler* [bilirler/bililler] 'they know', *olsun* [olsuñ/ossuñ] 'let it be; it is all right'. CAFEROĞLU's article more or less synthesizes the previous works done on consonant assimilation. Similarly, his "Anadolu Ağızlarında Konson Değişmeleri" (1963), which is also a synthesis of the studies previously done on this topic, concerns consonant dissimilation particularly in initial and medial positions: *balta* [balta/palta] 'ax', *çoban* [čoban/čopan] 'shepherd', *tırnak* [tırnak/čırnak] 'fingernail', *kaba* [kaba/gava] 'rude; coarse', *şimdi* [šimdi/šinji] 'now', *kendi* [kendi/ǰendi] 'reflexive pronoun as in himself', *Fatma* [Fatma/Hatma] 'Fatma, a feminine name', *müjde* [müjde/mušdu] 'good news', *makarna* [makarna/baḫarna] 'macaroni'. ECKMANN's "Kelime Ortasındaki Anorganik *h*, *p* ve *m*'nin Türemesi" (1951) concerns epenthesis of *h*, *p*, and *m*. Although it discusses epenthesis in general, a large space is devoted to its examination in Anatolian dialects: *kızamık* [kızamık/kızambık] 'measles', *saklambaç* [saklambač/saklamač] 'hide-and-seek'. Another article by ECKMANN, "Türkçede *d*, *t* ve *n* Seslerinin Türemesi" (1955), concerns epenthesis of *d*, *t*, and *n* in Turkish and word formations with these letters: *peynir* [peynir/pēnir/pendir] 'cheese', *ısırmak* [ısırmak/ısdırmak] 'to bite', *sığır/sığırtmaç* 'cow/cowboy', *nahır/nahırtmaç* 'bovine/cattle'.

"Türkçede *-mm-/-mb-* Dissimilasyonu" (1959) by EREN was written in response to ECKMANN's last-mentioned article. EREN in part agrees with ECKMANN's view; yet, unlike ECKMANN, he considers epenthesis of *d*, *t*, and *n* largely an incident of dissimilation and tries to prove his point by giving examples from non-Anatolian Turkish dialects.

A work of lesser importance that deals with metathesis in Anatolian dialects is the one by RÄSÄNEN: *Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen* (1949). Based on the precursory works dealing with the same topic, this little handbook gives a general view of occurrences of metathesis in Anatolian dialects. RÄSÄNEN's *Materialen zur Morphologie der türkischen Sprachen* (1957), another handbook,

concerns morphology in Anatolian dialects. As many of the dialects are omitted in the study, its discussion is too general.

An article written by the present author, "Eski Anadolu Türkçesinde *-van/-ven, -vuz/-vüz* Bildirme Eklerinin Anadolu Ağızlarındaki Kalıntıları" (1964), treats the personal endings of *-van/-ven, -vuz/-vüz,* remnants of archaic Turkish, and approaches their discussion from the point of view of morphology as closely related to phonetics. Although the first person endings in the finite verbs of archaic Turkish (e.g. *alurvan* 'I take'; *alavuz* 'let's take') are still being used in Anatolia today, the *v* of the suffixes has undergone phonetic change and become *y: leşberyin* 'I am a farmhand' and *leşberyüz* 'We are farmhands'. The article traces, as well, other developments in Turkish personal endings.

Articles that examine Anatolian dialects from the point of view of morphology are few in number. Among these BAZIN's study of the interjection *abao!* (1958) can be named. Two articles by BULUÇ, which deal with the conjugations of verbs, "Anadolu Ağızlarında Bazı Fill Çekimleri Üzerine" (1969), and "Über einige Konjugationsformen in den Anatolischen Mundarten" (1969), were originally prepared as papers presented at the twelfth Congress of Turkish Language and at the twelfth Permanent International Altaic Conference that met in Berlin. They concern some paradigms with interesting formations and their declensions. The use of the Present Continuous Tense in the Muğla dialects has been studied by ERCİLASUN (1983b). In his article he explains such present continuous tense forms as *yoru- (gidiyoru* 'gidiyor' *gid-iyoru-r), -ıpdur- (satıp duru* 'satıyor'), *-ip bat (-ip yat-ı; yuğurup batırın* 'yoguruvorum'); for his explanations he has relied mostly on the publications of KORKMAZ, CAFEROĞLU and also on GEZGIN's B. A. thesis.

KORKMAZ's article (1978) deals with the *-a/-e, -ya/-ye* accusative case *(nışanlāsın ġızıña)* and the *-ı/-i, -yı/-yi* dative case in the Western Anatolian dialects and the historical development of these cases as different from their written forms. Another article by the same author (KORKMAZ 1987) analyses the idioms such as *danışıklı döğüş, şapa oturmak, dil dökmek* and their relationship with traditions. EREN's "Onoatopéelere Ait Notlar" (1950) deals with morphology only indirectly; it is about the different derivations of onomatopoeic words in Anatolian dialects such as *bilik, piliç, filiz* 'chicken'.

TIETZE, one of the first researchers to have probed into loanwords in the Turkish language, wrote several articles on this topic. The earliest one, "Formale Veränderungen an europäischen Lehnwörter im Türkischen" (1952) is about words introduced into Turkish from foreign languages over the last decades. Although the article treats the Turkish language in general, its discussion of the phonetic and morphologic changes that took place in the adoption of these words and the reasons for the changes concern local dialects in particular: *elektrik/ellettirik, ruba/uruba, revir/levir, karakter/kalekter.* Greek loanwords in Turkish is the topic of two articles by TIETZE, "Griechische Lehnwörter im anatolischen Türkisch" (1955) and "Einige weitere griechische Lehnwörter im anatolischen Türkisch" (1962). In these

succesive articles, 347 Greek loanwords are listed, and their adapted use in Turkish is discussed. TIETZE made further contributions to the etymological study of Anatolian dialects by analyzing words of Slavic origin, such as Bulgarian, Russian, and Serbian, introduced into Turkish (1957). He also dealt with deep-rooted borrowings from Arabic and Persian (1958). TIETZE's studies on the Turkish language are valuable contributions to the etymological evaluations of Anatolian dialects; they furnish ready material for compilers of dialect dictionaries.

EREN's Anadolu Ağızlarında Rumca, İslavca ve Arapça Kelimeler" (1960) was written partly in response to the articles by TIETZE, treating word borrowings in Turkish. EREN observes that in addition to the languages enumerated by TIETZE from which Turkish has derived words, there also exist in Turkish words borrowed from Mongolian, Armenian, and Caucasian languages. EREN further notes that some loanwords — at least several of those included in EREN's article occasioned by the publication of *Türkiyede Halk Ağzından Söz Derleme Dergisi* — are ignored by TIETZE. EREN re-evaluates loanwords in Turkish and adds new ones to TIETZE's lists of loanwords.

The topic of "Anadolu Türkçesinin Tabakalaşması" (1957), a paper presented by TIETZE at the eight Congress of Turkish Language, is the stratification of various languages in Turkish. Taking a historical approach, TIETZE finds seven languages in the vocabulary of today's Turkish. His analysis of these layers is restriced to some of the Anatolian dialects, but it covers written Turkish as well.

In "Anadoluda Kafkasya Türkleri" (1961), EREN disagrees with TIETZE's view concerning the stratification of languages in Turkish. In contrast to TIETZE, EREN argues that words that have entered Turkish from the dialects of non-Anatolian Turks cannot be considered as the 'strata' of Anatolian Turkish but as loanwords. He classifies some 170 words introduced into Anatolian dialects from the Turkish languages of the Karaçays and the Balkars, Caucasian Turks, who immigrated to Turkey at a more recent period, as borrowings. He supports his argument by referring to the contents of dictionaries of the non-Anatolian Turkish dialects and to *Söz Derleme Dergisi*. The article ends with a list of words that EREN belives to have entered Turkish through Karaçay and Balkar — even though these words do not appear in the dictionaries if these languages.

Likewise, CAFEROĞLU's "Azerbaycan ve Anadolu Ağızlarında Moğolca Unsurlar" (1954) discusses the Mongolian words and constructions that have entered Anatolian and Azerbaijanian Turkish. During the period of Mongolian invasion of Anatolia, the Mongolians left traces of their language in the Anatolian dialects. CAFEROĞLU's article deals with the alterations that the words and construction borrowed from Mongolian have undergone in Anatolian and Azerbaijanian dialects.

CAFEROĞLU's article about Turkish names of fish (1960) is, indeed, a report on the preliminary work he has done for a linguistic atlas of the Mediterranean languages which is being prepared by the Comitato per L'Atlante Linguistici Mediterraneo in

Venice. Asked by the committee to prepare a linguistic atlas of Turkey, CAFEROĞLU collected names of fish from eight different coastal areas in Turkey whereby he can trace the etymologies of the names. A seventeen-page list giving Turkish names of fish and their equivalents in Latin appears at the end of the article. Etymological studies of names in Anatolian dialects are not numerous. EREN's articles investigating the etymologies of the place names of Ören and Sökü (1950, 1965) can be mentioned among them. Another article by EREN concerns the derivations of place names from the word *gök* 'sky' (1958).

The first of the articles to treat the relationship between the ethnic structure of Anatolian and its dialects was probaly CAFEROĞLU's "Kırşehir Vilâyetinin Bugünkü Etnik Teşekkülüne Dair Notlar" (1947). CAFEROĞLU enumerates the different Turkish tribes whose dialects have composed Kırşehir dialects and examines the distribution of the tribes within the province. These are Geygelli, Boynuinceli, Tülek, Cerit, Akkoyunlu, Kızılkoyunlu, Herikli, Türkmen, Mamalı and some other Turkish tribes. Two works by the present author, *Güney-Batı Anadolu Ağızları* (its Introduction) and *Nevşehir ve Yöresi Ağızları*, deal with the relationship between the variations in dialects and those in ethnic groups. The latter work, which derives part of its material from the archives of the Prime Ministry of Turkey, reveals that various ethnic groups whose dialects from the dialects of the region are the Turkish tribes of Çayan, Karahacılu, İnallu, Eskil, Karacaaraplu, Dumanlı, Kızılkoyunlu, Dânişmendlü, Musahacılı, Boynuincelü, Bekdik, and Eymür. In my article about the stratification of dialects in Bartın area, the reasons for the blending of linguistic structures of Kıpçak and Oghuz dialects are discussed. İnvestigation of historical sources have shown that the dialects of Bartın descend from three main dialects: Oghuz, Turkman, and Kıpçak. "Anadolu Ağızlarının Etnik Yapi ile İlişkisi Sorunu" (1971) by the present author, which was originally prepared as a paper presented at the twelfth Pernament International Altaistic Conference (1969), is a study dealing with the parentage of Anatolian dialects. In order to reach definite results, those villages established by the Kınıks, Avşars, and Salurs — whose ethnic composition have remained practically unchanged — were chosen, and the structures of their dialects examined. The present author thus attempts to determine from which Oghuz tribe a certain dialect has descended.

AKSAN's article (1970), which was prepared as a paper for the Congress of Onomastics that met in Vienna in 1969, concerns place names in Anatolia. It emphasizes the importance of Turkish place names from cultural and linguistic points of view. "Türkiyede Köy Adları Üzerine bir Deneme" (1970) by BAŞKAN also deals with place names. Having classified approximately 40.000 village names, BAŞKAN observes that a definite plan or method exist in the naming of villages. AKSAN's "Anadolu Yer Adları Üzerine En Yeni Araştırmalar" (1974) concedes with BAŞKAN's observations about naming villages and lists additional methods used in giving a name to a place from the linguistic point of view.

An article that evaluates Anatolian dialects in terms of semantics was written by AKSAN; the article, "Ausdruckskraft der türkischen Sprache im Spiegel der anatolischen Mundarten", was read at the twelfth Permanent International Altaistic Conference that met in Bonn in 1974. AKSAN notes that Anatolian dialects make use of all the forms available in the Turkish language in the derivation of words and that, in contrast to written language, it carefully observes the rules of word formation.

The article that treats the grammar of Anatolian dialects in general is CAFEROĞLU's "Die anatolischen und rumelischen Dialekte" (1959). Although the article gives a general view of all the phonetic and morphological construction in the dialects, it leaves several gaps. The necessity felt to limit the subject in order to fit it into the framework of a paper has enabled the author to give a detailed classification of Anatolian dialects. An obvius deficiency of the work is using the principle of geographic division rather than the the one linguistic characteristics in classifying Anatolian dialects.

Anadolu ve Rumeli Ağizlari Üzerinde bir Bibliografya Denemesi (1970), compiled by ERIMER, is a bibliography of studies on Anatolian dialects; but it does not provide annotations on the works listed. Its large scope which includes works outside dialect studies — such as folklore studies — makes the bibliography unnecessarily long. Other than its omission of several errors in names and dates, it is a useful and valuable bibliography.

An important study of the Anatolian and Rumelian dialects is GÜLENSOY's *Bibliography* (1984). The publications about the dialects have been entered under the Anatolia, Cyprus, Iraq, Syria and Rumelia dialects. The work also contains an index of authors and place names.

It can be said, in conclusion, that numerous studies, either in the form of research or material collection, have been done on Anatolian dialects after 1940. There is, however, still a great deal more to be done, which can be summarized as follows.

(1) Among the dialect material collected so far only a few have been prepared to meet the standards of dialectology. As stated before, the value of a dialect study depends on the accuracy of the material collected; and the larger number of dialect studies lack accuracy. The facilities introduced to Turkey by the technical developments of the twentieth century have brought about drastic changes in the social and cultural scene of Turkey. Radio, television, newspapers, and fast transportation have brought the people living in the remote corners of the country close. Furthermore, trade transaction and rural depopulation have brought about a mingling of the inhabitants of rural and urban settlements. Books and news media, on the other hand, are fast closing the gap between spoken and written language. Researchers should make haste to evaluate the missing material on Anatolian dialects before the dialect peculiarities are completely lost. Only through organized research can the Anatolian heritage of 1200 years be saved.

(2) Although Anatolian dialects of today can be classified according to geographic regions, there are often variations between neighbouring towns or villages and similarities between settlements that are far apart. This results chiefly from the fact that the twenty-three Oghuz tribes, who moved into Anatolia, were at first nomadic and did not settle at a certain place right away. The historical and cultural changes Anatolia has experienced since the eleventh century have created various ethnic groups. Latest research reveals that Turkish tribes other than the Oghuz have also settled in Anatolia. The nomadic life-style of the Oghuz and other Turkish tribes and the migration policy of Osmanli Empire which consisted in forcing the inhabitants of densely populated regions for reasons of development or other created interesting results on the dialect map of Anatolia. Thus it is required of any study of Anatolian dialects to examine the relationships between the dialects of a region and the ethnic structure of that region; evaluating the material merely by geographic divisions is not sufficient.

(3) There exist in Anatolia, besides the local ones, Turks who have migrated to Turkey during the last two centuries from Central Asia, Caucasia, Crimea, and the Balkans. These dialects are called 'dialects of immigrants'. It is necessary for the studies to examine these dialects separately in order to give a better view of Anatolian dialects. So far, none of the studies have treated the dialects of the immigrants separately from the local ones.

(4) Better and more accurate dialect studies need to be carried out from the points of view of phonetics, morphology, syntax, semantics, and vocabulary. Since it is not known precisely which linguistic peculiarities belong to which dialect or dialects, a definite classification of the linguistic peculiarities of Anatolian dialects has been made.

Although foreign linguists have long prepared linguistic atlases of their countries, Turkish linguists have failed to prepare one of Anatolian dialects; they are still unequipped to realize this project. The deficiency can be eliminated by monographic studies that examines each dialect region in complete detail and that trace every linguistic construction in every Anatolian dialect.

Notes

[1] Tadeusz KOWALSKI: "Ottoman-Turkish Dialects", *Encyclopedia of Islam* 4 (1931), 920—938.

[2] Sadettin BULUÇ, "Anadolu Ağızları Bibliografyası", *TM* 7—8 (1940—1942), 327—333.

[3] This organization was first established on July 12, 1932 as Türk Dili Tetkik Cemiyeti and its name later became Türk Dil Kurumu.

[4] English translations of the titles in Turkish are given in the bibliography. Refer to the bibliography for further information of publication concerning CAFEROĞLU's collection.

[5] See the bibliography for the publication dates of these volumes.

[6] A complete list of these publications appears in ERİMER's work, included in the bibliography.

[7] For the different editions of this work refer to the work mentioned in the above note.

[8] See also Note 6 for further information concerning these works.

[9] A biography of ECKMANN appears in *TDED* 20 (1972), 196—198.

[10] A review of this work by TIETZE is published in *Oriens* 10 (1957), 308—309.

[11] See the following works for lists of students' theses: Muharrem ERGİN, "Türkoloji Bölümü Çalışmaları II: Tez Çalışmaları", *TDED* 10 (1961), 131—160; 11, 109—126; Olcay ÖNERTOY, "Türk Dili ve Edebiyatı Bölümü Çalışmaları", *Türkoloji Dergisi* 1 (1964), 159—164; and Muhan BALİ, "Atatürk Üniversitesi Türk Dili ve Edebiyatı Bölümü Tez Çalışmaları", *TDED* 16 (1969), 139—145. Cemal KURNAZ, „Hacettepe Üniversitesi Sosyal ve İdarî Bilimler Fakültesi Türk Dili Ve Edebiyatı Bölümünde Yapılan Tez Çalışmaları", *TK* 21. 243. (1983), 487—491.

Bibliography

Acar, T.

1972 "Artvin ve Yöresi Ağızları", (unpublished dissertation) (Erzurum: Atatürk Universitesi).

Aksan, D.

1973—74 "Anadolu Yer Adları Üzerine En Yeni Araştırmalar", *TDAYB* 185—193.

1968 "Birkaç Türkçe Yer Adı ve Bunların Dilbilimi Bakımından Önemi", *DTCF Derg.* 26, 81—85.

Aksoy, Ö. A.

1945a *Gaziantep Ağzı* I. Istanbul (TDK).

1945b *Gaziantep Ağzı* II. Istanbul (TDK).

1946 *Gaziantep Ağzı* III. Istanbul (TDK).

Başkan, Ö.

1970 "Türkiyede Köy Adları Üzerine bir Deneme",*TDAYB* 237—251.

Bazin, L.

1958 "A propes de l'exclamation anatolienne *abaol*", *Jean Deny Armağanı*, 39—50.

Beysanoğlu, Ş.

1966 *Diyarbakır Ağzı*. Ankara.

1969 *Bölge Ağızlarında Atasözleri ve Deyimler*. Ankara (TDK).

Buluç, S.

1940—42 "Anadolu Ağızları Bibliografyası", *TM* 7—8, 327—333.

1966 "Kerkük Hoyratlarına Dair", *Reşid Rahmeti Arat İçin*. Ankara (TKAE), 142—154.

1968 "Kerkük Hoyrat ve Mânilerinde Başlıca Ağız Özellikleri", *Bildiriler* 11, 109—118.

1974 "Über einige Konjugationsformen in den anatolischen Mundarten", *Sprache, Geschichte und Kultur der Altaischen Völker* (Proceedings of PIAC, 1969), Berlin, 161—164.

1973—74 "Tellâfer Türkçesi Üzerine", *TDAYB*, 49—57.

Caferoğlu, A.

1940 *Anadolu Dialektolojisi Üzerine Malzeme* I. Istanbul.

1941 *Anadolu Dialektolojisi Üzerine Malzeme* II. Istanbul.

1942 *Doğu İllerimiz Ağızlarından Toplamalar*. Istanbul (TDK).

1943 *Anadolu Ağızlarından Toplamalar*. Istanbul (TDK).

1944 *Sivas ve Tokat İlleri Ağızlarından Toplamalar*. Istanbul (TDK).

1945 *Güney-Doğu İllerimiz Ağızlarından Toplamalar*. Istanbul.

1946a "1945 Yılı Kuzey-Doğu Anadolu Gezisinden", *TDED* 1, 65—80.

1946b "Niğde Ağızlarından Örnekler",*TDED* 1, 149—162.

1947a "Kırşehir Vilâyetinin Bugünkü Etnik Teşekkülüne Dair Notlar", *TDED* 2, 79—96.

1947b "*Küçük, Çocuk, Enik* Kelimelerinin Morfolojik ve Semantik Değişmelerine Dair", *TDB* 3, 6—12.

1948a *Kuzey-Doğu İllerimiz Ağızlarından Toplamalar*. Istanbul (TDK).

1948b *Orta Anadolu Ağızlarından Derlemeler*. [Collections from Central Anatolian Dialects] Istanbul.

1948c "Terekeme Ağzıyla Hudut Boyu Saz Şairlerimizden Kurbani ve Şiirleri", *TDED* 3, 87—106.
1950 "Eskişehir Ağızları Üzerine bir Deneme", *TDED* 4, 15—33.
1951 *Anadolu İlleri Ağızlarından Derlemeler*. Istanbul (TDK).
1952 "Erkilet Çerçilerinin Argosu *Dilce*", *TDED* 4, 334—344.
1953 "Anadolu Abdallarının Gizli Dillerinden Bir İki Örnek", *Fuad Köprülü Armağanı*, 77—79.
1954a "Azerbaycan ve Anadolu Ağızlarında Moğolca Unsurlar", *TDAYB* 1—10.
1954b "Pallacı, Tahtacı ve Çepni Dillerine Dair", *TM* 11, 41—57.
1955 "Anadolu Ağızlarında Metathèse Gelişmesi", *TDAYB* 1—7.
1958 "Anadolu Ağızlarında İçses Ünsüz Benzeşmesi", *TDAYB* 1—11.
1959 "Die anatolischen und rumelischen Dialekte", *Fundamenta* I, Wiesbaden, 239—260.
1960 "Türkiyede Balık Adları", *TDED* 10, 111, 132.
1962 "Muğla Ağzı", *TDAYB* 107—130.
1963 "Anadolu Ağızlarında Konson Değişmeleri", *TDAYB* 1—32.
1964 "Anadolu ve Rumeli Ağızlarında Ünlü Değişmeleri", *TDAYB* 1—33.
1965 "Aydın İli Ağızlarından Örnekler ve Etnografya Bakımından Özellikleri", *TDAYB* 1—28.
1967 "Akhisar ve Cihanbeyli Ağızları", *TDAYB* 1—38.
1963 *Derleme Sözlüğü* I. Ankara (TDK).
1965 *Derleme Sözlüğü* II. Ankara (TDK).
1968 *Derleme Sözlüğü* III. Ankara (TDK).
1969 *Derleme Sözlüğü* IV. Ankara (TDK).
1971 *Derleme Sözlüğü* V. Ankara (TDK).
1972 *Derleme Sözlüğü* VI. Ankara (TDK).
1974 *Derleme Sözlüğü* VII. Ankara (TDK).
1975 *Derleme Sözlüğü* VIII. Ankara (TDK).
1977 *Derleme Sözlüğü* IX. Ankara (TDK).
1978 *Derleme Sözlüğü* X. Ankara (TDK).
1979 *Derleme Sözlüğü* XI. Ankara (TDK).
1982 *Derleme Sözlüğü* XII. (Ek 1) Ankara (TDK).

Derleme Dergisi
1939—57 *Türkiyede Halk Ağzından Söz Derleme Dergisi* I—VI. İstanbul (TDK).

Eckmann, J.
1950 "Anadolu Karamanlı Ağızlarına Dair Araştırmalar I Phonetica", *DTCF Derg.* 8, 165—179.
1951 "Karamanlıca *-işinli* Gerundium Hakkında", *TDB* 3, 45—52.
1953a "Karamanlı Türkçesinde *-maca* Ekli Fiil Şekli", *TDAYB* 45—52.
1953b "Kelime Ortasında Anorganik B, P, ve M'nin Türemesi", *TM* 10, 313—320.
1954 "Terekeme Ağzında *-mamaca* Ekli Fiil Şekline Dair", *AYB* 4, 16—17.
1955 "Türkçede D, T ve N Seslerinin Türemesi", *TDAYB* 11—22.
1958 "Einige gerundiale Konstruktionen im Karamanischen", *Jean Deny Armağanı*, 77—83.

Eckmann, J. — Mansuroğlu, M.
1959 "1959 Yılı Trakya Dialektolojisi Raporu", *TDED* 9, 113—118.

Ercilasun, A. B.
1983a *Kars İli Ağızları*. Ankara.
1983b "Muğla Ağzında Kullanılan Bir Şimdiki Zaman Şekli", *Şükrü Elçin Armağanı*, Ankara, 261—262.

Eren, H.
1959 "Türkçede -mm- > -mb- Dissimilasyonu", *TDAYB* 95—103.
1960a "Anadolu Ağızlarında Rumca, Islavca ve Arapça Kelimeler", *TDAYB* 295—371.
1960b "Enigmes populaires turques de Chypre", *AOH* 11, 105—114.
1963 "Kıbrısta Türkler ve Türk Dili", *TDKOBB* 10, 37—50.
1964 "Kıbrısta Türkler ve Türk Dili", *Türkoloji Dergisi* 1, 1—14.
1965 "Türk Yer Adları—Sökü", *TDAYB* 149—153.

1971 "Kıbrıs Ağzının Kökeni", (First International Congress of Cyprian Studies, April 14—19, 1969), Ankara (TKAE), 345—360.
Gemalmaz, E.
1978 *Erzurum İli Ağızları* I—III. (Erzurum: Atatürk Univ.).
Gülensoy, T.
1979 "Erzurum Ağzı ile Hâtemi Tâ'i Masalı", *Türkoloji Dergisi* VIII, 402—457.
1981 *Anadolu ve Rumeli Ağızları Bibliyografyası.* Ankara.
1985a "Anadolu Ağızlarında Şimdiki Zaman Eki", *TKA* 23. 1—2, 281—296.
1985b "Doğu Anadolu Ağızları Üzerine" *TD*, Eylül 1985, 144—149.
1986 *Doğu Anadolu Osmanlıcası.* Ankara (TKAE).
1988 *Kütahya ve Yöresi Ağızları.* Ankara.
Günay, T.
1978 *Rize İli Ağızları*, Ankara (Kültür Bakanlığı).
Güngör, M. N.
1945 *Kastamonu Ninnileri.* Kastamonu.
Hazai, G.
1964 "Contribution à l'histoire des dialectes osmanlis-turcs", *SO* 28, 1—9.
1978 *Kurze Einführung in das Studium der türkischen Sprache.* Budapest—Wiesbaden.
Korkmaz, Z.
1953 "Batı Anadolu Ağızlarında Aslî Vokal Uzunlukları Hakkında", *TDAYB* 197—205.
1956 *Güney-Batı Anadolu Ağızları.* Ankara (DTCF).
1963 *Nevşehir ve Yöresi Ağızları* I. Ankara (DTCF).
1964 "Bartın ve Yöresi Ağızları Üzerine", *Türkoloji Dergisi* I, 103—141.
1964 "Eski Anadolu Türkçesinde *-van/-ven, -vuz/-vüz* Bildirme Eklerinin Anadolu Ağızlarındaki Kalıntıları", *TDAYB* 43—65.
1965 "Bartın ve Yöresi Ağızlarında Lehçe Tabakalaşması", *Türkoloji Dergisi* II, 227—249.
1971 "Anadolu Ağızlarının Etnik Yapı ile İlişkisi Sorunu", *TDAYB* 23—32.
1974 *Ağız Araştırmaları ve Folklor I. Uluslararası Türk Folklor Semineri Bildirileri.* (An essay printed in the Proceedings of First International Seminar or Turkish Dialects and Folklore), Ankara, 126—130.
1978 "Batı Anadolu Ağızlarında Yazı Dilinden Ayrılan İsim Çekimi Ekleri ve Fonoloji-Morfoloji Bağlantısı", *Birinci Millî Türkoloji Kongresi*, Istanbul, 29—41.
1987 "Dilde Yaşayan Folklor Unsurları", *III. Milletlerarası Folklor Kongresi.*
Koşay, H. Z.—Oy, A.
1952 *Anadilden Derlemeler* II. Ankara.
Koşay, H. Z.
1962 "Türk Halk Dilinde Yemek Adları", *Németh Armağanı*, 289—317.
Kowalski, T.
1931 "Ottoman-Turkish Dialects", *Encyclopedia of Islam* 4, 920—938.
Kürkçüoğlu, K. E.
1945 *Urfa Ağzı.* Istanbul (TDK).
Lewis, G.
1950—51 "The Secret Language of the Geygelli Yörük", *Zeki Velidi Togan'a Armağan*, 214—226.
Mansuroğlu, M.
1960 "Edirne Ağzında Yapı, Anlam ve Söz Dizimi Özellikleri", *TDAYB* 181—187.
Miskioğlu, C. İ.
1961 "Hatay Ağzı Üzerine", *TFAr* 7, 2463—2465.
1965 "Hatay Ağzının Gramer Özellikleri", *TFAr* 188, 3692—3693.
Mollova, M.
1979—80 "Sur le Karaman et les recherches sur les Karamans de J. Eckmann", *Güney-Doğu Avrupa Araştırmaları Dergisi* 201—257.

Nasrattinoglu, I.
1986 *Afyonkarahisar Ağzı*. Ankara.
Ögel, B.
1946a "Erzurum Ağzında Nispet Cümleleri", *Erzurum Halkevi Kültür Dergisi* 1.
1946b "Erzurum Şivesinde Söz Yapılışı", *Erzurum Halkevi Kültür Dergisi* 3.
1950 "Riddles from Erzurum", *Journal of American Folklore*.
Olcay, S.
1966a *Erzurum Ağzı*. Ankara.
1966b *Doğu Trakya Yerli Ağzı*. Ankara.
Önder, A. R.
1953 "Hınıstan Kelime ve Deyimler", *TFAr* 3, 921—926.
Räsänen, M.
1933 "Türkische Sprachproben aus Mittelanatolien: Sivas", *SO* 5, 1—151.
1935 "Türkische Sprachproben aus Mittelanatolien: Tokat", *SO* 6, 1—106.
1936 "Türkische Sprachproben aus Mittelanatolien: Ankara, Kaiseri, Kırşehir, Çankırı, Afyon", *SO* 8, 1—130.
"Türkische Sprachproben aus Mittelanatolien: Konya", *SO* 10, 1—83.
1949 "Materialen zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen", *SO* 15, 1—249.
1957 "Materialen zur Morphologie der türkischen Sprachen", *SO* 21, 1—256.
1962 "The Turkish Dialect of Edirne", *ASAL* 45—69.
Sabir,
1951 *Kerkük'ün Müntehap Hoyratları*. Baghdat.
Salaville, S.—Dalleggio, E.
1958 *Karamanlidika*. Athens.
Sertkaya, Osman F.
1968 "Çukurova'da Derlenmiş Mahalli Atasözleri ve Deyimleri", *TDED* 16, 139—145.
Seyidoğlu, B.
1971 "Erzurum Halk Masalları Üzerine Araştırmalar", (unpublished dissertation), (Istanbul: Istanbul Univ., Institute of Turkic Studies).
Terzibaşı, A.
1955 *Kerkük Hoyrat ve Manileri* I. Baghdat.
1956 *Kerkük Hoyrat ve Manileri* II. Kirkuk.
1957 *Kerkük Hoyrat ve Manileri* III. Kirkuk.
1961 *Kerkük Havaları*. Baghdat.
1964 *Arzı Kamber Matalı*. Baghdat.
Tietze, A.
1952 "Formale Veränderungen an europäischen Lehnwörtern im Türkischen", *Oriens* 5, 230—269.
1955 "Griechische Lehnwörter im anatolischen Türkisch", *Oriens* 8, 204—257.
1957 "Slavische Lehnwörter in der türkischen Volkssprache", *Oriens* 10, 1—47.
1958 "Direkte arabische Entlehnungen im anatolischen Türkisch", *Jean Deny Armağanı*, 255—333.
1960 "Anadolu Türkçesinin Tabakalaşması", *TDKOBB* 8, 71—76.
1962 "Einige weitere griechische Lehnwörter im anatolischen Türkisch", *Németh Armağanı*, 372—388.
1969 "Persian Loanwords in Anatolian Turkish", *Oriens* 20, 125—168.
Tooru, H.
1988 *A Turkish Dialect in North-Western Anatolia*. Tokyo (Institute for the Study of Languages and Cultures of Asia and Africa).
Yavuz, K.
1979 "Ermenek Kazasının Başdere Köyleri Ağzı", *Edebiyat Fakültesi Araştırma Dergisi* (Erzurum), 11.2, 451—506.

Zabit, Ş. S.
1961 *Irak Türkmanları Ağzında Atalar Sözi.* Baghdat.
Zülfikar, H.
1968 "Bitlis te Derlenmiş Atasözleri, Deyimler, Alkış, Kargış ve Bilmeceler", *Türkoloji Dergisi* 3, 65—105.
1978 "Van Gölü Çevresi Ağızlarının Özellikleri", *Ömer Asun Aksoy Armağam,* 297—317. Ankara (TDK).
1988 *Bitlis ve Yöresinin Söz Varlığından Örnekler.* Ankara.

BALKAN DIALECTS

by EDWARD TRYJARSKI

0 Preliminary Notes

The subject of the present paper is to review the contemporary trends in the research of Turkish dialects in the Balkan area. 'Contemporary' refers, in a rather arbitrary manner, to the period after 1945. This certainly may be justified by at least two reasons: the rapid and far-reaching changes in general linguistics after the Second World War and the new methodological approach born during the same period to the study of the Turkish dialects in the Balkan area. It should be noted, however, that, although the present paper examines some thirty years of research of the post-war period, it would by no means be possible to declare that Turkish Balkan studies have exhausted its subject. On the other hand, since one cannot comprehend the present state of scholarship without its historical background, we intend to refer also to the important achievements of earlier generations of scholars.

By 'research' we mean in our case both the organizing of special expeditions (often consisting merely of one, two or three persons, and generally rather badly equipped) collecting a linguistic material and, in particular, such activities as listening to the informants, tape recording them, gathering information from questionnaires, drawing sketches, maps, etc. We have observed results of the analysis of the Turkish dialectological material, presented in all forms of publications such as books, papers or atlases.

Also the very notion of a 'Turkish' or 'Turkic dialect in the Balkan area' needs certain explanation since it is not quite as clear as it seems to be. It is generally known that the Turkic linguistic material found on the Balkan Peninsula (cf. below) occurs, roughly speaking, in a shape of Tatar, Gagauz and Ottoman languages. It is also known that Tatars speaking Turkish, Gypsies speaking Turkish, Yürüks, etc. live there too. It has also been long presumed, with serious historical but rather weak linguistic arguments, that there had once existed, and still persist, in a vestigial form, dialects of other ethnic groups speaking Turkic idioms: not only of the Huns, whose Turkic character is still known too little to us, but also of the Protobulgarians, Pechenegs and Comans.

Some scholars of the earlier period, such as the brothers ŠKORPIL, MOŠKOV, JIREČEK, ROMANSKY or KOWALSKI, made serious attempts at defining the origins of a number of contemporary Turkish groups in the Balkan area (the Turks of Deli Orman, the Turks of Gherlovo, the Gagauz) by attributing to them a relationship with Turkic or quasi-Turkic mediaeval peoples. Similar attempts are being also

made nowadays (one could mention the rather successful endeavours to identify some new Protobulgarian lexical elements in Bulgarian) but, on the whole, they have, in the practical absence of new written sources, rather limited prospects. These studies have also had an additional result in the fact that the idioms spoken by the afore-mentioned groups (the Turks from Gherlovo are used to be considered not as Turks, but Turkified Bulgars) are in actual practice excluded (like the Tatar or the Gagauz) from the Turkish Balkan studies sensu stricto. A rather practical reason for this seems to be that the Turcologists interested in this area are mainly specialized Ottomanists. This state of affairs will also find its reflection in the present remarks. Such an emancipation seems to be especially justified with regard to the Gagauz, which lately became the object of many detailed studies (in the Soviet Union, Romania, Poland, and Bulgaria) and which, simultanously, has made a real career becoming one of the literary languages of the Moldavian SSR. As regards the Tatar, it should be observed that although it has been seriously Ottomanized as a result of its neighbour contacts both in the Crimea and in the Balkans, it still keeps its distinctive features and should consequently be treated as a category by itself. It has to be observed that during the last decades remarkable attempts (especially in Bulgaria, Romania and Poland) were made to investigate its peculiarities and its distribution.

Having eliminated the afore-mentioned elements we are facing a more or less pure Ottoman language. Following the linguistic criteria the last is usually divided into units which are traditionally called 'dialects'. But it is well known that from the standpoint of the linguistic geography this term is rather inaccurate since it can designate both greater (Fr. *dialecte*, Germ. *Dialekt*, Russ. *dialekt, narečie*, Turk. *ağız*) and smaller linguistic units (Fr. *parler*, Germ. *Mundart*, Russ. *govor*, Turk. *lehçe*). This general situation, unfortunate as it is, is in our case even more complicated for at least two reasons. On the one hand, it should be remembered that according to many Turcologists there exists, at least theoretically, only one Pan-Turkic language which divides into rather great units called 'dialects' (in this sense, both the Ottoman Turkish along with its modern form used nowadays in Turkey and the Azeri, the Uzbek, the Kirghiz, etc. are nothing else but dialects). On the other hand, some Turkic vernaculars have chance of either advancing and becoming full languages (as the Gagauz lately did) or of gradually deteriorating (and perishing, as the idiom od Ada-Kale). Neither should it be forgotten that the present state of research does not allow in the Balkans for a definite and detailed classification. In this connection, NÉMETH's warning, "die Annahme von abgegrenzten Mundartgebieten ein gewagtes Unternehmen ist", has still its deep and timely sense.

A rather disconcerting fact is that the authors themselves do not always seem to be consistent in using these terms. Thus KOWALSKI writes about "le parler du village Pamukče", "les parlers des Gagaouzes de Bassarabie" but simultanously about "la langue des Gagaouzes des environs de Varna" and about "le dialecte turc du Deli

Orman". The same author, while writing in German, informs about "den Dialekten der bulgarischen Türken" but also about "einzelnen Mundarten". NÉMETH makes use of the term 'Mundart' in two meanings: in a rather narrow ("die Mundart von Vidin", "die Mundart von Adakale") and in a broader sense ("außerhalb Bulgarien nimmt die westliche Mundart größere Gebiete ein"). A double usage of the French term 'dialecte', viz. as a product of an inner structure and of a territorial classification, is clearly visible in the studies by M. MOLLOVA in which we read on the one hand about "les *ga*- dialectes" and, on the other hand, about "les dialectes turcs de la Péninsule Balkanique" or about "le dialecte turc du Rhodope de l'Est". HAZAI seems to perceive more dialects in the same area since he writes about "les dialectes turcs de Rhodope". He also informs about "türkischen Mundarten Rumeliens" but also about "balkansko-tureckix dialektax". KAKUK describes "le dialecte turc de Kazanlyk" and not "le parler". DRIMBA proposes to use the term "subdialect" (Fr. "sous-dialecte") and he explains the reasons which have led to this ambiguous situation: ". . . nous tenons à préciser que c'est de propos délibéré que nous avons évité l'appellation «dialecte» pour l'ensemble des parlers turcs de la Dobroudja, et encore moins pour les trois aires où ces parlers sont groupés. La raison n'en est pas autant l'arbitraire de la terminologie dialectologique lorsqu'il s'agit de la classification des sous-divisions territoriales d'un idiome, que l'insuffisance de nos informations dans le domaine de la dialectologie turque, surtout balkanique" (1970, 38).

It seems necessary, then, to explain in which sense we intend to use such notions as 'the Balkans' or 'the Balkan area'. It is a matter of common knowledge that from the standpoint of the rulers of the Ottoman Empire and, probably, also of the majority of its inhabitants, all Ottoman Western European territories were called 'Rumelia' from which subsequently originated such terms as 'Rumelian Turkish' or 'Rumelian dialect' (Turk. *Rumeli ağzı*). Although this term has a strong historical background, there is a reason to object to it since it is hardly acceptable to the scholars in the Balkan countries where the memories of the Ottoman oppression are still vivid.

To sum up, the object of Turkish Balkan studies are those Turkish idioms which actually exist in Bulgaria, Romania, Yougoslavia, Greece and Albania (owing to EREN's investigations we know now that the Cyprus Turkish dialect does not belong here). It goes without saying that the scholars' interest goes as far as the diachronic point of view and that they also want to reconstruct the historical picture of the Balkan Turkish dialects.

1 On the History of the Research

An outline of the research made on the Turkish dialects in the Balkan Peninsula, mainly after the Second World War, was briefly presented on two occasions by NÉMETH (1956, 3—7; 1965; 11—14) and the reader should refer to it. On the other hand, the observations made by this most competent expert demand at present to be

supplemented. This need may be illustrated by the following examples: out of ca. thirty papers which have been published so far by MOLLOVA, NÉMETH was able to cite only two; the bibliographies compiled by HAZAI, KAKUK and others have been brought up to ca. 1975.

It should also be remembered that the last decades have brought a number of theoretical studies, mainly by HAZAI, but information on new dialectological material is not less important either. In this group of publications a fundamental monography by NÉMETH on *The Turks in Vidin* (1965) has considerbaly contributed to our knowledge. Also the first-hand description of the idiom spoken at Florina (Greece) by ELÇİN 1964, MOLLOVA 1968c or DRIMBA's (1967a, 1970) attempt at classifying the Turkish dialects of Dobroudja, based on new field investigations, should be mentioned before others.

Both these and other dialectological studies, being limited to a common territory and to a common period, are strictly interrelated and supplement each other. In this connection it seems reasonable to refer to some of the most important achievements of the past.

The study of Turkish linguistic elements in the Balkans has not only its history but also its prehistory. Thus we may consider attempts to determine the Turkish elements in the Balkan languages, mainly Slavonic, as the first wave of interest shown by linguists. Already in the *Srpski rječnik*, published by KARADŽIĆ in 1818, Turkish loan words in the Serbian language were pointed out and graphically marked. In the second half of the 19th century some more important studies of this kind appeared, such as *Turcizmi u Bosni* (1881) or *Tumač turskim, arapskim i persijskim riječima, koje narod u Bosni i Hercegovini upotrebljuje* (1895).

The most important achievements of that period are the studies by BLAU and by MIKLOSICH. BLAU's study devoted to the Turkish linguistic material found in Bosnia has been highly appreciated by several generations of scholars. As regards the famous work of MIKLOSICH, *Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen*, it has rightly been considered as the most valuable product of Balkan studies in the 19th century. This work, devoted mainly to lexical problems, but valid also for other sections of the Balkan dialect studies, was being printed in Vienna through sixteen years. In the course of many decades it served for a fundamental source of information and all controversial issues of Turkish dialectology in that area and it still presents a source of inspiration for the living generation of scholars who discuss the need and possibility of producing "a new Miklosich" (HAZAI 1968a, 98—99; BOMBACI—HAZAI 1967, 270). The work in question was reviewed and enriched by such scholars as KORSCH or KRAELITZ-GREIFENHORST, who edited an important supplement to MIKLOSICH's study, entitled *Corollarien* ... (1911).

The period between the beginning of our century and 1914 brought a series of other precious studies and text editions. Thus, in 1904, there appeared the Gagauz texts by MOŠKOV which enabled the analysis of several important issues of that

language and to establish its relation to Ottoman Turkish. Some years later, KÚNOS published ca. 300 Turkish proverbs from Northern Bulgaria and also (not always credible!) texts from Adakale (1906, 1907).

In Bulgaria, GADŽANOV, entrusted by the Balkan Commission of the Vienna Academy, made a series of dialectological investigations in his mother country, and included the results of his work in two reports (1911; 1912). But is was again KÚNOS who made the first attempt at showing a repartition of the Turkish Balkan dialects. Texts and grammatical descriptions published by another Bulgarian scholar, ČILINGIROV (1922), also belong here; they were for many years the only source of the Turkish dialects in that country.

The next important period of field and theoretical studies began soon after the First World War. Formally it lasted until 1945, but in fact it has since exerted influence even on the present generation of Balkan dialectologists. It was a period of laying up-to-day fundaments of Balkan Turkish dialectology, of separating it from other domains and giving it strong methodological principles. The merit of fertilizing it with new ideas goes to two distinguished scholars: a Pole KOWALSKI and a Hungarian NÉMETH.

KOWALSKI's merits are undoubtedly great and they concern many aspects of Balkan Turkish dialectology. His small book entitled *Zagadki ludowe tureckie — Enigmes populaires turques* (1919) starts, according to NÉMETH's opinion, "a methodological elaboration of the Ottoman-Turkish dialectology" (1956b, 5). KOWALSKI made two dialectological study-trips: to Northern Bulgaria (1929) and to Romanian Dobroudja (1937) during which he studied such problems as the distribution of the Turkish population in the Balkans and, in particular, in Deli Orman and in Dobroudja (Ottoman Turks, Gagauz, Tatars, a Tatar group speaking a Nogai dialect), their metarial and cultural inheritance with special regard to religious questions, their presumable origin in both ethnological and historical aspects and the peculiarities of their speech as well. During his first trip, he noted a number of texts in the following places in Northern Bulgaria: Ruščuk, Razgrad, Duštubak, Junus-abdal, Kemanlar, Turuža, Köteš, Madara, Eski Džumaja, Ajledin, Kasyrgalar (some of these places actually have Bulgarian names). A part of these texts was published with a commentary in the memorial volume for JACOB (1932). He also published a series of folk songs from the locality of Radoviš (Radovišta on the Strumitsa, SE from Ištib) in Macedonia. His informant was a wounded Turkish soldier (Ročko Assan ōli Ali) who was treated in hospitals of Cracow and Vienna (1926).

KOWALSKI's observations are put down in a series of reports and papers which we list here in a chronological order: "Osmanisch-türkische Volkslieder aus Mazedonien" (cf. above, 1926), "Türkische Volksrätsel aus Nordbulgarien" (cf. above, 1932), *Les Turcs et la langue turque de la Bulgarie du nord-est* (1933), "Osmanisch-türkische Dialekte" (1934, also in French), "Les Turcs balkaniques" (1963), "Sprawozdanie z wycieczki dialektologicznej do Dobrudży, odbytej od 10 września

do 1 października 1937" (1938), "Les éléments ethniques turcs de la Dobroudja" (1939), "Ringkämpfe bei den Balkantürken" (1940).

KOWALSKI listed seventeen peculiarites of the Turkish dialect in the use of the inhabitants of Deli Orman and in the neighbouring area (as far as Šumen, Eski Džumaja, Osman Pazar and Popovo) and, comparing them with the Gagauz idioms from Bessarabia, he came to the conclusion that these dialects, although not identical, are very close to each other and, consequently, should bear a common name, for which he proposed a term "Danubian Turkish". Later investigations have shown that this proposal was not sufficiently founded and met the objection of several Turcologists. Thus, for instance, NÉMETH writes: „. . . ich werde für dieses Mundartgebiet nicht mit Kowalski die Bezeichnung ‚Donau-Türkisch' gebrauchen, weil das Türkentum der Donau-Linie. . . mundartlich in zwei Gebiete zerfällt" (1956b, 5). DOERFER's opinion is a follows: „Statt ‚Donautürkisch' würde man (da z. B. in der von der Donau umflossenen Dobrudscha auch Tataren und Nogaier siedeln und andererseits die zu dieser Gruppe gehörigen bosnischen Türken weit von der Donau entfernt wohnen) vielleicht besser ‚Balkanosmanisch' sagen" (*PhTF*, 1, 262). DRIMBA presents his opinion in the following way: "Quant à la tentative faite par T. Kowalski de rattacher les parlers turcs de Dobroudja au dialecte turc du Deliorman (constituant, avec celui-ci et avec le gagaouze, le groupe dialectal qu'il désigne sous le nom de «turc danubien»), cette tentative ne résout pas non plus, d'une manière satisfaisante la question que nous posons ici: la plupart des traits que Kowalski considère comme caractéristiques du «turc danubien» se retrouvent en effet en Dobroudja (surtout dans la contrée sud-ouest de cette région), mais il ne faut pas négliger les nombreux traits — souvant très importants — absents des dialectes envisagés par le savant polonais dans ses études citées plus haut" (1970, 39). The term in question is also unacceptable for HAZAI and MOLLOVA, but the very discussion has shown how stimulating KOWALSKI's proposal was.

One of the greatest of KOWALSKI's merits was to have given a comprehensive and well applicable model for describing a dialect. This model was at many occasions patterned by other scholars, such as ECKMANN in his Razgrad and Varna studies.

Another of KOWALSKI's influential ideas was to draw attention to the need to protect the still diminishing Turkish elements in the Balkans in order to study them. Some of them were in real danger of perishing as a result of the constant emigration of the Turkish population from the Balkan states to Turkey. KOWALSKI touched upon this problem in the discussions at two International Congresses of Orientalists (Leyden and Brussels).

The work of NÉMETH is another great achievement in the field of Balkan Turkish dialectology. The studies of this outstanding Hungarian Turcologist have added a great deal to understanding that field. From the chronological point of view, they cover nearly fifty years of two periods in the development of this discipline, i.e. the mid-war period and that one after the Second World War. The activity of the

Hungarian scholar, like that of ECKMANN in the same field, is a convincing example of interrelation between these two periods and, at the same time, an argument for presenting them together one after the other.

It should be reminded here that NÉMETH started his dialectological investigations in the Balkan countries, concentrating on Bulgaria, already in 1926. At that time, he visited Šumen, Varna, Razgrad, Omurtag, Burgas and Vidin. In 1931, he revisited Vidin, where he repeatedly came back in the years of 1934, 1935, 1937, and 1938. He continued his research work there accompanied by his pupils and collaborators, also in the post-war period. Thus, in 1954, he spent some time in Sofia and then (accompanied by HAZAI, MOLLOVA and MOLLOV) he organized a serious field expedition including 20 localities such as Plovdiv, Peštera, Asenovgrad, Kărdžali, Stara Zagora, Kazanlăk, Sliven, Burgas, Balčik, Gorna Orjaxovitsa, Küstendil, Vratsa, Mixailovgrad and others. In 1955, NÉMETH (accompanied by HAZAI) visited Samokov and (accompanied by MIJATEV) also Goce Delčev, Dăbnica, Ixtiman, Pazardžik, Plovdiv, Čirpen.

During his study-trips NÉMETH noted the texts and studied the local vocabulary according to a special list consisting of 120 questions. Simultanously, he collected information on the number and origin of the Turkish population, its religious beliefs, customs and so on. He published the results of his investigations in a series of articles and in two books, all of them printed in the years 1940—1966.

Even putting aside his ethnographic studies, which are of secondary interest here (1948, 1949, 1951), but which are, however, in a close connection with linguistic problems, one must conclude that his studies present an individual and important contribution to the field of Balkan Turkish dialectology. His fundamental Vidin monography (1965) comprises a series of transcribed texts along with their grammatical analysis while his papers are devoted to particular grammatical problems such as the passage *ö* > *ü* in the Turkish dialects of the North-East Rumelia (1953a), or the emphatic forms in the Turkish dialect of Vidin (1940). A broader approach is taken by NÉMETH when describing mixed Ottoman dialects (1952b, 1953b). Going beyond the borders of Bulgaria, NÉMETH undertook a research work and prepared the description of the remnants of the Turkish speech in Albania (1957, 1961).

It is generally agreed that NÉMETH's greatest merits in the Balkan Turkish studies are his monographic presentation of the Vidin dialect (1965) and his far-flung and richly documented attempt at describing the distribution of the Turkish dialects in Bulgaria (1956a, 1956b). The two works are interrelated. As stated by the author himself, the knowledge of the afore-mentioned dialect gave him a key to the repartition of the Turkish dialects in the Balkan Peninsula (1965a, 5).

There exist in Vidin three kinds of Turkish speech: a Turkish vernacular used by the Gypsies, the Ottoman language of general use, and an old Vidin folk dialect. It was this last one which became the subject of NÉMETH's observations. His book, consisting of a foreword, introduction (the history of the research being inserted

on pages 11—14), an outline of a grammar, transcribed texts, and a glossary, demands special attention. The collected texts are voluminous and are provided with a German translation; they are divided into two parts and concern two domains: the folklore (fairy-tales, stories, songs, riddles) and reports on the Turkish life in Vidin (childhood, wedding customs, medical care, religious life etc.). Quite surprising is the fact that most of these long and so much differentiated texts come from one informant only (Hačer Abla), as registered during the author's five visits to Vidin. We have no such rich material to any locality in the Balkan Peninsula. Another interesting fact is that there elapsed some thirty years between the approximate date of collecting of this material and the date of its publication. In fact, the transcribed texts should have been ready for printing already much earlier since by the time the book was published the informant had died (Hačer Abla died soon after 1939). Fortunately enough, NÉMETH could at several occasions consult EREN, born in Vidin himself.

In spite of its undeniable merits, the book met with some reservation on two important points. TIETZE considered it his duty to make following remarks: „... Németh's Werk auch gegen empfindliche Hindernisse anzukämpfen hat: Erstens rein technisch, da die Sammlung der Texte in die Zeit vor der Revolutionierung der Aufnahmemethoden durch das Tonbandgerät fällt. Und zweitens methodologisch: Ist die Authentizität der Texte immer gesichert? Die Schwierigkeit liegt darin, daß wenn wir auch annehmen, daß die Erzählerin den Vidiner Dialekt in reiner Form sprach, wir doch wissen, daß sie in gewissem Maße auch die Hochsprache beherrschte und gelegentlich in diese fallen mochte" (1967, 492).

The author calls the grammatical part of his book 'sketches', its object being not the complete grammatical description of the dialect in question, but it is obvious that it will for a long time play an important role among dialectological sources. Analysing many grammatical peculiarities, the author makes use of an abundant comparative material obtained from other dialects and as such his observations (reflecting, like all studies, a pre-phonological state of research) get additional value. Precious and useful is his glossary (furnished with a series of illustrations) in which a number of Bulgarian, Romanian, Serbian and Hungarian loan words can also be observed. The glossary contains a number of such words which are not documented in the texts too. Although NÉMETH's monograph does not, from the methodological point of view, differ considerably from studies of similar type published decades earlier, it is distinguished by the author's keen insight, its clearness and its richness of material and certainly adds much to our knowledge. To cite again the reviewer: „Mit der Veröffentlichung dieses Werkes hat Julius Németh dem Vidiner Türkisch und sich selbst ein würdiges Denkmal gesetzt" (TIETZE 1967, 494).

Another of NÉMETH's book, published nearly at the same time in Hungarian and in German, is devoted to a crucial problem of Turkish dialectology, the distribution and classification of the Turkish dialects in Bulgaria and, consequently, in all other

dialects of the Balkan Peninsula (1956a, 1956b). The author was aware of the task he undertook, of its complexity and difficulty both from the view-point of general methodology and the scarcity of reliable material when saying: „wir kennen die türkischen Dialekte Rumeliens sehr dürftig" (1956b, 3).

It may be observed here that, according to a general classification of Turkish dialects based on a geographical criterion and elaborated by another master in the Turkish dialectology, CAFEROĞLU, all Rumelian dialects are one of seven main groups. It is worth mentioning here that in a fundamental sketch by the same author (CAFEROĞLU 1959), devoted to Anatolian and Rumelian dialects, the last are represented by Razgrad and Varna dialects only. The main reason for this seems to be a relatively small number of studies concerning particular dialects in the Balkan area at that time.

Based on his own observations, NÉMETH's proposal is to deliminate in Rumelia two dialectal areas: the Eastern and the Western one. On the territory of Bulgaria, the frontier should run from the Danube east from Lom, Vradža, Sofia and Samokov, then wind to the west in the vicinity of Küstendil and continue its southern direction. Beyond the Bulgarian territory, the Western dialect covers great areas to the north, since it is being spoken on Ada Kale, also in Bosnia, in Southern Macedonia, and probably in Albania. This seemingly clear distribution is, however, disturbed by the existence of transitional mixed dialects. The author analyses with great care all peculiarities, especially of phonetic order, serving him as criteria of classification. In separate chapters he presents also a historical background of the analysed phenomena and the relationship between West Rumelian dialects and the dialects of North-Eastern Anatolia as well. A number of phonetic traits, such as the range of the *miš-* Preterite or the area covered by Old-Ottoman *-g-*, are also presented in the diagrams.

It should be noted, however, that about twenty-five years have already elapsed since the elaboration of this book. In the meanwhile, there appeared quite a number of new reliable studies and materials and, as a result, we are able to analyse many a particular problem in a different way and get also a modified picture of the whole. These seem to be, for instance, cases of a distribution into *ġa-* and *ka-* dialects, of a new look at the Romanian Dobroudja dialects, of the Florina dialect, etc. Nevertheless, NÉMETH's well-founded proposals seem to be of a durable value.

A considerable part of the studies carried out by the well-known expert of the Čaγataj, the Chorezmian and Karamanli dialects, ECKMANN, also concerns Balkan Turkish dialects. He had started his research work in this field already before the Second World War and, as was said above, also covers two successive periods. Encouraged by NÉMETH, he made, in 1938 and 1939, two study-trips to Bulgaria visiting Eski Džumaja and Varna with the object to learn the dialect of this last town. There ECKMANN started collecting texts which had to be of value not only from dialectological but also from folkloristic points of view. His main informants were three inhabitants of Varna — two Turkish women and a Turkish speaking

Gypsy. ECKMANN gave, along with a number of transcribed texts, a grammatical sketch and a list of words supplemented by items not connected with the same texts.

ECKMANN's next monographic study was devoted to the dialect of Razgrad (1950). Not being able, on account of post-war difficulties, to conduct on-the-spot studies, he tried to collect the necessary material from a number of emigrants descending from that town who had moved to Ankara. His informants were three persons born in Razgrad who came to Ankara in the period of 1940—44. Two of them still spoke well their mother dialect while the third one was influenced by common literary Turkish. The way in which the Razgrad dialect has been presented is similar to the description of the Varna dialect (patterned after KOWALSKI's model): introduction and grammatical notes are followed by four short texts (fairy-tales), but this time the glossary is missing.

Continuing his series, ECKMANN presented two other Turkish dialects originating this time not from Bulgaria, but from Macedonia (Yougoslavia), namely from the localities of Dinlar (1960) and Kumanova (1962). These monographs were preceeded by a report on a study-trip undertaken by ECKMANN and MANSUROĞLU across the ancient Thracia in 1959 (1959). ECKMANN described a dialect of Edirne (Adrianople) too, standing, also geographically, half-way between the Rumelian dialects and the dialects of the Istanbul region.

Although a material basis which served ECKMANN for his linguistic analyses may in some cases raise doubts as to their accuracy (a Gypsy informant in Varna, emigrants from Razgrad having been for a couple of years in touch with the common Turkish of Ankara), his solid descriptive studies are of serious and lasting value and add considerably to our knowledge.

2 Research work after 1945

The following remarks present, in accordance with the main scope of this review, the trends current among the younger generation of scholars, those who started after 1945 and actually are in the prime of their scholarly activity. Their merit is that the studies in Balkan Turkish dialectology, although continuing the scholarly activity of the preceeding period, have also got their new, individual features.

The main traits of the present period seem to be the following:

(1) a greater intensivity and a broader range of the research work;

(2) the participation of comparatively younger Turcologists;

(3) a new organization of research work, directed by research institutes;

(4) changes in the techniques of collecting the material;

(5) a tendency to a new approach in the linguistic evaluation of the material.

The new organizational forms of scholarship in the Socialist countries after the last war, along with general trends to intensify the research work observed all over the world, resulted in some countries in better conditions for dialectological research also. This concerns, as a rule, the Balkan Turkish studies in those countries which have their own Turkic minorities. In practice, however, the investigations in

this field were too often met with difficulties of different kinds, such as insufficiency of financial support, lack of appropriate means of transport or other technical equipment, indisposition of some scholars or some institutions for organizing a collaboration on a broader international scale, not to mention such general distructing factors as voluntary or expulsory displacements of the Turkish population (emigration to Turkey or cases like Ada Kale) or the levelling effects of the mass-media.

Despite these and other difficulties, the total number of researchers increased, whereas some of them made Balkan Turkish studies their only or main subject of interest. Simultaneously there widened the field of research and the number of published results. This refers to Bulgaria before all, but also to Romania, where during many years considerable material was systematically collected and important observations made in Romanian Dobroudja. Less intensive activity regarding the local Turkish dialects can be observed in Yougoslavia.

An important part of these investigations is due to a younger generation of Hungarian Turcologists — pupils and collaborators of NÉMETH: HAZAI and KAKUK (GERICS had collected some dialectological material but changed his sphere of interest later). At the same time, or little later, there emerged another group of younger Turcologists in Bulgaria (MOLLOVA, MOLLOV, BOEV) and in Romania (DRIMBA) who were under scientific care or simply in touch with foreign renowned Turcologist of elder generation (NÉMETH, ŠIRALIEV). In Albania and in Greece only a few scholars have had interest in the Turkish dialectology. In Yougoslavia Turkish dialectological studies have made a remarkable but still insufficient step forward owing to such well-known scholars as ŠKALJIĆ, MANEVIĆ, JAŠAR-NASTEVA.

An active interest in the Balkan Turkish dialectology has also been shown by Polish Turcologists. A. ZAJĄCZKOWSKI (who besides published no special study in this branch of studies) visited Bulgaria on two occasions (in 1960 and 1961), staying at a number of localities in north-eastern and central parts of the country inhabited by the Turkish, Tatar and Gagauz population. In 1967, he made another dialectological trip, viz. to Romanian Dobroudja, visiting Constanza, Mangalia, Mamaia, Eforie, Sinaja and Brašov. W. ZAJĄCZKOWSKI, while studying at several occasions the Gagauz and Tatar dialects in Bulgaria, made also a contribution to the Balkan Turkish toponomastics (1968). Besides, he collected, translated and commented 123 short dialectological texts (proverbs, riddles, *mani, türkü, tekerleme*) from Skoplje (1968). TRYJARSKI collected an abundant dialectological and folkloristic material during his two study-trips to Bulgaria (in 1960) and to Romanian Dobroudja (in 1965). In Bulgaria, when accompanying A. ZAJĄCZKOWSKI, he made a series of tape records in such localities as: Balčik, Sokolovo, Kumanovo, Kičevo, Varna, Tărnovo, Plovdiv. Next, working on his own account, he continued his work (accompanied by GĂLĂBOV) in Kruševo, Orjaxovitsa, Petko Slavejko and Buria. In Romania, together with DRIMBA, he collected precious texts in such localities as Constanza, Tulcea, Mangalia, Tuzla, Babadag, Fîntîna

mare, Cobadın and Ada Kale (where he was the last Turcologist working on the local dialect before the evacuation and the submersion of the island). Only a small part of these materials has so far been published or used to illustrate more general problems (1966, 1968, 1970, 1973, 1976a, 1976b, 1977, 1978, 1982, 1987).

A participation of the scholars from non-Socialist countries in the field investigations seems to be confined to round trips made by MANSUROĞLU, together with ECKMANN, in 1959, and by CAFEROĞLU, in 1972 in Bulgaria. Some material collected by MUNDY ca. 1957 has not be published so far. (On KATONA's publication see below.)

Now we intend to give a brief survey of the scholarly activity and most outstanding achievements of a group of individual researchers.

The Balkan Turkish studies are the main part of HAZAI's scholarly activity. Up to 1974, the Hungarian Turcologist produced about 30 written studies, monographs, reports and other texts devoted to the Balkan linguistic area. Most important topics of his studies are: collecting, analysing and publishing contemporary Turkish dialectological texts; distribution and classification of the Balkan Turkish dialects; mutual relations between the Ottoman Turkish dialects and the Balkan Slavonic languages; the history of the Balkan Turkish dialects; analysing and editing of transcribed texts, which present sources for the history of these dialects; the methodological and organizational principles of dialectological research in this area; the phonological and structural evaluation of old and new text of this kind.

HAZAI began his research work in 1954, first accompanying NÉMETH on his dialectological trips, then undertaking a series of on-the-spot investigations of his own in the Rhodope range. They resulted in a series of publications, of which two should be emphasized: a grammatical sketch presenting the Turkish dialect of the Rhodope (1959) and a selection of texts provided with a glossary, from the same area (1960a). The first of these studies was criticized by BOEV (1960), whose main objection was that the study was not in accordance with the title since it had been mainly based on the dialect of Kărdžali and, consequently, does not concern all the territory of the Rhodope (cf. HAZAI 1964b, 6, note 1). On the other hand, it should be observed that five criteria established by HAZAI as characteristic for Kărdžali seem to be applicable to all Rhodope area. Many interesting observations about the question of the Rhodope dialects were also added by KAKUK and MOLLOVA. HAZAI summarized his investigations briefly in the Rhodope area in a report delivered on the occasion of the 8th Türk Dil Kurultayı (1960b). From the ethnological point of view, he distinguished in the Rhodope range three main centres of Turkish population, viz. Asenovgrad and Peštera; Nevrokop in the SW part of the Rhodope range; environs of Kărdžali and Momčigrad, in the vicinity of Eastern Rhodope. He assumed also his attitude towards KOWALSKI's proposal concerning the 'Danubian Turkish' (cf. above).

In 1957, HAZAI made a short trip to Macedonia which enabled him to characterize the Turkish dialect of Skoplje and to formulate some observations on

the dialect of the Jürüks, living in the locality of Šašavarlï. HAZAI listed twenty distinctive features of the Skoplje dialect and twenty-two distictive features of the afore-mentioned Jürük dialect. He also pointed to the important historical process of accumulation of various Turkish dialects and idioms in this district (1960c). His methods of collecting and selecting dialectological material, based mainly on inquiring by means of questionnaires and taking down pronouncements of local informants, were described by himself in a separate report (1964a).

Already on the occasion of NÉMETH's book in 1956, HAZAI was the first to discuss the question of classification of Balkan Turkish dialects, approving his master's main theses. He devoted two other studies to the same problem (1960d; 1971). In the last, he compared the results obtained from examining the question of distribution of the Rumelian and Anatolian dialects: in the first case we are at least able to lineate two main groups while in the other, appropriate investigations are far from being equally advanced. HAZAI also discussed briefly the main types of criteria useful for the classification of those dialects, viz. a) phonological; b) morphonological and c) morphological criteria (cf. also below).

Seriously engaged in many domains of the Balkan studies, HAZAI could not put aside the interesting problem of the interrelation of Balkan Turkish dialects and Balkan Slavonic languages. He discussed these problems mainly in three papers. In the first of them, he examined the relations between the Slavonic languages of the Balkan Peninsula and the Ottoman Turkish (1961a). There he presented a history of research and, in a very interesting way, the interrelation of Balkan linguistics and Turkish studies along with historical and social basis of the Turkish linguistic influence and linguistic consequences of word borrowing. This precious study has also been provided with bibliographical notes. Two other studies, of smaller volume, concern problems of Ottoman loan words in Southern Slavonic languages (1963a) and the research on the lexical elements in Balkan Turkish dialects (1965b). In his last study, HAZAI emphasizes the special importance of Turkish loan words preserved in the neighbouring Slavonic languages as one of the sources for the history of Ottoman phonetics.

Balkan Turkish dialects have been examined by HAZAI not only on a synchronic, but also on a diachronic level (1960, 1961b, 1962b). As far as the last one is concerned, his studies contain investigations into the historical phonology of the Ottoman Turkish, and of Anatolian dialects in particular (1964c, 1965a, 1970). In order to ensure a reliable and sufficiently broad basis for this kind of research, one must turn back to the texts, mirroring the state of dialects in past centuries. Of course, not all of them are of equal value for dialectological purposes. Thus, as a rule, neither phonological nor phonetic analysis can be done on texts in Arabic script unless they are recorded. On the other hand, the texts transcribed in Latin or Cyrillic alphabets, can usually be advantageously utilized. HAZAI's unquestionable merit is to have extended this kind of textual basis.

The Hungarian Turcologist made, in 1956—57, a series of inquires in libraries of Bulgaria which brought to light a number of text fragments, both prints and manuscripts, mainly of religious nature, dating back as far as the end of the 18th and the beginning of the 19th centuries. These texts, written in Cyrillic and Latin alphabets, have been preserved in the National libraries in Sofia and in Plovdiv. HAZAI reported on his finds on the occasion of the 8th Türk Dil Kurultayı in 1957 (1960g; cf. 1960f) and he also prepared editions of some rather short texts of this group. Thus, he re-edited and analysed a fragment of a manuscript (№ 728) kept in the National Library in Sofia (1960f) and a short Biblical fragment, probably dating back to the 19th century and belonging to the Karamanli literature (1966b). To the same group of texts are devoted two other of HAZAI's studies (1966a, 1967a). His dissertation for the candidate degree, giving a full list and a detailed information on the afore-mentioned collections has been published only to a certain extent (see HAZAI's article in this volume, see p. 70: HAZAI 1958).

The Karamanli dialects spoken in Anatolia are relatively well explored, but the same cannot be said with regard to the Rumelian ones. In this connection, the analysis of a Turkish part of a language guide from Salonica (written in three languages), made by HAZAI is of special interest (1961c). According to him, the text in question is written in a mixed dialect, something like a Turkish *koiné*.

HAZAI also devoted two studies to the texts written in a Latin alphabet. One of them is a short "Allocutio Turcica" contained in a book entitled *Illyria* by a Croat writer of the 17th century (1962a), the other — an introduction written by a French orientalist, Fr. Pétis de la Croix, living in the same century — to the journey account of Thévenot (1965e).

It should be remarked that certain Rumelian influence can be observed in the Turkish texts written by J. Nagy de Harsány. His language, based on the Istanbul dialect, was lately excellently analysed and presented to Turcologists by G. HAZAI in a separate book.

Another domain of HAZAI's activity is his giving information on the actual state of research on the Balkan Turkish studies, their organization and aims. Here he plays both informing and stimulating roles, summarizing the results obtained hitherto and postulating new tasks to be done. These questions were in particular discussed by him in two publications (1964b, 1968a; cf. also 1967b). In the earliest of his papers, HAZAI comes to the conclusion that in spite of having covered new areas with his investigations and having published several dozen of studies, there are still blank spots on dialectological maps of the Balkans. His opinion is that just now a period of summing up previous achievements and establishing new aims has come. He poses a series of such disquieting questions as what is the place of Rumelian dialects in the whole system of the Turkish dialects; what is the real value of the collected dialectological material for the history of the Turkish language. He also states that the Eastern Turkish dialects have, as a rule, a greater importance as far as history of the Ottoman Turkish is concerned but, on the other hand, both groups

are of equal value for studying loan words or onomastic material. Accepting a basic system of classification as proposed by NÉMETH, HAZAI insists on a very important question of a lower-degree classification. Listing the main distinctive features of the dialects of Varna, Razgrad, Kazanlyk, Kărdžali and Edirne (Adrianople), he proposes to deliminate in the Eastern dialectological group the dialects of Deli Orman, the dialects of Varna and of Edirne, i.e. those most influenced by literary Turkish.

The Hungarian scholar emphasizes once again the essential problem of establishing proper criteria of classification. Since phonetic traits existing in the system of modern Turkish are surely insufficient, an action of deliminating the dialectal sub-groups should be based on other criteria, such as those twenty listed by HAZAI. HAZAI lays particular stress on the necessitiy of the development of linguistic geography studies. A special role should be played here by an atlas of Rumelian dialects, the preparatory work on which had been undertaken many years ago in Bulgaria.

HAZAI's other merit is to have introduced into Balkan Turkish studies an up-to-day methodology, the necessity of which he emphasizes on every occasion. He is persuaded that dialectological studies should develop on the basis of phonological and morphonological analyses and the examination of language structures. On the other hand, he does not seem to be an adherent of a single trend or school in modern linguistics but expresses the demand for perpetual methodological innovation. He also points out the interrelation existing between the investigation of the Turkish loan words in the Balkan Slavonic languages and the investigation of the Balkan Turkish dialects.

In another paper devoted to theoretical problems, HAZAI presents again a series of observations and postulates. This time, he discusses the objectives of the Balkan Turkish studies which, in fact, exist in the frame of four main areas: dialectology, the study of some texts belonging to the Balkan area, the analysis of the Turkish loan words in the Balkan languages and onomastic studies. On this occasion, he stresses the necessity of studying such additional questions as origins of the Turkish *koiné* in the Balkan Peninsula, the Turkish influence on grammatical structures of the Balkan languages, mainly the Bulgarian, the Balkan elements in Turkish dialects, and others.

Relatively rich but scattered knowledge of the dialects demanded systematization and retrospective analysis. This important task was also taken up and successfully realized by HAZAI who, in his precious and very practical *Kurze Einführung* (1978) devoted a series of keen remarks to the dialects in question. We find them scattered all over the book, for instance when he writes the historical survey of "transcriptional texts" (p. 14) or in connection with the influence exerted by the Ottoman Turkish on other languages of the Balkan Peninsula (pp. 71—75). A more detailed presentation of the problem has been given in Chapter 3. "Dialectology" and, in particular, in its Section 3.3. discussing the Balkan dialects

(pp. 115—122). HAZAI has reviewed the actual state of research in this domain along with the methods and main achievements of particular researchers as well. He has also formulated some postulates and traced out prospects for future research-work. In a section devoted to Balkan dialects HAZAI presented their geographical and historical distribution along with conditions of their further development. He also presented his views on the classification of the Gagauz language and the importance of Turkish Balkan studies for Balkan studies as a whole. Besides, HAZAI has supplemented his sketch with a bibliographical list of works on Turkish Balkan dialects starting from the end of the Second World War up 1974 approximately (NÉMETH, KAKUK, MOLLOVA, ECKMANN, HAZAI, KATONA, JAŠAR-NASTEVA, OLČAY, BOEV—MEMOVA [SÜLEYMANOVA], ZAJĄCZKOWSKI, DRIMBA, POKROVSKAYA, CĂLIN—MORARU [archives of the Turkish text records from Roumania], ERIMER [bibliography]). A concise selected information concerning particular studies and sound, competent comments on particular works make HAZAI's book not only useful but certainly indispensable for all scholars interested in this field.

Owing to their considerable range, keen insight and new methodological approach, HAZAI's investigations have an important place in the study of Balkan Turkish dialects in the period following the Second World War. They also promise further achievements.

The share of Hungarian scholarship in the study of the Turkish dialects in Bulgaria has also been considerably enlarged by the research work and publications of another of NÉMETH's pupil, KAKUK. According to an agreement on cooperation between the Hungarian and Bulgarian Academies of Sciences, KAKUK was able to make, in 1956 and 1957, two research trips to Kazanlyk, with a short stay in Plovdiv and Stara Zagora. These investigations brought the result of a comprehensive paper published in two parts. One of them consisted of an introduction and a grammatical sketch (1958a), the other presented a number of folkloristic texts such as stories, fairy-tales, songs, riddles, proverbs, etc., provided with a French translation, a list of names and family names used by the Turks of that region and a glossary (1958b). KAKUK had the occasion to meet during her trip representatives of an older generation of Moslem Turks who knew neither the Bulgarian language nor the Turkish modern alphabet. The Turkish dialect spoken in that region is closely related to a dialect used in such localities as Karlovo, Sliven, Plovdiv, Stara Zagora, Burgas. The existence of some features in common with the dialects of Razgrad, Varna and Istanbul was equally supposed by KAKUK.

In the autumn of 1958 KAKUK, continuing her dialectological research in Bulgaria, spent some twenty days in Küstendil and Mixailovgrad, with the aim to study some dialects of the Western group. The Turks were here small in number: there lived only three families speaking Turkish in Küstendil and nine in Mixailovgrad. Their Turkish dialect mirrored clearly phonetical features of the Western Balkan dialects while in syntax and in vocabulary strong Slavonic,

Bulgarian in particular, influences were observable. The Turkish used in both localities is, in principle, the same.

KAKUK's study devoted to the Turkish dialect of Küstendil and Mixailovgrad (1961a) consists of introductory notes, a detailed description of its grammatical peculiarities, a selection of texts along with a German translation and a glossary. The folk fairy-tales from Küstendil were published separately (1961b).

A special study was devoted by KAKUK to a syntactical phenomenon which she had observed in the dialect of Küstendil and Mixailovgrad (1960). The questions concerned certain hypotaxical constructions (equally known in other areas, but — according to KAKUK — appearing here especially often) used to express commands or wishes in the *oratio obliqua*, moreover in final clauses, e.g. *isterim senden bir kilim bana bulasın* 'I demand from you to find a carpet for me' (the conjunction *ki* being observable here only exceptionally); *o söyleyki čalgi čalmasin* 'she said that the music should not play'; *bašlay sorsun* 'he begins to ask him', etc. The existence of this kind of contructions KAKUK attributes to the Bulgarian influence.

A system of transcription used by KAKUK is, like that of HAZAI, very simple and it follows the international Turcological transcription. Comparing it with DRIMBA's notation (see below) one is allowed to suppose that certain phonetic nuances get lost in it.

KAKUK does not express her views about the classification of Rumelian dialects as a whole and seems to approve the general proposals made by NÉMETH. She gives much attention to the problem of Ottoman loan words both in the Balkan languages and in Hungarian (1966, 1968). She produced (1973) a splendid monograph devoted to the last problem, in which the Rumelian dialects, being one of most important sources of the Turkish loan words found in Hungarian, are often adduced and discussed in detail.

She published also a series of folk texts (supplemented with linguistic analysis and glossary) from Yougoslavia, especially from two localities in Macedonia, Ohrid and Struga (1972).

In a cross-section of the studies on Rumelian dialects much attention should be given to scholarly activity and achievements of the Bulgarian scholar MOLLOVA. Connected with no scientific institution or centre which could support her numerous field expeditions (for some years she lectured in the University of Sofia) she gives all her energies and time to 'privately' study the Balkan linguistic material, exploring not only the Ottoman dialects, but also the Tatar and, to some extent, the Gagauz, as well as the mutual relations between the Balkan Turkish dialects and the Slavonic languages, the Bulgarian in the first place. As the descendent of a Bulgarian Tatar family, endowed with a linguistic talent and a rare persistence in a research work, MOLLOVA, who in fact has a relatively easy access to first-hand linguistic materials, seems to be predestinated to play an important role in the investigation of the Rumelian dialects. Her articles, published both in and outside of Bulgaria, have a solid material basis. MOLLOVA's attempts, succesful as a whole,

though not always consequent at keeping with modern methodological tendencies (phonology, structural linguistics, statistical linguistics) — should be also emphasized here.

MOLLOVA's efforts to investigate thoroughly the Rumelian dialects may be illustrated by a range of her on-the-spot studies. The main object of her investigation has been a Turkish dialect of Eastern Rhodope. Engaged in her work since 1954, MOLLOVA visited several times not only such towns as Xaskovo, Kărdžali, Ardino, Momčilgrad, Krumovgrad, Harmanli, but also more than one hundred villages and *mahalle* of the region. It is worth noting here that a visiting of all localities which for that purpose had to be visited was far beyond her power and means since those localities are about one thousand in number (1974, 3). MOLLOVA has collected a great number of dialectological and folkloristic texts, filled a lot of questionnaires, noted toponimic data, etc. She has declared her intention to publish a voluminous dictionary of the dialect in question in which ca. 8000 entries will be listed. Her work of many years has also brought a comprehensive study on the same dialect (the disertation for a candidate's degree received in Moscow in 1974) spoken in fact not only in Bulgaria, but also in Greece. The author analysed mainly phonological features of that dialect and established its relation to another dialects of the Oghuz group. This study, as yet probably unpublished, had been preceded by a series of papers devoted to particular questions. Thus, the lexical structure of the Eastern Rhodope dialect has been discussed in a study summing up results of her research of 15 years (1971a). MOLLOVA came to the conclusion that the dialect in question is, as a rule, homogenous, as far as its vocabulary is concerned, and that it has more lexemes in common with Anatolian dialects (especially the Western ones) than with those of the central zone of Bulgaria, which proves once again that it is a transitory dialect between the European Oghuz and Anatolian dialects.

In another paper (1970b), MOLLOVA eliminated out of the above-mentioned dialect of the Eastern Rhodope a group of linguistic phenomena being usually (especially by SAPIR and REFORMATSKIJ defined as a 'fusion'. The author, relying chiefly on her own material, described those phonological changes which were the requisite of a fusion, such as a vocalic contraction (*a · r* < *ağır* 'heavy'), a syntactical contraction (*yirmki* < *yirmi iki* 'twenty two'), haplology (*ba · sı* < *babası* 'his father'), apheresis (*tomovil* < *otomobil* 'motor-car, automobile'), a vocalic palatalisation combined with contraction (*burä ·* < *buraya* 'here [Dat.]'), monophthongization of diphthongs (*so · ra* < *sowra* < *sofra* 'table'), etc. These phenomena cause serious changes in the morphophonetical structure of a word, while their analysis is a key to deepen our knowledge of the dialect itself.

Much attention has been given by MOLLOVA to the problem of dialectological frontiers and zones of the Balkan Peninsula and to the coincidence of the Turkish dialects with Bulgarian dialects. Taking into account both proposals of classification of Rumelian dialects made by NÉMETH and HAZAI as well as results of her own

investigations in the Rhodope area MOLLOVA came to the conclusion that there are in the Balkans three zones of Turkish: 1.) a Western peripheric zone covering approximatively the one deliminated by NÉMETH; 2.) an East-Rhodope zone including Tuzla, Kărdžali and some parts of the Greek territory; 3.) a central zone covering all territories left where Turkish is a spoken (in Romania, Bulgaria, Greece, European Turkey). This is a new proposal made by MOLLOVA, but it is not yet certain how it fits with her earlier suggestions to classify the Balkan Turkish dialects into *ga-* and *ka-* dialects (1962a). MOLLOVA referred then to GADŽANOV's investigations who, in course of his expeditions in Bulgaria in 1910 and 1911 (cf. above), remarked in the Turkish dialect of Tozluk the existence of a velar *g-* instead of usual *k-* (*q-*) (MOLLOVA, 1962a, 1963, 1970d). The existence of a rather large area of initial velar *g-* (indicated as *ġ-* since the phoneme in question — in contrast to HAZAI's suggestion — does not have to be identical with a guttural voiced *g* of literary Turkish) was proved by MOLLOVA in the East Rhodope, namely in the vicinity of Stevrek, Strelci and Stara-Reka. Outside that zone, the initial velar *ġ* is also known in Greek Macedonia and in a number of Oghuz languages and dialects of Asia. According to MOLLOVA, the Rumelian *ġa-* dialects took an active part in the creation of a literary Ottoman-Turkish. MOLLOVA's guess is that the dialects in question penetrated into the Balkan Peninsula not from the northern direction (as presumedly did the others), but from the south, crossing over the Dardanelles and the Bosporus. It seems still to be an open question whether the *ġa-* dialects should be considered as an independent group or, rather, as a sub-group of the East-Rhodope dialects.

MOLLOVA devoted much attention to the relationship between the Balkan Turkish dialects and the Southern Slavonic languages, the Bulgarian in particular. Referring to some suggestions made earlier by NÉMETH and STOJKOV, MOLLOVA states that the central zone of the Bulgarian language coincides with that zone of the Turkish-Ottoman language which she calls also a central one, while the peripheric zones of the Bulgarian coincide with two other zones of the Turkish language (which she calls a western and a south-western zones) (1970, 217). A phonetic analysis of the Turkic loan words in Bulgarian (1967b), two studies devoted to Northern Turkic lexemes in Bulgarian (1967a, 1967b) may be regarded as the result of MOLLOVA's special interest in this group of problems. Another MOLLOVA's merit is a careful analysis of the Turkish dialect of Florina (Greece) as presented by ELÇIN (1964; MOLLOVA 1968b). According to MOLLOVA's opinion here we have to do with a real Macedonian dialect.

In a paper published in collaboration with MOLLOV (1966), we find a description of a Turkish dialect spoken in some villages of the West Rhodope area (Nova Mahala, Fotinovo, Grohotno) and in the town of Peštera from the view-point of Slavonic influences. The authors observed a number of Bulgarian elements in the phonology, morphology, syntax, semantics and vocabulary of the dialect in question.

MOLLOVA's achievements in the Balkan dialectology merit a high appraisal, especially as the product of an authentic scientific passion. We have every reason to consider also her future investigations as promising for the development of that branch of studies.

Apart from the investigations of MOLLOVA, there is in Bulgaria another trend in Balkan Turkish dialectology, but of a more formal or institutalized character. We mean the research and organizational work focused in the Department of Oriental Studies of the University of Sofia (this Department was established in 1956; beginning from 1952, there existed a Turcological Section), directed by NEDKOV and BOEV. A few years ago, a Centre for Oriental Languages and Cultures of the Sofia University, directed by BOEV, was founded.

BOEV's studies in this field published so far are not numerous and often rather fringe upon ethnology and folk-lore. We should like to mention here three publications, produced in collaboration with MEMOVA of the same Department, and devoted respectively to the *mani* of the Rhodope range (1962, 1965), to the stories and fairy-tales (1963) and to the *türkü* of the same area (1964). Precious as collections of folkloristic texts, they cannot serve as a basis for linguistic analysis *sensu stricto*, maily on account of their too simplified system of transcription (cf. TRYJARSKI, 1963). BOEV's attitude to HAZAI's Rhodope studies has already been mentioned in another passage of our remarks.

BOEV's actual merits in the Turkish dialectology in Bulgaria seem to consist mainly in his didactic and organizational activity, in elaborating a rich project of research work and in organizing a large-scale collection of dialectological materials. In the project which has been realized for more than twenty years by BOEV and his collaborators (being mainly students and undergraduates of the University of Sofia), are included such serious undertakings as collection of oral texts and filling up questionnaires in all localities of Bulgaria, inhabited by the Turks; the description of all particular dialects there existing; producing a selection of respective texts; compiling a dialectological dictionary, atlases, elaborating a detailed classification and so forth. This program — even if realized partially only what seems besides to be the only real prospect for the living generation of Bulgarian Turkologists — is of great importance for the future development of this branch of dialectology. It seems to be useful to go a bit further into it.

We were informed by BOEV in 1966 about its main assumptions and its way of realization (1968). Some years earlier, the author published *The Programme of Collecting the Material for a Concise Atlas of the Turkish Dialects of Bulgaria* (1961, 1962; unfortunately, inaccessible to me). On the other hand, a future publication of *A Guide-Book to Investigate the Turkish Dialects, A Guide-Book to Collect Words from the Folk Dialects* and *A Dictionary of the Turkish Words in Bulgarian* have been announced (1968, 173).

The main way of gathering the linguistic material consisted in organizing, during summer holidays, dialectological trips. There participated in them ca. 35—50

students. As for the collected material, it was subsequently revised by the lecturers; in some cases the texts were recorded. During a period of five years, the research-groups visited in Bulgaria all localities inhabited by the Turks. The work was carried out systematically, following the administrative division of the country, and adjusted to a general research project of the Oriental Department. The number of localities in which the material has been collected is about 450. In this way, rich dialectological archives have been founded at the Sofia University.

In fact, it has fallen to the lot of students in Turcology (in many cases being Turks themselves) not only to gather the material, but also, to a certain point, to elaborate it. It actually became a common practice that the undergraduates in Turcology at the University of Sofia were recommended to chose, as topics of their theses, descriptions of Turkish dialects spoken in particular villages and regions. Thus, a number of local dialects have been included in a form of concise monographs.

Thanks to BOEV, we know some titles of those theses (probably those of the most interesting ones), e.g.: *Peculiarities of the Turkish dialect from Mixailovgrad region* (1960); the question is of three localities: Lom, Berkovitsa and Mixailovgrad; *The dialect of Nova Mahala*, 1962; *The dialect of the village of Komuniga*, 1962; *The Turkish dialect of Harmanli*, 1964; *The dialect of Braničevo, The vocabulary of the dialect in the village of Durac, Razgrad district*, 1964. Those descriptions were, as a rule, provided with lists of words used in a given locality. Besides, the work on the dialects of the village of Krajno selo, in Middle Rhodope range, of the Turks living in western part of the Balkans, of Plovdiv and of the environs of Treskavec were in progress.

The employment of student groups in dialectological research has, of course, its good and bad sides. In the given case, it was possible to cover, in a relatively short time, an extensive area and to accumulate a rich material. The present author — through the good offices of BOEV — had, in 1972, an occasion to have a cursory look at some of the theses prepared by the undergraduates in Turcology. They were certainly prepared with all good will and great care, but, mainly for lack of time, it was impossible to appreciate their real value as a basis for further research and evaluation. On the other hand, it seems to be not quite clear what the main part of the archives consists of: hand-written texts transcribed in Latin letters prepared by the students, questionnaires or recordings. It should also be observed that the aforementioned guide-books and instructions on how to collect and analyse the linguistic material would appear at least ten years after the work was launched. It does not seem sufficiently justified why a double research work has been made. Thus, for instance, while MOLLOVA reports on her investigations in Harmanli (MOLLOVA 1974, 3) or Nova Mahala (MOLLOV—MOLLOVA 1966, 122), the dialects of the same localities were subjected to research in which the University students were engaged (BOEV 1968, 174—175). Another case is that of Mixailovgrad as described by KAKUK.

In the afore-mentioned report of 1966, Boev made a proposal of collaboration addressed to Turkish linguists in order to find the most proper and shortest way of solving some points of his project.

Boev's views concerning the classification of the Balkan Turkish dialects are interesting. He believes that all attempts to solve this problem have been premature for the lack of sufficient elaboration of the collected material and, consequently, for our still unsufficient knowledge of particular dialects and their groups. Moreover, he thinks that a usual application of phonetic criteria as the only base for classification cannot give a complete and true picture of the dialects and their distribution. Finally, Boev is rather willing to take, as the principle of his own classification (which, according to his opinion, should be worked out as the last point of his research project), also morphological and lexical criteria.

Boev and his collaborators, disposing of a perfect knowledge of the living local Turkish, of abundant materials and of a rich experience are no doubt faced by serious tasks. The relatively near future will show to what extent they are able to realize their far-reaching plans.

A precious, but so far unique contribution to the study of Rumelian dialects is that by Guzev. The Soviet Turcologist (active also in historical phonetics of Anatolian dialects) presented, in 1962, a detailed description of the Turkish as spoken in the village of Kripča, Tărgoviště district (1962). The pedagogical and scholarly activity of Širaliev is well known; he lectured in the University of Sofia in 1953—54 and — according to Mollova's information — first discovered the East Rhodope dialect (Širaliev 1960; Mollova 1974, 2). It should be mentioned here that some general problems regarding the role played by the Turkish elements in the Balkan area as well as the character of the "union of Balkan languages" were discussed by another Soviet scholar, a Slavist and Balkanologist, Bernštejn (1968).

Now we should like to discuss attempts aiming at investigating the Turkish dialects in Romania. It is a domain of activity of Romanian linguists and, in fact only a few foreign Turcologists had occasion to visit this extremely interesting dialectological region (Kowalski, Németh, Zajączkowski, Tryjarski). The chief and for many years the only representative of Romanian Turkish dialectology was Drimba, to whose activity and opinions the following remarks will be mainly devoted. But before this, it seems to be useful to furnish some more general information (based after all mainly on reports of the same scholar).

According to official sources, there lived in 1956 in Romania 14 329 Turks, out of which 12 300 inhabited Dobroudja and two neighbouring towns, viz. Brăila and Galați. The Turks lived at that time in 8 localities (excluded Ada Kale, which, at that time, still existed; cf. Tryjarski 1966). With the exception of the village of Fîntîna mare (in Turkish: Başpınar) inhabited exclusively by the Turks, the majority of the population in the afore-mentioned localities was Romanian. Like in Bulgaria, all the Turkish population of that area is, with few exceptions, bilingual.

Preparatory investigations in Dobroudja were started by DRIMBA in 1962, in accordance with a research-project of the Institute of Linguistics of the Romanian Academy of Sciences, and continued in the following years. At that time, a system of phonetical transcription, general methods of work and a questionnaire were elaborated. In 1963, the proper gathering of the material by means of a questionnaire began. This stage, ending in 1966, in principle, resulted in a collection of rich and varied materials. It should be added here that parallel to that work the systematic recording of dialectological Turkish and Tatar texts was initiated. The aim of this was to establish phonogrammic archives attached to the aforementioned institute. This was, starting from 1964, the task of MORARU (Turkish dialects) and CĂLIN (Tatar texts). We dispose of an exact report presenting methods, course and results of that so important work (CĂLIN—MORARU 1969). The authors describe in their report the preparation of a list of special questions to be put to the informants; the way of choosing appropriate informants; the character of the questionnaires used; the way of inquiring and results obtained. The recorded texts, both Turkish and Tatar, have been hundreds in number. The Turkish texts were recorded in the following localities: Ada Kale, Amzacea, Babadag, Cernavodă, Ciucurova, Cobadin, Constanza, Cumpăna, Dobromiru din Vale, Făurei, Hîrşova, Isaccea, Măcin, Mangalia, Techirghiol, Tudor Vladimirescu, Tuzla. Only the texts from Cernavodă, Hîrşova, Isaccea and Măcin have been transcribed. The material collected in two localities inhabited by a compact Turkish population, Ada Kale and Fîntîna mare, had to be subject of separate monographs. Some years ago, all this research was suspended, and the research group itself was dismissed. It would be difficult to say whether there is a perspective of resuming that work and, in particular, of making use of the collected, and undoubtedly valuable, material.

Despite the many years of work in Dobroudja, DRIMBA published relatively little on its dialects (still more numerous are his papers on Gagauz problems). His report dedicated to the 11th Türk Dil Kurultayı in 1966, but finally published in Budapest (1970; cf. 1967a), is thus all the more precious. This paper gives competent and fundamental information both on the organization of Romanian research-work in Dobroudja and on the distribution of Turkish dialects in the same area. The method applied by DRIMBA in his investigations is that of linguistic geography in its classical form deriving from GILLIÉRON and his disciples.

DRIMBA's questionnaire which served him as basis for his on-the-spot work aims at possible completeness and precision: it contains 5400 questions referring to vocabulary, morphoplogy, some aspects of the syntax and to phonetics. The questionnaire is divided into two parts: a general questionnaire and a set of specialized questionnaires. The first consists of 3700 questions related to the vocabulary of various semantic groups and 600 grammatical questions. The special questionnaires consist of 1100 questions belonging to the terminology of various occupations and professions. On account of a general bilinguism of the Turks living

in Romania, the questions were formulated in Romanian. According to DRIMBA's opinion, the advantage of this method is that the informants are protected from the influence of a literary language and, at the same time, the danger of receiving artificial calques or loan translations made on the spot is minimal, such attempts being immediately corrected by other present informants. The informants were chosen for the needs of a general questionnaire, one for each locality. They were, in general, men aged 45—65, whose parents had also been born in the same locality.

The system of transcription elaborated and applied by DRIMBA deserves a special attention. It is a phonetic transcription based on the signs of the Latin alphabet with a developed system of diacritic signs, serving to render all nuances of vocalic and consonant values. DRIMBA has — as far as we know — not published a general key to his system of transcription and, consequently, it is often impossible for other Turkologists to follow him. But this is before all the result of the fact that DRIMBA is gifted with a rare ability of distinguishing a broad scale of the sounds of human speech. This can be easily observed in his usage of series like: *i, ı, i̯, ı̯, ï, ü, ï̯, ï̆, ı̯, ı̯*. This individual and very precise system of notation differs, however, considerably from a general notation used for taking down Turkish dialects both of Anatolia (cf., for instance, appropriate papers in *PhTF*, I) and Rumelia (cf. the texts noted by KOWALSKI, NÉMETH, ECKMANN, HAZAI, MOLLOVA, KAKUK and others).

By means of detailed descriptions and twenty perspicuous charts DRIMBA has presented a provisional, but quite detailed, system of characteristics and the distribution of Turkish dialects in Romanian Dobroudja. As the basis for his classification, DRIMBA took a set of dialectal facts concerning phonetics, morphology and vocabulary. However, DRIMBA agrees with HAZAI and BOEV in insisting that a detailed classification of the Turkish dialects of that area will be possible only after publishing an atlas of the Turkish dialects of Bulgaria and a linguistic atlas of Turkey.

DRIMBA took the following criteria for his classification.

1. Within the domain of morphology — a form of a suffix of a Durative Present Tense enabled him to separate three zones, viz. *bakı̯ı̯, bakïı̯* and *bakïy ı̯*.
2. Within the domain of phonetics —
   a) a treatment of the diphthong *ei̯*,
   b) a treatment of the group *-eğe-*,
   c) a treatment of the group *-eği-*,
   d) a treatment of the group *-öb-* in the word *böbrek* 'kidney',
   e) a treatment of the group *h-*
   f) a conservation or shifting of the ancient stress.
3. Within the domain of vocabulary — a distribution of the following words:
   a) *būdaı̯, kïzïlğa, ek'in* 'corn, wheat',
   b) *balkan, dā, orman* 'forest, wood'.
   c) *ana, ninę, annę* 'mother'.

As a result, the Romanian Turkologist succeeded in separating three dialectal zones: a northern, a southern and a south-western zones and in giving a detailed characteristic of all of them. This classification seems to be well-founded and of lasting value.

DRIMBA's attitude towards three other questions is worth mentioning. The first is his position towards NÉMETH's classification. According to DRIMBA, NÉMETH's claim that the Turks from Dobroudja speak an East-Rumelian dialect proves to be true but, simultaneously, of little significance. Second, KOWALSKI's proposal to deliminate a group of "the Danube Turkish" (cf. above) does not solve the problem. Third, DRIMBA is perfectly conscious of the inadequacy of terms like "dialect", "subdialect", "idiom" or "vernacular" (cf. above).

It has to be noted that DRIMBA, apart from his studies on Gagauz, Karaim and Coman problems, is devoted to publishing a series of Romanian written sources for the history of the Turkish dialects in the Balkan area. Here a detailed analysis of Turkish written works by Anton Pann (born in 1794 or 1796), originally from Bulgaria, should be mentioned before others (1963). DRIMBA's guess is that A. Pann's Turkish is, in its major part, the reflection of a Turkish dialect spoken in Sliven where the author of the analysed works was born.

DRIMBA's merits in Balkan Turkish dialectology should be highly appreciated. His studies are characterized by a many-sided preparation, deep insight, high precision and reliability. One may hope that DRIMBA will be given an occasion, which he will wish himself, to resume the suspended work and to publish in the first place a series of dialectological texts from Dobroudja along with his keen commentary. This concerns also his voluminous monograph on the Ada Kale dialect which is still in a manuscript form.

During the First Scientific Turcological Congress in Istanbul, in 1973, the participants were given occasion to listen to a presentation given by DRIMBA's pupil, BAUBEK. The contribution was devoted to the phonetic features of a Turkish idiom of Fîntîna mare (1973).

Strange as it may be, the Turkish dialects spoken in Yougoslavia are still little explored, and what is more, no systematical research in this domain — as far as we know — has been done. The interest of Yougoslavian Turcologists in this type of research is difficult to comment upon since, as it is generally known, the Turkish dialects in that country also change or vanish quite rapidely (constant migrations!) and since, on the other hand, the studies on the relationship between the Turkish and the South-Slavonic languages have both an old tradition and up-to-day splendid achievements. In fact, most attention of many outstanding Yougoslavian Turcologists has in the last decades been focused on the influence exerted by Turkish on South-Slavonic vocabulary, to cite capital works by ŠKALIČ (1956, 1966) and KNEŽEVIČ (1962), on the analysis of Balkanisms and Turkish elements in Macedonian, to cite a series of valuable papers by JAŠAR-NASTEVA (1957, 1963,

also the one written in collaboration with KONESKI and VIDOESKI 1966), and in the Serbian and Croatian, to cite again KNEŽEVIĆ (1962).

Thus, apart from the afore-mentioned studies by ECKMANN—MANSUROĞLU and HAZAI, we dispose but of few publications devoted to that area, and they are of unequal value too. We would like to mention in the first place here the precious studies by JAŠAR-NASTEVA presenting a Turkish dialect of the Gostivar district (1969, 1970). The same dialect was discussed by Sabit YUSUF (1974). Some foreign elements in the dialect of Prizren were described by Süreyye YUSUF (1975). (KAKUK's observations on the Prizren dialect have been mentioned above.)

A special case is that of "The Turkish Dialect of Western Macedonia" published some years ago by KATONA (1969). The texts contained in that paper were collected in 1957 in the following localities: Resen, Tsarevdvor, Bielocrkva, Ermeni and Bela Crkva. The research was made, however, in unfavourable conditions so that its scientific value may be, at least to some extend, called into question.

KATONA, while undergoing a rest-cure in Yougoslavia, endeavoured to collect some texts from fortuitous informants, from men of the street. Unfortunately, he coordinated his action neither with scientific centres nor with local authorities what had to awake the mistrust of his informants. KATONA, a former Turkologist, as he calls himself ("comme ancien turcologue", 57), took down his text in such a hurry that he was unable to understand a number of passages, nor had he time enough to read his notes to his informants and to clear some more difficult sentences. Some of his informants were educated people able to read the Turkish newspapers. The system of transcription which KATONA used was called by himself "une transcription grossière" (61). All afore-mentioned circumstances occasion that the materials published by KATONA should be treated cautiously and be confronted with parallel studies. KATONA's edition consists of introductory notes, transcribed texts, a grammatical sketch and a glossary.

As in the case of Yougoslavia, we have no clear picture of the Turkish dialects of Albania. We had already occasion to mention NÉMETH's studies on that problem (1959, 1961) and we are going to discuss some results obtained in this field by STACHOWSKI. NÉMETH visited Albania in 1956 for one month and could state that in that country a Western Rumelian dialect was used. At present, there is no family in Albania in which that old Turkish dialect would be spoken. Nevertheless, NÉMETH could find old informants who in their youth spoke also Turkish. Traces of that old local dialect can still be found in a number of transcribed texts and in Turkish loan words in Albanian (NÉMETH 1959, 379). NÉMETH had occasion to have a look at a manuscript of a study prepared by DIZDARI in which 7000 Turkish words existing in the Albanian language were listed.

The problem of the Turkish loan words in Albanian was discussed by the Albanian scholar KRAJNI at the occasion of the First International Congress of Balkan and South-East European Studies (1968).

S. STACHOWSKI's studies are of considerable value and importance for the investigations of Balkan Turkish dialects. The Polish scholar has not made field investigations in the Balkans but nevertheless by referring mainly to written sources he adds a great deal to our knowledge of the history of the dialects in question. The main topics of his studies are analyses of Turkish loan words in the Balkan languages and of the Turkish material contained in the transcribed texts as well. STACHOWSKI does not collect material, but makes use of it in order to reconstruct the historical phonetics and vocabulary of Ottoman-Turkish. His studies on the Ottoman-Turkish vocabulary (1963—1965), devoted to that aim, evidence how much is still left to be done in the domain which had been explored by many generations of scholars. A special attention has been given by STACHOWSKI to the Turkish loan elements in Serbo-Croatian (1961, 1962, 1965, 1967) and in Albanian languages (1966, 1968). Since, as has been mentioned above, there are only two small studies (by NÉMETH) devoted to the past of a Turkish language in Albania, STACHOWSKI's articles, in which he discussed the Turkish material taken from sources rather unknown to Turcologists (1966, 1968), are of special value.

As far as we know, no systematic observations have been made on Turkish dialects in Greece.

3 Recapitulation. Some General Problems and Postulates

Balkan Turkish studies having developed rapidly in last four decades have made contacts with many other domains of science, but also have their own serious problems, both theoretical and practical. Both groups condition and supplement one another. They were examined with full particulars in a paper by TRYJARSKI (1976b).

Summing up trends and achievements of the post-war period one cannot but come to the conclusion that this branch has developed unequally on three planes: geographical, chronological and organizational.

The earliest investigations started after the Second World War were those initiated in Bulgaria, next in Romania. Research made in Yougoslavia and Albania were made at various periods on the initiative of individual scholars, but were sometimes results of mere chance.

It goes without saying that if a research work on the dialects is done with long interruptions, serious complications may arise. Apart from the extreme cases of the extinction of a whole system of idioms, being usually result of migrations, those cases in which comparing one idiom with another seems to be an unadmissible and illogical action are not rare either. All synchronic comparative studies on dialectological units seem to be allowed only if the material itself had been collected within a limited span of time. The slow speed of investigations on the one hand and the rapid inner changes observed within the dialects, on the other hand, raise objections which were unknown to past generations of scholars being persuaded of the slowness of all linguistic processes. In fact, dialectologists are often confronted

with the practical question of what may and what may not be compared. Are we, for instance, allowed to trace isogloses based on phonological data established decades ago, e.g. those established for Varna (published in 1941) and those for Fîntîna mare (reported in 1973)? This problem seems to have too often been neglected and it is still possible to find scholars ready to draw conclusions of linguistic facts based on false chronology. The problem is, of course, of primary importance since it concerns all projects aiming at separating and classifying dialectological units, preparing charts, atlases, etc.

From the geographical point of view, the investigations on Balkan Turkish dialects present a diversified picture. Quite remarkable is the great number of blanks covering great territories in respective states. Three negative cases are possible: the dialects of a given area have not yet been explored (for instance, some parts of the Rhodope range in Greece); they have been explored, but not in a sufficient degree (Albania, Bosnia, Serbia); they had been sufficiently explored decades ago, but should be checked again and up-dated (for instance, Deli Orman). Another unfortunate case is that of Romanian Dobroudja where, as we know, systematical investigations have not been continued. After some decades or even years, the region in question will inevitably become again a "terra semi-cognita".

The irregularities in the development of our studies are also connected with organizational difficulties. It seems to become a rule that research work in one country starts without paying attention to similar initiatives and the state of advancing the works in other countries. These and similar impeding circumstances are especially destructive when dialectally homogenous areas are divided by state frontiers (Bulgaria and Greece, Macedonia, Dobroudja, etc.).

The character of the research work in respective areas mainly depends today — like ages ago — on good will and other personal qualities of a given scholar and can even be a question of chance. Even in those countries in which, like in Bulgaria or Romania, detailed projects for many years had been elaborated, their partial realization encounters difficulties and their full realization seems to be beyond the possibilities of one generation.

The way and the depth of elaboration of the dialects differ considerably in particular studies. Suffice it to say that a grammatical sketch on the Vidin idiom is contained on 92 printed pages while a grammatical description of the Kazanlyk idiom consists of 15 printed pages only. This considerably limits the possibility of comparing those idioms in many points.

At the same time, the very type of investigations to be made and, consequently, the shape of respective publications to appear happen too often to be different. Thus, in one country, the folkloristic texts are presented in a form of concise monographs of single villages, in the others only specimens are taken from some localities, attempts at classification started, and so on. Besides, there are various opinions concerning the evaluation of all these initiatives. Thus for instance, Boev, Hazai and Drimba consider the preparation of dialectal atlases as a problem

number one, while TIETZE seems to be more sceptical about it. Evaluating all good sides of NÉMETH's Vidin monography, he writes: „In dieser Hinsicht hoffen wir, daß das Werk anderen zum Vorbild dienen möge, besonders mit seiner breiten Basis von Texten, die alle vorgelegt werden, und mit seiner bis auf jedes Detail eingehenden Verarbeitung des gebrachten Materials. Auf lange Sicht ist diese Methode sicher fruchtbarer als die Veröffentlichung der abstrakten Ergebnisse allein in den — für die Gesamtübersicht natürlich sehr nützlichen — Sprachatlanten" (1967, 492).

Serious divergences of opinions exist also in relation to the methods of linguistic analysis: some scholars, relatively few in number, endeavour with great or less success to follow achievements of modern linguistics, the others remaining on a pre-phonological and pre-structuralistic stage.

A special difficulty is caused by considerably great differences in the systems of transcription. Here almost every scholar tries to make a contribution of his own, oscillating between a notation based on the modern Turkish alphabet and a system which is used to be called "international Turcological transcription" but which is not always sufficient for dialectological purposes. In particular, there exist individual systems of marking a stress, a length of vowels, a velarization, etc. All traditional solutions are especially striking when confronted with DRIMBA's system (cf. above).

Other important differences concern the subject of the questionnaires. This, of course, projects considerable confusion when respective data have to be compared.

Inspite of the fact that there exist individual classifications of the whole dialectological area or, at least, of some parts of the Balkan Peninsula (KOWALSKI, NÉMETH, MOLLOVA, HAZAI, DRIMBA), there is no common opinion on the question of not only which, but even what kind of criteria should be taken as a basis for future detailed classification. As was said above, some scholars are persuaded that a similar classification can be made on phonological principles, while others are ready to combine the last with morphological, syntactical and lexical criteria. We have already had occasion to mention the confusion concerning such elementary notions as "dialect", "subdialect", "idiom" or others.

The character of the investigations in question is conditioned also by their contacts with other neighbouring disciplines. First, they are important part of the Ottoman-Turkish dialectology and, consequently, of the general dialectology of the Turkic languages. This relationship has two planes: a modern and a historical one, the investigations furnishing data necessary to descriptive, structural and historical analyses. It should be remembered here that the Western dialects played an important role in creating literary Turkish. Second, they constitute a remarkable part of the history of all Balkan national languages. Third, they are a substantial element of general Balkan studies. Fourth, they are strictly connected with a development of Balkan onomastics, especially toponimics.

All this being the case, so often repeated postulates to coordinate the research work seem to be fully justified. In fact, in nearly every study, starting from

KOWALSKI, we are able to find appeals to this or other form of collaboration. This tendency was officially expressed during the First International Congress of the Balkan and South-West European Studies in Sofia in a resolution of 27. 8. 1968 signed by twenty scholars, demanding to create a special commision of the AIESEE which „... soll den oben dargelegten Problemen eine besondere Aufmerksamkeit widmen und so schnell wie möglich eine systematische Erforschung dieser Sprachen im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit ermöglichen. Die AIESEE soll eine Arbeitsbesprechung der interessierten Forscher einberufen mit dem Ziel, die Lage genau abzumessen und demgemäß einen konkreten Arbeitsplan vorzubereiten. Die AIESEE soll für dieses internationale Unternehmen die Unterstützung der UNESCO gewinnen" (BOMBACI—HAZAI, 1967, 271).

Although many years have since passed, the matter seems to have completely come to a halt. There are many reasons of this, such as the insufficient interest shown to the project both by local and international organizations; insufficient technical and financial means; conservative attitude of some scholars avoiding all changes or reserving certain areas as research objects for their own teams, institutes, or countries.

Notwithstanding all this, a broader collaboration of competent scholars seems still to be the only effective perspective of progress. The earlier comprehension of its necessity comes, the more of human linguistic patrimony will be saved for succeeding generations.

*

The author feels obliged to apologize for the character of his observations being often of a more practical than theoretical nature, and that they seem to stray from other papers in this volume. But this situation seems to be nothing else than a reflection of the complicated state of this discipline.

Bibliography

Note. All problems concerning the influence brought by the Ottoman-Turkish and its Balkan dialects on the Balkan languages of other linguistic groups belong naturally to the history of the last and, consequently, go beyond the frame of actual remarks. Since, however, the influences are, as a rule, mutual and present two aspects of one broader problem, we decided to list here a number of important studies on the loan elements in the Balkan languages too. This concerns also some studies discussing general problems of the Balkan linguistics, especially if written by Turkologists themselves.

Andreeva, L.
1972 "Blagoevgrad'a bağlı Yavornitsa köyü Türk ağzında Bulgarca kelimeler", in: *I. Türk dili* (1975) *bilimsel kurultayı* (Ankara, 27.—29. IX. 1972). *I. Türk dili bilimsel kurultayına sunulan bildiriler*. Ankara, 355—357. (TDK yayınları 413).
Baskakov, N. A.
1962 *Vvedenie v izučenie tjurkskix jazykov* (Moskva). Jazyk balkanskix tjurok, 219—221.

Baubek, A.
1973 "Fîntîna Mare (Baş Pınar) köyü Türk ağzının fonolojik sistemi", in: *I. Milletler arası türkoloji (1979) kongresi* (İstanbul, 15. 20. X. 1973), Vol. 2, İstanbul, 403—414.
Bejtullov, M.—Gëngel'diev, X.
1973 "Umen'šitel'nye formy ličnyx imen v tureckix dialektax Bolgarii", *ST* 2, 93—99.
Bernstein, S. B.
1968 "Les langues turkes de la péninsule des Balkans et 'l'union des langues balkaniques'", *Actes* 6, 73—79.
Blau, O.
1868 *Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler* (Abh. für die Kunde des Morgenlandes, 5/2). Leipzig.
Boev, E.
1960 Review of "Les dialectes turcs du Rhodope" by G. Hazai, *LB* 2, 129—134.
1968 "Bulgaristan'da Türk diyalektolojisiyle ilgili çalışmalar", *Bildiriler* 1966, 171—177.
1972 "Bulgaristanda Türk ağızlarında içses konson benzeşmesi", in: *I. Türk dili bilimsel kurultayı (1975)* (Ankara, 27—29. IX. 1972) *I. Türk dili bilimsel kurultayına sunulan bildiriler*. Ankara, 215—228 (TDK yayınları, 413).
Boef, E.—Memova, H.
1962 *Rodop manileri*. Sofia.
1963 *Rodop Türk halk masalları*. Sofia.
1964 *Rodop türküleri*. Sofia.
Bombaci, A.—Hazai, G.
1967 "Die sprachwissenschaftlichen Probleme der Balkan-Turkologie auf dem Balkanologen-Kongreß", *Orbis* 16/1, 269—272.
Boratav, P. N.—Tryjarski, E.
1982 "Textes de la tradition orale des Turcs de la Dobroudja roumaine (I)", in: *Studia turcologica memoriae Alexii Bombaci dicata*. Napoli, 63—80 (Istituto Universitario Orientale Seminario di Studi Asiatici. Series Minora XIX).
1987 "Textes de la tradition orale de Turcs de la Dobroudja roumaine (II)", *UAJb* 7, 127—163.
Boretzky, N.
1969—70 "Ein semantischer Turcismus in den Balkan-Sprachen", *ZBalk* 7, 16—21.
Caferoğlu, A.
1959 "Die anatolischen und rumelischen Dialekte", *PhTF* I, 239—260.
1960 "Anadolu ve Rumeli ağızları araştırmalarının bugünkü durumu", *Bildiriler*, 65—70.
1964 "Anadolu ve Rumeli ağızları ünlü değişmeleri", *TDAYB*, 1—33.
Călin, C.—Moraru, C.
1969 "Les archives phonogrammiques des parlers turcs et tatars de Roumanie", *Revue Roumaine de Linguistique* 14/2, 191—193.
Cebeci, A.
1974 "Deliorman bilmeceleri", in: *Türk Folklor Araştırmaları Yıllığı Belleten* (Ankara), 34—54. (1975)
Conev, B.
1929 "Turski dumi vă bălgarski ezik", *Annuaire de l'Université de Sofia*, Faculté historico-philologique, 25/5, 3—16.
Čilingirov,
1922—23 "Turski poslovici, pogovorki i xarakterni izrazi", *Bulletin du Musée National d'Ethnographie de Sofia* 2, 157—171; 3, 59—65.
Dizdari, T. N.
1960 "Hnazime orientalizmash në shiqpet", *Buletin i Universitetit Shtetëror të Tiranës* (Seria: Shkencat Shoeqërore)
Dmitriev, N. K.
1927 "Zametki po bolgarsko-tureckim govoram", (= Doklady AN SSSR, B 10), 210—215.

1928—29 "Etjudy po serbo-tureckomu jazykovomu wzaimodejstviju", *Doklady Akademii Nauk SSSR*, seria V/1, 17—22; 2, 268—275; 3, 89—95; 4, 103—108.

Drimba, V.

1962 "Surse romîneşti pentru dialectologia istorică turcă (I) Scrierile turceşti ale lui Anton Pann", *Fonetică şi dialectologie* 4, 171—241.

1963 "Sources roumaines de la dialectologie historique turque (I) Les écrits en langue turque d'Anton Pann", *Revue de linguistique* 8/1, 133—161.

1967a "Repartiţia graiurilor turceşti din Dobrogea", *Studii şi cercetări lingvistice* 18/1, 51—77.

1967b "Imprumuturi turceşti in dialectele romîneşti sud-dunaren", *Studii şi cercetări lingvistice* 18, 225—237.

1967c "Elementele de Gramatică turcă ale lui Guillaume Postel (1575)", *Studii şi cercetări lingvistice* 18/3, 325—339.

1970 "La répartition des parlers turcs de Dobroudja", *AOH* 23/1, 23—54.

1972 "Le gagaouz, dialecte de la langue turque?", in: *I. Türk dili bilimsel kurultayı* (Ankara 27.—29. (1975) IX. 1972). *I. Türk dili bilimsel kurultayına sunulan bildiriler*. Ankara, 229 (TDK yayınları 413).

Duridanov, I.

1960 "Stari tjurkski zaemki v bălgarski ezik", *Izsledvanija v čest na M. Drinov*, Sofia, 429—445.

1962 "Stara tjurkska zaemka v južnoslavjanskata toponimika", *BE* 3, 187—193.

Eckmann, J.

1941 "Die türkische Mundart von Warna", *KCsA* 3/2, 144—214.

1950 "Razgrad Türk ağzı", *Türk Dili ve Tarihi hakkında Araştırmalar* 1, 1—25.

1959 "1959 yılı Trakya dialektoloji gezesi raporu", *İÜEFTDED* 9, 113—118.

1960 "Dinler (Makedonya) Türk ağzı", *TDAYB*, 189—204.

1962a "Kumanova (Makedonya) Türk ağzı", *Németh armağanı*, Ankara, 111—144.

1962b "The Turkish Dialect of Edirne", *American Studies in Altaic Linguistics* (= Uralic and Altaic Series 13, Bloomington), 45—69.

Ege, İ.

1975 "Suşehri'inde Rumeli kökenli kelimeler", *Sivas Folkloru* 3.35, 16—17.

Elçin, Ş.

1964 "Florina ağzı". *TKA* 1/2, 244—253.

Eren, H.

1969 "Origine des parlers turcs de Chypre", in: *Erster Internationaler Kongreß zur Zypernkunde*. (1973) (Nicosia, 14—19. IV. 1969). *Prakticha tou prôtou diethnous kyprologikou synedriou*. Vol. 3, Levkosia, Part 2, 131—141.

1974 "Turskite zaemki v bălgarskija ezik i mestnite turski govori", *BE* 24/5, 409—414.

Eren, I.

1968a "Yugoslavya Türklerinin ağız ve folkloruna dair bazı inceleme ve kaynaklar", *İÜEFTDED* 16, 73—80.

1968b "Güney-İslav (Sırp-Hırvat, Bulgar ve Makedon) dillerinde kullanılan Türkçe ekler", *Bildiriler*, 239—246.

Erimer, K.

1970 "Anadolu ve Rumeli ağızları üzerinde bir bibliografya denemesi", *TDAYB* 1971, 211—236.

Esih, I.

1942 *Turčizmi — Rječnik turskih, arabskih i persijskih riječi u hrvatskom književnom jeziku i pučkom govoru*. Zagreb.

Georgiev, V.

1968 "Le problème de l'union linguistique balkanique", *Actes* 2, 7—19.

Gołąb, Z.

1959 "The Influence of Turkish upon the Macedonian Slavonic Dialects", *FO* 1/1, 26—45.

Grannes, A.
1987a "Les éléments turcs dans la prose epistolaire d'Ivan Vazov", *Cahiers Balkaniques* 12 *(Linguistique)*, 211—235.
1987b "Turkish Influence on Bulgarian", *Folia Slavica* 8.2—3, 224—249.
Gülensoy, T.
1981 *Anadolu ve Rumeli ağızları bibliografyası (Anadolu, Kıbrıs, Suriye, İrak, Bulgaristan, Yunanistan, Yugoslavya ve Romanya Türk ağızları)*. Ankara.
Guzev, V. G.
1962 "Opisanie tureckogo govora sela Kripča tyrgovištenskogo okruga v Bolgarii", *BE* 5/2, 57—85.
Hafiz, N.
1977 "Priştine Türk ağzının özellikleri", in: *Uluslararası Yunus Emre, Nasreddin Hoca, Karamanoğlu Mehmet Bey ve Türk dili semineri* (Konya 10.—12. VI. 1977). Ankara, 239—265.
1977 "Specifičnosti prizrenskog turskog govora", *POF* 27, 61—100.
(1979)
1979a "Kosova Mitroviçası Vuçitırın ve Priştine Türk ağızlarının başlıca özellikleri", *Çevren* 6/1—2, 75—91.
1979b "Kosova Türk ağızlarında yapım ekleri", *Çevren* 6/3, 83—89.
1980a "Kosova Türk ağızlarında yapım ekleri", *POF* 30, 181—188.
1980b "Prizren Türk ağzının özellikleri I—II", *Çevren* 7/3, 49—66, 7/4, 51—65.
Hazai, G.
1959 "Les dialectes turcs du Rhodope", *AOH* 9/2, 205—229.
1960a "Textes turcs du Rhodope", *AOH* 10/2, 185—229.
1960b "Rodop Türk ağızları", *Bildiriler* 1957, 127—130.
1960c "Beiträge zur Kenntnis der türkischen Mundarten Mazedoniens", *RO* 23/2, 83—100.
1960d "Prinos kăm văprosa za klasifikacijata na balkanskite turski govori", *Ezikovedsko-etnografski izsledvanija v pamet na akad. St. Romanski* (Sofia, Bălgarska Akad. na Naukite), 505—510.
1960e "Rumeli ağızlarının tarihi üzerine", *TDAYB*, 205—211.
1960f "Monuments linguistiques osmanlis-turcs en caractères cyrilliques dans les recueils de Bulgarie", *AOH* 11/1—3, 221—233.
1960g "Kiril harfleriyle yazılan Türk metinleri", *Bildiriler* 1957, 83—86.
1961a "Remarques sur les rapports des langues slaves des Balkans avec le turc-osmanli", *SSlav* 7/1—3, 97—138.
1961b "Contribution à l'histoire d'une limite dialectale dans les Balkans", *Orbis* 10/1, 15—19.
1961c "Über den osmanisch-türkischen Abschnitt des dreisprachigen Sprachführers von Saloniki", *UAJb* 33/1—2, 66—72.
1962a "J. Križanić'nin 'İllyria' başlıklı eserindeki latin harfleriyle yazılı bir Türkçe metin hakkında", *Németh Armağanı*, Ankara, 257—262.
1962b Review of *Turcizmi u narodnom govoru i narodnoj književnosti Bosne i Hercegovine* by A. Škaljić, *SSlav* 8/1—2, 202—205.
1963a "Kăm njakoi văprosi na osmansko-turskite zaemki v južnoslavjanskite ezici", *SSlav* 9/1—4, 387—391.
1963b "Rumeli ağızları tarihinin iki kaynağı üzerine", *TDAYB* 1964, 117—120.
1964a "Mes enquêtes sur les parlers turcs des Balkans", *Communications et rapports du Premier Congrès International de Dialectologie Générale Louvain du 21 au 25 août, Bruxelles les 26 et 27 août 1960* (organisé par Sever Pop, publiés par A. J. van Windekens, Louvain), Deuxième partie, 85—90.
1964b "O nekotoryx aktualnyx voprosax issledovanija balkano-tureckix dialektov", *BE* 9/1, 57—69.
1964c *Contribution à l'histoire des dialectes osmanlis-turcs*, *SO* 28/4.
1964d Review of *Przyrostki obcego pochodzenia w języku serbochorwackim* by St. Stachowski, *SSlav* 10, 427—473.

1964e Review of *Die Turzismen in der Sprache der Kroaten und Serben* by A. Knežević, *SSlav* 10, 212—215.
1965a "Zur Geschichte der osmanisch-türkischen Mundarten", *Second International Congress of Dialectologists*, Marburg/L. 5.—10. 9. 1965. Papers to be read, 7.
1965b "Beiträge zu einigen Problemen der Lehnwörterforschung in den osmanisch-türkischen Mundarten des Balkans", *AOH* 18, 183—190.
1965c "Prilog istorijatu morfeme *-luk*", *Zbornik za filologiju i lingvistiku* 7, 59—62.
1965d "About a Term in Old Anatolian and Rumelian Turkish", *Indo-Asian Studies* (New Delhi), 2/1—2, 1—2.
1965e "Un texte osmanli-turc en transcription latine du XVII[e] siècle", *Asian and African Studies* (Department of Oriental Studies of the Slovak Academy of Sciences), 1, 104—111.
1966a "Ein kyrillischer Transkriptionstext des Türkischen", *SSlav* 12, 173—179.
1966b "Tureckij transkripcionnyj tekst, napisannyj kirillicej", *Tjurkologičeskij sbornik k šestidecjatiletiju Andreja Nikolaeviča Kononova*, Moskva, 128—134.
1966c Review of *Die Türken von Vidin. Sprache, Folklore, Religion* by J. Németh, *MYANyIOK* 23, 335—336.
1967a "Kiril harfleriyle yazılı bir Türkçe metin üstüne", *TDAYB* 143—155.
1967b "Ein neuer Beitrag zum Balkan-Türkischen" (Review of *Die Türken von Vidin. Sprache, Folklore, Religion* by J. Németh), *UAJb* 39, 119—121.
1968a "Probleme und Aufgaben der Balkan-Turkologie (Sprachwissenschaft)", *Actes* 6, 95—100.
1968b "Anadolu ve Rumeli Türkçesinin bir yadigârı üstünde Jakab Nagy de Harsány'ın dil kılavuzu (1672)", *Bildiriler* 1966, 13—16.
1970 "Turkish", *Current Trends in Linguistics* (Ed. by Thomas A. Sebeok, The Hague—Paris; 6. Linguistics in South West Asia and North Africa), 183—216.
1971 "Anadolu ve Rumeli Türk ağızlarının tasnifi üstüne", *Voprosy tjurkologii k šestidesjatiletiju akademika A. N. Azerb. SSR. M. Š. Širalieva*, Baku, 84—86.
1973 "Ein kyrillischer Transkriptionstext des Osmanisch-Türkischen", *VoFi* 3, 266—280.
1974 "Zum balkanischen Hintergrund der osmanisch-türkischen Texte von Bartholomaeus Georgievits", *SSlav* 21, 71—106; ungarisch: *Nyelvtudományi Közlemények*, 199—228.
1976a „Die Rolle des Serbischen im Verkehr des Osmanischen Reiches mit Osteuropa im 15.—16. Jahrhundert", *UAJb* 48, 82—88.
1976b "Zu einigen balkanischen Momenten bei der Herausbildung der türkischen Literatursprache", *Hungaro-Turcica, Studies in Honour of Julius Németh*, Budapest, 341—345.
1978 *Kurze Einführung in das Studium der türkischen Sprache*. Budapest.

Hazai, G.—Bombaci, A. see Bombaci A.

Hoppe, M. E. M.
1933 "The Yuruks", *JRAS*, 25—28.

Jašar-Nasteva, O.
1957 "Vlijanieto na makedonskiot jazik vrz albanskite i turskite govori vo Makedonija", *MJ* 8, 147—164.
1963 "Turski-makedonski leksicki vkrstuvan'a i mešan'a", *GoZb* 15, 349—384.
1969 "Za nekoi fonološki izmeni vo govorot na turskoto naselenie vo Gostivarsko", *GoZb* 21, 237—244.
1970 "Turskiot govor vo gostivarsko kraj", *Zbornik za Gostivar* (Gostivar: Sobranie na Opštinata Gostivar), 269—306.
1973 "Stilističkata upotreba na turcizmite vo sovremeniot makedonski jazik", *Referati na makedonskite slavisti za VII Med'unaroden Slavistički Kongres vo Varšava*, Skopje 1973, Biblioteka "Literatura Zbor" 3, 35—43.
1986 "Prilog kon proučuvan'eto na jurucite od Radoviško I. Istorisko-ekonomski i etnografski podatoci. II. Glavni osobennosti na govorot, *Etnogeneza na jurucite i nivnoto naseluvan'e na Balkanot*, Skopje 1986, 125—146 (Makedonska Akademija na Naukite i Umetnostite).

1987 *Turski elementi vo jazikot i stilot na makedonskata narodna poezija*, Skopje 1987 (Makedonska Akademija na Naukite i Umetnostite).
Jašar-Nasteva, O. see Koneski, B.—Vidoeski, B.—Jašar-Nasteva, O.
Kakuk, S.
1956 "A bulgáriai török nyelvjárások és a magyar nyelv oszmán-török jövevényszavai" (Die türkischen Mundarten Bulgariens und die osmanisch-türkischen Lehnwörter der ungarischen Sprache), *MTA NyIOK* 10. 61—64.
1958a "Le dialecte turc de Kazanlyk (1)", *AOH* 8/2, 169—187.
1958b "Textes turcs de Kazanlyk (2)", *AOH* 8/3, 241—311.
1960 "Constructions hypotactiques dans le dialecte turc de la Bulgarie Occidentale", *AOH* 11, 249—257.
1961a "Die türkischen Mundarten von Küstendil und Michailovgrad", *ALH* 11, 301—386.
1961b "Türkische Volksmärchen aus Küstendil", *UAJb* 33, 90—94.
1966 "Les monuments de la dinanderie turque dans les langues dans les langues balkaniques et le hongrois", *AOH* 19, 67—77.
1968 "Die südslawische Vermittlung bei den osmanisch-türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache", *Actes* 6, 763—771.
1972 "Le dialecte turc d'Ohrid en Macédoine", *AOH* XXVI, 227—282.
1974 "Tjurkologičeskije issledovanija v Vengrii", *ST* 1, 79—91 (esp. 87).
1977a "Cultural Words from the Turkish Occupation of Hungary", *STH* 4 (Budapest).
1977b "A magyar nyelv oszmán-török jövevényszavai" (Osman-Turk loan-words in the Hungarian language), *SzÉ* 3, 41—48.
Kalashi, H.
1967 "Die Turzismen im Serbokroatischen" (Review of *Turcizmi u srpskohrvatskom jeziku* by A. Škaljić). *UAJb* 39/1—2, 121—130.
Karadžić, V. S.
1818 *Srpski rječnik*. Beč.
Karanastasis, A.
1968—70 "L'influenza greca sulla terminologia nautica dei porti turchi, balcanici e russi del Mar Nere", *BALM* 10—12, 253—262.
Katona, L. K.
1969 "Le dialecte turc de la Macédoine de l'Ouest", *TDAYB*, 57—194.
Knežević, A. K.
1962 *Turzismen in der Sprache der Kroaten und Serben* (= Slavisch-Baltisches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster, № 3) Meisenheim am Glan.
Koneski, B.—Vidoeski, B.—Jašar-Nasteva, O.
1968 "Distribution des balkanismes en macédoine", *Actes* 6, 517—546.
Kostov, K.
1970 "Lehnwörter zigeunerischen Ursprungs im türkischen Argot", *LB* 14/2, 83—97. Außerdem in: *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker*. Protokollband der 12. Tagung der Permanent International Altaistic Conference 1969 in Berlin (= Schriften zu Geschichte und Kultur des alten Orients), Berlin 1974, 357—361.
Kowalski, T.
1926 "Osmanisch-türkische Volkslieder aus Mazedonien", *WZKM* 33, 166—231.
1930 "Einige Probleme der osmanisch-türkischen Dialektforschung", *RO* 7, 264—280.
1932 "Türkische Volksrätsel aus Nordbulgarien", *Festschrift für Georg Jacob zum siebzigsten Geburstag*, Leipzig, 128—145.
1933 *Les Turcs et la langue turque de la Bulgarie du Nord-Est*. (Polska Akademia Umiejętności: Mémoires de la Commision Orientaliste № 16), Cracovie.
1934a "Osmanisch-türkische Dialekte", *EI* 4 (Leiden—Leipzig), 991—1011.
1934b "Dialectes turks-osmanlis", *EI* 4 (Leyden—Paris), 968—988.

1936 "Les Turcs balkaniques", *RIEB* 4, 420—430.
1938 "Sprawozdanie z wycieczki dialektologicznej do Dobrudży, odbytej w dniach od 10 września do 1 października 1937 (Compte-rendu de l'excursion dialectologique en Dobroudja, faite du 10 septembre au 1 octobre 1937)", *Bulletin International de l'Académie Polonaise des Sciences et des Lettres* (Classe de philologie. Classe d'histoire et de philosophie, 1—2, nr 1—3), 7—12.
1939 "Les éléments ethniques turcs de la Dobroudja", *RO* 14 (1938), 66—80.
1940 "Ringkämpfe bei den Balkantürken", *Annali del R. Istituto Superiore di Napoli* (Roma. Nuova serie. Scritti in onore di Luigi Bonelli), 163—175.

Kraelitz-Greifenhorst, F.
1911 *Corollarien zu Fr. Miklosich „Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen"* (Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Kl. 166, 4 Abh.) Wien.

Krajni, A.
1968 *Bref aperçu des emprunts turcs à l'albanais* (Tirana: Editions du Comité national albanais des études balkaniques). *ACTES* 8, 873—885.

Kúnos, I.
1906 *Ada-Kálei török népdalok* (Turkish Folk Songs of Ada-Kale). Budapest.
1907 *Materialien zur Kenntnis des Rumelischen Türkisch.* Teil 1: *Türkische Volksmärchen aus Adakale*, gesammelt, in Transkription herausgegeben und mit Einleitung versehen. Teil 2: *Deutsche Übersetzung und Sachregister* Leipzig—New York.

Majda, T.
1976 "A Letter by Sultan Mehmet III to King Sigismund III in Polish Transcription", *RO* 38, 199—215.
Rozwój języka tureckiego w XVII wieku (rękopis z 1611 r., ze zbiorów Biblioteki Uniwersyteckiej we Wrocławiu, sygn. M. 1529). Warszawa 1985 (Rozprowy Universytetu Warszawskiego, 181).

Makedonska, C.
1966 "Turski frazeologični zaemki v bălgarski ezik", *BE* 14/4, 322—331.

Manević, T.
1954 "Prilog proučovanju govora Juruka u Makedoniji", *Južnoslovenski Filolog* 20, 333—341.

Matei, I.
1966 "Mots d'origine roumaine en turc", *RESEE* 4, 223—232.
1967 "Notes sur les 'turcismes' du dialecte roumaine de Banat. Un problème de méthode", *RESEE* 5, 267—272.

Memova-Sulejmanova, Ch.
1977 "K tjurkskim zaimstvovanijam v bolgarskom jazyke", *EĂDA* 1, 67—71 See also Boef, E.

Menges, K. H.
1968 "Türkisches Sprachgut im Serbo-Kroatischen", *UAJb* 40, 135—154.

Mijatev, P.
1968 "Türk ve Bulgar dilleri arasında çağdaş dil ilişkileri", *Bildiriler*, 118—126.
1969 "Slavjanski leksikalni elementi v narodnite govori na turskija ezik", *BE* 19, 176—180.
1971 "Gegenseitige Beziehungen und fremde Einflüsse auf die Sprache der Türken in Bulgarien", in:
(1975) *Researches in Altaic Languages. Papers read at the 14th Meeting of the Permanent International Altaistic Conference held in Szeged, August 22—28, 1971*, 151—156.
1973 "Bulgaristan Türklerinin dili üzerinde karşılıklı ve yabancı etki", in: *I. Milletler arası türkoloji*
(1979) *kongresi.* Vol. 2, Türk dili ve edebiyatı (İstanbul, 15.—20. X. 1973). İstanbul, 500—504.

Miklosich, F.
1884—90 *Die türkischen Elemente in den südost- und ost-europäischen Sprachen* 1—3. Wien, Nachtrag 1—2 (1888—90).

Mladenov, St.
1914 "Ein Beitrag zum türkischen Sprichwörterschatz", *ZDMG* 68, 687—694.
1932 *Rečnik na čuždite dumi vă bălgarskija ezikă.* Sofia (repr. 1947 ?).

Mollov, R.—Mollova, M.
1966 "Parles turcs des Rhodopes de l'Ouest au point de vue slavistique", *LB* 11/1, 121—136.
Mollova, M.
1960 "Contribution aux études de tabous linguistiques", *RO* 24/1, 27—41.
1962a "Les *ga-* dialectes turcs dans les Balkans et leur rapport avec les autres langues turkes", *LB* 4, 107—130.
1962b "Le futur dans un parler turc de Bulgarie", *LB* 5/2, 87—97.
1963 "Tureckie *ga*-dialekty na Balkanax", *Trudy XXV Meždunarodnogo kongressa vostokovedov* 3, Moskva, 389—394.
1964a "Une categorie grammaticale turke inconnue en turkologie", *LB* 8, 87—97.
1964b "Tjurkskoe jazykoznanie v Bolgarii", *VJa* 5, 121—126.
1965 "Une serieuse étude sur les lexèmes turks dans la langue roumaine", *LB* 9/2, 101—114.
1966a "K istorii tjurkskogo vokalizma", *VJa* 2, 56—65.
1966b "Bălgarskijat văzroždenec Penčo Radov i negovijat 'Kratkij tursko-bolgarskij rečnik i razgovornik'", *BE* 16/4, 379—384.
1967a "Quelques lexèmes turks septentrionaux en bulgare", *LB* 11/2, 79—86.
1967b "Etude phonétique sur les turcismes en bulgare", *LB* 12, 115—154.
1967c "Les noms des jours chez les Turcs des Balkans", *AOH* 20/1, 101—109.
"Quelques lexèmes turks septentrionaux en *g-* ~ *č-* ~ *j* dans les langues slaves méridionales", *Izvestija na Instituta za bălgarski ezik* 14, 193—201.
1967d "Les gutturales initiales dans le dialecte turc des Rhodopes de l'est", *FO* 9, 69—84.
1968a "Opyt foneticeskoj (konsonanticeskoj) klassifikacii tjurkskix jazykov i dialektov oguzskoj gruppy", *VJa* 3, 82—93.
1968b "Parler turc de Florina", *LB* 13, 1, 95—127.
1968c "Un monument turc en cyrillique", *RO* 32, 31—58.
1969 "Croyances que les Turcs des Balkans attachent aux jours de la semaine", *AOH* 22, 361—376.
1970a "Coïncidence des zones linguistiques bulgares et turques dans les Balkans", *Actes du X^e Congrès International des Linguistes, Bucarest, 28 août — 2 septembre 1967*, Bucarest, 217—221.
1970b "Traits de fusion dans le dialecte turc du Rhodope de l'Est", *LB* 14/2, 57—81.
1970c "Sur l'histoire du vocalisme turk", *UAJb* 42, 58—68.
1970d "Dimităr Gadžanov et les parlers turcs dans les Balkans", *LB* 14/2, 99—105.
1970e Review of *Studia nad chronologią turcyzmów w języku serbsko-chorwackim* by St. Stachowski, *BE* 14/2, 112—113.
1971a "Structure lexicale du dialecte turc du Rhodope de l'Est", *LB* 15/2, 49—72.
1971b "Kiril hurufatiyle bir türk dili abidesinin bazı sentaktik hususiyetleri", *Voprosy tjurkologii k šestidesjatiletiju Akademika AN Azerb. SSR M. Š. Širalieva*, Baku, 76—83.
1973a "KTBRR ve Yunan Kiril harfli Türkçe anıtların ilişkileri", *TDAYB* 1972, 173—182.
1973b "Turquismes en *g* initial en bulgare avec leurs correspondants en *č* en turc (osmanli)", *VoFi* III, 126—133.
1973—74 "Balkanlarda Türk e-ağızları", *GDAAD* 2—3, 357—414.
1974 *Vostočnorodopskij tureckij dialekt (fonologija) i ego otnošenie k drugim tjurkskim jazykam i dialektam oguzskoj gruppy* (Dissertacija napisana na francuzskom jazyke). Avtoreferat dissertacii na soiskanie učenoj stepeni kandidata filologičeskix nauk. (Na pravax rukopisi Moskva).
1976a "Türkiye Türklerinde İran asıllı adam adları", *Çevren* 4/9, 53—68; 10, 91—112.
1976b "Balkanlarda Türk ağızlarının tasnifi", *Çevren* 4/11, 47—55.
1977—78 "Balkanlarda merkez bölgede gakçı ağızları", *GDAAD* 6—7, 239—306.
1980 "Parallel syntaxique entre la langue turque des Colloquia et celle des textes turcs transcrits et les parlers turcs balkaniques occidentaux", *WZKM* 72, 123—145.

1979 "Po etimologijata na njakoi turcizmi v bălgarski ezik", *Južnoslovenski Filolog* XXXV, 113—134.
1980 "Parallel syntaxique entre la langue turque des Colloquia et celle des textes turcs transcrits et les parlers turcs balkaniques occidentaux", *WZKM* 72, 123—145.
1986 "Sur quelques turcismes à *d-*, *e-*, *ž-* en bulgare", *Južnoslovenski Filolog* XLII, 147—163.

Moškov, M. A.
1904 "Tureckija plemena na Balkanskom poluostrove", *Izvestija imp. Russk. Geogr. Obščestva* 40. St.-Petersburg, 406—417.

Németh, Gy.
1940 "Emphatische Formen in der türkischen Mundart von Vidin", *Annali del R. Istituto Superiore di Napoli* (Nuova serie. Scritti in onore di Luigi Bonelli), Roma, 87—95.
1948 "La cérémonie du *tewhīd* à Vidin", *Ignace Goldziher Memorial* Volume 1, 329—335.
1949 "A mohamedán vallásgyakorlat népi formáinak ismeretéhez (A tehvit szertartása Vidinben)", *Ethnographia* 59, 1—4.
1951 "Die Zeremonie des Mevlud in Vidin", *AOH* 1, 134—140.
1952a "Ein türkischer Text aus Vidin über die Pilgerfahrt", *Documenta islamica inedita, Ricardo Hartmann viro de studiis islamicis meritissimo sacrum*, Berlin, 273—277.
1952b "A kevert nyelvrendszer kérdéséhez (Az oszmán-török nyelv kettős rendszere)" (On the Problem of the Mixed System of Language, the Double System of the Osmanli Turkish Language), *MTANyIOK*, 2, 313—323.
1953a "Le passage *ö* > *ü* dans les parlers turcs de la Roumélie nord-ouest", *RO* 17, 114—121.
1953b "Zur Kenntnis der Mischsprachen (Das doppelte Sprachsystem des Osmanischen)", *ALH* 3, 159—199.
1956a "Bulgária török nyelvjárásainak felosztásához" (On the Classification of the Turkish Dialects in Bulgaria), *MTANyIOK* 10, 1—60.
1956b *Zur Einteilung der türkischen Mundarten Bulgariens*. Sofia.
1959 "Spuren der türkischen Sprache in Albanien", *Akten des Vierundzwanzigsten Internationalen Orientalisten-Kongresses (München 28. August bis 4. September 1957)*. Wiesbaden, 378—380.
1961 "Traces of the Turkish Language in Albania", *AOH* 13/1—2, 9—29.
1965 *Die Türken von Vidin. Sprache, Folklore, Religion*. (Bibliotheca Orientalis Hungarica X). Budapest.
1968 "Vengerskie elementy v leksike vidinskogo govora tureckogo jazyka", *Slavica* 9, 191—194.

Olčay, S.
1966 *Doğu Trakya ağzı. İnceleme, derleme, dizin*. (Atatürk Üniversitesi yayınları 44). Ankara.

Pokrovskaja, L. A.
1971 "Osobennosti struktury složnopodčinennogo bessojuznogo predloženija v gagauzskom jazyke i balkanotureckix dialektax", *ST* 4, 37—42.
1972 (1975) "Gagauz dilinin ve Balkan Türk ağızlarının bazi sentaks özellikleri", in: *I. Türk dili bilimsel kurultayı* (Ankara, 27.—29. IX. 1972). *I. Türk dili bilimsel kurultayına sunulan bildiriler*. Ankara, 231—235.

Prince, J. D.
1931 "Surviving Turkish Elements in Serbo-Croatian", *JAOS* 51/3, 241—261.

Prokosch, E.
1979 "Das Westrumelische aus historischer Sicht", *Österreichische Osthefte* 21/2, 100—104.

Sandfeld, V. Kr.
1930 *Linguistique balkanique*. Paris.

Schmaus, A.
1968 "Pojave tursko-srpskohrvatske interferencije", *GABiH* 6, 121—134.

Sikirić, Š.
1958—59 Review of *Turcizmi u narodnom govoru i narodnoj književnosti Bosne i Hercegovine* by A. Škaljić, *Prilozi za orijentalnu filologiju* 8—9, (Sarajevo 1960), 232—240.

Skok, P.
1935 "Restes de la langue turque dans les Balkans", *RIEB* 2, 246—260
1937—38 "Prilozi proučavanju turcizama u srp.hrv. jeziku", *Slavia* 15, 166—190.
Spasova, A.
1966 "Grăcki i turski elementi v bălgarskata morska ribarska terminologija", *BE* 4, 332—343.
Stachowski, St.
1961 *Przyrostki obcego pochodzenia w języku serbochorwackim* (Uniwersytet Jagielloński: Rozprawy i studia). Kraków.
1962 "Die osmanisch-türkischen Lehnwörter im Serbokroatischen und ihre Bedeutung für die historische Phonetik des Osmanisch-Türkischen", *FO* 4, 143—170.
1963 "Czasowniki serbochorwackie o osnowie tureckiej", *Studia linguistica in honorem Thaddei Lehr-Spławiński*, Warszawa, 265—268.
1963—65 "Studien über den osmanisch-türkischen Wortschatz" *FO* 5, 75—88; 6, 41—54; 7, 75—89.
1965 "Zametki o metodologii etimologičeskix issledovanij tureckix zaimstvovanij v serbsko-xorvatskom jazyke", *Etimologija*, Moskva, 56—71.
1966 "Der türkische Dialekt des 17. Jahrhunderts in Albanien", *FO* 8, 177—195.
1967 *Studia nad chronologią turcyzmów w języku serbsko-chorwackim* (Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego CXLV. Prace językoznawcze, 18) Kraków.
1968a "Beiträge zur Chronologie der albanischen Turzismen", *FO* 10, 51—63.
1968b "Die Turzismen in dem 'Slavenoserbskij leksikon' aus dem J. 1790", *Slavica* 8, 231—236.
1971a *Studia nad chronologia turcyzmów w języku bułgarskim*. Kraków.
1971b "Beiträge zur Geschichte der griechischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen", *FO* 13, 267—298.
1972—73 "Studien über die neupersischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen", *FO* 14, 77—118.
1973 *Fonetyka zapożyczeń osmańsko-tureckich w języku serbsko-chorwackim*. Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk.
Süleymanova (= Memova), H. see Boef, E.
Širaliev, M. Š.
1957 "Azärbaycan dili dialektlerinin Türk dili ve dialektläri ilä mükayisäli öyrenilmesi (fonetik (1960) materiallar esasında)", *Bildiriler* 1957.
Škaljić, A.
1957 *Turcizmi u narodnom govoru i narodnoj književnosti Bosne i Hercegovine*. Sarajevo.
1966 *Turcizmi u srpskohrvatskom jeziku*. Sarajevo.
Tamer, M.
1966 "Türkcenin Romenceye tesiri", *TK* 39, 259—261.
Theodoridis, D.
1966 "Erläuterungen zu den türkischen Transkriptionstexten des Martellini", *ZBalk* 4/1—2, 139—145.
Tietze, A.
1957 "Slavische Lehnwörter in der türkischen Volkssprache", *Oriens* 10, 1—47.
1967 Review of *Die Türken von Vidin. Sprache, Folklore, Religion*, *OLZ* 62, 492—494.
1968 Review of *Turcizmi u srpskohrvatskom jeziku* by A. Škaljić, *OLZ* 63, 386—387.
1984 "The Present State of the Study of Turkisms in the Languages of the Mediterranean and of the Balkan Peninsula", *Mediterranean Language Review* 1, 15—26.
Traeger, P.
1905 "Die Jürüken und Konjaren in Makedonien", *Zeitschrift für Ethnologie* 37, 198—206.
Truhelka, C.
1914 "Bosanicom pisani turski tekstovi", *Glasnik Zemaljskoj Muzeja u Bosni i Hercegovini* 26, 551—554.
1943 "Über die Balkan Yürüken", *REB* 1, 89—99.

Tryjarski, E.
1962 "Prasa Turków bułgarskich i jej język", *PO* 4 (44), 362—371.
1963 Review of *Rodop manileri* by H. Memova — E. Boef, *PO* 1 (45), 58—59.
1966 "Zagłada Ada Kale", *PO* 3 (59), 251—254.
1968 "La terminologie des artisans turcs en Roumanie", *Actes* 6, 161—173.
1970 "Beekeeping among the Turks. A historical and linguistic evidence", *AO* 32, 241—277.
1973 "Dobruca'dan birkaç türkü", *TK* 11,3,123, 167—176.
1976a "Les termes relatifs aux jeux de cartes dans le monde turc", *TKA* 15/1—2, 311—326.
1976b "Some Problems of Research on Rumelian Dialects", *Studi Preottomani e Ottomani. Atti del Convegno di Napoli (24—26 settembre 1974)* a cura di A. Gallotta. Napoli, 219—224.
1977 "Turkic Names for Mushrooms. Native Terms and Loan-Words", in: *Altaica. Proceedings of the 19th annual meeting of the Permanent International Altaistic Conference held in Helsinki 7—11 June 1976*, Helsinki = MSFOu 158, 241—254.
1978 "Deux textes folkloriques turcs de la Dobroudja roumaine: Comment construit-on les moulins et comment puise-t-on de l'eau ?", in: *Quand le crible était dans la paille . . . Hommage à Pertev Naili Boratav* présenté par R. Dor et M. Nicolas, Paris, 371—381.
1982 see Boratav, P. N. — Tryjarski, E.
1987 see Boratav, P. N.—Tryjarski, E.
Tumač turskim, arapskim i persijskim riječima, koje narod u Bosni i Hercegovini upotrebljuje. Sarajevo 1895.
Turcizmi u Bosni. Sarajevo 1881.
Vidoeski, B. see Koneski, B.—Jašar-Nasteva, O.
Wendt, H. F.
1960 *Die türkischen Elemente im Rumänischen* (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für griechisch-römische Altertumskunde. Berliner Byzantinische Arbeiten, 1), Berlin.
Yusuf, S[abit]
1974 "Gostivar ağzı", *Sesler* 9.89, 55—56.
1977 "Gostivar ağzı", *Sesler* 13.116, 101—105.
Yusuf, S[üreyya]
1975 "Prizren ağzında kimi yabancı ögeler", *Çevren* 3/5, 45—47.
Zajączkowski, W.
1968a "Türkische Sprachproben aus Mazedonien", *FO* 9, 19—51.
1968b "Tureckie elementy v toponimike Balkanskogo poluostrova", *Actes* 68, 101—105.
1977 "Issledovanija po tjurkskoj filologii v Rumynii", *ST* 5, 52—68.

THE TURKISH LANGUAGE REFORM AND LANGUAGE POLICY IN TURKEY

by Bernt Brendemoen

1 Compared with *Atatürk*'s other reforms the alphabet and language reforms affected every literate Turkish citizen in a more direct, personal and fundamental way. Not only was a new alphabet to be adopted: with the more or less rigorous abolishment of words of Arabic and Persian origin and their replacement by known or unknown Turkish — or allegedly Turkish — words, the speakers of the language were forced to change their way of expressing themselves. This process inevitably resulted in the adoption of a more reflected attitude towards their language. And the more educated the speaker was. the more fundamental the change had to be.

Since the reform, if it was to be carried out efficiently, thus would affect every literate speaker personally, the necessity, extent and methods of the reform have been discussed fervently from both scientific and unscientific points of view from the time it was first announced until today.

I do not intend, and do not have the possibility, to discuss here the vast literature written about the language reform. Because of the fundamental changes the reform implies, it is but natural that a part of the arguments which have been put forth is based on sentimental and arbitrary points of view rather than on scientific foundations. However, the views and arguments these "sentimental" publications present will be discussed to the extent they are relevant to the understanding of the elements of the reform. As the language reform is a subject on which the same things have been said and the same arguments have been used a great number of times, I will especially emphasize the points on which the literature holds views differing from the standard arguments. I also intend to deal primarily with the works published after the Second World War.

A bibliography of the literature dealing with the language reform has still to be published. Good bibliographical information is found in Hazai 1978, especially 105—107, and in section *BP* of the current *Turkologischer Anzeiger*. For older literature see Hazai 1971, where 257—258 are especially useful. The bibliography presented at the end of this article is in no way intended to be complete.

2 The Development of the Reform up to 1980

2.1 It may be useful to recapitulate briefly the main events in the reform movement before we proceed to discussing the literature which deals with this subject.

Although the seed of the language reform was sown in the *Tanzimat* period, and the attempts to bring the written language closer to the spoken idiom were frequent during the first decades of this century, it did not become evident until the alphabet reform was promulgated by *Atatürk* in 1928 that a profound language reform was also inevitable. In the same way as Turkish words had been basically foreign to the principles of Arabic script, Arabic and Persian words now became partially unintelligible when written with Latin letters. One year later, when the teaching of Arabic and Persian as school subjects was abolished, the door to the East was irrevocably closed. Until then, knowledge of Arabic and Persian had been a productive element in any well-educated speaker's language.

Atatürk's aim — like that of protagonists before him such as *Ziya Gökalp* — was to create a language which everybody could understand, by nationalizing it, i. e. "liberating" it from its foreign elements. "Ülkesini, yüksek istiklâlini korumasını bilen Türk milleti, dilini de yabancı diller boyunduruğundan kurtarmalıdır," he said in a speech delivered in 1930. He also wanted the Turkish language to attain the honourable position it deserved among the *Kultursprachen* of the world. The program for how these aims were to be reached and the institutional form to realize it were not established until 1932, when *Türk Dili Tetkik Cemiyeti* (from 1934 *Türk Dili Araştırma Kurumu*, from 1936 *Türk Dil Kurumu*, abbreviated as TDK) was founded.

In order to find Turkish replacements for the words of Arabic and Persian origin, committees were established to collect words from Anatolian dialects unknown in standard Turkish. At the same time, old Ottoman texts were searched for Turkish words no longer used in the standard vernacular, and dictionaries (like Radloff's) of other languages belonging to the vast Turkic family, were scrutinized.

Even if *Atatürk* had not already regarded it as a major point at the beginning, the replacement of words from European languages by pure Turkish words also became one of the items on TDK's program.

The result of this intensive work was *Osmanlıcadan Türkçeye Söz Karşılıkları Tarama Dergisi* (1934), which indeed marks the peak of Turkish purism. It had approximately 7000 entries and four times as many "Turkish" words as substitutes. Because many of the suggested substitutes were felt to be completely strange and incomprehensible, and often more than one (sometimes ten or more) substitute was suggested for each Ottoman word, the dictionary had no success, and *Atatürk* himself was greatly disappointed.

The retreat was done in a most remarkable way: In the spring of 1935 a reorganised dictionary committee published *Osmanlıcadan Türkçeye Cep Kılavuzu* and *Türkçeden Osmanlıcaya Cep Kılavuzu*. Here, many of the errors and ambiguities of the *Tarama Dergisi* were corrected, but at the same time about 16% of the "puristic" suggestions were words of foreign origin, sometimes altered to conform with Turkish phonological rules, presented with the puzzling remark *T.Kö* — "Türk kökünden". TDK expressed the astonishing view that it had found

reasons to believe that these words had actually been borrowed by foreign languages from Turkish roots, and that therefore no objection could be made against "taking them back" and using them in modern Turkish.

Few months later, the infamous *Güneş-Dil Teorisi* was promulgated. According to this amazing theory, language — in its most primitive form — is based on the sounds and syllables expressed by man in primeval times, when he first felt the need to name the objects in his surroundings and their qualities. By comparing Turkish with more or less obscure languages like Sumerian, Elamite, and Basque, and by means of obscure etymologizations and a vivid imagination, it was "proved" that Turkish was the mother of all languages of the world, just as it had already been proved that Turkish civilization of Central Asia was the origin of all civilizations. „Nach der Proklamation der Sonnensprachtheorie waren weitere Einzel‚untersuchungen' überflüssig geworden, da jegliches Sprachmaterial, das ein gebildeter Türke benötigte, ohne weiteres ebenso turksprachlich wurde, wie die Gegenstände zu Gold wurden, die der König Midas berührte." (STEUERWALD 1963, 30.)

In this way the first stage of Turkish language reform reached a conclusion which, at first glance, may seem to be somewhat unsuccessful. However, it is important not to forget that people's consience about their mother tongue had been — if somewhat brutally — awakened, and that even the most fervent opponents of the way in which the reform was carried out, were forced to moderate their use of Ottomanisms in writing in order to be accepted by their readers.

2.2 After the death of *Atatürk*, the language reform continued under the aegis of *İsmet İnönü*, as if the *Güneş-Dil Teorisi* had never been put forth. The work consisted now mainly in attempts to make people adopt the new words already suggested by TDK, and in *terim çalışmaları* — attempts to find *Öztürkçe* replacements for technical and other terms of foreign origin used in education.

However, in 1940, TDK "re-affirmed that those foreign words which by constant use had penetrated into popular speech might, on certain conditions, be regarded as naturalized citizens of the Turkish language." (HEYD 1954, 36.) Nevertheless, in 1942, the crown jewel of the terminology dictionaries published by TDK, *Felsefe ve Gramer Terimleri* was published, and became subject to very hard criticism for its extremely puristic line. This and similar endeavours of TDK, especially the "translation" of the *Teşkilât-ı Esasiye Kanunu* into a puristic, but somewhat inconsistent, *Anayasa* (1945), combined with the announcement of greater political freedom, led to the forming of an organized opposition to TDK and the official language policy. *Muallim Birliği* and *Hür Fikirleri Yayma Cemiyeti* now openly expressed their profound disagreement with TDK on almost all points of the methods and the program of the organization. TDK and the government were forced to follow a more moderate line, and thus *H. C. Yalçın*, who was known for his rather moderate views on language matters, was elected president of TDK's sixth congress in 1949.

When the Democratic Party took over in 1950, TDK lost its official status. Until then the organization had received 46 % of its income from the government and 30 % as a testamentary endowment made by *Atatürk*. The government now decided to cut off its subvention. It must have been a great defeat for the members of TDK to see the text of their *Anayasa* being abolished and the old text of 1924 being reintroduced by the vote of an overwhelming majority in Parliament in 1952. Quite a number of the most prominent figures in TDK had until the 1950s been people without any special qualifications for dealing with linguistics. Now university professors and writers were elected members to a greater extent, and the organization rather got the appearance of an academy, devoting itself more to editing and publishing old texts, arranging linguistic conferences etc. The demand of *arı dil* was replaced by *sade dil*.

Already before 1950 one could discern the tendencies that have led to the situation today: *Dil dâvâsı* has gradually developed into a *parti dâvâsı*. From a historical point of view it must be pointed out that the language problem has without doubt been one of the factors that led to the forming of a political opposition in the 1940s. When the Menderes régime came to an end in 1960, and "Milli Birlik Yönetimi" came to power, the work of TDK made great progress again. An evidence for this is the *Anayasa* of 1961, which contains a great number of neologisms, even if it is far more conservative than the Constitution of 1945. In this period official directives were issued, recommending the use of *Öztürkçe* as official administration language. (Similar directives were issued later on several occasions when *Cumhuriyet Halk Partisi* was in power.)

It is, however, typical of the situation that in 1967, after *Adalet Partisi* had taken over, a bill proposing the puristic language of the Constitution as the only legal language not only in public administration, but also in "other connections which could have an effect on society", was never put to a vote in Parliament.

Without making too gross a generalization, one can say that up to 1980, attempts of continued purification have been successfully performed mostly when *Cumhuriyet Halk Partisi* was in power, but not at other times. *Dil devrimi* was instigated by *Atatürk*, and even if all official political parties officially follow his path, the language question is one of the points where the right wing parties were opposed to *CHP*, which in this matter, as in many others, regarded itself as the only true follower of *Atatürk*, and as a true *devrimci* party, at least when it came to the *devrimler* of *Atatürk*.

Adalet Partisi was mostly against a continued reform, and *Millî Selâmet Partisi* even (in periods) pronounced that it wanted to undo the alphabet reform. ÖZDEMİR describes the language situation of 1975, when mostly the right-wing '*Milli Cephe*" was in power, in the following way: "Geçen yıl (1974, when the Ecevit government was in power until the autumn) bakanlıklarca genelgeler yayımlanmış, yazışmalarda Türkçeye saygı gösterilmesi istenmişti. Bu genegeler yürüklükten kaldırılarak öz Türkçeciliğin bırakılması, 'milli dil' ile uyuşmayan sözcüklerin kullanılmaması

buyurulmuştur. Örneğin, Sanayi ve Teknoloji Bakanlığınca yayımlanan bir genelgede tüm işyerlerinde, fabrikalarda öz Türkçenin kesinlikle kullanılmayacağı belirtilmeştir." (ÖZDEMİR 1976, 92.) However, when *CHP* came back to power in 1977, the whole situation was again reversed.

There is no doubt that in the 1970's, *Bülent Ecevit*, the leader of *CHP*, played an important part in awakening a common linguistic consciousness through his deliberate use of *Öztürkçe* in his speeches, especially of course during his periods as a prime minister. His frequent use of neologisms which hardly would have been acceptable otherwise, like *olanak*, *olasılık*, *saptamak*, has had the result that these words were if not actively adopted by others than his adherents, have at least entered the passive vocabulary of most speakers.

In this a way, due to party politics, the language reform more and more also became what it should be: a subject of engagement not only for declared reformists, anti-reformists, and politicians, but also for everyday speakers. The engagement of authors, mostly for the reform, has of course also been important.

After 1965 the official policy of TDK was more or less to retain those words of foreign origin which are in common use as long as no good substitutions have been found for them, however not excluding the hope and possibility that such substitutions some day will be found. At the same time, efforts were made to create a scientific Turkish terminology for different filds of sciences, see section **6**. For the period after 1980, see **9**.

2.3 Among the publications treating the historical development of the language reform, HEYD's (1954) and STEUERWALD's (1963) studies are without doubt the most instructive ones. With great objectivity HEYD 1954 describes the background for the reform and the stages of its development. He places the reform attempts in a historical context together with *Atatürk*'s other reforms, especially the religious ones. He points out, for example, that the establishment of TDK in 1932 coincides with the banning of the *ezan* in Arabic, and that *İnönü*'s renewed purification attempts in the beginning of the 1940s may be regarded as a manifestation of the same mentality as the one which added the amendments to the Criminal Law, which increased the penalties for non-observance of the hedgear and alphabet laws (op. cit., 37).

After the historical chapters HEYD presents thorough analyses of the problems connected with the reform, and of TDK's methods and capacities of successfully executing the reform. Although the *political* aspects of the reform as an exponent of Atatürkism could have been discussed more thoroughly, the book contains most interesting observations such as the statement that "strong nationalist feeling is expressed in words like *sömürge*" (op. cit., 94). If we may add a similar observation, it is rather typical of the political development in Turkey that while *ilerici* and *gerici*, *solcu* and *sağcı*, *devrimci* and *tutucu*, all notifying extremes, are pure Turkish words

accepted by everyone, any *Öztürkçe* replacement for *liberal* has not been accepted. (*Erkinci*, which has been suggested as a replacement, is almost never heard.)

HEYD (1954, 103—107) also presents a most interesting study of the possible factors underlying the adoption or non-adoption of neologisms. Although a great number of the neologisms which HEYD labels as "not yet accepted" are in common use today, it is astonishing how relevant his views still are.

STEUERWALD 1963 is the first of the author's three-volume study on different aspects of the language reform. Although he never conceals his personal conservative views and distrust of the whole reform movement, his presentation of the history of the movement and of the problems around the reform efforts is, with its profound scientifical honesty and enormous documentation, most valuable. The reader gets the impression that the author has followed the development from day to day, especially in the 1930s, and that not even the smallest newspaper article on language problems has escaped his attention.

Though being thoroughly scientific, his descriptions of the intrigues in the early years of TDK's existence and of the way the organization tried to solve its tasks are sometimes quite amusing: „(TDK berief) sich auf ein Urheberrecht . . ., als wäre sie ein um den Absatz der eigenen Produkte besorgtes privatkapitalistisches Unternehmen." (Op. cit., 17.) When dealing with the *Güneş-Dil teorisi*, his discussions of the reasons for its promulgation and its connection with the historical theories are interesting. However, he does not refrain from expressing his contempt for the theory: „Das Vorgehen der Mitglieder der Türkischen Sprachgesellschaft erinnert lebhaft an das Verhalten eines Durchschnittsschülers, dem der Primus der Klasse eine in ihrer Problematik fesselnde, allerdings nicht über das Hypothetische hinausgehende Lösung einer bestimmten Frage zugesteckt hat, der aber, aufgerufen, mit dieser Lösung nichts Rechtes anzufangen weiß, da ihm sein Wissensstand keine Erklärung erlaubt, und der sich nun mit viel Stimmaufwand aus der peinlichen Affäre ziehen möchte." (Op. cit., 30.)

His explanations of the psychological reasons for the tendency of the speakers to accept words of European origin (pp. 55—58) are valuable also from the point of view of general linguistics. However, more than the case with HEYD's book, it is quite remarkable how many of the neologisms he labels as „grausam", „unverständlich", „Sprach-Monstrum" are in current use today.

2.4 LEVEND 1972 is the third edition of the author's original work from 1949. The part dealing with the years between 1949 and 1972, which has been added to the last edition, is disappointingly small (pp. 460—535), and contains mostly reports of TDK's scientific work and publication activities, together with information about the congresses and executive committees of the organization. To a very little extent the author touches upon the connection between politics and language reform. It seems that one of the aims of the book is to present TDK as favourably as possible, and the presentation lacks a thorough discussion of the views of the opponents.

(The author was himself general secretary of the organization from 1951 until 1960, and president from 1963 until 1966.) However, his description on *Atatürk*'s importance for the whole movement is interesting, and it is also significant that he connects the prosperity of TDK with increasing respect for *Atatürk*'s ideals, and explains the downfall of the movement (e.g. in the *Demokrat Partisi* period) as the result of lack of respect for *Atatürk*. Thus he describes the incidents in 1971, when eventually the government was taken over by *Nihat Erim* (who had been a member of TDK) in the following way: "...fırtına dindi, çığlıklar kesildi, yumulan gözler açıldı ve *Atatürk* bütün varlığıyle karşımızda canlandı." (Op. cit., 532.)

LEVEND's work is extremely useful because it gives a most detailed picture of the language conditions and attempts to simplify the language in the periods before the Republic. With great erudition he goes through the different periods of Turkish literature, all the way from the intrusion of the first Arabic and Persian words, but focusing of course on the language reform attempts from the *Tanzimat* period onwards.

KORKMAZ (1963 and 1974) presents good introductions to the development of the language reform, written in the elegant language that always characterizes this author. She emphasizes the necessity of regarding the language movement as a way to preserve and re-establish the original features of the Turkish language, and gives an interesting introduction to pre-republican language movement. In her description of TDK's work, however, she points out that the reform has been only a partial success. This she ascribes to the fact that TDK has not done the necessary language research which should have formed the basis for methodical purification work. KORKMAZ 1974 also contains a useful bibliography.

Among other general introductions to the language reform SOKOLOV 1970 and TACHAU 1964 should also be mentioned. BOSWORTH 1965, UZINA 1980 and PERRY 1985 also present valuable parallels to the Persian reform movement, which seems to have been inspired by the Turkish reform. The influence of the Turkish language reform, or, more correctly, of the nationalist sentiments and reform attempts before *Atatürk*, on Turkish languages in the Soviet Union, is the subject of an article by BRANDS (1966). His article is most instructive, and contains valuable bibliographical hints to literature concerning the developments of the different languages.

In this connection it can be mentioned an article by EREN (1975) treating the question of whether the language reform has had any influence on Turkish relations with Turkic languages and peoples outside Turkey or not. A similar problem, the significance of the alphabet reform for the disintegration of Turkish unity, is treated by ÇAĞATAY (1978).

OSMANOVA 1971 concentrates on the language reform up to 1935, and gives a good outline of the different views held by Turkish intellectuals about the reform. KARAL 1978 describes the phases of Turkish language development and the attempts to "liberate" it from "foreign occupation" up to the Republic. DİLÂÇAR 1969 presents a brief synopsis of the reform both in Turkish and in English.

Baskakov 1975 describes the language policy of TDK, whose work he mainly approves of, even if he finds that the effects of the reform mostly have reached "nationalistic bourgeoise and intelligentia" and not quite penetrated into the speech of common people. (Op. cit., 25.)

TDK's own official descriptions of its history and work in connection with the 30th and 40th anniversaries of the organization also deserve to be mentioned: *Dil Devriminin 30 yılı* 1962 and *Türk Dil Kurumunun 40 yılı* 1972. Besides the historical portrayal of the organization, these booklets (especially the latter one) contain useful lists of the members of its executive committees through the years of its existence. Aksoy 1982 and Turan 1982 should also be mentioned as documents of the status of the organization at its 50th anniversary.

2.5 Among the publications which concentrate on special periods in the development, a large number of studies have been carried out on *Atatürk*'s role in the language reform. Especially interesting are the discussions of the reasons for the promulgation of the *Güneş-Dil teorisi* and the way in which it was introduced. As Steuerwald (1963, 22) mentions, the circumstances around this point are rather obscure. One of the main points of dispute is whether *Atatürk* ever believed in the theory or whether he had it introduced just in order to stop the radical purists. Korkmaz (1974, 77) fervently declines the idea that it was introduced as a means to stop continued language reform: "Varlığı ulus ve yurt varlığı ile yoğrulmus olan, köklü bir ulusal bilinç ve uygar bir ulus yaratmak istiyen *Atatürk* gibi gir devlet kurucusunun böyle bir kaçamaya başvuracağı tasavvur bile edilemez." (Op. cit., 78.)

It is tempting to regard the theory in connection with the famous historical theories launched some years previously, whose main aim was to strengthen the pride and national feelings of the younger generations. At the same time, Turkish would be the richest language of the world if the theory was true. This original view is defended by Tekin in a most interesting article (Tekin 1973 = Tekin 1975).

On the other hand, as shown by Dilâçar (1976), *Atatürk* had a natural interest in language questions. Theories explaining the origin of language were in vogue in the 1920s and 1930s, and *Atatürk*'s acquaintance with the Soviet philologist *Marr* in 1933, whose rather phantastic views on the origin of language are well known, may have been a direct source of inspiration for him. Ertop (1963) brings valuable information about *Atatürk*'s meeting with *Marr* and other foreign philologists, and denies that the *Güneş-Dil teorisi* was a pretext for stopping further purification. In an interesting article Dilâçar (1963) sets the *Güneş-Dil teorisi* into a wider linguistical context and emphasizes *Atatürk*'s interest in such theories, without however, giving a satisfactory explanation of the reasons for the choice of just this theory. Dilâçar 1975 is a study of the connection between the historical thesis and the language theories, and is full of new, interesting details.

TANKUT (1963) draws an interesting, living picture of *Atatürk*'s working principles as a linguist, presenting a lot of intriguing, hitherto unknown historical details. It becomes evident from his article that *Atatürk* himself without doubt believed in the theory, but also that he later lost his belief and abandoned it before his death. ÖZGÜ (1963) tells about *Atatürk*'s own efforts to find Turkish etymologies for European words. KILI (1975) defends the language reform as a realization of *Atatürk*'s nationalist ideals.

One of the most puzzling details concerning the promulgation of the *Güneş-Dil teorisi* is the part played by the Austrian philologist who usually is said to have given *Atatürk* the whole idea by sending him a typewritten copy of his otherwise unknown thesis "Psychologie de quelques éléments des langues turques". This thesis is said to have contained almost all the elements of the subsequent *Güneş-Dil teorisi*. This person, however, seems to be so obscure that nobody even knows how his name should be spelt: DILÂÇAR 1963, 47: *Kvergič*, ERTOP 1963, 87 and LEVEND 1972, 431: *Kvergic*, TEKIN 1973, 113: *Kvergitch*, STEUERWALD 1963, 88: *Kvergiç* (!), KORKMAZ 1963, 67: *Kvergič*, *Kıvergič*, 1974, 75: *Kıvergıc*. It is puzzling that he is not mentioned by TANKUT (1963) at all.

2.6 The language reform and its causes are treated from an interesting historical point of view by KISSLING (1968). The author regards language revolutions (of which, however, he gives no other examples) as a kind of *Argotverfolgung*, caused by the desire to abandon the language and way of speech characteristic of the dethroned ruler class or overthrown cultural élite. He characterizes the fight against foreign words, being exponents of an epoch, as a vertical fight, contrary to „real purism" which is horizontal. He is quite right in pointing out that even words of pure Turkish origin are sometimes regarded as „reactionary" because they are associated with the unwanted "argot". His example is the oblique forms of the pronoun *o* like *anın* for *onun*, which have become subject to a „Damnatio memoriae gegenüber den osmanischen Typica".

We may add that a similar kind of „Argotverfolgung" is visible in the avoidance by the purists of words like *dahi*, in spite of its Turkish origin, and that sometimes a new kind of an "argot" seems to be visible e. g. in the use of *imdi* for *simdi* (cf. SAYILI 1978, 448), *tüm* for *bütün*, variants preferred by the most extreme purists. The emergence of an *aydınlar argosu* is mentioned by TEKIN (1973, 118), and with more examples by BRENDEMOEN, who emphasized the political aspect: "A puzzling, but quite characteristic feature, is that speakers with lesser linguistical consciousness often use radical neologisms beside pure Ottomanisms just because some words like *olanak*, *olasılık*, *saptamak* etc. have become political labels used by people who want to characterize themselves as leftist, progressive, and intellectual. The use of new words instead of old ones has more and more become a political question." (BRENDEMOEN 1978, 446.)

3 Arguments for and against the language reform

3.1 The necessity of a reform of the Ottoman language was widely recognized even in the last century. As official Ottoman had become unintelligible to the layman, it was obvious that something had to be done in order to bring the written language close to the common vernacular. There was little disagreement about the point that Arabic and Persian grammatical constructions and other foreign importations that could easily be replaced by means of the Turkish language itself, first would have to be thrown away. At this point common agreement stops.

The other reason for a reform is to be seen in context with Turkish nationalism — the desire to liberate the language from the yoke of foreign words, from foreign imperialism, so to speak, is an important factor also in the language reforms of other countries. This is very clear from the *Atatürk* quotation above **(2.1).**

However, also from a nationalist point of view, regarding *themselves* as the imperialists, some Turkish authors found that the Arabic and Persian elements in the language were not borrowings or elements which by themselves had penetrated into the Turkish language — quite on the contrary, they were *conquered* words. Among the opponents of the reform especially the members of *Türk Dilini Koruma ve Geliştirme Cemiyeti* make this clear: "Türk orduları bir elde kılıç, bir elde meş'ale, girdikleri yerlerden bunları (i.e. the Arabic and Persian words) iğreti veya ödünç almamışlardı ki . . . Bir çeşit 'Harp ganimeti' idi bunlar. Beğendiklerini alıp dillerine kattılar — bir güzel prensesi haremlerine kattıkları gibi". (ZORLUTUNA in *Türk Dili İçin* II, 107.) "Türkçeyi, Türk vatanı gibi millîleştirilmiş kelimelerden öksüz bırakmak, düpedüz, vatandan bir parça vermek kadar yanlıştır." (BAYRAKDAROĞLU in *Türk Dili İçin* III, 93.) "...Türkçenin sahibi oldugu birçok sözler, fethedilmiş vatan topraklari gibi, fethedilmiş kelimelerdir." (BAYRAKDAROĞLU in *Türk Dili İçin* IV, 10.)

This view is also expressed, though in a rather moderate way, by the well-known author BANARLI in his anthology of essays on language questions (BANARLI 1972). He states that Turkish is an "imparatorluk dili", and that "Türk olmuş kelimeler . . . verilmez" (op. cit., 36). Based on rather weak scientific grounds, one of his main arguments against the reform is that the new words introduced by TDK are ugly, "çirkin, ahenksiz". Nevertheless, his book is quite interesting reading, presenting the conservative views of a personality deeply rooted in the old school, and whose knowledge of Arabic and Persian is evidently a natural part of his cultural background.

In the light of the relative success the language reform is enjoying now after more than half a century, even among its opponents, who to some extent unconsciously adopt more and more neologisms (cf. ÖZDEMİR 1976, 95), it is quite astonishing to see modern books opposed not only to the language reform, but even to the alphabet reform, like EMİROĞLU 1977, which is a collection of articles by different authors, most of them probably originally published quite a number of years ago,

fervently propagating the usefulness of the Arabic alphabet — "İslâm yazısı", as it is called — and criticizing the way in which it has been abolished. The last 80 pages of the book deals with "Nurculuk" and the views expressed by "Risale-i Nur" on the excellence of the Arabic alphabet.

3.2 The arguments for and against the language reform are approximately the same today as when the reform was first introduced. The arguments for it, the most important of which we have referred to above, have to a great extent been propagated by TDK itself through hundreds of minor publications, broadcastings, and through the monthly review *Türk Dili*. Especially useful are the publications presenting "açık oturumlar" or other kinds of debate, where not only the official view of TDK is presented, but also to a certain extent views of the opposition, like *Dilde Özleşmenin sınırı ne olmalıdır* 1962, *Dil devrimi üzerine* 1967, *Günümüzde Türk dili* 1974, *Dil yazıları* I—II 1974.

The opposition has expressed its views through different publications, not being so well organized as TDK. However, *Türk Kültürünü Araştırma Enstitüsü* (founded in 1961), which publishes the monthly *Türk Kültürü*, gradually became one of the main organs for the opposition during the 60's and 70's. *Türk Dili İçin* 1966—68, a six volume anthology of articles, mostly directed against the language reform as performed by TDK, was also published by this institute.

The main arguments of the opposition to TDK (up to 1983) were as follows:

1. The language reform has the effect that the ties with the past are cut off. It has created a generation gap, and parents and children do not understand one another any more.
2. Language development has become a task of party politics.
3. Words are created at random without any systematical methods, and then forced into the language, which suffers from this treatment.
4. The members of TDK have no background in linguistics.

Some of these views have been treated above, others will be discussed in the following chapters.

Aksoy 1975 gives a summary of the policy followed by TDK and the results the organization has achieved. At the same time his book is an effort to refute the arguments of the opposition. Aksoy 1969 is a more direct attack on the opposition. Both the reformists and their antagonists unfortunately have the tendency to use the most extreme examples of the other part's ideals in their arguments. Thus the reformists present the most unintelligible examples of Ottoman phrases, while the opposition mocks the most hopeless examples of *Öztürkçe*, as if there were nothing between the extremes, and as if there was nothing positive in the reform movement at all.

As Karamanlioğlu asserts in his little book about the development of the Turkish language: "Dil konusunda yazılan yazılarda o kadar değişik ve bazen o kadar tuhaf fikirler ileri sürülmekte, karşılıklı tartışmalarda konudan o kadar

uzaklaşılmaktadır ki, bunları misallerle göstermeye kalksak, ya kitabı bir misli ve faydasız büyültmek, ya da ayrı bir kitap yazmak gerekir." (KARAMANLIOĞLU 1972, 120.)

"Linguistical racism" is one of the standard accusations, mostly from the opposition. The desire to find a scapegoat for the disadvantages of the reform has resulted in contentions that the reform was instigated through the "subversive influence of Tatars, Kazan Turks, *Dönme*s and Cretans, who wanted to make language anarchy" in Turkey (cf. STEUERWALD 1963, 20). *Lisani ırkçılık, "kafatasyon"* have been among the common terms of abuse against TDK, not to mention accusations of communism: "Bir insanın ne derece solcu olduğunu anlamak için yazdığı ve konuştuğu kelimelere dikkat edeceksiniz. Eğer hiç anlayamayacağınız kadar uydurma kelimelerle konuşuyorsa, ona tereddütsüz Komünist diyebilirsiniz." (ERER in *Türk Dili İçin* II, p. 179.) On the other hand, the uncontrolled impact of European words is by both sides criticized as caused by "milliyetsiz, düşüncesiz, kanı bozuk bir takım kimseler", or "milli dile değer vermeyen bir takım saygısızlar, milliyetsiz züppeler, kanı ve duygusu bozuk kimseler". (STEUERWALD 1963, 120.)

3.3 One issue which is the subject of a great dispute between purists and moderates, who all principally agree that some reform of the Ottoman language was needed, was, and still is today, to what extent the replacement of foreign words by Turkish words should be carried out. Z. GÖKALP, as a part of his nationalist ideology, expressed views on this point showing a deep understanding and consideration for linguistic problems. Stating that the most ill-adapted foreign elements in Turkish are those that need knowledge of Arabic and Persian in order to be used correctly, he suggests that these should be thrown out of the language, but on the other hand that words of foreign origin used commonly also in popular language, should be kept, since they are reckoned as Turkish. The methods he suggests for introducing new words are basically the same as some of the methods followed by TDK later. His views on scientific terminology are a bit more vague, suggesting that as a principle Turkish words should be used, but that Arabic and Persian terms could be kept in a *"terkipsiz"* way, i.e. without using foreign grammatical elements, and also that some technical and professional terms could be taken from *"ecnebi lisanlar"*, i.e. European languages. (cf. GÖKALP: *Türkçülüğün esasları*, e.g. Istanbul 1975, 122—123.) This last point is discussed by İMER (1976, 77). For an interesting discussion of GÖKALP's views and their application, or rather non-application by TDK, I would like to draw the attention to TİMURTAŞ 1965 and 1976. These works contain at the same time a broad introduction to the development of the Turkish language through the different epochs of Ottoman literature. GÖKALP's views have also been treated by MANSUROĞLU (1954) and KAPLAN (1976). GÖKALP has for a long time been regarded by right-wing groups in Turkey as the true father of Turkish nationalism, and his views on moderate language policy have formed their basis of opposing TDK's radical purism.

3.4 In the fervent argumentations about how far the reform movement should go, one of the main questions has been to what extent it is possible and advisable to give a language a certain course by artificial means. In connection with this, some interesting views have been presented on what a language actually is.

By means of very concrete comparisons, many of the opponents to TDK assert that language is a living organism that will be killed by too much ill-treatment or interference from outside (*"müdahale"*). If elements of a language die, this happens because the language itself wants to get rid of them. These views frequently are asserted in different articles in *Türk Dili İçin* 1966—68. On the other hand, a number of the most eager purists express views based on the same way of thinking: "Soysuzlaşmaya yüz tutan ağacı budamaz mısınız, aşılamaz mısınız? Yabancı otların salgınından kurtarıp gübre ile beslemez misiniz? Sulamaz mısınız? İnsanoğlu hiç bir «organizma»yı kendi kendine gelişmeye bırakmamıştır. Dil için bunu nasıl isteyebiliriz?" AKSOY asserts in one of his apologies for TDK (*Dil Devrimi Üzerine* 1967, 205.).

HEYD's following remark is very much to the point, placing the mentality behind such remarks into a wider context: "The fervent belief in the omnipotence of the human will and in the creative élan of the revolution gave rise to the conviction that language, like any other social institution, could be reshaped according to a preconceived plan". (HEYD 1954, 21.)

In a fine little book, YÜCEL (1968) penetrates deeper into the mechanism of language and tries to show the necessity of knowledge of theoretical linguistics in order to do constructive language work.

After first reproducing with great objectivity the views of the opponents to the language reform, he proceeds to refute their arguments one by one. To the argument that grammatical and etymological research of the Turkish language has reached too short to serve as a foundation for interfering with the language, he answers that etymology is a reminiscence from the last century, and together with grammar, it has nothing to do with science. Linguistics in the sense of DE SAUSSURE is *the science par excellence* because it describes the deeper functions of a language. Because nobody involved in the Turkish language reform, either as a protagonist or as an opponent, knows theoretical linguistics, the assertations that an etymological dictionary and a grammar should be made before the language can be reformed, are irrelevant. Thus, the claim that only *"dil mühendisleri"* should work in a *"dil fabrikası"* is to be refuted. (This last points ha rightfully been criticized by KORKMAZ 1974, 99.)

Although his arguments are unclear and slightly demagogic on some vital points, his views on the nature of language and his criticism of strange allegories presented in order to justify or condemn artificial language development, are quite sound. Nevertheless, he seems to accept *Ataç*'s rather demagogic declaration: "Dili değiştirmeğe kalkan biz değiliz ki! Bu dil, en aşağı yüz yıldanberi boyuna değişiyor. Niçin değişiyor? Bir kişi öyle dilemiş de buyurmuş, onun için mi değişiyor? Olur mu

öyle şey? Yüz yıldanberi boyuna değişiyorsa, demek ki bir sıkıntısı var, kendi kendine yetmiyor, kendini beğenmiyor; sınırları dar geliyor da onları genişletmek istiyor." (Quoted by YÜCEL 1968, 21.)

Against the view that the old literature is no longer understood by the younger generation, YÜCEL's only argument is that all languages change — a very bad argument indeed. On the whole, he shows no understanding of the views of the moderates, who find the existence of some foreign words useful for e.g. stylistic variation, and characterizes their views as *"masal"* (op. cit., 81).

Some of the essential points in YÜCEL's views have been very successfully persued and put into a frame of modern linguistic theories by İMER (1976). Although her book is an apology for the language reform and few of the weighty arguments of the opponents are refuted (e. g. the cultural gap created by the reform is not treated at all), I would characterize her work as one of the best dealing with the language reform.

The author introduces a new perspective into the debate, comparing the Turkish language reform with similar reforms and language planning in other countries. She first divides all language changes into *değişme* (natural changes caused by phonological, morphological factors etc.) and *gelişme* (change caused by external factors like social, cultural, historical, and geographical factors and influences from foreign languages.) She characterizes language reforms, in general, as *gelişme* caused by nationalist movement and the need to form new words and terms for new concepts brought forth by cultural and social progress.

Then, describing some of the methods used to create new words in different countries, she proceeds to treating the German, Hungarian, Hebrew, and Norwegian language reforms. However, although she is quite right that nationalism is the main cause in the development of these reforms, she highly overestimates their ability to be used as parallels to the Turkish reform. If the Turkish language reform had been carried out according to the principles of any of these reforms, it would have been much more limited than it has been, or the result would have been — as the case is in Norway today — the existence of two official languages.

The fact that the German language reform cannot be used a a parallel, is shown very clearly by STEUERWALD (1963, 34). And I think it is a quite relevant argument to mention that even if *Nynorsk*, the Norwegian language based on dialects, is a superb language for poetry and literature, the *Nynorsk*-speaking news-readers on radio and television even today have to use a lot of Anglicisms and Germanisms from the traditional Danish-Norwegian language in order to express almost any thought related to such fields as technology, finance, or politics.

However, IMER does not press these parallels, and is of course quite right in stating that the dimensions of a Turkish reform would, as a natural consequence of the state of the pre-reform language, be much greater than in the languages given as examples.

In her discussion of whether it is possible or not to interfere with the language and reform it, she very rightly asserts that this question becomes clear from the extent to which the new words are accepted (49). She also suggests that the purists should act very carefully, and that criticism against neologisms mainly pertains to words introduced from dialects and other Turkish languages in the early period of the reform movement, and that the tendency today is rather to create neologisms based on roots living in the language itself (op. cit., 51). It seems, however, that she forgets that many of the words not so commonly accepted (like *olanak, olasılık, neden*) also belong to this group. She also seems to make a gross simplification of facts in arguing that most people who oppose the language reform today, are not actually against the idea of replacing foreign words by Turkish ones, but only oppose the unsystematic methods by which the reform formerly has been carried out.

The principles she establishes for a language reform in general, are:

1. that the neologisms should easily be associated with other concepts inside the same semantic field (like *anı — anmak*),

2. that they should correspond as much as possible to this concept (?),

3. that suffixes should preferably be productive, and,

4. that if no other way can be found, loan-translations may be used to some extent.

If İMER's principles had been followed through the different stages of the reform, the reform would have stopped by itself very soon indeed.

The book ends with a concise description of the intrusion of foreign words in the different periods of Ottoman Turkish, and a historical synopsis of the reform.

TÜRKER-KÜNYEL (1978) discusses the problems concerning language amendments and reforms, and language as a tool of expression, on a more philosophical basis.

4 The methods

4.1 Now, in contrast to İMER's principles described above, it may be interesting to have a look at the principles and methods the reformists have actually followed, and the literature dealing with them.

The various methods followed by TDK in finding Turkish substitutes for foreign words have usually been the following:

a) Suggesting the use of Turkish synonyms already existing in the written language: *yıl* and not *sene*, *ölüm* and not *vefat*. This has provoked relatively little criticism, except arguments stating that the possibility of stylistic variation is lost in this way: DANIŞMEND in *Türk Dili İçin* IV, 51, quoted by YÜCEL 1968, 51, FELEK in *Türk Dili İçin* II, 121, quoted by YÜCEL 1968, 51, BANARLI 1972, 250—255 etc.

It can be mentioned that many of the earliest loan-words in Turkish in this connection are regarded as Turkish, or maybe their foreign origin has just escaped the attention of the reformers: Thus *hudut* has been replaced by *sınır*, which is a

Greek word, and *ama* has yielded its ground to the originally Persian *kör*. (The opposition between *kör* 'weak-sighted' and *ama* 'blind' sometimes found in older language has thus disappeared.)

b) Collecting words from different Anatolian dialects: *görkem* for *ihtişam*, *gözgü* for *ayna*. Although not used very much today, this method is recommended by writers like YÜCEL (1968, 18). However, considering the contempt with which Anatolian dialects usually are regarded by "educated people", and also the monopoly Istanbul Turkish enjoys as a school language, it is no wonder that the introduction of dialect words is regarded as "*köylüleştirme*" by many speakers.

c) Reviving obsolete Turkish words: *konuk* for *misafir*, *görenek* for *an'ane*.

d) Introducing words from Turkic languages outside Turkey or other Altaic languages: *ulus* (Mongolian, < Old Turkish *uluš*, in which form it is given by *Tarama Dergisi*, 531) for *millet*, *ata* (from different Turkish languages, probably a "primäres Lallwort") for *cet*, *peder*. Words of this type, and especially their origin, have vividly been discussed. This method was, however, abandoned by TDK itself.

e) Enlarging the semantic sphere of already existing Turkish words, e. g. by giving an abstract meaning to words originally signifying objects, or by introducing word-forms already having grammatical suffixes as new paradigms: *çevirmek* 'to turn round' → 'translate' (for *tercüme etmek*), *alan* 'field, clearing' → 'sphere, field' (for *saha*), *neden* 'why' → 'reason, cause' (for *sebep*), *olası* 'let it be' (actually the old Ottoman future in *-AsI*, which may be used both as a participle and as a finite form) → 'probable' (for *muhtemel*), *albeni* 'attractiveness' for *cazibe*.

From a linguistic point of view it is unnecessary to point out the dubious quality of the last-mentioned examples. In his apology for *neden*, AKSAN maintains that there can be no objection to using *neden* as a nominative noun, as there already exist expressions like *topraktan kap*, *ateşten gömlek* (AKSAN 1976, 38). I must admit that I fail to see the parallel between these examples and *neden*.

The introduction of neologisms like the last ones also has syntactical implications and as such may really be called examples of *müdahale*. *Neden* cannot be used in the ablative. For *bu sebepten* 'for this reason' it is necessary to say *bu nedenle*. In the same way, although *olanaklı* (for *mümkün*), formed as an adjective from *olanak (imkân)*, figures in the dictionaries, it is almost never used. For expressing "it is possible that...", a periphrastic expression like "... *olanağı var*" is necessary. Such syntactical changes do not seem to have been studied systematically yet, cf. **7.1.**

f) Introducing literal Turkish translations for foreign terms: *bakan* 'minister' for *nazır*, *nemölçer* 'hygrometer'. *Demiryolu* for *şömendifer*, "chemin de fer" seems to be older than TDK.

g) Giving foreign words a more Turkish phonetic appearance: *avukat* 'advocate', *hükümet* (for *hükûmet*). In words like *diyelek* and *okul* popular etymology seems also to have exercised some influence. (My explanation of *okul* as being formed basically on "école" would be denied by TDK, which contends that it is derived

directly from *okumak*.) Even if the *Güneş-Dil teorisi* has been abandoned many years ago, it probably was the excuse for introducing such words in the first place. It may be mentioned that the phonetical resemblance between neologisms and the old words they are introduced to replace, in some cases may have facilitated the acceptance of neologisms, like *sanmak* (cf. *zannetmek*) and *kanı* (cf. *kanaat* and the adjective *kani*).

Although the shortening of long vowels in foreign words is an old feature in the dialects, the alphabet reform must be the main reason why the same development is now found to a very great extent in educated speech (cf. **7. 2** below). Thus, forms like *hükümet* now more or less reflect the actual pronunciation.

In this group we can also include words of Arabic origin with Turkish derivational suffixes instead of inner flection, *iştikak: haller* for *ahval*, *haberleşme* for *muhabere*. The "freezing" of Arabic broken plurals, making it now possible to say e.g. *tüccarlar*, is also a part of the same development.

h) Making compounds. These compounds have been formed in different ways, some of them quite in agreement with grammatical rules (like *basımevi* for *matbaa*), some of them apparently in rather unusual and dubious ways like *dilbilim*, *gökbilim* without any possessive suffix (but *dilbilgisi*), and *Şekerbank*. It seems that some elements like *-bilim* have entered the class of suffixes where e. g. the Persian *-hane* already belonged (cf. *pastahane*).

Now, for compounds like *Demirbank*, *Şekerbank*, *Pamukbank* it can of course be argued that the first element may be regarded as an adjective denoting material (although the banks in question are probably not made of iron, sugar, or cotton respectively), but there also exist names like *Sümerbank*, *Etibank*. The most probable explanation may be that these names are formed in analogy with similar "ungrammatical" denominations for features in Istanbul's cosmopolitan commercial life, like *Anadolu Han*, *İzmir Palas*, which without doubt have European models. KORKMAZ' examples to justify the phenomenon (KORKMAZ 1974, 73, cf. also HATİBOĞLU 1967 and SAYILI 1978, 452), like *altın kalem*, *yıldırım telgraf*, *dip komşu*, *kurt adam*, seem to be explicable in other ways, and her examples, from Old Turkish like *Türk Budun* are not very relevant, as these reflect a language period with other rules for the use of the possessive suffix (cf. K. GRÖNBECH: *Der Türkische Sprachbau* I, Copenhagen 1936, 92—101). Besides, it is possible today still to say *Türk asker*, *Türk bayan*.

In the formation of compounds, prefixes — a morphological class principally not existing in the Turkic languages — have been used. Although there incontestably exist prefixed words in Ottoman (like *içoğlan*, *başçavuş*), the purists have used this device to an exaggerated extent: *önsöz* 'preface' for *mukaddime*, *eşgüdüm* 'coordination', *sonek* 'suffix', *öngörmek* for *derpiş etmek*, 'foresee'. In the same way. *beynelmilel* 'international' was first replaced by *arsıulusal*, then by the more grammatical *uluslararası*. This problem has exhaustively been treated by DENY (1938), It is significant that only a few of the compounds mentioned by him still are in use.

i) Derivation by means of productive (*aralıksız* for *muttasıl*) or unproductive (*anı* for *hatıra*) suffixes or suffixes from other languages (*görev* for *vazife*).

The two classes of neologisms mentioned last have been studied by SCHARLIPP (1978). He analyses very thoroughly the morphological and semantic aspects and problems concerning the neologisms formed with the suffixes *-CXl, -mAn, -sAl, -GAn/-GXn, -tay, -(X)t, -Xm,* and *-ntX*. He also presents some interesting views on composite and "prefixed" neologisms. His study gains depth and value because it is based on socio-linguistic principles and familiarity with language planning.

Discussing the origins, original connotations and fields of use for each suffix, he describes how these suffixes have been used by the purists, and in several cases points out inconsistencies, e. g. like deverbal nominal suffixes like *-(X)t* being added to nominal stems (like *örgüt*) by the purists (SCHARLIPP, 92). His treatment of the suffix *-mAn* is especially interesting because it clearly shows what casual elements can be decisive in modern Turkish language reform work. The old suffix *-mAn* in some Turkish words, e. g. in *Türkmen, may* be of Persian origin — at least there is also a homonymous Persian suffix. The resemblance with English *man,* German *Mann* was enough to make this suffix live again, considering that *man, Mann* were originally "Turkish" words anyway: *Alman-kırmızı adam* (op. cit., 37—46). Maybe the existence of the French suffix *-ment* (which must have the same Indo-European etymology as Persian *-mān*) in adverbs like *direkman, otomatikman* also has had some effect on the "revival" of this suffix.

In his treatment of compound words SCHARLIPP tries to show that the existence of *izafet*s, where the first element in many cases (like *gayri-, sui-*) could be regarded as kind of prefix, has been significant for the forming of "prefixed" neologisms. However, I do not think this should be understood in the way that the compound words are calques directly on the Arabic or Persian quasi-compounds (except in the case of *arsulusal,* which may have been calqued on *beynelmilel* as well as *international*). This is clear from the fact that most Persian "prefixes" and Arabic *izafet*-elements which in Ottoman may be regarded as "functional" prefixes, like *hüsn-, su-, gayr-, adem-, la-, na-, bi-,* have *not* been replaced by any neologistic prefixes. (It must, however, be admitted that many of these privative prefixes may be replaced easily by periphrastic expressions using the suffix *-sXz,* and that actually a privative prefix *yad-* once was introduced by the purists, even if with little success [cf. SAYILI 1978, 469—473].) Still it is more probable that the introduction of "prefixes" was made directly in analogy with European models, as most of them seem to be calques of international words, like *altbilinsel* 'subconscious', *anayurt* 'Urheimat', *eşgüdüm* 'coordination', etc. (compare SCHARLIPP 1978, 137).

Some of the suffixes studied by SCHARLIPP, but also others, like *-(A)ç/-Xç* and *-Ay,* have been treated by ANTELAVA (1967, 1969), who points out alterations of the functions of these originally unproductive suffixes. ANTELAVA 1970, of which I have only seen the dissertation summary, also contains a historical part, but the main

emphasis is on the methods used by TDK, especially the use of non-productive suffixes. It should also be mentioned that this industrious Georgian specialist on the language reform has also published two most valuable dictionaries of neologisms (ANTELAVA 1978, 1985).

The use of unproductive suffixes has also been studied by KORKMAZ (1978), who especially points out inconsistencies and mistakes in neologisms with the suffixes *-XntX* and *-sAl*. She asserts that the introduction of this last suffix is in many cases superfluous, and that it may lead to a structural change in the language. Thus, instead of *dil hürriyeti* it is now "modern" to say *dilsel özgürlük*. Her article also contains sharp criticism of TDK's unsystematic methods, which she proves to have been based on theoretically weak foundations.

There is no lack of publications to answer such "accusations". AKSAN (1976) treats a great number of criticized neologisms belonging to group i) above, in an attempt to show that they are in no opposition to Turkish rules of word-formation. Of course it is quite possible to find examples from older periods of the language where normally deverbal suffixes are used denominally and vice versa, which AKSAN then does to justify certain neologisms, but his work nevertheless gives no answer to the question of why marginal word-formation should be preferred as an example for forming neologisms instead of the normal one. His assertation that correct or uncorrect word-formation is a question of no importance as long as the neologisms are accepted is of dubious value, especially as long as a great number of the neologisms he claims to be in common use, have not yet entered the vocabulary of ordinary speakers, but are rather confined to be used by people who deliberately use a puristic language.

4.2 In the third part of his impressive three volume study STEUERWALD (1966) deals with the methods used for replacing some of the most striking foreign Arabic and Persian elements in the old language, i.e. the *nispet-î*, the Persian and Arabic *izafet*, and the *atf-ı tefsirî* (the connection of two Arabic or Persian synonyms or antonyms with the *vav-ı mevsule*, like *meddücezir*). As a part of the chapter dealing with the *nispet-î* there is a discussion of the different denominal suffixes introduced by the reformers to replace it. A similar discussion is found in SCHARLIPP 1978, under the chapter dealing with *-sAl* (pp. 50—61). It has been shown by SCHARLIPP's study that STEUERWALD's following, somewhat resigned, statement is beginning to come true: „Immerhin ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß sich die jüngere und jüngste Generation durch Gewöhnung an die Fachterminologie der Schulwissenschaften später einmal mit diesen Bildungen abfindet oder von diesem Suffix (the suffix "*l*") stärkeren Gebrauch macht." (STEUERWALD 1966, 43.)

In his treatment of the *izafet*, STEUERWALD has some most interesting remarks: about *darbe-i hükûmet* he says that a mechanical transformation *hükûmet darbesi* „wirkt etwas unbefriedigend, da der status objectivus der alten Ik. in einen status subjectivus verwandelt erscheint" (op. cit., 64). In the same way, about *devr-i âlem*

he remarks that the reason why the transformation *âlem devri* has not been made, probably is that *âlem* would seem to be the subject, but also that *âlem* often is used "personalbegrifflich" (op. cit., 91). I partially agree with STEUERWALD. At least in the second example, a decomposition of the well-known expression *devr-i âlem* would have the effect that the two elements would be regarded isolated from one another and would be associated primarily with their *current* meanings in the language, "people, merriment" and "period, epoch" respectively. Thus the new expression *âlem devri* would be rather unintelligible, or at least not easily associated with the meaning of *devr-i âlem*. With *darbe-i hükûmet* vs. *hükûmet darbesi* another explanation of the phenomenon could be that the reason why *hükûmet darbesi* is not used, is rather the fact that the semantic field of *darbe*, "blow, stroke", has moved away from a literal meaning and concentrated on very few set phrases, so that it is sufficient by itself, even without the explanatory *hükûmet*, to express a "coup (d'état)".

STEUERWALD 1966 is rich on such intriguing comments, and at the same time it is provided with a detailed index which makes it a useful rerference book.

4.3 Some of the sharpest criticism of TDK concerns its ill-conceived suggestions of words that do not have the capacity of replacing all the connotations of the foreign words, like *eğitim* for *terbiye:* It is impossible to say *eğitimli çorba*. If *us* is to replace *akıl*, it would not be possible to translate "an intelligent child" by *uslu çocuk*, as this already means "a well-behaved child". (Because *us* has survived in some contexts with a somewhat altered meaning, KORKMAZ 1978, 273.) The feeling that the old words have a more well-established and dignified value is understood clearly from the indignant protest of an Istanbul lady: "Ben bayan değil, hanımefendiyim!"

This is one of the questions treated by KORKMAZ (1972), presenting extremely sound views deeply rooted in scholarly ways of argumentation. She points out that one of the difficulties in making people accept the neologisms is that the neologisms seldom have the same semantic conciseness as the old words, which may have developed and changed meanings from concrete objects to subtile, abstract concepts through a long span of time (cf. also KORKMAZ 1974, 96—98). Her views on the nature of linguistic *devrim* as opposed to *evrim, gelişme*, are also very much to the point.

Among the great number of articles and publications dealing with the methods used by TDK JUSIPOVA 1975a and 1975b deserve special mentioning. TEMİR 1976 presents sound views on what should be the basis for TDK's work. Reminding the reader that proper etymological and general linguistic studies on Turkish are rather few, TEMİR points out that TDK should work extremely carefully, and not make a revolution *(ihtilâl)* out of what was originally meant to be a reform *(inkılâp)*.

HONY 1949 contains heavy and sometimes even malicious criticism of neologisms, most of which, however, later have become widely accepted.

In some cases vivid discussions have been made about isolated neologisms, e. g. *örnek* and *örneğin*, which are asserted by BANARLI (1972, 148—154) to be Armenian: "Çirkin ve yıkıcı *örneğin* 'sözcüğü' . . . uydurmacıların gayr-ı meşru bir çocuğudur." (op. cit., 154, comp. SAFA 1970, 106.) However, as shown convincingly by İLAYDIN 1973, the word *örnek* is pure Turkish, its original meaning being "knitting, pattern" (from *ör-*). (For the existence of a deverbal suffix *-nAk* beside *-AnAk*, cf. *kasnak* 'embroidery frame', *der-nek* 'assembly', and *ber-nek* "cattle given by the owner to somebody else to be taken to the *yayla*" (dial., Trabzon, from *ber-/ver-*). (Cf. also AKSAN 1976, 44—46. For another theory cf. EDİSKUN 1972.)

5 Results of the Reform

5.1 Interesting studies have been published on the results of the reform. İMER (1973) presents statistics of words used by different newspapers from 1930 until 1935, grouped according to origin, and shows that while an average of 35% of the words in 1931 were Turkish, this number had risen to 60.5% in 1965. The yearly percentages given vary considerably according to the political climate in Turkey that year. Both the *Güneş-Dil teorisi* and the *Menderes* period are represented by a reduction in the percentage of Turkish words. The results of the statistical examination of the language used in periodicals are more difficult to interpret, and the numbers given for different novelists of course reflect a personal tendency towards puristic or conservative language rather than a historical development. Thus some of the most recent novelists examined, like *Suut Kemal Yetkin* 1962 and *Ahmet Hamdi Tanpınar* 1961, show less Turkish words than was found in works of *Sait Faik* in 1936. Thus, the "ranking list" of authors given by İMER seems to upset expectancy.

TEVRUZ (1975) carried out a thought-provoking study, examining the percentage of words of different origins used by two newspapers of opposite political views, *Cumhuriyet* (left wing) and *Tercüman* (right wing). As a material she has chosen articles written by different columnists throughout a week. The words which are the object of the statistics, are grouped a "yeni", i.e. *Öztürkçe* words which have living synonyms of foreign origin, and "batı kökenli" words which have Turkish equivalents. As this principle of grouping the words seems rather subjective, an etymological grouping according to the origin of all the words used would incontestably have been better. The result of the examination shows that the articles from *Cumhuriyet* contain 8.3% new words and 0.74% Western words, while *Tercüman* has 2.6% and 0.5% respectively. However, it must be remembered that in these statistical surveys every word is counted as a new word every time it occurs, the frequency of occurrence not being considered (cf. HEYD 1954, 100). Neither is the number of lexical units in the different word groups established.

This last problem is eliminated in a rather polemic article by İZBUL (1978), where all the words in TDK's *Türkçe Sözlük* beginning with the letter *a* are examined.

After stating that 63.5% of the words are presented in the dictionary as Turkish, 17.2% as Arabic or Persian and 18% as Western, he points out that whereas a great number of the words presented as Arabic, are still used by "everybody", there are among the "Turkish" words quite unacceptable neologisms used by "nobody".

Valuable statistics of Turkish words used by different authors, publications, and dictionaries, are found in AKSOY 1975, 86—97 and 1964, 71—77. ÖZDEMİR 1976 refers to smaller investigations done by publicists, showing that even the language of *Süleyman Demirel*, the leader of *Adalet Partisi*, a well-known opponent of continued purification, is full of purisms. ÖZDEMİR 1969, 60—62 has treated a similar subject.

5.2 The results of the language reform are examined from another point of view in two articles by HŘEBÍČEK. By means of complicated statistical methods and probability computation HŘEBÍČEK 1975 finds that the number of Arabic and Persian borrowings used in a text is dependent on the style of the text, and thus is a style-differentiating element, whereas European borrowings are less definite in relation to the functional style of the text. Further, as the frequency of both European and Arabic and Persian words seem to increase proportionally, it cannot be concluded that European borrowings are used as substitutes for Arabic and Persian borrowings in general. However, the material examined by HŘEBÍČEK is rather small, and at least the last point seems to be liable to discussion.

HŘEBÍČEK 1977a tries to find a difference in the frequency of occurrence of foreign words in spoken and written language, by means of complicated statistical analyses also. His material is J. E. PIERCE: *Türkçe Kelime Sayımı*, Ankara 1964, which again is based on material of disputable representativity. Here HŘEBÍČEK finds that the frequency of European borrowings does not differ much in spoken and written language, but that the differing frequency of Arabic and Persian words depends on function rather than the opposition between spoken and written language. The author also finds that lexical units of different styles are not in a relation of substitution. However, it must be kept in mind that the words examined by the author are only those of comparatively high frequencies. It is probable that a stronger correlation between replacement of Arabic and Persian borrowings by Turkish words would rather be found by analysing words of less frequency, both in written and spoken language.

In an interesting article presenting a synopsis of the language reform, current reform work, and linguistic research in Turkey today, HAZAI (1971) discusses the result of the reform from different views. Presenting surveys from 1955 and 1960, he shows that frequency of illiteracy has changed very little between the two years, the rate of illiteracy for population 15 years of age and more being 61,4 in 1955 and 61,9 in 1960. Although an increase of literacy a priori could have been expected as a result of the language reform, there seem to have been other obstacles to the development. As HAZAI points out, the high illiteracy figures are most probably a

consequence of the insufficient number of schools and teachers. Thus, any connection between the language reform and these figures cannot be established.

However, it should be added that from the figures given in *Türkiye İstatistik Yıllığı* 1975 and 1983, I have deduced much more positive percentages for the years 1965, 1970 and 1975, the illiteracy rate (for population 6 years of age and more, excluding the "bilinmeyenler") being 51,2, 43,8 and 36,4% respectively.

5.3 The attempt to bring the written language closer to the spoken one, which was one of the main aims of the reform movement, has incontestably succeeded to a great extent. One of the main reasons for the success, is no doubt the propagation of neologisms through most newspapers and broadcasting, which has been more or less vivid according to political climate. [The radio lectures on language subjects by ANDAY (1975) and television lectures by ÖZDEMİR (1969a) are valuable examples of this kind of activity.] The conscious propagation through schools has of course also been important. The fact that the language reform has become a political matter, has probably resulted in the acceptance of more neologisms rather than in splitting the electors into two groups, as neologisms frequently are adopted subconsciously not only by people not especially interested in language matters, but also, as shown above, by opponents to the language reform.

It seems, however, that the neologisms not easily accepted are mostly those which have a foreign equivalent in common use, and especially neologisms lacking elements that can lead the user's associations to the right semantic field. Although the former tendency to put the old terms in brackets beside the neologisms is now decreasing, it is still quite common that words like *soyut* and *somut*, which offer a minimal basis for association (especially because *somut*, being wrongly formed, leads the thoughts to a non-existing verb *sommak*, cf. *Dilde Özleşmenin Sınırı Ne Olmalıdır* 1962, 45), are confused with one another, at least in speech.

With the abolishment of Arabic and Persian as school subjects, the knowledge of *iştikak*, Arabic word-formation, has decreased rapidly. The thought of the reformers was to replace *iştikak* by Turkish word-formation, but as no specific rules have been established for the use of the different suffixes, especially not the revived ones, this attempt has only partially been a success. This is also due to the fact that specialized, especially abstract, language is in need of highly differentiated denominations which should give no possibility for misunderstanding. For denoting, for example, an instrument for seeing, *gör-* or *göz* plus a nominal suffix of course may form new words. But how should the speaker know if this word denotes glasses, a monocle, binoculars, a microscope, etc., or if it has an abstract meaning only related to seeing? The old words have the undeniable advantage that they have entered the language one by one in a natural way, together with the object or concept they signify, and that they already were closely linked to their connotation then. This fact does not always seem to have been taken into consideration by the purists, who often seem to overestimate the capacities of Turkish roots and suffixes.

6.1 This last question is highly relevant to the reform work in the field of terms used in sciences and school-subjects, which is the field where the impact of European words is strongest, due both to technological development and to westernization.

One of the most thought-provoking views on the principles for and difficulties connected with terminology reforms are presented by BAŞKAN (1974). Stating that the modern world is confronted with a *"kavram patlaması"*, he asserts that from the point of view of *easy understanding* it would be ideal to have a Turkish terminology in Turkey (he does not mention the nationalist argument). Indeniably he is right to a certain extent, but seems to overlook one fact, saying: "... bir örgü oluşturan terimler arasındaki bağlantılar, hem *biçim benzerliği*, hem de *kavram benzerliği* bakımlarından düzenlenebilirler. Biçim benzerliği, sözgelimi şu sözcükler dizisinde yeterince açık olarak görülebilir: 'bilgi, bilgin, bilge, bildiri, bildirim, bildirişim, bildirici, bildirgen, bilim, bilinti, bili, bilik, bilit', vb. Kavram benzerliği ise genel sözlükten devşirilen sözcüklerden oluşmuş örgülerde daha bir gizlilik göstermekte, ve bağlantıların saptanması için özel eğitim gerekmektedir. Örnekse, 'ordu, kolordu, tümen, tugay, alay, tabur, bölüm, takım, manga'." (BAŞKAN 1974, 181.)

As pointed out above, due to the lack of a clear system in the use of suffixes, the *gizlilik* of the exact semantic contents of the different derivations of *bil-* which the author mentions, is still present. And especially because most of these almost homonymous neologisms were introduced within a short span of years, the danger of confusion between them is highly imminent.

The reformers' attitude towards borrowings from European languages has varied greatly, but since the end of the 1940s the major task of TDK has been to find pure Turkish replacements for scientific terms, which to a great extent are European and international. A short survey of TDK' s terminology work is found in KÖKSAL 1983. The results of this work have always been criticized sharply by the opponents of the reform, even after it was taken over by specialists in the different scientific fields in the beginning of the 1960s. The ciritcism is mostly of the same kind as we already have referred to, being either based on sentimental reasons or referring to the methods used by the reformers. Criticism of the whole idea of replacing international terms by terms understood only in Turkey has been made astonishingly seldom in Turkey itself, but the possible unfortunate results of this development have been pointed out by foreign Turcologists like STAROSTOV 1970. [In his article about scientific language, GÖKBERK (1974) denounces Ottoman technological terms, but gives no arguments against the use of European terms in their place.]

It seems that medicine is one of the few fields of science where almost no attempts have been made to replace the international scientific terms by Turkish ones (cf. HEYD 1954, 87, and CANDA 1982 and 1983). For other fields, TDK has published a

vast number of dictionaries — some quite puristic, others allowing a certain amount of foreign words. The cornerstone of this whole series of dictionaries, so to speak, is *Orta Öğretim Terimleri Kılavuzu* 1963, which gives pure Turkish words for every concept related to science subjects in the *İlkokul* and *Ortaokul*. But there are also specialized, advanced dictionaries in fields from astronomy *("gökbilim")* to football *("ayaktopu")*, from literature *("yazın")* to industrial propriety rights *("yapım iyeliği")* (see SÖZLÜK). Without further commenting on the Turkish equivalents of foreign terms given in these dictionaries, I would like to point out that most of these dictionaries contain excellent explanations of each entry, its English, German, and/or French and, when it exists, Ottoman, equivalent, and also useful word-lists of the terms in foreign languages.

In 1970, TDK established a special committee to find Turkish equivalents for words of Western origin which did not directly belong to any special scientific field, or which needed special treatment. *Batı Kaynaklı Sözcüklere Karşılık Bulma Denemesi* (I 1972 and II 1978) is a presentation of the work of the committee, where the entries are not — as in the other dictionaries — the puristic suggestions, but the European words with the spelling they already have acquired in Turkish.

The criticism and doubts mentioned above are justified also here. Especially the suggestions like *görüldü* for *vize*, *olmazlamak* for *veto etmek*, *evetçe* for *permi*, *ödene* for *çek*, *yerine* for *alegori*, and *yerinel* for *alegorik* are highly unsatisfactory because of the change of word-class or improper use of derivational suffixes implied. *Özengen* for *amatör*, *sondeyiş* for *epilog*, *durduraç* for *fren*, *ayrışık* for *heterogen*, and *dinlenek* for *kamp* are good enough from all points of view, but the difficulties involved in propagating these neologisms and actually making them replace the foreign terms seem rather unsurmountable.

6.2 In some fields of terminology, reform work meets with greater difficulties than in others: Fields where not European, but Arabic and Persian words are to be avoided, seem strangely enough to present special obstacles to purification. That religious language is especially conservative (with even Persian *izafet* constructions still in use), is understandable, but also in the fields of e.g. grammar and law the old language still seems to prevail to some extent.

It is rather strange that juridical language is still so conservative, especially if we consider the fact that the modernization of the Turkish constitution has been one of the fields where the reform movement has attracted most attention. ÖNDER (1974 and 1977) has claimed that there is an increasing tendency of purism in legal language, and one would believe that the fact that several laws, like the Penal Code, have been published by TDK with an "Öztürkçe" text together with the original one, would lead to more modern language in this field. However, it seems that terminology used in law courts today is still to a great extent based on the state of the law language before the reform. This is probably due to the fact that most of the juridical text-books read by students of law at the Turkish universities still use the

old language, the juridical jargon, so to speak. For sharp criticism against the purification of juridical terminology cf. SAFA 1970, 196—197.

One of the reasons why the language of grammar — at least on the university level — is so conservative, is without doubt that the philologists at the University of Istanbul were among the first organized opponents against a radical language reform, and, to a great extent, have since remained such. However, as neither Arabic nor European terminology is quite sufficient to designate the features of Turkish grammar, this would be one of the fields where a reform would have good chances to succeed completely, especially because grammar is a subject taught already in primary school. The same would apply to juridical language, as most countries have their own terminology in this field, and there is no danger of a "western impact".

One of the most interesting works on the terminology question is SAYILI 1978. The author, who in principle is a protagonist for continued purification, suggests that a great number of the neologisms of the reformists, not only in the field of terminology, but in general, do not have exactly the same meaning as the words they are meant to replace. In such cases, he asserts, both the neologisms and the old words should be used with their different nuances of meaning in order to create a language as expressive and flexible as possible.

At the same time however, the author agrees that terminology in general should be Turkish, and suggests new methods for creating terms. He sometimes goes rather far indeed suggesting for example *ısınmelektrik* for *termoelektrik*, where *ısının* is genitive and there is no possessive suffix on *elektrik*, using the far-fetched pattern of expressions like *"Börekçinin Feride"*. In some cases, the author seems to perform a mere play with roots and suffixes, disregarding the difficulties in making the prospective users accept these words. At the same time, however, SAYILI's study is extremely rich in examples and interesting details.

The terminology question has also been studied by ORLOV 1976, who also gives a general presentation of the development of the language reform and related problems.

7 Non-lexical Aspects

7.1 The language reform has to a great extent concentrated on the lexical aspects of the Turkish language, and the long, often futile discussions which have lasted for more than fifty years, almost exclusively deal with words, while other aspects of the language are often neglected.

The enforcement of neologisms has inevitably led to some confusion, especially in the field of stylistics (cf. BINYAZAR—ÖZTEKİN 1978, 64). The borderline between correct and incorrect uses of words and expressions often seems to be very flexible. AKSOY (1964) has treated some common mistakes, mostly made by newspaper columnists. Similar interesting stylistic remarks — from a much more conservative

point of view — are found in SAFA 1970. The most useful work in this respect is ÖZDOĞRU 1958, which is based on American popular books like "Way to Vocabulary Power", "Words of Power" etc. In spite of the author's almost reactionary disregard of the opposition between Ottomanisms and neologisms, ÖZDOĞRU in fact shows a most efficient way to developing a good and correct style, fit to meet the demands of the Westernized Turkey of today.

Besides the stylistic aspects, the effort to bring the written language closer to the spoken one has also had some results in the field of syntax.

An optional arrangement of the parts of the sentence with the finite verb not necessarily being the last element, i.e. the so-called *devrik cümle*, is a syntactical feature found through all periods of the Turkish language, as shown by EDİSKUN (1967). However, one of the conditions of the use of the *devrik cümle*-constructions has always been that there should be no ambiguity about the syntactical function of the element taken out of its "normal" place. This element should have a case-ending or (in shorter phrases) be the subject of the phrase or an adverb. The verb is placed as the *first* element of the phrase only in questions and emphatic phrases like oaths and commands. However, some authors today seem to use *devrik cümle* as a pure mannerism, to a certain extent disregarding the above rules restricting its use. Interesting views and examples of *devrik cümle* are found in GÖKŞEN 1967a and ACARLAR 1972.

One of the results of the avoidance of Arabic words is the tendency to replace the conjunction *ve* by other constructions, especially by using *ile*. This has been treated e.g. by KONUR 1967, and by GÖKŞEN 1967b, where some problems connected with the use of alternative constructions are pointed out.

The increasing tendency to replace possessive participles + *zaman, vakit* as "converb-equivalents" by possessive participles in the locative case, e.g. *gittiğimde* instead of *gittiğim zaman*, is probably due to the same puristic trend, as both *vakit* and *zaman* are Arabic words.

STAROSTOF (1970) points out that the converb in *-dığınca* has not been much used in literary language before the language reform, and that the auxiliary *-dursun* in e.g. *bunu yapadursun* has been introduced from the language of fairy-tales.

We may add the more frequent use in writing of dialectical converb-equivalents based on the present participle, like *-AnA dek/kadar, -AndA, -AndAn sonra*, as found in Azerî, probably also a result of the desire to bring the written language closer to the spoken one.

AKSOY (1978) has pointed out some interesting oppositions between written and spoken language in the use of numerals in traditional expressions like *III Mustafa/Mustafa III*, and in the designation of dates, which he proves to have originated partly from Arabic and Persian influence, partly from European languages.

7.2 STEUERWALD treats in the second volume of his three-volume study (STEUERWALD 1964) another interesting feature of the language development in this century, i.e. the problems involved in the adaptation of the Latin alphabet to the Turkish language. When orthography was being established, the wish to make a phonemic orthography seems to have clashed in several cases with a wish to avoid irregularities in order to retain clarity and establish (or rather retain) fixed and unchangeable stems. This is obvious from the treatment of foreign words originally ending in voiced occlusives and *c*, where — contrary to pronounciation — an etymological orthography was frequently met in the earliest years of the language reform, and still is the rule to discertain homonymous words (like *sac/saç*), and in European borrowings like *monolog*. (A comparison with AKSOY 1972 gives an impression of the changes of orthographical principles on this and other points. Also KAMADAN 1972 presents new views on spelling problems.)

Among the most interesting features described by STEUERWALD are "the phases of the death of long vowels" from educated speech (op. cit., 24—32), without doubt caused by the alphabet reform, although the influence of dialects may also have been an important factor. A study of vowel length in broadcasting language today and of vowel-length as style-differentiating feature would bring forth some interesting oppositions between popular and official speech. E.g. the word *dakika*, which is almost exclusively pronounced with a short *i* in popular speech, is sometimes still pronounced with a long *i* in radio language, and always so when meaning "(geographical) minute of longitude or latitude".

Other features described by STEUERWALD include the uses of the circumflex (which later have been confined even more), the representation of semi-vocalic *i̯* and *u̯ (radyo/radiyo)*, anaptyctic vowels *(klüp/kulüp)*, proper names, and inconsistencies in vowel- and consonant representation.

Even if Turkish orthography seems to be more established today through TDK's work than it was at the time described by STEUERWALD, his book is still extremely useful, both as a reference book and as a fundamental study of the problems involved in the alphabet reform. Orthography problems are also treated by SAMAN 1951.

Another problem barely touched upon by STEUERWALD (61) is which compound words should be written as one, which as two words. The obvious answer is, of course, that this should be decided by the degree of separability between the two elements, but as such a principle is highly arbitrary, inconsistencies easily arise. Thus, K. STEUERWALD: *Türkisch-Deutsches Wörterbuch* (Wiesbaden 1972) has *kırmızı mantar* 'Kaiserling', but *kırmızıturp* 'Radieschen'. *Orta Öğretim* 1963 has *bağıl değer* «valeur relative», but *bağılnem* «humidité relative». This inconsistency must be the reason for the rather unorthodox alphabetizing of entries found in most of TDK's terminology dictionaries, e.g. UYGUNER—TUNER 1972, where e.g. *mal iyesi* «propriétaire» comes *after Maliye Bakanlığı* «Ministère des finances» (cf. SCHARLIPP 1978, 129).

8 The Cultural Implications

8.1 The lively discussions about the language reform often have the tendency to become discussions about words and methods, and the cultural consequences of the reform are often forgotten. However, M. KAPLAN, who was a professor of Turcology at the University of İstanbul, has in several articles (e.g. KAPLAN 1976) tried to remind the reformers of the great responsibility they carry for creating a cultural gap, for having reformed the language to such an extent that not only literature from the last century, but even literature written 40—50 years ago, becomes unintelligible to the younger generation. TDK should recognize the existence of a *"kültür dili"*, KAPLAN asserts. A *"kültür dili"* would be a rich literary language where only the heaviest Ottomanisms should be abolished, a language into which Ottoman literature could easily be translated, and in which Turkish school-children should be taught to read their classics. The recognition of such a language would secure cultural continuity, KAPLAN argues.

It must be added that it is typical of the language situation today that most Ottoman literature is regarded not only with lack of understanding, but even with contempt by the younger generation in Turkey. Yunus Emre and other authors of "halk edebiyatı" have, on the other hand, become increasingly popular. This tendency, of course, also has to do with the predilection for popular elements in general, "halkçılık", "halka dönüklük", which is important not only in Kemalist Turkey, but also in most modern Western societies, and with the aversion for the old autocratic system, for which most Ottoman authors more or less rightly are regarded as exponents.

However, it must be reminded that is is quite easy to despise and renounce even one's natural cultural background if one is devoid of any qualification for understanding it.

Günümüzde Türk Dili 1974 is, because of its great objectivity, one of TDK's most instructive publications, which includes a treatment of the cultural problem created by TDK. It has the form of a debate between, among others, GÖKBERK, respresenting TDK, and KAPLAN, representing the opposition or the "moderates".

To KAPLAN's concern about the cultural gap and the unintelligibility of the older literature, created by the reform, GÖKBERK's cryptic argument is as follows. "Ne yazık ki, *Yahya Kemal* bugün eskiyor. Severek okuduğum *Haşim* bugün anlaşılmıyor. Bunlar büyük yitik. . . . Ama bunları unutmayacak, bunları sürdürecek birtakım insanlarımız da olacaktır." (*Günümüzde Türk Dili* 1974, 46.)

KAPLAN, expanding his views on the necessity of allowing the existence of a "kültür dili", argues: "Osmanlı medeniyeti devrindeki şiirlerin dilini bugün anlayanlar çok azdır. Fuzulî, Bakî, Nedim, Şeyh Galip büyük şairlerdir. Fakat *onların dili* okullarda okutulmadığı için bu şairlerin eserleri artık anlaşılmıyor.

Asırlar boyunca yetişmiş olan bu sanatkârları yok mu farzedeceğiz?

Yetişen nesiller, Türk milletinin asırlar boyunca yarattığı eserleri okumayacak mı? Okumazsa, nasıl *millî* benliğine kavuşacak?" . . . (*Günümüzde Türk Dili* 1974, p. 31.)

The truth and relevance of KAPLAN's view is incontestable. Even if the difficult and critical situation in Turkey in the last 1970s was caused mainly by economic and political factors, the cultural gap created by the language reform can hardly be said to have had a positive effect on the development.

9 The language reform movement after 1980

With the coup d'état in 1980 and under the subsequent right wing government TDK's role as an advocate for a continued language reform was threatened, and the government spared no effort to try to change the policy and aims of the organization. Strong voices also demanded that the organization should be closed down, but the fact that it had been founded by Atatürk and even was supported by his testamentary bequest seemed to be an unsurmountable obstacle. The question whether it would be possible to transform TDK together with Türk Tarih Kurumu into an "Academy" was subject to ardent discussions in the press. Eventually, by a law of August 17th, 1983, *Atatürk Kültür, Dil ve Tarih Yüksek Kurumu* was established as an organization directly under the Ministry of State, and approximately two months later TDK's president, Şerafettin Turan, was replaced by Hasan Eren.

Under its new bord of directors TDK's activities have mostly been confined to philological research and lexicography; the "confessional" and "progressive" spirit of the former organization has been replaced by a more conservative and academic atmosphere where puristic efforts have completely been abandoned. The new organization, which is dominated by the opponents to the language reform as it was carried out by the former TDK, more resembles a university institute than a vocation-inspired organization.

There have been several other reactions to the work done by the reformers, too; among the more spectacular efforts in this direction should be mentioned what we may call the *"Yasaklanan Kelimeler Olayı"*, an event which was discussed extensively also in international press: At the end of 1984, the executive board of Turkish Radio and Television promulgated a list containing 205 words from then on forbidden to use in Turkish radio and television. The list, which became subject to a storm of protests, was said to have originated from Zeynep Korkmaz, who is a member of the board, and who towards the end of the '70s had gradually started to oppose to TDK, and who fervently had defended a less radical policy than the old TDK officially had been standing for. The reason why just these words were forbidden, however, was subject to very little comment in the press, which emphasized other aspects, especially the political ones. However, in fact most of these words were nouns derived from verbs with "wrong" derivational suffixes (cf.

4.1 i) above), and not a collection of words chosen arbitrarily, as was maintained by some newspapers. Among the words were e.g. *doğa* for *tabiat*, *bicem* for *üslup*, words formed with the suffix *-sAl*, and words formed with prefixes, like *öngörü* for *basiret*.

However, before long the *"eski dilciler"* started to form an organized opposition to the new TDK, and in 1985 the 53th Dil Bayramı was celebrated in Ankara both by the *"yeni dilciler"* and the *"eski dilciler"*, but of course separately. In July 1987 the *"eski dilciler"* started to publish *Türk Dili Dergisi* in opposition to *Türk Dili*, the official organ of TDK.

Among the literature dealing with the Language Reform in this last period I find it in its place to mention especially ÖZEL 1986, an anthology of speeches and articles by the *"eski dilciler"*, partially in connection with the Dil Bayramı in 1985. Some of them present a survey of the events before the reorganization of TDK, others contain criticism of the activities and publications of the present organization. *Atatürk'ün yolunda Türk Dil Devrimi* 1981, which is an anthology of papers presented in connection with the 100th anniversary of Atatürk's birth in 1981, is also a useful document of the status of the language reform just before the reorganization of TDK. As a representative of the opposite view should be mentioned the three volume anthology of articles on language questions which have appeared in the newspaper Tercüman in the late '70s and 1980, *Yaşayan Türkçemiz* 1981. Questions related to the Language reform are treated mostly in the 1st and 2nd volumes. An instructive survey is also KORKMAZ 1985, where she among other subjects gives comments on the *"yasak kelimeler"*.

Bibliography

The following bibliography includes not only the works on the language reform and language policy treated in the text, but also publications I have not seen, and older works. Even if it actually falls outside the scope of this study, and rather is a lexicographical subject, I also include (see *Sözlük*) a list of the specialized terminology dictionaries published by TDK, since such a list may be useful. The bibliography does not aspire to be complete. Very few of the relevant book reviews have been included.

Acarlar, K.
1972 "Devrik Cümle", *Dilbilgisi Sorunları II*. Ankara, (TDK 356) 251—257.

Ağakay, M. A.
1943 *Türkçe felsefe terimlerinin dil bakımından açıklanması dolayısiyle bazı kelime yapı yolları*. Istanbul (TDK 83).

Aksan, D.
1976 *Tartışılan sözcükler ve özleştirme sorunu*. Ankara (TDK 425).

Aksoy, E.
1978 "Yazı dili — konuşma dili etkileşmesi ve dilde doğru", *Hacettepe Universitesi Fransız Dili ve Edebiyatı Bölümü Dergisi* 1,1, 70—78.

Aksoy, Ö. A.
1964 *Dil üzerine düşünceler — düzeltmeler*. Ankara (TDK 190).
1969 *Özleştirme durdurulamaz*. Ankara (TDK 284).
1972 "Yeni İmlâ Kılavuzu", *Dilbilgisi Sorunları II*. Ankara, (TDK 356), 11—26.
1973 „Nyelvújítási munkálatok Törökországban" (Language reform works in Turkey), *Nyelvtudományi Közlemények* 75/1 (Budapest), 257—263.
1974 "Cumhuriyet çağı Türkçesi", *50. yıl konuşmaları*. Ankara, (TDK 396), 67—93.
1975 *Gelişen ve özleşen dilimiz*. Ankara (TDK 412).
1982 "Elli Yaşında" (A survey of TDK's history in connection with its 50th anniversary), *TD* 31.45.367, 13—22.
Anday, M. C.
1975 *Dilimiz üstüne konuşmalar*. Ankara (TDK 417).
Antelava, G. I.
1967 "Nekotorye voprosy reformi leksiki sovremennogo tureckogo jazyka", *Akademija Nauk Gruzinskoj SSR, Soobščenija* 48/1, 241—246. (In Georgian with a short Russian summary.)
1968 "O doreformnoj leksike literaturnogo tureckogo jazyka", *Akademija Nauk Gruzinskoj SSR, Vestnik* 1968, 1, 226—233. (In Georgian.)
1969 "O nekotorych tak nazyvaemych neproduktivnych slovoobrazovatel'nych affiksach tureckogo jazyka", *Akademija Nauk Gruzinskoj SSR, Soobščenija* 1969, I, 237—241. (In Russian with short Georgian and English summaries.)
1970 *Reforma sovremennoj tureckoj leksiki*. Tbilisi (Dissertation Summary).
1976 "Tureckoe lingvističeskoe obščestvo i nekotorye voprosy reformy tureckogo literaturnogo jazyka", *Izvestija Akademii Nauk Gruzinskoj SSR, serija Jazyka i Literatury* (Tbilisi) 4, 103—109.
1978 *Kratkij turecko-russkij slovar' "novych" slov*. Tbilisi.
1985 *Turecko-russkij slovar' (Neologizmy)*. Tbilisi.
Arısoy, M. S.
1962—63 *Arı dile doğru I—V*. Ankara (TDK 193—194, 204—206).
Ataman, S.
1981 *Dil çıkmazı*. Ankara.
Atatürk'ün yolunda
1981 *Atatürk'ün yolunda Türk Dil Devrimi*. Ankara (TDK 479).
Baba, N.
1944 "Linguistic reform and historical research in the new Turkey", *Asiatic review* 40, 173—176.
Bacqué-Grammont, J.—L.
1981 „L'ambassade de France en Turquie et l'adoption du nouvel alphabet en 1928", *La Turquie et la France à l'époque d'Atatürk* (ed. P. Dumont — J.-L. Bacqué-Grammont). Paris, 229—256.
Balassa, J.
1934 „Két mai nyelvújítás" [Two language reforms of today], *Magyar Nyelvőr* 63, 41—44.
Banarlı, N. S.
1972 *Türkçenin sırları*. İstanbul.
Baskakov, A. N.
1975 "Jazykovaja politika Tureckogo lingvističeskogo obščestva", *Socioloingvističeskie problemy razvivajuščichsja stran*. Moscow, 20—26.
Başkan, Ö.
1974 "Terimlerde özleşme sorunu", *TDAYB* 1973—74, 173—184.
1979 "Turkification of foreign terminologies in Modern Turkish studies", *I. Milletlerarası türkoloji kongresi. Tebliğler: 2: Türk dili ve edebiyatı*. Istanbul, 392—402.
Batı Kaynaklı
1972—78 *Batı kaynaklı sözcüklere karşılık bulma denemesi* I. Ankara 1972 (TDK 355), II, Ankara 1978 (TDK 361/362).

Baydur, S. Y.
1964 *Dil ve kültür*. Ankara (TDK 144).
Bazin, L.
1952 "Les travaux linguistiques en Turquie depuis la République", *Anadolu* 1, 3—26.
1983 "La réforme linguistique en Turquie", *Language reform: history and future* (ed. I. Fodor—G. Hagège). Hamburg, 155—177.
Binyazar, A. — Öztekin, M.
1978 *Yazın ve bilim dilimiz*. Ankara (TDK 440).
Bosworth, C. E.
1965 "Language Reform and nationalism in modern Turkey — a brief conspectus", *Muslim World* 55, 58—65, 117—124.
Brands, H. W.
1966 "Neologismen und Terminologie in den heutigen Türksprachen", *ZDMG* 116, 279—290.
Brendemoen, B.
1978 "Tyrkisk språkpolitik 1928—78", *Samtiden* 87/7, 437—448.
Canda, M. Ş.
1982 "Tıp Dili", *TD* 31.44.362, 113—115.
1983 "Tıp dilinin türkçeleştirilmesi", *TD* 32.46.374, 95—96.
Cattan, S.
1933 "Il movimento per la riforma della lingua turca", *La Vita Italiana* 41, 39—43.
Chusainov, M. M.
1977 *K karakteristike leksičeskogo aspekta jazykovoj reformy v Turcii*. Tbilisi (Dissertation summary).
Cüceloglu, D.—Slobin, D. I.
1976 *Effects of the Turkish language reform on person perception*. Berkeley.
Çağatay, S.
1978 "Dilimiz üstünde düşünceler", *TK* 16.183, 145—153.
Çongur, R.
1963 *Dilimizin özleşmesinde aşırı davranılmış mıdır?* Ankara (TDK 215).
1967a *Türk hukuk dili nasıl özleştirilebilir?* Ankara (TDK 256).
1967b *Dil tartışmaları*. Ankara (TDK 262).
Deligönül, M.
1982 "Türkçede terim üzerine", *TD* 31.45.367, 23—28.
Deny, J.
1935 "Le réforme actuelle de la langue Turque", *En Terre d'Islam* 10 (1935), 223—247.
1938 "Existe-t il des préfixes en turc?", *Bulletin de la Societé de Linguistique de Paris* 39, 51—65.
Dil devrimi
1967 *Dil devrimi üzerine*. Ankara (TDK 258).
Dil devriminin
1962 *Dil devriminin 30 yılı*. Ankara (TDK 198).
Dil Yazıları
1974 *Dil Yazıları* I—II. Ankara (TDK 387, 395).
Dilâçar, A.
1963 "Atatürk ve Türkçe", *Atatürk ve Türk dili*. Ankara (TDK 224), 41—52.
1969 *Türkiye'de dil özleşmesi — Language reform in Turkey*. Ankara (TDK 295).
1975 "Kemalizmin Dil ve Tarih tezi", *Atatürk Devrimleri I. milletlerarası simposyumu bildirileri*. Istanbul, 467—487. (With English summary.)
1976 "Prof. J. Németh's role in the Turkish alphabet and language reform", *Hungaro-Turcica. Studies in honour of Julius Németh*. Budapest, 351—356.
Dilbilgisi
1967—72 *Dilbilgisi sorunları* I. Ankara 1967 (TDK 259), II, Ankara 1972 (TDK 356).

Dilde özleşmenin sınırı
1962 *Dilde özleşmenin sınırı ne olmalıdır?* Ankara (TDK 195).
Dizdaroglu, H.
1962 *Türkçede sözcük yapma yolları.* Ankara (TDK 200).
Duda, H. W.
1929—30 "Die neue Lateinschrift in der Türkei", *OLZ* 32, 441—453, 33, 401—413.
1942 "Die Gesundung der türkischen Sprachreform", *Der Islam* 26, 77—100.
See also Heyd.
Ediskun, H.
1967 "Devrik cümle üzerinde bir araştırma", *Dilbilgisi sorunları* I. Ankara (TDK 259), 130—138.
1972 "Orinag, örnek ve örneğin hikâyesi", *Dilbilgisi sorunları* II. Ankara (TDK 356), 120—129.
Emiroğlu, C.
1977 *İslâm yazısına dair.* Istanbul.
Eren, H.
1975 "Dilde birlik", *I. Türk dili bilimsel kurultayına sunulan bildiriler.* Ankara (TDK 413), 157—164.
Ertop, K.
1963 "Atatürk devriminde Türk dili", *Atatürk ve Türk dili.* Ankara (TDK 224), 53—99.
Gal'perina, E.
1952 *K voprosu ob istorii razvitija tureckogo literaturnogo jazyka. Period ot 1928 da 1951 g.* Moscow (Izd. Vysšej Diplomatičeskoj Skoly, MID SSSR)
Giese, F.
1934 "Die Reinigung und Erneuerung der türkischen Sprache", *Forschungen und Fortschritte* 10, 407.
Gökalp, A.
1985 "Le 'turquisme': l'émergence de la langue nationale turque et les problèmes de changement linguistique en Turquie", *Nations paysannes d'Europe centrale et balkanique* (ed. A. Gökalp). Paris, 97—115.
Gökberk, M.
1974 "Tarihsel arka planı bakımından cumhuriyet döneminde bilim dili", *50. yıl konuşmaları.* Ankara (TDK 396), 117—127.
Gökşen, E. N.
1967a "Tarih boyunca devrik cümle", *Dilbilgisi sorunları* I. Ankara (TDK 259), 139—144.
1967b "Ve — ile", *Dilbilgisi sorunları* I. Ankara (TDK 259), 214—220.
Günümüzde Türk Dili
1974 *Günümüzde Türk Dili.* Ankara (TDK 400).
Hacıeminoğlu, N.
1972 *Türkçenin karanlık günleri.* Istanbul.
Hatiboğlu, V.
1967 „Dilimizin bir meselesi", *Dilbilgisi sorunları* I. Ankara (TDK 259), 50—56.
1973 *Cumhuriyetin ellinci yılında ölümsüz Atatürk ve dil devrimi.* Ankara (TDK 377).
Hazai, G.
1971 "Linguistics and language issues in Turkey", *Current trends of linguistics* 6: *Linguistics in South West Asia and North Africa* (The Hague). 746—758.
1978 *Kurze Einführung in das Studium der türkischen Sprache.* Wiesbaden.
See also Steuerwald.
Hershlag, Z. Y.
1968 *Turkey: The challenge of growth.* Leiden.
Heyd, U.
1953 "Language Reform in modern Turkey", *Middle Eastern Affairs* 402—409.
1954 *Language Reform in modern Turkey.* Jerusalem.
Reviews: G. Fraenkel, *UAJb* 27 (1955), 129—130, V. L. Ménage, *BSOAS* 17 (1955), 402. H. W. Duda, *WZKM* 52 (1955), 421—422.

Hony, H. C.
1947 "The new Turkish", *JRAS* 216—221.
Hřebíček, L.
1975 "The Turkish language reform and contemporary texts. A contribution to the stylistic evaluation of borrowings", *ArOr* 43/3, 223—231.
1977a "The Turkish language reform and contemporary lexicon. A contribution to the description of differences between the spoken and written languages", *ArOr* 45/2, 132—139.
1977b "Turecká jazyková reforma", *Jazyky národou Asie, Afriky a Oceánie a jejich vztah ke společnosti, politice a kulture*. Prague, 196—209.
1978 "The Turkish language reform and contemporary grammar [the difference between the spoken (s) and written (w) texts on the level of grammatical morphemes]", *ArOr* 46/4, 334—337.
İlaydın, H.
1973 "Örneğin faciası", *TD* 23.29.267, 245—256.
İmer, K.
1973 "Türk yazı dilinde dil devriminin başlangıcından 1965 yılı sonuna kadar özleşme üzerine sayıma dayanan bir araştırma", *Türkoloji Dergisi* 5.1. 175—190.
1976 *Dilde değişme ve gelişme açısından Türk dil devrimi*. Ankara (TDK 422).
İzbul, Y.
1978 "Dilde «özleştirme» nereye vardı?" *TK* 16.183 (1978), 175—178.
Jusipova, R. R. (= R. R. Yusipova)
1975a "O nekotorych put jach 'očiščenija' sovremennogo tureckogo literaturnogo jazyka", *Sociolingvističeskie problemy razvivajuščichsja stran*. Moscow, 208—213.
1975b (R. R. Yusipova) "Türkçede yeni sözcük ve deyim yapma yolu", *I. Türk dili bilimsel kurultayına sunulan bildiriler*. Ankara (TDK 413), 199—201.
1982 "O sochranjaemosti v jazyke novych leksičeskich edinic (na materiale sovremennogo tureckogo jazyka)", *Teoretičeskie problemy Vostočnogo jazykoznanija* 5, 169—174.
Kamadan, M.
1972 "Yazım kurallarımız üzerine", *Dil sorunları* II. Ankara (TDK 356), 351—362.
Kaplan, M.
1976 "Osmanlıca, Türkçe, Öztürkçe", *TK* 15.169, 14—19.
Karal, E. Z.
1978 "Osmanlı tarihinde Türk dili sorunu", *Bilim, kültür ve öğretim dili olarak Türkçe*. Ankara, 7—96.
Karamanlıoğlu, A. F.
1972 *Türk dili — nereden geliyor, nereye gidiyor?* İstanbul.
Kili, S.
1975 "Türk dil devriminin yenileşme çabamızdaki yeri", *I. Türk dili bilimsel kurultayına sunulan bildiriler*. Ankara (TDK 413), 55—64.
Kissling, H. J.
1937 "Die türkische Sprachreform", *Leipziger Vierteljahrsschrift für Südosteuropa* I/3, 69—81.
1968 "Versuch eines Beitrages zum Verständnis der türkischen Sprachreform", *Mitteilungen der Südosteuropa-Gesellschaft* 8, 3—4 (Munich), 80—84.
Köksal, A.
1983 "Elli yıl boyunca Türk Dil Kurumu Terim Kolu çalışmaları", *TD* 32.47.381, 269—278.
Kononov, A. N.
1959 "Reforma alfavita v Turcii (k istorii voprosa)", *Učenye Zapiski Leningradskogo ordena Lenina Gosudarstvennogo Univeristeta* 282 (Leningrad), 158—169
Konur
1967 "Ve", *Dilbilgisi sorunları* I. Ankara (TDK 259), 208—213.
Korkmaz, Z.
1963 *Türk dilinin tarihî akışı içinde Atatürk ve dil devrimi*. Ankara.

1972 "Dilde 'doğal' gelişme ve 'devrim' açısından Türk dil devrimi", *Türkoloji Dergisi* 4, 79—114.
1974 *Cumhuriyet döneminde Türk dili*. Ankara.
1978 "Dil özleştirme çalışmaları ve metodsuz yaklaşım", *TK* 16.185, 271—277.
1980 "Atatürk ve dilimiz", *TK* 19.217, 18—23.
1984a "Dilde devlet koruyuculuğu ve Türk Dil Kurumu", *TD* 33.48.387, 141—147.
1984b "Türkçenin yapı ve işleyiş özellikleri açısından *tekrarlamak* mı? *yinelemek* mi?", *TD* 33.48.388—389, 194—197.
1985 "Dil Inkılâbının sadeleşme ve türkleşme akımları arasındaki yeri", *TD* 34.49.401, 382—413.

Kreiser, K.
1983 "Zum gegenwärtigen (1979/80) Stand des Sprachstreits in der Türkei am Beispiel einiger Neologismen (eşgüdüm, özveri, ivedi)", *XXI. deutscher Orientalistentag. Referate: Ausgewählte Vorträge* (Ed. F. Steppat). Wiesbaden, 320—332.

Kudret, C.
1986 *Dilleri var — bizim dile benzemez*. (Genişletilmiş 2. baskı). Ankara.

Kunos, I.
1930 "Török nyelvújítás" ["The Turkish language reform"], *Magyar Nyelvőr* 59, 152—155.
1934 "A török nyelv megújhodása" ["The renewal of the Turkish language"], *Emlékkönyv Balassa Józsefnek*. Budapest, 87—90.

Kür, I.
1976 "Eski çocuk dergilerinde dil konusu", *TD* 26.34.300, 412—415.

Levend, A. S.
1972 *Türk dilinde gelişme ve sadeleşme evreleri*. Ankara (TDK 347).
1973 *Dil üstüne*. Ankara (TDK 382).

Lewis, G. L.
1984 "Atatürk's language reform as an aspect of modernization in the Republic of Turkey", *Atatürk and the modernization of Turkey* (ed. J. M. Landau). Boulder (Colorado) — London, 195—214.

Mansuroğlu, M.
1954 "Réformes et débats linguistiques en Turquie", *Orbis* 3 (Louvain), 395—399.

Merdivenci, A.
1980 *Türk yazı devrimi ve yurt dışındaki Türklere yansıması*. Istanbul.

Nielsen, K.
1937 "Die türkische Sprachreform", *Norsk tidsskrift for Sprogvidenskap* 8 (Oslo), 443—459.

Önder, A. R.
1974 "Yasa dili", *50. yıl konuşmaları*. Ankara (TDK 396), 94—116.
1977 "Yargı dili", *TD* 27.36.312, 177—185.

Orlov, S. A.
1976 "Jazykovaja reforma i leksikografičeskaja rabota v Turcii", *ST* 1976/2, 89—97.
1977 *Problema ekvivalentov zaimstvovannoj leksiki v sovremennom tureckom literaturnom jazyke*. Moscow (Dissertation summary).

Osmanova, B.
1971 "Türk dil ishlahati haggında", *Voprosy tureckoj filologii*. Baku, 162—173.

Özdem, R.
1944a *Dil türeyişi teorilerine toplu bir bakış*. Ankara (TDK 86).
1944b *Tanzimattan beri yazı dilimiz*. Istanbul.

Özdemir, E.
1969a *Erdemin başı dil*. Ankara (TDK 289).
1969b *Öz Türkçe üzerine*. Ankara (TDK 291).
1969c *Dil devrimimiz*. Ankara (TDK 294).
1973 *Terim hazırlama kılavuzu*. Ankara (TDK 379).
1976 "1975'te dilimiz", *Varlık Yıllığı 1976*. Istanbul, 91—112.

Özdoğru, N.
1958 *Türkçemiz*. Istanbul.
Özel, S.
1981 "‚Tercüman' ın dili üzerine", *TD* 30.42.350, 473—476.
1986 *Atatürk'ün Türk Dil Kurumu ve Sonrası* (Editors S. Özel — H. Özen — A. Püsküllüoğlu). Ankara.
Özgü, M.
1963 "Atatürk'ün dilimiz üzerine eğilişi", *Atatürk ve Türk Dili*. Ankara (TDK 224), 23—40.
Özleştirme kılavuzu
1978 *Özleştirme kılavuzu*. Ankara (TDK 446.)
Perry, J. R.
1985 "Language reform in Turkey and Iran", *International Journal of Middle East Studies* (London—New York) 17/3, 295—311.
Püsküllüoğlu, A.
1966a *Öz dilimiz*. Ankara (TDK 241).
1966b *Konuşmalar*. Ankara (TDK 242).
Rasulov, A. A.
1983 "Puti popolnenija leksičeskogo sostava sovremennogo tureckogo jazyka", *Leksika jazykov narodov Bližnego i Srednego Vostoka*. Baku, 56—62.
Roget, E.
1979 "Language: Constantinople to Istanbul", *Yale Review* 68 (New Haven), 309—320.
Rossi, E.
1935 "La riforma linguistica in Turchia", *OM* 15, 45—47.
1942 "Un decennio di riforma linguistica in Turchia", *OM* 22, 466—477.
1953 "Venticinque anni di rivoluzione dell'alfabeto e venti di riforma linguistica in Turchia", *OM* 33, 378—384.
Safa, P.
1970 *Osmanlıca — Türkçe — Uydurmaca*. Istanbul.
Saman, G.
1951 "Les études de la langue turque", *ArOr* 19, 108—113.
Sayılı, A.
1978 "Bilim ve öğretim dili olarak Türkçe", *Bilim, kültür ve öğretim dili olarak Türkçe*. Ankara, 325—590.
Scharlipp, W.
1978 *Untersuchungen zur Morphologie und Substitution türkeitürkischer Neologismen*. Hamburg.
Sevük, İ. H.
1949 *Dil davası*. Istanbul.
Shibata, T.
1960 "Toruko no moji kaikaku" ["The reform of the Turkish literary language"], *Gaikoku ni okeru kakugo mondai — Doitsu, Toruko, Chūgoku*. Tokyo, 36—67.
Sokolov, S. A.
1970 "O neoktorych aspektach izučenija jazykovoj situacii v Turcii". *Problemy izučenija jazykovoj situacii i jazykovoj vopros v stranach Azii i Severnoj Afriki*. Moscow 1970, 121—124.
1983 „Formirovanie sistemnych semantičeskich otonošenij v tureckich neologizmov", *Razvitie jazykov v stranach zarubežnogo Vostoka*. Moscow, 146—151.
Sözlük
The terminology dictionaries hitherto published by TDK (ordered according to subject; in this list also more general dictionaries of neologisms like the *Özleştirme Kılavuzu* are included)
Ağaçişleri terimleri Sözlüğü (N. Şanıvar), Ankara 1968 (TDK 271).
Anayasa Sözlüğü (Ö. A. Aksoy), Ankara 1962 (TDK 187).
Asalakbilim terimleri sözlüğü (M. T. Yarar), Ankara 1970 (TDK 315).

Atletizm terimleri sözlüğü (N. Alkanat), Ankara 1976 (TDK 429).
Ayaktopu terimleri sözlüğü (TDK), Ankara 1974 (TDK 398).
Aydınlatma terimleri sözlüğü (Ş. Sirel), Ankara 1973 (TDK 386).
Bilişim terimleri sözlüğü (A. Köksal), Ankara 1981 (TDK 476).
Bitkibilim (botanik) terimleri (TDK), Istanbul 1948 (TDK 125).
Budunbilim terimleri sözlüğü (S. V. Örnek), Ankara 1973 (TDK 388).
Ceza yargılama yöntemi yasası terimleri sözlüğü (A. Erdoğdu), Ankara 1972 (TDK 367).
Cimnastik terimleri sözlüğü (C. Alpman), Ankara 1969 (TDK 304).
Çifteker terimleri sözlüğü (H. Bekensir), Ankara 1970 (TDK 308).
Dilbilgisi terimleri sözlüğü (V. Hatiboğlu), Ankara 1969 (TDK 300).
Dilbilim terimleri sözlüğü (TDK), Ankara 1949 (TDK 134).
Dilbilim ve dilbilgisi terimleri sözlüğü (B. Vardar et alii), Ankara 1980 (TDK 471).
Dirilbilim (biyoloji) terimleri (TDK), Istanbul 1948 (TDK 124).
Döşem terimleri sözlüğü (C. Sıdal), Ankara 1969 (TDK 292).
Edebiyat ve söz sanatı terimleri sözlüğü (TDK). İstanbul 1948 (TDK 122).
Eğitim terimleri sözlüğü (A. F. Oğuzkan), Ankara 1974 (TDK 393).
Felsefe terimleri sözlüğü (B. Akarsu), Ankara 1975 (TDK 408).
Fizik terimleri sözlüğü (TDK), Ankara 1983 (TDK 509).
Fiziksel kimya terimleri sözlüğü (O. Sinanoğlu), Ankara 1978 (TDK 448).
Gökbilim terimleri sözlüğü (A. Kızılırmak), Ankara 1969 (TDK 280).
Gösterim sanatları terimleri sözlüğü (Ö. Nutku), Ankara 1983 (TDK 514).
Gümrük terimleri sözlüğü (İ. Kızıklı), Ankara 1972 (TDK 362).
Güreş terimleri sözlüğü (İ. Harmandalı), Ankara 1974 (TDK 397).
Güzel sanatlar terimleri sözlüğü (A. Turani), Ankara 1968 (TDK 274)
Haber dili sözlüğü (TDK), Ankara 1968 (TDK 264).
Halkbilim terimleri sözlüğü (O. Acıpayamlı), Ankara 1978 (TDK 442)
Hekimlik terimleri kılavuzu I (TDK), Ankara 1978 (TDK 447).
İstatistik terimleri sözlüğü (TDK), Ankara 1983 (TDK 510).
Kentbilim terimleri sözlüğü (R. Keleş), Ankara 1980 (TDK 474).
Kılıçoyunu terimleri sözlüğü (S. Tayla), Ankara 1970 (TDK 314).
Kimya terimleri sözlüğü (S. Üneri — Ö. Kuleli — O. Gürel), Ankara 1981 (TDK 485).
Kitaplıkbilim terimleri sözlüğü (B. U. Yurdadoğ), Ankara 1974 (TDK 394).
Madencilik terimleri kılavuzu (E. Ediger — T. Dündar — T. Güyagüler), Ankara 1979 (TDK 460).
Mantık terimleri sözlüğü (T. Grunberg — A. Onart), Ankara 1976 (TDK 428).
Matematik terimleri sözlüğü (D. Çoker — T. Karaçay), Ankara 1983 (TDK 508).
Medenî Hukuk terimleri sözlüğü (İ. Sungurbey), Ankara 1966 (TDK 249).
Metalbilim işlem terimleri sözlüğü (E. Tekin), Ankara 1972 (TDK 351).
Orta öğretim terimleri kılavuzu (TDK), Ankara 1963 (TDK 218).
Otomobil ve motor bilgisi terimleri sözlüğü (İ. Kuyumcu — Y. Beşorak), Ankara 1980 (TDK 475).
Özleştirme kılavuzu (TDK), Ankara 1978 (TDK 446).
Resmî yazışmalar sözlüğü (C. Öztelli), Ankara 1969 (TDK 282).
Ruhbilim terimleri sözlüğü (M. Enç), Ankara 1974 (TDK 391).
Sade Türkçe kılavuzu (TDK), Ankara 1971 (TDK 322).
Sepettopu terimleri sözlüğü (C. Atabeyoğlu), Ankara 1969 (TDK 290).
Sinema terimleri sözlüğü (N. Özön), Ankara 1963 (TDK 210).
Sinema ve televizyon terimleri sözlüğü (N. Özön), Ankara 1981 (TDK 467).
Tarım terimleri I (TDK), Istanbul 1949 (TDK 136).

Tarih terimleri sözlüğü (B. S. Baykal), Ankara 1974 (TDK 401).
Tecim, maliye, sayışmanlık ve güvence terimleri sözlüğü (M. Uyguner — H. Tuner), Ankara 1972 (TDK 370).
Teknik terimler I (TDK), Ankara 1949 (TDK 135).
Tiyatro terimleri sözlüğü (H. Taner — M. And — Ö. Nutku), Ankara 1966 (TDK 251).
Toplumbilim terimleri sözlüğü (Ö. Ozankaya), Ankara 1975 (TDK 415).
Türe terimleri (TDK), Istanbul 1948 (TDK 126).
Uçantop, alantopu, masa topu terimleri sözlüğü (S. Erdem), Ankara 1968 (TDK 276).
Uygulayım terimleri sözlüğü I (TDK), Ankara 1977 (TDK 441).
Yapım iyeliği terimleri sözlüğü (M. Uyguner), Ankara 1971 (TDK 324).
Yapıt hakları terimleri sözlüğü (M. Uyguner), Ankara 1971 (TDK 337).
Yasa dili sözlüğü (A. R. Önder), Ankara 1966 (TDK 252).
Yazın terimleri sözlüğü (T. N. Gencan—H. Ediskun—B. Dürder—E. N. Gökşen), Ankara 1974 (TDK 404).
Yerbilim terimleri sözlüğü (H. N. Pamir — Ö. Öztunalı), Ankara 1971 (TDK 320).
Yöntembilim terimleri sözlüğü (M. Sencer), Ankara 1981 (TDK 482).
Yumrukoyunu terimleri sözlüğü (N. Işıtman), Ankara 1968 (TDK 267).
Zanaat terimleri sözlüğü (O. Acıpayamlı), Ankara 1976 (TDK 424).
Zooloji terimleri sözlüğü (S. Karol), Ankara 1963 (TDK 209).

Starostov, L. N.
1970 "'Jazykovaja revoljucija' v sovremennoj Turcii", *Problemy izucenija jazykovoj situacii i jazykovoj vopros v stranach Azii i Severnoj Afriki*. Moscow, 113—120.

Steuerwald, K.
1963 *Untersuchungen zur türkischen Sprache der Gegenwart I — Die Türkische Sprachpolitik seit 1928*. Berlin. Review: G. Hazai in *OLZ* 60 (1965), 176—177.
1964 *Untersuchungen zur türkischen Sprache der Gegenwart II — Zur Orthographie und Lautung des Türkischen*. Berlin. Review: G. Hazai in *OLZ* 62 (1967), 61—62.
1966 *Untersuchungen zur türkischen Sprache der Gegenwart III — Zur Ablösung des arabischen und persischen Grammatikgutes*. Berlin. Review: G. Hazai in *OLZ* 64 (1969), 376—377.

Szabe, L.
1952 "Regression or new development? Twenty years of linguistic reform in Turkey", *Civilisations* 2/1, 46—54.

Tachau, F.
1964 "Language and politics: Turkish language reform", *Review of Politics* 26, 191—204.

Tankut, H. R.
1963 "Atatürk'ün dil çalışmaları", *Atatürk ve Türk dili*. Ankara (TDK 224), 111—136.

Tekin, T.
1973 "Atatürk ve dil reformu", *Hacettepe Sosyal ve Beşerî Bilimler Dergisi* 5.2, 105—118.
1975 "Atatürk'ün dil reformu", *Atatürk devrimleri I. milletlerarası simpozyumu bildirileri*. Istanbul, 488—501 (with an English summary).

Temir, A.
1976 "Türk dil inkılâbı üzerine düşünceler", *TK* 14. 165 (1976), 513—527.

Tevrüz, S.
1975 "Farklı ideolojik görüşlü iki gazetenin kullandıkları dil üzerine yapılan bir inceleme", *Hacettepe Sosyal ve Beşerî Bilimler Dergisi* 7/1—2, 98—104.

Tezcan, S.
1983 "Ismet Inönü'nün 'Öz Türkçe' söylevi", *TD* 32.47.383, 477—481.

Timurtaş, F.
1965 *Dil dâvası ve Ziya Gökalp*. Istanbul.
1976 "Türkçecilik cereyanının tarihi", *Atsız armağanı*. İstanbul, 328—339.
1977 *Türkçemiz ve uydurmacılık*. Istanbul.

Turan, Ş.
1982 "Türk Dil Kurumunun işlevi", *TD* 31.45.367, 3—12.
1983 "Türkçenin özleştirilmesi konusunda bir değerlendirme", *TD* 32.46.378, 321—328.
Turfan, M. N. — Spearman, D.
1979 "The Turkish language reform", *History Today* (London) 29, 88—97.
Türk Dil Kurumunun
1972 *Türk Dil Kurumunun 40 yılı*. Ankara (TDK 354).
Türk Dili İcin
1966—68 *Türk Dili İçin*. I—VI. Ankara
Türk dilinde
1959 *Türk dilinde ve başka dillerde özlesme*. Ankara (TDK 176).
Türker-Künyel, M.
1978 "«İleri dil» ve «Dil transferi» üzerine ön düşünceler", *Bilim, kültür ve öğretim dili olarak Türkçe*. Ankara, 97—181.
Ünaydın, R. E.
1954 *Atatürk, Tarih ve Dil Kurumları Hatıralar*. Ankara (TDK 153).
Uyguner, M.
1981 "Yaşayan dil Türkçeye dönüştür", *TD* 31.43.358, 206—213.
Uzina, M. S.
1980 "Purizm kak projavlenie nacionalizma v slovotvorčeskoj dejatel'nosti v Irane i Turcii (20—70-e gody)", *NAA* 4, 136—139.
Vadar, B.
1979 "Sözcük düzeninde değişmeler", *I. Milletlerarası türkoloji kongresi. Tebliğler: 2: Türk dili ve edebiyatı*. Istanbul, 539—543.
Velidedeoglu, H. V.
1972 *1961 Anayasasının dili*. Ankara (TDK 357).
Webster, D. E.
1939 *Returkification. History and language reform. The Turkey of Atatürk. Social progress in the Turkish reformation*. Philadelphia.
Yaşayan Türkçemiz
1981 *Yaşayan Türkçemiz* I—III. (2. baskı.) Istanbul.
Yusipova, R. R. — see Jusipova
Yücel, T.
1965 *Dil devrimi*. Istanbul.
1982 *Dil devrimi ve sonuçları*. Ankara (TDK 482).

850.-

Lieferbare Bücher
aus der Reihe

BIBLIOTHECA ORIENTALIS
HUNGARICA

TIBETAN AND BUDDHIST
STUDIES

Commemorating the 200th Anniversary
of the Birth
of Alexander Csoma de Kőrös
Bd. 1–2

ISBN 963 05 3573 4

J. Eckmann

MIDDLE TURKIC GLOSSES
OF THE RYLANDS

Interlinear Koran Translation
Herausgegeben von E. Schütz

ISBN 963 05 0984 9

P. B. Golden

KHAZAR STUDIES

An Historico-Philological Inquiry into
the Origins of Khazars
Bd. 1–2
Herausgegeben von E. Schütz

ISBN 963 05 1548 2

G. Doerfer und S. Tezcan

WÖRTERBUCH DES CHALADSCH

ISBN 963 05 1842 2

In Vorbereitung

R. Simon

MECCAN TRADE AND ISLAM

ISBN 963 05 5292 2

P. Zieme

DIE STABREIMTEXTE
DER UIGUREN
VON TURFAN UND DUNHUANG

ISBN 963 05 5301 5

Vertrieb
KULTURA Ungarisches
Außenhandelsunternehmen
Postfach 149, H-1389 Budapest